LITAUISCHE VOLKSLIEDER UND MÄRCHEN: AUS DEM PREUSSISCHEN...

LITAUISCHE

VOLKSLIEDER UND MÄRCHEN

AUS DEM

PREUSSISCHEN UND DEM RUSSISCHEN LITAUEN.

GESAMMELT

VON

(Johann August (Heinrich) Karl

A. LESKIEN UND K. BRUGMAN.

I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von *A. Leskien*.

II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von *K. Brugman*.

III. Litauische Märchen, übersetzt von *K. Brugman*, mit Anmerkungen von *W. Wollner*.

STRASSBURG,

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1882.

Vorwort.

Über Fundort, Dialekt, Art der Aufzeichnung u. a. der von uns in diesem Bande veröffentlichten Stücke litauischer Volksliteratur haben wir bei den einzelnen Abtheilungen ausführlicher Rechenschaft gegeben und verweisen auf die den litauischen Texten vorangehenden oder folgenden Auseinandersetzungen.

Die Lieder sind, da eine Anordnung nach dem Inhalt nicht wohl durchführbar ist, alphabetisch nach dem Anfangswort geordnet. Eine Übersetzung derselben zu geben schien uns unthunlich. Wir getrauten uns nicht Form und Ton zu treffen und sind auch der Meinung, dass von der im ganzen inhaltlich unbedeutenden litauischen Volkspoesie in der Rhesa-Kurschat'schen und der Nesselmann'schen Sammlung genug ins deutsche übertragen ist. Die Verweisungen auf andere Liedersammlungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; den uns durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay zugekommenen 2. Band von Juszkiewicz' Lietůviškos dájnos (Kazan 1881) konnten wir für für unsere Sammlungen nicht mehr benutzen, da beim Erscheinen des Bandes der Druck schon zu weit vorgeschritten war.

Die Übersetzung der Märchen hielten wir für wünschenswerth, damit deren Inhalt Forschern, die sich mit Märchenkunde beschäftigen ohne litauisch zu können, zugänglich werde. Die von Herrn Dr. Wollner auf unsere Bitte hinzugefügten Anmerkungen behandeln das Verhältniss der litauischen Märchen zu denen der slavischen Völker und werden, wie wir hoffen, allen willkommen sein, denen die slavischen Sprachen fern liegen.

Herrn Gymnasialdirector Dr. Hugo Weber in Eisenach haben wir zu danken für die freundliche Hülfe, die er uns bei der Correctur geleistet hat, sowie für manche werthvolle Bemerkung.

Besonderen Dank aber schulden wir unseren Gastfreunden in Litauen, Herrn Pfarrer Böttcher in Wilkischken und den Herren Gutsbesitzern Merlecker in Nepertlauken, von Frentzel in Pojess und von Henke in Rożelen, die uns den Aufenthalt in Litauen zu einem so erfreulichen gemacht haben und ohne deren theilnehmendes Interesse wir unsere Sammlungen nicht zu Stande gebracht hätten.

Leipzig im November 1881.

A. Leskien. K. Brugman.

Abkürzungen in den beiden Liedersammlungen.

Bei Leskien:	Bei Brugman:	
A.	—	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, Archiv für slavische Philologie IV, S. 591—610.
FM.	Fort.	Litovskija narodnyja pěsni. Liedersammlung von Fortunatov und Miller. Petersburg 1867.
—	Geitl.	Litauische Studien. Von L. Geitler. Prag 1875. S. 25—39.
J.	Juszk.	Lietùviškos dájnos użrašýtos par Antána Juškevičę. I. Kazan 1880.
—	Juszk. Sborn. II.	Litovskija narodnyja pěsni. Liedersammlung von Juszkiewicz im Sbornik statej odd. rusk. jaz. imper. akademii nauk. t. II. St. Petersburg 1867.
—	Kolb.	Pieśni ludu Litewskiego zebrał O. Kolberg. Krakau 1879. (Zbior wiad. do Antr. kr. III.)
KG.	—	Gramm. d. littauischen Spr. von Fr. Kurschat S. 451—464.
—	Lesk.	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, in diesem Buch S. 13—78.
N.	Ness.	Littauische Volkslieder, gesammelt von G. H. F. Nesselmann. Berlin 1853.
Schl.	Schleich.	Litauisches Lesebuch und Glossar von A. Schleicher. Prag 1857. S. 3—52.
—	Stan.	Daynas żemayczių surynktas par S. Stanewicze. Wilna 1829.

Die sonst vorkommenden Abkürzungen bedürfen keiner Erläuterung. Zu erwähnen ist nur, dass mit *H. Wb.* die von Hugo Weber herrührenden Zusätze bezeichnet sind.

Inhalt.

Seite

I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von A. Leskien.

Vorbemerkungen 3
Dainos 13
Anhang: Pasakos 79

II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von K. Brugman.

Vorbemerkungen 83
Dainos 89
Pasakos 157
1. Ápė žiùrkę, katrà ùż karaliúnaiczio tekéjo (24[1]) 157
2. Ápė linú múką (43) 160
3. Ápė karaliúnaitį ìr jó žvéris (12) 161
4. Ápė prakéiktą dvárą (21) 165
5. Ápė báltąjį vìlką (23) 167
6. Ápė pustélnįko szìrdį (41) 170
7. Ápė dùrnajį Jóną (32) 173
8. Ápė iszsisłúżyjusį maskólių ìr vélnius (17) 175
9. Ápė vaikìną, kùr neturėjo báimės (36) 176
10. Ápė żuvinįko dù vaikùs (10) 178
11. Ápė karáliaus trìs súnus (8) 181
12. Ápė pavàrgėlį żmógų, katrám dedùkas stalelį ìr baroniùką ìr knìpelį dovanójo (30) 184

[1] Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern der Märchen in der Übersetzung S. 352—508.

Seite

13. Ápė dù vaikù siratàs (13) 186
14. Ápė dùrnių ìr jó szyviùkę (4) 187
15. Ápė żýdą ìr Petrą (39) 188
16. Ápė vaiką, katràs karáliaus dùkteris iszgélbėjo nó smáku (14) 190
17. Ápė karáliaus súnų, kùr sàvo trijú seserú ėjo jeszkót (20) . . 192
18. Ápė Mariùtę ìr panélę szvencziáusę (44). 197
19. Ápė ażiùką, katràs sù karáliaus dùktere apsiżényjo (3) 199
20. Ápė trìs brólius ìr bóbą rágana (15) 200
21. Ápė dùrnių, katràs karáliaus dùkterį pérsznekéjo (33) 201
22. Ápė kýtrajį Jonùką (18) 202
23. Ápė Pagramdùką (5) 205
24. Kaíp ménesis żvaígżdei klónojos (27) 208
25. Ápė vaikìną, kùrs sù numìruse mergà apsiżenyjo (42) 209
26. Ápė żmógų ìr łápę (1). 211
27. Ápė Jonùką, kùrs pèr sàvo kytrýbę stójosi karálium (18). . . 212
28. Ápė karaliúnaitį, kùrs pas szétoną słúżyjo ìr karálių iszgelbėjo ìsz pékłos (9) 219
29. Ápė ráganą, katrà merginai gálvą nukándo (28) 223
30. Ápė bajóro dùkterį, katrà į vaiską iszéjo (19) 223
31. Ápė vėną bérną ìr jó szuniùką ìr kátiną ìr akmeniùką (29) . 225
32. Ápė bėdną żmógų, kùrs sàvo súnų negìmusį velniui pàrdavė (45) 228
33. Ápė vėną vágį (37) 231
34. Ápė mergáitę ìr jós móczeką, katrà bùvo rágana (25) 233
35. Ápė dù brólius, bagótą ìr bėdną (40). 235
36. Ùż gérą padárymą taí vìs szlektù użmóka (2) 236
37. Ápė żuvinįko súnų, katrą́ vélnes nùneszė (22) 237
38. Ápė dùrnių ìr jó prėtelį vilką (7) 240
39. Ápė dédę ragánių (26) 243
40. Ápė séną żałnérių, kùrs trìs karáliaus dùkteris parjeszkójo (16) 248
41. Ápė tìnginį mełágį ìr jó tavórszczių (35) 250
42. Ápė séną dėdą, kùr noréjo dėvù pastót (31) 252
43. Ápė dùrnių ìr jó prėtelį vilką (6) 253
44. Kàp vėnà mergà pragrájyjo karálių (34). 258
45. Ápė dùrnių, katràs razumniùs sàvo brólius nuskandino (38) . 259
46. Ápė trìs brólius ìr jù żvėris (11). 260
47. Ápė szvèntą Mangarýtą (46) 266

Kvėslio rácije 270
I. 271
II. 273

Zur Grammatik der godlewischen Mundart. 277
Lautlehre 278
Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion 296
Verbale Stammbildung und Flexion 313
Zur Syntax 319

Lexicalische Beiträge 330

Seite

III. Litauische Märchen, übersetzt von K. Brugman, mit Anmerkungen von W. Wollner.

Übersetzung 351
1. Von dem Menschen und dem Fuchs (26)[1] 352
2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten (36) 353
3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (19) 355
4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (14) 357
5. Vom Nachschrapselchen (23). 359
6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (43) . . 363
7. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (38) . . 371
8. Von den drei Königssöhnen (11) 375
9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite (28) 379
10. Von den zwei Fischerssöhnen (10) 385
11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren (46) 389
12. Vom Königssohn und seinen Thieren (3) 396
13. Von den zwei Waisenkindern (13) 401
14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste (16) 404
15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (20) 406
16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (40) 407
17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (8). 410
18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte (22 und 27) 412
19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (30) 420
20. Von dem Königssohn, der auszog um seine drei Schwestern zu suchen (17) 423
21. Vom verzauberten Schloss (4) 430
22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug (37) 433
23. Vom weissen Wolf (5). 438
24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam (1) . . 443
25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (34) . 447
26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (39) 450
27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (24) 457
28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss (29). . . . 459
29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen (31) 460
30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (12) 464
31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (42) . . . 467
32. Vom dummen Hans (7) 467
33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (21) 469

---

1) Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern des Originaltextes S. 157—269.

Seite

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (44) . . 471
35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (41) . . 473
36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (9) 476
37. Von einem Dieb (33) 480
38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte (45) 483
39. Vom Juden und Petrus (15) 485
40. Von dem reichen und dem armen Bruder (35) 488
41. Vom Herzen des Einsiedlers (6) 490
42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete (25) . . . 494
43. Von des Flachses Qual (2) 497
44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (18) 498
45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (32) 500
46. Von der heiligen Margareta (47) 505
Anhang: Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f. 509

Anmerkungen 511
Berichtigungen und Nachträge 577

I.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER

AUS DER

GEGEND VON WILKISCHKEN

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN.

VORBEMERKUNGEN.

Bei einem Aufenthalt in Litauen im Herbst 1880 hatte ich Gelegenheit in der Gegend von Wilkischken, in diesem Orte selbst wie in den benachbarten Dörfern Kellerischken, Apsteinen, Nepertlauken, Sodenen, also westlich von der Jura, eine grosse Anzahl von Liedern aus dem Munde verschiedener Personen aufzuschreiben. Die Volkspoesie ist in diesem Theile des litauischen Landes noch lebendig und namentlich vielen älteren Leuten so bekannt, dass man Personen findet, die Hunderte dieser Lieder wissen oder wenigstens zu wissen behaupten. Ich selbst habe mehrmals über funfzig von einer und derselben Sängerin gehört. Trotz dieser Fülle wird die Volkspoesie dort nicht lange mehr leben; die bei dem heranwachsenden Geschlecht stark fortschreitende Germanisirung vertilgt natürlich auch die Lieder. Unter den Litauern selbst besteht aber eine Abneigung gegen ihre alte Poesie. Sąmmtliche maldininkai, d. h. die Leute, welche Gebetsversammlungen (surinkimai) halten und sich daran betheiligen, halten das Daina-singen für Sünde, und mit ihnen viele andere fromme Leute, wenn sie auch nicht gerade maldininkai sind. Es mag der Einfluss von dieser Seite sein, dass, so weit meine Erfahrung reicht, das Singen und Hersagen von Liedern, so unschuldig sie meistens auch sind, nirgends mehr für recht anständig gilt. Die Leute lehnten die Mittheilung derselben oft aus diesem Grunde ab, und wer sich dennoch dazu bewegen liess, hatte zuweilen eine Strafpredigt von Bekannten und Nachbarn auszuhalten. Gelingt es, die Leute zu überzeugen, dass sie mit dem Vortragen nichts unrechtes begehen, so sind sie gern dazu bereit; von einem Misstrauen gegen den Fremden, so wunderlich es den meisten auch vorkommen mag, dass man dergleichen Dinge aufschreibt, habe ich kaum etwas

bemerkt, und so konnte ich in verhältnissmässig kurzer Zeit einige Hundert Lieder sammeln, die, wenigstens in dieser Form, bisher nicht bekannt waren. Ich gebe davon hier nur einen Theil, indem ich diejenigen, die sich in sehr geringem Grade von bereits bekannten unterscheiden, fast alle ausgeschieden habe.

Das Aufschreiben der dainos hat seine Schwierigkeiten. Am sichersten geht man, um einen reinen und richtigen Text zu erhalten, wenn man sich vorsingen lässt, allein oft wird beim Singen die Aussprache so undeutlich, dass man darauf verzichten muss, nach dem Gesange nachzuschreiben. Beim Vorsagen verhalten sich die verschiedenen Personen sehr verschieden: einige sind im Stande, genau so zu dictiren wie sie singen, andere dagegen geneigt, Verse wegzulassen oder aus anderen Liedern einzufügen oder in die Redeweise des täglichen Lebens zu verfallen. Wo die strophische Theilung fehlt oder die Verse sehr ungleich in der Silbenzahl sind, kann man annehmen, dass Störungen des ursprünglichen und reinen Textes vorliegen. So leicht es nun auch meistens ist, bei einiger Bekanntschaft mit der Dainasprache die gewünschte Gleichmässigkeit herzustellen, so wenig ist der Sammler berechtigt es zu thun. Die unten abgedruckten dainos sind ohne alle Aenderungen und Zuthaten von meiner Seite. Es muss dabei übrigens in Betracht gezogen werden, dass die Unregelmässigkeiten oft nur scheinbar sind: beim Singen — und das Lied lebt ja eigentlich nur als gesungenes — wird durch ein sehr weit gehendes Verschlucken und Auslassen von Silben die Gleichsilbigkeit der Verse, durch Wiederholung die gleiche Verszahl der Strophen hergestellt. Eine weitere Schwierigkeit für die Fixirung eines bestimmten Textes entsteht durch die ausserordentliche Variabilität der Lieder. Es kommt gar nicht selten vor, dass man von denselben Personen an verschiedenen Tagen den gleichen Stoff in verschiedener Form hört; bald mit verschiedenen Eingängen, bald mit mehr, bald mit weniger Strophen, bald mit einzelnen anderen Worten. Weit mehr Abweichungen finden sich natürlich bei verschiedenen Personen und an verschiedenen Orten. Ich glaube, dass es keine einzige daina mit festem Texte giebt. Diese Flüssigkeit des Textes hat verschiedene Gründe: einmal liegt den Singenden nichts an einer buchstäblichen Treue der Ueberlieferung, zweitens giebt es in solcher lyrischen Volkspoesie eine Menge von Versen und Strophen von so

geringem individuellem Gepräge, dass sie gleichsam in der Luft schwebend, überall anwendbar sind, in jeden Inhalt hineinpassen und aus jedem weggelassen werden können. Ferner kommt dazu die Neigung, mehrere Lieder in eins zu verschmelzen; davon giebt die Vergleichung der grösseren Dainasammlungen Beispiele genug. Ganz gedankenlose Zusammenhäufungen von Strophen verschiedener Lieder fehlen auch nicht. Unter diesen Schwierigkeiten hat auch meine Sammlung gelitten, und man wird finden, dass die Lieder nicht nur inhaltlich, was sich von selbst versteht, sondern auch formell von sehr verschiedenem Werthe sind.

Die Sprache der dainos ist der Dialekt der eben genannten Gegend, allein die Erzeugnisse der Volkspoesie stehen unter Einflüssen, die Abweichungen von der täglichen Rede herbeiführen. Viele Lieder sind altes Erbgut und bewahren durch den Rhythmus alterthümliche Formen, z. B. *mánei*, *jaunámui*, die sonst nicht mehr gebraucht werden. Ferner wandern sie von einer Gegend in die andere und bewahren dialektische Eigenthümlichkeiten, die dem Ort, wo sie zufällig aufgezeichnet werden, fremd sind, z. B. *jáunujui* als Dativ der bestimmten Declination s. unten N. 102. 9. Beide Umstände bringen indess keine lautlichen Abweichungen von der gewöhnlichen Sprache hervor, diese treten aber häufig durch einen anderen Umstand ein: Wortaccent und Versaccent treffen sehr häufig nicht zusammen; trifft nun der Versaccent z. B. ein sonst unbetontes *a* oder *e*, wo es in der gewöhnlichen Sprache kurz ist, so wird es beim Singen und beim Dictiren im Rhythmus lang, so sind mir in Versen wie *ànt żirgużie sẽsdamas*; *į kilpużę spirdamas; pró vartużiùs jódamas* die Participia nie anders vorgesagt als *sẽsdámas* u. s. w., wie sonst nicht gesprochen wird. Umgekehrt, verliert eine sonst betonte Länge im Verse den Ton, so erscheint sie als kurz, z. B. statt *jùdú kepurẽliu — jùdù k.*, statt *auszrós áuszlant — áuszrus áuszlant*. Wo der Dialekt eine alte unbetonte Länge verkürzt hat, kann dieselbe unter dem Versaccent wieder hervortreten, z. B. *o* und *ė* in der 1. 2. plur. praet.*) Wollte

*) Ich war auf diesen Umstand beim Aufzeichnen der im Archiv für slav. Philg. IV von mir veröffentlichten Lieder nicht genügend aufmerksam geworden, und habe dort die unbetonten Endungen des dat. pl. fem. und die 1. 2. plur. praet. mit der Länge *o* und *ė* geschrieben, während der Dialekt hier *u* und *i* hat.

man nun die Lieder mit den durch Melodie und Rhythmus bedingten lautlichen Eigenthümlichkeiten aufzeichnen, so würde man ein sprachliches Unding hervorbringen, denn jene Eigenthümlichkeiten können im natürlichen Lauf der Dinge nur beim Singen stattfinden und gesprochen nur dann vorkommen, wenn man unnatürlicher Weise die Leute veranlasst, die Lieder herzusagen. So muss der Aufzeichner dieselben im Dialekt der betreffenden Gegend geben, wie dieser in der täglichen Rede auftritt, und sie so zu geben habe ich versucht.

Zur Charakteristik dieses Dialekts mögen folgende Punkte dienen:

1. Lange Vocale in ursprünglich vocalischem oder einfach consonantischem Auslaut werden verkürzt und zwar ō, d. h. älteres ā, zu ă, ė zu e, ū zu ŭ, y zu ĭ, gen. sg. *rànkas* = *rànkos*, n. sg. *mergélĕ*, gen. *mergélĕs* = *mergélė, mergélės*, n. pl. *súnŭs* = *súnūs*, *pátĭs* = *pátys*. Unter dem Hochton dagegen bleibt die alte Länge, z. B. gen. *mergós*, n. *srovĕ*, gen. *srovĕs*. Die Diphthonge und *ė*, *û* bleiben unter allen Umständen unverändert.

2. Wenn *o* und *ė* dadurch in unbetonte Endsilben kommen, dass ein ursprünglich auslautender Vocal abgefallen oder die ursprüngliche, consonantisch auslautende Endsilbe durch Ausfall vocallos geworden ist, so werden sie zu *ŭ* und *ĭ* verkürzt, z. B. 1. pl. praet. *áugum* = *áugome, pióvim* = *pióvėme*; dat. pl. *rútums* = *rútoms*, *sesélims*, = *sesélėms* für altes *-mus*; 3. sg. praet. refl. *sùku-s* = *sùko-si*, 1. dual. fut. refl. *dìrbdįsvu-s* = *dìrbdįsvo-s*(*i*) — Diese Regel scheint mir eine Ausnahme zu erleiden, doch bin ich der Sache nicht ganz sicher, in dem aus älterem *-ėje* (lautlich, s. u., = *-yje*) abgekürzten loc. sg. auf *-ė*; eine Form wie *karczemĕlė* scheint mir langen Auslaut zu haben, und ebenso die masc. loc. sg. auf *-y*, *darżėly*, für *-yje*. Das Verbleiben der Länge würde sich aus der Mittelform *karczemĕlėj, darżėlyj* erklären, also aus dem Zusammenfliessen des *j* mit dem vorhergehenden *i*- Laut. Ich schliesse auf die Länge deswegen, weil man hier ein deutliches *i* hört, nicht jenen unbestimmten Vocal (*ę*), in welchen kurzes ĭ und ĕ sonst zusammenfallen; will indess zugeben, dass eine entschiedene Länge hier nicht zu hören ist. Derselbe Zweifel besteht bei den aus *-oje* abgekürzten Locativen auf *-o* z. B. *svìrno*, ob *svìrnū* (s. u.) oder *svìrnŭ*. — Es ist klar, dass die hier besprochenen Verkürzungen

in eine andere, jüngere Sprachperiode fallen, als die unter 1. angeführten, und dass daher die Verschiedenheit in der Qualität der Vocale kommt.

3. Unbetontes *ĭ* und *ĕ* in Endsilben fallen in *ę* zusammen.

4. Unbetontes, aber lang gebliebenes *ė* fällt mit *y* zusammen, z. B. *velėnà* (Rasen) klingt mir wie *velynà*, loc. *karczemė̃lė* wie *karczemėly*, daher denn auch bei der Verkürzung des *ė* in Fällen wie *piövėm(e)* zu *piövim* das *i*. Ebenso nähert sich das unbetonte *ō* dem *ū*, daher bei der Verkürzung, z. B. in *áugum*, *ŭ* erscheint. Richtiger wird vielleicht das Verhalten der Sprache in Bezug auf *ė* und *o* so ausgedrückt: *ė* und *o* sind überhaupt, auch betont, geschlossen, d. h. nähern sich dem *ī* und *ū*, die Unbetontheit bewirkt ein weiteres Hinabdrücken zu *ī* und *ū*, so dass sie von diesen Vocalen kaum oder gar nicht zu unterscheiden sind..

5. Nach *j* (und *cz*, *dż*) wird betontes *a* zu einem offenen, sehr nach *a* hinliegenden *ä*, z. B. *jãm* = *jám*, *keliãvum* = *keliávom*, unbetontes *a* nach *j* u. s. w. fällt mit *e* zusammen *kelievaú* = *keliavaú*. Das in unbetonten Endsilben aus *ā* — *ō* verkürzte *a* ist nach *j* ebenfalls *e*: *árklie* = *árklio*, *árklia*. Ueber das Eintreten des *ä* für urspr. *e* s. u.

6. *u* nach weichen Consonanten klingt fast wie unser *ü*, z. B. z. B. *siùva* = *šüva*, *cziùlb* = *cziülb*.

7. Die Erweichung der Consonanten. Das Verhalten der Consonanten vor den palatalen Vocalen, die sogenannte Erweichung, bedarf für das gesammte Litauische noch einer genaueren Untersuchung. Ich bin jetzt der Meinung, dass vor den *e*- und *i*-artigen Vocalen im Litauischen alle Consonanten erweicht werden, es handelt sich nur darum zu bestimmen, in welchem Grade dies geschieht und wie sich diese Erweichung zu der vor ursprünglichem *j* verhält. Meine Beobachtungen gehen für den vorliegenden Dialekt dahin:

cz und *dż* sind unter allen Umständen weich, daher ist auch unnöthig, ein besonderes Zeichen der Erweichung ihnen anzufügen.

g und *k* haben denselben Grad der Erweichung vor den erweichenden Vocalen wie vor ursprünglichem *j*, so dass z. B. das *g* in *gėras* (spr. *g̃äras*) derselbe Laut ist wie in *dàlgie* (gen. sg. zu *dalgys*).

r ist vor den betreffenden Vocalen sehr deutlich erweicht und für mein Ohr in demselben Grade wie vor *j*, so dass z. B. 3. sg. praes. *bária* und 3. sg. praet. *bárė* zusammenfallen in *báŕe*, und dies *ŕ* auch dem in *bariù* gleich ist.

l vor weichen Vocalen und älteres *lj* fallen ebenfalls zusammen; wenn man diesen Laut mit *l'* bezeichnen wollte, müsste man für diesen Dialekt bemerken, dass die Weichheit lange nicht so auffallend ist wie beim slavischen *l'*. Das *l* vor den nicht palatalen Vocalen ist davon verschieden, allein der Abstand ist bei weitem nicht so gross wie zwischen slavischen *l* und *l'*. Ich habe den Unterschied bei schnellerem Sprechen oft nicht auffassen können, und es ist mir daher auch zweifelhaft geblieben, ob die von Kurschat Gramm. § 82 gegebene Regel über *l* vor Consonanten in diesem Dialekt beobachtet wird, obwohl ich geneigt bin anzunehmen, dass sie allgemein fürs Litauische gilt. Der Grund, warum vor Consonanten, auf die ein weicher Vocal folgt, *l* weich, im andern Falle hart ist (*pìlti* aber *pìldau*) kann nur der sein, dass der auf *l* folgende Consonant vor weichem Vocal erweicht wird und daher auf *l* ebenso wirkt, wie ein unmittelbar folgender weicher Vocal.

Bei den anderen Consonanten glaubte ich die Erweichung nur dann zu vernehmen, wenn dieselbe durch *j* geschieht, also z. B. in żmó*n*iu, aber nicht in po*n*è, ma*n*ę̀, wohl in *p*iáuti, aber nicht in *p*enkì. Wie weit nun mein Ohr hier befangen gewesen ist durch meine Kenntniss des theoretischen Unterschiedes der angeführten Fälle, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass aber eine Erweichung dieser Consonanten vor den *e*-*i*-Vocalen stattfindet, lässt sich aus einem besonderen Falle schliessen. Wenn das betonte lange *é* die Klangfarbe des offenen, stark nach *a* hinliegenden *ä* annimmt, hört man die Erweichung bei allen Consonanten mit vollkommener Deutlichkeit, z. B. *v'ä̂dęs* = *védęs*, *m'ä̂tęs* = *mėtęs*. Es beruht dies auf der allgemeinen Erscheinung, dass, je mehr der Vocal der betreffenden Silbe sich in seiner Organstellung von der *i*-Lage entfernt, desto deutlicher die Erweichung des Consonanten zu hören ist. Daher kommen denn auch Differenzen der Schreibung, z. B. *Némunas* und *Niámunas*, bei Kurschat Gr. p. 152 *lēdas* und *liădas*, *klēvas* und *kliăvas*. Es ist aber klar, dass in den angeführten Beispielen nicht die besondere Qualität des Vocales als *ä*

die Ursache der Erweichung ist, und dass eine Erweichung ebenso wohl in *metù*, *vedù* stattfinden muss. Ich möchte vorläufig die Sache so formuliren: bei den Consonanten *n*, *m*, *p*, *b*, *w*, *s*, *z*, *sz*, *ż* ist die Erweichung durch *j* deutlich vernehmbar, von ihr nicht zu unterscheiden ist die Erweichung vor *ü* = *é*, vor den übrigen palatalen Vocalen dagegen ist sie zwar vorhanden, aber in sehr geringem Grade, weit schwächer als beispielsweise im gleichen Fall im Russischen. — Ueber das Eintreten des *ü* (in der Scala bei Sievers Lautph. p. 41 entspricht etwa &) für *é* vermag ich keine Regel zu geben: sicher ist es, dass er in diesem Dialekte nur vorkommt bei Hochton und Länge. In der kürzlich erschienenen Dainasammlung von Juszkiewicz ist für diesen Laut ein besonderes Zeichen eingeführt; ich habe mir aus dem Buche die Fälle zusammengestellt, ohne eine Consequenz und Regel entdecken zu können.

8. Im Innern des Wortes wie in der Zusammensetzung wird jeder stumme Consonant vor folgendem tönendem ebenfalls tönend, man spricht also *lìbdams* = *lìpdams*, *iżbĕgti* = *iszbĕgti* u. s. w. in Uebereinstimmung mit Schleichers Regel Gr. p. 28, b, gegen Kurschat Gr. § 129, 129[a].

9. Dieselbe Regel gilt aber auch zwischen Auslaut und Anlaut auf einander folgender, nicht durch eine Redepause getrennter Worte. Die Regel ferner, dass bei Zusammensetzung *sz* + *s* zu *s* wird u. s. w. (s. Schleicher Gr. p. 28) hat ihre Entsprechung bei Aus- und Anlaut:

	ausl.	s +	anl.	ż	gibt	ż	
{	»	s +	»	sz	»	sz	
{	»	sz +	»	s	»	s	
	»	sz +	»	ż	»	ż	
(	»	ż +	»	s	»	s	
	»	ż +	»	sz	»	sz	)

z. B. *bĕrus żirgus szĕriau* gibt *bĕru-żirgu-szĕriau* und ist nicht zu unterscheiden von dem Dual *bĕru żirgu szĕriau*, *auszrós żiurĕjau* nicht zu unterscheiden von Loc. *auszró żiur.*; *àsz sutikaú* wird *a-sutikaú*, *àsz żiuriù a-żiuriù*. Bei den angeführten Zischlauten ist dieser sandhi so auffallend, dass man ihn nicht überhören kann; es kommen aber noch manche andere Assimilationen zwischen Aus- und Anlaut vor, auf die ich zu spät aufmerksam geworden bin,

um die Fälle mit Sicherheit aufzählen zu können. Ich bemerke daher nur, dass gewöhnlich vor *m*, *n*, *l* das *r* von *ir* schwindet, z. B. *tévas i-mamùże* = *ìr mamùże*, ferner das *d* von *kad* vor denselben Lauten, z. B. *ka-nematýtu* = *kàd nem*.

10. In den Optativbildungen, die *s* vor *cz* haben, z. B. *vèrsczau*, *vèsczau* wird wohl nicht *sz* statt *s* gesprochen, sondern *ś*, da aber bei der Form *vèszczau* durch Einfluss des *cz* das *sz* ebenfalls weich, zwischen *sź* und *ś* der Unterschied nicht sehr gross ist, würde man auch *vesźczau* zugeben können.

11. Statt *zd* steht einfaches *z* in *barzà*, 3. sg. praet. *nugrìmza* u. s. w. Statt *żẽgzdros* kommt nur *żẽzdras*, statt *żvaigżdė̃* oder *żvaigzdė̃* nur *żvaizdė̃* vor.

Es war anfangs meine Absicht, die Lieder so aufzuschreiben, wie sich mir der Dialekt darstellte und wie er oben charakterisirt ist, allein ich gab das auf, weil eine wirklich genau durchgeführte phonetische Schreibung ein neues Alphabet erfordert und eine Menge Druckschwierigkeiten herbeigeführt hätte, dann aber, und hauptsächlich, weil ich mir nicht getraue, namentlich die Lautveränderungen zwischen Aus- und Anlaut überall mit Sicherheit bestimmen zu können. Wer es versucht hat, in einer Sprache, die nicht seine Muttersprache ist, nach dem gesprochenen Worte aufzuzeichnen, wird wissen, wie schwer man für alle einzelnen Fälle zu voller Sicherheit gelangt. Schreibt man aber einmal nicht rein phonetisch, so ist es vorzuziehen, wenn man sich dem herrschenden System möglichst anschliesst und durch Beschreibung ersetzt, was die Zeichen nicht erkennen lassen. In den folgenden Texten habe ich unbetontes *ė y* (s. o. 4) wie gewöhnlich geschieden, *ü* (s. o. 5 u. 9 am Ende) durch *e* gegeben, unbetontes *i* und *ė* in Endsilben (s. o. 3) ebenfalls wie gewöhnlich gelassen, bei erweichten Consonanten da, wo ursprünglich *j* vorhanden war, nach der hergebrachten Manier dem Consonanten *i* beigefügt oder im Auslaut ', die unter 8. u. 9. erwähnten Assimilationen nicht berücksichtigt, sondern die hergebrachte etymologische Schreibung befolgt.

Am meisten Bedenken habe ich bei der Accentuirung der Texte gehabt. Der Unterschied zwischen gestossener und geschliffener Betonung herrscht in diesem Dialekt so gut wie in anderen, ich kann die beiden Betonungsarten bei langsam vorgesprochenen

einzelnen Worten auch ohne alle Schwierigkeit unterscheiden*), allein bei fliessender Rede kann man solche Unterschiede in einer fremden Sprache nicht so schnell auffassen, dass man sie mit Sicherheit zu Papier bringen könnte, und bei jedem Worte nachzufragen ist wegen der Zeit, die es kosten würde, meist auch nicht möglich. Ich musste daher auf die Bezeichnung der Tonqualitäten verzichten und habe die Schleicher'sche Accentuirung befolgt. Die Accente sind nun nicht nach dem Vortrage der Leute gesetzt, von denen ich die Lieder habe, weil bei diesem Vortragen zu häufig der Versaccent den Wortaccent verdrängt, sondern so, wie die Worte im gewöhnlichen Leben betont werden. Ich hätte unter diesen Umständen am liebsten die Accente ganz weggelassen und mich begnügt, einige Abweichungen in Accent und Quantität zu notiren (wie *màna*, *tàva*, *sàva* = *máno* u. s. w.), habe sie aber nach weiterer Ueberlegung doch gegeben, weil sie das Lesen erleichtern und lautlich sonst zusammenfallende grammatische Formen scheiden (vgl. nom. pl. *mergéles*, a. pl. *mergelès*, ohne Accent beides *mergeles*).

Man wird in diesen Liedern wenig Formen der Declination oder Conjugation finden, die von denen der Schriftsprache abweichen, und was abweicht, ist in den Grammatiken (namentlich bei Kurschat) erwähnt; ich beschränke mich daher auf eine kurze

* Mir ist dieser Unterschied von Haus aus geläufig, weil er in dem niederdeutschen Dialekt meiner Heimat (Holstein) besteht; z. B. *brût* (sponsa) und *brût* (er brauet) sind durch die Betonung als *brút* und *brũt* geschieden, oder sing. *gṓs* (Gans), plur. *gõs*. Ebenso bei den von Kurschat sogenannten Semidiphthongen, z. B. *nimt* (nimmt), aber *stim̃t* (stimmt). Ich übertrage diese Unterschiede auch in meine Aussprache des Hochdeutschen, indem ich auch hier *Braút* und *braũt* verschieden betone; für mein Ohr ist ein Reim wie »Geist« und »weist« anstössig, weil ersteres niederd. *geist*, letzteres *wĩst* betont wird und ich demnach auch *weĩst* spreche. Die Thatsache kam mir sofort zum Bewusstsein, als ich zum ersten Male litauisch sprechen hörte. Ich habe aber bemerkt, dass es Leuten, die nicht von Jugend auf den Unterschied kennen, schwer wird ihn herauszuhören. So ging es auch Schleicher; er pflegte mich damit zu necken, dass ich in Worten wie »Fuss, Fusse« kurzen Vocal spreche, während mir doch der Vocal lang, von dem z. B. in »Nuss, Nusse« ganz verschieden vorkam, und ich konnte ihn nicht davon überzeugen, dass hier nur eine verschiedene Tonqualität vorläge (niederd. *fót fõt* hat gestossenen Ton). — Im holsteinischen Niederdeutsch lässt sich übrigens der geschliffene Ton unter bestimmte Gesetze bringen.

Angabe: gen. sg. der Personalpronomina lautet *manę̇*, *tavę̇*, *savę̇*, gen. dual. *mùdvë*, *jùdvë*; über *jáunujui* 102. 9 als dat. msc. der best. Decl. vgl. Kurschat Gr. § 952; der n. pl. heisst nie anders als *gerẽ-jei*; der dat. sg. fem. *gérajei*. Die 1. sg. opt. lautet z. B. *búcz* neben *búczau*, ersteres ist eine Verkürzung des sonst dialektisch vorkommenden *búcze*; die 2. sg. opt. lautet, wie ja auch sonst, *butum*; ich führe sie an wegen des N. 84. 12 vorkommenden Reflexivums *vélytumis*; dies wird aufzufassen sein als *vélytumės* (s. o. 2), vielleicht als *vélytumi-s* (vgl. Kurschat Gr. § 1158). In der 2. pl. fut. spricht man nur *-ste* (*árste*), nie *-sit*, ebenso meist in der 1. dual., wo sie überhaupt gebraucht wird, *-sva* (*ársva*). — Die in den dainos nicht selten vorkommende Verbindung von *pàs* mit dem gen. (*pàs mamùżes*) kommt in der täglichen Rede nicht vor. *Kur* als allgemeines Relativum ist häufig.

Dainos.

1.

1 Anàpuse pus-eżerużĕlie (?)
dù gaigalùzei plaúke.

2 Antró pùsė pus-eżerużĕlie (?)
mergýte graúdżei vèrke.

3 Ei kó verkì, tù músu mer-
gýte,
kám raudinì szirdélę?

4 Àr tĕvs báre àr motynużĕle,
àr giminùże draúde?

5 Nei tĕvs báre nei motynużĕle,
nei giminużė draúde.

6 Tik àsz týriau pèr giminu-
żĕlę,
kàd nĕr meilùs bernélis.

7 Eik, mergýte, į rútu darżélį,
tèn ràsi dù povelius.

8 Trauk, mergýte, póva plunk-
snużĕlę,
mèsk į júres marelès.

9 O jei grìmsta póva plunk-
snużĕle,
tai ýr meilùs bernélis.

10 O jei plaúkie póva plunksnu-
żĕle,
tai nĕr meilus bernélis.

2.

1 Ankstì rýtą kĕliau,
kĕma vartùs vĕriau;
iszgirdaù girdĕjau:
balàndis czùlbava.

2 Balandĕlis czùlbava,
tėtużĕlis dúsava,
rúpinu-s dúsava
ùż sàva sunélį.

3 Tù sunýti, kùr buvai,
kùr teip ìlgai użtrukai?
Benè ràsi pamigai
pàs jáuną mergélę.

4 Tai nè tĕsà, tėtùżi,
tai nevĕrnì żodùżei.
Àsz szĕriau szropavaù
bĕrąjį żirgélį.

5 Kàd mán reiks iszjóti
ìr į krýgę stóti,
kàs manę̀ palydĕs,
kàs manę̀ palinksmįs?

6 Várie trimitĕlei,
misinges bugnélei,
tĕ manę̀ palydĕs,
tĕ manę̀ palinksmįs.

7 Kûr margì mḗstélei,
akmenû gasélei,
czè stovḗje zelnḗrùkai,
labaí graûdzei vèrke.
8 Kárdus pasidḗję
plìntums pasirḗmę
sù szilkìnims skepetḗlims
aszarélès szlû́ste.

3.

Vgl. Herder, Stimmen d. V., V. B. N. 5.

Ànt áuksztoje kalnélie
stovḗdamas maczaû:
atbḗg atbḗg laivélis,
kurièm trýs gróvai stó.
Ìsz tû trijû mażiáusies
vadìn manę̀ artý:
eiksz tû màna mergýte,
táu dû́siu dóvaną.
Numóve áuksa żḗdą
nû vidurý-pirszta.
Nemìslyju ànt méiles
neí ànt kókie výra;
àsz eísiu į klósztorių,
tén búsiu minyczkà.
Póns táre bedýnteriui:
Balnók bḗrą żìrgą;
kûr yrà tà mergýte
paskiaús atḗjusi?
Ìr iszḗje mergýte,
plaukai jós kruzû́ti,
kaíp minyczkóms parein.
Póns dáve jḗjei gérti
sidábra ìsz kupkós;
taì jós aiszkùsis bàlsas
prapû́le tû́ pó jós.

In andrer Fassung von 8 an:

tai táu ýr dovanà.
Ką̀ veiksiu sù tû́ żḗdu?
Tàva bút negaliû.
Àsz vargdḗnḗ mergýte
prastós ìr giminḗs;
àsz eisiu į klóc ztorių,
tén búsiu minyczkà.
O ką̀ tû czè darýsi?
Czón ýr szventì daiktaí.
Àsz mèlsiûs mèlsiûs dḗva
kas-rýtą keldamà.

4.

1 Ànt kálna klevai,
pó kálnu berżaí,
liulû́ júres marużḗles
pó moczû̀żes vartéleis.
2 Ei siûnte siûnte
manę̀ motynḗle
į júres vandenużélie
sù lḗpas kibirḗleis.
3 O mą̀ bèsemient
júriu vandenḗlie,
atjóje dû bernużḗlei
lýgei dû abrozḗlei.
4 Padḗkë naszczûs
ìr kibirużiûs;
pagìrdykë, mergużḗle,
mûdvë bérus żirgeliûs.
5 Nedḗsiu naszczûs
neí kibirużiûs,
neí gìrdysiu mergużḗle
jûdvë bérus żirgeliûs.
6 Ei iszbàrs iszbàrs
manę̀ motynḗle
perìlgai użtrùkus
namó neparḗjus.
7 Sakýk, mergużḗle,
sàva motynḗlei:

Àtlėke dù narunėlei,
sùdrumste vandenėlį.

4 Turėjau stovėt
ìr ìlgai lukėt,
vandenùżiui nustójent
narunùżiems nùnerient.

In andrer Fassung von 3 an:

O má bėsemient
júriu vandenėlie,
atlėke dù narunėlei,
sùdrumste vandenėlį.

Ąsz turėjau stovėt
ìr ìlgai lukėt
vandenùżiui nustójent
narunùżiems nùnerient.

Ąsz nusziuravaú
lėpas kibirėlį
ant jurùżiu marėliu
ant baltúju żėzdrėliu.

Ąsz iszdżovinaú
lėpas kibirėlį
ant jurùżiu krantėliu
ant jóvara szakėliu.

5.

1 Antýtes plaúke,
plaukdamas szaúke:
Jaú grìmsta vainikėlis.

2 Ei dùkryt dùkryt,
dukrýte mána,
kùr dėjei vainikėlį?

3 Ei meczaú meczaú,
netsiżvilgėjau
į jurùżiu dugnėlį.

4 Antýtes plaúke,
plaukdamas szaúke:
Jau grìmsta vainikėlis.

5 O kàd prapůle
jáunas dėnėles,
teprapůl' vainikėlis.

6.

Vgl. No. 187.

1 Àr taí nè dėnas
jáunai nevėdus,
kàd áugau pàs moczùżę?

2 Valużė guliaú,
valużė kėliau,
valużė dárbus dirbaú.

3 Sėjau rutelės,
sėjau mėtelės
ìr màrgas nėgelkėlės.

4 O ìr iszdýga
żálies dėmedėlis
sidábra virszunėlė.

5 O ìr àtlėke
raibà gegėle
ìsz karáliaus sodėlie.

6 Ìr atlėkusi
įsipurìna
į dėmed-virszunėlę.

7 Jì palėkdama
paspleznódama
pàlenke virszunėlę.

8 O ìr pàlenke
màna szirdėlę
ànt jáunoje bernėlie.

9 Neí mók jìs àrti
neí szėną piáuti
nei żagrùżę taisýti;

10 tìk jìs temóka
puikùs dėvėti,
lygeis gásais váikszczoti.

7.

1 Àr vẽjes pùte,
àr sódai ùže,
àr aužũlai lingáva,
į szalùžę subáva?

2 Nei vẽjes pùte,
nei sódai ùže,
tìk aužũlai lingáva
į szalùžę subáva.

3 Mamùže báre,
dukrýte vèrke,
taí labai graúdžei vèrke,
vainikùžis drebẽje.

4 Nebárk mamùže,
nebárk senóji,
n'ìlgai tavę̀ klausýsiu,
táu géra nedarýsiu.

5 Ýr kẽmè penkì užtarẽjẽlei,
ìr antrì penkì atémẽjẽlei.
Dailùs màna augumẽlis,
ànt galvós vainikẽlis.

6 Brolýczei màna
jaunẽjei màna,
lydẽkit nórs galélį:
parnèszte vainikẽlį.

7 Ó kàd parnèszte
màn' vainikẽlį,
kabį̃kit į gembélę
margù skrýniu vẽtélè.

8 Kàd negedẽste
manę̀, brolélei,
gedẽs nórs vainikẽlis
màna jaunù dẽnéliu.

7 a.

1 Àsz ankstì kẽliau
ìr vėlai guliaú,
szẽriau bẽrą žirgužẽlį
grynómsiums avižẽlims.

2 Dẽl tó àsz szẽriau,
kàd àsz žinójau:
nẽr mà kẽmè mergužẽles;
reiks má szalìn iszjóti.

3 Ànt žìrga sẽdau,
į kìlpas spýriau;
àsz užmirszaú kvẽtkužẽlę
ùž jũdós kepurẽles.

4 Sẽsczau nù žirgélie
eiczau į daržélį,
skįczau žálię kvẽtkužẽlę
ùž jũdós kepurẽles.

5 Sẽdu nù žirgélie,
einù į daržélį,
randù sesužẽlę
teip graúdžei bevèrkient.

6 Eiczau į svirnélę,
kláusczau motynẽles:
Kàs pravìrkde sesužẽlę
teip graudžóms aszarẽlims.

7 Àsz vákar dẽnélè
mẽstély buvaú,
sù žentùžeis kalbẽjau,
dukrýtę pažadẽjau.

8 Tylẽk dukrytẽle,
puikùs tàva bernužẽlis;
kas-dẽn sopagũts
ó ìr pentinũts;

9 žaliè póva plunksnužẽle
ùž jũdós kepurẽles,
ó jìs teip raudóns
kaí daržè burnots.

8.

Vgl. No. 199.

1 Ász éjaú lýjent
lýjent ir snĕgant,
bridaú jûdą purvynĕlį
vis tĕtužini ánt géra.

2 Ui ui ui dévė,
mĕls dĕvulĕli,
netrópyjau mergélę
visám sáva amžély,

3 ó jì pragére
sáv' vainikĕlį
į jûdąjį pyvelį,
į žáliąjį vynélį;

4 ó jì praszóka
sáva kurpelės
ánt áužûla grindéliu
ant raudonû plytéliu.

9.

1 Ász įsisĕczau rutelės
pér vìsa dárža lysužės.
Ei atjok lankýt
manę, bernéli,
kas subatós vakarĕlį.

2 Dar nei rutéles n'iszdýga,
dar nei žalioses n'iszdýga,
o ir aplánke
manę bernélis
kas nedĕles rytelį.

3 Ár kepurĕlę vĕdinai,
ar kaspinéliûs blaszkinai,
ar manę jaunós,
jaunós mergéles,
manę jaunós iszsilgai?

4 Nei kepurĕlę vĕdinaú,
nei kaspinéliûs blaszkinaú,
tik tavę jaunós,
jaunós mergéles,
tavę jaunós iszsilgau.

10.

Vgl. A. 19.

1 Ász iszmokįsiu
sáva žirgélį
kelužiû keliáudamas
pás mergûžę jódamas.

2 Ó kád nujósiu,
mána žirgéli,
paszokinĕk žirgéli,
kád iszeitu mergéle.

3 Ó tai iszĕje
sénas ûszvélis,
atkĕle má varteliûs,
įléida į dvarélį.

4 Ó ir iszĕje
jáuns szvogerĕlis,
átéme má žirgelį
ir týmąjį balnélį.

5 Ó ir iszĕje
jauna svainéle,
átéme karbaczĕlį
ir szilkû pirsztinélės.

6 Ó ir iszĕje
senà uszvele,
tvér ûž baltós rankéles,
véd ûž baltû staléliu.

7 Kruzélį gĕriau,
ántrą įpýliau,
pasigedaú mergéles.

8 O tû ûszvéle,
tû mylimóji,
kur ýr táva dukréle?

9 Màna dukréle,
tàva mergéle,
į bažnýczę iszëje,
kitám pasižadëje.

10 O tù svainéle,
tù tolimóji,
isznèszkë karbaczëlį
ìr szilkú pirsztinélès.

11 O tù szvogerëli,
tù tolimàsis,
iszvèsk bëra žirgélį,
užděk týmą balnélį.

12 Pró vartús jójau,
kepurùžę këliau:
Jaú sù dëvù, mergéle,
paskutìnį kartélį.

11.

FM. V.

1 Àsz meldžù dëvą
pèr visą dëną
miglóta rytélie,

2 kàd nematýtu
manę̀ kaimýnai
nù mergùžes pareinant.

3 Matýt nemáte,
alè supráta
ànt jűdbèrie žirgélie.

4 Ei súnyt súnyt,
sunýti mána,
rasóti pentinëlei.

12.

N. 128; J. 454.

1 Àsz nóriu gérti
jűda pyvélie,
neturiù piningëliu,
baltúju dorelëliu.

2 Žýczyk, mergýte,
má nórs szimtélį,
szimtélį piningëliu,
baltúju dorelëliu.

3 Kadà atdűsi,
jáunas bernéli?
Pavásario dënélè
reiz-valtužè važiűsiu.

4 Ànt kó pažįsiu,
jáunas bernéli?
Visú jűdì laivélei,
visú baltì žëglélei;

5 ó màna vëna
jáuna bernélie
baltós lëpas laivélis
rožëms raszýts žëglélis.

13.

1 Àsz nulytóji,
àsz nusnigtóji,
mamùžes iszbartóji.

2 O àsz neklausiaú
sàva moczùžes,
ó àsz gerai klausiaú
sàva bernùžie.

3 O jeí àsz gáusiu
gérą bernùžį,
negeísiu neí moczùžes
neí bróliu neí seséliu.

4 O jeí àsz gáusiu
szèlmį melágį,
prapùlsiu beverkdamà,
moczùžes beláukdama.

5 Žaibúk žaibéli,
trènk perkunëli,
nutrènk màna vyrélį.

6 Nù putinēliu
nù szermuksznēliu
giružė raudonava;
7 nù pìkta výra
nù vaidininka
veidužei mēlynava.
8 Ànt póna Jóna
ànt jomarkēlie
vesiu výrą pardůti.
9 Jei nepardůsiu
sàva výrélį,
cigónams iszmainýsiu.

14.

1 Àsz pàs tèvélį
tàs vēns sunélis,
kai girio aužůlēlis,
aužůla virszunēle.
2 Pramáne manę
kēma žmonéles
neturint draugalélie
nei jaunóses mergéles.
(Var.: nè tétůžie sunelis
neturįs draugalélie.)
3 Szérk szérk, tèvéli,
bérą žirgélį.
(Var.: kelk kelk, tarneli,
žiebók žirgélį.)
josva sveczů szalélę,
jeszkósva draugalélie.
4 Nakezè iszjójau,
nakezè parjójau,
nēks manę nežinóje,
nēks manę nesupráta;
5 tik težinóje
mēls dèvulēlis
bei jaunóji mergéle,
mergůžes motynēle.

15.

No. 79.

1 Àsz pàs tèvélį
tàs vēns sunélis,
turiù vargůžį vàrgti.
2 O tén Berlýne
pèr szìmtą myliù
mès liógery gulējum.
3 Ànt músu snìga,
ànt músu lìje,
ànt músu ledai krìta.
4 Pareinù namó,
nėrà tèvélie
nei senós motynēles.
5 Einù į stràję,
nėrà žirgéliu
nei jaunúju broléliu.
6 Einù į svìrną,
nėrà skrynéliu
nei jaunúju seséliu.
7 Einù į sódą,
nėrà aužůlélie
nei žalióses lēpéles.
8 Ìsz aužůlēlie
tètůžiui krìkszlą,
ìsz drùtoje medélie;
9 ó ìsz lēpéles
moczůžei grábą,
ìsz baltúju lentéliu.

16.

N. 64.

1 Àsz turējau vēna brolį,
mážą nedidelį.
2 Jìs turēje žirgužēlį
àuksa patkavótą.

3 Jeib ìr áuksa patkavótas,
sidabrù žiebótas.

4 Kàd jìs jóje pèr girélę,
girúže bildéje.

5 Kùr užgáva akmenẽlį,
áuksa rasà krìta.

6 Nevèsk, bróli, tù mergýczu
žìbanczu vainikù.

7 Žibą́s jóses vainikẽlis,
dìde didžturẽle.

8 Vèsk, brolýti, tù mergýczu
sù žaliù vainikù.

9 Žálies jóses vainikẽlis,
dìde iszmintẽle.

17.

Àsz vákar bei ùžvakar
suderẽjau mergelė.
Kai suderẽjau
jáuna mergelė,
jáuns į krýgę iszjójau.
Mergùže vargdẽnẽle,
pasikùrdįkis
márga dvarélį
szalè pàt vẽszkelẽlie.
Aplìnk márgą dvarélį
malùn-ežerẽlis;
szaúke plaúke,
krýkszte nárde
dvì raiboses antéles.
Tai nè antùžiu bàlsas,
tai vèrkie vèrkie
jauná mergéle,
bernùžie palikẽle.
Pasikùrdįkis,
màna mergéle.
júdą laivélį
ànt jùriu ànt marélių.
Má laivùžy bestóvint,
laivùžy szniurùs tráukient,
àsz pamaczaú
szúcą bernélį
krantùžy bevàikszczojent
Má sù szucù bèkalbant,
taì àsz pamaczaú
sàva bernélį
ìsz krygùžes pareinant.
Eíksz eiksz bernýti.
màna jaunásis,
jaú àsz tavę̀ nenóriu.
Mergùže vargdẽnẽle.
zelnẽriaus palikẽle.
kàs pérkalbéje
tàva szirdélę.
kàd tu manę̀ nenóri?
Rankùzę dũte dũkė,
žẽdùžį mestė mèskė.
Àr kẽma draugalẽlei
àr mẽsta dragunẽlei
àr szisai szùcas bernelis.
karálians jėgėrėle?

18.

N. 331. 409.

Àsz vìs vẽnas zelnẽrius.
vìs svetimó szalelė.
nė paprastó vėtėlė.

Àsz palikaú tėvélį
kai daržè aužùlẽlį.
Žýd daržè aužùlẽlis,
vèrk ìr manę̀ tėvelis.

Vèrks, vèrkus tùr paliáuti.
reiks má toliaús keliáuti.
10 — 12 = 1 — 3

Àsz palikaū mamūżę
kai darżè obelëlę.
Żyd darżè obelële,
vèrk ir manę mamūżè.
17—18=8—9
19—21=1—3
Àsz palikaū brolélį
kai darżè bijunëlį.
Żyd darżè bijunëlis,
vèrk ir manę brolélis.
26—27=8—9
28—30=1—3
Àsz palikaū sesélę
kai darżè nëgelkëlę.
Żyd darżè nëgelkële
vèrk ir manę sesèle.
35—36=8—9.

19.

1 Atbëg laivëlis jūrims marelims,
o tam laivëly jáunas bernelis.
2 Dar nepribëgau Gilijos dvarą,
sulėje loje margì kurtelei.
3 Iszein mergýte isz Gilijos dvara,
jį klausinëje, kas tai vargelis.
4 Slużyk, mergéle, du trìs metelius,
tai tu żinósi, kas tai vargelis.
5 Pas motynëlę vynużiu pransiaus,
pas anytëlę vis aszarëlims.
6 Pas motynëlę szyrużiu szlússzaus,
pas anytëlę į abrusëlį.
7 Pas motynëlę po jaunimëlius.
pas anytëlę po baudżevëlę.

20.

1 Atsimįk bernużëli,
ką vákar kalbëjei,
kàd anó karczemó
tû manę mylëjei.
2 Ketinai żadëjei
tû manę parvèsti,
ó rytó pagirióms
żadì vël atmèsti.
3 Ei cit nevèrkë,
mána mergużële!
Àsz tavę parvèsiu
kìtą rudenëlį;
4 kàd żydës, kàd klestës
baltì akmenëlei,
kàd atnèsz glûsnużei
raudónas ûgelès.
5 Glûsnużei żalëjei
ûgelės nènesze;
mergýte jaunóji,
àsz tavę nevèsiu.

21.

1 Àug këmè mergéle,
dailus augumëlis;
visì dżaugies,
visì glaudżes,
nór nusirámdyti.
2 Kàd jë iszmanytu,
nëkam nesakytu.
Daug ýr svëte
szlektu żmoniu,
dideliu klastóriu.
3 Segdįczau żirgelį,
joczau į krygelę.
Jei nesklýsiu

neí paklýsiu,
mergýtę lankýsiu.

4 Jei àsz nesugrįsziu,
àsz jeí paraszýsiu
márgą márgą
grometė̃lę
jůdaí użlakū̃tą.

5 Prisimìnszk, mergéle,
prì spìntas duréliu;
kė̃k tù kàrtu
spìntą vėrsi,
tė̃k tù graúdżei vėrksi.

22.

1 Augìn tėvėlis
mùs trìs suneliùs
kaí aużûlėliùs.

2 Balnók, tėvėli,
bė̃rą żirgélį!
Rytó rytélį
reíks má szalìn iszjót.

3 Dár nenujójau
neí pùse kélie,
o ìr prażvìnga
bėras żirgėlis.

4 Ei kó prażvìngai,
bėras żirgéli?
Àr jaú pamatei
rútu darżė mergélę?

5 Rutýtes skýne,
vainìką pýne,
pindamà graúdżei vėrke.

6 Ìsz paszakė̃liu
vainìką pýne,
ìsz virszunė̃les
suskýne má kvėtkélę.

23.

1 Augìna moczûżė
trìs jáunas dukrelès,
trìs jáunāses dukrytėlès
kaí trìs nėgelkėlès.

2 Vė̃ną dáve vártui,
àntrą óbervartui;
ó szię jáuną dukrytė̃lę
ėdelmona vaikui.

3 Muzikànts szpeliėva,
ėdelmonas szóka.
Szók tù skùrliau ėdelmone,
jùk tù n'użmokė̃si.

4 Ėdelmons użpýka,
jém didei n'użtìka.
Kàs tàs vàrtas óbervartas,
nór ànt manęs virszùi.

5 Żirgaí pabalnóti
į Francusùs jóti;
vėrkie Preísu visì pónai
ìr jáunas mergéles.

6 Cit nevėrk, mergýte,
mána lelijýte!
iszvandrū́sim Francusìję,
vė̃l atgál sugrįszim.

7 Kaí atgál sugrįszim,
Lėnkus iszkapósim;
ó kaí Lėnkus iszkapósim,
į tėviszkę jósim.

24.

Vgl. Schl. p. 41.

Augìna tėvėlis
sáu vė̃ną sunėlį;
augìndamas pażadė̃je
į żėntus iszlėisti.
Į żėntus n'iszlėida,
į vaiską pastáte.

Szerk, tėvėli, bėrą žirgėlį
mà jaunám nujóti
pas sàva mergėlę.
Į bažnýczę jójau,
karczemó sustójau,
ìr sù sàva mergužėlė
lustūžį pakėliau.
Lydėje tėvėlis
ó ìr motynėle;
nėks teip tolì nelydėje
kai jauná mergėle.
Palydėk, mergýte,
ik žaliós gireles;
kukū gìrio geguželė,
tai bùs ramù szirdėlei.
Béras žìrgas puikùs,
vìsas obūlūtas;
o àsz jáunas bernužėlis
vìsas mandurūtas.
Grįsz mergýte atgalió,
asz jáuns į krygėlę.
Àsz vėlyczaus vėlyczaus
jau senei numìręs
nekai sàva merguželę
atgalió gražìnęs.

Statt 7—9 auch

Tai táu, tai táu sunytéli,
o ne pàs tėvelį.
Bėrą žirgą szériau,
tymeliù balnójau,
ir kas szventą nedėlėlę
į bažnýczę jójau.

25.

Vgl. N. 374.

1 Auszt baltà auszrėle,
tek szvėsióji saulėle;
dár màna mergėle
mėg sàldžį mėgėlį.
2 Kàs gál ję pabùdįt,
ję jáuną prižádįt?
Tám dovanóczau
sàva bėrą žirgėlį.
3 Nėks negál pribùdįt,
ję jáuną prižádįt.
Jaú senei kaip gùl
auksztamė kalnėly.

26.

1 Aúszt baltóji auszrużė,
tėk szvėsióji saulužė,
ó dár màna merguželė
mėg nzujó svirnėlė.
2 Kėlk, mergýte, nemėgok,
zálię véję nusiszlūk.
Szankįs brólei bėrus žirgus
szókti nemóką.
3 Mà kėmėlį beszlújent,
žálię véję beklàstant,
ìr atjóje trýs bernýczei
visì trýs nevédę.
4 Mėsk szlùtėlę į szalį,
vėsk žirgėlį į stráję,
dūk žirgėliui avižėliu,
czýsta vandenėlie.
5 Yrà kėmė klėtūžiu,
tós klėtužis mergūžiu;
kur gražiáusie, pasiskirsiu,
tai ìr palaikýsiu.
6 Yrà kėmė obelu,
ànt obelu obūlù:
raudoniáusię nusiskįsiu,
tai ìr suvalgysiu.
7 Dobilėlei žyd baltai,
bijunėlis raudonai;

žýd ìr mána mergužëles
skaistëjei veidėlei.

8 Nukrìs obèls lapùžei
ìr bijúna žëdùžei:
nukrìs màna mergužëles
skaistëjei veidėlei.

9 Jaú teip sàldžei nekvepës
ìr teip pùikei nežydės;
prapùls màna mergužëles
meilëjei žodėlei.

27.

1 Auszrùžei aúsztant
vainìką pýniau;

2 saulùžei tėkant
ànt galvós dëjau;

3 ànt pusrytėliu
szalìn važievaú.

4 Dár nenuvažievaú
neí pus-kelùžie,

5 atsisegáva (?)
áuksa spilgùže.

6 Ui ui ui dëvè,
ką àsz padariaú?

7 Netsisvéikinau
tëvą mamùžę (-a, -es?).

8 Grįsztè negrįsziu
nù pus-kelùžie;

9 lankýt lankýsiu
tëvą mamùžę.

28.

Vgl. N. 371; J. 173, 298.

1 Beaúsztanti auszružële,
betekanti saulužële
beskaústanti galvėle.

2 Rùpinasi motynëlė,
rùpinasi sengalvëlė:
kùr nuléisiu dukrėlę?

3 Àr į dìdį këmužëlį,
àr į márgą dvaružëlį,
àr į Tìlžes mëstėlį?

4 Neléisk manę̀, motynëlė,
neléisk manę̀, sengalvėlė,
nemëgst màna szirdėlei,

5 neí į dìdį këmužëlį,
neí į márga dvaružëlį,
neí į Tìlžes mëstėlį.

6 Czè léisk manę̀, motynëlė,
czè léisk manę̀, sengalvėlė,
kùr mëgst màna szirdėlei:

7 į áuksztąjį kalnužëlį,
į júdąję žemužëlę
pó žalìè velėnėlè.

8 Iszaúsz szìlts pavasarëlis,
iszgįs brólei bërus žìrgus,
lankýs sesérs kapėlį.

9 Kèlk, kèlk, músu sesužëlė,
dúksz má bàltą rankužëlę,
atsakýk nórs žodėlį.

10 Nékel' músu sesužëlė,
nedúd bàltą rankužëlę,
netsáka neí žodėlie.

Von einer anderen noch hinzugefügt:

Ànt jós žàlie kapužëlie
ýr áuksa rasėle:
ànt jós puikaús kryksztužëlie
kukú raibà gegužëlė,
tik nè músu sesėle.

29.

N. 209.

1 Bėgk bėgk žirgeli,
måns judbėrėli,
iki žaliós lankėles.

2 O kai pribėgsi
žalię lankėlę,
tėn tavę paganýsiu.

3 Bėgk bėgk žirgėli,
måns judbėrėli,
iki srovės upėlie.

4 O kai pribėgsi
srovės upėlį,
tėn tavę pagirdysiu.

5 Bėgk bėgk žirgėli,
måns judbėrėli,
ik ůszvie dvarėlie.

6 O kai pribėgsi
ůszvie dvarėlį,
apsistokë žirgėli.

7 O kad iszeitu
måna mergėle,
kad iszsinėsztu
auksa kvëtkėlę:
paszok måna žirgeli!

30.

Bernuži girtůkléli,
kam iszvilióji
isz Vilkýszkiu mergelę?
Gyreis, bernužëli:
rugelei lingunëlei
ir geltoni kvëtelei.
Einů ånt kalnelie
dirseles linguněles;
žiuriu pro langelį:
mėlynas vosilkėles.
Žvingau žirguželis
rugėliu pudymëly:
vėrkie merguželė
žaliėm rútu daržėly.
Cit nevėrk, måna merguželė:
åsz tavę léisiu
tånkei į karczemëlę.
Nežvingauk, žirgėli,
rugėliu pudymëly:
åsz tavę szérsiu
grynóms avižëlims.
O ką åsz veiksiu
margójo karczemëlë?
Kitů merguželes
vis žaleis kaspinėleis,
ó åsz merguželė
pó szýra nometėliů.

31.

A. 9.

1 Czůlb pauksztýczei žalio girio,
kůr sesýtes ůgas rinka.

2 Tól jós rinka, ulievóje,
kól bernýczus priviliója.

3 Kai bernýczus priviliója,
áuksa žëdą dovanója.

4 Áuksa žëdą dovanója,
nei moczůže nežinoje.

5 Atdůk, bėrnuž, áuksa žëdą:
jaů su tavim nekalbėsiu.

6 Ei zelnëriau zelnėrůkai,
padainůk mums tą dainėlę,

7 kůr jůs vakar n'iszdainávut:
žalio lanko žirgus ganit,

8 szilku pánczu supánczevut,
áuksa dekeis padekievut.

32.

Czúlbau rykáu pauksztùžei
pó mána tëva žàlię sodélį.
Eiczau kláusczau tëtùžio:
Katrú keliù brolýtis nujóje?
Parjós parjós brolùžis
aną́ szálį žaliúju tiltéliu.
Kaip užjóje brolùžis,
ìr sulìnka tiltùžis
ìr įpů́le brolýtis į Prégliu.
Kàd turëczau valtùžę,
žálie kléva irklùžį,
eiczau gélbéczau
brolùžį ìsz Prëgliaus.
Ìr brolýtis skęsdamas,
auksztý rankàs kéldamas:
O dabàr sù dëvù
këma draugalëliems,
bróliems ìr seséliems;
o dabàr sù dëvù
jáunajei mergélei.

33.

N. 119.

1 Devynì métai
nè vënà dënà,
kai turmùžy sédějau,
sztadentužiù váikszczojau.

2 O kàd ateitu
màna tëvélis,
kàd atsinèsztu
pórą szimtéliu,
manę̀ jáuną iszvadútu,
sztadéntą iszliosútu.

3 O ìr atëje
màna tëvélis,
jìs atsìnesze
pórą szimtéliu;
manę̀ jáuną n'iszvadáva,
sztadéntą n'iszliosáva.

4=2, nur statt tëvélis — brolélis
5=3, » » » »
6=2 » » » — sesélé
7=3 » » » »

8 O kàd ateitu
màna mergéle,
kàd atsinèsztu
rútu vainikëlį,
manę̀ jáuna iszvadútu,
sztadéntą iszliosútu.

9 O ìr atëje
màna mergéle,
jì atsìnesze
rútu vainikëlį;
manę̀ jáuną iszvadáva,
sztadéntą iszliosáva.

Von anderen als Schluss noch angefügt:

Tai dëkui dëkui,
màna mergéle,
kàd manę̀ iszvadavai,
sztadéntą iszliosavai.

34.

1 Dù balàndžei gëre,
balandùkai gëre
ìsz giliáusie ežerëlie.

2 Júdu begérdamu
ó ìr iszsikláuse,
ką́ bernýtis kalbëje.

3 Bernužëlis kálba;
svirnužëlę rènte
jáunai mergýtei váikszczot.

4 Ó kàd jì váikszczoje
pò naùję svirnélę,
kai lendrùže subàva.

5 Ó kád ji kalbĕje
meiliúsius żodeliùs.
kai gegûże kukáva.

6 Ó kád ji prigulo
pri mána szalėles,
kai szilkėliu saujėle.

35.

1 Dû tris metûs auginaû,
dû tris metûs kàlbinau,
ó sziûs treczûs metużiûs
stósiva į laivûżį.

2 Mûdvëm laivė beeinant,
jurûżims beliulûjent,
pakila sziáuris vejûżis,
sziaurinûżis vėjûżis.

3 Baisei pûte vėjûżis,
skaudżei lėnke żėglûżį:
patrûka trilynėle,
sulûża irklużėlis.

4 Nenusimįk mergýte,
nenusimįk jaunóji:
mataû żálię girûżę
ir márgą karczemużę.

5 To żaliójo girėlė
dirbdįsvus irklużėlį,
margójo karczemėlė
muszdįsvus trilynėlę.

6 Ász pamaczaû kalnûżį,
ant tó kálna lėpûżę,
po ta lėpa mergużės:
vena siûva szilkûżeis,
antra siuva siulûżeis.

7 Kuri siûva szilkûżeis,
tai didżtûre mergûże:
kuri siûva siulużeis,
tai vargdėnė mergużė.

36.

Vgl. N. 177.

1 Dvi tris naktelės
mėgûżį nemėgójau;
ász vis dumójau,
katrám bernýczui teksiu.

2 Opsteiniû kėmė
áug dû jauni bernėlei;
túdu abûdu
manę vėnós norėje.

3 Abûdu lànke
kas szvėntą vakarėlį;
abûdu pirka
pó auksinį żėdelį.

4 Búsi nebúsi
mána, mergėle,
tik pardėvėsi
áuksinąjį żėdėlį.

37.

1 Dżaûgies manim moczûże,
dżaûgies manim senóji
mán máżą augindamą,
teip puikei rėdýdama.

2 Vėrksi vėrksi, moczûże,
vėrksi vėrksi, senóji,
mán jáuną iszlėisdama,
skrynużės iszdûdama.

3 Bėn sugrįszkė, dukrėle,
nórs pėr báltą vėsznėlę,
kad iszáustum drobeles,
stakłużės įtaisytum.

4 Ir atėje dukrėle
tik pėr báltą vėsznėlę,
drobużiu ji neáude
stakłużiu ji netaise.

5 Kàd važievaû pèr laúką
pèr moczùżes laukélį,
szalimis jóje baltì brolélei,
paskùi jáunas bernélis.

6 Jisai paskùi jódamas
žirgùžį múdrindamas;
ei múdrin múdrin bĕrą žirgélį,
raudìn màna szirdélę.

7 Pamažì vèszkit, baltì brolélei,
màna márgas skrynelès,
nenuláužykit skrýniu kojelès,
nepataisýste bè Tilžes diszé-
rĕliu.

38.

1 Ei áuga áuga
žaliè lĕpéle
szalè pàt vĕszkelĕlie.

2 Pó tà lĕpelè
pó tà zaliéje
sĕd jaunóji mergéle,
pìn rútu vainikĕlį.

3 Pró szálį jójau,
nepadabójau.
Búczau pasikalbĕję̄s
sù jáunaje mergelè.

4 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
pasiúk má marszkinéliùs
iszraszýk rankovélès.

5 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
spĕlczei nelenktì
szilkai neverptì,

6 drobùžes pàs audĕjų,
plónoses pás audĕjų.

Ìsz kó àsz táu pasiúsiu,
rasztužiùs iszraszýsiu?

7 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
nebúk teip klastorkĕle,
bernýczu viliokĕle.

8 Patì audĕje,
patì verpĕje,
drobùžiu audĕjĕle,
plonúju audĕjĕle.

39.

Vgl. No. 40; N. 351, 252; J. 412

1 Ei áuga dýga
žálies skrobluželis
žaliėm tĕva sodėly.

2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs žálię skroblĕlį.

3 Ei pakìrs pakìrs
žálię skrobluželį,
iszpiáus báltas lentelès.

4 Ei iszpiáus iszpiáus
báltas lentuželès,
iszgrįs žirgú strajélę.

5 Ei iszgrįs iszgrįs
žirgú strajužĕlę,
užvès bĕrus žirgeliùs.

6 Ei paszèrs paszèrs
bĕrus žirguželiùs
sù grynóms avižĕlims.

7 Kláus manę̀ motynĕle:
Kám sĕmei avižĕliu,
kĕnó szérei žirgélį.

8 Àsz sĕmiau avižĕliu,
brólie szériau žirgélį.
Tai nè tĕsà, dukrĕle,

tai nevërnì žodélei,
tù sėmei avižėliu,
bérna szërei žirgélį.

40.

Vgl. No. 39; N. 351, 352.

1 Ei áuga áuga
žálies skroblužėlis
žaliėm tëva sodėly.

2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs žáliȩ skroblélį.

3 Ei pakìrs pakìrs
žáliȩ skrobluželį,
iszpiáus báltas lentelės.

4 O kai iszpiáusim
báltas lentužėlės,
iszgrįs žirgú strajélȩ.

5 O kai iszgrįsim
žirgú strajužėlȩ,
įvės bérus žirgeliùs.

6 O kaì įvèsim
bérus žirgeliùs,
szèrs grynóms avižėlims.
Jósiu jáuns į krygėlȩ.

7 O ką parsiųsi,
mána bernužëli,
ìsz didėses krygéles?

8 Àsz táu parsiųsiu,
mána merguželė,
trìs márgas grometėlės.

9 Pirmó grometėlė
ràsi, merguželė,
dù auksiniùs žëdeliùs.

10 Antró grometėlė
ràsi, merguželė,
dù mìrtu vainikėliùs.

11 Treczó grometėlė
ràsi, merguželė,
dù szilkú skepetėlės.

12 Dėvė́k, merguželė,
áuksa žėdužėliùs
pó jáunus jaunimėliùs.

13 Dėvė́k, merguželė,
mìrtu vainikėliùs
pó žaliės pryvartėlės.

14 Dėvė́k, merguželė,
szilkú skepetėlės
pó márgas bažnytėlės.

41.

1 Ei báre báre
sénas tėvėlis:
Retai szërei žirgėlį,
tánkei lankei mergélȩ.

2 Ei cit nebárkë,
sénas tėvėli;
tánkei szëriau žirgėlį,
retai lankiaú mergėlȩ:

3 į metùs kàrtą,
į antrùs àntrą,
kas szvèntą vakarėlį
kas nedėles rytėlį.

42.

A. 28.

1 Ei eisiu eisiu,
àsz czè nebúsiu:
žinaú, netènka
má tėviszkėle.

2 Jű ilgai búsiu,
jű daugiaú dìrbsiu;
tik nepelnýsiu
dvì trìs algelės.

3 Ùž júriu máriu,
ùž vandenëliu
stóvi mergýte
kai négelkýte.

4 Jós vainikëlis
vìs ànt szaléles;
szilkú jûstéle
szalîn nuleistà.

5 Kàd àsz žinóczau,
kàd màna bútu,
pérsikeldįczau
pér Nemunëlį.

6 Pérsikeldįczau
pèr Nemunëlį;
àsz pataisýczau
jós vainikëlį.

7 Àsz pataisýczau
jós vainikëlį,
àsz suszniurűczau
szilkú vystélį.

8 u. 9 = 1 u. 2.

10 Ùž júriu máriu,
ùž vandenëliu
stóvi bernýtis
kai abrozýtis.

11 Jó kepurële
vìs ànt szaléles;
áuksa kardélis
szalė subáva.

12 Kàd àsz žinóczau
kàd màna bútu,
pérsikeldįczau
pér Nemunëlį.

13 Pérsikeldįczau
pèr Nemunëlį;
àsz pataisýczau
jó kepurëlę.

14 Àsz pataisýczau
jó kepurëlę;
àsz suszniurűczau
áuksa kardélį.

43.

Schl. p. 89; N. 889; J. 373.

1 Ei jëvûže jëvûže,
žalióji jëvéle,
ko-dël tû nežýdi
žëmûžė žëmélė?

2 Kùr àsz žydësiu
žëmûžė žëmélė?
Szalnà szála,
žëdužiùs nuszála.

3 Ei bérnyt, bernýti,
bernûži raitelëli,
ko-dël nejóji
jáunas į krygélę?

4 Àr tû durnà àr paikà,
jaunóji mergéle?
Kùr àsz jósiu
jáunas į krygélę?

5 Tén sustóje
pulkûžei pulkélei
kaip ànt dangaûs
jûdas debesëles.

6 Tén szvytráva
kardûžei kardélei
kaip ànt dangaûs
szvësioses žvaizdéles.

7 Tén nukìmsza
kamszużės kamszelės
nû vënû broliûžiu
jûdúju kepurëliu.

8 Tén nugrinda
tiltužiùs tilteliùs
nù vënù brolùžiu
szvësiùju kardéliu.

Varianten 2 u. 3.

Àr tù durnà àr paikà
jaunóji mergéle;
kaip żydësiu
żëmùżė żëmélė?
Kriuszà mùsze,
lapużiùs nùmusze;
szalnà szála,
żëdużiùs nuszála.

Statt 7 u. 8.

Tén lakiója
kulkużes kulkéles
kaip pó sódą
bitùżes bitéles.

44.

1 Ei kënó kënó
żalies këmélis,
żaliù rútu darżélis,
lelijùżiu krumélis?
2 Màna moczùżes
żàlies këmélis,
żaliù rùtu darżélis,
lelijùżiu krumélis.
3 Ei skìnkit pìnkit,
baltì brolélei,
sesélei vainikëlį
nù żaliùju rutéliu.
4 Ó kai suskįste
o kai nupįste,
użdékit ànt galvéles
ant gelsvùju kaséliu.
5 Àsz eisiu pèr këmélį
į naujęję svirnélę.
6 Ó ìr pakìla
sziáuris vėjélis,
nùpute vainikëlį
į jűdą purvynëlį.
7 Kàd jaù prapűle
jáunas dënéles,
teprapűl' vainikëlis
sziëm jûdàm purvynëly.

45.

1 Ei kënó kënó
żàlies këmużëlis?
Tàrp vàrtu purvynëlis,
purvýne vainikélis.
2 Màna motynëles
żàlies këmużëlis;
tàrp vàrtu purvynëlis,
purvýne vainikélis.
3 O kàd atjótu
jáunas bernużëlis,
iszmįtu purvynëlį.
iszìmtu vainikëlį.
4 Ó ìr atjóje
jáunas bernużëlis.
iszmýne purvynëlį.
n'iszéme vainikëlį.
5 O kàd prapűle
jaunas dënużëles,
teprapűl' vainikélis
sziëm judàm purvynëly.

46.

N. 314.

Ei kënó żàlies
żàlies rutytes
teip grażei nuravëtas,
Nùpjts nùskįts
5 żàls vainikëlis

ànt rutýczu padëtas?
Màna nùpįts,
màna nùskįts
żàls vainikëlis
ànt rutýczu padëtas.
Apszarmótas
apmiglótas
żàls vainikëlis
ànt rutýczu padëtas.
Tai tà mergýte
ýr sùnkei apkalbëta.
Eiksz mergýte,
dúksz mà rankélę!
Szventó dënélė
szaúks mùdvë vinczevëlę
Varpùs tráukie,
vìnczevą szaùkie.
Dabàr lydëkit,
kurë mùdu vainojut:
ganà peikit,
ganà kalbëjut,
kai dvì antelès
ànt bangùżiu kilnójut.

47.

Vgl. A. 8.

1 Ei kìla kìla
ó ìr iszkìla
ìsz Gilijós këmùżie
dėmantìnis laivùżis.

2 Ei szìpor szìpor,
jáuns sziporëli,
lìpk į laiva mostùżį:
ànt kùr sùku-s vëjùżis?

3 Ei szìpor szìpor,
jáuns sziporëli,
ànt kùr kreipsi żëglùżį,
ànt kùr sùksi laivùżį?

4 Àr ànt Greiżënu
àr ànt Bitënu
àr ànt Vilkýszkiu këma,
kùr áug màna mergùże?

5 Nei ànt Greiżënu
nei ànt Bitënu,
tìk ànt Vilkýszkiu këma.
kùr áug màna mergùże.

6 Kàd įmanýczau,
sàva mergýtę
į kvëtkùżę pavèrsczau,
ùż kepùres neszióczau.

7 Nesziók bernýti,
nesziók jaunàsis,
nesziók póva plunksnùżę.
ó nè manę mergùżę.

8 Kàd įmanýczau,
sàva mergýtę
į óbùlą pavèrsczau,
delmonùży neszióczau.

9 Nesziók bernyti,
nesziók jaunàsis,
nesziók áuksa żëdùżį.
ó nè manę mergùżę.

48.

1 Ei kùr jósi, brolużëli,
szį miglóta rytużëlį?
Àr nè gaila żirgùżie
ìr týmoje balnùżie?

2 Kàd àsz jójau pèr laukëlį,
pèr szį lýgų laukużëlį,
bëra żìrgą mùdrinau,
pentinëliùs skàmbinau.

3 Kai prijójau ùszvie dvàrą,
ìr iszëjo senà màma.
O àr żadì mą dùkrą?
Màna szìrdżei patìnka.

4 Kai mamùże pażadějo,
ìr tėvėlis prikalběje:
sztaí, dukrýte, skrynùżes
ìr plónoses drobùżes.

5 Paskutìnis vakarělis;
pàs mamùżę svìrną vėriau;
svìrnas dùris girżdějo,
màna szirdìs linkějo.

6 Rutàs sějau, linksmà buvaú;
kàd ravějau, dár linksmésne;
ìr sugrúdau (?) skįdamà,
graúdżei verkiaú pįdamà.

Str. 6 = J. 364, 3, statt sugrúdau dort surúdau.

49.

Vgl. N. 367.

Ei kùr tù eisi,
bernùżi màna?
Nepalìk neí manę̀
vargùżį vàrgti.
Ei eisiu eisiu
anàszal girelė̀.
Dár nenuėjaú
neí pùse kélie,
jaú ìr iszgirdaú
»gélbėk« beszaúkient:
Gélbėk manę̀ mergýte,
gélbėk manę̀ jaunóji;
kàd nė̀ manę̀ jáuną
nórs kepurělę.
Àsz ganà gélbėczau,
kàd láivą turěczau;
nė̀turiu laivélie
neí kléva irklélie.
Jaú bernýtis skę́sta,
į dugnélį grìmsta;
jóje kepurěle
virszùi vandėns plaúkie.
Váikszczoje mergýte,
váikszczoje jaunóji,
sàva báltas rankelės
grążýdama:
Sztaí kùr kepurěle
ìr szilkú pirsztiněles,
nėrà màna bernùżie
dėvėjělie.
Ui ui ui dėvė̀
měls dėvulěli!
Kàs manę̀ pagélbėste
bernýtį geděti.
Ìr atsìlěpe
szvėsiója saulėle:
àsz táu pagélbėsiu
bernýtį geděti;
dévynis rýtus
miglùżė tekěsiu,
ó szį deszìmtą
visái netekěsiu.

50.

1 Ei lěpa lěpéle,
żaliė̀sis medéli,
daugiaús neżaliúsi
kaí szį rudenělį.

2 Àsz tavę̀ pakìrsiu,
szakàs nugeněsiu,
lýgų lěmeněli
namùżiu parvė̀sziu.

3 Ó ką̀ tù darýsi
ìsz màna szakéliu;
ó ką̀ tù darýsi
lygaús lěmeněliе?

4 Ìsz tàva szakéliu
rěstąję gembélę;

ó ìsz lëmenëlie
márgąję lovélę.

5 O ką̃ tù kabį̃si
į rěstą gembélę;
o ką̃ tù guldýsi
į márgą lovélę?

6 Į rěstą gembélę
kepùrę kabį̃siu;
į márgą lovélę
mergýtę guldýsiu.

51.

N. 59; J. 278, mit 40 ff. vgl. N. 44.

Ei mámuž mámuž,
mamùže màna,
ànt kó manę̀ auginai?
Àr ànt vargélie,
ànt rupestëlie,
ànt graudžú aszarëliu?
Nè ànt vargélie,
ànt rupestëlie,
ànt graudžú aszarëliu.
Netbóju nëka,
nenusìmenu,
màna szirdéle
kaí akmenëlis.
Pakële daúg kalbéliu,
daúg nevërnú žodéliu.
Ei mámuž mámuž,
mamùže màna,
bútum nunészus,
bútum įmétus
į gìlų ežerëlį!
Kàs bútu žvëję,
bútu sužvëję
pèr márgą lydekëlę.
Àsz búcz pastójus
žvejú mergéle,
žvejùžiu szinkarkële,
margóji lydekële.

52.

Vgl. J. 72.

1 Ei mëga mëga,
saldaús mëgélie!
O kàd àsz gáuczau
tìk valandëlę,

2 àsz pasivèrsczau
į geguželę
į geguželę;
raíbas plunksnéles.

3 Àsz nusilëkczau
į tèviszkëlę,
márgą dvarélį,
kùr áug žalì klevélei.

4 Vidurý dvára
žaliè lëpéle;
į tą̃ lëpélę
kukű raibs balandëlis.

5 Kukáva rýtą
ìr vakarëlį,
kól iszkukáva
mamùžes dukrélę.

53.

1 Ei mëga mëga
saldaús mëgélie!
N'įmanaú, kùr gùlt.

2 Turiù këmè merguželę,
negaliù nueít.

3 Várie vàrtai, grįstì tìltai
ikì merguželes.

4 Apáuksûti stenderáczei
szalè vëszkelùžie.

5 Nepadývyk, merguželę,
ką̃ àsz táu sakýsiu.

6 Sake tavę žmonužėles
áusti nemókant;

7 nei naujúju stakluželiu,
staklúžiu taisýt.

8 Nepadýwyk, bernužėli,
pàs svétimus áugau,

9 svetimóses motynėles
dukrytéle buvaú.

54.

Vgl. Schl. p. 43; N. 326.

1 Ei mės keleivei
mės keleivėlei
vìs keludžiù keliėvum.

2 Ó mės priėjum,
mės privandrávum
trìs márgas karczemėlės.

3 Tós karczemėlis
o tós margósius
gėrė trýs baltì brolėlei.

4 Vėnas pragėre
týmą balnėlį
dar tamsùžei netėmus.

5 Àntras pragėre
bėrą žirgėlį
dar gaidùžiems negėstant.

6 Trėczes pragėre
jauną mergėlę
dar auszružei neaùsztant.

7 Kursai pragėre
týmą balnėlį,
du trýs gembùžė kýba.

8 Ó kurs pragėre
bėrą žirgėlį,
dù trýs strajužė žvėngie.

9 Ó kùrs pragėre
jáuną mergėlę,
dvì trýs kėmùžy áuga.

10 Ó jei negáusiu
tós nórimoses
paláuksiu áuganczoses.

11 Ó jei negáusiu
tós áuganczoses,
vėsiu žvejú mergėlę.

12 Žvejú mergėle
pajūdakėle
nemók trijú darbėliu.

13 Nei móka áusti
nei plonai vėrpti
nei staklùžiu taisýti.

14 Tìk jì temóka
láive sėdėti
láiva szniurużiùs tráukti.

15 Jū́ pùcz vėjėlis,
jū́ bėg laivėlis,
jū́ vėrk žvejú mergėle.

16 Ei cit nevėrkė,
žvejú mergėle!
Mės tavę aplankýsim;

17 žėmó važeliù
gerù keleliù
sù jū́dbėriu žirgeliù;

18 ó vasarėlė
jū́du laiveliù
jurùžims atliulū́sim.

Varianten 15. 1 jū́ tráuk szniureliùs; 16. 2 musu seséle; 17. 1, 2 žėmós keleliù — restù važeliù; 18. 3 sù dvêm szimtais žėgleliu.

1—4. O àsz keleivis
vìs keleivėlis
vìs keludžiù kelievaú.

O ìr priějaú
ìr prikelievaú
kadagùżiu girélę.

Tójo girélė
tójo żaliójo
stó margà karczemële.

Tó karczemëlė
tójo margójo
géŕ trýs baltì brolélei.

16. 17. Nevèrk dukrýte,
nevèrk jaunóji,
gavaí grážų bernélį.

Láive sėdësi,
láive liulúsi
żuvużės begáudysi.

18 fehlt dann.

55.

Ei mëżei mëżélei,
jús màna żalëjei,
pakólei żaliúste
pakólei lingúste?
Pakól iszléis dukrélę?
Iszléidau dukrýtę,
iszléidau jáunąję,
iszléidau audėjëlę.
Czón nėrà stakléliu
neí plonú drobéliu
neí kléva szaudyklëliu.
Ùż júriu maréliu
ùż tamsiúju giréliu,
czė áug màna bernélis;
czón yrà stakléles
ìr plónas drobéles
ìr kléva szaudyklëles.

56.

Mit 4, 5 vgl. N. 385; KG. 8; J. 179. 453. 8.

1 Ei mýliu mýliu
sàva mergélę.
Kaíp dár geriaú mylësiu?

2 Àr ànt rankéliu
tavę nesziósiu,
àr szirdùżė laikýsiu,
àr mislùżė mìslysiu?

3 Neí ànt rankéliu
tavę nesziósiu,
neí szirdùżė laikýsiu,
tìk mislùżė mìslysiu.

4 Àsz ganà sakiaú
sàva mergélei:
N'eík pėr linú laukélį.

5 Ei użkrìs użkrìs
ùż vainikëlie
żálie lìna laiszkélis,
mëlynasis żëdélis.

6 Neí má dėvëti
neí pasidëti
neí svirnùżė laikýti
neí gembùżė kabįti.

Einmal habe ich dazu noch folgenden Schluss gehört:

7 Apstós moszéles
vënó szalélė,
dús má júda pyvélie,
raudóna brangvynëlie.

8 Nė tëk àsz gëriau,
këk szalė lëjau
ànt vingriúju rasztéliu,
ànt siutúju sziurszéliu.

57.

1 Ei nĕkur nèra
tokie darżużĕlie
kai mana darżużĕlis.

2 Ei nĕkur nèra
tokiů meirunużiu
kai mana meirunużei.

3 Àsz nusieiczau
į darżelużį
tarp żaliů meirunużiu.

4 Àsz nusipinczau
sau vainikużį.

5 Àsz nusieiczau
į jaunimużį,
kur daug jaunů bernużiu.

6 Su visais szokau,
su visais gĕriau,
tik vĕna tenorĕjau.

7 Ei bare bare
manę motynĕle
dĕl meirůnu vainika.

8 Ei nebark nebark
manę motynĕle!
Ne su svetimais
karczemo szokaů;

9 su broleis gĕriau,
su broleis szokiau,
su seselè parėjaů.

58.

1 Eiksz eiksz moczużo,
sĕsk prì szalèles,
pataisýk manei
rùtu vainikĕlį.

2 Kai pataisýsi
rùtu vainikĕlį,
bènt palydĕkě
nors pèr laukèlį,
ikì srovinga
gilaůs upèlie.

3 Atbĕg laivèlis
jùrims marèlims,
sidabrù klotas,
auksu liodůtas,
sidabrù klotas
auksu liodůtas.

4 Stovi bernýtis
baltai raudonas:
Eiksz eiksz, mergýte,
sĕsk į laivèlį;
mùdu liulůsva
jùrims marèlims

5 Dar nepribĕgum
Gilijos dvarą,
sulojé lojé
margi kurtèlei;
o ìr pragýda
raibi gaidèlei.

6 Ui ui ui dèvè,
mĕls dèvulĕli;
tai sùnku bùti
pàs anytĕlę.

7 Anýta tare
atsakýdama:
Kèlk kèlk, martèle,
varýk bandèlę.

8 Bandèlę variaů
purvè stovĕjau,
pèr èlksniu lapùs
auszros żiurĕjau.

9 Ůztek saulèle
pèr berżynĕlį,

į manę̃ jáuną
atsispindė́je.

10 Ui ui ui dëvė̀,
mė́ls dëvulė́li,
tai lèngvu búti
pàs motynė́lę.

11 Ànt laúka ėjaú:
lèngvus darbélei;
namó parė́jus
meilus żodélei.

12 Moczùże táre
atsakýdama:
Eik eik dukrýte,
bènt pasilsė́kë.

13 Svìrno gulė́jau,
szyrais klojė́jau,
pèr stìkla lángą
auszrós żiurė́jau.

14 Ùztek saulėle
pèr berżú vìrszų,
į márgą dvárą
atsispindė́je.

Var. 1 u. 2. rut-vainikė́lį; 4. 4
liulúsiu (= siva).

59.

N. 165.

1 Ei rutà rutýte,
tù màna żalióji,
kó sudżúvai, kó pavýtai
vidurý darżélie?

2 Kùr àsz nesudżúsiu,
kùr àsz nepavýsiu?
Vėjużė́lis neùżpute,
saulùże dégina.

3 Ei mèrguż mergùże,
tù màna jaunóji,
kó nuliudai, kó pravìrkai
vidurý jaunìma?

4 Kó àsz nepravìrksiu,
kó àsz nenuliúsiu?
Ìr prisė́da sėns naszlélis
prì màna szalùżes.

5 Prisė́sdamas prì szaléles
meilìngai kalbë́je;
jisai meilìngai kalbë́dams
żëdùżį numóve.

6 Ei ùż ką̃ tù, ei dė́l kó tù
żëdùżį numóvei?
Nei tàs tàva yrà pìrktas
nei tàva káldįtas.

7 Tė́vas máżą augindamas
mánei tą̃ nupìrka;
brólis vàrdą įmùszdina
ùż żirgù szérimą.

60.

Vgl. No. 72; N. 23. 24.

1 Eisva mùdu dù brolélei
lankó szë́ną piáuti.

2 Ìr àtlėke jū́das várnas,
jūdàsis varnélis.

3 Ei tù varnė̀, jū́das varnė̀,
jūdàsis varnéli!

4 Ką̃ pàrneszei naujynė́lę
nù màna brolélie.

5 Àsz pàrnesziau bálta rànką
ìr áuksa żëdė́lį.

6 Prì Sztetýna Kesterýna
dìde krýge bùva.

7 Ó tén músu brolytė́lis
kraujūsė̀ gulė́je.

8 Ei tù karalë́ne,
dìde cë̃corë̃ne!

9 Ką tù dě́vui atsakýsi?
Teip daúg pražudýsi.

10 Nù jûdúju kepurě́liu
kamsužès użkimsza.

11 Nù lygiúju lě́menělius
tiltužiùs iszgrìnda.

61.

Ėje pónas medžóti
į žáliąje girėlę.
Ėje pónas dámais tais
baltai rankàs mazgóti.
Nulėida áuksa žědą
į jurùžiu dugnùžį.
Pónas žě́da begrě́bdams
ìr pàts jáunas įpúle.
Ei tù tarnè vě́rnàsis,
kinkýk szeszìs žirgeliùs,
bě́kite pàs žiupónę.
O tai ráda žiupónę
didžièm lustè beszókant.
Ei tù žiúpon žiupóne,
tù jaunóji žiupóne,
kàd tù vìslab žinótum,
tu tàm lustè neszóktum.
Táva pónas nuskénda,
į dugnùžį nugrìmza.
Ei tù tarnè vě́rnàsis,
kinkýk szeszìs žirgeliùs,
bě́ki póna jě́szkóti.
Kùr žirgùžei stověje,
cze žemùže nùtrypta;
kur ponėlis įpúle,
vandenùžis sùdrumstas.
O tai ráda ponėlį
ànt jurùžiu dugnėlie,
baltais žě́zdrais àpdumtą.
žaleis maurais àptě́stą.
Tai láidoje ponė́lį
į karáliaus sklepė́lį,
ó tai dáve użraszýti:
Czè gúl jáunas zelně́rius
karáliaus jėgėrė́le.

62.

J. 215.

1 Ganiaú ganiaú
szilè pìlkas avelès;
ìr atvažiéva
nù Pùtsdama bernėlis.

2 Ei bérnuž bérnuž,
puikùsis kuczě́rěli,
nepabaidýkë
màna pìlkas avelès.

3 Kàd tù pabaidýsi
màna pìlkas avelès,
tai iszkinkýsiu
tàva bě́rą žirgė́lį.

4 Kàd tù iszkinkýsi
màna bě́rą žirgė́lį,
tai àsz atìmsiu
tavę̀ jáuną mergė́lę.

5 Dabàr tù dėvì
márgąję marginė́lę;
paskùi dėvě́si
žaliú szilkú kleidė́lę.

6 Dabàr tù ganai
szilè pìlkas avelès;
paskùi ganýsi
dvarè žaliùs poveliùs.

7 Dabàr nesziòji
žáliç bérža ryksztė́lę;
paskùi nesziósi
dvarè szvě́siùs rakteliùs.

63.

a.

1 Gériau dënužëlę
ó ir naktužëlę,
pèr vìsą náktį
ikì gaidužëlie.

2 Pragériau žirgelį
ir kamanužėlės.
Tai vìs dël tavę,
jaunà mergužële.

3 Siųsczau tėtužëlį
į karczemužëlę
atvadůt žirgą
ìr kamanužėlės.

4 Parein tėtužëlis
isz karczemužëles,
netvadů žirgą
nei kamanužėlės.

5 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
nepùlk perjáunas
į rupestužëlį.

6 Bùs tàva žirgas
ìr kamanužëles,
tìk nebùs tàva
jáunas dënužëles.

b.

1 Gériau dënužëlę
ó ìr naktužëlę,
pèr vìsą náktį
ikì gaidužëlie.

2 Pragëriau žëdėlį
ìr vainikužëlį.
Tai vìs dël tavę,
jáunas bernužëli.

3 Siųsczau motynëlę
į karczemužëlę
atvadůt žëdą
ìr vainikužëlį.

4 Parein motynële
isz karczemužëles,
netvadů žëdą
nei vainikužëlį.

5 Ei dukryt dukryt,
dukrýte màna,
nepùlk perjaunà
į rupestužëlį.

6 Bùs tàva žëdas
ìr vainikužëlis,
tìk nebùs tàva
jáunas dënužëles.

64.

N. 305.

1 Gësta gaidùžei,
gëdós ìr antrì;
vèrkie jáunas bernélis
prì žirgùžie preidamas.

2 O kàd iszaúsztu
baltà auszrùže;
kàd patekëtu
szvësì saulùže,

3 àsz eiczau į lankùžę,
lankó szëną piáuti.
Ó má bepiáujent
lankó szënùžį,

4 ó má bepùstant
szvësų dalgùžį,
àsz pamaczaú mergùžę
vëszkelužiù ateinant.

5 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
důksz má báltą rankùžę,
keisva áuksa žëdéleis.

6 Nei eisiu artý
nei dűsiu rànką,
kàlb ànt mùdvē žmonužes
daug nevērnū žodeliu.

7 Cit netbók nēka,
mergýte màna;
mànk pó kóju žodužiùs
į júdą purvynēlį.

8 Dēl tó kalbēje,
kàd pàts norēje,
kàd kitám pavydēje
sàva jáuną mergélę.

65.

Vgl. N. 194.

1 Ìr atbēga laivùžis
į tą̃ láivą bernùžis,
jaunas szusterùkas.

2 Ó tàs prásze ìr mélde
nù mamùžes dukrýtę:
Àr léidi àr žadì
szústeriui dukrélę?

3 Atsilēpe mergýte
rùtu daržè búdama:
Nei tù léisk nei žadēk
szústeriui dukrélę.

4 Reiks má rýtą ankstì kélti,
ankstì kēlus vèlai gùlti,
reiks tám jaunám szusterùkui
drotùžę suvèrpti.

5 Ìr atbēga laivùžis
į tą̃ láivą bernùžis,
jaunas szneiderùkas.

6=2, nur szneideriui st. szust.
7=3 » » » »
8=4 » szneiderùkui st. szust.
und siuleliùs st. drot.

9 Ìr atbēga laivùžis,
į tą̃ láivą bernùžis,
jáunas zelnērùkas.

10=2 nur zelnēriui statt szust.

11 Atsilēpe mergýte
rùtu daržè búdama:
Tai tù léisk, tai žadēk
zelnēriui dukrélę.

12 Kàd zelnērius gìrts pareis
ìr pèr kárdą szókti reiks,
àsz ùž duriū pastovēsiu,
tìk zelnērka búsiu.

66.

Vgl. N. 253.

a.

1 Jaú senei nekènez
manę̀ tètužēlis
nei bérúju žirgéliu.

2 Àsz patsai iszeisiu
žìrgus iszvèsdįsiu,
jùms ruimùžį palìksiu.

3 Ĩ tą̃ ruimužēlį
nei kvēczū sēste
nei árste nei ekēste.

4 Auksztàm kalnužēly
tén kvēczū sēste,
tén árste, tén ekēste.

b.

1 Jaú senei nekènez
manę̀ motynēle
nei margúju skrynéliu.

2 Àsz patì iszeisiu,
skrynès iszvèždįsiu,
jùms ruimùžį palìksiu.

3 Į tą̃ ruimužēlį
nei linú sēste
nei árste nei ekēste.

4 Lygièm laukużëly
tén linú sëste,
tén árste, tén ekëste.

67.

Vgl. N. 95; Schl. p. 45.

1 Ką́, moczùże, padarei,
ką́, senóji, padarei?

2 Pażadëjei tám bernéliui,
kùr nei kàrtą nemaczaú.

3 Jìs pragëre żirgélį,
nù żirgélie balnélį.

4 Jìs pragèrs ìr manę̀ jáuną
ìr nù rànku żëdélį.

5 Ei dukrýte atsistráuk,
tù jaunóji atsitráuk.

6 Jaú, moczùże, negaliù,
jaú, senóji, negaliù

7 báltas rankàs sudū́ti
áuksa żëdą sukeísti.

8 Kàd àsz ėjaú pamareis
szeís pilkaiseis akmeneis,

9 tai àsz baltai mazgójau
sàva báltas rankużès.

10 Ìr nusmúka żëdélis
nù bevàrdże pirsztélie

11 į jurùżiu gilùmą
į marùżiu platùmą.

12 Ìr atjóje bernùżis
ànt jū́dbérie żirgùżie.

13 Cit nevèrkë, mergùże,
tù atgáusi żëdùżį.

14 Jaú żëdùżis plaúk artý,
jaú bernýtis grìmst gilý.

15 Jaú żëdùżis ànt krànta,
jaú bernýtis dugnùży.

16 Ką́, dukrýte, padarei,
ką́, jaunóji, padarei?

17 Paskandinai bernùżį
dël auksélie żëdùżie.

18 Tegrimstë ìr teskęstë
į jurùżiu gilùmą.

19 Tegrimstë ìr teskęstë
į marùżiu platùmą.

20 Ìlgą czësą mà rupëje
tasai atsiskýrimas.

7 ist wohl zu verbessern in bál-tas rànkas sudū́tas, áuksa żëdai sukeistì, wie auch bei Schleicher a. a. O. steht.

68.

1 Kàd àsz jójau pèr laúką
pèr lýgų pudymëlį,
tai àsz prijójau
záliçję girélę̀.
Dingójaus nepérjosęs.

2 Ìr pragýda gaidélei
vidùr żaliós giréles:
ìr patekëje
szvësì saulużéle
szalè żaliós giréles.

3 Àsz pamaczaú këmélį,
tamè këmè sodélį;
ó tàm sodużëly
żálies obelëles
żýd baltaiseis żëdéleis.

4 Àsz pamaczaú mergélę
żalièm rútu darżély;
ó tós mergużëles
pùikus rubużëlei,
mażóji iszmintëlë.

5 Àsz pamaczau ìr àntrą
svirnůżė tàrp skryneliu;
o tós mergużēles
prasti rubużēlei,
didżóji iszmintēle.

6 Àsz pamaczaú brolėlį
strajůżė tàrp żirgėliu;
jisai stovēdamas
graúdżei vèrkdamas
liodű szvēsię plintėlę.

7 Pasitráuk bènt į szálį,
màna jaunà mergėle;
ász tavę száusiu
szvēsiėje plintelė
pėr raibąję gegėlę.

8 Àsz jaunà nesitráuksiu,
tù jáunas ìr neszáusi,
nepadirgýsi
szvēsięję plintėlę,
nevìrkįsi mergėlę.

69.

N. 156.

1 Kàd àsz mážas pàs mamůżę,
vygůżė gulējau.

2 Kad użáugau jaú didėsnis,
gasużeis váikszczojau.

3 Àsz sutikaú mergużēlę
gasużiù ateinant.

4 Àsz jei daviau labùs rýtus,
jì má nei żodůżie.

5 Àsz jei kēliau kepurēlę,
jì má nei vainìka.

6 Tu mergýte, tù jaunóji,
kű tù teip didżűjēs?

7 Àr su sáva didżù turtù
ar sù grażumėliu?

8 Jei sù sàva didżù turtù,
pasilìk sáu vēnà.

9 Jei sù sàva grażumėliu,
galì màna bùti.

10 Kàd sutémstu tamsùs vàkars,
eisim űgu rìnkti

11 į szaltýsziaus pùikų dvárą,
czė ýr grażiù kriáusziu.

12 Ìr sugáva sóda pónas,
vėda į kamárą.

13 Ìr paróde obůlēlį
pró stiklėlie lángą.

14 Grażùs raudóns obůlēlis,
alė labai rùksztas.

15 Grażùs puikùs bernużēlis,
alė labai rùstas.

16 Pàmet bijùns vēną lápą,
vìsas tùr liudēti.

17 Teip ìr jáunas jáuns bernėlis
sàva jaunù dēnù.

70.

N. 407.

1 Kàd àsz turēczau
sàva sėną tėvėlį,
pasikùrdįczaus
auksztàm kálne svirnėlę;

2 įsidēdįczau
dėmantìnį langėlį,
pasiżiurēczau,
kùr ář màna bernėlis.

3 Ei árie árie
pó kàlnu pudymēlį.
Nėszkė, sesėle,
brolėliui pusrytēlį.

4 Vēnó rankėlė
brolėliui pusrytēlis,

antró rankélé
szesznýczu abrusēlis.

5 Ó má bèneszant
broléliui pusrytēlį,
ìr atvažiéva
ìsz Berlýna bernélis:

6 Eíksz eíksz mergýte,
sēsk į màna vežìmą;
àsz tavę̀ vèsziůs
pèr dù szimtù myléliu.

7 Neí eisiu artý,
neí sēsiu į vežìmą,
neí tù manę̀ vèszēs
pèr dù szimtù myléliu.

8 Kadaí tekēje
į Berlýną mergéle;
kadaí žydēje
auksztàm kálne beržélei?

9 Dabàr žydēje
auksztàm kálne beržélei;
dabàr tekēje
į Berlýną mergéle.

Variante 8. tekēsi, žydēsi beržéli.

71.

1 Kàd áugau pàs mamùžes,
àsz puikì ìr bagóta,
vėjùžie pustà baltaí raudonà,
patikaú ìr bernéliui.

2 Àsz pèr kēmą eidamà,
bernýtį pýkindama:
Pìrkē, bernýti, má vainikēlį
ànt gelsvùju kaséliu.

3 Vainikùžį dévēsiu,
į kitùs bežiurēsiu;
įsižiurēsiu grážų bernélį
lankó szēną grēbdama.

4 Geltonì plaukélei,
skaist-raudonì veidélei;
màna bernélis lengviós szir-
déles,
pakēle daúg kalbéliu;
pakēle szokiú, pakēle tokiú,
pakèls ìr daúg nevērnú žodéliu.

Variante von 4 an:

kùr geltonaís plaukéleis,
kùr raudonaís veidéleis.
Màna bernýtis lengviós szir-
déles,
meilìngas ìr kalbéles.

Kùr ýr puikì bagóta,
kùr ýr baltaí raudonà,
tą̀ àpkalb ìr žmonéles.

Kùr yrà siratēle,
siratēle vargdēnēle,
tą̀ nèpkalb neí žmonéles.

72.

N. 23. 24; vgl. No. 60.

1 Kàd mùdu áugum dù brolélei
dù jaunì brolélei,

2 mùdu pióvim lankó szēną,
báltus dobiléliùs.

3 Ìr àtlėke jůdas várnas,
jůdàsis varnélis.

4 Atsìnesze báltą rànką
ìr áuksa žēdélį.

5 Ei tù varnè, jůdas varnè,
jůdàsis varnéli!

6 Kùr tù gavaí báltą rànką
ìr áuksa žēdélį?

7 Ùž Berlýna Kesterýna
dìde krýge bùva.

8 Tén àsz gavaú báltą rànką
ìr áuksa žëdélį.

9 Tén nevëna motynële
sunýczu raudóje.

10 Tén nevëna sesužële
brolýczu gedëje.

11 Tén més grìndome grįsteliùs
baltúju broléliu.

12 Tén més kìmszome kamszelès
júdú kepurëliu.

13 Tén més smeigême kûleliùs
szvësiúju kardéliu.

14 Ó szeržàntai vyresnëjei
sidabrù seikëje.

15 Ó brolýczei raitelýczei
kraujûsè stovéje.

Var. 1 u. 2.
Aukszti kalnai, lýgies lànkas,
baltì dobilëlei.
Eisva mùdu dù brolélei
lankó szëną piáut.

73.

N. 260, 270.

1 Kàd pàs moczûžes áugau,
moczûže nemylëje;
o kàd mán reikie szalìn iszeíti,
moczûžei ýr pergaila.

2 Jeí gaíla ìr pergaíla,
szirdûžei ýr perskaúdu.
Dabàr nè czësas, màna moty-
nële,
manę jaunós gailëtis.

3 Stó szeszì pakinkýti,
asztûnì pabalnóti,
visì asztûnì bérì žirgélei
pró vartužiùs prakreiptì.

4 Kàd važiévum pèr laúką,
pèr lýgų pudymëlį,
szalimìs jóje baltì brolélei,
paskùi jáunas bernélis.

5 Privažiévum prì vàrtu
prì anýtas vartéliu;
tai àsz pamaczaú sàva vargélį
anýtas vartužëliùs.

6 Kàd iszeitu brolélis,
iszsinèsztu kardélį,
ó kàd iszkìrstu màna vargélį
ìsz anýtas vartéliu.

7 Ó iszëje brolélis,
iszsìnesze kardélį,
ó jìs iszkìrta vàrtu lentélę,
tìk nè màna vargélį.

Var. zu 1 jeí gaíla ìr perskaúdu,
szirdûžei ýr pergraúdu.

74.

Vgl. N. 334.

1 Kàd sunýtis
dobilýtis
į krygûžę jóje,

2 dvì sesýtes
négelkýtes
labaí graúdžei vèrke.

3 Sunytëli
dobilëli,
kadà tù parjósi?

4 Dëvažìna,
tétužëli,
kadà àsz parjósiu.

5 Pasteliéva
gendrolëlis
į raitù pulkélį.

75.

Vgl. N. 98.

1 Kai gražì tà mergéle
kai lelijè daržély;
ei kai sáldžies jós lúpas
kai saldìnis óbůlas.

2 Kai gražùs jós veidélis
kai bijúna vidurýs.
Plaúk mergýte jurùžiums,
plaúk mergýte marùžiums.

3 Jì plaúkdama skę́sdama
szaúk bernýczui vardùžį:
gélbėk manę̀, bernýti,
gélbėk manę̀, jaunàsis,
gélbėk manę̀, jáuns bernéli,
ìsz júriu maréliu.

4 Àsz negaliù gélbėti
nei į tavę̀ žiurė̃ti;
àlpsta nýksta szirdìs màna
į tavę̀ jáunạ bežiúrinti.

5 Kàd àsz tavę̀ nematań,
nė̃kur rìmti n'įmanaú,
nei má vàlgis nei gė̃rims,
kai ligónis sìrgt turiù.

76.

N. 47, 48; Schl. p. 5.

1 Kó liudit sesýtes,
kó nedainů́jet,
kógi rýmot ànt rankeliu?
Rankužès nurýmoste.

2 O kùr mes dainů́sim,
kùr linksmas busim?
Yr daržè iszkadė̃le,
mana žalièm daržely.

3 Seredos dė̃nạ
pèr paczùs pėtus
ledai rutas sukule.

4 O ìr àsz jaunà
vós iszsilaikiaú
pó lelijós krumeliù,
pó jós puikeis lapéleis.

Antrà szakà:

5 Kó liúdit brolýczei,
kó nedainů́jet,
kógi rýmot ànt rankéliu?
Rankužès nurýmoste.

6 O kùr mės dainů́sim,
kùr linksmì búsim?
Ýr láive iszkadė̃le,
màna jůdàm laivėly.

7 Seredós dė̃nạ
pèr paczùs pëtùs
ledaí láivạ sukùle.

8 O ìr àsz jáunas
vós iszsilaikiaú
pó láiva paramèliù,
pó jů́da kepurėlė.

77.

1 Kó sė̃di ùž stalélie
ìr žiurì pró langélį?
Àr tù nóri daržėly
sė̃ti žaliès rutelès?

2 Nei àsz nóriu daržėly
sė̃ti žaliès rutelès,
tìk má rúp rúpinioje (?),
kàd nór manę̀ bernelis.

3 Szię́ tàmsięję naktelę
ateina prì svirneles,
duzgena į langelį:

4 Kèlk atdarýk durelès,
įleiskė̃ į svirnelę,
dúk man ir pernakvoti
ir sù tavim dumoti.

5 Tóks mùdvë sudúmimas,
misléliu paklydìmas.
Nór numáuti żëdélį
nù bevàrdże pirsztélie.

6 Kàd tù smutnà váikszczosi,
tù nesigűsk tëvéliui
neí sénai motynëlei;

7 tìk pasigűsk bernéliui,
mëlám sàva vyréliui,
kùr kas mëlą naktélę
gùl prì tàva szaléles.

8 Tàs żinós kaí pajaústi,
kùmét ìr kaí pabaústi,
lovélę pataisýti,
szalè pasiguldýti.

In andrer Ueberlieferung zwischen 5 u. 6

Kaip kùnigs kàlb bażnýczo
teip żmónes ànt ulýczu;
vìs nù màna mergéles
týlinczes kaip avéles.

8, 3. 4 nuszálus prisiglaústi
ir kojużès nuáuti.

78.

1 Kùr auksztëjei kalnélei
pudymùżiu laukélei,
czè jóde czè skraide
trýs raitúju pulkélei.

2 Ìr prijóje dvarélį
prì moczùżes dvarélie.
Të mèlde, të prásze
nu moczùżes dukréles.

3 Atsìlëpe moczùże
sù pìrmûju żodużiù:
Neléisiu żadësiu
sàva jáuną dukrélę;

mażà màna dukréle,
dìdis júsu pulkélis.

4 Iszklýs júsu pulkélis,
użáugs màna mergéle;
taí léisiu żadësiu
sàva jáuną mergélę.

5 Ìr parìta szimtélį
ànt báltoje stalélie:
Tai táu ýr, mergýte,
ànt raudóna muilélie.

6 Praúskis, màna mergýte,
į raudóną muilélį;
bùk baltaí raudonà
kaí pàs sàva moczùżę.

7 Àsz pàs sàva moczùżę
vìs baltaí raudonà
bè raudóna muilélie;
ó pàs tavę, bernýti,
kaí mëtà pavýtau,
kaí dilgýnes szaknéle.

79.

Vgl. No. 104; A. 10; J. 57; N. 391; FM. XXXI.

1 Kùr szaltì szaltinëlei
czystëjei vandenëlei,
o czonaí skàlbe
dvì jáunas seséles
plónases drobelès.

2 Ìr atjóje bernélis
ìsz tó patës këmélie,
o jìs klausinëje
sàva mergużëles:
Katrós plónas drobéles?

3 Ìr atsáke mergýte,
ìr atsáke jaunóji:
Kàs táu dárba, bernéli?

O tai vìs màna
plónoses drobéles,
żaleis szilkais mastýtas.

4 Nesididżűk mergýte,
nesididżűk jaunóji!
O kàd įpùlsi
į eżerużėlį,
į dugnùżį nugrìmsi.

5 Jeib àsz jaunà įpùlsiu,
į dugnùżį nugrìmsiu,
o sklýdur lýdur
màna vainikėlis
virszujė vandenėlie.

Var. 3. 6 mastűtas; 5 statt lýdur— výdur.

80.

Làbs rýts làbs vákars
űszve moczùże!
Àr ýr namë mergéle?
Màna dukréle,
tàva mergéle,
gùl naujójo svirnélė.
Làbs rýts làbs vákars
màna mergéle!
Àr iszgýsi, mergéle,
àr tikrai màna búsi?
Kàd àsz iszgýsiu,
tai tàva búsiu;
ó jei numìrsiu,
tù kìtą gáusi.
Tù manęs negedėsi,
tűjaú kitós żiurėsi.
Màna mergéle,
kùr ýr tàva brolélei?
Màna brolélei
táu szvogerëlei,
yrà įsrùts mëstély,
budavó má grabélį.
Tegùl tedára,
tebudavóje;
àsz į tą neguldýsiu
sàva jáuną mergélę.
Àsz darýdįsiu
sàva mergélei
zalkorìnį grabélį
dėmànta antvożėliu.
Àsz paláidosiu
sàva mergélę
sù sziuilmistrëleis
sù sziuilokëleis
sù skámbanczeis varpéleis,
margójo bażnytëlė
pó skámbanczeis vargónais.
Kas-nedėlëlę
į bażnytëlę
mergùżes aplankýt.

81.

1 Lýgus laukai
ó ìr nekalnűti.

2 Àsz nukáldįczau
kálvė żirklużėlės
dvëjú trijú plënéliu.

3 Àsz nukarpýczau
médżiu virszunėlės
ìk anýtas vartéliu,

4 kàd nenubraúktu
màna mergużëles
żìbantį vainikėlį.

5 Pó màna tëva
żaliė pryvartėlė
gilùsis eżerëlis.

6 Szaúke plaúke
dù gaigalużëlei;
dù szucùżei ànt krànta.

7 Júdu kýtrus
múdu dár kytresnì;
jús múdu nenuszáuste.

8 Àsz pàts palĕksiu,
ó vaikùs paslĕpsiu
į meldýnu krumélį.

82.

Vgl. No. 85; N. 386; J. 434.

1 Mamùże mĕga,
senóji mĕga,
nóriu saldaus mĕgélie.

2 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į rútu darżélį,
pó leliju krumeliù.

3 Véjùzis púte,
rutýtes úże,
tai ýr grażù mĕgóti.

4 O ìr atjóje
jáunas bernélis
ìsz tólima kĕmélie:

5 Kélk kélk, mergýte,
darbużiùs dìrbti,
o nè mĕgą mĕgóti.

6 Iszsimĕgósi,
màna mergéle,
szventú dĕnú naktélé.

7 Tu pasilsĕsi,
màna mergéle,
żalió lankó grĕbdama,
veżimużiùs kráudama.

8 Bernýtis jáunas
į krýgę jóje;
jauná mergéle
szalè stovĕje.

9 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
ó ką tù má parsiųsi
ìsz didżóses krygéles?

10 Àsz táu parsiųsiu,
màna mergéle,
żaliú szilkú vystélį
ìr áuksiną żĕdélį.

11 Vystélis ànksztas,
żĕdùżis máżas,
nĕr pó szirdĕs bernélis.

12 Tilżes mĕstély
jáuns szneiderĕlis,
tàs pérsiudįs vystélį.

13 Tilżes mĕstély
jáuns aukskalĕlis,
tàs pérkaldįs żĕdélį.

14 Vystélis mĕró,
żĕdélis mĕró,
tai pó szirdĕs bernélis.

83.

1 Màna tétużĕlie
żalióji pryvartĕle;
ó czè váikszczoje
dù jaunì szneiderĕlei.

2 Ei szneider szneider,
jáuns szneiderĕli,
pasiúk ìr mánei
żaliú szilkú vystélį.

3 O kàd àsz pasiúsiu
żaliú szilkú vystélį,
tù nedĕvĕsi,
màna jaunà mergéle.

4 Màna bernużĕlie
raudonĕjei veidélei;
màna bernużĕlie
geltonĕjei plaukélei.

5 Màna bernužẽlie
jůdóji kepurẽle;
màna bernužẽlie
karáliaus mandẽrẽle.

6 Màna bernužẽlie
jůdbėrẽlis žirgélis;
màna bernužẽlie
kardélis prì szaléles.

84.

N. 60, 193, vgl. 311.

Moczùže màna mẽlà
mẽlai manę̃ auginà,
nemẽlám pažadẽje;
pažadẽje bernėliui,
bernėliui girtůklẽliui,
kùr nei vẽna žodėlie
sù manìm nekalbẽje.
Dẽnužè sù plintelè
pagirùžy szucáva;
naktužè sù stůpelè
į stalùžį duzgėna.
Vėlytumis, moczùže,
įmétus į jurelès:
júriu máriu vilnėles
taí màna draugalẽlei;
margóji lydekẽle
taí màna motynẽle.

85.

N. 44, 62; FM. VII.

1 Moczùže, mẽga nóriu,
senóji, mẽga nóriu.
Gùlk ànt màna kelùžiu,
ànt baltúju rankùžiu.

2 Moczùže màna,
senóji màna,
czè negaliù mẽgóti.

3 Moczùže màna,
senóji màna,
nóriu saldaús mẽgùžie.

4 Dukrýte màna,
jaunòji màna,
eík į rútu daržėlį,
tén tù sàldžei mẽgósi.

5 Àsz negaliù užmìgti:
púte sziáuris vėjėlis,
úže žálies rutėles,
taí negaliù mẽgóti.

6 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eík į žálię lankélę,
tén tù sàldžei mẽgósi.

7 Moczùže màna,
senóji màna,
czè negaliù mẽgóti:
úže gaúde bitùžes
ànt baltú dobilẽliu;
negaliù pasilsẽti.

8 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eík į naúję svirnélę,
į naújęję lovélę
pó margaís patalẽleis;
tén tù sàldžei mẽgósi.

9 Moczùže, taí užmigaú,
taí pasilsẽjau
sù jáunůju bernýczu,
sù jó meileis žodėleis.

86.

Músu brolýcziu
plaukaí kruzůti
pentinùžei nuszveistì.
Kèlk kèlk brolýti,

praúskis burnélę,
žiebók běrą žirgélį.
Pamažì jókit
pèr varìnį tiltélį;
parslýs žirgélis,
nupùls músu brolélis.
Kàd ìr nupùlsiu,
tìk neprapùlsiu;
jëszkós manę̀ tėvélis.
O kàd més nujósim
į aną̀ kě̃mą,
kur mùms vëtà steliū́ta,
o tén més ràsim
alū́tą stálą
ìr vàszka lìktį bėdegant;
tráuk muzikàntai,
szók baltì brolélei.

87.

A. 4; N. 212, 213.

1 Neděles rýtą
jósiu į bažnýczę.
Ar nubėgsi, žirgéli,
į pusantrą stundélį
szimtą mylélių?

2 Bėgte nubėgsiu,
rasi valiósiu,
jei nè vìngrus kelélei
jei nè sróvnus upélei,
rasi nubėgsiu.

3 Prijojau dvárą,
prì ū́szvie dvarélį:
aplink ū́szvie dvarélį
vëni žalì klevélei,
grážus medélei.

4 Vidui dvára
rutu daržélis,
o tam rutu daržélý
sě̃d ìr màna mergéle,
pìn vainikėlį.

5 Làbs rýts làbs vákars,
mergýte màna.
O àr láukei mergýte,
o àr láukei jaunóji
manę̀ atjójent.

6 Láukte róds láukiau,
alè nè meilei.
Koděl tánkei nelankei,
koděl szirdý nelaikei?
Jók ìr nù dvára.

7 Nù dvára jójau:
žirgùžis klùmpa;
klùmp ìr màna žirgélis
děl nevërnú žodéliu
děl neteisiúju.

88.

Nei vėjùžei pùte
nei sodùžei ūže,
kai aužūlėlei
daržè lingáva,
kai lendrùžes subáva.
Vèrk músu sesužěle,
vèrkie seséle
jaunú dënéliu,
diděses valnystěles.
Tai táu merguželei,
tai táu mergélei
vìs jaunimělei
ó Szilėliu jomarkělei.

89.

1 Neigi rústas áugau,
visàs mylějau,
tìk vënós tenorějau.

2 Kuriós norĕjau,
szirdý turĕjau,
sù tà meilei kalbĕjau.

3 Pìrmus metužėliùs
kàlbįt kàlbinau;
antrùs metužėliùs
žĕdùžį pirkaù,
ó sziùs treczùs pàrvedžau.

4 O kaí pàrvedžau
jáuną mergužėlę,
jáuns į krýgę iszjójau.

5 Eigi jókit jókit,
baltì brolužėlei,
nelìkit neí mažiáusie.

6 Ó kaí prijóste
srovĕs upužĕlį,
szaúkite pervazĕlį.

7 Pervazùžį szaukiaú
kamanužės laikiaú,
sù mergýte kalbĕjau.

8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr dĕjei vainikĕlį?

9 Ei meczaú meczaú,
netsižvilgĕjau,
į júres į marelès.

10 Gulbùže plaúke,
plaúkdama szaúke:
jaú grìmsta vainikĕlis.

11 Kàd jaú prapûle
jáunas dĕnéles,
teprapûl' vainikĕlis
sziėm jûdàm purvynĕly.

90.

A. 24; N. 843.

1 Nepúsk nepúsk vėjéli,
negaúsk gìrio medéli!
O dár àsz láukiu
sàva brolélie
ìsz krygùžes parjójent.

2 Neparjó brolytĕlis,
neparjó raitelĕlis;
parbĕg žirgélis
brólie jûdbérĕlis,
kardélis prì szaléles.

3 Eiczau kláusczau žirgélį,
kláusczau sàva jûdbérĕlį:
Ei žìrg žirgéli,
brólie jûdbérĕli,
kùr palikaí brolélį?

4 Kàd galĕczau kalbĕti,
táu mĕlaí pasakýczau:
Tàva brolélis
krygùžė kìrstas,
jûdàm purvè sùmintas.

5 Stó žirgùžei ànt dvára,
sĕd brolýczei ùž stála;
kaí alseí žvéngie
bérì žirgélei,
graúdžei vèrkie brolélei.

6 Atjóje kaprolĕlis,
vyriáusies gendrolĕlis:
Làbs rýts làbs vákars,
màna burszélei!
Àr jaú szĕrit žirgeliùs?

7 Pasiszèrkit žirgeliùs,
nusiszveiskit kardeliùs,
Jùk žìnut pátis:
rytó rytélį
reiks mùms szalìn iszjoti.

8 Ànt žirgùžie sĕsdamas
į kilpùžę spìrdamas:
Dabàr sù dĕvù

tĕvui moczùżei,
broléliems ìr sesélims.

9 Pró vartużiùs jódamas,
kepurùżę kéldamas:
Dabàr sù dĕvù,
jùs kaimynĕlei
ìr kĕma draugalĕlei.

10 Ulytużè jódamas
żirgużį múdrindamas:
Dabàr sù dĕvù
jáunai mergélei
ìr mergós motynĕlei.

11 Mergýte táre atsakýdama
sava jaunám bernéliui:
Ei sugrįszk sugrįszk,
jauns raitelĕli!
Dár żodùżį kalbĕsiu.

12 Jaù nesugrįsziu, mergýte,
jau nesugrįsziu, jaunóji;
dabàr jaú czĕsas
mánei bernéliui
į glitużę sustóti.

91.

N. 102, J. 62.

1 Netankei jójau
tais vëszkelużĕleis
pró mergùżes szalélę
pró rutýczu darżélį.

2 Pró szálį jójau,
atgál żiurĕjau:
àr lýd manę mergéle,
ar żiùri pró langélį?

3 Ei tai lýd tai lýd
manę mergużĕle,
tai żiuri pró langélį.

4 Pèr gìrę jójau,
zuikélį szóviau,
zùikie plaukai dulkĕje,
girùże paskambĕje.

5 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
bagóts tàva tèvélis,
pùikus ìr jó rubélei.

6 Jó sermėgĕle
vilkĕna klotà,
żaleis szilkais vynióta,
sidabrużiù vadżóta.

92.

1 Nevèsiu szókię
nevèsiu tókię,
vèsiu vàrga mergużĕlę,
vèsiu vàrga mergélę.

2 Ó kai parvèsiu
vàrga mergużĕlę,
jáuns jósiu į krygużĕlę.

3 Ó kàd àsz jósiu
jáuns į krygużĕlę,
vèrksi, vàrga mergużĕle.

4 Ó kàd àsz vèrksiu
vàrga mergużĕle,
vèrksi ìr tù, bernużĕli.

5 Ó kàs táu taisýs,
ó kàs táu klóstys
ànt pùsta patalużĕlie
ànt didżo vëszkelĕlie?

6 Mergùże taisýs,
mergùże klóstys
ànt pùsta patalużĕlie
ànt didżo vëszkelĕlie.

7 Ó ìr àtlėke
trýs raibas gegéles
trýs raiboses gegużĕles.

8 Vënà kukáva
galvú galužëly;
bùva màna motynële,
senà màna moczùže.

9 Antrà kukáva
kóju galužëly;
bùva màna sesužële,
jaunà màna seséle.

10 Treczè kukáva
szalý szalužëles;
bùva màna mergužėle,
jaunà màna mergėle.

93.

1 O atjó atjó
jáuns gendrolužëlis
pèr žálięję lankėlę.

2 Ó àsz mìslyjau,
jáuns gendrolužëlis
búsęs màna bernėlis.

3 Ó jìs turëje
áuksa žëdužëlį
ànt baltúju rankéliu.

4 Ó àsz numóviau
áuksa žëdužëlį
nù baltúju rankéliu.

5 Ei gèndrol gèndrol,
jáuns gendrolužëli,
kùr gavai áuksa žëda?

6 Krygùžė buvaú,
szùvùžį szóviau,
patrópyjau mergėlę.

7 Ó jì turëje
áuksa žëdužëlį
ànt baltúju rankéliu.

8 Tai àsz numóviau
áuksa žëdužëlį
nù baltúju rankéliu.

94.

1 O ìr pastelióva
manę, bernužëlį
į Berlýną mëstélį
tàrp jaunú zelnëréliu.

2 Ei vèrke vèrke
jaunà mergužële
manę jáuna bernužëlie,
laukėlie artojëlie.

3 Màna jáuna bernužëlie
szémì jautužëlei
plënìni noragëlei.

4 O jei nóri bút
màna, mergužële,
szók pèr naúję žagružëlę.

5 Ei užkliùs užkliùs
siutì sziursztužëlei;
nupùls tàva vainikëlis,
búsi màna, mergužële.

95.

Vgl. A. 26.

1 O kàd àsz buvaú
jáuns ìr nevédęs,
tai daúgel naktùžiu
àsz nemëgójau.

2 Àsz mezgiaú tìnklą
nù žaliú szilkú,
paspéndžau mergýtę
ànt vëszkelùžie.

3 Kìtas mergýtes
vìs pró szalùžę,
ógi màna mergýte
vìs į tinklùžį.

4 Ei tëtuž tëtuž,
tėtùži màna,

tai dailię tai grážię
mergýtę gavaú.

5 Ó kàd jì siùva
má marszkinużiùs,
bè siúla bè vászka
bè adatùżes.

6 Ei tětuż tětuż etc.

7 Ó kàd jì vèrpe
gelsvùs linużiùs,
bè szpúles bè vìnda
bè prěvarpstùżes.

8 Ei tětuż etc.

9 Ó kàd jì áude
plónas drobużès
bè nýczu bè skěta
bè szaudyklùżes.

10 Ei tětuż etc.

11 Ó kàd jì skàlbe
má marszkinużiùs,
bè vandèns bè mùila
bè kultuvùżes.

12 Ei tětuż etc.

13 Ó kàd jì dżovìna
má marszkinużiùs,
bè sáules bè věje
bè debesùżes.

14 Ei tětuz etc.

96.

1 O kàd àsz buvaú
jáuns jėgèrėle,
asz jáuns pastójau
ant vēszkelėlie;
kurtelei pó girélę.

2 Szuvùżj szóviau,
nepatrópyjau,
szriútėlei pèr szakelès.

3 Ó ìr iszběga
rusvà lapéle
kaip alýva żědėlis.

4 Àntrą kai szóviau,
pukai dulkěje
kai żěmùżes sněgélis.

5 O kàd àsz gáuczau
tókię mergélę
bè těva bè moczùżes,

6 kurì sukùrtu
ledè ugnélę
bè plěna bè pintéles.

7 Ó tai àsz gavaú
tókię mergélę
bè těva bè moczużes;

8 tik nesukùre
ledè ugnélę
bè plěna bè pintéles.

9 O kàd àsz gáuczau
tókię mergélę
bè bróliu bè seséliu,

10 kurì iszáustu
plónas drobelès
bè nýczu bè skětéliu.

11 O tai àsz gavaú
tókię mergélę
bè bróliu bè seséliu;

12 tik neiszáude
plónas drobelès
bè nýczu bè skětéliu.

13 Mislyva (? -ýna) nýtis,
léndriu skětélei,
drobùżes kai migléles.

14 Àr tai nè dývai?
Naújes stakléles
ànt geltonú věléliu.

97.

N. 398.

1 O kàd àsz ėjaû
pėr žálię gìrę
pėr žálię gìrę,
pėr eglynùžį,
2 o àsz sutikaû
dù zelnĕrukù.
Jűdu sustóje
meilei kalbĕje:
3 Teip puikì gražì
mergýte màna;
žàls vainikĕlis
ànt jós galvėles;
áuksa žĕdėlis
ànt jós rankùžes.
4 O kàd àsz ėjaû
pėr Dànskas mĕstą,
pėr Dànskas mĕstą
akmenû gasù;
5 O kàd àsz búczau
mandrì mergùže,
àsz iszspárdyczau
tűs akmenužiùs;
6 àsz iszmùszdįczau
tùrma langužiùs;
àsz įlėisdįczau
svĕsię saulùžę,
kàd jĕ žinótu,
kàd vasarùže.
7 Àsz įmėsdįczau
rútu vainikĕlį,
kàd jĕ žinótu,
kàd àsz mergùže.

98.

1 O kàd àsz gĕriau
álų bei médų,
dár màna galvėlei
dár nĕka nėrà.
2 O kàd àsz jójau
pėr žálię lànką
pėr žálię lankėlę
pėr dobilėliùs,
3 tai àsz sutikaû
jáuną mergėlę,
sàva mergužĕlę
kelužiù ateinant.
4 Eiksz mėrgyt artý,
jaunóji artý,
dűksz báltą rankėlę,
keisva žĕdėleis.
5 Nei eisiu artý
nei dűsiu rànką
nei keisiu žĕdėleis
sù tavìm jaunà.
6 Jùk tù pragĕrei
szìmtą szesztóku
ànt bĕra žirgėlie
besėdĕdamas.
7 Ùž báltą stalėlie
besėdĕdamas
bútum pragĕręs
ìr àntrą szìmtą.
8 Lustauns žirgėlis
nenustovĕje;
jaunà mergýte
szalė stovĕje;
9 szalė stovĕje,
mĕga norĕje,
ó jóses szirdėle
kai linktė lìnka;

10 kai linktè linka,
kai rasà krìta,
kai daržè rutýte
vĕje puczenà.

99.

A. 25; N. 312.

1 O kàd iszaúsztu
baltà auszružĕle,
o kàd tekĕtu
szvĕsì saulužĕle,
àsz eiczau į lankùžę,
lankélė szĕną piáuti.

2 Ó má bepiáujent
lankó szĕnužĕlį,
ó má bepùstant
szvĕsų dalgužĕlį,
pamaczaú mergužĕlę
vĕszkelužiù pareinant.

3 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má báltą rankélę,
keisva áuksa žĕdéleis.

4 Nei eisiu artý
nei dúsiu rànką;
kalb ànt mùdvĕ žmonužĕles
daug nevĕrnú žodéliu.

5 Netbóke nĕka,
mergýte màna;
mink szauniúsius žodužĕliùs
į júdą purvynĕlį.

6 Dél-tó kalbĕjau,
kad pàts norĕjau
sàva jaunós mergéles.

7 Kàd nebúcz gávęs,
bucz gálą gávęs
ar vandený nuskèndęs
dĕl tavę mergužĕles.

100.

Vgl. J. 237, 267, 149.

1 O kùr tù buvai,
ožéli màna?
Ànt malúna,
ànt malúna,
ponéli màna.

2 O ką tù tén dìrbai,
ožéli màna?
Kvĕcziùs rugiùs
piklievójau,
ponéli màna.

3 O kũm tù seikĕjei,
ožéli màna?
Sù rageliù,
sù rageliù,
ponéli màna.

4 O kũm szlavinĕjei,
ožéli màna?
Sù barzelè,
sù barzelè,
ponéli màna.

5 O sù kũm strykavai,
ožéli màna?
Sù kojelè,
sù kojelè,
ponéli màna.

6 O ką tù tén válgei,
ožéli màna?
Pyragĕliu,
pyragĕliu,
ponéli màna.

7 O kùr tù tén gulĕjei,
ožéli màna?
Užpeczkĕly
sù Barbelè,
ponéli màna.

8 O ką tù tén gĕrei,
ożéli màna?
Rìnska výna,
rìnska výna,
ponéli màna.

101.

1 O kúr tù eisi,
jaunàsis bernéli?
Nepalìk neí manę̇
vargùżį vàrgti.

2 Ei àsz einù einù
ùż żaliós giréles,
ùż żaliòs giréles
ànt eżerĕlie.

3 Dár àsz neatėjaú
nei púse kelélie,
ó ìr àsz iszgirdaú
»gélbėk« beszaúkient.

4 Gélbėk, mergýte,
grażì nėgelkýte,
kàd nè manę̇ jáuną,
nórs kepurėlę.

5 Àsz neturiù laivélie
neí kléva irklélie;
àsz ganà gélbėczau
sàva bernużĕlį.

6 Ateina mergýte
pàs eżeruzĕlį,
sàva báltas rankużès
grążýdama.

7 Czė ýr kepurĕle,
szilkú pirsztinėles;
nėrà màna bernúżie
dėvėjĕlie.

8 Czè yrà żirgélis
ìr týmas balnélis;
nėrà màna bernùżie
raitelĕlie.

9 Ui ui ui dĕvè,
mĕlas dĕvulĕli,
kàs mán pagélbėtu
bernýcze gedĕt?

10 O ìr atsìlĕpe
szvĕsiój̇i saulėle:
Àsz táu pagélbėsiu
bernýcze gedĕt.

11 Devýnis rýtus
miglùżė miglósiu,
ó szį deszìmtąji
visái netekĕsiu.

102.

N. 220.

1 O liúdnas smútnas
músu brolélis
szį vìsą rudenĕlį.

2 Ó kaí iszaúsza
seredós dĕnéle,
lìnksmas músu brolélis.

3 Jìs váikszczodamas
pó żirgú strajélę
sù żirgùżeis kalbĕje
sù bėraiseis kalbĕje:

4 Ei żìrg żirgéli,
màna jùdbėrĕli,
vìsą czĕsą mylĕjau,
avìżĕlims paszĕriau.

5 Kàd má reiks jóti
pàs jaunós mergéles,
baúsiu tavę̇, żirgéli,
mokįsiu ànt kojéliu.

6 Iszmýniosi rutelès,
pravìrkįsi mergélę.

7 Bepìg bùva áugti
jáunajei mergélei
pàs senóses motynḗles:

8 Pró rútu daržélį
tek srovḗs upélis
žalióms rútums láistyti
ir vainìkui vìlgyti.

9 Bepìg bùva áugti
jáunujui sunéliui
pàs sénąjį tėvélį:

10 Pró žirgú strajélę
ték srovḗs upélis
bérḗms žirgáms gìrdyti
pentinúžiems nuszveisti.

103.

1 Pàs mamúžes áugau,
vàrga nežinójau;
už stalélie sėdḗdama
vainikḗlį pýniau.

2 Tai tėtúžis báre,
mamúže úžtare:
Eik dukrýte, eik jaunóji
į rútu daržélį.

3 Pér kėmélį éjau,
svìrnas duris vḗriau:
czè nukrìta, czè nuczuže
mana vainikḗlis.

4 Jei mamúže ráda
mana vainikḗlį,
dár dėvḗsiu, dar neszió́siu
nor du trìs metelùs.

5 Jei bernýtis ráda
mana vainikḗlį,
nei dėvḗsiu nei nesziósiu
nei szį rudenḗlį.

6 Tós kaimýnu mérgas
tós tìkras meláges:
tós pramáne, tós pasáke
manę̀ ìlgai mḗgant.

7 O kógi àsz kélsiu,
kógi àsz budráusiu?
àsz nejauczù tamè kėmè
mýlima bernélie.

104.

Vgl. No. 79; A. 10; J. 57; N. 391; FM. XXXI.

1 Pàs száltą szaltinḗlį
pàs czýstą vandenḗlį,
o czè stovḗje
dvì jáunas mergéles.

2 Ó ìr atḗje
jáunas bernélis
ìsz tó patḗs kėmélie.

3 Ó tai jìs kláuse
tù jaunú mergéliu:
Katrós tàva drobéles?

4 Kàs táu dárba, bernýti?
O tai vìs màna
plónoses drobéles,
žaleis szilkais vyniótas,
sù sidabrù iszklótas.

5 Bènt pamažì, mergéle!
Kàd tù nupùlsi
į vandenužḗlį,
į dugnúžį nugrìmsi.

6 Ó kàd àsz jauna
ìr įpùlsiu
ìr į dugnúžį nugrìmsiu,

7 tai sklýdur lýdur
màna vainikužḗlis
virszumìs vandenḗlio.

105.

1 Pavasarużēly
ìlgas dënużëles:
zelnërùżei vandráva,
dragúnai maszëráva.

2 Moczùże màna,
senóji màna,
vilió ìr manę̃ draugè
të̃ jaunì zelnërëlei.

3 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
nei eikë nei klausýkë
tú jaunú zelnëréliu.

4 Moczùże màna,
senóji màna,
tai eisiu, tai klausýsiu
tù jaunú zelnërëliu.

5 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr gáusi nakvynële? (bis)

6 Moczùże màna,
senóji màna,
ànt laúka į ciltėlį
prì zelnëriaus szaléles.

7 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
ką̃ jùdu użsiklóste,
ką̃ jùdu pasiklóste?

8 Moczùże màna,
senóji màna,
rasùżę pasiklósva,
miglùżę użsiklósva.

9 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr dësi vainikëlį? (bis)

10 Moczùże màna,
senóji màna,
ànt zelnëriaus kardélie
kabįsiu vainikëlį.

106.

N. 387.

Penkì brolélei szëną pióve;
ó àsz szesztóji sesużële
nesziù brolýcziems pusrytëlį.
Vënó rankélė pusrytëlis,
antró rankélė abrusëlis.
Ó ìr atjóje trýs bajórai,
trýs bajórai Lénku pónai.
Jë̃ má àtėme pusrytëlį;
jë̃ má dáve żìrgus laikýt.
Jë̃ má nupióve gelsvàs kasàs;
jë̃ má nùsege kaspinėliùs;
jë̃ má numóve áuksa żëdus.
Ìsz kaspinëliu kamanëles,
ìsz gelsvú kasú karbaczëlis,
ìsz áuksa żëdu patkavëles.
Pùtsdame káltas patkavëles,
Berlýne pįtas karbaczëlis.

107.

Vgl. N. 273.

1 Pèr eglynëlį
pèr puszynëlį
ànt jū̃dbérie żirgélie
pàs jáunąję mergélę.

2 Làbs rýts làbs vàkars
màna mergýte!
Kùr ýr tàva brolélei?

3 Màna brolélei
táu szvogerëlei
Įsrùts yrà mëstëly,
budavóje grabélį.

4 Tegùl tedára,
tebudavóje.

Àsz į tą neguldýsiu
sàva jáuną mergélę.

5 Àsz darýdįsiu
sàva mergýtei
zelkorìnį grabélį.

6 Àsz láidodįsiu
sàva mergýtę
vidurý bažnytéles,
pó margais vargonéleis.

7 Sziuilókai gẽsta,
vargónai úžie,
graudžei vèrkie bernélis.

8 Kas-nedėlẽlę
į bažnytẽlę,
aplankýsiu mergélę,
sàva jáuną mergélę.

108.

Vgl. A. 4; No. 87.

1 Pèr nedėlẽlę
žirgužį szẽriau;
kas subatós rytélį
sàva bẽrą žirgélį
gražei pucavaú.

2 Nedẽles rýtą
jósiu į bažnýczę;
o sàva mergýtę
o sàva jáunąję
asz aplankýsiu.

3 O ìr prijójau
prì ũszvie dvára;
o czé màna mergýte,
o cze màna jaunóji
pìn vainikẽlį.

4 Pìn vainikẽlį
žalių rutéliu.
O àr láukei mergýte,
o àr láukei, jaunóji,
manę̀ atjójent.

5 Róds láukte láukiau
alè nelabai.
Kodẽl tánkei nelankei,
kodẽl szirdý nelaikei?
Jók ìr ìsz dvára.

6 Ìsz dvára jójau
žirgélis klùmpa;
klùmpa màna žirgélis
dẽl nevërnú žodéliu,
dẽl neteisiúju.

109.

No. 80; N. 372, 373.

1 Pèr puszynẽlį
pèr beržynẽlį
ànt jũdbérie žirgélie
pàs jáunąję mergélę.

2 Kàd àsz nujósiu
pìrmą kartélį,
paszokinẽk, žirgéli,
prì ũszvùžie dvarélie.

3 Ó ìr iszẽje
sénas ũszvélis,
atkẽle má varteliùs,
užléida ànt dvarélie.

4 Ó ìr iszẽje
jáuns szvogerẽlis,
àtéme má žirgélį,
ìsz rànku karbaczẽlį.

5 Ó ìr iszẽje
senà ũszvéle,
tvéř úž baltú rankéliu,
véd úž baltú staléliu.

6 Gérsiu stiklélį,
gérsiu ìr àntrą,

klausinësiu moczùżes:
kùr ýr màna mergéle?

7 Ó ìr atsáke
senà moczùże:
Màna dukréle,
tàva mergéle,
gùl auksztójo svirnélè
margűsiůs patalëliůs.

8 Àsz pèr këmélį
graúdżei vèrkdamas,
pàs svìrną nusirámdżau,
aszarużès nuszlűsczau.

9 Làbs rýts làbs vákars
màna mergýte!
Àr iszgýsi, mergéle,
àr tikraí màna búsi?

10 Gýte iszgýsiu,
tàva nebúsiu.
Darýk, bérnuż, grabélį
baltós lëpas lentéliu.

11 Àsz padarýsiu
sàva mergélei
baltós lëpas lentéliu
dëmanta antvożéliù;

12 į kóżną kàmpą
pó stìkla lángą;
viduryjè grabélie
szpygelùżie langélį;

13 kàd pażiurëtu
màna mergéles
żaliűsius kaspinéliùs,
ànt galvós vainikëlį.

14 Mergýte táre
sàva bernéliui:
Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
n'ìlgai manę̀ gedësi,
tůjaú kìtą żiurësi.

15 Kàd àsz pró vartùs,
tai tù pró antrùs;
n'ìlgai manę̀ gedësi,
apë kìtą żiurësi.

110.

Vgl. Schl. p. 48; N. 284.

1 Plaukélei màna
màna geltonëjei,
vėjùżie puczemëjei
vėjùżie blàszkomëjei.

2 Szirdùże màna
màna mislìngoji,
katrùn sùksva laivùżį,
katrùn kreipsva żëglùżį?

3 Àr ànt Sůdënu
àr ànt Ginczáczu
àr ànt szió dìdżà këma,
kùr áug màna mergùże?

4 Neí ànt Sůdënu
neí ànt Ginczáczu,
tìk ànt szió dìdżà këma,
kùr áug màna mergùże.

5 Nėpertlaúkiu këmè
ananiè galè
į márgą karczemùżę
vérd pýva bei brangvýna.

6 Brangvýnas brángu,
pyvélis pìgu,
brángies jáunas mergéles.

111.

Vgl. N. 78.

1 Pó màna tëva
stìkla langeliù
alyvùżis żaliéva.

2 Pó alyvėliù
pó szimt-szakėliù
sĕdi jaunà mergėle.

3 Ó tà mergėle,
tà siratĕle,
sù vėjužiù kalbĕje:

4 Púsk vėjėli,
púsk sziauriněli,
parpúsk jűdą laivėlį.

5 Ó kaí parpúsi
jűdą laivėlį,
statýsiu lėndres mastėlį.

6 Kaip įstatýsiu
lėndres mastėlį,
tĕsva szilkú żėglėlį.

7 Ó kaip użtĕsva
szilkú żėglėlį,
bĕgsva júrims marėlims.

8 Taí mùdu bĕgsva
júrims marėlims
pórą szimtú mylėliu.

9 O kur àsz ràsiu
sàva brolėlį
krygùżė bekrygaujent?

10 Apsistókė, laivėli,
prì áuksztoje kalnėlie,
kur ýr dìde krygėle.

11 O àsz neradaú
sàva brolėlie
krygùżė bekrýgaujent.

12 Màna brolėlis
krygùżė kìrstas,
auksztàm kalnėly
jűdàm purvė sùmintas.

13 Kur kraújes bĕga,
różes żydĕje;
kùr kúns gulĕje,
dvárą pakúriau.

112.

Vgl. N. 208.

1 Pó màna tĕva
stìkla langėleis
alyvùżis żaliėva.

2 Żalei żaliėva,
baltai żydĕje,
jűdas ůgelės nėsze.

3 Ó tós ůgėles
ó tós jűdoses
krìnt ànt żaliós vejėles.

4 Ó tàs ůgelės
ó tàs jűdàses
rènk dvì jáunas sesėles.

5 Ó ìr atjóje
jáunas bernėlis
ànt jűdbėrie żirgėlie.

6 Ìr prikabìna
bĕrą żirgėlį
prì alýva szakėliu.

7 Alývas gaústas, (?)
żirgýtis baugsztùs.
Lìnkst alýva szakėle.

8 O kàd teip lìnktu
űszvie szirdėle,
lėistu ùż manę dukrėlę.

113.

Vgl. No. 112; N. 124.

Pó màna tĕva
stìkla langėleis
alyvùżis żaliėva.
Tàs alyvėlis
5 nėsz jűdas ůgelės.
Rànkio sesýte,

pìna vainikĕlį.
O ìr użkìla
sziáuris vėjėlis,
(pàlenke alyvĕlį).
Jű pùcz vėjėlis,
jű vèrk músu sesėle.
Kàd tai palìnktu
tĕva szirdėle,
léistu ùż manę̃ mergėlę!
Àsz atrakįsiu
dainú skrynėlę;
paléisiu ànt lustėlie
daíną dailiáusię,
daíną grażiáusię;
dainà vaidą padáre.
Àsz mèlsczau dĕva
pèr vìsą dĕną
bèn bagótą mergėlę
sù penkeis úbais,
sù szeszeis dvarais,
sù devyneis szimtėleis.
Jáuns jósiu į krygėlę.
Àsz táu parsiųsiu,
màna mergėle,
ìsz didĕses krygėles
dyviniáusię kvĕtkėlę.
Įsisodįkis,
màna mergėle,
pó galiniù langeliù.
Lankýk, mergýte,
rýtą vákarą,
kokeís żydĕs żĕdėleis.
Ó jeí prażydĕs
baltaí raudónai,
taí vèrk, mèrgyt, kas-dĕną.
Ó taí àsz búsiu
krygùżė kìrstas
jûdàm purvè sùmintas.
Ó jeí prażydĕs
rusvai geltónai,
dainűk, mèrgyt, kas-dĕną.
Ó taí àsz búsiu
krygùżė lìnksmas
ìr ànt visú vyriáusies.

114.

1 Pó màna tĕva
stìkla langużiù
áug żalióji lĕpėle
palìnkusiums szakėlims.

2 Pó tà lĕpėle
pó tà żaliėje
sĕd jaunóji mergėle,
pìn rútu vainikĕlį.

3 Jì nupýnusi
mėt į srovĕs upėlį:
Plaúk, vainikĕli,
vainikùżi, pasrový.

4 Ó kàd priplaúksi
prì moczùżes dvarėlie,
taí apsistókĕ,
màns żálies vainikĕli.

5 Ó ìr nusĕda
brolėlis nù żirgėlie:
O taí vìs músu
sesùżes dykunĕles,

6 kurì nekláuse
neí tĕva neí moczùżes;
kurì nekláuse
neí bróliu neí sesėliu.

7 Dabàr teklausĕ
żálie várie bugnėliu;
dabàr teklausĕ
mìsinges trimitĕliu.

115.

1 Preisu karálius tùr daúg zel-
nĕriu,
szvadróną raitéliu, àntrą uzáru.

2 Kaldinczau tìltą nù żálie várie,
nù żálie várie armìjums tráukti.

3 Dar nenutráuke nei pùse tilta,
ó ir sużvìnga vékmistra żirgas.

4 Ó ir iszgirda óberszta sunùs,
dáve bugnùs mùszti ir trimi-
tùs tráukti.

5 Dáve vektàs keisti, jĕms prĕ-
szais eiti.
Lùstik burszélei, màna zelnĕ-
rĕlei!

6 Ràsi mės iszkìrsim Prancùsa
vaiskélį:
rasi mės pareisim vĕl pàs
tėvélį.

7 Mės pàs tėvélį baltì svetélei,
ó pàs gendrolĕlį visą amżélį

8 kas-rŷt brangvýna, kas-pĕtùs
pŷva,
o kas-vakarĕlį rìnska vynélie.

116.

1 Preísu karálius
tùr daúg zelnĕriu,
szvadróną raitéliu,
antrą uzáru.

2 Grįsdįczau tìltą
nù żálie várie
armìjei tráukti
į Prancùsu żémę.

3 Dár nenutráukim
nei pùse kélie,
ó ir prażvìnga
óberfirszta żirgas.

4 Dáve bugnùs mùszti,
dáve vektàs keisti:
Lùstik burszélei!
fortmaszĕrùkim.

5 Ràsi mės iszkìrsim
szįįį vaiskélį,
ràsi mės sugrįszim
vĕl pàs tėvélį.

6 Mės pàs tėvélį
vìs baltì brolélei,
ó pàs gendrolĕlį
visą amżélį

7 kas-rŷt brangvýna,
kas-pĕtùs pŷva,
ó kas-vakarĕlį
jaunà jumprovĕle.

117.

1 Rutŷtes sĕjau,
paszókterėjau.
Kàs manę paminĕje?

2 Àr moszytĕle
àr anytĕle
àr szìs jáunas bernélis?

3 Nei moszytĕle
nei anytĕle,
tìk szìs jáunas bernélis.

4 Ó kàs nùbrauke
rŷta rasélę
ìk stekĕta darżélie?

5 Neí moszytěle
neí anytěle,
tìk jaunàsis bernélis.

6 Ó kàs paskýne
màna lelijělę,
màna garběs květkélę?

7 Ó àsz pażinaú
sàva lelijělę
ùż bérna kepurěles.

118.

Vgl. J. 72; Schl. p. 24.

1 Sauléle léidżes,
vákars netolì.
Meldżù : lyděkit,
baltì brolélei.

2 O kùr més léisim,
kùr belyděsim,
kùr bebalnósim
běrus żirgeliùs?

3 Més palyděsim
sàva sesélę
rytó rytélį
jůdu laiveliù.

4 Ó taí més běgsim
júrims marélims
szìmtą myléliu.

5 Ó més nuběgum
ùż auksztù kalnù,
ùż tamsiùju giréliu.

6 Ó més palìkum
sàva sesélę,
ję graúdżei bevèrkienczę.

7 Ui ui ui děvè,
měls děvuléli,
kùr àsz suvóksiu
sàva motyně̃lę?

8 Àsz mèlsczau děvą
pèr vìsą děną,
kàd àsz pavìrsczau
raibà gegelè;
tai nusilěkczau
pàs motyně̃lę.

9 Àsz įsitùpczau
iszsipurůczau
kùr į vyriáusię
żálię czěpélį.

10 Kukavaú rýtą
ìr vakarělį;
něks nesupráta
màna balsélį.

11 Brolýtis táre
atsakýdamas:
raibà gegéle,
ei iszlěk iszlěk
ìsz żálie músu
dàrża czěpélie.

12 Ó ìr iszěje
senà moczùże;
ó jì iszgìrda
raibą gegélę;
ó jì pażìna
sàva dukrélę.

13 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
jùk taí ýr tàva
jaunà seséle.

14 Ànt jós plunksnéliu
raibà gegéle,
tìk ànt balsélie
màna dukréle.

15 Eík eik sunýti,
jáuns raitelýti,
viliókë į svirnélę,
ródyk jei vainikëlį.

16 Ó ìr nuëje
senà moczùže
į žálįjį daržélį;

17 ó jì nutvëre
raibą gegélę
į sàva báltas
mìnksztas rankelès.

119.

Sëdžu stubélé,
žiuriù pró langélį,
kas atplaúkie júrims marélims.
Ei atplaúk atplaúkie
trýs žalì medélei,
trýs jovaraí.
Ànt tú žaliú medéliu
sëd baltì brolélei,
labaí graúdžei vèrkie.
Ei kó tu taí verkì
graudžióms aszarëlims?
Àr tu neturì tëva,
tëva neí moczùžes,
bróliu neí seséliu?
Szvësióji saulélé
taí màna tëvélis;
szvësùs mënesëlis
taí màna moczùže;
juriu eszerëlis
taí màna brolélis;
máriu lydekële
taí màna sesélé.
Szvësióji saulélé
má vartùs atkële;
szvësùs mënesëlis
pèr laúką lydëje;
máriu lydekële
má bùrną praúse;
júriu eszerëlis
galvélę szukáva.

120.

1 Sëjau rutàs,
sëjau mëtàs
ìr márgàses
négelkátes,
faledridi faledra.

2 Dýgsta rútas,
dýgsta mëtas
ìr márgoses
négelkátes
f. . . . . . .

3 Nei àsz vèsiu
Rýgas póna,
nei àsz Tìlžes
rásztininka.
f. . . . . . .

4 Tìk àsz vèsiu
búra vaíką,
búra vaíką
artojùką
f. . . . . . .

121.

1 Sëjau rutelès,
trìs devýnies saujelès;
ìsz tù devyniú
neí dëgużis nedýga.

2 Ó ìr iszdýga
žalièsis aužůlělis.
Tàs aužůlělis
tùr devýnies szakelès.

3 Vìsas devýnies
vějùzie nuláužytas;
szì deszimtóji
mergùžei pribùdįti.

4 Ei dréba dréba
màna běras žirgélis;
teíp tù dreběsi,
jaunà mergéle,
kàd màna vàlio bųsi.

5 Reiks ankstì kélti
ìr vėlai gùlti;
reíks plonaí vèrpti
gelsvùs lineliùs.

6 Reiks moszytělims
pó plóną stůmenělį,
ìr děverěliems
pó plónus marszkinėliùs.

7 Tù nesirúpįk,
senà moczùže!
Bùs moszytělims
ìk žémes stůmenělei,
ìr děverěliems
pó plónus marszkinėliùs.

122.

Senàsis tėvéli,
szèrk má žirgùžį
má jaunám nujóti
pàs sàva mergùžę.

Má jaunám pertolì
prì jóses keliáut;
teíp retaí nueidams
negaliù ję gáut.

Kaí szěriau žirgélį
ìr retaí lankiaú,
tìk sàva mergýtę
szirdý turějau.

Lěpéle žàls médis
taí dailei žaliů;
ó kàs ję įžeidžie,
pavýsta jì tů.

Tai teíp ýr mergýtei:
kàs jáuną papeik,
kaí žálei lěpélei
į szìrdį įžeidž.

Mìrk szènděn, mergýte,
àsz paskùi rytó,
ó teip ìr į rásztą
raszýta dár stó.

123.

1 Siùnte manę jáuną
tėtùžis žválgauti.
Àsz nežinaú, tėtužěli,
kùr áuga mergýte.

2 Nusieik, sunýti,
ànt júriu marěliu:
àr plaúks tàva merguželė
jurùžims marélims.

3 O ìr àtplauke
júriu narunělis,
júriu máriu narunělis
kytrùsis pauksztélis.

4 O tù naruněli
kytrùsis paukszteli,
nèrk į júriu dugnužělį,
isznèszk má mergélę.

5 Narúns į dugnélį
kytrusis pauksztélis,
isznesz áuksa žëdužëlį,
rútu vainikëlį.

6 Ui ui ui dëvè,
ką ász jáuns darýsiu?
Kur ász sàva merguželes
vainiką kabįsiu?

7 Nusieik, sunýti,
į nauję strajélę,
prikabįkë vainikélį
į rësta gembélę.

8 Këk tù stráję vèrsi,
tëk tù graúdžei vèrksi,
tëk tù sàva merguželę
szirdužè laikýsi.

124.

N. 215.

1 Siunte tévelis
sava sunélį
į tólimą këmélį.

2 Ei sunyt sunyt,
sunýti mána,
skirkis szirdý mergelę.

3 Tù nesirúpįk,
senas tëvéli!
graži mána mergéle:

4 geltónas kásas
skaistus veidélei,
lemenužis patogus.

5 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kám szlűji pryvartëlę?

6 O kám tù szlűji
žal-pryvartëlę?
Tù czonai neváikszczosi.

7 Jeib ir àsz jaunà
czè neváikszczosiu,
váikszczos màna brolélei.

8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr ýr tàva brolélei?

9 Tàva brolélei,
màn'. szvogerëlei,
zelnërùžei pastóje.

10 Jë iszeidamì
iszvandrűdami
má tavę pažadëje.

11 Jë pareidamì
parvandrűdami
nè tokię manę ráda.

12 Jë manę ráda
pó vëlós kýka
pó szýra nometéliu.

125.

1 Sunytëli dobilëli,
kùr sziẹnakt nakvójei?
Žalió lankó dobilúsè
bërus žirgus ganiaú.

2 Tai nè tësà, sunytëli,
nevërnì žodélei;
tu léidai lydëjei
mergýtę pèr laúką.

3 Ein tëtùžis pèr kemélį
sunytëlį bárdams;
ein sunýtis pró varteliùs,
labai graúdžei vèrkdams.

4 Kàd ìr sàva tėtužėliui
géra nedarýsiu,
alè sàva merguželę
pó kóju nemįsiu.

5 Ìr atėje merguželė
prì màna szaléles,
ìr padėje vainikėlį
ànt màna keléliu.

6 Tìk ùż màna jáunas dënàs
szìmtą dorelėliu,
ó ùż màna vainikėlį
szìmtą dakotėliu.

126.

A. 7; FM. XXXIII.

1 Sutéma tamsì,
nudérge dargì,
nėrà màna bernélie
ìsz margós karczemėles.

2 Ei pareis pareis
màna bernélis
raibėms gaidùžiems gëstant
ìr kaimynùžiems kélient.

3 Ei báre báre
manę̀ mergéle
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùžiems gìrdint.

4 Ei nebárk nebárk
manę̀, mergéle,
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùžiems gìrdint.

5 Bárk manę̀ butè,
bárk manę̀ laukè,
bárk manę̀ žirgú strájo
tàrp bérùju žirgéliu.

6 Ei užtàrs užtàrs
manę̀ žirgélei
strajùžè stovėdami,
taí alsei žvìngaudami.

Var. 1. tàmsei, dárgei; 6 žirgélis, stovėdamas, į manę̀ žiurėdamas.

127.

N. 394, 395; J. 326.

1 Sutèms tamsì naktužėle,
nudérgs dargùs orużėlis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynėlę gáusiu?

2 Jauczù kėmè merguželę,
antró szalý svainużėlę;
czè àsz pérnakvosiu,
nakvynėlę gáusiu.

3 Mergós margì patalėlei,
svaínes szilkù prygalvėlei,
taí àsz pérnakvosiu,
nakvynėlę gáusiu.

128.

No. 127; N. 394, 395; J. 326.

1 Sutèms tamsì naktužėle,
nudérgs dargùs orużėlis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynėlę gáusiu?

2 Mergós margì patalėlei,
svaínes szilkù prygalvėlei.
Atsitráuk mergýte,
dūk má iszmėgóti.

3 Kaip àsz jáunas iszmėgósiu,
teip àsz jáunas ìr iszjósiu;
pró varteliùs jódams
kepurėlę kélsiu.

4 Dėkui tėvui ir mamūžei
ir szei jáunai merguželei
už jós nakvynėlę
szilkú patalėlį.

129.

1 Sutėms žalió girėlė,
jaú eisim més namó,
ànt kálna kvėczú piáuti
su szvėseis dalgužeis.

2 Iszgirdum gàrsei skámbant
szvėsiúsius dalgužiùs;
iszgirdum graúdžei vèrkient
jáunąję mergùžę.

3 Ei kó verkì, mergýte,
klastóriaus bernùžie?
Klastóriaus àsz neverkiù,
tik jaunú dėnùžiu.

4 O màna tė́va sodè
áug dù žalì czėpai:
ant vė́na áug karìntas,
ànt àntra nė́gelkes.

5 Karìntas sàldžes úgas,
tai mana mergùže;
nė́gelkes sàldžei kvėpie,
tai jóses žodùžei.

6 Àsz dúsiu táu, mergýte,
gražiáusį óbůlą.
Gražus raudóns óbůlas,
alè labai rùksztas;
gražus jáuns bernužė́lis
alè labai rústas.

130.

N. 150.

1 Szèrk szèrk, tėvéli,
bė́rą žirgélį,
pirk mą́ týmą balnélį.

2 Kai àsz užáugsiu,
protùžį gáusiu,
patsai szérsiu žirgélį;

3 patsai balnósiu
bė́rą žirgélį,
jáuns jósiu pàs mergélę.

4 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kodė́l manìm nemė́gsti?

5 Àr àsz nè báltas,
baltai raudónas,
àr nè tė́va sunélis?

oder (vgl. No. 124):

1 Siùnte tėvélis
sàva sunélį
į tólimą kėmélį.

2 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
skìrk sáu szirdý mergélę.

3 Tu nesirúpįk,
sénas tėvéli,
gražì màna mergéle:

4 geltónas kásas,
skaistus veidélei,
lė́menùžis patógus.

5 Ó kai nujójau
pirmą kartélį,
nemė́gst manìm mergéle.

6 Àr àsz neturiù
rugiú mėžéliu
ìr geltonú kvėtéliu?

7 Pró màna szálį
upùžis téka
jū́doje rinskvynélie;

8 Ìsz krasztû séka,
vidurý liuláva
vìs żalĕjei szilkélei.

9 Melûji szèlmi,
szèlmi bernéli,
manę̀ jáuną vilióji.

10 Pró tàva szálį
upùżis téka
graudżúju ászarĕliu;

11 Ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vìs żalĕjei maurélei.

131.

1 Tai labai tàmsei
tàmsei sutéma
nedĕles vakarĕly.

2 Ei eikit laukù,
bènt pażiurĕkit,
kàs atskámb pèr laukélį.

3 Varìni vàmzei
geltonì smùikai,
tĕ atskámb pèr laukélį.

4 Ìr użvażiéva
márgs palagĕlis
ànt moczùżes dvarélie.

5 Tàm palagĕly
ó tàm margájem
sĕd dvì jáunas vĕsznéles.

6 Tĕdvi sĕdĕje,
meilei kalbĕje
nû mamûżes dukréles.

7 Tû màna dukrytĕle,
dukrýte nĕgelkĕle,
tai daúgel reikie,
daúgel kasztûje
tóms baltómsims vĕsznélims.

8 Reik żirgáms aviżĕliu,
svetùkams prygalvĕliu,
ó ìr szióms baltóms
baltóms vĕsznélims
daúg plonúju drobéliu.

9 Tû nesirúpįk,
senà moczùże;
bùs żirgáms aviżĕliu,
svetùkams prygalvĕliu;
ó ìr szióms baltóms
baltóms vĕsznélims
daúg plonúju drobéliu.

132.

1 Tai nĕkur nèrà
tókie darżùzie
kai màna darżużĕlis.

2 Tai nĕkur nèrà
tokiù meirunĕliu
kai màna meirunùżei.

3 Àsz nusieiczau
į darżużĕlį
tàrp żaliù meirunùżiu.

4 Àsz nusipįczau
sáu vainikûżį
nû żaliù meirunùżiu.

5 Àsz użsidĕczau
sáu ànt galvûżes
ànt gelsvûju kasùżiu.

6 Àsz nusieiczau
į jaunimûżį,
kùr daúg jaunu bernużiu.

7 Sù visais gĕriau,
sù visais szókau,
tìk vĕna tenorĕjau.

8 Kurió norĕjau,
szirdỳ turĕjau,
sù tû meilei kalbĕjau.

9 Ei báre báre
manę̀ motynĕle
dĕl meirúnu vainika.

10 Ei cit nebárkë,
màna motynĕle;
asz jį ìr vĕl atgáusiu.

11 O ìr atĕje)
szèlmis bernužĕlis
jáunas klastorużĕlis.

12 Ketìna vèsti
ó ìr neatmèsti,
ketìna gèras búti.

13 Neketìn klausýti
tĕva ìr moczùżes
ìr visós giminùżes.

14 Dabàr paklùsa
sziaurie vėjużie
bei nelabuju żmonużiu.

133.

1 Tai retai jójau
tais vĕszkelĕleis
pro mergùżes szalélę:

2 į metus kàrtą,
į antrùs àntrą
kas szvéntą vakarĕlį.

3 Áugk áugk, dukréle,
pas motynĕlę,
sék sau żalies rutelès.

4 Ó jei n'użáugsi
pàs motynĕlę,
àsz patsai użaugįsiu.

5 Dĕnà nesziósiu
ànt baltú rànku,
naktużè į vygélę.

6 Dĕnà girdysiu
jûdu pyveliù,
naktużè rinskvynéliù.

7 Dĕnà bóvysiu
baltais pyrágais,
naktużè obûlĕleis.

8 Į penkìs metùs
tavę̀ nebaúsiu,
kól jáunas apsidżaúgsiu.

9 Kai apsidżaúgsiu,
sù rýkszte baúsiu,
sù nevĕrnais żodéleis.

10 Àr teip kalbĕjei,
szèlmi bernéli,
kàd manę̀ pérkalbėjei?

11 Ketinai mylĕti,
szirdỳ laikýti,
ànt rankùżiu neszióti.

12 Ànt tó takélio
neżèls żoléle,
neżaliûs nei medélis.

13 Żèlk żèlk żoléle,
żaliûk medéli,
żydĕkit pumpurĕlei.

134.

Tai skánu gérti, kàd mýli,
grażù pareiti, kàd lýdi
balti broléleі ìk vàrtu

báltas seselės pèr laúką.
Vidurý laúka lëpéle
sù lìnkstanczomsiums szakélims
sù skleidżenczeiseis lapéleis.
Àtlek̃ szarkéle pèr laúką,
túpies į żálię lëpélę
ànt lìnkstanczuju szakéliu
pó skleidżenczeiseis lapéleis.
Atein szucélis pèr laúką
liodű́dams szvẽsię plintùżę,
į szarkużẽlę cëliű́dams.
Bènt palukẽkë, szucéli!
Pasitaisýsiu plunksnużès,
pasipurįsiu sparneliùs.
Jaú dabàr száukë, szucéli,
į màna kóju vëtelès.
Atein vësznéle pèr laúką;
mìslyjau kẽma vësznélę
bùvusię màna mergélę.
Ànt kó tù manę̀ supratai?
Àr ànt smulkiúju żingsnéliu,
àr ànt skaisczúju veidéliu?
Nei ànt smulkiúju żingsnéliu,
nei ànt skaisczúju veidéliu,
tìk ànt gelsvúju kaséliu.
Kàd jì įẽje į dàrżą,
różes lelìjes lingáva;
kàd jì į svìrną įẽje,
svìrnas grindéles įlìnka;
kàd jì atvẽre skrynelès,
mìslyje: Vìlniaus kromélis.

135.

1 Téka upużẽle
ànt Szirvintużẽlie;
ték ìr músu seséle
į tólimą këmélį.

2 Aúsztant auszrużẽlei
kláuse motynẽle:
kùr dẽjei vainikẽlį,
kùr dẽjei żërunẽlį?

3 Staigei atsakiaú,
nesusimaniaú:
Àsz įdeviau bernéliui,
bernùżiui dvaronẽliui.

4 Ei tù dvaronẽli,
puikùs bernużẽli,
kùr dẽjei vainikẽlį,
kùr dẽjei żërunẽlį?

5 Staigei atsakiaú,
nesusimaniaú;
Įmeczau į jurelès,
i jùres i marelès.

6 Gulbùże plaúke,
plaúkdama szaúke:
Jaú grìmsta vainikẽlis,
jaú grìmsta żërunẽlis.

7 Kàd jaú prapű́le
jáunas dënéles,
teprapű́l' vainikẽlis
sziėm jùdàm purvynẽly.

Zu 2, 4 u. 6. Das Wort żërunẽlis konnte die Vortragende nicht erklären; andre behaupteten es sei eine Art vainìkas. N. hat ein szydronas, szydronė́lis, das »Schleier« bedeuten soll. Oben könnte auch żëronẽlis geschrieben werden.

136.

1 Tén lankó tén lankó
sáule tekẽje.

Àsz vënà mergýte
linužiùs róviau.

2 Dëpadëk dëpadëk,
mergýte màna,
àsz tàvë*) padësiu
linužiùs ráuti.

3 Pró száli pró száli,
bernýti màna.
Nestaigei nestaigei,
mergýte màna.

4 Má tavę tėvėlis
jaú pažadėje;
júdbėrį žirgėlį
avižoms szėre.

5 Kur dësiu žirgėlį,
kur patsai búsiu?

6 Įlėiskë žirgėlį
į rútu dàržą;
užmànkë žëdėlį
ant baltú rànku.

7 Težvìngau žirgėlis
pó rútu dàržą,
težërë žëdėlis
ànt baltú rànku.

137.

Vgl. No. 6.

1 Ui dëvè màna!
tai dënas màna,
kad áugau pàs moczíužes.

2 Sėjau rutelės,
sėjau mėtelės
ir márgas nėgelkėlės.

* Die Form ist mir sonst hier nicht vorgekommen.

3 Nei dýgsta rútas
nei dýgsta mëtas
nei márgas nėgelkëles.

4 O ir iszdýga
žàls aužůlëlis
sidábra virszunėlė.

5 O ir àtlëke
raibs sakalëlis
įtupe į virszunëlę.

6 Ui bènt sztìsz laukù,
raibs sakalëli,
paláuszi virszunëlę.

7 O kàd palìnktu
màna szirdėle
ànt didžtúrie bernėlie.

8 Jisai paprátęs
púikei dėvëti
auksztais gásais váikszczoti.

9 O ir palìnka
màna szirdėle
ànt artóje bernėlie.

10 Jisai paprátęs
prastai dėvëti
ir žagrůžę taisýti.

138.

J. 188, 213.

Ui ui ui dëvė
mëls dëvulëli,
tai lėngvu áugti
pàs motynëles:
ànt laúka ëjus
lėngvus darbėlei;
namó parëjus
meilus žodėlei.
Kàd àsz parėjaú
rugiùs riszusi
ir nepailsus,

mamùże táre
atsakýdama:
Eik eik, dukréle,
į naúję svìrną.
Į svìrną éjaû,
durelès vëriau,
sù patalëleis
użsiklojëjau.
Pró stìkla lángą
auszrós żiurëjau.
Auszréle aúsza,
sauléle tekëje,
į manę̀ jáuną
atsispindëje.

139.

Vgl. A. 15, 18.

1 Ùż stalùżie sėdëjau,
vìs rinskvýna gëriau;
trìs kartùs muszíaû
į báltą stalélį:
Àr żadì má dukrélę?

2 Mażà màna dukréle,
nemók visú darbéliu.
Nesirúpįk moczùże!
Més mázą użaugįsim,
nemókant pamokįsim.

3 Valè jùms teip sakýti,
alè nè teip darýste.
Jús skaúdżei iszbárste,
graúdżei iszvìrkįste,
darbużiùs nemokįste.

4 Kàd jójau pèr girélę
pèr żáliąję girélę,
ó àsz sutikaû
sàva mergùżę
vëszkelużiù ateinant.

5 Tráukis, mèrgyt, į szálį,
lelijùże į szálį;
àsz tavę̀ száusiu
ìsz palagùżie
pèr raibąję gegélę.

6 Àsz jaunà nesitráuksiu,
tù jáunas ìr neszáusi,
nepadirgýsi
szvësię plintùżę,
nevìrkįsi mergélę.

Varianten. 2, 5 darbużiùs iszmokįsim; 3, 3 jús jëję iszbárste; 3, 5 darbużiùs n'iszmokįste; 4, 5 vidurý żaliós girëles; 5, 4 màna mergużëlę.

140.

1 Vilkýszkiu këmas
kai Karaliáuczus:
tèk upùżis pró szálį,
vëszkelùżis pèr këmą;
czè bëg reiz-valtéles
sù meirúnu żëgléleis.

2 Eisva seséles
meirúnu pìrkti;
sësva tëva sodély
pó galiniù langeliù.

3 Tai retai sëjau,
tánkei iszdýga,
tai grażei pumpuráva
żalëjei meirunélei.

4 Ìsz paszakëliu
vainìką pįsiu,
ìsz virszunëles
kvëtkélę skįsiu;
bernùżiui nusiųsdįsiu
į Berlýna mëstélį.

5 Nei patì eisiu
nei kitám dúsiu,
dësiu raibai gegélei
ànt jós raibú plunksnéliu.

6 Nè tëk gegéles
raibas plunksnéles,
kàs ànt múdvë, mergéle,
daúg nevërnú žodéliu.

7 Dél-tó kalbëjau,
kàd pàts norëjau,
kàd kitám pavydëjau
sàva jáuną mergélę.

141.

1 Žaliè giréle
žalei žaliéva,
daúg raibúju pauksztéliu
ìr margúju gegéliu

2 gedró dënélė
gražei czúlbava,
ukanużė tylëje,
pó lapúżeis tupëje.

3 Ei súnyt súnyt,
sunýti màna,
skìrk sáu szirdý mergélę,
kúr raudonais veidéleis.

4 Tú nesirúpįk,
senas tévéli,
graži màna mergéle,
puikus ìr jós rubélei;

5 graži žiurëti,
meili kalbëti.
Nežinau, kóks budélis,
koks rankužiu darbélis.

6 Àr audëjële
ar verpëjële,
stakluziu taisëjële,
drobužiu audëjële?

7 Taí audëjële,
taí verpëjële,
staklúžiu taisëjële,
drobúžiu audëjële.

Antrà szakà.
1. u. 2. wiederholt.

3 Ei dúkryt dúkryt,
dukrýte màna,
skìrk sáu szirdý bernélį,
kúr raudonais veidéleis.

4 Tu nesirúpįk,
senà mamùže,
gražùs màna bernélis,
pùikus ìr jó rubélei;

5 gražùs žiurëti,
meilùs kalbëti.
Nezinaú, kóks budélis,
kóks rankùžiu darbélis.

6 Àr artojëlis,
àr szënpiovëlis,
žagrùžes taisëjëlis
laukùžie artojëlis?

7 Tai artojëlis
tai szënpiovëlis,
žagrùžes taisëjëlis,
laukùžie artojëlis.

142.

1 Žaliójo girélė
pauksztýczei czulbëje;
ó màna brolélis
į krýgę iszjóje.

2 Àsz nusieiczau
į Dànskas mëstą;
àsz pasistóczau,
kúr zelnërei tráukie.

3 Isztráuke pùlkas,
isztráuk' ìr àntras;
nėrà kaí nėrà
màna brolélie.

4 Żuvéliu pùlkas
vandenēly plészka;
ó màna mergýte
aszarėlės braúkie.

5 Gēst paúkszczei ànt óra
kóżnas sáu į pórą;
àsz vēnà kaí vēnà
bė jáuna brolélie.

143.

Vgl. N. 77.

1 Żýd bijunēlis
żalièm darżùży;
tai placzeí skleídże
jóje lapùżeí.

2 Nukrìs lapélei,
użáugs ìr kitì;
numìrs moczùże
negáusiu kitą.

3 Ui ui ui dēvė
mēls dēvulùżi,
taí sùnku áugti
má bė moczùżes;

4 kai szēnpiovēliui
bė pustyklùżes,
kai artojēliui
bė noragùżie.

Anhang: Pásakos.

1.

Bùva vẽną kàrt żmónes lankó szẽną grẽbti, ó mergà turẽje máżą kúdikį. Dabàr ję́ siùnte pavakarẽ ìsz lankós namó, ó jì dá kudikį lankó turẽje draugè. Ó kaip jì ẽje namó, tai jį użmìrsza, ó tas kúdikis mẽgóje. Ó parẽjo ìr kitì ísz lankós vakarè ó ìr użmirsza tą́ kúdikį lankó. Dabàr jẽ atsìmena namẽ budamì, kàd tàs kudikis pàlikts yrà. Dabàr tà mótyna tùr bẽgt vẽl atgál sàva kudikį parsinèszt. Taí jì girdẽje, dá gérą gálą budamà, kàd vẽnà moteriszke myláva tą́ kudikį; ìr jì teíp sáke: »Użmìgk, użmìgk, tù ésì úżmirszts; tàva motynẽle tavę̀ użmìrsza, alè àsz neprastósiu tavę̀, àsz búsiu pàs tavę̀, kól tàva motynẽle ateís«. Taí paskùi jì atẽje artý nusigàndusi prì sàva kúdikie; taí jì lábą vákar sáke. »Dẽkui, jaunà mamìke! àsz prikavójau tàva kudikẽlį, àsz alè táu dúsiu, kó táu reík.« Taí jì jei dáve ritinátį audìma ó jei sáke: Siuki tą́ ìr dèvẽki tą́, kól gyvà, alè tìk nemastúk nẽkadós*). Dabàr jaú tà gaspadìne mìsly, kàd ìr jì galẽs taí darýt. Jì ìm sàva kúdikį ìr nunesz vẽną vákarą į lànką ìr jį palẽk prì vẽnós kupetas. Dabàr jì ein tolý ìr klausýsis, kàs bùs. Dabàr jì gìrd, tas kudikis teip klýk (nẽs Laúmes jį múczyje). Dabàr jì bẽgs atgál prì tó kúdikie. Kaip jì nubẽg, tai jì gìrd sznékant prì tó kúdikie: »Kàd jaù mótyna ateís, tai ìr mótynai teíp eis«. Dabár jì priẽjusi lábą vakar sáke, alè jós nedẽkavóje; pirmiáu ję́ ẽme múczyt ó paskùi »dẽkui« sáke. Tai jì gáva geraí mèlstis, alè jì bùva kaí anglìs mẽlyna sugnáibyta. Tai jìje sìrga ìlgą czẽsą ìr ìsz tó pàmire ìr jós kudikis.

2.

Bùva vẽns vaíks pérdykęs ó vìs eidava válkiotẽs; ó taí jìs máte tas Laumès skàlbient ó jìs méte sù grùmstais į jés. Ó tai

*) Vgl. Schl. Leseb. p. 200.

jós jį vìje ó sáke: paléiskim žlùktą, pavykim Kilą; mės pamokįsim, kaip jìs tùr elgtės. Ó tai jós vìje jįį iki jó vàrtu. ó tai jós nepavìje. Tai vëna į vartùs kirta, su rankà į lèntą, tai penki pìrsztai pažįt buva. Ó teip àntrą kart jìs vël nèdeve pakajų: tai jós jáujo praúsis ir sàva kudikius; ó tai jis vël į durıs músze. Jós dabar sáke: »Mės dà pérdýkėlį sugrëbsim«: o tai jos jį vìje ir sugáva. Vëna jém pèr aúsį kirta; tai jis pasilìka gulët, kol jį kas pamàte ó namó parnesze: ó tai buva pùse negývs. Tai trecze dëną pamire.

II.

LITAUISCHE LIEDER, MÄRCHEN, HOCHZEITBITTERSPRÜCHE

AUS

GODLEWA,

GESAMMELT

UND NEBST BEITRÄGEN ZUR GRAMMATIK UND ZUM WORTSCHATZ DER GODLEWISCHEN MUNDART

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMAN.

VORBEMERKUNGEN.

Godlewa (lit. *Garlevà*, zuweilen auch *Gardlevà*) liegt im polnischen Litauen (Gouvernement Suwalki), etwa eine Meile südwestlich von Kowno. Die nachfolgenden Texte, Lieder Märchen und Hochzeitbittersprüche, sind im August und September 1880 unter der Landbevölkerung in der Umgegend dieses Kirchdorfs, zum grössten Theil auf Gütern gesammelt. Das meiste stammt von Pojess, dem Gut des Herrn Georg von Frentzel, und von Rożelen, dem Gut des Herrn August von Hencke; beide liegen östlich von Godlewa. Die Grenze für die godlewische Mundart vermag ich nur nach Norden hin anzugeben, sie wird dort vom Njemen gebildet. Im übrigen die Grenzlinie zu bestimmen muss ich andern überlassen, da ich im nördlichen Theil des polnischen Litauens nicht weit genug herum kam, um mir selbst ein Urtheil bilden zu können und zuverlässige Nachrichten von Orts- und Sprachkundigen nicht zu erlangen waren.

Die Gegend von Godlewa bietet für Sammler von Dainos und Pasakos sehr reiches Material. Gesang und Märchenerzählung sind im Volk noch in fast unbeschränkter Uebung. Auf das Vorurtheil, als vertrüge sich die Pflege der Volkspoesie nicht recht mit dem Anstand und der christlichen Religion (die Bewohner der Gegend sind zum grössten Theil römisch-katholisch), bin ich nicht gestossen. Auch habe ich diese Litauer, die jüngeren Leute wenigstens, mir als Fremdem gegenüber mit ihren Lieder- und Märchenschätzen niemals zurückhaltend gefunden. Vgl. hiermit was Leskien oben S. 2 aus dem preussischen Litauen berichtet.

Die Dainos werden entweder von einzelnen, oder von mehreren zusammen gesungen. Einzeln singen hört man die Mädchen bei

jeglicher Arbeit in Hof und Feld. Wird mehrstimmig gesungen, so wird die Stimme in der Regel nach aller Möglichkeit forciert, sowol wenn das Singen im Freien stattfindet, wie z. B. des Abends bei der Rückkehr vom Feld, als auch in geschlossenem Raum. Einige Male sah ich die Mädchen zu mehreren so singen, dass sie stehend einen geschlossenen Ring bildeten und die Hände gegenseitig auf den Schultern liegen hatten. Bei einer Pabaiktuvė (Erntefest) traten sieben Mädchen vor dem Hofthore in eine Reihe zusammen, die Kranzträgerin[1]) in die Mitte, und legten sich die Hände gegenseitig auf die Schultern: so gingen sie langsam, alle paar Schritte eine Weile Halt machend, auf das Herrenhaus zu, um der Herrin den Erntekranz zu überreichen, und sangen dabei das unten mitgetheilte Erntelied (n. 20).

Für die Kenntniss der litauischen Dialekte sind, was zwar ziemlich auf der Hand liegt, aber nicht überall hinreichend erkannt und bekannt ist, die Pasakos von ungleich höherer Wichtigkeit als die Lieder, die der Dialektforschung für eine Reihe von Gegenden des litauischen Sprachgebiets bis jetzt die einzige Grundlage gewähren. Und ich darf hier wol den Wunsch äussern, dass man in den östlichen Theilen des Sprachgebiets diesem Zweig der Volksliteratur grössere Aufmerksamkeit zuwende, als bisher geschehen ist, zumal da nicht nur die Sprachform der Pasakos kennen zu lernen von Wert ist, sondern zugleich ihr Inhalt mindestens ein eben so hohes wissenschaftliches Interesse hat wie der der Lieder.[2]) Die Dainos sind, so zu sagen, im hohen Stil verfasst, Wortschatz und grammatische Ausdrucksweise decken sich in vielen Stücken nicht mit denen der gewöhnlichen Verkehrssprache, und namentlich ist zu betonen, dass die Flexionsendungen der Dainasprache keinen sicheren Schluss auf die Flexionsendungen der daneben stehenden Umgangssprache zulassen. Letzteres aus doppeltem Grund. Einmal, weil sich in den Banden des Metrums Formen erhalten, die sonst ausgestorben sind, z. B. in den unten folgenden

---

1) Die Ehre des Kranztragens wird der fleissigsten Arbeiterin zuerkannt.

2) Wer in der märchenreichen Gegend von Godlewa nach mir Märchen sammeln will, dem sei *Ėva Baugùtė* (diente zur Zeit meiner Anwesenheit, August und September 1880, in Rożelen) bestens empfohlen. Sie hat als Erzählerin einen wolverdienten Ruf, und die Märchen, die ich von ihr unten gebe, bilden nur einen kleinen Bruchtheil ihres Repertoires.

Dainos *máni*, *távi* (mihi, tibi) für sonstiges *mán*, *táu*. Sodann, weil die Lieder wandern und auf der Wanderung oft Formen eines Dialektgebiets in andere Dialektgebiete, denen sie fremd sind, mit hinübernehmen, ohne hier eine Umgestaltung nach der üblichen Sprechweise zu erfahren: z. B. findet man in Godlewa in Dainos Formen der 3. sg. praes. wie *augin*, *gyven* für die in der gewöhnlichen Rede einzig gebrauchten *augìna*, *gyvéna*, 2. pl. fut. *dúste* für *dúsit*, *sunokintas* für *sunokį̄tas* (für das *-in-* der mehr als zweisilbigen Verba auf *-inu* tritt vor den consonantisch anlautenden Ausgängen *-siu*, *-k* u. s. f. stets *į* d. i. *ī* ein, vgl. Zur Gramm. der godlew. Mundart § 25), nom. *sesė́*, gen. *sesė̃s*, dat. *sesei* u. s. f. für *sesú*, *seserẽs* u. s. f. Die Sprache der Pasakos hingegen deckt sich mit der Umgangssprache naturgemäss fast vollkommen. Auch hier freilich kann sich in gewissen formelhaft erstarrten Wendungen sonst veraltetes fortpflanzen und können, da ja auch die Pasakos wandern, in gewissen Fällen sich fremddialektische Ausdrücke einmischen (vgl. *snẽkti* 'es schneit' Zur Gramm. § 96). Aber das tritt doch sehr in den Hintergrund, und man wird immer auf Grundlage der Pasakos im ganzen ein richtiges Bild von der Form des Dialekts gewinnen können. Auf diesem Gegensatz zwischen Lieder- und Märchensprache beruht es, um diess hier anzufügen, dass ich bei der unten folgenden Beschreibung des godlewischen Dialekts die Formen der Liedersprache nur in beschränktem Umfang herangezogen und da, wo sie sich mit denen der gewöhnlichen Umgangssprache nicht decken, dieses stets vermerkt habe.

Texte sind für die wissenschaftliche Laut- und Formenlehre um so wertvoller, je genauer alle Laute und Lautverbindungen in ihrer besonderen Qualität bezeichnet sind. Ich hätte gern, in den Pasakos wenigstens, die Lautform des Dialekts mit einer dem jetzigen Stand der lautphysiologischen Forschung entsprechenden Genauigkeit[1]) zum Ausdruck gebracht, um so lieber, da mit einer solchen Genauigkeit aufgezeichnete Texte noch von keiner litauischen Mundart existieren. Es erwies sich mir das aber bald als unausführbar, theils aus äussern, theils aus innern Gründen, und so habe ich mich in vielen Punkten von den Gewohnheiten der Schrift-

[1]) Ich denke dabei an einen Grad der Exactheit der Lautbezeichnung, wie ihn z. B. die von Winteler in seinem Buch 'Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus' (1876) mitgetheilten Sprachproben aufweisen.

sprache, beziehentlich von der Schleicher'schen oder Kurschat'schen Orthographie leiten lassen, z. B. darin, dass ich *użstóju* statt *usstóju*, *àsz siúsiu* statt *assiúsiu*, *pàs żéntą* statt *pażéntą* schrieb. Die Widersprüche, die so zwischen meinen Texten und der lebendigen Sprache bestehen, und die Ungenauigkeiten der Lautbezeichnung (z. B. das Zeichen *e* für zwei verschiedene *e*-Vocale, das Zeichen *ì* in *ìko lìndo* etc. für einen dem *e* näher kommenden Laut) sind nach Möglichkeit durch die in der Beschreibung des Dialekts hinsichtlich der Aussprache gegebenen Erläuterungen ausgeglichen und rectificiert, und ich darf hoffen, dass, wer sich über die lautlichen Verhältnisse des godlewischen Dialekts unterrichten will, in jenem Abschnitt des Buches wenigstens das Wichtigere (abgesehen von der Lehre von den Accentqualitäten) in hinreichender Genauigkeit und Vollständigkeit dargestellt finden wird. Ueber manches hätte vollständigere Auskunft gegeben werden können, wenn es mir möglich gewesen wäre, meinen Aufenthalt in Litauen länger auszudehnen und das gesammelte Material an Ort und Stelle zu verarbeiten.

An den Prosatexten stilistisch zu feilen und sie nach ästhetischen Gesichtspunkten zuzustutzen habe ich mir gern versagt, so leicht es auch oft gewesen wäre. Nur wo offenbare Erzählerfehler vorlagen, die sich leicht abstellen liessen und die ich zum Theil gleich während des Dictierens verbesserte, wie z. B. wenn eine Erzählerin mehrmals *duktė* statt *sesů* sprach, oder wo eine unnütze Wiederholung stattfand, der einfach durch Streichen abzuhelfen war, oder endlich wenn etwas zum sachlichen Verständniss notwendiges erst hinterher im Verlauf der Erzählung nachgetragen wurde und sich, ohne dass ich die gegebene Sprachform anzugreifen brauchte, weiter vorn an der passenden Stelle einfügen liess, hab ich mir stillschweigend Abänderungen erlaubt. In einigen anderen Fällen hab ich Modificationen des dictierten Textes als solche ausdrücklich bezeichnet. Ich darf also sagen, dass die Prosatexte im ganzen genau die Weise repräsentieren, wie das Volk erzählt.

Es schien mir, namentlich bei den Pasakos, angemessen, kenntlich zu machen, welche Texte auf ein und dieselbe Person zurückgehen. Darauf beziehen sich die den einzelnen Liedern und Prosatexten übergesetzten Buchstaben *A*, *B*, *C* u. s. f. Diese seien

hier noch etwas näher erläutert. Der beigesetzte Ortsname gibt den Wohnort der Person an.

A junger Mann — Pojess, östl. von Godlewa.

B junger Mann — Pojess.

C älterer Mann — Pojess. Ist mehrere Meilen nach Süden zu zu Haus, lebt aber schon viele Jahre in der Pojesser Gegend.

D junges Mädchen — Pojess.

E junges Mädchen (*Éva Baugùtė*, s. oben S. 84 Anm. 2) — Rożelen, südöstl. von Godlewa.

F junger Mann — Wohnort? s. die Vorbemerkung zu den Hochzeitbittersprüchen.

G junge Frau — Linksma, westl. von Ponjemon-Frentzel am Njemen.[1]

H junges Mädchen — bei Linksma.

I junge Frau — Ponjemon-Frentzel.

K junges Mädchen — Ponjemon-Frentzel.

L junges Mädchen — Michalowa, nördl. von Godlewa.

M junges Mädchen — Pojess.

N junger Mann — Pojess.

O junges Mädchen — Pojess.

P junge Frau — Vainatrakis, südl. von Rożelen. Hat ihre Jugend bei Pilwiszken (Bahnstation zwischen Kowno und Wirbalen) verlebt und die Lieder, die ich aus ihrem Mund aufzeichnete, zum grössten Theil von dort mitgebracht.

Q junger Mann — Vainatrakis.

R junger Mann — bei Pojess. Auf Gut Marwil (Vorwerk des Hauptguts Freda) zwischen Pojess und Godlewa geboren, hat dort seine Kinderjahre verlebt, dann aber mehrfach den Wohnort gewechselt; war längere Zeit in der Gegend von Preny.

S ältere Frau — Pojess. In Rożelen aufgewachsen, hat den Wohnort wiederholt gewechselt.

Von diesen Personen sprechen *C*, *P*, *R* und *S* den godlewischen Dialekt nicht rein, z. B. gebraucht *C szú* für godl. *szuvà* 'Hund', *R manýj*, *tavýj*, *savýj* als gen. 'mei, tui, sui', was mir im godlew. Dialekt nie vorgekommen ist, *S* spricht den Ausgang des gen. plur. *-ũ* bald unnasaliert (wie immer im godlewischen), bald

1) Nicht zu verwechseln mit dem etliche Meilen von Kowno stromabwärts liegenden Ponjemon.

nasaliert als -*ũ*, u. a. Genauer anzugeben, aus welchen Gegenden die abweichenden Formen bei *R* und *S* stammen, bin ich nicht im Stande; was die Leute selbst mir darüber sagten, war zu unbestimmt, und genauere Nachforschung anzustellen hatte ich keine Zeit. In dem Abschnitt Zur Grammatik der godlewischen Mundart wird man, was *C*, *R* und *S* (*P*, von der ich nur Lieder gebe, kommt für die godl. Grammatik nicht in Betracht) von der godlewischen Sprechweise abweichendes haben, oder was nur in den von ihnen herrührenden Texten vorkommt, ohne dass ich mit Sicherheit weiss, ob es godlewisch ist, gesondert aufgeführt finden.

Dainos.

Viele von den Liedern, die ich in Godlewa aufschrieb, decken sich mehr oder minder vollkommen mit bereits publicierten Liedern. Den grössten Theil von diesen habe ich ausgeschieden und nur diejenigen in die folgende Sammlung aufgenommen, die nach Form oder Inhalt doch eigenartiges genug enthielten, um ihren Abdruck neben der bereits veröffentlichten Textgestalt zu rechtfertigen. Die Nachweise von ähnlichen Liedern anderer Sammlungen, die ich den einzelnen Dainos vorgesetzt habe (Uebereinstimmungen, die sich bloss auf eine einzelne Strophe oder einzelne Verse beziehen, zu notieren hielt ich nicht für der Mühe wert), sind schwerlich erschöpfend. Ich habe nur diejenigen Liedersammlungen eingesehen, die mir hier in Leipzig zur Hand waren und sich hinter der Vorrede aufgezählt finden; mit *Lesk.* ist auf die obige Leskien'sche Sammlung verwiesen. Wer die ganze gedruckte Dainaliteratur beherrscht, wird wahrscheinlich noch einige Parallelen constatieren können und also vielleicht noch das eine oder andere unter den folgenden Liedern finden, das hätte ungedruckt bleiben können.

Alle Lieder liess ich mir von derselben Person mindestens zweimal vorsingen und vorsprechen, in den meisten Fällen zu verschiedenen Zeiten, nach Verlauf von einigen Tagen. Dabei ergaben sich stets Varianten. Eine Anzahl Lieder wurde mir von mehreren Personen mitgetheilt, dadurch wuchs die Zahl der Abweichungen bei jedem dieser Lieder noch um ein beträchtliches. Die von Leskien in dieser Beziehung gemachten, oben S. 4 f. dargelegten Erfahrungen sind auch die meinen. Alle Varianten, die ich mir notierte, mitzutheilen, halte ich für überflüssig; was ich an Varianten unter dem Text gebe, ist nur eine kleine Auswahl.

Die mit *T* bezeichneten Dainos, n. 28. 49. 61, sind einer handschriftlichen Sammlung von Dainos entnommen, die mir ein Bauer in Vainatrakis zur Verfügung stellte.

Ich gebe die Lieder ohne Accente. Mit dem Accent der gewöhnlichen Alltagsrede bekommt man die Lieder nicht vorgesprochen, nur manchmal bei einzelnen Wörtern macht sich beim Sprechen des Lieds der Prosaaccent gegen die durch den Rhythmus bedingte Betonung geltend. Vgl. S. 5. Ich hätte also der Hauptsache nach die Wortaccente selbst setzen müssen. Nun enthalten aber einerseits die Lieder viele Wörter, die ich in der Alltagsrede entweder überhaupt nicht oder wenigstens in dieser bestimmten Flexionsform nicht zu hören bekam, und andererseits hat der godlewische Dialekt, gerade was den Sitz des Accentes im Wortkörper anlangt, vieles vom gewöhnlichen abweichende und schwierige (vgl. Zur Gramm. § 45), so dass ich für einen Theil der Wörter den Accent nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte. Ich zog es demgemäss vor, überhaupt keine Accente zu setzen.

Die Lieder sind alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.

---

1. (*D*, *G*)

Vgl. Ness. n. 359. 360. Kolb. n. 4. Juszk. n. 85. Lesk. n. 92.

1 Ai broli broli,
broliukėli mano,
szerk man bėrą žirgelį.

2 O kai nuszersi
man bėrą žirgelį,
uždėk tymo balnelį.

3 O kai uždėsi
tymelio balnelį,
prisek aukso kilpeles.

4 O kai priseksi
aukselio kilpeles,
sėsk ir patsai an žirgo.

5 Pririszau žirgą
prė łazdu krumelio
ir nuszoviau vołungę.[1])

6 Oi barė barė
mane broliukėlis
už naminę pauksztelę:

7 ‘Reikė[1]) nuszautė
bėgunėlį zuikį,
łakunėlį paukszteli.’

8 ‘Bėgus nubėgo,
łakunas[2]) nulėkė,
vołungėlė tupėjo.’

Die hieran sich anschliessenden Verse haben anderes Versmass, sie lauten bei beiden Sängerinnen wesentlich verschieden:

G:

9 Per tiltą jojau,
no žirgo pûliau,
purvynėly gulėjau.

---

1) *G* In kilpas stojau,
an žirgelio sėdau,
vołungėlę nuszoviau.

1) *D. i.* reikė(jo).

2) *G* łakus, *was dem Versmass widerspricht.*

10 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

11 Vëna nutupė
gale kojeliu,
antra gale galveliu,

12 o szita trecze
raiba gegutė
palei mano szalelę.

13 Verkė martelė
gale kojeliu,
sesė gale galveliu,

14 o motinėlė
gimdytojėlė
palei mano szalelę.

15 Lydi martelė
pusiau kelelį,
sesė szventon bažnyczion,

16 o motinėlė
gimdytojėlė
in sėrąję žemelę.

17 Skyriau martelei
bėrą žirgelį,
sesei sėras sukneles,

18 o motinėlei
gimdytojėlei
savo visą dalelę.

D:

9 Per girę jojau,
no žirgo pûliau,
susimusziau galvelę.

10 Mindžiojo žirgas
rankas kojeles
ir skaiszcziûsius veidelius.

11 Isz mano veido
kraujei tekėjo,
kaip saułužė mirgėjo.

12 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

13 Vëna nutupė
raiba gegutė
palei mano galvelę;

14 o szi antroji
raiba gegutė
gale mano kojeliu;

15 o szi trecziuoji
raiba gegutė
palei mano szalelę.

16 Katra nutupė
palei galvelę,
tai bus mano sesutė;

17 katra nutupė
gale kojeliu,
tai bus mano mocziutė;

18 katra nutupė
palei szalelę,
tai bus mano mergelė.

2. (*G*)

a.

1 Ai kytrumas,
mergelės kytrumas!
Isz vakaro
rutelę pasėjo.

2 Isz vakaro
rutelę pasėjo,
pusiaunaktu [1])
rutelę ravėjo.

3 Pusiaunaktu [1])
rutelę ravėjo,
auszrai ausztant
rutelę nuskynė.

1) pusiaunakcziu.

4 Saulei tekant
vainiką nupynė.
An dvylikos
bażnyczion paspėjo.

5 ‘Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvażiůje
mergelės pulkelis.

6 Mindżios tave
bėrëjei żirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.’

7 ‘Ai sesute,
sesute jaunoji,
kokę asz tau
iszkadą padariau?’

8 ‘Tu deł mane
ałuczio nedarei,
nė deł mane
arełkos nevarei.

9 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.’

b.

10 Ai kytrumas,
bernelio kytrumas!
Isz vakaro
stonelę atdarė.

11 Isz vakaro
stonelę atdarė,
pusiaunaktu
żirgelį bałnojo.

12 Pusiaunaktu
żirgelį bałnojo,
saulei tekant
an żirgelio użsėdo.

13 Saulei tekant
an żirgelio użsėdo,
an dvylikos
bażnyczion iszjojo.

14 ‘Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvażiůje
bernelio pulkelis.

15 Mindżios tave
bėrëjei żirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.’

16 ‘Ai berneli,
berneli jaunasai,
kokę asz tau
iszkadą padariau?’

17 ‘Tu deł mane
ałuczio nedarei,
tu deł mane
arelkos nevarei.

18 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.’

3. (*G*)

1 Ai tu sakał sakalėli,
tu drabnas paukszteli,
o tu auksztai łakiodamas
navynas nesziojei.

2 Tu atneszei navynėlę,
mą nelabai gerą,
kad jau mano mergużėlę
rytoj vinczevoje.

3 Teguł veża, vinczevoje,
ir asz te pribusiu.
Bałnokite, brolei, żirgą,
josiu pażiurėtů.

4 Josiu josiu pażiurėtë,
kaip ję vinczevoje,
josiu josiu pażiurėtë,
kaip ję vinczevoje.

5 Sėdo pana in karëtą:
karëta siubavo.
Vażiau pana im bażnyczę:
żirgelei drebėjo.

6 Sėdo pana isz karëtos,
visa vainikůta:
sziłku rubai, sziłku borvos,
levendru vainikai.

7 Ėjo pana per szventorių:
kai nendrė siubavo;
o jos mëło szirdis ałpo
an jos pażiurėjus.

8 Ėjo pana per bażnyczę
ponam kłonojusi;
o jos mëłas gailei verkė
an jos pażiurėjęs.

9 Sėdi pana łomkelėse[1])
terp triju paneliu,
kaip an dangaus sėtynėlis
terp triju żvaigżdeliu.

4. (*E*)

1 Anapuse
Dunojėlio — ó kiá
trys kazokai
kortom ėjo[2]) — ó kiá.[3])

1) *Das Wort ist mir unbekannt. Es soll 'Kirchenbank' bedeuten. Vielleicht poln.* ławka '*Bank*'? *Vgl. Zur Gramm.* § *16.*

2) *D. i.* ėjo kórtom grájit.

3) *Auch im folgenden am Schluss jedes 2. und 4. Verses* ó kiá.

2 Jauna pana
padabojo.
'Tu mergele,
tu jaunoji,

3 tu mergele,
tu jaunoji,
aik su mumi,
mergużėle.

4 Pas mus łaukai
vënu gruszių,
pas mus upės
vyno teka.

5 Pas mus upės
vyno teka,
pas mus tiłtai
geleżinei.'

6 Vażiau łauką,
vażiau antrą,
privażevo
jures mares.

7 'Tu berneli
dobilėli,
kur të łaukai
vënu gruszių?

8 Kur të łaukai
vënu gruszių?
Kur tos upės
vyno teka?

9 Kur tos upės
vyno teka?
Kur të tiłtai
geleżinei?'

10 'Tu mergele,
tu durnoji,
kai pas jumi,
teip pas mumi.

11 Pas mus łaukai
pěskynėlei,
pas mus upės
vandenėlio.

12 Pas mus upės
vandenėlio,
o tiltelei[1])
aržůlėlio.'

13 'Aiai aiai
děvulėłau,
patrotyjau
vainikėlį.

14 Patrotyjau
vainikėlį
su jaunůju
żałnėrėliu,

15 su jaunůju
żałnėrėliu
po żaliůju
aržůlėliu.'

5. (*E*)

1 An kalnelio auksztojo,
te naujes dvarelis.
'Aisim mudu brolelei
giłaus szulnio kastě:

2 Aisim mudu brolelei
giłaus szulnio kastě:
mażu ateis mergelė
vandenėlio nesztě.'

3 Ir ateina mergelė
vandenėlio nesztě.
'Tu mergele jaunoji,
ar n'iszsiłgai mane?'

4 'O kad teip iszsiiłktu
ugnis vandenėlio,
o tai ne asz mergelė
tave bernużėlio.

5 Tu prikirtai malkeliu
isz mano kojeliu,
tu priskaldei bałanů
isz mano rankeliu.

6 Tu priskaldei bałanů
isz mano rankeliu,
tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu.

7 Tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu,
tu pakalstei żirgelį
aukselio żědeliu.

8 Tu prikalstei żirgelį
aukselio żědeliu,
tu paszėrei żirgelį
rutu vainikėliu.

9 Tu paszėrei żirgelį
rutu vainikėliu,
tu pagirdei żirgelį
gailiom aszarėlėm.'

10 'Tai ne těsa, mergele,
nevěrni żodelei.
Asz prikirtau malkeliu
isz żaliu aržůlėliu.

11 Asz prikirtau malkeliu
isz żaliu aržůlėliu,
asz priskaldżiau bałanů
isz sausos puszelės.

12 Asz priskaldżiau bałanů
isz sausos puszelės,
asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu.

13 Asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu,

[1]) pas mus tiltai.

asz pakalszcziau żirgelį
plëno patkavėlėm.

14 Asz pakalszcziau żirgelį
plëno patkavėlėm,
asz paszėriau żirgelį
grynu abrakėliu.

15 Asz paszėriau żirgelį
grynu abrakėliu,
asz pagirdżiau żirgelį
czystu vandenėliu.'

6. (*D*, *E*)

1 An kałno głůksnis,
po kałnu vandů[1]),
te vaikszcziojo
grażi pana
pati sau vëna.

2 Atjojo kazoks
żirgeliu girdyt.
'Sustok, pałauk,
grażi pana,
důk żirgui vandens[2]).'

3 'Negaliu stovėt,
su tavim kalbėt:
szałta rasa,
ir asz basa,
nuszałau kojes.'

4 'Te tau płoszcziuką[3]),
vëliok kojeles:
kaip důs dëvas
gerus metus,
pirksim kurpużes.[4])

1) verba '*Palme.*'
2) důk żirgui gertė.
3) sziubużę.
4) mał důs dëvas
gerus metus,
pirksim czeverykus.

5 'Nepirk deł mane,
pirkis deł save:
da asz turiu
tėvą motną,
nupirks man dvejes.'

6 'Mergele, keno?
ar busi mano?'
'Roda butë
tavo jauna,
nemoku darbu.'

7 'Arżůło vytis
iszmokįs darbu,
o sziu żaliu
berżu ryksztė
anksti pribudįs.'[1])

8 'Da asz ne tavo:
jau żadi musztë.
Nedůk dëve
visą amżį
su tavim butë.'

9 'Isz toło żiurint,
grażi panelė;
o kai artyn
prieini,
gancna[2]) ciganka.'

10 'Isz toło żiurint,
grażus ponas;

1) 'Berżelio ryksztė
darbeliu mokįs,
o szi antra
alvytėlė
anksti pabudįs.'

2) *Wenn dieses, wie wol nicht anders sein kann, unser* ganz *ist, so erklärt sich das Suffix* -nas *vielleicht durch Anschluss an* pìlnas: *vgl.* jìs jaú pìlnas výras '*er ist schon ein vollständiger Mann*' (*Kurschat Wtb. s. v.* vollständig).

o kai artyn
prieini,
sułopyts žiuponas.'

7. (*D*, *E*)
Vgl. n. 106.

1 An kałno linelei,
pakalnė antri,
te vargo mergelė
linelius rovė.

2 Atjojo bernelis
per lygų łauką,
per lygų łaukelį,
per pudymėlį.

3 'Padėk dëus, mergele,
linu rovėje.'
'Tai dėkui, berneli.
Kur jodinėji?'

4 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau.
Jau tave tėvelis
man pažadėjo.

5 Jau tave tėvelis
man pažadėjo,
jau rutu daržėlį
parandavojo.

6 Jau rutu daržėlį
parandavojo,
jau margas skryneles
užrasztavojo.'

7 'Ne tësa, berneli,
nevërni žodžei:
da [1]) mano tevelio
nė namë nėra.'

8 'Iszėjo tėvelis
in Vilniaus mëstą,

1) kad.

in Vilniaus mëstelį
sukneliu pirktë,
o jauni broliukai
kraucziuku rinktë.'

9 'Nepirkë, tėveli,
brangiu sukneliu,
nerinkit, broliukai,
mandru kraucziuku:
ne puikus bernelis,
ne bajorėlis.'[1])

10 'Mergyte jaunoji,
kas tau pasakė?
Mergyte jaunoji,
kas tau paraszė?'

11 'Varszavos studentai
gazëtas raszė,
o këmo bernelei
tai man pasakė.'

8. (*E*)
Vgl. Juszk. n. 440. 244. Lesk. n. 78.

1 An mocziutės didžio dvaro
levendru krumelis:
|: balti žëdai, jûdos vûgos
žales szakas lenkė. :|[2])

2 Te vaikszcziojo ulevojo
mocziutės dukrelė:
płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta.

3 Płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta,
adamoszku szniuraukėlei
aukseliu vadžiota.

1) dvariokėlis.

2) *Die entsprechende Wiederholung in den folg. Strophen mit Ausnahme von Str. 15.*

4 Ir atjojo trys bernelei,
visi trys nevedę:
padabojo mergużėlę,
mocziutės dukrelę.

5 Vënas ėmė uż rankelės,
antras uż antrosios,
o szem treczem bernużėliui
szirdelę skaudėjo.

6 Ir nuvedė mergużėlę
in naują seklyczę,
pasodino mergużėlę
uż bałto stalelio[1]).

7 Pasodino mergużėlę
uż bałto stalelio[1]),
ir użgėrė bernużėlis
żaliůju vyneliu.

8 Żales vynas gardu gertë,
grażu pażiurėtë:
gaiła mani jaunystėlės
czionai palydėtë.

9 Siųszcze pasłą pas mergelę,
kad vainikus pintu.
Ji skindama ir pindama
su vainiku kalbė:

10 'Vainikėli żaliu rutu,
kur asz tave dėsiu?
O jei geram bernużėliui,
skrynelė łaikysiu.

11 O jei geram bernużėliui,
skrynelė łaikysiu;
o jei łatrui pijokėliui,
ugnelė degįsiu:

12 tavo żalio pelenėlei,
mano aszarėlės,

1) seklyczioj uż stało.

tavo żalio pelenėlei,
mano aszarėlės'.[1])

13 Siųszcze pasłą pas mergelę,
kad szliuban vażiůtu.
Ji jem nëko neatsakė,
gailei apsiverkė.

14 Nuvażevo in bażnyczę,
prikłaupė prësz altorių:
jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė żëdelius.

15 Jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė żëdelius,
użgrajino an vargonu,
kłausinė żodeliu;
parvażevo savo dvarą,
sėdo uż stalelio.

16 Siųszcze pasłą pas mergelę,
kad łovelę kłotu.
Ji jem nëko neatsakė,
żnairei pażiurėjo.

17 Nesuvyjo pusiaunaktu
dvyliktą adyną:
'Atsigręszkë, mergużėle,
in mane burnele.'

18 'Neatsigręsziu, bernużėli,
in tave burnele:
patrotyjau vainikėlį
per tavo svavalę.'

19 'Kad żinocze, merguzėle,
per mano svavalę,
dovanocze bėrą żirgą,
szimtą raudonuju.

1) tavo żalio pelenėlei,
mano mergużėlės,
mano jaunos mergużėlės
gailios aszarėlės.

20 Bėras žirgas už vainiką:
szimtas an muilelio,
o tu prauskis, mergužėle,
rytas vakarėlis.'

21 'Nor asz prausiûs, bernužėli,
rytas vakarėlis,
bet nebusiu toke graži,
kai pas motinėlę.

22 Pas mocziutę pas szirdelę
kai rożė żydėjau,
o pas tave, bernužėli,
kai ruta suvytau.'

9. (*G*)

1 An czysto Dunojaus
dvi sesės stovėjo,
ai ulei ulei
dvi sesės stovėjo.

2 Stovėjo kalbėjo,
kalbėdamos verkė,
ai ulei ulei
kalbėdamos verkė:[1])

3 'O kad mes turėjom
du jaunus brolelius,

4 du jaunus brolelius,
abu żałnėrėlius.'

5 'Seserėlės mano,
baltos lelijėlės,

6 mum nenusibodo
karaliui służytë.

7 Tik mum nusibodo
këme vandravotë,

8 këme vandravotë,
kojes macavotë,

9 kojes macavotë,
bagnëtas kyłotë.'

10 'Ai mocziute mano,
ai szirdele mano,

11 reikė[1]) pagimdytë
prastu mužikėliu[2]),

12 prastu mužikėliu,
negu żałnėrėliu.

13 Bucze bekyłojęs
klevinę żagrelę,

14 klevinę żagrelę,
ne sunkę strëlbelę.

15 Bucze bevartojęs
plëninę dalgelę,

16 plëninę dalgelę,
ne szvësę szoblelę.

17 Terpu mus kojeliu
upelė tekėjo,

18 upelė tekėjo
raudonu kraujeliu,

19 raudonu kraujeliu
vis musu broleliu.

20 Ai mocziute mano,
szirdele mano,

21 reikė[1]) pagimdytë
piłku karvelėliu.

22 Bucze bełakiojęs
po żalę girelę.

23 Bucze dażinojęs
girelės płatumą,

24 girelės płatumą,
medeliu auksztumą.'

---

1) *In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.*

1) d. i. reikė(jo).

2) *D. i. instrum. sing., ebenso* żałnėrėliu *Vs. 12 und* piłku karvelėliu *Vs. 21.*

10. (*Q*)
Vgl. Fort. n. 72.

a.

1 |: An tėvelio dvaro
trys naujos stainelės, :|
|: tose stainelėse
sakałas cziulbėjo. :| *etc.*[1])

2 Ne sakało bałsas,
ne drabnios pauksztelės:
tėvelio sunelis
łabai gailei verkė.

3 Łabai gailei verkė,
an žirgo sėdėjo.
'Oi žirge žirgeli,
žirge jûdbėrėli,

4 daugiau jau neszersiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nejodysiu
nog szio rudenėlio.'

b.

5 An mocziutės dvaro
trys rutu darželei,
tûse darželiûse
gegutė kukavo.

6 Ne gegutės bałsas,
ne drabnios paukszteles:
mocziutės dukrelė
łabai gailei verkė.

7 Łabai gailei verkė,
an rutos rymojo.
'Oi ruta rutele,
rutele žalioji,

8 daugiau jau nesėsiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau neneszciosiu
nog szio rudenėlio.'

11. (*E*)
Vgl. Ness. n. 55.

1 An tėvo dvaro
aržûłas augo,
o kas szakelė,[1])
aukso spurgelė.

2 O kas szakelė,
aukso spurgelė,
an virszunėlės
raiba gegutė.

3 Tolei kukavo,
koł iszkukavo
nog[2]) motinėlės
jauną dukrelę,

4 nog motinėlės
jauną dukrelę,
nog tėvelėlio
vërną sługelę.

5 Skryneles veža,
žemelė dreba,
isz szaliu joje
du broliukėlei.

6 Isz szaliu joje
du broliukėlei,
pirma jos lėkė
raiba gegutė.

7 Pirma jos lėkė
raiba gegutė,

---

1) *Mit »etc.« bezeichne ich hier und im folgenden, dass alle folgenden Strophen die gleichartige Wiederholung haben.*

1) *Ist nach Analogie von n. 48, 9* o kas kantelis, stikło langelis *als Nominativ zu nehmen.*

2) isz. *Dieselbe Variante in Str. 4.*

margas skryneles
apkukůdama.

8 'Kur, mus sesute,
tamselė temo,
o, lelijėle,
gaidžei gëdojo?'

9 'Isz tėvo dvaro —
tamselė temo,
per žalę girę —
gaidžei gëdojo.'

10 'Kur, mus sesute,
auszrelė auszo,
o, lelijėle,
saulė tekėjo?'

11 'Per tėvo posznę —
auszrelė auszo,
an vůszvės dvaro —
saulė tekėjo.'

12 'Kur mus sesutę
martele rėdė,
o lelijėlei
rutelę ėmė?'

13 'Už balto stało
martele rėdė,
auksztoj klėtelė
rutelę ėmė.

14 Auksztoj klėtelė
rutelę ėmė,
in margą skrynę
vainikus dėjo.'

12. (*B*)

Vgl. Juszk. Sborn. II n. 14.

a.

1 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,
apynėlio žali łapai,
gełtoni žëdelei.

2 'Mergužėle mano,
lelijėle mano,
kad tu nori szalin aitë,
ar tu moki austë?'

3 'Bernužėli mano,
bałtas dobilėli,
maža likau no mocziutės [1]),
nėr kam pamokįtë.'

4 Mergužėle mano,
bałta lelijėle,
kukau girioj gegužėlė:
kas ję pamokino?'

5 'Snëgas snigo,
szaltis szało,
tai ję iszmokino.'

b.

6 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,
apynėlio žali łapai,
geltoni žëdelei.

7 'Bernužėli mano,
bałtas dobilėli,
kad tu nori szalin jotë,
ar tu moki artë?'

8 'Mergužėle mano,
bałta lelijėle,
mažas likau no tėvelio,
nėr kam pamokįtë.'

9 'Bernužėli mano,
bałtas dobilėli,
ułdůj girioj sakalėlis:
kas jį iszmokino?'

---

1) *Vgl. n. 70, 9:* jau no manęs viskas liko.

10 'Snëgas snigo,
szaltis szało,
tai jį iszmokino.'

13. (*E*)

Vgl. Ness. n. 265.

1 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,
ëhë hùhuhù,
purunėli grażusai,

2 tave sode sodino,
mane këme augino,
ëhë hùhuhù,
mane këme augino.[1])

3 Tave tvorom aptvėrė,
mane kałbom apkėlė.[2])

4 Tave smaigais apsmaigė,
mane rutom apkaiszė.

5 Tave żalę nuskynė,
man vainiką nupynė.

6 Tave żalę virino,
mane jauną virgdino.

7 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

8 tave pylė im baczkelę,
mane sodin im briczkelę.

9 Tu baczkelė stovėjei,
asz briczkelė sėdėjau.

10 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

11 tave pylė in sklėnyczę,
mane vedė int seklyczę.

12 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

13 tu ant stało stovėjei,
asz uż stało sėdėjau.

14 Apynėli żalesai,
purunėli grażusai,

15 tu po bałta putele,
asz po sziłku skuskele.

16 Tave żalę iszgėrė,
mane jauną pragėrė.

14. (*G*)

1 'Ar sirksi, ar mirsi,
pijokėli mano?'
'Tai sirksiu, tai mirsiu,
szirdele mano.'

2 'Ků tave aprėdyt,
pijokėli mano?'
'Mausziukas Irsziukas[1])
důs płoszcziu savo.'

3 'Kas tave apraudos,
pijokėli mano?'
'Mauszënė[2]) Irszënė
su dukrelėm savo.'

4 'Kur tave pakavot,
pijokėli mano?'
'Karczemoj po slenkszcziu,
szirdele mano.'

5 'Ai ků tau pazvanyt,
pijokėli mano?'
'Plėczkutėm czerkutėm,
szirdele mano.'

---

1) *Entsprechend wird in allen folgenden Strophen Vs. 3 u. 4 gebildet.*

2) *D. i. 'me verbis excitaverunt' (H. Wb.). Bei Nesselmann Str. 2* Manę kalboms apskelbe.

1) *D. i. Mauschel und Hirschel, Namen von jüdischen Schenkwirten.*

2) *In einer anderen, in dieser Sammlung nicht mitgetheilten Daina findet sich die Form* Mauszuvënė.

6 'Kas an tave atmins,
pijokėli mano?'
'Pijokai tavorszczei,
szirdele mano.'

15. (*I*)

Ar żiba żiborius?
Ar dega liktorius?
O ar łauke
mane mocziutė
isz kelio parkeliaujent?
Tai żiba żiborius,
tai dega liktorius,
o tai łauke
mane mocziutė
isz kelio parkeliaujent.
Jau visi sugulė,
jau visi użmigo,
o da motinėlė
vartelius atkele.
Vartelius atkełdama,
dukrelę inleizdama:
'Dukterėle vaikeli,
kur dėjei vainikėlį?'
'Pamarėm vaikszcziojau,
vainikėlį nesziojau,
ir użtiko
sziaurys vėjelis,
nuputė vainikėlį,
nuputė vainikėlį
in gilų Dunojėlį.
Płuko nardosi antelės,
iszims man vainikėlį:
Rodas bucze iszimtė
vainikėlį padûtė,
ale stovi tykei
du strėlcziu kelyje:
ketina mane nuszaut,
płunksnas iszdulkįtė.
Man dûs dėvas:
pavasarėlį
atżels mano plunksnelės.'

16. (*B*, *D*)

1 Asz augau, asz augau
pas seną tėvelį asz augau.

2 Vaikszcziojau, vaikszcziojau
po żalę girelę vaikszcziojau.

3 Nesziojau, nesziojau
uż pecziu strėlbelę nesziojau.

4 Nuszoviau, nuszoviau
szirmąjį zuikelį nuszoviau.

5 Pakinkiau, pakinkiau
du bėrus żirgelius pakinkiau.

6 Parveżiau, parveżiau
szirmąjį zuikelį parveżiau.

7 Pakinkiau, pakinkiau
tris szirmus żirgelius pakinkiau.

8 Nuveżiau, nuveżiau
in Vilniaus mėstelį nuveżiau.

9 Pardaviau, pardaviau
szirmąjį zuikelį pardaviau.

10 Asz gavau, paėmiau
tris szimtus rubleliu paėmiau.

11 Tai pirksiu, tai pirksiu
júdbėrį żirgelį tai pirksiu.

12 Tai josiu, tai josiu
pas jauną mergelę tai josiu.

13 Viliosiu, viliosiu
pas seną vûszvelę viliosiu.

14 'Ar dûsi, ar leisi,
vûszvele, dukrelę ar leisi?'

15 'Tai dûsiu, tai leisiu
uż tave dukrelę tai leisiu.'

Statt 11—15 singt B:

11 Asz pirkau, asz pirkau
aukselio žėdelį asz pirkau.

12 Parvežiau, parvežiau
aukselio žėdelį parvežiau.

13 Asz daviau, asz daviau
jaunaijei mergelei asz daviau.

17. (*M*)

1 Asz mažas žmogelis
spartus kožnam darbe.
|: Pagal savo norą
buk tau, dëve, garbė. :| *etc.*

2 Czyżę užmokėjau,
padumę sudėjau.
Gyrė mane visi ponai
ir kunigai klebonai.

3 Atlikau baudževą,
perdidelę bėdą.
Dabar nebijau
nė pono nė savo urėdo.

4 Nėsmiu żydams kaltas,
norįs kas nedėlę
pats ałuczio atsigėriau
su savo prëteleis.

5 Prë tai savo szczėszczei
turiu paczę gerą.
Joks majontkas nė karuna
prësz manoję yra [1].

6 Turiu du broleliu,
dvi skaiszczes sesutes.
Kas tik anas pamatė,
sakė, kad panelės.

7 Turiu jungą jauczių,
tris žirgus nuszertus
ir namelius neskolingus
deł kožno atvertus.

8 Ar ariu, ar sėju,
dirbu procevoju.
Praszau dëvo, buk ir toliaus
mano geradėju.

[1] *Ich finde für diese Worte keine mich befriedigende Erklärung. Sollen sie bedeuten 'Kein Vermögen noch auch eine Fürstenkrone kommt der meinen (meinem Weib) nahe oder lässt sich vergleichsweise gegen die meine halten'? Auffallend ist dann* yra *statt* nėra *gesetzt.*

18. (*P*)

Bei der Hochzeit gesungen.

1 |: Atsegė vainiką
kai žėdelį,
uždėjo nůmetą
kai łaužėlį :| *etc.*

2 Vainikas dainůte
pardainůtas,
nůmetas dusaute
pardusautas.

3 Vainikas nupįtas
jaunu seseliu,
nůmetas pasiutas
senu bobeliu.

4 Ar jau pabrango
darže rutelės?
ar jau papigo
krome szydelis?

5 Brolelei iszpynė
geltonas kasas,
bernelis atsegė
vainikėlį kaip auksinį žėdužėlį.

19. *D. E*

Vgl. Schleich. S. 41. Lesk. n. 24.

1 Augino tėvelis
sau vëną sunelį.

|: Augįdamas dumojo
int żentus iszleistë. :| *etc.*

2 Int żentus n'iszleido:
in vaiską pateko.
Oi tai tau, sunelėli,
ne pas tėvelėlį,

3 ne pas tėvelėlį
bėri żirgai szertë[1]),
o kas mëła nedėlėlė
im bażnyczę jotë,

4 im bażnyczę jotë,
karczemoj sustotë;
oi tai tau, sunelėli,
mergelės viliotë.[2])

5 Su vëna gėrei,
su antra kalbėjei,
o szi trecze mergużėlė
uż dureliu verkė.

6 Verkė tėvelis,
verkė mocziutė,
nëks tep gailei neverkė
kap jauna mergelė.

7 Lydėjo tėvelis,
lydė motinėlė,
nëks tep toli nelydė
kap jauna mergelė.

8 Lydėkë, mergele,
ik żalei girelei[3]):
użkukůs gegużėlė,
bus ramu szirdelei.

9 Kukavo gegutė,
ne ramu szirdelei.

'Grįszk, mergele, atgalios,
o asz in vainelę.

10 Cit neverk, mergele,
balta lelijėle,
parsiųzdysiu gromatėlę
int sekmus metelius.'

11 'Kas isz gromatėlės,
isz meiliu żodeliu?
Nėra mano bernużėlio,
łauko artojėlio.'

12 'Isz vaisko sugrįsziu,
į szliubą vadįsiu:
tai asz savo mergużėlę
tankei pamatysiu.'

Statt 10—12 singt E:

10 Teka upytėlė,
nesza vainikėlį.
'Pałauk, sustok, bernużėli,
padůk vainikėlį.'

11 'Negaliu stovėtë,
su tavim kalbėtë:
skauda man szirdelę
an tave beżiurint.'

12 Żydi darże rożė
szilkais apvyniota:
verke mano mergużėlė
da neszliubavota.

13 'Isz vaisko pargrįsziu,
in szliubą vadįsiu:
tai asz savo mergużėlę
tada suramįsiu.'

20. (*D*)

Diese Daina hörte ich bei einer Pabaikturė singen, als die Mädchen mit dem Erntekranz auf das Herrenhaus zukamen, um den Kranz der Herrin zu überreichen (s. oben S. 84). Vgl. Juszk. n. 118.

---

1) stoinioj żirgus szertė.
2) o su jauna mergele jaunimėly szoktë.
3) į żalę girelę.

1 Augo jovaras terp vartu,
o jo szakelės[1] an łango,
2 jo virszunėlė in dangų:
oi kas mus dvaro grażumas!
3 Aplink jovarai sodįti,
ir stalelei pastatyti.
4 Ir stalelei pastatyti,
vyno kupkelės pildytos.
5 Kas mus pakaju grażumas!
Grażu mus ponei vaikszczioti.
6 Po pakajėlius vaikszcziojo,
aukso raktelius skambino.
7 Aukso raktelius skambino,
auksą cidabrą vėdino.
8 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk piovėjes no baro.
9 Jau piovėjėlės nuvargo,
łauke rugelius nupiovė.
10 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk vainiką no gałvos.
11 Sunku mą jaunai stovėti,
rugiu vainikas turėti.
12 Svambios varpelės rugeliu,
lenke mą jaunai galvelę.

21. (*E*, *G*, *L*)

Vs. 1—5, 10—17 alle drei Sängerinnen, Vs. 6—9 nur L. Zu Vs. 1—5 vgl. Dowk. n. 13 (Schleich. S. 29), zu Vs. 6—9 unsere Daina n. 36, zu Vs. 10—17 Fort. n. 41.

1 Aukszti kałnai, margi dvarai,
zerkoło[2] langelei:
te łakiojo skrydinėjo[3])
mėlyni karvelei.

1) łapelei.
2) *E* dzerkoło.
3) *E* skrydavojo, *L* skraidinėjo.

2 Karvelėlis mėlynasai
po vyszniu sodelį[1]),
karosėlis gełtonasai
po strovę upelę[2]).
3 'Karvelėli mėlynasai,
kur tu łakinėji?
Karosėli gełtonasai,
kur tu narinėji[3])?
4 Karvelėli mėlynasai,
kas tave uższovė?
Karosėli gełtonasai,
kas tave pagavo?'
5 'Jauni ponai aukso strėlbom
tai mane uższovė.'
'Jaunos panos szilku tinkłu
tai mane pagavo.'

---

6 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau lelijėlę,
sėjau savo jaunas dėnas,
kai żalę rutelę.
7 Skyniau rutą, skyniau mėtą,
skyniau lelijėlę,
skyniau savo jaunas dėnas,
kai żalę rutelę.
8 Pyniau rutą, pyniau mėtą,
pyniau lelijėlę,
pyniau savo jaunas dėnas,
kai żalę rutelę.
9 Vyto ruta, vyto mėta,
vyto lelijėlė,
vyto mano jaunos dėnos,
kai żale rutelė.

1) po żalę girelę.
2) po jures mareles.
3) *L* nardinėji.

10 Rupinosi mergużėlė,
kokį vyrą gausiu?
rupinosi lelijėlė,
kokį vyrą gausiu?

11 Jeigu gerą vyrą gausiu,
dëvui dėkavosiu,
o jei szelmį pijokėlį,
per amżių raudosiu.

12 ‘Nesirupįk, mergużėle,
gerą vyrą gausi,
nesirupįk, lelijėle,
gerą vyrą gausi.

13 Nereiks tavi, mergużėle,
anksti rytą keltë:
prikels tave bernużėlis
su berżu rykszteléın.[1]

14 Nereiks tavi, mergużėle,
burnelė nupraustë[2]:
nupraus tavi[3] bernużėlis
gailiom aszarėlėm.

15 Nereiks tavi, mergużėle,
galvelė szukûtë[4]:
iszszukûs bernużėlis
su savo nageleis.

16 Nereiks tavi, mergużėle,
żłuktelis iszskalptë[5]:
iszskałps tavi bernużėlis
an tavo peteliu.

17 Nereiks tavi, mergużėle,
aslelė iszszlûtë[1]):
iszszłûs tavi bernużėlis
geltonom kaselėm.’

1) *Str. 13 fehlt bei G.*
2) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
nepraust burnelės.
3) tave.
4) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
neszukûsi gałvos.
5) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
neskalpsi żłuktelio.

22. (*E*)

Vgl. Ness. n. 344. 346. 347. Fort. n. 75.

1 Auszta auszrelė,
szvësi vasarėlė:
|: rengės brolis in vainelę. :|[2]

2 Stovi żirgelei,
stovi jûdbėrėlei
prë stakëtu priraiszioti,
tymo bałnais pabałnoti.

3 Stovi sesutė
prë brolio szalelei.
Stovėdama gailei verkė:

4 ‘Vai broli broli,
broliukėli mano,
ar sugrįszi rudenėlį?’

5 ‘Grįszt nesugrįsziu,
karaliui służysiu,
Vilniaus mëste vajevosiu.

6 Jei nesugrįsziu,
żirgą sugrążįsiu,
parnesz żirgas dovanėles,
mano margas mandėrėles.

7 Mano mandėrėlis
grażei parėdytas
jûdais kraujeis aptaszkytas.

8 Skalpkit, sesutės,
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.

1) *G*: Nesirupįk, mergużėle,
neszłûsi aslelės.
2) *Die gleiche Wiederholung in allen folgenden Strophen ausser Str. 2 u. 6.*

9 Dżiovįk, motinėle,
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis [1]).'

10 Skalbė sesutės
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.

11 Dżiovino mocziutė
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis.

12 Saulė leidosi,
kai brolį nuszovė;
saulė tekė, kai kavojo.

13 'Szoblele mano,
szvytrûnėle mano,
tu szvytravai prėg szalelei.

14 Strėlbele mano,
patėkėle mano,
tu tėszyjei per amżelį.

15 Armotėle mano,
lydûnėle mano,
tu lydėjei in vėtelę.

16 Kalneli mano,
tėviszkėli mano,
o grabelis pakajėly.' [2])

1) *Wie ist das* o (ō) *dieser Form zu erklären? E kennt auch* sądusėlis.

2) Kalnelis mano,
tėviszkėlis mano,
o grabelis pakajėly.

Keine von beiden Fassungen der Strophe ergibt einen befriedigenden Sinn. Man scheint pakájus *im Sinn von 'Zimmer' verstanden und in Folge davon den ursprünglichen Wortlaut corrumpiert zu haben. Ursprünglich stand wol* grabely pakajėlis *'im Sarg Frieden' in dem letzten Verse.*

23. (*D*)

1 Auszt auszrelė,
tek saulelė
|: per żalę girelę. :| [1])

2 Kad iszausztu,
użtekėtu
isz ryto saulelė,

3 dûs dėvulis
gėdrą dėną:
reiks rutelę sėtė.

4 Man besėjent
beravėjent
atjoj trys bernelei.

5 Ir atjojo
ir sustojo
pas rutu darżelį.

6 'Ar jus stovit,
ar nestovit:
asz jusu nebusiu.

7 Asz tik busiu
to bernelio,
lauko artojėlio.'

8 Vėnas iszė
palevotė
in żalę girelę.

9 Antras iszė
pażvejotė
in strovę upelę.

10 O szis treczes
bernużėlis
lankoj żirgus ganė.

11 Katras iszė
palevotė,
zuikelį pagavo.

1) *Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 13.*

12 Katras iszė
pažvejotė,
daug žuvu pagavo.

13 Katras ganė
łankoj žirgus,
jis visus apgavo,
sau mergelę gavo.

14 Jis jei davė
dovanojo
aukselio žëdelį:

15 už tai davė
dovanojo,
kad ji graži buvo.

16 Ji jem davė
dovanojo
płonus marszkinėlius:

17 už tai davė
dovanojo,
kad jos paczios verpti.

24. (*G*, *K*)

1 Bėgo meszka per lendryną,
lendrynas siubavo,
óiói óioiói,
lendrynas siubavo.[1])

2 Ir pribėgo rutu daržą,
randa tris paneles.

3 Vëna buvo vardu Ona,
antra Marijona,

4 o szi trecze ko jauniause
vardu Magdalena.

5 'Magdalena, graži pana,
pałaikyk žirgelį.

6 Pałaikykë žirgužėlį,
kad neszokinėtu.

7 Suimk trumpai kamanėles,
kad nesuskambėtu. —

8 Magdalena, graži pana,
Kodėł jûdos kojos?'

9 'Kad ir[1]) mano jûdos kojos,
deimanto kurpaitės.'

10 'Magdalena, graži pana,
kodėł kreivos strėnos?'

11 'Kad ir mano kreivos strėnos,
szilku sukenkėlės[2]).'

12 'Magdalena, graži pana,
kodėł jûdos rankos?'

13 'Kad ir mano jûdos rankos,
zomcziaus pirsztinėlės.'

14 'Magdalena, graži pana,
kodėł kreivi pirsztai?'

15 'Kad ir mano kreivi pirsztai,
aukselio žëdelei.'

16 'Magdalena, graži pana,
kodėł jûdas kakłas?'

17 'Kad ir mano jûdas kakłas,
perłu karëlėlei.'

18 'Magdalena, graži pana,
kodėł jûdos akys?'

19 'Kad ir mano jûdos akys,
szilku błakstënėlei.'

20 'Magdalena, graži pana,
kodėł jûdos kasos?'

21 'Kad ir mano jûdos kasos,
rutu vainikėlei.'

---

1) *In analoger Weise werden Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.*

1) Ai nor. *Dieselbe Variante Str. 11. 13. 15. 17. 19. 21.*

2) *So K. G spricht* sukinkėlės.

22 'Magdalena, graži pana,
ai kur tavo tresai?'

23 'Mano tresai ir kitkelės
margoje skrynelė.'

24 'Vedług tavo bagotystės
nor prë sliubo stoeze,

25 vedług tavo gražumėlio
asz nuspiovęs joeze.'

25. (*B*, *D*)

1 Bėk, žirgeli,
per łaukelį,
|: taisyk kojes
in kelelį. :|[1])

2 Kai pribėksi
dvaružėlį,
sustok bėgęs,
žirgužėli.

3 Ir iszeina
paniułaitė
isz ruteliu
daržułaiczio.

4 'Öch žirgeli
jůdbėrėli,
kur padėjei
bernužėlį?

5 Ar nuskendo?
ar nupłaukė?
ar su kita
sukalbėjo?'

6 'Nė nuskendo,
nė nupłaukė,
nė su kita
sukalbėjo.

7 Atjos tavo
bernužėlis
paldënįko
vakarėlį.

8 Utarnįke
po pëteliu
reiks tau stotë
prë groteliu.[1])

9 Surisz rankas
su stulele,
szventįs rutu
vainikėlį,
mainys aukso
žëdužėlius.[2])

10 Kłausinėjo
bernužėlis,
koke yra
szirdis tavo?'

11 'Mano szirdis
apmirusi,
visa kraujeis
papłukusi.

12 Velyg bucze
nė negimus,
negu jauna
ženyjusis
nė pijoką
prilygusi.'

---

1) *Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 9 u. 12.*

1) *B* kłubdys tave
prë groteliu.

Das letzte Wort ist das kleinruss. grata (*poln.* krata) *Gitter, gemeint ist die Gitterschranke am Altar. Vgl. Fort. n. 10, 5* (už groteliu) *und Brückn. S. 85.*

2) *B hat als 9. und letzten Vers*
'Paldenįkas
utarnįkas,
neszczėslyvos
tos denelės.'

26. (*E*)

1 Czystam łauke
putinas stovėjo,
pro putiną
vëszkelėlis ėjo.

2 Pro putiną
vëszkelėlis ėjo,
tů vëszkeliu
aficėras jojo.

3 Tů vëszkeliu
aficėras jojo,
paskui savę
żałnėrėlius varė.

4 Paskui save
żałnėrėlius varė:
tenai ėjo
tėvas ir mocziutė.

5 Tenai ėjo
tėvas ir mocziutė
jauną sunų
savo lydėdami.

6 Jauną sunų
savo lydėdami:
'Tu suneli,
mano vaikelėli,

7 kaip tu buvai
jaunu metu pas mane,
nemokėjei
patykom vaikszcziotë.

8 Nemokėjei
patykom vaikszcziotë,
prësz tėvelį
kepurėlės pakeltë.

9 Prësz tėvelį
kepurėlės pakeltë,
prësz mocziutę
galvelės palenktë.

10 Prësz mocziutę
galvelės palenktë.
Kai patekai
karaliui służytë,

11 tai iszmokai
patykom vaikszcziotë,
prësz vyresnį
kepurėlę keltë.

12 Prësz vyresnį
kepurėlę pakeltë,
prësz karalių
galvelę palenktë.

13 Prësz karalių
galvelę palenktë.'
Szaly kelio
nauje karczemėlė:

14 toj karczemoj
muzika grajyjo,
o asz jaunas
żałnėrėlis szokau.

15 O asz jaunas
żałnėrėlis szokau,
tėvui motnai
żėlastës nedariau.

16 Tėvui motnai
żėlastës nedariau,
tik karaliui
onarą padariau.

27. (*G*)

1 Dėkui mocziutei
uż auginimą:
jau nematysi
mano mirimo.

2 Dėkui tėveliui
už baltą důną:
szendën karalius
mums davė důną.

3 Ai varė varė
mudu brolelius
in tą Seidoką [1]),
in słauną mėstą.

4 O ir sustatė
visus in glitą,
o ir pristatė
po du isz szaliu.

5 Ir atsirado
vënas paszėlęs,
lëpė atnesztë
żaliu palkeliu.

6 Lëpė atnesztë
żaliu palkeliu,
lëpė nupłaktë
vëną brolelį.

7 Sykelį kirto,
kraujes tiszkėjo.
Kai antrą kirto,
żemė drebėjo.

8 Kai antrą kirto,
żemė drebėjo,
raudonais żëdais
żemė żydėjo.

9 Raudonais żëdais
żemė żydėjo:
visi karalei
żiurėt suėjo.

10 O jus karalei,
jus mëli ponai,
o kam apleidot
svetimoj szaly?

11 Svetimoj szaly,
Maskoliaus żemė?
Kad dëvas důtu
sziaurų vėjelį.

12 Kad dëvas důtu
sziaurų vėjelį,
o kad atnesztu
skaudų lëtutį,

13 kad musu krauju
szuns nelaiżytu,
o nė varnelei
kaułu nenesztu,

14 kad musu kraujes
upėms nebėktu,
o smiltims kaulus
vėjes apnesztu.

15 Mocziute mano,
szirdele mano,
reikė [1]) tau mane
nepagimdytë:

16 reikė, kai medį,
sėrų akmenį,
reikė paleistë
in jures mares.

28. (*T*)

1 Dobilėlis puikus,
dobilėlis grażus,
dobilėlio żali łapai,
raudonas ugelis.

2 O kad asz iszeisiu
in svetimą szalelę,
imsiu vëną dobilėlį
su savimi drauge.

1 *Mir unbekannt, vielleicht corrumperte Form.*

1 *D. i.* reikė jo). *Ebenso Str. 16.*

3 Piauna żalę szënelį,
żales kvëtkeles,
piaun ir mano dobilėlį
su żaliu szëneliu.
4 Grėbe żalę szënelį,
żales kvëtkeles,
grėb ir mano dobilėlį
su żaliu szëneliu.
5 Veża żalę szënelį,
żales kvëtkeles,
veż ir mano dobilėlį
su żaliu szëneliu.
6 Szere żalę szënelį,
żales kvëtkeles,
szer ir mano dobilėlį
su żaliu szëneliu.

29. (*D*)

1 Drutą szirdį reik turėtë,
kad żenytis reik pradėtë.
Każnam vënam
teip atseina:
tai atmaina nespakaina.
2 Gyven pana per tëk metu,
użłaikė sau czystą cnatą;
żyd panelė
kai rożelė,
kai darże żale rutėlė.
3 Renges pana im bażnyczę,
kele koję im bobinczę[1]).
Kai pamatė
savo mëłą,
pradė pana gailei verktë.
4 Vainiks żyda, żëdai krinta.
Pas kunigą an armistros.[1])
Vargamistra pasirėdęs
łabai auksztai atsisėdęs
iszsiżiojęs
bałsu szauke;
kad pripiłtu gerklę, łauke.
5 Kai pareisim[2]) mes namucziu,
patiks tėvas ir mocziutė,
isznesz dûnos
ir druskelės,
kad but[3]) gera gaspadinė.

30. (*E*, *G*)

1 Ėhë[4]) dżium dżiūm,
żvirbleli mano,
kam tu suvyjei
karklyne lizdelį?
Trȁmtrararará vái lialý lialiá,
trȁmtrararará vái lialý lialiá.[5])
2 Uż tai suvyjau,
kad jaunas buvau;
kad senas bucze buvęs,
bucze nesuvyjęs.
3 Linksmįk szę dëną[6])
tą seną dëdelį,

1) *Neben* bobinczę (*poln.* babiniec -ńca *Kircheingang, Vorhalle*) *wird auch* bubnyczę *gesungen, und ein Litauer sagt mir, so heisse die Vorhalle der Kirche, weil dort die* bubnai (*Trommeln, Pauken*) *und andere musikalische Instrumente aufbewahrt würden. Sichtlich ist* bubnyczę *nur eine volksetymologische Verdrehung des polnischen Wortes.*

1) *Mir ebenso unverständlich wie der Sängerin selbst.*
2) parvażiûsim.
3) tai bus.
4) *Bei G beginnt die Daina erst mit Str. 3.*
5) *Diese Interjectionen am Schluss jeder Strophe.*
6) *G* szendëną, *ebenso im folgenden.*

kur jis [1]) neatstojo
tabokos ragelį [2]).

4 Linksmįk szę dėną
tą seną bobelę,
kur ji neatstojo
pakuliu kůdelį [3]).

5 Linksmįk szę dėną
tą jauną mergelę,
kur ji stovėjo
ruteliu daržely.

6 ‘Ar asz ne graži,
ar ne vainikůta?
ar mano galvelė
ar ne suszukůta?’

7 Linksmįk szę dėną
tą jauną bernelį,
kur jis stovėjo
žirgeliu stonelė.

8 ‘Ar asz ne gražus,
ar ne pentinůtas?
ar mano žirgelis
ar ne pabalnotas?’

31. (*I*)

Vgl. Geitl. S. 50.

1 Gėda gaidelei,
ryliůje.
Brolei žirgelį
bałnoje.
Jaunam berneliui,
jaunam berneliui
reik iszjot.

2 Per łauką jojau,
dumojau.
Vartus prijojau,
sustojau.
‘Iszeik, mergele,
atkełk vartelius
deł mane.’

3 ‘N’eisiu, berneli,
an dvaro,
ne kelsiu vartus
deł tave.
Stovėk, berneli,
pirmam pulkely
už vartu.’

4 ‘Bepiga tavi
stovėtė,
su motinėle
kalbėtė;
o man jaunam,
jaunam berneliui
už vartu!

5 Sulyjo mano
žirgelį
ir an žirgelio
balnelį,
sulyjo mano
brangę suknelę
ant mane.’

6 ‘Zyeziotas tavo
žirgelis
ir an žirgelio
balnelis,
zyeziotos tavo
brangios suknelės
an tave.’

[1]) *G* kuris *und entsprechend im folgenden* kuri *statt* kur ji.
[2]) ragelio.
[3]) kůdelio.

32. (*E*)

Vgl. Ness. n. 305. Lesk. n. 4. 64.

1 Gëda gaidużėlei,
gëdos ir antri.
Gëda gaidużėlei
gëdos ir antri,
|: żvenge broliu żirgelei
pas ruteliu darżelį. :|[1])

2 O kad iszausztu
szvësi auszrelė,
kad użtekėtu
kaitri saulelė,
imeze plëno dalgelę,
aieze szënelio piautë.

3 Da nenupioviau
nė pradalgėlio,
da nenukirtau
nė dobilėliu,
asz pamacziau mergelę
vëszum keliu[2]) ateinant.

4 'Aik sze, mergużėle,
artyn pas mane,
balta lelijėle,
artyn pas mane:
kalbėsime żodelį,
żodelį ko vërniausę.'

5 'N'eisiu, bernużėli,
artyn pas tave,
baltas dobilėli,
artyn pas tave:
bars mane motinėlė
ir senasai tėvelis.'

6 'Mokėk, mergużėle,
atsisakytë,
balta lelijėle,
atsisakytë:
Atlėkė żąsu pulkas,
sudrumstė vandenėlį,
sudrumstė vandenėlį
an giłaus Dunojėlio:

7 łaukiau, motinėle,
nusistojenczio,
łaukiau, szirdużėle,
nusistojenczio
to czysto vandenėlio
an giłaus Dunojėlio.'

1) *Die entsprechende Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 6.*

2) *D. i.* vëszkeliu. *Szyrwid hat* wieszas kielas, *Juszkewicz n. 216, 4 und n. 285, 1. 4* vësziu kelelis, *n. 331, 7* vësziu vëszkelėlis. *Mit Rücksicht auf poln.* gościniec '*Landstrasse*' *von* gość '*Gast*' *darf als wahrscheinlich gelten, dass* vëszkelis *zunächst mit* vësznis '*Gast*' (*Bezzenb. S. 339*), vëszni '*Gastin*' *zusammenhangt. Vgl. dazu Pott Wtb. II 2, 251 ff.* (*Auf die adjectivische Form* vëszum *in unserer Daina ist nicht viel zu geben. In der Alltagsrede ist in Godlewa nur* vëszkelis *im Gebrauch, dessen erster Bestandtheil etymologisch verdunkelt ist und der daher, selbständig flectiert, leicht entstellt werden konnte.*)

33. (*L*)

1 Guliu guliu guliu,
rupestėlį turiu.

2 Reiks rytelis keltë,
żirgelį bałnotë,

3 żirgelį bałnotë,
pas mergytę jotë.

4 Per łaukelį jojau,
pas vartus sustojau.

5 'Iszeikë, mergele,
atkelkë vartelius.'

6 Lëpė mocziutė neeitë,
vario varteliu nekeltë.

7 Dukrelė neklauso,
vartelius atkėlė.

8 Ketin berniukas
in Vilnių nujotë.[1]

9 Ėmė mergytė
ir labai raudotë.

10 Ėjo bernelis ulyczioj,
patiko mergytė netycze.

11 Ėmė už rankelės,
vedė in svirnelį.

12 Vedė in svirnelį,
žada pamylėtë.

13 Ėjo tėvelis per dvarą,
svirno durelės užrisztos.

14 Svirnelio durelės
in pusę pravertos.

15 Klausė tėvelis:
'Kas bus isz judvëju?'

16 Paėmė botagą,
supylė nabagą.

17 Davė bernycziui trisdeszimts,
jaunai mergytei tik deszimts.

18 Aina bernytis vergdamas,
jauna mergytė keigdama:

19 'Kad butum pastipęs,
oi ir galą gavus!'

20 'Pati užsipraszei
ir meilei kalbėjei.'

[1]) *Mit einer scherzhaften Wortverdrehung wird hierfür auch* an velniuko jotė *gesungen.*

34. (*G*)

Vgl. Juszk. n. 242.

1 Ir iszjojo Daniła
in didę vainelę
ir paliko Katariną
an didžio dvarelio.

2 O jo mëła motinėlė
per naktį nemigo,
per naktelę nemëgojo,
gromatėlę raszė.

3 Ir suraszius gromatėlę
siuntė in sunelį:
'Sunau mano Daniła,
sugrįszkë atgalios.

4 Tavo pati Katarina
visą valę ėmė:
bėrus žirgus jůdbėrėlius
jau parvažinėjo.

5 Bėrus žirgus jůdbėrėlius
jau parvažinėjo,
pałszus jauczius pałszůnėlius
tanciuje parszoko.

6 Pałszus jauczius pałszůnėlius
tanciuje parszoko,
sėras suknes sėrůnėles
jau parcziužinėjo.

7 Sėras suknes sėrůnėles
jau parcziužinėjo,
žalę vyną žaliůnėlį
jau iszczestavojo[1].'

8 Ir sugrįžo Daniła
isz didės vainelės
ir sutiko Katariną
an didžio dvarelio.

[1]) *Man könnte auch* iszszczestavojo *schreiben, da man sowol* czestavót *als* szczestavót *spricht.*

9 Susitikus Katarina
jem rankelę davė.
Jis neėmė baltos rankos,
kirto jei galvelę.

10 Ir nueina Daniła,
kur bėri żirgelei:
żvenge żirgai jůdbėrėlei
neparvażinėti.

11 Ir nueina Daniła,
kur palszi jautelei:
baube jauczei pałszůnėlei:
Katarinos nėra.

12 Ir nueina Daniła,
kur sėros suknelės:
kabo suknios pakabįtos
nepareziużinėtos.

13 Ir nueina Daniła,
kur żales vynelis:
stovi vynas pastatytas,
neiszczestavotas [1]).

14 Ir nueina Daniła,
kur mażi vaikelei:
verke vaikai mażutėlei:
motinėlės nėra.

15 'Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grëkus turi.
Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grëkus turi.

16 Pirmas grëkas, motinėle:
pati be galvelės;
antras grëkas, motinėle:
mażi vaikai liko.

17 Antras grëkas, motinėle:
mażi vaikai liko;
treczes grëkas, motinėle:
asz naszlelis likau.'

35. (*E*)

1 Jůda důna piklevota:
'Atneszk, mocziut, svësto bliu-
dą,
voioi voioioi,
atneszk, mocziut, svësto bliudą.'

2 Asz pavalgęs atsigėręs:
'Og mocziute, kur dukrelė?
voioi voioioi,
og mocziute, kur dukrelė?' [1]

3 'Mano jauna dukterėlė
guł auksztoje klėtużėlė.'

4 Klėtës duris praverdamas,
poną dëvą garbįdamas:

5 'Og mergele, pridůk ranką.
Teguł tave kits nełanko.

6 Gerai żinai ir supranti:
skauda szirdį, kad kits łanko.

7 Og mergele, szirdis mano
padabojo veidą tavo;

8 ne teip veidą kai akeles:
nemëgojau tris nakteles.

9 Tu mergele, tu jaunoji,
voi ar aisi tu uż mane?'

10 Roda aitë ir tekėtë:
nezałatyts vainikėlis.

11 Aicze [2]) kałnais pakalnėlėm
zalatoriaus jeszkodama:

12 'Załatoriau, broli mano,
pazałatyk vainikėlį.'

---

1) *Oder* neiszszczestavotas: *s. die letzte Note.*

1) *Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen.*

2) Aisiu.

'Roda butë pazałatyt,
tik netekau załatėlio'.

36. (G)

Vgl. n. 21. Juszk. Sborn. II n. 25.

1 Kad asz augau pas moeziutę,
darbelį nedirbau.
Asz turėjau darželėlį
vënom rutom sėtą.

2 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau levendrėlį,
sėjau savo jaunas dënas
terp žaliu ruteliu.

3 Dygo ruta, dygo mėta,
dygo levendrėlis,
dygo mano jaunos dënos
terp žaliu ruteliu.

4 Kad asz augau pas mocziutę,
kai rožė žydėjau;
kai tekėjau už bernelio,
kai mėta suvytau.

5 Džiuvo ruta, džiuvo mėta,
džiuvo levendrėlis,
džiuvo mano jaunos dënos
už szelmio bernelio.

6 Łaiszcziau rutą, łaiszcziau mėtą,
łaiszcziau levendrėlį,
łaiszcziau savo jaunas dënas
gailiom aszarėlėm. —

7 Kur tas szałtas szaltinėlis,
ką szaltu tekėjo[1]?
kur toj mano mergužėlė,
ką mane mylėjo?

8 Jau tas szaltas szaltinėlis
toli nutekėjo,
jau toj tavo merguželė
už kito nuėjo.

[1] *Vgl. Schleicher Gramm. S. 269* ėlgkis gerů *'lebe wol', wörtl. 'lebe mit gutem.'*

37. (P)

1 Kad asz jojau per girelę,
|: pilna gire paukszcziu cziułba. :|[1])

2 Nė mą jotë, nė sustotë,
nė paukszteliu pakłausytë.

3 Kai prijojau vůszvės dvarą,
garsei szoviau į murelį,

4 kad iszeitu paniułaitė,
kad atkeltu mą vartelius.

5 Ir iszėjo paniułaitė
ir atkėlė mą vartelius.

6 Sodin mane no žirgelio,
sodin mane no bėrojo.

7 Vedė mane į svirnelį,
sodin mane už stalelio,
sodin mane už bałtojo.

8 Už stalelio atsisėdęs,
sałdaus midaus atsigėręs,

9 žiuriu per łangelį,
ko žvenge žirgelis?

10 'Ar tu nori avižu?
ar bałtuju dobiłu?'

11 'Nė asz noriu avižu,
nė bałtuju dobiłu:

12 tik łankos szënelio,
gryno abrakėlio.'

[1]) *Die entsprechende Wiederholung in jeder Strophe ausser Str. 7.*

38. (*P*)
Vgl. Lesk. n. 99.

1 Kad asz jojau per łauką,
per szį lygų łaukelį,
2 asz pamaczian mergelę
łankoj szëną begrėbent.
3 'Aik sze, mano mergele,
důk man bałtą rankelę.'
4 'Ne asz aisiu pas tave,
ne asz důsiu rankelę:
5 kałba mudu žmonelės
netikraiseis žodeleis.'
6 'N'atbok nëko, mergele,
ateis szałta žëmelė,
7 ateis szałta žëmelė,
iszszałs girios medelei,
8 iszszałs girios medelei,
nukris drebni łapelei,
9 no mudvëju jaunuju
netikrëjei žodelei.'

39. (*P, S*)
Vgl. Ness. n. 401. Juszk. n. 229. 355.

1 |: 'Kad asz kełužiu keliaucze, :|
|: kad tik zylikę [1]) sugaucze, :| [2])
2 kad tik zylikę sugaucze,
ir į sodelį įleiszcze.'
3 Zylikė skaiszczei geltona,
mergelė bałta raudona.
4 Ką veik zylikė sodely,
ką veik mergelė darželyʔ

1) *P hier und im folgenden stets* zyliukė.

2) *Jeder einzelne Vs. der Daina wird wiederholt mit Ausnahme des Schlussverses (Str. 10).*

5 Zylikė rutelę skynė,
seselė vainiką pynė.
6 Sesutė krėsle sėdėjo,
zylikę rankoj turėjo.
7 Sesutė saldžei užsnudo,
zylikė isz ranku sprudo.
8 Zylikė auksztai łakiojo,
mergelės vargus nesziojo.
9 Zylikė žemai łakiojo [1]),
seselė purvus braidžiojo.
10 Oi cit neverkë, mergele.

40. (*D*)

1 Kad asz pioviau, kad asz pioviau
piovėjėlė an kalnelio,
2 ir atjoje, ir atjoje
dvariokėlis.
3 'Padėk dëvas, padėk dëvas
tau, mergele piovėjėle.'
4 'Dėkui dëvui, dėkui dëvui,
ne tau, szelmi bernužėli.'
5 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už maneʔ'
6 'Tai asz n'eisiu, tai asz n'eisiu,
asz už tave dvariokėlio.
7 Dvariokėlio, dvariokėlio
bałtos rankos, jůda důna.
8 Kancziuks rankoj, kancziuks rankoj,
ne dalgelė.
9 Margi kurtai, margi kurtai,
ne jautelei.'

1) vaikszcziojo.

10 Kad asz pioviau, kad asz pioviau
piovėjėlė an kalnelio,

11 ir atjoje, ir atjoje
bernužėlis artojėlis.

12 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'

13 'Dėkui dėkui, dėkui dėkui,
bernužėli artojėli.'

14 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'

15 'Tai asz aisiu, tai tekėsiu
asz už tave bernužėlio.

16 Bernužėlio artojėlio
jūdos rankos, balta dūna.'

41. (*D*)

Vgl. Ness. n. 407. Fort. n. 50. Lesk. n. 70.

1 Kad asz turėcze
no tėvelio valelę,
asz pastatycze
an dvarelio klėtelę.

2 Asz iszsikirszcze
klėtužėlė langelį:
asz pažiurėcze
in pudymo laukelį,

3 ar anksti are
brolelei pudymėly,
ar anksti nesza
sesutė pusrytėlį:
vėnoj rankelė pusrytėlei,
antroj rankelė abrusėlei.

4 Tai anksti are
brolelei pudymėly,
tai anksti nesza
sesutė pusrytėlį:
vėnoj rankelė pusrytėlei,
antroj rankelė abrusėlei.

42. (*P*)

Kad mes augom trys brolelei,
karaliaus žalnėrėlei,
kad mus varė į svetimą szalelę,
į Maskoliaus žemelę:
verkė tėvas moeziutė,
brolelei ir seselės.
'Oi cit neverk, mergele,
raszysiu gromatėlę,
nor į sekmus metelius
savo vėrnus žodelius.'
'Oi kas mą isz tu žodeliu,
kad nėr mano bernelio,
szirdelės ramytojėlio?
Kas mą isz tu žodeliu,
kad nėr mano bernelio,
laukelio artojėlio,
szėnelio szėnpiovėlio?'

43. (*G*)

1 Kalne klevelis stovėjo,
klevelio lapai mirgėjo.

2 Brolelis an žirgo sėdėjo,
sesė daržely stovėjo.

3 'Sesute mano jaunoji,
ai ko tep smutna vaikszczioji?

4 Ar lauki kankliu skambancziu,
ar muzikėliu grėženeziu?'

5 'Nė laukiu kankliu skambancziu,
nė muzikėliu grėženeziu:

6 tik laukiu bernelio parjojent,
rutu vainikėlio parneszant.'

7 ‘Sesute mano jaunoji,
asz tau nupirksiu da grażesnį.’
8 ‘O norįs butu kai girioj kle-
veliu,
tokio nebutu kai mano bernelio.
9 O norįs butu kai medžiu ła-
peliu,
tokio nebutu kai po mano mislį.’

44. (*P*)

Vgl. Lesk. n. 67.

1 ‘Ką, mocziute, padarei?
ką, szirdele, padarei?
Pażadėjei mane jauną
uż to szelmio bernużio.
2 Jis pragėrė namuczius
ir no łauko ruguczius,
jis pragers ir manę jauną
ir no ranku żëduczius.’
3 ‘Grįszk, dukrele, atgalio
lelijėle, atgalio;
grąźįk skrynes ir drobeles
ir jaunases dëneles.’
4 ‘Jau negrįsziu, mocziute,
jau negrįsziu, szirdele:
jau sudėtos baltos rankos,
sumainyti żëduczei.’

45. (*I*)

Vgl. n. 70.

1 Kas te girioj vikstelė
ir teip łabai trinktelė,
ràmtatarìta rìtatà,
ir teip łabai trinktelė?[1]

1) *Für* vikstelė *und* trinktelė *auch* vikstelėjo *und* trinktelėjo. *Vgl. Zur Gramm. §. 86. — In gleicher Weise wie in Strophe 1 wird in allen folgenden Strophen Vs. 3 und 4 gebildet.*

2 Pûlė vûdas isz arżûlo,
nusimuszė szonkaulį.
3 Vëna musė girdėjo,
jojo łankyt atėjo.
4 ‘Tu vûdeli mëłasis,
ar tau reike lëkoriaus?
5 ar tau reike daktaro?
ar kunigo kliosztoriaus?’
6 ‘Ne man reike daktaro,
tik kunigo kliosztoriaus.’
7 ‘Tu vûdeli mëłasis,
iszgerk czerką arełkos.’
8 Tas vûdelis iszgėrė
ir jau mirtë pradėjo.
9 ‘Kur kavosim vûdelį?
ar kur dėsim kunelį?
10 ar in auksztą kalnelį?
ar in karkłu krumelį?’
11 ‘Ne in auksztą kalnelį,
tik in karkłu krumelį.
12 Kai kavosim vûdelį,
reiks mums spato[1]) matiko.
13 Uż vûdelio atsilsį
pagëdosim mes visi.’

46. (*G*)

Vgl. Ness. n. 242. Kolb. n. 39.

1 ‘Ko liudi, putinėli,
ko liudi?
Tu użaugai terp medeliu,
krovei żëdus su łapeleis:
ko liudi?’
2 ‘Tai liudżiu, szermuksznėli,
tai liudżiu:

1) patim.

paukszczei lėkė, vûgas rinko,
vėjes putė, łapus krėtė,
tai liudżiu.'

3 'Ko liudi, bernużėli,
ko liudi?
Tu użaugai pas tėvelį,
szėrei żirgą su broleleis:
ko liudi?'

4 'Tai liudżiu, seserėlės,
tai liudżiu:
veda żirgą per łaukelį,
mane jauną in vaiskelį,
tai liudżiu.'

5 'Ko liudi, seserėle,
ko liudi?
Tu użaugai pas mocziutę,
Krovei kraitį su sesutėm:
ko liudi?'

6 'Tai liudżiu, broliukėlei,
tai liudziu:
veża skrynes per łaukelį,
mane jauną in vargelį,
tai liudziu.'

47. (P)

1 'Ko, suneli, nekeli,
o żirgelį neszeri,
senei użraszytas
į vainelę jotë?'

2 Jau sunelis atsikėlė,
bėrą żirgą pasiszėrė,
jauniauses brolelis
o jem pabałnojo.

3 An żirgelio sėzdamas,
į kilpelę stodamas:
'Lik sveikas, tėveli.'
Verkė motinėlė.

4 Pro staineles jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveika, stainele,
bėrëjei żirgelei.'

5 Per dvarelį jodamas,
vario vartus kełdamas:
'Lik sveika, sesele,
jauniauses broleli.'

6 Per łaukelį jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveiks, artojėli,
palszëjei jautelei.'

7 Per łankelę jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveika, łankele,
bałti dobilėlei.'

8 Per këmelį jodamas,
kepurėlę kełdamas:
'Lik sveikas, këmeli,
jaunoji mergele.'

9 Kaip nujojau į Rygą
ir pristojau į glitą,
davė mą strëlbelę,
prë szalës szoblelę.

10 Barė mane kapitonas,
pułkaunįku jenarołas,
kad nemoku szautë,
strëlbelę provytë.

11 'Nebark mane, kapitone,
pułkaunįku jenarole,
asz iszmoksiu szautë,
strëlbelę provytë.'

12 Kai asz parėjau namo
ir sugrįżau atgalio,
davė mą dalgelį,
dalgio pustyklėlę.

13 Barė mane tėvelis
ir senoji mocziutė,
kad nemoku artë,
lankoj szënạ piautë.

14 'Nebark mane, tėveli
ir senoji mocziute,
asz iszmoksiu artë,
lankoj szënạ piautë.'

48. (*B*)

Vgl. n. 94. Ness. n. 372. 373. Geitl. S. 35. Fort. n. 11. Kolb. n. 28. Juszk. n. 134. Lesk. n. 80. 109.

1 Labs ryts, labs vakars,
vûszve mocziute,
oi ar namë mergelė?

2 'Mano dukrelė,
tavo mergelė
guł auksztojo klėtelė.'

3 Dureles vėriau,
uż rankos tvėriau:
Ar iszgysi, mergele?

4 'Gyte iszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėvelį.

5 Asz papraszysiu
savo broleliu,
kad dirbdįtu grabelį.'

6 Mergele mano,
mano jaunoji,
asz dirbdįcze grabelį.

7 Asz padarycze
savo mergelei
deimantinį grabelį.

8 asz padarycze
savo mergelei
ant asztûniu kanteliu,

9 o kas kantelis,[1]
stiklo langelis,
aukselio literėlės.

10 Asz nulydėcze
savo mergelę
ir Krokavos mëstelį.

11 Asz pakavocze
savo mergelę
naujojo bażnytėlė

12 su kunigėleis,
su studentėleis,
su graudżeis vargonėleis.

13 Kunigai gëda,
vargonai graudże[2],
graudin mano szirdelę.

14 Asz pażiurėcze
savo mergelės,
oi ar pablëdnė veidelei.

15 Jau pablëdnėję
grażus veidelei,
surudyję żëdelei.

16 Oi sudë sudë,
jauna mergele,
jau daugiau nelankysiu.

49. (*B, D, T*)

Vgl. n. 78.

1 'Labas vakars, panele panele.'
'Oi ko jëszkai, berneli?'

---

1) *Vgl. Zur Gramm. § 103.*

2) *Das wäre etwa* 'klagt' (*s. Ness. Wtb. 267*). *Vielleicht lautete die Stelle ursprünglich* gaudże *oder* (*nach H. Wb.* griaudże, *letzteres zu* griaut '*donnern, krächzen*' (*Ness. a. a. O.*) *gehörig.*

2 'Jëszkau bėro żirgelio żirgelio
ir tymelio[1]) balnelio.'

3 'Tavo bėras żirgelis żirgelis
mano tėvo stainelė,

4 o tymelis[2]) balnelis balnelis
szioj auksztojo klėtelė.'

5 'Aicze kłausczce panelės panelės,
ką padarė iszkados?'

6 'Iszmindżiojo ruteles ruteles
ir raudonas rożeles.'[3])

7 'Aicze kłausczce panelės panelės,
kaip të żydi żolynai?'

8 'Żydi rutos geltonai geltonai,
o rożelės raudonai.'

9 'Aicze kłausczce panelės panelės,
ką kasztůje żolynai?'

10 'Uż ruteles trys szimtai trys szimtai,
uż rożeles du szimtai.'[4])

11 'Pavadįkë tėvelį tėvelį,
atskaitysiu szimtelius.'

12 'Dėk pinigus ant stało ant stało.'
'Vesk żirgelį ant dvaro'.[1])

13 Żveng żirgelis aviżu aviżu,
verk bernelis pinigu.

14 Tai tau, szelmi, ulevot ulevot,
ne żirgelis pilnevot[2]).

50. (*E*)

1 |: Lėk, vanagėli, :|[3])
lėk, vanagėli, per ażerėlį.

2 Vykë lizdelį,
vykë lizdelį rutu darżely.

3 Tame darżely,
tame darżely sesutė verkė:

4 'Nėr man tėvelio,
nėr man tėvelio rengelei[4]) renktë.

5 Nėr man mocziutės,
nėr man mocziutės kraitelem krautë.

6 Nėr man sesutės,
nėr man sesutės prëg szał sėdëtë.

7 Nėr man brolelio,
nėr man brolelio lauku lydëtë.

8 Mėnas tėvelis,
mėnas tėvelis rengelei renktë.

1) tyminio.
2) tyminis.
3) Jis iszlaużė tvorelę tvorelę,
iszmindżiojo żolyną.
4) 9 'Aicze kłausczce panelės panelės,
kaip të brangus żolynai?'
10 'Uż ruteles tris szimtus tris szimtus,
uż rożeles du szimtu.'

1) *Statt 12—14:*
'Bagots (*oder*: słaunas) mano tėvelis tėvelis
ir be tavo szimteliu.'
2) żirgużėlį nedabot.
3) *In jeder Strophe der erste Vers wiederholt.*
4) *'Hochzeitszurüstung', ein mir anderweitig nicht bekanntes Wort.*

9 Saulė mocziutė,
saulė mocziutė kraitelem [1])
krautë.

10 Żvaigżdė sesutė,
żvaigżdė sesutė prëg szał sė-
dėtë.

11 Sėtyns brolelis,
sėtyns brolelis łauku lydėtë.'

51. (*E*)

1 Lygios łankos, żalios pëvos,
balti dobilėlei,
te vaikszcziojo bendoriukas [2])
su łanku glėbeliu.

2 'Bendoriukas vai brolelis,
apkałk uszėtkėlį,
apkałk apkałk uszėtkėlį
żalem vynui nesztë.'

3 Żalę vyną isznesziojau,
po sodelį łaiszcziojau:
visi medżei sułapojo,
ne visi żydėjo.

4 Visi medżei sułapojo,
ne visi żydėjo:
visi ponai zalëcorei,
ne visi żenoti.

Die folgenden Strophen hangen sachlich mit den vorhergehenden nicht zusammen. Das visi ponai — ne visi *in Str. 4 gab zur Anfügung der folgenden Strophen den Anlass. Mit diesen vergleiche man Nesselm. n. 23.*

2) kraiteliu.

1) *Ist wol poln.* będnarz '*Bottcher, Fassbinder*'. *Das zweite* u *durch Dissimilation weggefallen?*

5 Visi ponai vainon jojo,
ne visi parjojo.
Pakalniszkios Veliûniszkios [1])
didė vaina buvo.

6 Te ne vëna motinėlė
sunelio jeszkojo,
te ne vëna seserėlė
brolelio raudojo.

7 Te tekėjo strovė upė
jûduju kraujeliu,
te nugrįsta tiłtużėlei
jaunuju broleliu.

8 Te nugrįsta tiłtużėlei
jaunuju broleliu,
te pridėta pëtiltėlei [2])
szvësiuju szobleliu.

9 Te pridėta pëtiltėlei
szvësiuju szobleliu,
te nukimsztos kamszużėlės
kiauniu kepurėliu.

52. (*D*)

Vgl. Ness. 246. Fort. 92.

1 'Mocziute mano,
szirdele mano,
prikełk anksti rytelį,
gaidelem negëdojus.'

2 'Dukrele mano,
vaikeli mano,
kokį darbelį dirpsi,
tep anksti atsikėlus?'

3 'Mocziute mano,
szirdele mano,

1) *Liegt hier eine Verwechselung von* Vėliûna *und* Vėlava *vor? Vgl. Nesselm. n. 22.*

2) *D. i.* pëv-tiltėlei.

galvelę suszukůsiu,
kaseles sumastysiu.'

4 Vai ir atpłauke
ir atliuliůje
isz Varszavos bernelis
pas Lëtuvos mergelę.

5 'Mergele mano,
jaunoji mano,
sėsk in mano łaivelį.
in mano vežimėlį.

6 Vai mudu płauksim,
mano mergele,
per jures per mareles,
per gilius Dunojėlius.

7 Tu nematysi,
mano mergele,
mocziutės gailei verkent,
sesucziu dusaujenczent.

8 Tik tu matysi,
mano mergele,
mareles užaujenczent,
nendružes siubûjenczent.[1])

Die drei ersten Strophen gehören schwerlich ursprünglich zu dieser Daina. Sie bilden auch in einer mir von S mitgetheilten (wegen ihrer lückenhaften Verfassung von dieser Sammlung ausgeschlossenen) Daina den Eingang und sind dort ebenso wenig am Platz als in dem obigen Lied.

53. (*E*)

1 Mus Raželiu
słaunas dvaras [1]),
|: žale upė teka. :| [2])

2 Pas tą upę
pas bistręję,
te mergelė
lelijėlė
bałtai vëdrus szveitė.

3 Ir atjoje
bernužėlis
bėru žirgu girdyt.

4 'Merguželе
lelijėle,
pagirdyk žirgelį

5 Nepaszłapįk
kamanėliu,
plëno patkavėliu'.

6 'Tu berneli,
tu kytrasai,
o asz da kytresni.

7 Kaip tau gaiła
kamanėliu,
plëno patkavėliu,

8 teip man gaiła
jaunystėlės,
rutu vainikėlio'.

1) *Die seltsamen, so viel ich weiss ohne Analogon dastehenden Formen* dusaujenczent użaujenczent siubûjenczent *enthalten das Participialsuffix* -ant- *doppelt und sind gewissermassen vom partic. praes. ausgehende Denominativa. Man erwartete statt dieser Formen* dusaujencziu użaujenczes siubûjenczes, *wie auch Fortunatov Str. 6 hat. Vielleicht hat das dem* sesucziu dusaujenczent *vorausgehende* mocziutés gailei verkent *den Anstoss zu den drei Neubildungen gegeben;* dusaujent użaujent siubûjent *waren des Metrum wegen nicht möglich.*

1) *Südöstlich von Godlewa.*

2) *In jeder Strophe wird der letzte Vers wiederholt.*

54. (*E*)

Vgl. Lesk. n. 14.

1 Naktį iszjojau,
naktį parjojau,
nëks mane nežinojo,

2 kap tiktai žinojo
vëns dëvulėlis
ir bėras žirgelis.

3 Vai barė barė
tėvas sunelį:
'Kam suszildei žirgelį?'

4 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
lankiau kalne kvëtelius'.

5 'O tai ne tësa,
jaunas suneli,
lankei këme mergelę'.

6 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
asz parvesiu martelę.

7 Dûs martytėlei
po stomenėlį,
brolelem abrusėlį'.

55. (*D*)

1 O an kałno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;

2 vyszniu sodai susodįti,
jûdos vûgos sunokintos,
jûdos vûgos sunokintos,
atolėlei suželdytos.

3 Ir atjoje dvariokėlis
ir atleke vanagėlis.

4 Ne deł tave, dvariokėli,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti
vyszniu sodai sudodįti;

5 ne deł tave, dvariokėli,
jûdos vûgos sunokintos,
ne deł tavo bėro žirgo
atolėlei suželdyti.

6 Ir an kałno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;

7 vyszniu sodai susodįti,
jûdos vûgos sunokintos,
jûdos vûgos sunokintos,
atolėlei suželdyti.

8 Ir atjoje bernužėlis
ir atleke vanagėlis.

9 Deł bernelio dobilėlio
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti,
vyszniu sodai susodįti;

10 deł bernelio dobilėlio
jûdos vûgos sunokintos,
deł žirgelio jûdbėrėlio
atolėlei suželdyti.

56. (*K*)

Vgl. Fort. n. 76.

1 Ŏch mes vyrai mëli brolei,
|: mëli brolei, vis bajorai :|
|: aisim urmu [1] į Maskolius. :|

2 Mes Maskolius iszvarysim,
|: Lenku žemę iszczystysim :|

1) *Ist vermutlich poln.* hurmą '*haufenweise, schaarenweise*'.

isz Maskoliaus tiltus dėsim;
|: isz jo krauju upę leisim. :|[1])

3 Tas Francosas dyvyjosi,
kad Maskolių parvajevojo.[2])
Augin tėvas du sunelius,
augįdamas łabai džiaugės.

4 'Ar jus busit artojėlei,
ar karaliaus žałnėrėlei?'
Mes nebusim artojėlei,
tik karaliaus žałnėrėlei.

5 Dus karalius po žirgelį,
po žirgelį jůdbėrėlį.
Důs karalius po balnelį,
po balnelį risavotą.

6 Důs karalius mundėrėlę,
prë mundėrai szvësę szoblę.
Důs karalius czebatėlius,
prë czebatu pentinėlius.

7 Důs karalius kepurėlę,
prë kepurei aukso žvaigždę.
Pats karalius pirma jojo;
o mes mëli brołužėlei,

8 o mes mëli brołužėlei
vis tėvelio sunužėlei,
vis tėvelio sunužėlei,
o karaliaus žałnėrėlei.

Dieselbe Daina trug mir A so vor, dass er mit Augin tėvas *(Str. 3, 3) begann und auf Str. 6 als Schluss folgen liess:*

Mes Maskolių iszvarysim,
Lenku žemę iszczystysim.

1) *Die gleiche Wiederholung des 2. und 4. Verses in allen folgenden Strophen.*

2) *Die Stelle ist offenbar so nicht in Ordnung.*

57. (*D*)

Vgl. Juszk. n. 199.

1 Oi an kałno
an auksztojo,
te stovėjo
naujes dvaras.

2 Tame dvare
tam naujemi[1]),
te gyveno
graži pana.

3 Te gyveno
graži pana,
o ji vardu
Ulijana.

4 'Ulijana,
graži pana,
nutrotykë
savo brolį.

5 Nutrotykë
savo brolį,
tai tu gausi
mane jauną'.

6 'Ak vaivodas
gražus ponas:
asz nežinau
jokiu žoliu.

7 Asz nežinau
jokiu žoliu,
nepažįstu
jokiu trunku'.

8 'Tu nueikë
vyszniu sodą,
te tu rasi
tokę žolę:

1) *Vgl. Zur Gramm. § 76.*

9 auksztu stěbu
iszaugusi,
bałtu žědu
pražydusi.

10 Tu nuskinkě,
iszvirįkě
ir supiłkě
in sklėnyczę.

11 Ir supiłkě
in sklėnyczę
ir nuneszkě
in seklyczę.

12 Parjos brolis
isz vainelės,
sveikįs tave
už rankelės:

13 tu nedůkě
jem rankelės,
tik tu důkě
jem sklėnyczę'.

14 Da ik pusei
neiszgėrė,
jau szirdelę
jem suspaudė.

15 'Ulijana
seserėle,
pakłok mani
patalelį'.

16 'Oi tai těsa,
broliukėli,
oi tai věrni
žodužėlei'.

17 'Ak vaivodas
gražus ponas:
oi asz busiu
graži pone'.

18 'Ulijana,
graži pana,
nutrotyjei
savo brolį.

19 Nutrotyjei
savo brolį,
nutrotysi
mane jauną.

20 Imk łazdelę
ir tarbelę,
aik per světą
žebravotě.

21 Aik per světą
žebravotě,
už brolelį
děu' praszytě'.

58. (K)

1 Oi ant kałno krasna lěpa,
o po kałnu lygios łankos,
óidá, óidaidá,
óida óida óidaidá [1]).

2 Ganė Kasė pałszus jauczius,
ganydama pragaiszino.

3 Ganydama pragaiszino,
jeszkodama pabłudino.

4 Aina Kasė per girelę
ir sutiko poną Jasių.

5 Ir sutiko poną Jasių.
'O ko jěszkai, pana Kase?'

6 'O asz jěszkau, ponas Jasiau,
savo tėvo pałszu jaucziu'.

7 'Tavo tėvo palszi jauczei
mano tėvo abarůse,

1) *Dieselben Interjectionen am Schluss jeder folgenden Strophe.*

8 aukso raktais użrakįti,
lencugėleis użkabįti.'

9 'Ateik, Jasiau, vakarėlį,
rasi mane perynėlė.

10 Am padłagu nestuksėkë,
pentinėleis neskambėkë.

11 Pentinėleis neskambėkë,
kad n'iszgirstu tėvelėlis.'

12 Am padłagu sustuksėjo,
pentinėlei suskambėjo.

13 Pentinėlei suskambėjo,
ir iszgirdo tėvelėlis.

14 'Kelkis kelkis, matuszaite:
kas te trepsi kamaraitė?'

15 'Burną prausiau, muilinausi
ir galvelę szukavausi.' —

16 'Liksi sveika, pana Kase:
asz jaunikis, tu naszlė.'

17 'Ne su tokeis ponais gėriau:
mane naszle nevadino.

18 Mane naszle nevadino,
nė onaro negadino.'

59. (*B*)

Vgl. Fort. n. 19.

1 Oi dygo augo
dimnas medelis,
żalios girios klevelis.

2 'Kleveli mano,
żalesis mano,
ketin tave pakirstë.'

3 'Oi ką jus veiksit
isz mano szaku,
isz lygaus lëmenėlio?'

4 'Oi isz szakeliu
dirpsim vażelį
po jůdbėriu żirgeliu [1]).

5 Oi isz lëmenėlio
dirpsim łaivelį
ant juriu ant mareliu'.

6 Oi żada ketin
tėvas dukrelę
iszdůti in szalelę.

7 Łankiau łankysiu
savo mergelę
kas mëła nedėlėlė,

8 jei vasarėlę,
nauju łaiveliu
ant juriu ant mareliu,

9 jei żëmelę,
nauju vażeliu
po jůdbėriu żirgeliu.

60. (*A*)

Vgl. Ness. n. 168. 395.

1 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau:
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynużę gausim?

2 Oi jauczіu jaucziu
pakelė naszlelę:
te mes josim,
te sustosim,
nakvynėlę gausim.

3 Oi kłojo kłojo
naszlė patalelį.
Oi dėjo dėjo
naszlė po galveliu

1) *Ist instrum. sing., ebenso in Str. 9.*

żaliuju szakeliu:
oi guli guli
naszlė prë szalelei.

4 Oi gaidżei gaidżei,
gaidelei raibëjei,
jus gëdokit
ir sustokit,
trumpįkit naktelę. —

5 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau:
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynėlę gausim?

6 Oi jaucziu jaucziu
pakelė mergelę:
te mes josim
ir sustosim,
nakvynėlę gausim.

7 Oi kłojo kłojo
merga patalėlį.
Oi dėjo dėjo
merga po galveliu
puku paduszkėlę:
oi guli guli
merga prë szalelei.

8 Oi gaidżei gaidżei,
gaidelei raibëjei,
jus gëdokit,
nesustokit,
ilgįkit naktelę.

61. (T)

Vgl. Ness. n. 59. Juszk. n. 278.

1 Oi matusze matuszėle,
kam tu mane paauginai?

2 Ar ant sunkiu vargeliu?
ar an graudżiu aszarėliu?

3 Reikė [1]) mesti į upelę,
į giłų ażerėlį:

4 asz ten bucze su żuvelėms,
su margomsioms lydekėlėms.

5 Pikti ponai ir urėdai,
nedůda man pasilsėti.

6 Leiskis, saulele, tekėk, mėneli:
důk man szventą vakarėlį.

62. (B)

Vgl. Fort. n. 83.

1 Oi mes trys, mes trys,
mes trys brołużėlei,
mes trys jauni brolelei
karaliaus żałnėrėlei.

2 Oi varys varys
mus tris brołużėlius
in svetimą szalelę,
in Turkijos [2]) żemėlę.

3 Oi verkė verkė
tėvas motinėlė
brolelei seserėlės
ir visa giminėlė.

4 Nëks tep neverkė,
tep łabai graudżei,
kap tik mano mergelė,
szirdelės ramėjėlė.

5 'Oi cit neverkë,
mano mergele,
raszysiu gromatėlę
nors in sekmus metelius.

6 .Prisimużdykë,
mano mergele,
tą margą gromatėlę
prë skrynios antvożėlio.

---

1) *D. i.* reikė(jo).
2) Turcijos.

7 Skrynes vožysi,
drobes rėžysi,
gromatužę skaitysi,
vardelį minavosi'.

8 'Szik in vardužį,
in pravardužę,
kad nėr mano bernelio,
szirdelės ramėjėlio'.

63. (S)

Vgl. Juszk. n. 351.

1 Oi nėra nėkur
tokio dvaružėlio
kap tik mano tėvelio.

2 Aplinko [1]) beržai,
an kampu klevelei,
vidury obůlėlei [2]).

3 Aukso łapelei,
sidabro žėdelei,
deimanto obůlėlei.

4 Oi nėra nėkur
tokio dvaružėlio
kap tik mano tėvelio.

5 Mormuło sėnos,
zerkoło łangelei
ir stiklo durużėlės.

64. (G)

Vgl. Juszk. n. 82.

1 Oszka dobiłůse,
oszka dobiłůse.

2 Pałauki tu, oszka,
asz atsiųsiu vilką.
Vilkas n'ėjo oszkos piaut:
oszka dobiłůse,
oszka dobiłůse.

3 Pałauki tu, vilke,
asz atsiųsiu strėlczių.
Strėlczius n'ėjo vilko szaut,
vilkas n'ėjo oszkos piaut,
oszka dobiłůse,
oszka dobiłůse.

4 Pałauki tu, strėlcziau,
asz atsiųsiu meszką.
Meszka n'ėjo strėlczių łauszt,
strėlczius n'ėjo *u. s. f.*

5 Pałauki tu, meszka,
asz atsiųsiu aržůłą.
Aržůłs n'ėjo meszkos muszt,
meszka n'ėjo *u. s. f.*

6 Pałauki tu, aržůle,
asz atsiųsiu kirvį.
Kirvis n'ėjo aržůł' kirst,
aržůłs n'ėjo *u. s. f.*

7 Pałauki tu, kirvi,
asz atsiųsiu akmenį.
Akmu n'ėjo kirvio szipįt,
kirvis n'ėjo *u. s. f.*

8 Pałauki tu, akmeni,
asz atsiųsiu ugnį.
Ugnis n'ėjo akmens degįt,
akmů n'ėjo *u. s. f.*

9 Pałauki tu, ugnė,
asz atsiųsiu vandenį.
Vandu n'ėjo ugnės lėt,
ugnis n'ėjo *u. s. f.*

10 Pałauki tu, vandeni,
asz atsiųsiu jautį.
Jautis n'ėjo vandens gert,
vandu n'ėjo *u. s. f.*

1) *D. i.* aplinkoj.
2) *Man erwartet* obelėlės.

11 Pałauki tu, jauti,
asz atsiųsiu łazdą.
Łazda ėjo jautį muszt,
jautis ėjo vandens gert,
vandů ėjo ugnës lët,
ugnis ėjo akmens degįt,
akmů ėjo kirvio szipįt,
kirvis ėjo aržůł' kirst,
aržůls ėjo meszkos muszt,
meszka ėjo strëlczių łauszt,
strëlczius ėjo vilko szaut,
viłkas ėjo oszkos piaut,
oszką jau papiovė.

65. (*E*)

1 O tai gerai, kumužėle,
kad asz cze atėjau.
Dabar savo giminėlę
visą atłankysiu.

2 Reikė [1]), kuma, atsineształ
butelį arełkos:
atsigėrus arelkėlės
but sałdu mëgotë.

3 Man karczema ne naujyna:
asz galiu nueitë,
szinkarkėlei pas szėpelę
in ausį kusztėtë.

4 Szinkarkėle randorkėle,
pilkë piłną mërą:
kad pripilsi piłną mërą,
bus geras tavoras.

5 Kad pripilsi piłną mërą,
bus geras tavoras:
asz tau důsiu kvëcziu czvertį,
tris poras kiausziniu.

6 Szinkarkėle randorkėle,
szende to nepadarysiu:
mano vyras da negirtas,
klėtis užrakįta.

7 Reiks man rytoj, kumutėle,
anksti atsikeltë,
kaip da mano vyras mëga,
kvëcziu prisisemtë.

8 Mano žiurstas dvëju pału [1]
galiu daug paneształ.
Ne biłkokiu arkliu veszi,
ką asz galiu nesztë.

9 Asz su žiurstu pro daržėlį
greit galiu nunesztë:
o su arkliu neprëtelium
greit gali susektë.

10 Argi mudvi, kumužėle,
ar negalim gertë?
Musu triobos visos naujos
ir da arklei gražus.

11 Ar negalim, kumutėle,
o da mudvi gertë?
Musu mergos baige verptë,
jau ketina austë.

12 Susipraskim, kumužėle:
o ką mudvi darom?
ar ne tiktai savo namus
vis in skołą varom?

13 O kad musu, kumutėle,
vyrai susiprastu,
mudvëm abëm, kumutėle,
gerai skurą płaktu.

14 Tai nereiktu, kumužėle,
gertë ulevotë:

---

1) *D. i.* reikė(jo).

1) *Ist das russ.* pola '*Zeugbreite Bahn.*'

ar negalim su prakaitu
szczyrai procevotë?

66. (G)

Vgl. Juszk. n. 193.

1 Pagëdosim gražę dainą,
gražę dainą, paukszcziu vainą
žvériu keturkoju,
žvériu keturkoju.

2 Vanaks auksztai łakiodamas
sau žimnastës jeszkodamas
užtropyjo zuikį,
užtropyjo zuikį.

3 Su kojelëm sukabino
ir nagelius sułandino:
tai jis meilei głostė,
tai jis meilei głostė.

4 Zuikys bėgo, bałas taszkė,
vanaks vyjo, akis draskė:
ledva spė impultë
in žvėreliu pułką.

5 Zuikelis bėgo im pułką.
Jis pabėrė savo kułkas.
Samdė žvėris rinktë,
in karmonus krautë.

6 Meszka szoblę pasiëmus
vanaginą kirst norėjo:
'Ai ko tu atėjei
in žvėreliu pułką,
in žvėreliu pułką,
žvėriu keturkoju?'

67. (D)

1 Pamarėlëm
mergelė vaikszcziojo,
su szukelëm
galvelę szukavo.

2 Ir atpłauke
jůdasis łaivelis;
tam łaively
jaunas bernužėlis.

3 'Sėsk, mergele,
in mano łaivelį:
mudu płauksim
per jures mareles.

4 Mes te rasim
tėvą motinėlę,
mes te rasim
broliu seserėliu.

5 Mes te rasim
kalnely vůgeliu,
mes te rasim
sode obůlėliu'.

6 'Tau tėvelis,
o mą szeszurėlis;
tau mocziutė,
o mą anytėlė;

7 tau brolelei,
o mą szvogerėlei;
tau sesutės,
o mą moszytėlės:

8 tau kalnelei,
o mą adusėlei;
tau vůgelės,
o mą aszarėlės;

9 tau obulei,
o mą rustus žodžei.'

68. (M)

1 Pasėjau rutą,
pasėjau mėtą,
pasėjau lelijėlę.

2 Nedygo ruta,
nedygo mėta,
nedygo lelijėlė.

3 O tik iszdygo
žale lëpelė
su aukso virszunėle.

4 Oi ir atlėkė
raiba gegelė
isz žaliosios girelės.

5 Ir įsitupė,
įsilingavo
į aukso virszunėlę.

6 Oi spucz, gegele,
lėk į girelę,
nepałauszk virszunėlės.

7 O belėgdama
besispirdama
pałaužė virszunėlę.

8 O tik nepałaužė
mano szirdelės
an bagocziaus dukrelės.

9 O tik pałaužė
mano szirdelę
an vargdënės mergelės.

69. (D, E)

Vgl. Juszk. n. 122.

1 Pasisėjau avižu,
piłnus łaukus dobiłu:
nusiszëriau sau žirgelį
czystom [1]) grynom avižom.

2 Patsai zirgą bałnojau,
in kilpelę instojau:
josiu josiu in tą dvarą,
kur yr mano panelė [1]).

3 'Iszeik iszeik, panele,
an didžiojo dvarelio:
dũk man dũk man, mergužėle,
savo bałtą rankelę.'

4 Nė asz aisiu an dvaro,
nė tau dũsiu rankelės:
užrudyjo aukso žëdai
an bałtuju rankeliu.

5 Mano brolei pisorei,
brolinkėlei bajorai,
tik asz vëna seserėlė
łankoj szënelį grėbiau.

6 Łankoj szëną begrėbent
grėblio kotas sułužo:
aisiu aisiu pas brolelį,
kad taisytu grėblelį.

7 'Mesk, broleli, raszytë,
imk grėblelį taisytë:
ba iszkyła debesėlis,
sulis łankoj szënelį.'

8 'Nė asz mesiu raszytë
nė imsiu grėblį taisytë:
reik raszytë gromatėlė
pas brolelį in vaiską.'

Bei D lauten die zwei letzten Strophen so:

7 'Mesk gromatą in szalį,
reik grėblelį taisytë:
užeis didis debesėlis,
sulis łankoj szënelį.'

8 'Mesk grėblelį in szalį,
reik gromatą raszytë;

---

[1]) vënom.

[1]) asz nujosiu pas panelę
in naująjį dvarelį.

renges brolis in vainelę,
reik gromatą raszytë.'

70. (*B, I*)

Vgl. n. 45. Juszk. n. 17.

1 Pats karalius girdėjo,
kas ten girioj trinkėjo,
óchá óchachá,
kas ten girioj trinkėjo [1]).

2 Pulė vůdas isz aržůło,
iszsimuszė szonkaulį.

3 Aną musė girdėjo,
łankyt vůdo atėjo.

4 'Voi vůdeli vůdeli,
kad tu nori sveikas but,

5 iszgerk czerką arełkos,
iszgerk czerką arełkos.'

6 'Asz arełkos negeriu,
nė łupeliu neveriu.'

7 'Ar tau reike krupnyko?
ar kliosztoriaus kunigo?'

8 'Nė man reike krupnyko,
nė kliosztoriaus kunigo:

9 jau no manęs viskas liko [2]):
tik reik spato ir matiko.'

10 'Voi vůdeli vůdeli,
kur kavosim kunelį?

11 ar in auksztą kalnelį?
in žilvieziu krumelį?'

12 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karkłu krumelį.'

1) *In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in allen folgenden Strophen gebildet.*

2) *Vgl. n. 12, 3:* maža likau no mocziutės.

71. (*D*)

1 Per szį lygų łaukelį,
per tėvelio dvarelį
atjoje ulioje
trys broleliu pulkelei.

2 'Łabas rytas, vůszvele,
sena mano mocziute,
ar důsi, ar leisi
tu už mane dukrelę?'

3 'Didis tavo pulkelis,
maža mano dukrelė:
nemokės netropys
žodužėlio kalbėtë.'

4 'Pamisz mano pulkelis,
užauks tavo dukrelė:
tai mokės, tai tropys
žodužėlį kalbėtë.' —

5 Ir parito aukselį [1])
per szį bałtą stalelį.
'Vai tai tau, mergele,
ant szio žalio muilelio.
Prauskis, mano mergele,
rytas vakarėlis.'

6 'Pas mocziutę budama
vainikėlį nesziodama
asz bałta raudona
ir be žalio muilelio.

8 Pas anytą budama
nůmetėlį nesziodama
asz jůda mėlyna
ir su žaliu muileliu.'

72. (*E*)

1 Per Szirvintėlės mëstelį
|: teka vynelio upelė. :| *etc.*

1) *Es ist* auksiną *gemeint.*

2 Vyno upelė tekėjo,
szimtas berneliu stovėjo.

3 Szimtas berneliu stovėjo,
žalę vynelį derėjo.

4 Už save dėjo penkioką,
o už mergelę szesztoką.

5 ‘Tu mano mergele jaunoji,
isz triju szimtu rinktoji,

6 isz triju szimtu rinktoji,
o isz ketvirto imtoji,

7 asz tave jauną paimsiu,
rutu vainikėlį nuimsiu,

8 rutu vainikėlį nuimsiu,
im purvynėlį inmesiu,

9 im purvynėlį inmesiu,
po czebatėliu paminciu,

10 po czebatėliu paminciu,
drato kancziuku kaposiu.’

11 ‘Kad tu, berneli, nełauktum,
ne mane jauną paimtum,

12 ne mane jauną paimtum,
rutu vainikėlį nuimtum,

13 rutu vainikėlį nuimtum,
im purvynėlį inmestum,

14 im purvynėlį inmestum,
po czebatėliu pamintum,

15 po czebatėliu pamintum,
drato kancziuku kapotum.’

16 ‘Mergele mano jaunoji,
kaip jûdos vûgos an vyszniu,

17 kaip jûdos vûgos an vyszniu,
teip man mergelė an misliu.’

73. (*B*, *D*, *G*)

Vgl. Juszk. n. 116.

1 Pirmą kartužį
macziau bernužį
naujojo[1]) karczemėlė
su jauna szinkarkėle.

2 Antrą kartužį
macziau bernužį
po lygųjį łaukelį
su pałszaiseis jauteleis.[2])

3 Vagą nuvarė,
antrą paliko[3]),
gale varsnu stovėjo,
su mergele kalbėjo.

4 ‘Mergyte, keno?
ar busi mano?
ar užaugo kaselės
an rankeliu vyniotė?’

5 ‘Mano kaselės
szilkais pinamos,
žaliom rutom kaiszomos,
kaspinėleis raiszomos[4]).

6 Kad tu nełauktum,
szelmi berneli,

---

1) naujoje.

2) *D:* 1 Macziau bernelį
pirmą kartelį
karczemoj gerentį,
su szinkarka kałbantį.
2 Kaip asz pamacziau
antrą kartelį,
lygem łauke arentį
su pałszaiseis jauteleis,

3) užstatė.

4) *D:* ‘Mano kaselės
brangei augįtos,
žaleis szilkais mastytos,
poperėlėm vyniotos.’

kad tu mano kaseles
an rankeliu vyniotum.

7 Augo kalnely
dygus medelis:
tai tu jojo szakeles
an rankeliu vyniokë.

8 O tas medelis,
tas arszkėtėlis,
tai deł tavės, berneli,
szelmi pijokėli.'

74. (P)

Vgl. Juszk. n. 302. 303. 306. 314.

1 Sakė mane szokę,
sakė mane tokę,
sakė mane iłgo mëgo
anksti nekėłusį.

2 Ką asz anksti kelsiu,
ką asz budri busiu?
Nėra tam këmely
mylimo bernelio.

3 Paėmiau nasztelius,
ėjau vandenėlio,
iszgirdau muzikėlę:
man jos pagailėjo.

4 Statycze vëdrelius,
guldycze nasztelius:
aicze paziurėtë
į tą jaunimėlį.

5 Szoka szokėjėlei,
gere gėrovėlei,
o asz jauna merguzėlė
į vargą įpůliau.

75. (G)

Vgl. Ness. n. 342. 343. Fort. n. 77.

1 Sėjo sesutė
darże rutelę.
Bałnoj brolelis
bėrą żirgelį.
'Ai kur josi, broleli?
kam bałnoji żirgelį?'

2 'Sesele mano,
mano jaunoji,
iszjot iszjosiu,
jau nesugrįsziu.
Parbėks bėras żirgelis
in septintus metelius.'

3 Parbėga żirgas
garsei żvengdamas.
Iszė sesutė
gailei vergdama:
'Ai kur dėjei brolelį,
żirgelio wałdonėlį?'

4 'Vënoj vainelė
kardelis truko,
antroj vainelė
szoblelė łużo,
o szioj trecziój vainelė
pats galvelę padėjo.

5 Kirto galvelę
kai kopustėlį,
lëjo kraujelį
kai raselėlę,
pałaużė lëmenėlį
kai girios arżůlėlį.'

76. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

1 Stoj żirgelei pakinkyti
an dvarelio pastatyti.

2 Czėsas į veżimą sėstis:
senei boczei įsisėdo.

3 Senei boczei iszvażevo.
Auksztai kabo vainikėlis.

4 'Iszeik iszeik, motinėle,
iszneszk iszneszk vainikėlį.'

5 Motinėlė iszeidama,
vainikėlį iszneždama:

6 'Tai tau, tai tau, dukružėle,
tai tau rutu vainikėlis:
uždėk uždėk an galvelės.'

77. (E)

1 |: Stovi łova molevota, :|
|: nėko neiszkłota. :|[1])

2 Siuntė mane motinėlė
in giružę łapu,

3 kad parneszcze žaliu łapu
łovelei iszkłotė.

4 Ir parnesziau žaliu łapu
łovelei iszkłotė:

5 asz toj łovoj negulėsiu,
tamstos nemylėsiu.

6 An kalnelio žale lėpa,
po kalneliu sausa,

7 te vaikszcziojo bernužėlis
su mergele drauge.

8 'Patrotyjau vainikėlį
ruteliu žaliuju

9 vis už tavo, bernužėli,
žodeliu meiliuju.'

10 'Patrotyjau pentinėlį
aukso sidabrėlio

11 vis už tavo, mergužėle,
gailiu aszarėliu.'

12 'Sėsk, berneli, an žirgelio,
kamanėlės rankoj.'

13 'Stok, mergele, prė̆g szalelei,
kėliszkėlis rankoj.

14 |: Pałauk, sustok, nedapilkė, :|
negaliu iszgertė,
daugelio pakeltė.'

1) *Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 14.*

78. (L)

Vgl. n. 49. Fort. n. 46.

1 Subatėlę vakarėlį
mes iszszłavėm dvaružėlį.

2 Tai atjojo bernužėlis
an jůdbėrio žirgužėlio.

3 Ir pririszo žirgužėlį
prė ruteliu naujos tvoros.

4 Ir iszłaužė vůsiu tvorą
ir iszmynė žolynėlį.

5 Ir iszeina mergužėlė
in ruteliu daržulėlį.

6 Ir pamatė mergužėlė,
ką padaro iszkadėlę.

7 Ir atėjo mergužėlė
ir papraszė tėvelėlį,

8 kad suimtu žirgužėlį
in stonelę in naujęję.

9 Ir ateina bernužėlis
łabai greitai bėgdamas
ir žirgelio kłauzdamas:

10 'Tu mergele lelijėle,
ar nematei žirgužėlio?'

11 'Bernužėli dobilėli,
tavo žirgas jůdbėrėlis
mano tėvo naujoj stainė:

12 vario durys uždarytos,
aukso raktu užrakįtos.'

13 Kłausinėjo bernužėlis:
'Ką padarė iszkadėlės?

14 Ar iszłaużė vûsiu tvorą?
ar iszmynė żolynėlį?'

15 Kłausinėjo bernużėlis:
'Ką kasztûje żolynėlis?'

16 'Pirmas mano żolynėlis
tai kasztûje szimtelis,

17 antras mano żolynėlis
tai kasztûje du szimtu,

18 treczes mano żolynėlis
tai kasztûje trys szimtai.'

19 'Oi mergele lelijėle,
brangus tavo żolynai.

20 Mergużėle lelijėle,
paszauk savo seną tėvą,
atskaitysiu szimtużėlius.

21 Tu dżiaugėsi pinigėleis,
o asz żirgu jûdbėrėliu.'

79. (*D*)

1 Subatos vakarėlį
mergelė dvarą szłavė:
żaliu rutu szłûtelė,
szilkinei pasaitėlei.

2 Atjojo bernużėlis
per szį lygų łaukelį.
'Mesk szłûtelę in szalį,
dûk żirgui abrakėlio,
dûk żirgui abrakėlio
ir czysto vandenėlio.'

3 'Berneli dobilėli,
mocziutė klėty guli,
mocziutė klėty guli,
po gałvu raktus turi.'

4 'Mergele lelijėle,
asz tave pamokįsiu:
n'eik smarkei per dvarelį,
neverk smarkei dureliu.

5 Neverk smarkei dureliu,
netrauk smarkei rakteliu:
raktelei neskambėtu,
mocziutė negirdėtu.'

6 Raktelei suskambėjo,
mocziutė jau pabudo.
'Dukrele lelijėle,
su kû szęnakt kalbėjei?
keno żirgelį szėrei?'

7 'Su broleliu kalbėjau,
brolelio żirgą szėriau.'
'Ne tësa, dukterėle,
su berneliu kalbėjei,
bernelio żirgą szėrei.

8 Dukrele svavalnyke,
nameliu pustelnyke,
namelius pustavojei,
bernelį czestavojei.

9 Suszėrei vainikėlį
su grynu abrakėliu,
sugirdei jaunas dënas
su czystu vandenėliu.'

80. (*E*)

1 Sumaliau rėtį,
sumaliau antrą,
liúleiliú.

2 Vai asz iszėjau
an didżio dvaro
liúleiliú.[1]

3 Nė auszra auszta,
nė saulė teka.

4 Vai tik ateina
jûdas kudłotas,

1) Liúleiliú *am Schluss jeder Strophe.*

5 jůdas kudłotas,
szleivas [1]) vyżůtas.

6 Ir jis paėmė
uż bałtu ranku,

7 vai ir nuvedė
in żalę girę.

8 Te nauji dvarai,
balti pakajei.

9 Ir pasodino
uż bałto stało,

10 vai ir papylė
aukso sidabro.

11 'Vai man ne mëła
auksas sidabras,

12 vai tik man mëła
tėvas mocziutė,

13 tėvas mocziutė,
brolei sesutės.'

14 'Vai cit neverkë,
jauna mergele,

15 vai tu turėsi
deszimts sługeliu,

16 deszimts sługeliu,
deszimts vargeliu.'

81. (*E*)

1 Suszvilpino kazokėlei
|: vidury nakteliu. :| [2])

2 Pravirgdino mergużėlę
seklyczioj uż stało.

3 Negerk negerk, seserėle,
kazoku vynelio.

4 Kazokėlis ne brolelis,
isz svetimos szalës,
isz Danckyjos żemės.

5 Iszves tave kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos żemę.

6 Ir nuvedė kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos żemę.

7 Ir nuvedė ir pastatė
an mariu krasztelio.

8 Aukszti kałnai muravoti;
żirgai pabałnoti,
auksztais kałnais jotë.

9 Auksztais kałnais jodydami
armotas riktavo.

10 Użriktavo użłodavo
cidabro kulkelėm.

11 Cidabrinės kułkużėlės
ulyczėles skyrė:
kazokėlem jotë.

12 Tai tau, tai tau, seserėle,
tėvo nekłausytë!

82. (*E*)

1 Sze jodams, te jodams
vis rankeles mazgojau.
Rankeles mazgodams
nuskandinau żëdelį.

2 Żëdelį begrëbdams
asz pats jaunas nuskendau.
'Bėk, bėras żirgeli,
in mano tėviszkėlę.

3 Nesakyk, żirgeli,
kad jaunas asz nuskendau,

---

1) *Ein mir unverständliches Wort.*
2) *Die gleiche Wiederholung des 2. Vs. in Str. 2. 3. 7. 9. 10. 12.*

tik sakyk, żirgeli,
kad jaunas żenyjůsi.

4 Mariu lydekėlė
tai mano mergużėlė;
dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės [1]).

5 Dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės,
mekszriukai mażiukai
tai mano szvogeriukai.

6 Mekszriukai mażiukai
tai mano szvogeriukai,
mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei.

7 Mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei,
żuveliu żvynelei
tai mano majentkėlis. [2])

8 Żuveliu żvynelei
tai mano majentkėlis,
vėjelei sziaurë̇jei
tai mano spiłmůnėlei.

9 Vėjelei sziaurë̇jei
tai mano spiłmůnėlei,
an mariu nendrelės
tai mano szokėjėlės.'

83. (*D*)

1 Szę naktelę per naktelę
asz mëgelį nemëgojau.

2 Asz mëgelį nemëgojau,
an żirgelio perrymojau.

3 An żirgelio perrymojau,
su vůszvele perkalbėjau.

4 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste [1]) man dukrelę?

5 Ar vyriausę, ar jauniausę,
ar broleliui mylimiausę?'

6 'Nė jauniausę, nė vyriausę,
Tik broleliui mylimiausę.'

7 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste man skrynelę?

8 Ar margiausę, ar pilniausę,
ar broleliui mylimiausę?'

9 'Nė pilniausę, nė margiausę,
tik broleliui mylimiausę.'

10 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste man żirgelį?

11 Ar bėriausę, ar grażiausę,
ar broleliui mylimiausę?'

12 'Nė grażiausę, nė bėriausę,
tik broleliui mylimiausę.'

13 'Oi vůszvele motinėle,
katrą důste man łaukelį?

14 Ar rugeliu, ar lineliu,
ar sziu żaliuju ruteliu?'

15 'Nė rugeliu, nė lineliu,
tik sziu żaliuju ruteliu.'

84. (*E*)

1 Szę naktelę per naktelę
|: mëgo nemëgojau. :| *etc.*

---

1 *Ueber die Bedeutung von* pamergė *sieh Juszkewicz Svotbinė rėda Veliůnýcziu Letùviu 1880 S. 103f.*

2 *Hierbei ist vielleicht zu berücksichtigen, dass* żvynėlis *Benennung einer kleinen Kupfermünze bei den alten Litauern ist (Nesselm. Wtb. S. 355.)*

1) *Bei wiederholter Mittheilung einige Wochen später dieselbe Sängerin* důsi, *ebenso in Vs. 7. 10. 13. Die Form* důste *ist dem godlewischen Dialekt fremd, die Daina stammt also anderswoher.*

2 Asz mëgelio nemëgojau,
vis bernelio łaukiau.

3 Raibi gaidżei negëdojo,
bernelis atjojo.

4 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano grażusai,

5 leisk żirgelį in darżelį,
in żalę rutelę.'

6 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano grażioji,

7 ar negaiła żalios rutos,
rutu vainikėlio?'

8 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano grażusai,

9 ne man gaiła żalios rutos,
rutu vainikėlio:

10 tik man gaiła bernużėlio,
jo bėro żirgelio [1].'

11 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano grażioji,

12 leisk żirgelį in stoinelę,
mane in klėtelę.

13 Dûk żirgeliui abrakėlio,
czysto vandenėlio,

14 o man jaunam bernużėliui
żaliojo vynelio.'

85. (*D*)

Vgl. Juszk. n. 119. 322.

1 Szęnakt per naktį
mëgo nemëgojau.
Tadai asz mëgosiu,
kai mergelę gausiu.

2 Vai kad asz jojau
per żalę girelę,
sutikau zuikelį
vidury girelės.

3 'Vai tu, zuikeli,
tu mandras paukszteli,
ar nematei mergelės,
vai ar neregėjei?'

4 'Matyt nemacziau,
regėt neregėjau:
badai tavo mergelė
szende szliubavoje.'

5 Isz to gaileszczio,
isz to rupestėlio
pûliau ant żemelės,
lëjau aszarėles.

86. (*E*)

Vgl. Ness. n. 213.

1 Szę nedėlėlę
żirgelį szėriau;
kas subatos rytelį
savo bėrą żirgelį
iszmusztravojau.

2 Iszmusztravojau,
pasibałnojau:
'Ar nuneszi, żirgeli,
su pusantro stundelio
szimtą myleliu?'

3 'Nuneszt nuneszіu,
jei datrivosiu.
Gilios straunios upelės,
iszvingiûti kelelei:
nedatrivosiu.'

4 Per łauką jojau,
łaukas dundėjo,
ir suklupo żirgelis
vis nevërnais żodeleis
szelmio bernelio.

[1] ir jo bėro żirgo.

5 O kaip prijojau
vůszvelės dvarą,
iszeina vůszvelė,
toj sena mocziutė:
'Atkełk vartelius.'

6 'Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
voi ar leisi, ar důsi
tu uż mane dukrelę?
voi ar żadėsi?'

7 'Voi żente żente,
żente vaikeli,
da perjauna permaża
toj mano dukrelė,
katros tu nori.'

8 'Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
bus pas mane dukrelė
kaip ta drabna pauksztelė,
łaksztingalėlė.

9 Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
kas do paukszlis paukszlelė
żalem vyszniu sodely
teip grażei gëda?'

10 'Voi żente żente,
żente vaikeli,
tai ne paukszlis paukszlelė,
tik toj mano dukrelė
teip gailei verke.'

11 'Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
ko verke dukrelė
żalem rutu darżely?
ko ji raudoje?

12 Voi vůszve vůszve,
vůszve mocziute,
ar ruteliu darżelio?
ar żaliosios rutelės?
ar vainikėlio?

13 Voi cit neverkë,
neżėłavokë:
jau tu daugiau neskinci,
nė vainiko nepinci,
nė nenesziosi.'

87. (*D*)

1 Szėriau żirgelį
per du meteliu:
augino mergelę
per du łaukeliu.

2 Padariau ałų
grażų geltoną:
użgėriau mergelę
bałtą raudoną.

3 Supraszìau pułką
didį nemażą,
szimtą szokėjėliu,
du muzikėliu.

4 Oi asz pamacziau
savo mergelę
tanciuje beszokant,
brangei bemokant:

5 uż tanciukėlį
po auksinėlį,
uż szilku striuneles
po torëlėlį [1]).

6 Oi oi oi, oi oi,
dëvułau mano,
perpuiki permandra
mergelė mano.

1) *Vgl. Fort. n. 89, 1* torëłaicziu.

7 Per dvarą ėjo,
saulės bijojo:
'Nekaitįk, saulele,
mano veidelio.'

8 'Berneli mano,
jaunasai mano,
asz pas motinėlę
vałużė augau:

9 grażei nesziojau,
puikei vaikszcziojau,
nedirbau darbeliu,
kad vainikůta.'

88. (*A*, *B*)

Vgl. Kolb. n. 8.

1 Teip [1]) grażei żydi
szile putinėlis,
teip grażei joje
broleliu pulkelis.

2 'Użjok, broleli,
nors pas tėvelį,
nors pas tėvelį
in margą dvarelį.'

3 'Nė asz patsai josiu,
nė pulkelio leisiu:
nėr żirgam szëno
o nė abrakėlio,
nėr man mergelės
prë mano szalelės.'

4 Teip [2]) grażei żydi
szile putinėlis,
teip grażei joje
broleliu pulkelis.

5 'Użjok, broleli,
nors pas mocziutę,
nors pas mocziutę
in margą dvarelį.'

6 'Nė asz patsai josiu
etc. wie Str. 3.

7—9 = 1—3, *nur in* 8:
nors pas brolelį.

10—12 = 1—3, *nur in* 11:
nors pas seselę.

13 Teip [1]) grażei żydi
szile putinėlis,
teip grażei joje
broleliu pulkelis.

14 'Użjok, broleli,
nors pas mergelę,
nors pas mergelę
in margą dvarelį.'

15 'Tai asz patsai josiu
ir pulkelį leisiu:
yr żirgam szëno
o ir abrakėlio,
yr man mergelė
prë mano szalelės.'

89. (*Q*)

1 Tėveli, szirdele,
tu mano mëłas,
auginai sunelius
mus tris kai vëną;
iszleidai in szalį
tik mane vëną.

2 Tris dënas, tris naktis
kełużiu ėjau,
tris tamses nakteles
girioj gulėjau.

3 Iszgirdau, girdėjau
sakało balsą:

1) *B* Kaip.
2) *B* Kaip.

1) *B* Kaip.

mislyjau, dumojau,
tėvelis szauke.

4 Ant raibu płunksneliu
butu sakałas,
ant meiliu żodeliu
tėvelis szauke.

90. (*B*)

1 Tykus vakars be vėjo,
łaksztingała cziulbėjo,
òchà òchachá,
łaksztingała cziulbėjo.

2 Szvësus keles brukavots
ir żemcziugais risavots,
òchà òchachá
ir żemcziugais risavots [1]).

3 Ten Justyna vaikszcziojo,
szilku jûstą jûsėjo.

4 Szilku jûstą jûsėjo,
aukso kupką nesziojo.

5 Aukso kupką nesziojo,
dvaronėlį viliojo.

6 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

7 'Ką asz tave łankysiu?
Piktas tavo tėvelis.'

8 'Asz tėvelį nulenksiu:
jem kojeles nuausiu.'

9 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

10 'Ką asz tave łankysiu?
Pikta tavo mocziutė.'

11 'Asz mocziutę nulenksiu:
jei ugnelę sukursiu.'

12 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

13 'Ką asz tave łankysiu?
Piktos tavo seselės.'

14 'Asz seseles nulenksiu:
joms ruteles suskinciu.

15 Joms ruteles suskinciu,
vainikėlį nupinciu.'

16 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

17 'Ką asz tave łankysiu?
Piktas tavo brolelis.'

18 'Asz brolelį nulenksiu:
jem żirgelį paszersiu.

19 Jem żirgelį paszersiu,
pentinėlius nuszveisiu.'

20 'Dvaronėli tu mano,
kodėł mane nełankai?'

21 'Ką asz tave łankysiu?
Tu perpuiki mergelė.

22 Po dvarą vaikszcziojei,
meiruną nesziojei.'

1) *Entsprechend wird in jeder folgenden Strophe Vs. 3 und 4 gebildet.*

91. (*E*)

Vgl. Fort. n. 99. Juszk. n. 381. Kolb. n. 51.

1 Turėjo bobutė
żiłą ożelį,
ėhë dżium dżiùm,
żiłą ożelį.

2 Intszoko ożelis
in rutu darżelį,
ėhë dżium dżiùm,
in rutu darżelį. [1])

1) *In analoger Weise wird Vs. 3. 4 in allen folgenden Strophen gebildet.*

3 Iszėjo bobutė
ożelio varyt.

4 Iszszoko ożelis
ir nevarytas.[1].

5 Iszbėgo ożelis
in żalę girelę.

6 Iszėjo bobutė
ożelio jeszkot.

7 Sutinka bobutė
du viłkus piłkus.

8 ‘Vai jus vilkelei,
vai jus pilkelei,

9 ar jus nematėt
żiło ożelio?’

10 ‘Tavo ożelis
łazdu krumely:

11 łazdu krumely
łazdeles griauże.’

12 Nuėjo bobutė
in łazdu krumą.

13 Tik randa bobutė
ożelio ragelius.

14 Vënam ragely
kvëcziu grudelis;

15 antram ragely
mëżiu grudelis.

16 ‘Isz kvëcziu grudo
varysim arełką;

17 isz mëżiu grudo
darysim ałutį.’

18 Supraszė bobutė
visus paukszteliùs,

19 nepraszė bobutė
vënos pelėdos.

[1] nė nevarytas, *wie Str. 20. 21.*

20 Atėjo pelėda
nė nepraszyta:

21 sėdosi kerczioje
nė nesodįta.

22 Iszvedė żvirblelis
pelėdą szoktë:

23 numynė żvirblelis
pelėdai koję.

24 Pelėda uż szłůtos,
żvirblys uż kaczergos.

25 Pelėda provon,
żvirblelis tvoron.

26 Pelėda su ponu,
żvirblys su kůłu —
ichá kmdá pndá [1]:
kas vìngir virvìngir,
kas vůstė prakvòrtė,
per triùszkę daidúi,
ichá! [2])

92. (*D*)

Vgl. Juszk. n. 572. 577.

1 Tur mano tėvelis
du vyszniu sodelius.
Po valei lėk, sakalėli,
nebaidyk łaksztingalėlės.

2 Ta łaksztingalėlė,
ta grażi paukszteiė,
per naktelę rėkaudama,
tėvelį budįdama:

[1]) kmdá *und* pndá *sind mit sonantischem* m *und* n *zu sprechen.*

[2]) *Dieses sonderbare Gemisch von Interjectionen und bedeutungbehafteten Wörtern wird accelerando gesungen, die Schlussinterjection* ichá *ist ein schriller Jauchzer.*

3 'Kelkis, tėvelėli,
kelkis, szirdužėle,
auszta szvësi auszrelė,
teka kaitri saulelė.'

4 Tėvelėlis kełdamas,
auszružės žiurėdamas:
'Kelkis, mano sunelėli,
aik in žirgu stoinelę.

5 Vai kaip paszersi
bėrůsius žirgelius,
junkë pałszus jautužėlius,
taisyk vůsio žagrelę.'

6 'Tėvelėli mano,
szirdužėle mano,
kas intaisys mą žagrelę,
man jaunam artojėliui?'

7 'Sunelėli mano,
vaikelėli mano,
praszyk këmo bernužėliu,
tai intaisys tau žagrelę.'

8 'Tėvelėli mano,
szirdužėle mano,
skauda man szirdužėlę,
kad ne mano brolelis.'

93. (D)

Vgl. Ness. 163.

1 Vai asz nenorėjau
už naszlelio aitë,
už naszlelio aitë,
naszlelio kłausytë.

2 Vai asz pasiversiu
raiba gegužėle,
vai asz nusilėksiu
in žalę girelę.

3 Ateina naszlelis
su aukso strëlbele,
ketin mane szautë
girios gegužėlę.

4 'Tai kytra pauksztelė,
mocziutės dukrelė
kytrai užaugįta,
razumnai mokįta.'

5 Vai asz pasiversiu
raiba lydekėle,
vai asz pasinersiu
in jures mareles.

6 Ateina naszlelis
su szilku tinkleliu,
ketin mane gautë
mariu lydekėlę.

7 'Tai kytra žuvelė,
mocziutės dukrelė
kytrai užaugįta,
razumnai mokįta.'

94. (D)

Vgl. n. 48.

1 Vai ir atjoje
jaunas bernelis
per szį lygų łaukelį
an jůdbėrio žirgelio.

2 'Łabs ryts, łabs vakars,
vůszve mocziute,
ar yr namë dukrelė,
mano jauna mergelė?'

3 'Mano dukrelė,
tavo mergelė
guli auksztoj klėtelė,
serga łabai, negali.'

4 Dureles vėriau,
žodį kalbėjau.
'Ar iszgysi, mergele?
ar busi mano mėła?'

5 'Iszgyt neiszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėvelį
int auksztąjį kalnelį.'

6 'Mergele mano,
jaunoji mano,
kur yr tavo brolelei,
man' jauni szvogerėlei?'

7 'Mano brolelei,
tau' szvogerėlei
an dvaro grabą daro,
baltos siauros lentelės [1]).'

8 Teguł nedaro,
nebudavoje:
tu jeme negulėsi,
tu jeme negulėsi.

9 Asz budavosiu
savo mergelei
vëno aukso grabelį,
zerkolinei łangelei.

10 Asz pakavosiu
savo mergelę
Varszavos bažnytėlė [2])
su aukso vargonėleis [3]).

11 Kunigai gëda,
vargonai grëže,
bernelis gailei verke,
mergelės žėłavoje.

12 Devynes dënas
žirgo neszersiu,
nė asz pats nevalgysiu,
po dvarą nevaikszcziosiu.

1) baltos lëpos lentelės.
2) ant naujo szventorėlio.
3) su kunigėleis, su studentėleis.

95. (*E*)

a.

1 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
|: an žirgo sėdau,
pasvyrėjau. :| *etc.*

2 An žirgo sėdau,
pasvyrėjau,
an kardužėlio
pasirymiau.

3 An kardužėlio
pasirymiau,
kad kardužėlis
pusiau łužo.

4 Vai barė barė
tėvelėlis:
'Kam sułaužei
kardužėlį?'

5 'Nebark, tėveli,
szirdužėle:
da mažas mano
razumėlis.

6 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mëłam tėveliui
atsłužysiu.

7 Mëłam tėveliui
atsłužysiu,
už kardužėlį
užmokėsiu.'

b.

8 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
in stakles sėdau,
pasvyrėjau.

9 In stakles sėdau,
pasvyrėjau,
an szaudyklėlės
pasirymiau.

10 An szaudyklėlės
pasirymiau,
kad szaudyklėlė
pusiau łużo.

11 Vai barė barė
motinėlė:
'Kam sułaużei
szaudyklėlę?'

12 'Nebark, mocziute,
szirdużėle,
da mażas mano
razumėlis.

13 Kai asz użauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mëłai mocziutei
atsłużysiu.

14 Mëłai mocziutei
atsłużysiu,
uż szaudyklėlę
użmokėsiu.'

96. (*E*)

Vgl. Ness. n. 326. Schleich. S. 43. Fort. n. 93. Lesk. n. 54.

1 Vai kad mes ėjom,
keliu vandravom,
|: su nendrele szvytravom. :|[1])

2 O mes priėjom,
mes privandravom
tą naują karczemėlę.

3 Toj karczemėlė
toj naujoje
trys gėrovėlei gėrė.

4 Vënas pragėrė
bėrą żirgelį
tamselei nesutemus.

5 Antras pragėrė
tymo balnelį
gaidelem negëdojus.

6 Treczes pragėrė
jauną mergelę
auszrelei neiszauszus,
saułutei netekėjus.

7 Katras pragėrė
bėrą żirgelį,
ėjo keliu dainûdamas.

8 Katras pragėrė
tymo balnelį,
ėjo keliu szvilpaudamas.

9 Katras pragėrė
jauną mergelę,
ėjo keliu vergdamas.

10 'Vaiaiai vaiai,
dëvułau mano,
palikau mergużėlę
toj naujoje karczemėlė.

11 Pardûsiu jauczius
ir żirgus bėrus:
vadûsiu sau mergelę
isz naujos karczemėlės.'

12 'Nepardûk jaucziu
nė bėru żirgu,
nevadûk mane jaunos
isz naujos karczemėlės.

13 Vai tik iszvadûs
tėvas mocziutė,

---

1) *In gleicher Weise wird in Str. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. der letzte Vs. wiederholt.*

kur jë mane augino,
an rankeliu nesziojo.'

97. (*E*, *G*, *K*)

Vgl. Juszk. n. 410.

1 Vaiksztinėjo meszka[1]
pustynė pustynė,
kłojo sau patałą
łaužyne łaužyne.
Jei neszczėstis kai patiko[2],
nakcze pėdu neužsnigo,
pėcoks[3]) pasiliko.

2 Ėjo strëlczius rytą
nedėlios nedėlios:
radęs meszkos pėdas
dyvyjos dyvyjos:
'Czion vaikszcziota bicziułaitės,
kur biteles kůpinėjo[4],
pėtnycziom pėtnycziom.'

3 Ir suprasze valszczių
to dvaro to dvaro,
suėjo strëlcziukai
an rodos an rodos:
'Visi ponai ir bajorai,
důkit cëlių isz strëlbeliu
an meszkos an meszkos.'

4 Vënas ponas szovė
in girę in girę[5],
antras ponas szovė
in meszką in meszką.
Vënas szovė, antram tarė[1],
antras szovė, ronas darė
per szirdį per szirdį.

5 O jus strëlcziukėlei
be szłovės be szłovės[2],
szovėte meszkutę
be provos be provos.
Nusikalkit nagu mėrkas,
prisipilkit sau arełkos,
iszgerkit po piłną.

98. (*D*)

1 Vai putin putinuži,
kur auksi, kur łaposi,
kur žëdelius sukrausi?

2 Ar szile po puszele,
|: ar trake po beržeIiu? :|[3]

3 Ne szile po puszele,
tik trake po beržeIiu.

4 Augin tėvas sunelį:
da sunus neužaugo,
jau žirgelį nuszėrė.

5 'Vai tėvai, tėvelėli,
kur mane jauną důsi?

6 Jei mane apženysi,
szerk man pałszus jautelius.

7 Jei mane vainon leisi,
pirk man bėrą žirgelį
ir tris aukso triubeles.

8 Vëna triuba triubysiu
isz tėvelio jodamas,

---

1) Bėginė meszkelė.
2) Kad jei szczėstis nepatiko.
3) *Für* pėcoks (*d. i.* pėd-soks) *auch* pėcaks *und* sledas.
4) *E* Czion ta musu bicziulenė, kur ji medų kůpinėje.
5) per girę per girę.

1) Vënas szovė, garsą davė.
2) be proto be proto.
3) *Auch unten wird in den zweizeiligen Strophen die zweite Zeile wiederholt.*

9 antra triuba triubysiu
per łaukelį jodamas,

10 trecze triuba triubysiu
im pulkelį stodamas.'

11 Visas vaiskas sużiuro
an mano garsios triubos.

12 Visi ponai sużiuro
an mano grażaus żirgo.

13 Visos panos suvirko
an mano jaunystėlės.

14 'Cit neverkit, panelės,'
nerustįkit szirdelės.'

15 'Vai broli, broliukėli,
kam jaunas vainon jojei?'
'Isz liusto vainon jojau.'

99. (*D*)

1 Vai tai daina dainuszkėlė,
visu dainu pabaigėlė:
yra svëte visokiu,
kits nemoka nė tokiu.

2 Mano żirgas kamanotas
ir balnelis risavotas:
rodė kelę kamanom,
żėrė ugnį patkavom.

3 'Vaikiniukas bałtapłaukis,
ar isz girios, ar isz łauko?
ar bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks?'

4 'Vai mergele bałtaburne,
nevadįkë mane durnium:
asz bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks.'

5 'Tu, berneli, nebuk durnas,
nesigirkë tėvo turtais.
Kap tu mane parvesi,
visus liustus pamesi.

6 Reik seklyczios pastatytë,
zerkołaiczei sukabįtë;
reik sługeles pasamdyt,
mane jauną pamigdyt.'

100. (*E*)

1 |: Vilniaus mëste
karczemėlė: :|
|: trys kazokai
vyną gėrė. :| [1]

2 Tolei gėrė,
ulevojo,
ir [2] tėvelį
perkalbėjo.

3 Ne tep greitai
perkalbėjo,
tėvas dukrę
pażadėjo.

4 Ne tep greitai
pażadėjo,
kai karëtą
atskambino.

5 Jau [3] karëtą
atskambino,
szeszis żirgus
użmudrino.

6 Ne tep greitai
użmudrino,
kai sesutę
insodino.

---

1) *Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen mit Ausnahme von Str. 12.*

2) koł.

3) Kai.

7 Ne tep greitai
insodino,
kazokėleis
apsodino.

8 'Dalei dalei,
bėri žirgai,
isz tėvelio
didžio dvaro,

9 kad susëdai
nematytu,
nė mocziutei
nesakytu!'

10 Studentėlei
tai pamatė,
motinėlei
jau pasakė:

11 'Motinėle,
motinėle,
ai kur tavo
dukterėlė?'

12 'Kelkit kelkit,
sunelėlei,
kelkit kelkit,
ko jauniausi,
|: bałnok žirgus
ko greicziause. :|

13 Bałnok žirgus
ko greicziause,
vyk sesutę
ko toliause.'

14 Ir pavyjom,
nepažinom,
be ruteliu
vainikėliu,

15 be ruteliu
vainikėliu,
be szilkiniu
kasnykėliu.

16 Mus sesutė,
mus jaunoji
su ruteliu
vainikėleis,

17 su ruteliu
vainikėleis,
su szilkineis
kasnykėleis!

101. (*D*, *E*, *N*)

Vgl. Stan. n. 24. Ness. n. 342. Schleich. S. 25. Juszk. Sborn. II n. 3.

1 Visi bajorai
in Rygą[1]) jojo,
musu brolelį
drauge viliojo.

2 Oi oi oi dëve,
dëvułau mano,
oi nėr kam jotë,
žirgą bałnotë:[2])

3 tėvelis senas,
brolelis mažas:
reik man paczem
vainelė stotë.[3])

4 Vëna seselė
kardelį szveitė[4]),
antra seselė
žirgą bałnojo,

1) *N* krygę. *Stan. hat* Rygą, *Ness.* karą, *Juszk.* krygą.

2) *E* oi nėr kam, nėr kam
Rygužyn jotë.

3) *E* oi dëvulėłau,
reiks paczem jotë.

4) *E* brolelį rengė.

5 o szi treczioji
ko jauniausioji
vartus atkėlė,
łauku lydėjo.

Hiernach führt D fort:

6 'Oi broli broli,
broleli mano,
oi ką parneszi
man dovanėliu?'

7 'Vënai sesutei
aukso žëdelį,
antrai sesutei
szilku skuskelę,

8 treczei sesutei
perłu vainiką.'
Parbėks žirgelis
į sekmus metelius.

9 Asz prastovėjau
kalne klonelį,
asz prarymojau
vûsiu tvorelę.

10 'Oi žirge žirge,
žirgeli mano,
oi kur padėjei
brolelį musu?'

11 'Pirmoj vainelė
balnelis liko,
antroj vainelė
brolelis krito.'

Dagegen E und N (mit mancherlei Abweichungen im einzelnen, von denen ich nur wenige anführe):

6 'Oi broli broli,
broleli musu,
oi ar davysi
raitu pulkelį?

7 Oi ar davysi
raitu pulkelį?
Oi ar sugriszi
szį rudenėlį?'

8 'Vyte davysiu,
stote pristosiu:
tik dëvas žino,
ar asz sugrįsziu.'

9 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
in auksztą kałną
brolelio łauktë.'

10 Mes parstovėjom [1]
kalne kłonelį,
mes parrymojom [2]
vûsiu tvorelę.

11 Mes parrymojom
vûsiu tvorelę,
bet nesułaukėm
savo brolelio. [3]

12 Parbėga žirgas,
parprunksztûje,
szale [4] kilpelės
jo paszvytrûje.

13 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
kłaustë žirgelio,
kur dė brolelį.'

14 'Oi žirge žirge,
žirge jûdbėri,
kur tu padėjei
musu brolelį?'

---

1) *N* Ir parstovėjo.
2) *N* ir parrymojo.
3) *Str. 11 fehlt bei N.*
4) *N* aukso.

15 'Jusu brolelis,
mano vałdonas,
szale Rygelės
an akmenėlio.[1])

16 Devynes vainas
pervajevojo,
devynios kułkos
szale praėjo.

17 Devynios kułkos
szale praėjo,
o szi deszimta
brolį nukirto.

18 Kur kraujei bėgo,
rożė żydėjo,
kur lëmû griuvo,
arżûłas dygo.'

102. (*E*)

1 Voi an kałno an auksztojo
|: stovi grusze putinėlis. :|[2])

2 Putinėlis pasiubavo:
jau mergelė susimislyjo[3]),
su żałnėreis iszvandravo

3 uż gireliu uż żaliuju,
uż mareliu mėlynuju.

4 Anapuse Dunojėlio,
te żałnėrei ugnį kurė.

5 Te żałnėrei ugnį kurė,
o mergelė gailei verkė.

6 'Tu mergele, tu jaunoji,
jei nenori tu czion butë,
gali grįsztë pas mocziutę.'

7 'Velyg butë ir prapultë,
bet negrįsziu pas mocziutę.

8 Ką asz grįsziu pas mocziutę
be ruteliu vainikėliu,

9 be ruteliu vainikėliu,
be szilkiniu kasnykėliu?'

10 An tėvelio didżio dvaro
trys ruteliu darżelėlei:

11 stovi rymo broliukėlis
pas ruteliu darżelėlį.

12 Stovėdamas gailei verkė,
su rutele jis kalbėjo:

13 'Tu rutele, tu żalioji,
ar ne smutna tau czion butë,
kad tu netekai sėjėjėlės?

14 Tu netekai sėjėjėlės,
o asz jaunas seserėlės.

15 Mus sesutė, mus jaunoji,
su żałnėreis iszvandravo.'

103. (*E*)

1 'Voi tu zuikeli,
tu budrus paukszteli,
|: voi ar tu nematei
mano mergelės?' :| *etc.*

2 'Tavo mergelė
łankoj szënął grėbė,
łankoj szënął grėbė,
im płakelius dėjo.'

3 Atjoje bernużėlis
per lygų łaukelį,
ir atjojo ir sustojo
vidury łankelės.

---

1) *N* Jusu brolelis
už Nemunėlio
guli padėtas
an akmenėlio.

2) *Ebenso Wiederholung des 2. Vs. in Str. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 14. 15.*

3) susimislino.

4 'Voi ko tu stovi?
kodėł tu nejoji?
Ar tu mane jauną
nori paviliotë?

5 Ar tu mane jauną
nori paviliotë,
nog mano galvelės
vainiką nuimtë?

6 Mano vainikėlis
kai rytu raselė,
żėri an galvelės
kai kaitri saulelė.'

104. (*E*)

Vgl. Ness. n. 387. 388. Juszk. n. 83.

1 Żali grażus pagirėlei:
jūdos vūgos serpentėlei.

2 Te mergelė vūgas rinko,
lelijėlė rëszutavo.

3 Ir atjojo trys bernelei,
visi jauni kavalėrei.

4 Jau mergelė nusigando,
bałtas rankas jau nuleido.

5 'Nebijok nëko, mergużėle,
mes tau nëko nedarysim.

6 Mes tau nëko nedarysim:
aukso żëdus numaustysim.

7 Aukso żëdus numaustysim,
vainikėlius atsmaigįsim.

8 Vainikėlius atsmaigįsim,
kasnykėlius numaustysim.'

9 'Oi berneli dobilėli,
ką tu veiksi aukso żëdais?'

10 'Isz aukselio żëdużėliu
bus żirgeliui patkavėlės.'

11 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi vainikėlius?'

12 'Isz ruteliu vainikėliu
bus żirgeliui abrakėlio.'

13 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi kasnykėlius?'

14 'Isz szilkeliu kasnykėliu
bus żirgeliui kamanėlės.'

15 Mandras brolio żirgużėlis
nog ruteliu vainikėliu.

16 Mandras brolio żirgużėlis
no szilkiniu kamanėliu.

17 Grażios żirgo kojużėlės
nog auksiniu patkavėliu.

105. (*E*)

1 Żalioje girelė
lëtutis nulyjo,
te bernelis mergelę
meilei apkabino.

2 Żalioje girelė
gegutė kukavo,
te bernelis mergelę
meilei pabuczevo.

3 Żalioje girelė
vidury trakelio:
'Aisim mudu, mergele,
ramios ugnës kurtë.'

4 'Neneszių malkeliu,
nekursiu ugnelės:
ba pramanys żmonės
visokiu kalbeliu.'

5 Norėjo bernelis
mergelę migdįtë.
Brido per upelį
żirgu sugrążįtë.

6 ‘Kelkis, mergele,
jau gana mëgotë.
Aisim pas mocziutę
pasirodavotë.

7 Aisim pas mocziutę
pasirodavotë,
kad reiks mudvëm jaunëm
apsiszliubavotë.’

8 ‘Atstokë, berneli,
su savo kalbelëm:
da asz ésu jauna,
da graži panelė.’

9 ‘Meskë, mergele,
tu savo panystę [1]),
imkë, mergele,
stoną moterystės.’

10 ‘Kur mano metai?
kur mano czepcziukas?
kaip tik an galvelės
rutu vainikėlis.’

106. (*B*)

Vgl. n. 7.

1 Žalioj łankelė
po jovarėliu,
ten grėbė mergelė
łankoj szënelį.

2 Atjoje bernytis
per lygų łauką,
per lygų łaukelį,
per dobilėlius.

3 ‘Padėk dëus, padėk dëus
jaunai mergelei!
Padėsiu asz tamstei
szënelio grėptë.’

4 ‘Nepraszau nepraszau,
jaunas berneli:
man padės man padės
senas tėvelis.’

5 ‘Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau:
man tave tėvelis
jau pažadėjo.’

6 ‘Mełůji, bernyti,
ne tësą kalbi:
da mano tėvelio
nė namë nėra.’

7 ‘Iszvažiau tėvelis
in Vilniaus mëstą,
in Vilniaus mëstelį,
sukneliu pirktë.’

8 ‘Nepirkë, tėveli,
perłabai puikes:
ne koke puikorka
tavo dukrelė.’

9 ‘Mergyte jaunoji,
tekėk už mane.’
‘Bernyti jaunasis,
daug skołos turi.’

10 ‘Mergyte jaunoji,
kas tamstei sakė?
kas teipo teip greitai
gazëtas raszė?’

11 ‘Varszavos ponaiczei
tai man pasakė,
o Vilniaus studentai
gazëtas raszė.’

1) stoną panystės.

Pasakos.

Die Fassung der Ueberschriften der folgenden Pasakos rührt mit Ausnahme von einigen wenigen Fällen, in denen ich das vom Erzähler zur Orientierung über den Inhalt vorausgeschickte als Ueberschrift benutzen konnte, von mir selbst her.

---

1. Ápė žiùrkę, katrà ùž karaliúnaiczio tekḗjo. *E.*

Bùvo karalius, turḗjo gráżę pàczę ìr gráżę dùkterį. Nùmirė jo patì. Tai jìs važinḗjo pèr visàs żemès, jìs nḗkur nerádo tokiós grażiós kaip jó patì arbà duktḗ. Tai dabàr sáko ìn dùkterį: 'Duktḗ màno, żénysimės mùdu.' Pasákė duktḗ: 'Kaip mùdu, tḗvai, żénysimės, kàd àsz ésù jùmḗm duktḗ, ó jús mán tḗvas ásat?' Vèrke duktḗ nakczè pó lángu. Atḗjo mótna, sáko: 'Kó tù tèp verkì?' 'Ką', sáko, 'àsz nevèrksiu, kàd rèngėsi màno tḗvas sù manìm żénytis?' Mótna sáko: 'Praszýk, kàd jìs táu iszpróvytu suknès, pìrsztines, czeverykùs sáulės.' Teip tḗvas atḗjo àn rytójaus pàs dùkterį, sáko: 'Nà, važiū́sim ìn szliúbą.' Tój duktḗ sáko tḗvui: 'Jeigu mán iszpróvysit sáulės suknès, pìrsztines ìr czeverykùs, tai tadà mùdu żénysimės.' Dàvė tḗvas ìm pábrikus żìnę, kàd iszpróvytu sáulės suknès, czeverykùs ìr pìrsztines: padárė jei visùs rubùs sáulės. Sułáukus vákaro vèrke atsisḗdus pó lángu. Sáko: 'Àk dḗve màno, ką tḗvas sumìslyjo sù manìm żénytis!' Ateina mótna pó lángu, sáko: 'Kó tù tèp verkì?' 'Ką veiksiu nevèrkus, kàd tḗvas nóri sù manìm żénytis?' Sáko mótna: 'Praszýk, kàd táu iszpróvytu żvaigżdès ìr mḗno visùs rubùs.' Dabàr àn rytójaus atḗjo tḗvas, sáko: 'Duktḗ, rènkis, aisim važiū́t ìn szliúbą.' Sáko duktḗ: 'Tḗvai, kaip mán iszpróvysit żvaigżdès ìr mḗno rubùs, tai tadà żénysimės.' Tḗvas jei iszpróvyjo żvaigżdès ìr mḗno rubùs, tai dabàr sáko: 'Važiū́sim ìn szliúbą.' Àle duktḗ sáko: 'Tḗvai, pałáukit nór vḗną náktį, àsz pasirodavósiu sù sàvo mótna.' Nakczè

pèr páczę dvýliką atějo jós mótna, sáko: 'Kó tù tèp verkì?' 'Ką àsz veiksiu nevèrkus, kàd màno tĕvas visùs rubùs mán iszpróvyjo ìr reiks mán sù jű̃ szliubavótis?' Mótna pasákė, sáko: 'Praszýk, kàd táu žiùrkiu sziúbą pasiúdįtu. Paskùi susirìszk sàvo rubùs visùs, ìr aik ìn łáznę rènktis ìr praústis, tai àsz ateisiu, tai tavè paìmsiu sù vĕju, sù szturmù.' Tai jì àn rytójaus tĕvui sznéka, sáko: 'Tĕvai, iszpróvykit mán žiùrkiu sziúbą.' Tai iszpróvyjo sziúbą. Dabàr sáko: 'Duktĕ màno, rènkis puikiáusiom sùkniom, mès važiűsim ìn bažnýczę apsiszliubavót.' Duktĕ tĕvui atsákė, sáko: 'Dá reike mán ait ìn łáznę apsirènkt ìr apsipraúst.' Nuĕjo ìn łáznę, pasìėmė sàvo visùs rubùs, apsivìłko sàvo tai sziubà žiùrkiu. Atĕjo jós mótna, pàėmė sù szturmù ìr sù vĕju. Nùneszė ìn vìdurį gìrios ìr nùmetė szalý kélio. Tenai bùvo akmű̃ kryžėvas. Atsidárė tàs akmű̃, ìr pasidĕjo jì sàvo rubùs ìn tą́ ákmeną ìr vĕł uždárė. Ó jós tĕvas łáukė duktĕs pareinant ìsz łáznios, nesułáukė. Siùntė sługàs: 'Aikit pažiurĕt, kùr jì yrà.' Nueina pažiurĕt, alè nĕr duktĕs. Sáko parĕję: 'Nėrà duktĕs.' Tai dabàr tĕvas ìsz tós gailystos pàėmė karabìną, pérsiszovė pàts savè àn vìdurio dváro.

Važévo karálius tű̃ vĕszkeliu. Žiúri, kàd szalý kélio žiùrkė gùli. Gùli ìr sznéka, sako: 'Mĕłas karáliau, ìmkit manè parvèszkit ìnt sàvo dvárą.' Karálius sù džiauksmù; jém navynà ìr jűkas, kàd žiùrkė sznéka. Pàėmė pàrvežė ìn sàvo dvárą ìr pristátė prĕ̃ vĕno lekájaus. Vĕną rózą rèngėsi tàs karáliaus sunùs ìn bažnýczę, užmìrszo jém lekájus czebatùs nuczýstįt. Tai tój žiùrkė pasisłúžyjo jém czebatùs nuczýstino ir àtneszė. Ó jisai czebatù ję̃ mètė, ìr sáko: 'Paszkudnà èsì žvèrìs ìr dalendì prĕ̃g mánĕs!' Jisai iszjójo ìm bažnýczę. Tai dabàr tój žiùrkė prászosi pàs lekájų: 'Léisk màne ìm bažnýczę.' Léido àn adýnos. Ó jì nuĕjo ìn tą́ ákmeną, apsirĕdė žvaigždės sùkniom ìr žvaigždės czeverýkais ìr pìrsztinėm, nuĕjo ìn bažnýczę. Kĕ̃k tìk pónu ìr ponáicziu bùvo, tai visì àn jós žiurĕjo, kàd jì vìsą bažnýczę nùszvĕtė. Iszĕjo jì łaúkan ìsz bažnýczios. Pirmiáuse tàs ponáitis ję̃ pasvéikino, katràs ję̃ mètė czebatù, kłáuse: 'Ìsz kùr èsì tokè puikì panélė?' Sáko: 'Ìsz czebatávo dváro.' 'Kùr jisai yrà? Àr tolì?' Pasákė jì, sáko: 'Negaliù sakýt, bà àsz neiszsidű́du tokè mandrà ìr puikè.' Parĕjo jì ìn tą́ ákmeną, nusìrengė sàvo suknės, apsivìłko žiùrkiu sziubà, parĕjo ìnt sàvo dvárą. Parjójo ìr tàs ponáitis. Pásakoje ìnt sàvo tĕvą ìr mótną ìr ìn brólius ìr ìn séseris, sáko, kàd Àsz szènde

maczaiú gráżę pàną; tai galiù sakýt, kàd nĕ màno tĕvas dá nematė tokiós grażiós ìr puikiós. Ìr kláusė pàs tĕvą: 'Tĕvai, àr nežinot, kùr tóks dváras yrà czebatávas?' Tĕvas sáko: 'Kaip gývas ant svĕto stójau, àsz tókį dvárą negirdĕjau.'

Sułáukė nedėliós, rèngési vĕł tasai ponáitis ìn bażnýczę. Sĕdo ìn stáłą, użmìrszo jém lekájus atnèszt peilį ìn stáłą. Tój żiùrkė àtneszė jém peilį ìn stáłą. Ó jisai kìrto ję sù peiliù: 'Kó tù lendì, paszkudnà, prĕg manė!' Paskùi iszjójo ponáitis ìm bażnýczę. Ó żiùrkė prászo pàs lekájų, sáko: 'Léiskit manė ìm bażnýczę.' Sáko lekájus: 'Galì aitĕ, alė ilgiaú nebúk kai adýną.' Nuĕjo ìn ákmeną żiurkė, apsìrengė mĕno rúbais ìr czeverýkais ìr pìrsztinėm ìr nuĕjo ìm bażnýczę. Visì ponáiczei àn jós żiurĕjo, sznéka: 'Nedėliój grażì bùvo, alė szènde dá grażèsni.' Iszĕjo panà ìsz bażnýczios, visì ponáiczei páskui. Tasai pirmiáuse ponáitis pasvéikino, katràs ję peiliu kìrto, kłáuse: 'Ìsz kùr ėsì, panéle?' Sáko: 'Ìsz peiledvario.' Kłáuse ponáitis: 'Panéle, kaip tolì tàs dváras peiledvaris?' Sáko: 'Negaliù sakýt ìr iszviróżyt.' Sznéka visì karaliúnaiczei: 'Kaip czè reike prieit ìr kokį żénkłą nóg jós paìmt?' Kelì sáko: 'Reike smałós baczkà palei durìs pastatýt: kaip ji ais ìsz bażnýczios, reíke ìmt ìr palĕt, àr nelìks czeverýkas tój smałój.' Parĕjo namó ponáitis. Ó tà żiùrkė nuĕjo ìn ákmeną, apsirĕdė sziubà żiùrkės, parĕjo namó. Kłaúso, sznéka ponáitis ìnt sàvo tĕvą ìr mótną, sáko: 'Kaip gývas, àsz nemaczaiú tokiós grażiós panélės kaip szende bùvo bażnýczioj: kàd jós rúbai núszvĕtė vìsą bażnýczę. Kłáusėm «Isz kùr ėsì, panéle?», sáko «Isz peiledvario.» Paskùi mės sákom visì ponáiczei «Kaip czè ję prieit ìr żénkłą nóg jós paìmt?» ìr susisznekĕjom, kaip reik padarýt.'

Sułáukė nedėliós, vĕł rèngėsi ponáitis ìm bażnýczę pażiurĕt, àr ateis jó tój panėlė, kur jì tokeis brangeis rúbais apsirĕdżius. Nusìprausė ponáitis búrną, sáko: 'Kur abrúsas? Reike burnà nusiszłústyt.' Priĕjo tój żiurkė ìr pàdavė jem abrúsą búrnai nusiszłústyt. Jisai ję kìrto abrusu, sáko: 'Paszkudnà tù czión vĕł lendì pàs manė!' Paskùi ponáitis iszjójo ìm bażnýczę. Ó tój żiurkė prászo pàs lekájų, sáko: 'Leisk tu mane ìm bażnýczę.' Sáko: 'Léidżiu, aik, alė ilgiau nebúk kai pusántros adýnos.' Sáko: 'Nebusiu.' Nuĕjo ìn ákmeną, apsirĕdė saulės rúbais, nuĕjo ìm bażnýczę. Żiùri, tas ponáitis szneka su kitais, sako: 'Buvo aną nedėlę grażei łabai apsirĕdżius, antrą nedėlę dá grażiau, ó szende

dá gražiaú: sáulės sùknios, czeverýkai ìr pìrsztinės, ìr visà gražì.' Paskùi sáko: 'Kai ais ìsz bažnýczios, palěkim smálą, tai lìks czeverýkas.' Palějo smálą. Ó panėlė kaip ėjo ìsz bažnýczios, ìr lìko czeverýkas smałój. Sermatà jei bùvo paìmt, tai tàs ponáitis pàėmė, katràs ję łabiáuse padabójo. Pasvéikino jisai panėlę: 'Ìsz kùr ėsi, panėle?' Sáko: 'Ìsz abrusávo dváro.' Kłáuse: 'Àr tolì tàs dváras?' Sáko: 'Pamatýsit, àr tolì àr artì, kai àn taisýbės iszeis.' Parsìneszė ponáitis czeverýką. Ó jì nuějo ìn tą́ ákmeną, apsivìlko tai sziubà žiùrkės àn vìrszaus sàvo àn tú sùkniu. Paskùi parějo namó.

Kłaúso, kàd tàs ponáitis sznėka: 'Tìktai turěsiu ràst tŭs dvarùs: kàd àsz ràszcze ìr tą́ panėlę!' Tai jisai važinějo pó vìsą světa, jeszkójo trýju dvarú, czebatávo dváro ìr peiledvario ìr abrusávo dváro. Ó jìs tą́ czeverýką měrávo visóm mergóm ìr móterėm ìr visóm panóm ìr ponióm: ně věnai netìnka, tai mážas, tai kitóm dìdelis. Dabàr parvažėvo namó ìn sàvo dvárą, teip ìr czión měrŭje visóm mergóm ìr móterėm: ně věnai netìnka. Tai dabàr sáko tàs ponáitis: 'Paszaúkit žiùrkę, màžu jei tìks.' Pàszaukė žiùrkę, ó jì sáko: 'Àsz měrŭsiùs, alė léiskit manė ìn támsų pakájų.' Ìr inléido ję ìn támsų pakáju. Jì nusivìlko žiùrkės sziúbą, tai nùszvětė vìsą pakájų nó jós sùkniu. Sáko visì: 'Tai gražì panà!' Ìr tìnka czeverýkas. Ó tàs ponáitis žiurějo pèr dùru skyliùkę, památė, kàd tai tój patì, kùr jìs mátė ję bažnýczioj. Teip jisai durìs dávė atłùpt, ó jìs intějo ìr ję pèr pùsę pàėmė ìr pabuczévo, sáko: 'Nemìslyjau, kàd tokė asabà tokiùs rubùs gáli turět ìr grážų sàvo búdą. Dabàr tù màno měła, ó àsz tàvo měłas. Dabàr mùdu aikim ìn tą́ pakájų, kùr těvas ìr mótna. Ó mùdu darýsim vesėliję, važiŭsim ìm bažnýczę, ìmsim szvėntą szliùbą, ìr mùdu gyvéncim teip kai gyvéna màno těvas ìr mótna.'

2. Ápė linú múką. *E.*

Kàd [1]) bùvo bérnas ìr mergà pàs věną gaspadórių. Tai jědu mérginosi ìr žénytis. Ìr jisai paskùi nùmirė. Tai jì ìlgą czěsą vèrkė dėl jó. Ìr bùvo àn knýgu mokįta. Tai jìs věną náktį pèr sápną prisisapnávo, sáko: 'Láuk màne subatós vákarą: àsz atjósiu ànt szývo árklio. Ó tù apsirėdýk kai ìm bažnýczę, ìr sàvo rubùs susirìnk ìr susirìszk ìm púndą. Sėděk pó łángu ìr łángą atsidarýk

[1]) *Vgl. den Anfang von n. 3. 6. 32. 33. 38. 45 und Zur Gramm. § 121.*

ìr łáuk máne. Taí àsz ateísiu.' Sułáukė subatós, taí jì ëmė apsirĕdė ìr łáukė jó. Taí jisai atjójo ànt szývo árklio. Dabàr sáko: 'Aík szė, sĕsk ànt żìrgo: mùdu jósim abùdu ìn tė́, kùr àsz.' Prijójo kápines. Sáko: 'Mĕnesĕna kai dĕnà.[1]) Jóje bérnas su mergà.' 'Gývėle, àr nebijeí sù negývėliu jót?' 'Ką́ àsz bijósiu sù sàvo prýsėga?' Prijójo antràs kápines. Sáko: 'Mĕnesĕna kai dĕnà.[1]) Jóje bérnas sù mergà.' 'Àr nebijeí sù negývėliu jót?' 'Ką́ àsz bijósiu sù sàvo mylimiáusiu?' Prijójo péklą. Sáko: 'Tù czionaí pasėdĕk, ó àsz aísiu pýpkės użsidėkt.' Paskùi jisaí pàszaukė: 'Aíkim, visì màno brólei, výkim katrą́ àsz atsìvedżiau.' Taí jĕ visì ję̃ výt. Ó jì bĕgo susiprátus, bĕgo bĕgo. Atsigrį́szta: kàd netolì nóg jós atsìvyje negývėlis. Taí jì mėtė knygàs. Jĕ pàėmė knygàs ìr sudráskė. Paskùi atsigrį́szta: kàd ìr vė̃ł jaû jĕ netolì nóg jós. Teíp jì mė́tė vìsą púndą, kùr jì bùvo susidĕjus nèsztis sàvo parėdùs. Paskùi pribĕgo tój mergà grincziùtę. Żiúri, kàd żiburýs matýt. Imbĕgo ìn tą́ grincziùtę, rażànczium klémką użsùko. Żiúri, kàd negývas gùli àn lentós, galè galvú smalìnė żvákė déga. Ìr żiúri, kàd gùli gaidýs negývas paleí stáłą. Teip jì pàėmė tą́ gaidį̀ ànt sàvo rànku. Dabàr tàs negývėlis ùż łángo szaúke, sáko: 'Negývėli, padū́k mán gývąję. Dùrys pánczíu ùżsukta, ó łangaí pérżegnota: negaliù inteit.' Tasai negývėlis pradĕjo krutĕt. 'Negývėli, padū́k gývąję. Dùrys pánczíu ùżsukta, ó łangaí pérżegnota: negaliù inteit.' Teip tàs negývėlis atsikėlė ìr sáko: 'Kàs tai yrà, uż ką́ jisai tavė atsivýjo?' Sáko: 'Pałáukit bìskį, pasakýsiu jùm linú múką.' Taí jì pásakojo, kàd linùs sĕjo; paskùi użáuga ìr vĕł nunóksta; nuráuna, dżiovìna, klósto, kéle, vėża ìm pìrtį ìr dżiáuna; paskùi ìszmina, ìszbruka ìr szukū́je; paskùi vèrpe, áudże, báltina, rĕżo ìr siùva.[2]) Paskùi gaidýs pradĕjo àn jós rànku gĕdót. Żiúri: kaip jì sėdĕjo àn krĕslo, dabàr sĕdi àn kélmo; ó pirmà bùvo grìnczioj, ó paskùi vidurý reisto; ìr kaíp pàs ję̃ stovĕjo negývėlei, teip stóvi stū́brei.

3. Ápė karaliúnaitį ìr jó żvĕris. *E.*

Kàd bùvo karálius. Jìs turĕjo súnų ìr dùkterį. Àle jĕ gyvéno vidurý gìriu ìr ùż vandeniú, jĕ nĕkad svĕto nemátė. Kaí użáugo

[1] *Die Erzählerin betont diese Worte des Reimes wegen so:* Ménesĕna kai dĕna.

[2] *'Des Flachses Qual', vom Saen bis zum Auftragen des leinenen Hemdes, ist auch Gegenstand von Dainos. Sieh Juszkewicz n. 251. 282.*

tě sunùs ir duktě, taí jě ějo pèr girès světo jeszkót. Taí jě iszeina ìsz gìrios. Sáko jisaí: 'Seserě màno, àr tù matai tą żìburį, kùr àsz mataú?' 'Mataú ìr àsz.' Dabàr brólis ìnt séserį sáko: 'Aísiu arcziaú pażiurět, kàs té gyvéna.' Ó séserį palìko vidurý łaùko, sáko: 'Sěsk pó szìtû' medżiù, ó àsz aisiu szóblę iszsitráukęs artýn pażiurět.' Priějo artýn, żiùri, kàd devynì razbáinįkai veczérįję válgo. Jisaí sù szoblè bárksztelė ìn durìs. Siùntė tàs vyriáuses razbáinįkas, sáko: 'Aikit pażiurět, kàs czión béldże.' Věnas iszeina pèr durìs, ó tàs karaliúnaitis ěmė ìr nukìrto tą razbáinįką. Nesuláuke kitì tó ateinant, aina pażiurět, kùr jisaí yrà, tìk lìko tàs vyriáuses razbáinįkas. Iszeina, taí nukìrto karaliúnaitis ìr tûs, kěk tìk jû tė bùvo. Sáko tàs vyriáuses: 'Kàs czión, kàd neateina màno szeimýna?' Iszeina. Ó tó karaliúnaiczio szoblě nó kraujû użrudějus, taí kìrto tą vyriáusę ìr nenukìrto, tìk inkìrto in szóną káklo. Taí inteina tàs karaliúnaitis ìn vìdurį pażiurět: devynì pakájei, devýnios łóvos, devynì stálai, devynì vidèlcei ìr száuksztai devynì ìr peilei devynì. Iszváikszcziojo visùs pakajùs: kàd něko nėrà, ně gyvós dúszios. Pàszaukė sàvo séserį: 'Aik szè, sesû màno, czè mùdu gyvéncim.' Tûs razbáinįkus sukavójo ìn sklépą visùs, ó tą vyriáusę àn vìrszaus pagùldė.

Ó karaliúnaitis iszějo ìn girès àn palevónės[1]). Jisai pagávo lévą ìr parsìneszė į namùs. Dávė pastatýt żvèrìnczių ìr inléido tą lévą. Paskùi věł iszějo ìn gìrę: pagáuna mészką. Aina toliaú: pagáuna szérną. Parsìveda namó ìr suléido ìn żvèrìntį. Ìr sáko ìn séserį: 'Sesû, dûk màn użkąst, bà àsz pàrvedżiau ìsz gìrios pórą żvèriû, mészką szérną.' Paskùi sáko: 'Sesû màno, àsz aisiu věł ìn gìrę, màżu pagáusiu greicziáuses żvèris.' Pagáuna lápę ìr zùikį, pàrveda ìn namùs pàs séserį.

Ó kai jìs ějo ìn gìrę, tai intějo ìn tą sklépą sesû, ìr sznéka tàs razbáinįkas, katràs pùsgyvis lìko, sáko: 'Panéle, pasvéikįk manè, àsz táu dûsiu pinigû, tavè vìsą pinigaís apipìlsiu.' Sáko panà ìn jį: 'Alè kùr àsz ràsiu tokès lěkarstvas dèl tavè?' Sáko tàs razbáinįkas: 'Nueik ìn devìntą pakájų. Ràsi rýksztę, ìr pó slenkszcziù akmû: tai sù tai rýkszto móstelk. Atsidarýs akmû: tai ràsi devýnes plèczkutès lěkarstvu dèl manè, ràsi gývo séno jáuno sveiko grażaús greito drùto vándenio[2]). Tai tù màn użtèpsi tą

1) àn palevónės *von mir eingesetzt statt* àn żvejóklės.
2) *Der zwei fehlenden Wasser entsinnt sich die Erzählerin nicht.*

szóną káklo gývu sveikù vándeniu: użgìs màno sopulýs. Tai tadà patèpsi manè jáunu grażùm vándeniu: búsiu jáunas ìr grażùs. Taí tadà mùdu żénysimès. Alè brólį turì trótyt.' 'Alè kaíp mùdu sàvo brólį trótysim?' Sáko: 'Kaí jìs pareís ìsz gìrios, kai praszýs pàs tàve válgyt arbà gért. Tai tadà sakýk «Bróli, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszìmts szilkú dvýlinkai ùżpakaly pirsztùs surìszcze?» Paskùi szaúk màne.'

Teíp ìr padárė tà panà, kaíp razbáinįkas jei pàlëpė. Parējo brólis namó, pàrvedė łápę ir zùikį ìr inléido ìn żvèrìntį. Paskùi sáko ìnt séserį: 'Sesű, dűk mán użkąst.' Sáko sesű: 'Sësk, brołaú, ìn krésłą, tė táu użkąst.' Paskùi sáko ìn brólį: 'Brołaú màno, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszìmts szilkú dvýlinkai ùżpakaly rankàs surìszcze?' Sáko brólis: 'Nà, surìszk'; mìslyjo, kàd sesű sztukavójo. Émė jém surìszo pirsztùs ùżpakaly. 'Dabàr', sáko, 'tráuk, bróli màno.' Tráukė brólis, nenutráukė tù szilkú. Szaúke sesű sàvo prëtelių: 'Aik szè pàs manè, trótysiu brólį ùż tavė.' Atéjo jós prëtelius, ìr brólį norėjo trótyt. Sáko brólis: 'Palàukit, dűkit mán pàs sàvo żvéris nueit atsisvéikįt.' Nuējo brólis atsisvéikįt żvériù. Użdudávo żvèrìmi pró verksmùs. Sáko łápė ìr zuikýs: 'Kodël mùs karaliúnaitis tèp żëłabnai dudűje?' Ó tasai lévas ìr szérnas sáko: 'Pùlkim ìr atléiskim jém rankàs!' Pripűlė lévas, nutráukė jém tűs szilkùs. Teip szérnas pűlėsi ìn tą razbáinįką skersà gálva. Nusigàndo razbáinįkas, kàd tóks żvèrìs àn żmógaus pűlasi: émė jó ìsz rànku szoblë iszpűlė. Tasai karaliúnaitis pàėmė szóblę ìr nukìrto razbáinįką. Paskùi sáko ìnt séserį: 'Sesű màno, àsz tavė łaikiaú ùż sàvo séserį. Mùdu váikszcziojom pó tókes girès, pėr tókius ējom vándenius, ìr àsz tàve vìs vedżiaúsi, kùr àsz ėjaú, ìr tavė nëkur nepalikaú. Ó dabàr tù mán tóke pasidarei nėprëtełka!' Taí dabàr jisai dávė tókį lencúgą nukált ìr nupìrko kátiłą kaíp nó deszimts szëpeliu, ìr sàvo séserį sàvo pakájui dávė prëg sënai prikált, pėrjúsė lencugù, ìr tą kátiłą padējo, ìr dàvė visùr lángus użdarýt ìr tą pakáją dúmű prirukįt. Dabàr pasákė: 'Sesű, kaíp tù szìtą kátiłą ászaru privėrksi ìr szìtą lencúgą sudìlįsi, tai tadà màno búsi sesű, ó àsz żinósiu, kàd tàvo ėsù brólis.' Ó jisai pasìėmė sàvo visàs żvëris susikabìno sù áukso lencugù.

Vëną rózą karaliúnaitis ējo àn máriu. Prieina arcziaú prë máriu: kàd atvażiűje ákrentas, ìr tàm akrentė yrà karaliúnaitënė, ìsz kitú żémiu parvażiűje ìsz svecziù: stóvi padvadà krasztė, ìr

kúrmonas láuke karaliúnaitēnės parvažiújent. Iszėjo karaliúnaitēnė ìsz ákrento, intsēdo ìn karētą. Važėvo pèr tìltą, patìnka trìs smakùs láukent, ìr jú neléidže. Vēnas smákas sáko: 'Kàd tù mán pasižadēsi panà, tai mės jumì pralėisim.' Ó tasai karaliúnaitis sù sàvo žvėrìmi stóvi palei tą̀ tìltą. Ėmė pripúlė, visēm trìmi tēm smakám lēžuviùs isztráukė, susidē pàs savė ìn tàrbą, užsikabìno àm pecziú, ìr ējo sù taís, katrē važėvo. Pasákė ìn tą̀ pàną tasai karaliúnaitis, kàd Tù mán pasižadēsi: tai àsz tavė iszgélbėjau. Tój panà sáko: 'Pasìžadu. Sėsk ìn màno kòczę, žvėrìs prisirìszk prēg kòczio ìr vėskis.' Paskùi tasai karaliúnaitis užmìgo karētoj. Ėmė tàs kúrmonas susisznekējo, sáko: 'Kàd tù parvažėvus nesakýsi, kàd àsz tavė iszgélbėjau nó tú smakú, ìr kàd tù mán nepasìžadi, tai àsz tavė nutrótysiu.' Jì pasákė: 'Alė kàp àsz táu pasižadėsiu, kàd szìtas karaliúnaitis manė iszgélbėjo?' Tai jisai pasákė: 'Mės jį nukìrskim ìr iszmėskim ìsz karētos ìr taís žvėrìs paléiskim ìr važiúkim namó ìnt sàvo dvárą.' Teip jēdu ìr padáro ìr parvažėvo namó. Patìnka karálius ìr karalēnė, kláuse: 'Nà, kaip jùmēm ējosi svetimój žėmė? Ką̀ jús girdējot?' Sáko duktē: 'Ák neczėstis àn kélio mùmēm pasitrópino. Patìkom trìs smakùs, užkìrto mùmēm kélę. Tai ėmė màno kúrmonas jús atgýnė nó manęs, tai àsz jém pasižadējau.' Sáko karálius ìr karalēnė: 'Nà, kàd jìs ìr bēdnas, alė kàd jìs atgýnė, ó tù kàd jaú pasižadējei, ìr aík.' Bùvo suvažėvimas karáliu àn vesélijos.

Ó tàs karaliúnaitis lìko, kùr jį nutrótyjo. Tai zuikýs ìr lápė bėgo ìn tús namùs, kùr yrà tà sesú sù lencugù pėrjùsta. Nuējo ìn tą̀ devìntą pakájų, rádo rýksztę ìr pó slenkszcziù ákmeną. Móstelė, atsidárė akmú. Rádo devýnes plėczkutės lēkarstu, gývo jáuno séno sveíko drúto [i. t. t.] vándenio. Àtneszė ìr pàtepė karaliúnaitį gývu sveikù vándeniu: atsikēlė, sznėka: 'Á tai', sáko, 'gardžei mēgójau.' Lėvas sáko: 'Alė pažiurėk, kùr tù atsìgulei, ó kùr atsikēlei. Pirmà tù gulējei koczė, ó dabàr àn pēvos szalė vēszkelio.' Sáko karaliúnaitis: 'Tai dabàr, žvėrys màno, aísim ìn tą̀ dvárą, kùr tój màno karaliúnaitēnė.' Nueína ìn tą̀ dvárą: kàd jaú rėngėsi ìn szliúbą važiút. Karaliúnaitēnė sù tú kúrmonu sznėka. Ìr kelì [1] karálei sáko: 'Ùž tókio bēdno aina tóke bagóta karaliúnaitēnė!' Ó kitì klausýdami sáko: 'Kùr jì n'eis, kàd ję̀ iszgélbėjo nó smėrtės?'

---

[1] *Die Erzählerin* visì.

Ó tasai karaliúnaitis atsìvedė sù sàvo žvėrimì, klaúso, kaip jë̃ szneka. Ale jisai sáko: 'Vajaunì karálei, kàd jisai iszgélbė, tegùl ženklus paródo.' Ó pónai sáko: 'Kokiùs ženklus mus nó smakù?' Tai jìs iszėmė tũs lëžuviùs ìr ìsztësė pèr stálą, sáko: 'Koksai ženklas nó smakù? Kàs ję gélbėjo, tai tàs ženklus túri, ó kàs negélbė, në ženklú netúri. Žiurëkit, kokį ženklą galì nó smáko imtë.' Tai památė visì karálei, kàd tai taisýbė, kàd tai jìs atgýnė nó smakú. Paszaukė tą kúrmoną, katràs bùvo pasirėngęs sù karaliúnaitëne ìn szliúbą važiũt, pasákė: 'Tráukis szalìn nó jós: atëjo mylimàsai, katràs nóg smèrtës iszgélbėjo.' Ó tàs ìsz tós sermátos pérsiszovė àn dváro iszëjęs. Ó tàs karaliúnaitis važėvo apsiszliubavót, ìr tàm paczèm krėslė sėdë̃ sù karálium ìr tàm paczèm stalė gërė ìr válgė. 'Tai dabàr tù màno ėsì žéntas ìr turì màno dùkterį sáu ùž prýsëgą. Tė táu pùsę màno majòntko ìr gyvénk tèp kai àsz.'

4. Ápė prakéiktą dvárą. *E.*

Bùvo prakéiktas dváras pó žemė. Bùvo jisai kaip dabàr àn vìrszaus dváras. Tai tó dváro sódas, tai kampė sódo bùvo trépkai iszlìpt ìsz tó dváro ìn aúksztą. Tenai karálius gyvéno. Tai sù tũ karaliù susë̃dai bùvo, vë̃nas bùvo mėlymbàrzdis karálius. Ìr vë̃ną rózą atëjo pàs jį mėlymbàrzdis karálius, sáko: 'Susë̃de, užáuks tavo szìtoj duktë̃ ìn dvýlika métu, tai jì manė ìr màno dvárą iszkėls àn vìrszaus.' Užáugo duktë̃ ìn dvýlika métu. Tai jìs vë̃l atëjęs sáko: 'Susë̃de, léisk sàvo dùkterį szęnakt àn vë̃nós naktë̃s pàs màne, tai jì bùs szczėslyvà ìr àsz.' Léido sàvo dùkterį pàs jį pérnakvot. Tai jei iszklójo lóvas ìr sáko: 'Szęnakt ìr dádvi naktìs pérnakvosi, tai búsi màno artymà giminë̃.' Atsìgulė ìn lóvą tà panáitė. Netolì gaidžiù atëjo pàs ję vë̃nas lencúgais apsikabìnęs, czérszka skámba lencúgai àn jó. Nusikabìno lencugùs nóg sàve ìr atsìgulė. Teip jisai krióke, më̃ga nuìlsęs. Kaip tìk gaidýs pradë̃ plùmsėt, norë̃jo gëdót, teip atsikë̃lęs lencúgais apsikabìno ìr iszë̃jo. Àn rytójaus atëjo pàs ję tàs pónas ìr ponė džiaugdamë̃si, sáko: 'Vaikéli, dádvi naktìs pérmëgosi, tai iszkìlsim ìn vìrszų.' Ale jì prászosi, sáko: 'Norë̃cze pàs sàvo tėvùs nueit.' Pasákė karálius: 'Aik, alė kai táu tàvo mótna dũs ką, neìmk nenèszk ìn czė.' Parë̃jo namó. Kláuse mótna: 'Kàs tenai girdë̃t?' Sáko: 'Bút vìskas gerai, mán ýr gért ìr válgyt, alė pàs manė ateina nakczė apsikabìnęs

lencúgais, lencugùs nùmeta ìr atsìguła.' Sáko mótna: 'Àr tù neturì žìburio, kàd tù negalì matýt, kàs jisai dó vĕnas?' 'Nè, neturiù.' 'Àsz táu dűsiu žvákę ìr szvébeliu.' Alè tój panélė nèėmė, sáko: 'Mán nevélyjo karálius ìmt.' Parĕjo namó ìn mélymbàrzdžio karáliaus dvárą. Jei iszkłótos łóvos, vìskas apczýstyta. Sáko ponè ìr pónas: 'Vaikéli, tiktai szìtą náktį ìr dávĕną pérnakvosi, iszkìlsim àn vìrszaus.' Dabàr vėlai sùtėmė, ìr atsìgulė. Ìr vĕł netolì gaidžiù ateina pàs ję lencúgais apsikabìnęs czerszkĕdamas skambĕdamas. Nùmetė tűs lencugùs, atsìgulė, krióke, mĕga nuìlsęs. Kaip tìk gaidýs užpłùmsė, norĕjo gĕdót, tai jìs atsikĕlęs apsikabìno lencúgais ìr iszĕjo. Àn rytójaus atsikĕlė pónas ìr ponė, pradĕjo tą panélę sznékįt meileis žódžeis: 'Vaikéli, dávĕną náktį pérgulėsi, tai búsi szczėslyvà ìr apdovanóta.' Àle jì sáko: 'Norĕcze pàs tėvùs nueit.' Sáko karálius: 'Ìn tàvo tėvùs asztûnì vérstai, bà mės kýłam ìn vìrszų.' Nuĕjo tój mergà pàs sàvo tėvùs, alè užmìrszo karálius tą panélę inbárt, kàd jì nĕko neìmtu.' Kaip nuĕjo, pradĕjo tĕvas mótna kłausinĕt, sáko: 'Vaikéli, kàs tė girdĕt?' Sáko: 'Girdĕt pàs mumì gerai, alè tiktai tĕk szlèkta, kàd àsz nežinaú, kàs pàs manè ateina nakczè ìr gùła, apsikabìnęs lencúgais.' Sáko mótna: 'Ìmk žvákę ìr szvébeliu. Kai jìs pàs tavè ateis, tai tadà užsidèk ìr pažiurĕk, kàs pàs tavè ateina.' Tai jì pàėmė parsìneszė. Kaip tìk jì atsìgulė, ìr atĕjo pàs ję lencúgais apsikabìnęs. Tai jì lèd spĕjo szvébelį uždèkt; teip jìs lencúgais apsikabìno ìr iszĕjo sù vĕju sù sztùrmu staúgdamas. Teip visì pradĕjo rĕkt, sáko: 'Àk prapùldė néprĕtełka mumì.' Dabàr jì łáuke póno sù ponè ateinant, nesułáukė. Łáuke dĕnós, nesułáuke. Naktìs ìr naktìs váikszczioje kéleis pó visùs pakajùs, neiszeina ìsz pakáju; nĕ jókį žmógų nemáto. Váikszcziojo pèr metùs. Àn jós sùknios suplýszo, ìr jì nukùdo kaip ìsz ligós teip rùpesczìu, kàd pàs ję nĕkas neateina.

Rózą žiùri, kàd sĕnoj yrà łangélis kai žvìrbliui iszlĕkt. Atsitĕsus žiùri, kàd ážeras palei tą mùrą ìr žuváuje dù žuvinįkai ìr sznéka: 'Kàd', sáko, 'tój panà váikszcziotu kéleis, ràstu kùkną, ìr tój kùknoj senà bobùtė ùgnį kùre. Tai kàd sakýtu «Bóbut, jùs aikit pasilsėt prigùlt, ó àsz ùgnį užkùrsiu», ó tadà, kai tà bobùtė užmìgo, kàd jì ìmtu ję užmùsztu ìr tą ùgnį užgesįtu.' Tai jì ĕjo ìr ràdo kùkną ìr ràdo bobùtę ùgnį kùrent, sáko: 'Bóbut, jùs aikit prigùlt pasilsėt, ó àsz ùgnį užkùrsiu.' Kai pradĕ tój bobùtė užmìkt, tai tój panà ję ùžmuszė ìr ùgnį užgesìno. Tai tàs dváras iszkìło ìn vìrszų.

ìr pradĕjo visì džiaúktis ìr jŭ́ktis, ìr jeszkót: 'Kùr tà músu prĕ́telka, kùr mumì iszgélbĕjo?' Ó jì iszsigàndo, mìslyjo, kàd jei bùs bĕdà ùž tą̀ bobùtę. Tai jì kùknoj pasikavój, ìr kłaúso, kàd pàs ję̀ ateina tasai, kùr nakczè pàs ję̀ ateidavo gùlt. Tai bùvo tó karáliaus sunùs, łabai gražùs ponáitis. Kai bùvo prakéiktas dváras, tai jìs turĕ́jo ait ìsz žémės ìn łaúką sù lencúgais apsikabìnęs àn pakutos pó girès váikszcziot. Dabàr sáko jisai: 'Tai kùr tój màno mylimiáusioj kłaúsė sàvo mótnos; kàd jì bùt neklaúsius, tai més bútume pirmiaú iszĕ́ję àn vìrszaus. Ó dabàr turĕ́jo jì tókį vàrgą: suplýszo àn jós sùknios, àn kéliu bevàikszcziojent pèr metùs pó pakajùs. Ó dabàr tai màno mylimiáuse ìr geriáuse. Památėm visì szvĕsýbę ìr linksmýbę.' 'Alè àsz nenóriu nĕ́ tós linksmýbės nĕ́ szvĕsybės, tìk àsz nóriu pàs sàvo tĕ́vą ìr mótiną nueit.' Pasákė tàs ponáitis ìr ponè ìr pónas, sáko: 'Jaù dabàr ìn tàvo tĕ́viszkę nenulĕ́ks ìsz czè nĕ́ paúksztis, jei tìk sáulė užeina vìsą sutvérìmą; ó tù jaù nematýsi, kólik gyvà búsi.' Ė́mė pónas dávė sàvo pùsę gyvénimo ìr sáko: 'Gyvénkit ìr karaliáukit tèp kai àsz. Dėkavókim dĕ́vui ìr szìtai panélei dvýlikos métu, tai jì mumì iszgélbėjo. Dabàr aikit ìm bažnýczę, ìmkit szvèntą szliùbą ìr gyvénkit kàp dĕ́vas prisákė.'

5. Àpė báltajį vìlką. *E.*

Bùvo karálius ìr turĕ́jo trìs dùkteris: vĕnà gražì, antrà dà gražèsni, treczè dà gražèsni; jauniáuse gražiáuse. Tĕ́vas norĕ́jo ìn Vìlnių važiŭ́t ìmt slúginę apsižiurĕ́t, kiaulės apsiszért, vìską apsiszlŭ́t apsiczýstyt. Jauniáuse gražiáuse sáko: 'Tĕ́vai, nereike mán tù slúginiu, àsz patì apsižiurésiu. Kai jùs važiŭ́sit ìn Vìlnių, tai jùs mán parvèszkit gyvŭ kvĕ́tku ragažìkę.' Ìr iszvažévo ìn Vìlnių: vĕnai nupìrko sùknę, antrai nupìrko skėpetą brángę, ó treczei jeszkójo pó vìsą mĕ́stą, pó visùs kromùs, nerádo gyvŭ kvĕ́tku ragažìkės. Važévo namó pèr gìrę. Nó namŭ bùvo trýs arbà ketùrios mýlios, tai žiùri, kàd szalý kélio sĕ́di báltas vìlkas, àn jó galvós gyvŭ kvĕ́tku ragažìkė. Lĕ́pė karálius kùrmonui: 'Lipk ìsz karĕ́tos, paìmk tè gyvŭ kvĕ́tku ragažìkę atnèsk.' Prasznekĕ́ vìlkas, sáko: 'Vajaùnas karáliau, nedovanai gáut gyvŭ kvĕ́tku ragažìkė.' Pasákė karálius: 'Ką̀ tù nóri? Tai àsz tavè pinigais apipìlsiu.' Atsákė vìlkas, sáko: 'Nenóriu àsz tàvo pinigŭ, tiktai àsz nóriu, tą̀

mán pažadėk, katrą pirmiáuse pasitìksi.' Pamìslyjo karálius: namai tolì, patìksim àr žvërį àr paúksztį, tai pàžadu. Važėvo iki sàvo namú, nëko nepatìko. Užvažėvo àn dváro, patìko jauniáuse duktë. Pradëjo tëvas mótna gailei vėrkt. Sáko duktë: 'Tëvai mótina, kó tėp gailei vėrket?' Sáko: 'Ák més tavė pažadëjom baltám vìlkui: ateis ìn tréczę dënạ àn dváro, tai reiks táu sù jű aitë.' Atėjo ìn tréczę dënạ vìlkas àn dváro, ùžszvilpė: 'Atidűkit màno, kạ žadëjot.' Parëdė jém pakajaúkạ. Sáko vìlkas: 'Sësk àn màne, àsz tavė nėsziűs ìnt sàvo dvárą.' Nùneszė ìn tạ dáiktą, kùr sėdëjo sù sàvo gyvú kvëtku ragažikė, sáko: 'Sëskim pasilsët.' Susëdo pasilsët. Sáko jisai: 'Kạ tàvo tëvas darýtu, kàd ànt szìtos gìrios válę turëtu?' Sáko: 'Màno tëvas bëdnas, medžiùs kìrstu ìr staunyczės darýtu, pardűtu, tai vìs dűnos kąsnį turëtu.' Vìlkas sáko: 'Tai nė tój. — Sësk àn mànës, nėsziu ìn tạ dvárą, ìsz kùr tavė pàėmiau.' Nùneszė, sáko: 'Atidűkit màno tìkrąję, bà kàd nedűsit, ateisiu sù sztùrmu, nuvėrsiu visùs múrus ìr pakajùs, ìr jùmëm negyvénimas czionai bùs.' Vėrke tëvas mótna, sáko: 'Vaikéli, aik, kàd més tavė pažadëjom baltám vìlkui.' Apsìrengė, pasìėmė sàvo gyvùs kvëtkùs susirìszo, nėszėsi rozù. Nùneszė báltas vìlkas ìn tạ dáiktą, kùr sù tai sėdëjo. Sáko: 'Sëskim pasilsët.' Kláuse pàs pàną báltas vìlkas, sáko: 'Kạ tàvo tëvas veiktu, kàd àn szìtos gìrios válę turëtu?' Sáko panà: 'Màno tëvas medžiùs kìrstu, budavótu budinkùs, léistu randaunįkùs, tai kạ màno tëvas dabàr bagótas, paskùi dá bagotėsnis bùtu.' Tai sáko: 'Tai tój patì. — Sësk àn màne, nėsziu ìnt sàvo dvárą.' Nùneszė pėr girės ìnt sàvo dvárą: dváras gražùs, iszbudavótas ìr iszbrukavótas. Sáko tà mergà: 'Gražùs dváras ìr grážus pakájei, tiktai màno tëvas mótina tolì lìko.' Sáko: 'Aisim ùž métu pàs tàvo tėvùs.'

Kaip iszléido pùsę métu, pareina báltas vìlkas, sáko: 'Szirdë màno, rėnkis ìn vesélįję: tàvo vyriáuse sesű žėnyjesi. Àsz tavė nunėsziu. Alė kai àsz ateisiu tavė paìmt, tai tù nëko neklausýk në tëvo në mótinos. Kai àsz szvìlptelsiu, tai teip tù pamėsk gërimą ìr válgymą ìr aik pàs manė; bà kai palìksiu, netrópysi kélio pareit pėr girės.' Tai jìs nùneszė ìn vesélįję, àle jìs sugrįžo, ó ję palìko. Kaip ápė vákarą, tai jisai atëjo. Szvìlptelė palei pakajùs, teip jì pàmetė gërimą ìr válgymą ìr ëjo pàs jį ìr sëdo àn jó. Parsìneszė ìnt sàvo dvárą.

Iszléido kìtą pùsę métu. Parėjo vìlkas, sznéka, sáko: 'Szirdë

máno, aisim ìn veséliję pàs tàvo tėvùs: tàvo vidutinė sesū́ żėnyjesi; àle dabàr abùdu aisim ir nakvósim.' Àle tàs vìlkas bùvo grażùs ponáitis, tiktai vìlko sziubà apsivìlkęs. Ėjo abùdu ìn vesėliję ìr apsinakvójo. Nakczè kai ėjo visì gùlt, tai jū́s nùvedė ìn pakajėlį ìr pagùldė. Żiùri karalė̃nė, kàd jìs tą̃ sziùbą nusivìlko, tai jìs grażùs ponáitis. Tai karalė̃nė lė̃pė sàvo mergóm kùknoj péczių użkùrt ìr tą̃ sziúbą inmèst. Lèd spėjo sziúbą ìm péczių inmèst, teip ponáitis tàs iszėjo sù sztùrmu sù vėju pèr durìs ìr nuėjo ìn sàvo dvárą, ó ję̃ palìko. Ó jì vergdamà ėjo pèr girės tais takais, alè netrópyjo nė̃ kélio nė̃ táko. Tai jì váikszcziojo pèr pùsę mė̃nesio, tai jì priėjo grinczùkę vidurý girios. Inteina ìn vìdurį: vėjes sė̃di, skaito. Kláuse jijė̃: 'Vėjei, àr nemátėt bálto vìlko?' 'Pucziaú dė̃ną ìr náktį, nesenei parėjaú, alè nemacziaú.' Dàvė jei vė̃ną czeverýka, kàd jì nùżengė szìmtą mýliu. Nùżengė pàs żvaigżdę, sáko: 'Żvaigżdéle, àr nemátėt bálto vìlko?' Sáko: 'Szvėcziaú pèr náktį, alè nemacziaú.' Dàvė czeverýką jei, kàd jì nùżengė dù szimtù mýliu. Nùżengė pàs mė̃ną, sáko: 'Mėnéli, àr jùs nemátėt bálto vìlko?' Sáko: 'Żibėjau pèr náktį, nesenei parėjaú, alè nemacziaú.' Dàvė czeverýką, kàd jì nùżengė kéturis szimtùs mýliu. Nùżengė pàs sáulę, sáko: 'Saulėle, àr nemátėt bálto vìlko?' Sáko: 'Macziaú, àle tàvo báltas vìlkas rèngesi sù kità żėnytis: jaú jisai tùri apsirìnkęs sáu mèrgą ìr pàs jį̃ jì pasługavóje.' Paskùi sáko: 'Nużènksi palei stiklìnį kálną, ràsi kùznę. Dū́k kójes rankàs apsikálstyt. Ìr dū́k nó keturiù sė̃ksniu lencúgą nukált. Tai tadà użlìpsi prė̃sz kálną ìr nusilėisi ìn tą̃ dvárą.' Dàvė jei sáulė czeverýką: kàd jì żèngė, nùżengė penkis szimtùs mýliu. Dàvė jei ratėlį: kad jì sámanas vèrpė, szpùlioj szilkai. Dàvė jei tókį peilį: kàd jì supùvusį médį dróżė, ó áukso skė̃drikės pū́lė. Dàvė jei vidėlcį: kàd jì bałanìkę bádo, ó áukso skylikės. Tai jì nùżengė àn tó kálno. Nusilėido ìn tą̃ dvárą. Tai ję̃ prìėmė lóvu kłót ìr apsimazgót. Apsiżiurė̃jus visùs sàvo dárbus, atsisė̃dus sù tū̃ ratėliù vèrpe. Alè jì sàvo burnós neródo apsigóbius sàvo gálvą, kàd ję̃ nepażìntu. Jós výras láuke nedėliós, tai bùs szliúbas sù antrà paczè. Tai jì kai vèrpė sù tū̃ ratėliù, tai tój antrój mergà tó póno sáko ìn ję̃: 'Bóbut, atidū́k mán szìtą ratėlį.' Sáko: 'Jei léisi pó jaunìkio lóva szęnakt pèrgulėt, tai atidúsiu szìtą ratėlį táu.' Sáko: 'Léisiu'; àlė lė̃pė lekájui nueit ìn mė̃stą pripìrkt macniáusiu trùnku dėł póno. Nupìrko lekájus dėł póno trùnku ìr pàrneszė. Tai tój

antrà mergà dávė jėm gėrt maeniú trùnku ir pagùldė ìn lóvą ir léido tą́ bobùtę pó tai lóva pérgulėt. Ó jì kai atë́jo pó tai lóva, tai pásakojo kaip tik nó pradžiós jós gyvénimo, kaip jós bùvo trýs séserys, jì jauniáuse ìr gražiáuse; kaip[1]) jë́ ję́ pažadë́jo ùž balto vìlko; kaip ë̃jo ìn vesélijes, vë̃nój]jì vënà bùvo, antrój abùdu bùvo; kaip mótna lë̃pė mergóm sziúbą sudégįt, ó tàs ponáitis iszë̃jo sù visù sztùrmu sù vë́ju ìr pałiko ję́ vë̃ną; kaip dabàr jì vergdamà ë̃jo jeszkót, priëjo vë́ję, priëjo žvaigždę, priëjo më̃ną; kaip nuë̃jo ìr rádo sáulę; kaip sáulė sáko, kàd mátė, àle tàs báltas vìlkas jaú sù kità rėngési žénytis, ìr dávė lencúgą nusikált nó keturiú së̃ksniu užlìpt prë̃sz stiklìnį kálną; kaip tadà intsiléido ìn tą́ dvárą, ìr tój antrój patì léido gulë́t pó jaunìkio lóva. Negirdë́jo báltas vìlkas, ó të̃ vartaúnįkai, katrë̃ nemë́gójo pèr náktį, tai jë̃ girdë́jo, ką́ jì sznekë́jo. Ànt rytójaus pasákė tám pónui: ‘Kłausýkit, ką́ szę́nakt pó jús lóva tój bobùtė të̃k daúg sznekë́jo.’ Tai jisai supráto, kàd tà jó pirmutìnė patì jį atjeszkójo. Sułáukė nedėliós. Suvažévo visì karálei. Sáko jisai: ‘Tai dabàr kłausýkit, visì karálei, ką́ àsz sakýsiu: kàd àsz pàmecziau nó kúfaro ráktą, dabàr daviaú naúję padarýt ìr tą́ séną radaú, kàžin katràs gerèsnis?’ Pasákė visì karálei: ‘Sénas vìs gerèsnis nekai naújes.’ Jisai sáko: ‘Tai màno pirmutìnė patì gerèsnė nekai antrój.’ Tai dabàr dávė paszaúkt àntrą sàvo mèrgą, sáko: ‘Tráukis szalìn. Atë́jo màno pirmutìnė patì. Nemìslyjau, kàd tai manè jì atjeszkós. Tai dabàr jì màno, ó àsz jós. Ó tù tráukis, grįszk pàs sàvo të́vą.’

6. Ápė pustélnįko szìrdį. *E.*

Kàd bùvo pustélnįkas girioj, ìr jisai gyvéno urvė, jìs jókį gyvénimą neturë́jo àn vìrszaus. Ìr pàs jį atë́jo ániúłas. Jėm lë̃pė apsiczýstįt, sáko: ‘Áteis pàs tavè dë̃vas szènde.’ Tai jìs ë̃mė iszsiszłavė sàvo tą́ ùrvą ìr iszsibàrstė žolýnais ìr láukė dë̃vo ateinant. Atë́jo dë̃vas ùž dvë́ju adýnu. Sáko: ‘Žmogaú, àr apsiczýstinai?’ Sáko: ‘Praszaú, dë̃ve, aik szè ìn vìdų pažiurë́t, kai pàs manè gražù yrà.’ ‘Nè’, sáko, ‘žmógau — àr ką́ tù apsiszłavei ìr iszsibarstei žolýnais vìdurį? Alè táu reikë́jo nueit ìm bažnýczę prë̃ kunìgo iszsispavë́dot visùs sàvo grë́kùs. Tai dabàr tù łabai sugrë̃szy-

[1]) *Im folgenden habe ich stark gekürzt und entsprechend dem* kaip jós bùvo *u. s. w. die directe Erzählung, mit der E fortfuhr, in die indirecte umgewandelt.*

jei. Tai turì ait ìn gìrę toliaú, kùr yrà máłku prìkirsta aktáinė, turì prisinèszt máłku ìr użkùrt, ó àn vìrszaus turì użlìpt ìr sudèkt.' Tai paskùi sùdegė, tìk lìko szirdìs jó.

Ìr àn rytójaus aina strēlczius pró tą ugnávētę. Jém tèp pakvìpo łabai, sáko jisai: 'Àsz vákarą czè váikszcziojau, ìr nēko czè nebùvo, ìr máłkos vìsos sukráutos bùvo: szènde ateinù, kàd ugnìs bùta, ìr tèp mán kvépa.' Jisai ėmė sù łazdà pażàrstė: 'Kàs czè teip kvépa mán?' Rádo szìrdį, tai jisai pàėmė pàrneszė namó. Ìr jìs turējo vēną dùkterį, tai jìs pàdavė jei, sáko: 'Duktē màno, iszgatavók mán szìrdį szìtą. Ó àsz aisiu ìn gìrę, żinaú paúkszcziu, tai àsz parnèsziu. Tai bùs mán użkandýs.' Tà duktē tą szìrdį gatavójo, ìr jei pakvìpo: ėmė paragávo ìr suválgė. Pareina tēvas sù paúkszczeis ìsz gìrios ìr kłáuse: 'Duktē màno, kùr padējei szìrdį?' Ó jì pasákė: 'Tēvai, spìrgiau, pakvìpo mán, paragavaú ìr suválgiau.' Tai pradējo tēvas ję mùszt ùż tą szìrdį, sáko: 'Kàd àsz táu pàrneszìau ìr lēpiaú sugatavót, kám tù ję suválgei?'

Ùż póros adýnu gìmė jós sunùs. Ìsz tós adýnos pradējo jisai sznekēt ìr váikszcziot. Sáko: 'Tēvai màno, pakinkýk árklius, reik mùmēm vażiút ìnt sùdą, bà àsz girdżiaú, kàd atējo grómata, ó jós nēkas nepérskaito: tai àsz ję iszskaitýsiu.' Nuvażévo ìn sùdą ìr rádo visùs sènatas susirìnkuses, ìr skaito tą grómatą, ìr nē vēnas nepérskaito. Sáko: 'Léiskit szìtą vaiką.' Tai jìs apsiima iszskaitýt. Visì tē sènatos pradējo àn akiù spiáudyt, sáko: 'Tēk sènatu susirìnkę, ó nē vēnas neiszskaito tós grómatos, dabàr tóks vaikas výstyklùse bùdamas, ìr jìs tókę grómatą iszskaitýs.' Tàs vaikas iszgìrdęs sáko: 'Tēvai, grįszkim namó, bà àsz girdżiù, kàd uż máriu karálius mìrszta. Tai mán reikė skùbįt pàs jį, àsz jį apsiimu iszgýdyt ìr nó smèrtēs atpìrkt.' Tai jēdu vażévo. Kaip tìk iszvażévo ùż sàvo vàrtu, użvażévo ùż kalnélio. Żiúri, kàd vìlkas àn kélio gùli. Sáko tàs sénis: 'Anùke màno, grįszkim atgàł, bà vìlkas gùli àn kélio.' Pàėmė tàs vaikas ìsz tó tēvo vadelės ìr prasùko pró tą vìlką ìr vażévo. Vażiùje toliaú. Żiúri, kàd àn kryżákelės dù żmónės, ó vēną negývą ó nūgą kavóje. Dabàr tàs tēvas sáko: 'Tai véi, anùke, żiurēk, kàp czionai kavóje pijóką, kàd jisai dèl sàve nē grábo nepasistoravójo.' Àle tàs vaikas nēko nesákė, nuvażévo. Vażiùje toliaú, żiúri, kàd atlýdi póną łabai grażei. Tai sáko tēvas: 'Anùke, żiurēk, kaip tasai grażei użsisłùżino: àtlydi sù karúnom, sù krýżeis, sù liktàrnom ìr sù deganczióm

žvákėm.' Àle tàs vaikas jėm nĕko nesákė, nuvažėvo. Privažėvo prĕ máriu. Žiúri, kàd tàs vaikas, kàp privažėvo, ìr važiűje pèr marės virszùm vándenio. Pradĕjo tasai sénis rĕkt, sáko: 'Vaike, tai nuskęsim!' Àle tàs vaikas sáko: 'Tėvai, lìk sziój pùsė, ó àsz vĕnas aisiu.' Kaip tìk ĕjo, ìr nuĕjo virszùm vándenio. Nuĕjo pas karáliu. Žiúri, kàd tenai karáliu ìr daktarú. Teip jĕ visì dávė jém kélę daeit pàs karáliu. Jisai intĕjęs ìn tűs pakajùs žiúri, kàd jaú karálius baige mìrt. Teip jisai priĕjo prĕ karáliaus, iszsìėmė pléczkùtę ìsz pó sàvo pažastĕs. Sáko: 'Vajaúnas karáliau, praszaú pakvėpįt szìto màno trùnko.' Kaip tìktai pakvėpìno tó trùnko, teip tůjaús pradĕjo karálius gražei žiurĕt. Paskùi rózą vĕl jém dávė pakvėpįt, pradĕjo karálius kėltis. Trecziù rozù dávė jém pakvėpįt tó trùnko, pradĕjo karálius atsikĕlė ìsz nùmirusiu, apsikabìno tą mažiùką vaikélį, sáko: 'Vaikéli, ką tù nóri, tai àsz táu dűsiu, arbà vìsą pinigaís apipìlsiu.' Ó jisai pasákė: 'Vajaúnas karáliau, nĕko didelei nenóriu kaip tìktai kétvertą szyvóku ìr tą kòczę, kùr jús važinĕjet.' Ìr sáko karálius: 'Ai atidűsiu sù visà okvatà àsz táu tą kétvertą szyvóku ìr tą kòczę, kùr àsz važinĕjau, ìr pripìlsiu pìlną kòczę pinigú.' Ó tàs vaikas sáko: 'Nenóriu nĕ tú pinigú, tiktai tűs szyvokùs ìr tą kòczę, kùr jús pažadĕjot mán.' Važiűje pèr marės virszùm vándenio. Žiúri tasai dĕdùkas, kàd atvažiűje, ìr sáko: 'Tai žiurĕkit, màno anúkas vĕnas pĕszczes virszùm vándenio ĕjo, ó czionai sù kétvertu szyvóku ìr sù tókiu kocziù virszùm vándenio važiűje.' Privažėvo prĕ krászto. Ìr àn tù máriu dù žuvinįkai žuváuje ìr sznéka, sáko ìn vĕns kìtą: 'Kàd jĕ važiűtu sù tű kétvertu arkliù namó, ó mùmĕm paliktu szìtą kumelìkę vèsztĕ žuvìmi ìn mĕstą!' Àle tàs vaikas negirdĕjo, àle tiktai sàvo pómĕty tùri. Ó tasai sénis vèrke, sáko: 'Vaikéli, més nór dűnos kąsnį nusipìrksim.' Àle tàs vaikas tĕvo nekłaúsė, sáko: 'Palìkime tĕm bĕdnĕm žmonimì tą kumelìkę nusivèszt ìn mĕstą žuvìs.'

Važiűje namó. Sáko vaikas: 'Tėvai, àr nóri žinót, kaip tàs pónas czè gùli, kùr pakavójo gražei?' Jisai sù kóke rykszcziukė móstelė ìr sáko: 'Tĕvai, žiurĕk.' Dabàr atsidárė kápas, ìr teip mùszė dúkas negardùs ìsz tós dűbĕs. Teip sáko tàs sénis: 'Sunaú, uždarýk, bà negaliù žiurĕt.' Važiűje toliaú. Sáko tàs vaikas: 'Tĕvai, àr nóri matýt tą nűgáliu, kùr czión pakavótas?' 'Nóriu.' Móstelė sù rýksztė: atsidárė kápas; žiúri, kàd žvákės déga ìr aniůlai gĕda. 'Matai,' sako, 'tĕvai, szìtam svĕte kaip užsislúžyje gerai, tai gerai

ìr tenaí rànda, ó kàd szlektaí, taí szlektaí ìr té rànda.' Važiũje. Netolì namú sáko vaíkas: 'Tėvai, àr nóri matýt tą̃ vìlką, kùr cziónaí gulėjo?' Sáko: 'Nóriu.' 'Tėvai,' sáko, 'aík ùž tó kalnélio ìn klónį, tenaí gùlint vìlką pamatýsi.' Nuẽjo ìn tą̃ klónį; žiúri, kàd skrynė pinigú pilnà ìr atsivóžius. Prisirìnko pinigú, prisidė́jo ìn aulùs czebátu ìr ìn kepùrę ìr ìn àntį. Ateína tė́vas pàs súnų. Sunùs sáko: 'Tėvai, ką̃ tù matei? Àrgi tù matei vìlką?' Sáko: 'Véi, vaikýti, skrynė pinigú atsivóžius stóvi.' 'Tėvai, màžu tù ėmei?' 'Ėmiaú.' Sáko vaikélis: 'Nèszk padė́t, bà bùs negeraí.' Pradėjo tė́vas vèrkt, sáko: 'Sunaú, nór dũnos nusipìrksim.' Àle sáko: 'Tėvai, nèsztik [1]) padė́t tũs pìnigus, kùr radaí.' Nùneszė tė́vas tũs pìnigus ìr padėjo. Dabàr sáko vaíkas: 'Tėvai, važiũsim namó.' Parvažiũje paleí sàvo kė̃mą; žiúri, kàd àn atszleímo stóvi skrynė tój patì sù pinigaís. Taí dabàr tàs vaíkas sáko: 'Tėvai, aíkim namó ìn grìnczę, ìr dũs mùmẽm válgyt. Kaí paválgysim, taí aísim tadà samdýt žmónis ìr medžiùs pìrkt ìr budavót grìnczę. Iszsibudavósim triobàs gražès, mės negyvéncim tokiój sułúžusioj.' Taí paskùi sàmdė žmónis, medžiùs tászė ìr budavójo triobàs. Ìr jaú paskùi gyvéno gražeí, ó tàs sénis dėkavójo taí dùkterei ìr tám súnui, kàd iszpróvyjo triobàs gražès ìr árklius ìr kòczę, ìr apsirė́dýt apsirė́dė.

7. Ápė dùrnąjį Jóną. A.

Vẽną sýkį bùvo bóba, turė́jo súnų vardù Jonùkas. Ìr jìs negáudavo mergú sáu apsižényt. Ìr jìs apsirìnko vẽną mèrgą, bùvo vardù Marė̃. Ìr jìs nuė̃jo pàs tą̃ mèrgą ìr atsistójo pàs durìs. Tà mergà kláuse: 'Kó tù czė stóvi? Ką̃ tù mán sakýsi?' Ó jìs sáko: 'Àsz atė́jaú pàs tàve, kàd tù mán ką̃ dũtum.' Ìr jì jém dávė szpìlką, ó jìs džiaúgdamasis ė̃jo namó. Važiũje žmógus sù szẽnù. Jìs tą̃ szpìlką ùžmetė ànt vežìmo. Àle jìs jós nerànda. Ìszvertė tą̃ vežìmą ìr iszkrátė tą̃ szẽną, àle jìs nerádo. Ó tàs žmógus jém skúrą ìszmuszė ìr paléido. Pareína vèrgdamas pàs mótiną. Mótina kláuse: 'Kó tù verkì?' Ó jìs sáko: 'Ką̃ àsz nevèrksiu, kàd mán žmogùs skúrą ìszmuszė?' Ó mótina kláuse: 'Ùž ką̃ táu ìszmuszė skúrą?' Ó jìs sáko: 'Àsz szpìlką gavaú pàs Mariùką, ìr ùžmecziau ànt vežìmo szẽno. Ìr àsz tą̃ vežìmą iszdraskiaú, taí ùž taí žmógus

[1]) D. i. nèszk tìk.

mán skúrą ìszmuszè. Ó mótina sáko: 'Kàd táu dávė Marë szpìłką, taí reikĕjo ùż kepùrės użsikìszt ìr parnėszt.'

Kìtą dĕną jìs nuĕjo vĕł pàs sàvo Mariùką ìr atsistójo pàs durìs. Ó Marĕ kłáuse: 'Kó tù atėjei ìr kó tù nóri?' 'Àsz atėjaú, kàd tù mán ką́ dū̆tum.' Ìr jì jém dávė szóblę. Ìr jìs dżiaúgdamasis tą́ szóblę nészasi namó ìr kìsza ùż kepùrės. Kepùrę sudráskė ìr szóblės neużkìszo. Ìr parĕjęs namó vèrke. Ó mótina sáko: 'Kó tù verkì, vaikéli màno?' 'Ką́ àsz nevèrksiu? Kepùrę sù szoblè sudraskiaú. Norĕjau użkìszt ùż kepùrės, alè neużkiszaú.' Ó mótina sáko: 'Ką́, tù dùrniau? Reikĕjo ùż dìrżo prisirìszt ìr prë̆ szóno pakabį̀t: taí bútum parnészęs grażeí namó.'

Kìtą rózą nuĕjo vĕł pàs mèrgą ìr atsistójo pàs durìs. Ó mergà sáko: 'Kó tù, Jonùti, nóri?' 'Àsz atėjaú, kàd tù mán ką́ dū̆tum.' Ó jì sáko: 'Àsz nĕko daugiaú neturiù, kìba karviùkę dū̆siu.' Ìr jìs pasìėmė karviùkę ìr védasi pèr vartùs. Ó jìs ję́ norĕjo į́ máiszą įkìszt ìr prë̆ szóno pasikabį̀t. Ràngė jìs ję́ į́ krúvą ìr kìszo į́ máiszą. Alè jì pasispárdė ìr pasiszokinĕdama pabĕgo nó jó. Ìr jìs parĕjo namó, ìr smútnas stóvi pàs durìs. Ó mótina sáko: 'Àsz tàve nĕkad lìnksmo nesułáukiau, vìs smútną.' Jìs sáko: 'Mán dávė karvùtę, taí àsz ję́ norĕjau prë̆ szóno pasikabį̀t, taí jì nó màne règdamà pabĕgo.' Ó mótina sáko: 'Reikĕjo tą́ karvùtę ùż ragéliu pasirìszt ìr parsivėst namó, szënélio padū̆t ir apmį̀szt tą́ szë̆ną.'

Ìr jìs kìtą rózą nuĕjo pàs tą́ Mariùką ìr atsistójo pàs durìs. Ìr jì kłáusė jó: 'Kó tù stóvi ìr kó tù nóri?' Ó jìs sáko: 'Àsz atėjaú, kàd tù mán ką́ dū̆tum.' Ó jì sáko: 'Àsz nĕko neturiù ką́ dū̆t, kìba patì sàve atidū̆siu.' Ó tàs dùrnius sù virvutè ùż kákło pasirìszo ìr parsìvedė namó. Prirìszo, szë̆no pàdavė ìr apmį̀żo, ìr jìs ję́ palìko. Nuĕjo lìnksmas łabai pàs sàvo mótiną. Mótina sáko: 'Ką́ tù pàrneszei?' Ó jìs sákė: 'Òt parsìvedżiau Mariùką ìr pririszaú prë̆menój; szë̆no pàdaviau ir apmį̀żaú.' Ó jì sáko: 'Kám tù vìs tóks dùrnas! Reikĕjo prë̆ szalélei parsivėst ìr grażeí pasisznekĕt ìr atvėst į́ stùbą.'

Ìr nakczè jū̆s abùdu pagùldė į́ łóvą, ìr patì nuĕjo gùłt. Ó tà Mariukà ószką prirìszo sù virvè ùż jó kójos, ó jì patì atsitráukė. Ìr jìs prabùdo ìr ĕmė tráukt tą́ vìrvę, ó tà oszkà ĕmė rĕkt. Ó jìs sáko: 'Mámut, kàd płaukū̆ta! Mámut, kàd płaukū̆ta!' Ó mótina sáko: 'Taí nĕko [1]), dùrniau, kàd płaukū̆ta.'

---

[1]) *Vgl.* Taí nėko, àsz parnèsziu sàvo rasztùs ìsz péklos *Pas.* 52.

8. Ápė iszsislúżyjusį maskólių ir vélnius. *A.*

Sýkį maskólius iszsislúżyjęs ĕjo ìsz vaisko namó. Użĕjo į vĕną kàrczemą, rádo pijóką. Pijóks pàs maskólių prászo sznápso, kàd nupìrktu. Maskólius sáko: 'Àsz pinigú daúg neturiù, tiktaí turiù trìs fénigus.' Taí dabàr pijóks sáko: 'Taí pìrk mán nór ùż tű̄s trìs fénigus.' Maskólius nupìrko. Tàs pijókas pèr dĕką dávė jém tàrbą ìr lázdą. Tás maskólius iszĕjo sáu. Éjo pèr mĕstą, użsimánė rukýt tabáko. Móstelė sù łazdà, pilnà tarbà tabáko pasidárė. Áina maskólius toliaú, użsimánė válgyt. Památė jisaí dű̄nos; móstelė sù lazdà, pilnà tarbà dű̄nos priĕjo. Áina jisaí toliaú. Użĕjo į vĕną dvárą pàs póną. Įĕjo į kùkną, kláusė kùkoriaus: 'Ár nė móżna gáut pàs jús póną nakvýnės?' Sáko: 'Pàs mumì mės pátys nemĕgam, vażiű̄jem kitùr mĕgót. Áik, kláusk pàs póną.' Nuĕjo maskólius pàs póną. Pónas sáko: 'Galì mĕgót. Jeigu tavė nesudraskýs, taí galĕsi mĕgót.' Pónas lĕpė użkinkýt árklius į brìczką ìr atvażiű̄t pàs pakajùs. Atvażévo kùczėrius, įsisĕdo pónas sù visà sàvo szeimýna ìr iszvażévo, ó maskólių palìko. Maskólius atsìgulė į lóvą ìr mĕga. Atĕjo velnei sù visà sàvo vesélije, inĕjo į pakájų ìr pradĕjo szókt. Alė vĕnas vélnes sáko: 'Czė żmogĕnà smìrda.' Nuĕjo pàs tą̀ maskólių, lóvą pàrvertė. Maskólius vĕl lóvą pasistátė ìr vĕl atsìgulė. Atĕjo kìtas vélnes ìr vĕl pàrvertė lóvą. Maskólius vĕl pasistátė lóvą ìr atsìgulė. Atĕjo vĕl vĕnas vélnes ìr norĕjo vérst. Maskólius móstele sù lazdà ìr pasákė: 'Visì velneí į tarbą!' Visì velnei ìr suĕjo į tàrbą. Ìsz rýto parvażévo pónas, kláusė maskóliaus: 'Nù, kągi tù mateí?' 'Ką̀ maczìaú, taí maczìaú.' Kláusė maskólius póno: 'Ár tù daúg turì kulìku?' 'Szeszìs turiù.' Nùneszė maskólius vélnius į kłojìmą. Nunészęs lĕpė kulìkam kùlt. Kulìkai pradĕjo į tàrbą múszt, visì velnei pradĕjo cýpt. Tas maskólius ìsznesze tàrbą laúk pàs prúdą ìr ìszkrėtė ìsz tarbós vélnius; ìr parĕjo pàs póną. Pónas sáko: 'Nù, ką̀? Àr daugiaú velnių nebùs?' 'Nebùs jaú', sáko. 'Nù, taí geraí, kàd tù iszczýstyjei máno namùs, taí asz táu dű̄siu sàvo dùkterį ùż pàczę ìr pùsę sàvo laúko.' 'Nù, taí geraí', sáko. Ìr apsiżényjo.

Éjo rózą apváikszcziot sàvo laúko, użĕjo pàs tą̀ prúdą, kùr jìs ìszkrėtė tű̄s velnius. Użsimánė jisaí máudytis. Nusivìlko márszkinius ìr įlìpo į vándenį. Vĕnas vélnes bùvo nesìmusztas. Pasigávo tą̀ maskólių pèr vidurį ìr sáko: 'Ãhá', sáko, 'użmusztójau!

Dabàr mės táu gálą padarýsim.' 'Iszléisk', sáko, 'pèr bìskį pàs páczę atsisvéikįt.' Taí paléido vélnes maskólių, ó tàs maskólius iszlìpo ìsz vándenio, pàėmė páczę ìr pastátė ànt galvós. Vélnes láuke láuke, kàd jìs vė̃ł ateitu į vándenį, nesułáuke. Atė̃jo pàs maskólių ànt krànto, památė, kàd jìs vė̃ł tùri tàrbą. Įkìszo pìrsztą páczei į szìkną, pavū́stė. 'Ãhá', sáko vélnes, 'tù nóri ìr manè użmùszt. Gyvė́k tù daugiaús, mės táu nė̃ko nedarýsim.' Ìr jìs atsitráukė.

9. Ápė vaikìną, kùr neturė̃jo báimės. *A.*

Bùvo tė̃vas, turė̃jo sūnų. Ìr tàs sunùs neturė̃jo báimės. Ìr jìs jį atìdavė pàs kùnigą: mażám kùnigas dū́s jém báimę. Ìr nùvedė pàs kùnigą ìr palìko. Kùnigas kasvákarą sių́zdavo ápė dvýliktą adýną ałaús parnèszt. Ìr kùnigas aprė̃dė sàvo mèrgą baltaís drabùżeis ìr lė̃pė ait ìr tèrp vàrtu atsistót; 'ìr kaip jìs aís, tai jó neléisk.' Ìr jì atsistójo tèrp vàrtu, ìr pareina tàs vaikìnas ìsz mė̃sto ìr památė, té tèrp vàrtu stóvi kàs báłtas. Ìr jìs priė̃jęs artýn ìr sáko: 'Kó tù czè stóvi? Atsitráuk nó czè, dū́k mán ait namó.' Ìr jì neléidże. Ó jìs jei sáko: 'Atsitráuk, bò kaip dū́siu sù uzbonù į kákłą, ìr użmùsziu.' Tà mergà pabijójo ìr atsitráukė. Jìs nuė̃jo pàs kùnigą. Kùnigas jó kłáuse: 'Ką̃ matei pareidamas?' Ó jìs sáko: 'Nė̃ko nemacziaú. Tìk czè tèrp vàrtu kóks báłtas stovė̃jo, tai àsz paketinaú dū́t sù uzbonù į kákłą, tai ìr atsitráukė.' Kìtą dė̃ną vė̃ł jį ìszsiuntė ìr vė̃ł tą̃ mèrgą aprė̃dė drabùżeis bałtaís ìr lė̃pė atsistót tèrp vàrtu ìr neatsitráukt. Ìr tàs vaikìnas pareina, żiúri, vė̃ł stóvi tèrp vàrtu. Ìr sáko: 'Tù ìr vė̃ł czè stóvi? Atsitráuk, bò kaip dū́siu sù uzbonù, ìr użmùsziu.' Àle bèt tà mergà neatsitráuke. Kaip dávė sù uzbonù į kákłą, ìr ùżmuszė. Ìr tàs vaikìnas nuė̃jo pàs kùnigą. Kùnigas sáko: 'Kùr tù padė̃jei áłų sù uzbonù?' Ó vaikìnas sáko: 'Àsz pamacziaú tèrp vàrtu báłtą stóvintį: kaip daviaú sù uzbonù į kákłą, sùmusziau uzbóną ìr tą̃ báłtą ùżmusziau.' Kùnigas nusigàndo ìr nuė̃jo pàs tą̃ mèrgą ìr ję̃ paslapczè pakavójo.

Ìr jìs jį nùsiuntė į koplýczę ànt kapiniú. Tàs vaikìnas nusìneszė dù krėsłu, bùtelį sznápso, kortàs ìr żvákę, ìr nuė̃jęs atsisė̃do àn krėsło. Jaù bùvo naktìs. Ìr jìs iszgìrdo, kàs té ùż ałtóriaus krepszténasi. Ìr tàs vaikìnas sáko: 'Aík szè pàs màne, pagrájįsim

kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr tàs nabážnįkas atě́jo. Ìr jě́du grájino kórtom, alè tàs vaikìnas tą̃ nabážnįką pragrájino. Jaú dvýlikta adynà. Ìr tàs nabásznįkas[1] prapū́lė. Ìr jìs užmìgo àn tó stálo ìr mě́ga. Ìsz rýto atsikė́lė ìr parě́jo namó. Kìtą vákarą atsìneszė ìr dá vě́ną krě́slą. Ìr vė̃l atsisě́do ànt krě́slo, ìr iszgìrdo, tė vė̃l kàs krepszténasi. Ìr jìs sáko: 'Aik szè pàs màne, pagrájįsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr atě́jo dù nabážnįkai. Ìr jě́ grájino. Àle bèt tàs vaikìnas jū́s abùdu pragrájina. Jaú dvýlikta adynà, ìr tě̃ nabážnįkai prapū́lė. Ìr jìs vė̃l užmìgo ìr mě́ga. Ìsz rýto parě́jo namó. Kìtą vákarą atsìneszė ìr ketvìrtą krě́slą. Ìr jìs atsisě́do àn tó krě́slo ìr sě́di. Iszgìrdo, kàs tė ùž altóriaus krepszténasi, ìr tàs vaikìnas sáko: 'Aik szè pàs màne, pagrájįsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr tě̃ atě́jo trýs. Ìr jě̃ grájino ìlgą czė́są. Žiuri tàs vaikìnas àn dzě̃gorė́lio: jaú netolì tàs czě̃sas, kàd jau jě̃m reike prapùlt. Ìr jìs càpt càpt càpt, kepurès nutráukė no galvós ìr sáko jě̃m: 'Tù atidū́k ùž trìs naktìs, ó tù ùž dvì naktìs, ó tù ùž vě̃ną náktį.' Vě̃nas sáko: 'Anà ànt kapiniú gùli partmanetà pilnà pinigú, tai táu bùs ùž trìs naktìs.' Àntras sáko: 'Anà pó krýžium stóvi katiliùkas sù pinigais, tai táu bùs ùž dvì naktìs.' Tréczes sáko: 'Anà gùli maútkaulis[2] ànt kapiniú; pasiìmk, tai táu bùs ganà ùž vě̃ną náktį.' Ìr dá jìs jém sáko: 'Kàd tù matýsi kókę stroszný̀bę, tai tù tą̃ maútkaulį pakratýsi, taí nó tàve atsitráuks.' Ìr tàs vaikìnas sáko: 'Aikit aikit, atnèszkit, tai àsz jùm kepurès atidū́siu.' Ìr jě̃ nuě́jo: vě̃nas àtneszė partmanètą sù pinigais, àntras katiliùką sù pinigais, ó tréczes maútkaulį. Ìr jìs atìdavė tais kepurès, ìr jě̃ prapū́lė. Ó tàs vaikìnas užmìgo ànt stalo ìr mě́ga. Ìsz rýto atě́jo kùnigas pažiurě́t, ką̃ jìs veike. Žiúri, kàd mě́ga ìr szalè jó stóvi katiliùkas sù pinigais. Ìr jìs priě́jęs séme pinigus į keszénių pìla. Ó tàs vaikìnas pabùdo ìr sáko jem: 'Nè rùsz nè rùsz[3]), tai màno pinigai.' Ìr tàs kùnigas atsitraukė.

Parě́jo namó ìr siùncze tą̃ vaikìną pàs tě́vą, kàd jìs jaú netùri

---

1 *Der Erzähler spricht hier das Wort mit sz und sagt, beide Formen gebrauche man. B spricht* nabážnįkas. *Vgl. unten unter 'Lexicalische Beiträge'.*

2, *Der erste Theil dieses Compositum ist mir unklar. Zur Vergleichung bieten sich etwa dar* mailkaulis *'Aassknochen' und* makaulė *'Hirnschädel' Geitl. S. 96'; ist das erste Glied volksetymologisch an* maudà *angelehnt?*

3) *D. i. poln.* nie rusz 'rühr nicht an'.

jém báimės: 'Darýk sù jű, ką̃ tù nóri.' Ìr tàs vaikìnas parė̃jo pàs tė̃vą ìr dovanójo katiliùką sù pinigaís, ó tą̃ partmanė́tą ìr mautkaulį pasìė̃mė sáu. Ìr nuė̃jo į vė̃ną gìrę, vakarè rádo grinczìukę. Ìr jìs inė̃jo į tą̃ grinczìukę, pasikū́rė pecziùką ìr kurė́na. Ìr pałukė́jus įmetė jém grábą į stùbą. Ìr tàs vaikìnas tą̃ grábą skáldo ìr kùre peczìuką, ó tą̃ nabásznįką pasistátė pàs péczių. Alè tàs nabásznįkas kaip ė̃mė szìlt, ìr ė̃mė drìpt. Ìr tàs vaikìnas sáko: 'Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaú?' Jìs jį̃ vė̃ł pastátė, ìr tàs vė̃ł drìmba. Ìr tàs vaikìnas sáko: 'Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaú?' Ìr jìs jį̃ vė̃ł pastátė, tàs vė̃ł ė̃mė drìpt. Kaip dávė pèr aúsį, ìr pasákė: 'Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaú?' Kìtą vákarą tàs vaikìnas nuė̃jo į kìtą grinczìukę, ìr tė jìs užlìpo ànt péczìaus ìr atsìgulė. Vakarè iszgìrdo, atė̃jo vesélìje ìr pradė̃jo szókt. Jìs insižiurė̃jo į vė̃ną mèrgą, kàd łabaí grażì. Ìr jìs mìslyje, kaip dabàr tą̃ mèrgą pagáut. Kìtą vákarą jìs atsìgulė vė̃ł ànt pécziaus ìr atė̃jo vesélìje. Ìr jìs pasigávo tą̃ grážę mèrgą. Ìr tė̃ velneí sáko: 'Atidū́k mùm mèrgą, més tùrim szókt.' Ó tàs vaikìnas sáko: 'Tùrit mergú, gálite szókt.' Ìr tė̃ velneí apléido jį̃ kirmė́lė̃m. Jìs pakrátė tą̃ maútkaulį, ìr vìsos kìrmėlės nubė̃go szalìn. Ó tà mergà sáko: 'Łaikýk dá dvì naktìs.' Kìtą vákarą vė̃ł jìs tą̃ mèrgą pasigávo ìr vė̃ł łaíko. Ó tė̃ velneí sáko: 'Atidū́k mùm mèrgą.' Ó tàs vaikìnas sáko: 'Tùrit mergú, gálite szókt.' Ìr jį̃ apléido kirmė́lė̃m. Ó tàs vaikìnas pakrátė maútkaulį, vìsos kirmė́lės atsitráukė. Ìr tà mergà jém sáko: 'Łaikýk dá vė̃ną náktį.' Kìtą vákarą vė̃ł jìs ję̃ pasigávo ìr nedū́da tė̃m velném. Ó tė̃ velneí jém sáko: 'Atidū́k mùm mèrgą, mùm reíke szókt.' Ó jìs sáko ‚Tùrite mergú, gálite szókt.' Ìr jìs ję̃ iszłaíkė trìs naktìs. Ìr jìs sù jè apsižényjo. Ìr łabaí tė bùvo dìdelė gìre. Ìr ìsz tós girios pasidárė vaiskas. Ó tą̃ grábą, ką̃ įmetė į tą̃ grinczìukę, – taí bùvo karálius. Ìr jė̃ łabaí gražeí gyvéno ìr dabàr gyvéna, jeí nenùmirė.

10. Ápė žuvinįko dù vaikùs. *A.*

Bùvo sýkį žuvinįkas, ìr jìs gáudė žuvìs ìr pagávo vė̃ną žuviùkę. Ìr tà žuviùkė prászosi jó, kàd jìs ję̃ paléistu. Àle jìs sáko: 'Àsz tàve nepaléisiu.' Ìr tà žuviùkė sáko: 'Tù máne neválgyk ìr tù parnèszk namó: dù kaválku dū́k szùniui, kitùs dù kaválku

dűk kumélei, kitùs dù kaválku dűk sàvo páczei.' Ìr jìs tèp padárė, dávė szùniui dù kaválkus, dù kumélei, ó dù sàvo páczei. Ìr tà kalễ àtvedė dù szuniukùs, abùdu kaíp vễnas, ó kumélė àtvedė dù kumeliukùs, abùdu kaíp vễnas, ó patì àtvedė dù vaikùs, abùdu kaip vễnas. Ìr tễ vaikaí áuga ìr tễ dù szùnys ìr tễ dù kumeliùkai.

Vễną sỳkį jójo tễ vaikaí ànt sàvo arkliù ìr nujójo į vễną gìrę, ìr jễdu prijójo vễną pùszį prễ kélio, ìr sáko vễnas kitám: 'Piáukim abùdu į tą̀ médį, taí žinósim mùdu, kaip kàs yrà.' Ìr kìts sáko: 'Taí kaip bùs vễnas rễžis įpiáutas ìr bùs kraujeís apsilễję̀s, tai žinósim, kàd jaú tó gývo nėrà.' Ìr jễdu jójo. Vễnas nujójo pèr gìrę, ó àntras keliù.

Ìr tàs, katràs pèr gìrę jójo, užjójo į vễną grincziùkę, rádo sziaúczių. Ìr jìs jó kláuse, kodễl tèp smútnas. Ìr tàs sziaúczius jém sáko: 'Ùž taí, kàd karáliaus dùkterį véda smákui prarýt.' Ìr tàs sziaúczius bùvo łabaí bễdnas, dávė jém vakarễnės. Paválgė ìr atsìgulė. Ìsz rýto atsikễlė ìr nujójo pàs tą̀ ákmeną, kùr smákas ìszlenda. Ìr žiùri, kàd atlýdi sù karúnom tą̀ karáliaus dùkterį. Àtvežė ìr paléido ìr nuvažévo namó. Alè tàs kùczėrius toliaù pavažévęs sustójo ìr žiùri, kàs té darýsis. Ìr tà karáliaus duktễ tám žuvinįko vaikui sáko: 'Ganà jaú màne vễnós, dá ìr tàve pràrìs.' Àle tàs žuvinįko vaikas sáko: 'Atsitráuk į szálį.' Ìr tà karáliaus duktễ atsitráukė, ó jìs atsistójo netolì tó ákmeno ìr stóvi. Žiuri, ìszlenda smákas sù devynióm gałvóm. Ìr tàs smákas sáko: 'Taí durnì dá ìr kìtą raitą ànt árklio atléido.' Ó tàs vaikìnas sáko: 'Užtèks táu màne vễno.' Ìr tàs smákas sáko: 'Dá tù nóri sù manìm ìmtis?'[1]) Ìr jìs nulìpo nó árklio, ìr jễ pradễjo ìmtis. Ėmė ėmėsi, ìr tàs smákas įmuszė į žémę tą̀ vaikìną ikì kéliu. Tàs vaikìnas greit iszlìndo ìsz žémės, ìr vễł ėmėsi ėmėsi, ìr tàs szuvà ìma ìr arklýs, ìr jìs jó įmuszė vűdegą. Ìr tàs smákas sáko: 'Pasilsễkim biskùtį.' Ìr jễ pasilsễjo ìr tàs szuvà ìr arklýs, ìr vễł pradễjo ìmtis. Ìr ėmėsi ėmėsi, ìr smákas įmuszė tą̀ vaikìną į žémę ikì jűstai. Ìr tàs vaikìnas greit iszszóko, ėmėsi ėmėsi, ìr įmuszė tą̀ smáką į žémę ikì pùsei, ìr nukìrto jém seszès gálvas. Ìr pradễjo vễł ìmtis. Ėmėsi ėmėsi, jaú smákas sylós daúg netùri. Ìr tàs smákas tą̀ vaikìną ìsz visós sylós mùszė ìr įmuszė į žémę ikì

[1] *Zu dem* ìmtis, *wie es im folgenden geschildert wird, vergleiche man Jurkschat in den Mittheilungen der litauischen literarischen Gesellschaft Heft 2 Heidelberg 1880', S. 88.*

pażastů. Ìr tàs vaikìnas greit iszszóko ìsz żémės, ìr vël pradĕjo ìmtis. Émėsi ĕmėsi, ìr tàs vaikìnas įmuszė smáką ikì netolì galvós ìr nukìrto trìs gálvas. Jaú smákas ìr negývas. Ìr jìs isztráukė ìsz tů gałvů vìsus lëżuviùs ìr sudĕjo nùmarus į lëżuviùs ìr į gálvas, ìr tűs lëżuviùs jìs nusìneszė. Ìr sáko taí mèrgai: 'Taí àsz ateisiu kitùs metùs, taí mùdu żénysimės.' Ìr jìs ję paléido. Jì nuĕjo pàs tą̀ kùczėrių ìr įsisĕdo į karĕtą. Ó tàs kùczėrius pasìėmė tais visàs devýnes gálvas ìr parsìveżė namó pàs karálių. Ìr kùczėrius jei sáko: 'Kàd tù mán pasiżadĕsi, kàd tù màno búsi, taí àsz tàve neużmùsziu; ó jei nepasiżadĕsi, taí àsz tàve użmùsziu. Vìs tĕk bùs, kàd tàve nùvedė smákui praryt, taí ìr àsz tàve galiù użmùszt.' Ìr jì jém pasiżadĕjo. Ìr nuĕjo pàs karálių, ìr sáko kùczėrius karáliui: 'Àsz tàvo dùkterį iszgélbėjau nó smáko. Àsz ĕmiausi ĕmiausi ìr nukirtaú visàs devýnes gálvas. Taí mùdu żénysimės.' Ìr karálius sáko į tą̀ kùczėrių: 'Galĕsi żénytis.' Alè tà mergà nenorĕjo sù jű żénytis ìr sáko: 'Pałáuk dá metùs, taí mùdu żénysimės.'

Ó tàs żuvinįko vaikas nujójo pàs tą̀ sziaúczių ìr użĕjo pàs jį. Alè jĕdu neturĕjo ką̀ válgyt. Ìr jìs prirìszo tám szùniui kászę ìr nùsiuntė pàs karáliaus dùkterį. Tà duktĕ karáliaus pridĕjo tám szùniui peczénku výno pyrágo, ìr tàs szuvà nubĕgo pàs sàvo gaspadórių. Ìr jìs nurìszo tą̀ kászę nó kákło ìr pasidĕjo ànt stáło. Pasiválgė abùdu sù sziaúczium. Ìr àn rytójaus nujójo pàs karálių ìr inĕjo į tą̀ pakájų ìr atsisĕdo àn krĕsło. Ó tà karáliaus duktĕ prasidżiùgo, kàd jós jaunìkis atĕjo. Ìr jijĕ karáliui sáko: 'Taí nè kùczėrius màne iszgélbėjo, alè szìtas vaikìnas.' Ìr sùszaukė karálius svódbą. Ìr tàs vaikìnas kłáuse pàs vĕną jenarółą, kaip taí yrà, kàd jìs iszgélbėjo szìtą pàną; taí żiurĕsim, katràs iszgélbėjo. Ìr kłáuse tó jenaróło: 'Àr kóżnas gývas dáiktas tùri lëżuviùs?' Ìr tàs jenarółas sáko: 'Ó kaip! kóżnas gývas dáiktas tùri lëżuviùs.' Ìr tàs kùczėrius àtneszė tais devýnes gálvas. Ìr tàs żuvinįko vaikas àtneszė tűs devýnis lëżuviùs ìr dĕjo pó nùmarais į gálvas lëżuviùs, ìr visì tìko į tais gálvas. Karálius dávė nużudýt tą̀ kùczėrių. Nuvĕdę į łauką kéturis jáuczius prikìnkė ìr jį sudráskė. Ó tą̀ żuvinįko vaiką apżényjo sù taí karáliaus dùktere.

Sýkį tàs żuvinįko vaikas jójo į gìrę ànt palevónės. Sutìko rágana. Ìr tà rágana sáko: 'Ponùti, bijaú bijaú tàvo szunĕs, įkąs màne.' Ìr sáko tàs żuvinįko vaikas: 'Aik aik, tàve neįkąs.' Ìr

tà rágana sáko: 'Tè rykszcziùkę, sudű́k szùniui.' Ìr jìs paėmęs rykszcziùkę ùżdavė szùniui. Szuvà pavìrto į́ ákmeną. Tà rágana sùdavė jém ìr jó árkliui, ìr jë̃ pavìrto į́ ákmenus. Łáukė łáukė tà karáliaus duktë̃, nesułáukė.

Sýkį jójo jó brólis ìr nujójo pàs tą̃ pùszį ìr památė, kàd jó brólio rë̃żis kraujeís apsipýlęs, ìr jìs nusigàndo łabaí, kàd jaú jó brólio në̃r. Ìr jìs nujójo pàs tą̃ karálių, ìr památė karáliaus duktë̃, kàd jaú jìs parjóje ìr łabaí ė̃mė dżiaúktis; alè jì nepażìno, kàd taí jó brólis. Àn rytójaus jójo į́ tą̃ gìrę jeszkót brólio. Ó tà karáliaus duktë̃ jó nenóri léist. 'N'eík n'eík, bà tù vë̃ł prapùlsi.' Àle jìs bèt jójo ìr nujójo į́ tą̃ gìrę. Ìr sutìko tą̃ ráganą. Tà rágana sáko: 'Ponùti, bijaú bijaú, įką́s màne tàvo szuvà.' Ó jìs sáko: 'Tù bijeí? Màno brólį ìsz svë̃to iszvareí, ìr màne nóri iszvarýti. Żiurë̃k, kàd màn brólį sujeszkótum.' Ìr tà rágana jém sujeszkójo brólį: dávė sù rykszcziukè į́ ákmeną, ìr atsistójo brólis ìr arklýs ìr szuvà. Ìr jóje jë̃du pèr gìrę. Ìr jìs nujójo pàs sàvo páczę, ìr jë̃du gyvéno łabaí grażeí ìr dabàr gyvéna, jeí nenùmirė.

11. Àpė karáliaus trìs sùnus. *A.*

Sýkį bùvo karálius, turë́jo trìs sùnus. Dù bùvo kytrì, ó tréczes jauniáuses dùrnas. Ó tàs karálius łabaí sìrgo. Ìr jìs norë́jo, kàd jém parnèsztu tókę paúksztį. Taí kàd jìs iszgìrs jós bàłsą ìr ję̃ pamatýs, taí jìs bùs sveíkas.

Vë̃ną rózą jójo vyriáuses sunùs karáliaus parnèszt tós paúksztës. Ìr jìs jójo daúg kélio, prijójo kàrczemą. Ìr iszgìrdo, tój karczemój łabaí grażeí grájyje. Ìr jìs inë́jo į́ tą̃ kàrczemą ìr rádo trìs żmónis. Ìr të̃ żmónys jém lë̃pe aít grájyt kórtom. Ìr jìs atsisë́do, grájino, prasigrájino visùs pìnigus ìr sàvo drabużiùs. Ìr të̃ żmónys jį́ nuvárė péczіaus kùrt. Tė́ bùvo pekłà. Łáukė karálius, nesułáukė sàvo sunaùs.

Kìts sunùs prászosi të̃vo, kàd jį́ léistu parnèszt tós paúksztės. Të̃vas sákė jém: 'Prapű́lė anàs sunùs, ìr tù prapùlsi.' Àle bèt jìs iszë́jo. Użsisë̃do àn sàvo árklio ìr jójo parnèszt paúksztės. Prijójo tą̃ kàrczemą ìr inë́jo į́ tą̃ kàrczemą ìr atsisë́do grájįt. Grájino grájino ìr prasigrájino sàvo drabużiùs ìr sàvo pìnigus ìr árklį, ìr jį́ nuvárė pàs brólį péczіaus kùrt.

Kìtą rózą prászosi dùrnius, kàd jį léistu parnèszt paúksztės. Alè karálius sáko: 'Prapűlė anẽ súnus, ó tù dùrnas ìr visai prapùlsi. Àle jìs bėt prászosi, kàd jį léistu. Tẽvas léido jį, alè jém dávė tìk vẽną szìmtą rùbliu. Ìr jìs nujójo ìr prijójo tą̀ kàrczemą. Kłaúso, kàd grájina łabai grażei. Àle jisai jóje toliaú. Jójo jójo pèr gìrę, prijójo dìdelę pùszį, ìr żiúri, kàd virszùi żiburẽlis. Jìs bárksztelėjo sù łazdà į pùszį, ìr atidárė jém durìs. Ìsz tós puszẽs pasidárė grinczė, ìr jìs inẽjo į tą̀ grìnczę ìr kłáuse tó dẽdùko: 'Kùr dabàr mán jót? ìr kùr tà paukszcziùkė?' Dẽdùkas jém sáko: 'Jók szìtù keliù, ìr kaip bùs dvýlikta adynà dẽną[1]), tai pasidarýs ànt máriu deimanto tìltas, ìr ùż tó tìlto dìdelis dváras. Tai tù te kaip nueisi į tą̀ dvárą, tai ràsi tą̀ paukszcziùkę. Alè tàm dvarė nemóżna ìłgai bùt, kaip tìk vẽną adýną.' Ìr jìs nujójo, żiúri, kàd ànt máriu pasidárė tìltas, ìr jìs tű tìltu nuẽjo į tą̀ dvárą. Inẽjo į pakajùs, żiúri, panà łóvoj mẽga. Ìr jìs insilìpo į tą̀ łóvą ìr użsilìpo àn tós panós. Ìr nulìpęs nó tós panós pasìėmė paukszcziùkę. ìr rádo ànt łángo bułkùtę ìr bùtelį výno ìr szóblę ànt sẽnos. Pażiurẽjo àn dzẽgorẽlio, kàd jaú netolì tàs czẽsas, kaip reike tám tìltui prapùłt. Ìr jìs iszẽjo ànt krászto. Kaip tìk ànt krászto użsilìpo, teip tàs tìltas dżén dżén dżén ìr nuskambẽjo ìn vándenį. Ìr jìs jójo ìr prijójo vẽną karáliŋ. Ìr użẽjo pàs tą̀ karáliŋ. Tàs karálius neturẽjo dűnos ìr ẽmė praszýt, kàd jém dűtu tą̀ bułkùtę, ìr kàd pó trýju mẽtu atsiŋ̀s tą̀ bułkùtę ìr trìs kòrpusus vaisko. Àn rytójaus nujójo pàs kìtą karáliŋ. Tàs karálius neturẽjo výno ìr ẽmė praszýt, kàd jém dűtu tą̀ bùtelį výno. Ìr sákė: 'Pó trýju mẽtu atsiŋ̀siu tą̀ pàtį bùtelį výno ìr trìs kòrpusus vaisko.' Ìr jìs palìko. Jóje pàs kìtą karáliŋ. Tàs karálius jaú bùvo parvajevótas: jaú kìtą dẽną atìms ìr tą̀ bìskį żémės, ką̀ jìs tùri. Ìr prászė jó, kàd jém dűtu tą̀ szóblę, kàd jìs galẽtu atsigìnt nó sàvẽs néprẽteliu. Ó sù tai szoblė ìsz vẽno rózo pùsę vaisko nùkerta. Ìr sákė jém, kàd Tù pó trýju mẽtu gáusi tą̀ szóblę ìr trìs kòrpusus vaisko. Ó tà paukszcziùkė vìs ànt jó galvós gẽda. Ìr jìs jójo namó, użjójo į tą̀ kàrczemą ìr atsisẽdo grájįt. Iszgrájino tűs abùdu brólius ìr ju árklius. Ìr jẽ visì trýs jójo pàs sàvo tẽvą. Alè tẽdu brólei jó nėkentė ìr sákė: 'Més durnì búsim, kàd més paukszcziùkę neparnėszim, ó jìs bùs kýtras.' Ìr jẽ tą̀ paukszcziùkę nó jó

[1]) *Vgl.* Żiurėk, kàd rytó dẽną ànt dvýliktos adýnos bùtumei sodė *Pas.* 24.

atėmė ir jį pakiszo pó kełmais. Ó jẽdu nujójo pàs sàvo tẽvą ir parneszė tą paukszcziùkę. Alè tà paukszcziùkė negẽda, ir tàs karálius vìs sèrga.

Sýkį ėjo vẽnas dẽdas keliù, památė, kàd żmógus pó kełmais gùli. Ir jìs jį iszėmė ìsz pó kełmú ir sáko: 'Tai gývas żmógus pó kełmais lènda!' Ìr jìs parẽjo pàs tą karálių ir pristójo ùż futermeistrą. Ìr jìs bùvo trìs metùs.

Ìr tà panà ẽjo jeszkót tó vaikìno, kurìs bùvo pàs ję. Ìr ẽjo sù jė jós vaikas. Użjójo pàs vẽną karálių, rádo sàvo bułkùtę. Kláuse tó karáliaus: 'Kàs czè tą bułkùtę àtneszė nó mànės?' Ó tas karálius sáko: 'Czè bùvo tó ir tó karáliaus sunùs, tai jìs mán paliko tą bułkùtę àn trijú mėtu.' Ìr sáko: 'Ìsz kùr tù? ir kùr tù ainì?' Jì sáko: 'Ainù pàs tą karálių, tó karáliaus sunùs màno výras.' Tai tàs karálius sáko: 'Tai tè ir szìtą bułkùtę jėm nunėszk.' Ir dávė jei trìs kòrpusus vaisko. Ė́jo toliaú. Użẽjo pàs kìtą karálių, rádo sàvo bùtelį sù vynù. Sáko: 'Tai màno bùtelis.' Ìr kláuse tàs karálius: 'Kùr tù ainì? ir ìsz kùr tù?' Jì pasákė: 'Àsz ainù pàs tą ir pàs tą karálių.' Tai jìs sáko: 'Tai tè nunėszk tą bùtelį sù vynù.' Ìr tàs karálius dávė jei trìs kòrpusus vaisko. Jaù jìjė tùri dabàr szeszìs kòrpusus vaisko. Ìr jì nuẽjo pàs kìtą karálių, rádo sàvo szóblę ir kláuse tó karáliaus: 'Kùr tù gavai szìtą szóblę? Tai màno szóblė.' Tàs karálius sáko: 'Czè bùvo tàs ir tàs karaliùnaitis, tai jìs mán paliko tą szóblę àn trijú mėtu.' Ìr dávė jei tą szóblę ir trìs kòrpusus vaisko. Ìr jì jójo pàs tą karálių. Priẽjo marès, ùżtẽsė deimanto tìltą àn tú máriu ir pérẽjo sù visù sàvo vaiskù. Ìr siùntė páslą, kàd ateitu jós jaunìkis. Atẽjo vyriauses tó karáliaus sunùs, ir tàs vaikas sáko: 'Tai szìts nè màno tėtùks.' Ìr lẽpė ateit kitám. Kìtas użsisẽdo àn árklio ir atjójo pàs ję. Tàs vaikas sáko: 'Tai szìts nè màno tėtùks.' Ìr lẽpė ateit kitám. Ìr tàs użsisẽdęs ànt kudós kumeliùkės atjójo pàs tą pàną, ir tàs vaikas sáko: 'Tai szìts màno tėtùks.' Ìr jẽ nuẽjo pàs karálių. Kaip tìk tàs dùrnius inẽjo į tą pakájų, kùr tà paukszcziùkė, teip jì pradẽjo gẽdót, ir tàs karálius ìsz łóvos greit atsikėlė ir sákė: 'Tai szìtas sunùs jauniáuses parjeszkójo paukszcziùkę.' Ó anũs dù brólius apìbarė łabai. Ó szìtą pagýrė ir apżényjo sù tai panà. Ìr jẽdu gyvéno łabai grażei, ir dabàr gyvéna, jei nenùmirė.

12. Ápė pavàrgėlį żmógų, katrám dědùkas stalėlį ìr baroniùką ìr knìpelį dovanójo. *A.*

Vě̃ną sýkį żmogùs neturě̃jo ką̃ válgyt ìr ě̃jo keliáuti į svě̃tą. Ějo rózą jisai keliù, sutìko dědùką. Dědùkas kłáusė jó: ‘Kùr tù ainì?’ Pavàrgėlis jém pasákė: ‘Àsz pàts neżinaú, kùr àsz ainù. Neturiù ką̃ válgyt, taí àsz neżinaú kùr ait, kùr jeszkót vàlgiu.’ Dědùkas jém pasákė: ‘Aimė ànt kálno.’ Użsìvedė dědùkas jį àn kálno ìr dovanójo jém staliùką ìr jém pasákė: ‘Kaíp tù pasakýsi «Staléli, dènkis», tai àn jó bùs visókiu vàlgiu ìr trùnku.’ Ìr lě̃pė ně̃kur nenakvót. Àle jìs ě̃jo ě̃jo, priě̃jo kàrczemą. Jaú bùvo visai tamsù, ìr apsigulě̃jo tój karczemój. Szìnkorius sù paczė sàvo atsisě̃do válgyt. Ìr jìs sàvo stalėlį pasistátęs ìr pasákė: ‘Staléli, dènkis.’ Stalėlis atsìdengė, ìr bùvo visókiu vàlgiu ìr trùnku. Tai památęs szìnkorius norě̃jo łabai tó staliùko. Kaíp użmìgo tàs pavàrgėlis, szìnkorius staliùką sàvo pastátė, ó tó pavàrgėlio pàėmė sáu. Pavàrgėlis atsikě̃lęs pàėmė tą̃ staliùką ìr parsìneszė namó. Parsinészęs pasigýrė sàvo páczei, kàd jaú dabàr més turě̃sim kó válgyt. Ěmė visì vaikai szokině̃t, kàd jaú dabàr turě̃s ką̃ válgyt. Pavàrgėlis pasistátęs sàvo staliùką ìr pasákė: ‘Staléli, dènkis.’ Stalėlis neatsìdengė ìr ně̃ko nebùvo kó válgyt. Jìs mìslino, kàd nė ànt gerós vě̃tos stóvi, ìr visùr statině̃jo tą̃ staliùką, àle bèt ně̃ko nebùvo kó válgyt.

Pavàrgėlis vě̃ł aina toliaú, sutìnka dědùką. Dědùkas vě̃ł tep pakłáusė: ‘Kùr tù ainì?’ Pavàrgėlis jém sákė: ‘Àsz pàts neżinaú, kùr àsz ainù.’ Dědùkas użsìvedė pavàrgėlį àn kálno ìr dovanójo jém baroniùką ìr pasákė jém: ‘Kaip tù pasakýsi «Aviněli, pùrtykis», tai avině̃lis ìms pùrtytis ìr nó jó pinigai ìms byrě̃t.’ Ale dědùkas vě̃ł jém sákė: ‘Namó aídamas ně̃kur neapsigulě̃k.’ Pavàrgėlis ě̃jo daúg kélio ìr visai sutémo. Inė̃jo į tą̃ páczę kàrczemą, kùr jìs pirmà nakvójo, ìr apsigulě̃jo. Użsimánė válgyt ìr pasákė: ‘Aviněli, pùrtykis.’ Avině̃lis ě̃mė pùrtytis, ìr pradě̃jo nó jó pinigaí byrě̃t. Tai památęs szìnkorius użsinorě̃jo tó avině̃lio. Kaip pavàrgėlis użmìgo, tai jìs jém apmaínė, jém dávė kìtą baroniùką, ó jìs tą̃ baroniùką pasìėmė. Atsikélė pavàrgėlis ìr pasìėmė baroniùką ìr parsìneszė namó. Parsinészęs pasigýrė, kàd jaú jìs dabàr pinigù daúg turě̃s. Ìr pavàrgėlis pasákė: ‘Aviněli, pùrtykis.’ Ale avině̃lis nesipùrtė, bà jìs ně̃ko ápė tai neiszmánė. Pavàrgėlis pàts

pradė́jo pùrtyt baroniùką. Alè nė̃ vė̃ns fènigas nenupū́lė. Pavàrgė́lis tą̃ baroniùką papióvė ir iszvìrė ir nór trìs rós[1]) paválgė gardżei. Ìr vė̃ł neturė́jo ką̃ válgyt.

Tai jìs vė̃ł ė́jo jeszkót dė̃dùko. Ė́jo daúg kė́lio, sutìko dė̃dùką. Dė̃dùkas jó kláusė: 'Kùr tù ainì? ir kó tù jė̃szkai?' Pavàrgė́lis jė́m pasákė: 'Àsz pàts nežinaú, kùr àsz ainù ir kó àsz jė̃szkau.' Dė̃dùkas vė̃ł jį̃ tèp użsìvedė ànt kálno ir dovanójo jė́m száką ir knìpelį, ir dė̃dùkas jė́m pasákė: 'Kaip tù pasakýsi «Knìpeł, ìsz száko!», tai knìpelis iszszóks ir ìms visùs mùszt, ir kaip sakýsi «Knìpeł, į száką!», tai knìpelis įszóks į száką.' Ìr lė̃pė pavàrgė́liui tój pacziój karczemój apsigulė́t. Pavàrgė́lis nuė̃jo į tą̃ kàrczemą ir apsigulė̃jo. Ìr pavàrgė́lis památė szìnkorių válgant, ir jìs użsimánė. Jìs mìslino, kàd knìpelis ką̃ jė́m dū́s válgyt, jìs pasákė: 'Knìpeł, ìsz száko!' Knìpelis iszszóko ìsz száko ir ė̃mė szìnkarką sù patìm mùszt. Szìnkorius tai památęs pèrsigando ir ė̃mė rė̃kt: 'Nė̃ko tìk tù mùmi nedarýk, mės táu tą̃ staliùką ir baroniùką atidū́sim.' Tai pavàrgė́lis susiprá to, kàd tai jìs baroniùką ir stalė́lį apmaìnė. Ìr pasiżadė̃jo szìnkorius, kàd atidū́s ir daugiaù nė̃ko neapmainýs, ó jisai pasákė: 'Knìpeł, į száką!', tū́j įszóko į száką. Pavàrgė́lis pèrgulė́jęs tą̃ náktį pasìė̃mė baroniùką ir staliùką ir knìpelį sù szakù, parsìneszė jìs namó. Ìr pasigýrė sàvo páczei ir vaikám, alè patì ė̃mė ànt jó rugót. Àle jìs vìs tylė̃jo, nė̃ko jei nesákė. Kaip jaù jì pradė̃jo perdaúg bártis, tai jìs pasákė: 'Knìpeł, ìsz száko!' Knìpelis iszszókęs ìsz száko ir pradė̃jo bóbą bùbyt, dávė, kė̃k tìk jei lìndo. Tai památęs pavàrgė́lis, kàd jaù perdaúg mùsza, pasákė: 'Knìpeł, į száką!' Knìpelis tū́jaùs įszóko į száką. Bobà pradė̃jo pavàrgė́lio praszýtis, kàd tìk daugiaùs nemùsztu, jaù jì daugiaùs ànt jó nesibárs. Pavàrgė́lis pasistátė staliùką vidurý ásłos ir pasákė: 'Stalė́li, dènkis.' Staliùkas atsìdengė ir bùvo visókiu trùnku ir válgiu ànt staliùko. Prisiválgė pavàrgė́lis sù paczè ir sù vaikais, kė̃k tìk jė̃m ganà bùvo. Pavàrgė́lis pasistátė baroniùką ir pasákė: 'Avinė̃li, pùrtykis.' Avinė̃lis pradė̃jo pùrtytis ir ė̃mė nó jó pinigai byrė̃t. Potám pavàrgė́lis nusipìrko sáu dvárą ir gyveno daúg czė̃so tèp grażei, ir vìs, kùr kàs pasidarýdavo, tai jìs nusinèszdavo[2] sàvo knìpelį ir apmùszdavo[2], ir į zgádą suvèzdavo. Tai ir dabàr gyvéna tàs pavàrgė́lis, jei nenùmirė.

---

[1] *D. i.* trìs rożùs. *Vgl. Zur Gramm. § 33.*

[2] *Wegen des szd statt des gewöhnlichen żd vgl. Zur Gramm § 27.*

13. Ápė dù vaikù siratàs. A.

Bùvo sénas dė̃das ìr senà bóba. Jė̃du turė̃jo vė̃ną vaiką ìr vė̃ną mergáitę. Ìr tė̃ dù sénei abùdu nùmirė, ó lìko vaikas ìr mergáitė. Ìr jė̃du ė̃jo ìr inė̃jo ìn vė̃ną gìrę ìr nežinójo pèr kùr iszeit. Sutìko beváikszcziodami pó gìrę dė̃dùką, ìr tàs dė̃dùkas sákė: 'Dǘk mán biskùtį dǘnos, tai mùdu mainýsim strė̃lbóm.' Ìr dė̃dùkas pasákė: 'Kàd tù norė̃si ką̃ nuszáut, tai tù vìs patrópysi.' Vaikas dávė jém dǘnos, ìr jė̃du mainė strė̃lbóm. Ìr vė̃l ė̃jo jė̃du pèr gìrę ìr sutìko vė̃l tą̃ pátį dė̃dùką, ìr tàs dė̃dùkas sákė 'Dǘk mán biskùtį dǘnos.' Ìr tàs vaikas sákė: 'Nedaúg dǘnos turiù, kaip tìk pórą trupiniùku.' Alè vaikas sákė: 'Dǘsiu nór vė̃ną trupiniùką, ó mùdvė̃m màžu dė̃vas dǘs daugiaús.' Ìr vaikas dávė jém vė̃ną trùpinį. Ó dė̃dùkas dávė jém žė̃dą ìr rykszcziùkę ìr pasákė: 'Kaip tù nueisi toliaú, tai tù, kàd ką̃ pamatýsi àn tàve ateinantį, tai tù jém sudǘsi sù tai rykszcziukè, tai jìs nó tàve atsitráuks.' Ìr ė̃jo vaikas ìr mergáitė toliaú, ìr mergáitė sákė: 'Atìdavei vìsą dǘną: ką̃ més pátys válgysim?' Vaikas sákė: 'Mùm dǘs dė̃vas daugiaú.' Ìr jė̃m vė̃l beeinant, sutìko vė̃l dė̃dùką, ìr dė̃dùkas sákė: 'Àsz táu dǘsiu szìtą dudžiùkę, ó tù mán dǘk bìskį mėsós.' Ìr vaikas dávė jém mėsós, ó dė̃dùkas jém dudžiùkę dávė. Mergáitė ànt vaiko pradė̃jo bártis, kàd jìs vìsą mė̃są atìdavė.

Vaikas ìr mergáitė ė̃jo pèr gìrę ìr inė̃jo ìn vė̃ną sódą ìr rádo dvýlika razbáinįku ìr dvýlika gònczių. Jìs tą̃ dvýliką gònczių nuszóvė, ìr iszgìrdo razbáinįkai tą̃ bàlsą ìr atbė̃go ànt jó ìr jį norė̃jo užmùszt. Ó vaikas nuszóvė vė̃nǘlika razbáinįku, ó dvýliktas nubė̃go į pakajùs ìr pasikavójo. Nuė̃jo vaikas į tǘs pakajùs, alè nerádo razbáinįko. Ė̃jo jisai pèr gìrę, památė mėszką. Ìr jìs ją̃ norė̃jo nuszáut. Alè meszkà sákė: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dǘsiu sàvo vė̃ną meszkùtį.' Ìr jisai sákė: 'Dǘk mán ìr sàvo pė̃no.' Meszkà dávė sàvo pė̃no. Ìr jisai párneszė į tǘs pakajùs tą̃ pė̃ną ìr pàdavė sàvo séserei. Ó tà sesǘ sù tǘ razbáinįku jaú sutìko. Ìr jì norė̃jo sàvo brólį dǘt nužudýt. Ìr jì prászė tó sàvo brólio, kàd jìs jei parnèsztu vìlko pė̃no. Ìr jìs nuė̃jo į gìrę; ó sesǘ mìslyjo, kàd jaú jį sudraskýs. Jìs památė vìlką ìr norė̃jo száut. Ó vìlkas sákė: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dǘsiu, kó tù tìk norė̃si.' Ìr jìs jém sákė: 'Dǘk mán sàvo pė̃no.' Tàs vìlkas dávė jém sàvo pė̃no ìr vė̃ną vilkùtį ìr pasákė: 'Tai jìs táu bùs

didelė pámaczis nó smèrtẽs.' Ir jìs parsìneszė tą̃ pẽną ìr pàdavė savo séserei. Ó sesũ tó pẽno negẽrė, iszlẽjo pó lóva ìr prászė jó, kad jei parnèsztu pẽno tó vẽnrágio; mìslino jì, kàd jį sudraskýs. Jìs nuẽjo ìn gìrę ìr památė tą̃ vẽnrágį, ìr jìs jį norẽjo nuszáut. Vẽnrágis sákė: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dũsiu, kó tù tìk norẽsi.' Jìs pasákė: 'Dúk mán sàvo pẽno.' Vẽnrágis dávė jém ir da dávė sàvo vẽną vaiką. Ìr jìs pasákė: 'Táu bùs szìts màno vaiks didelė pámaczis.' Ìr jìs parsìneszė namó ìr pàdavė séserei tą pẽną. Ó sesũ jó negẽrė, iszlẽjo pó lóva.

Tai tàs vaikas turẽjo meszkùtį, vilkùtį ìr vẽnrágį. Tai jìs jẽm parnèždavo mėsós ìr nuszẽrė jũs. Vẽną rózą tàs razbáinįkas jém bemẽgant àtėmė jém tą̃ žẽdą, ìr jìs jį norẽjo nužudýt. Alè jìs pabudo ìr àn dudžiùkės ùžszvilpė, ìr vẽnrágis ìszmuszė durìs ìr tą razbáinįką sudraskė ànt kaválku. Ó tàs vaikas tai mergáitei lẽpė ait į tókę kamariùkę ìr jei pasákė: 'Kaip tù szìtą báczką pilną ángliu iszválgysi ìr szìtą baczkùtę ászaru privèrksi, tai tadà àsz tàve palèisiu.'

Ir jìs nuẽjo pàs vẽną karálių. Tė vìs vèždavo vẽną sàvo dùkterį smákui prarýt. Ìr jìs nuẽjo pàs tą̃ karálių ìr sákė: 'Àsz tàvo dùkterį iszgelbėsiu nó smáko.' Ìr karálius sákė: 'Kàd tù iszgélbėsi, tai àsz táu ję̃ dũsiu pèr páczę ìr pùsę sàvo karalýstės.' Ir jìs nuẽjo pàs tą̃ smáką. Ir nùvežė tą̃ karáliaus dùkterį. Ìr jìs atsistójo àn tó dáikto, kùr smákas ìszlenda. Smakas lìndo ìsz skylẽs, ir jìs jém nukìrto vìsas szeszès gálvas. Ìr parẽjo pàs karálių ìr pàrvežė tą dùkterį. Ìr karálius jį apžényjo su tai jó dùktere.

Tàs vaikas atsìminė, kàd dá jó sesũ paliktà tàm dvarè, kùr jìs užmuszė vìsą dvýliką razbáinįku. Ìr inẽjo ìn tą̃ pakájų pažiurẽt savo seserẽs. Ir pažiurẽjo, kàd jaú ángliu báczkos nėrà, ó pilnà aszaru priverktà. Ìr památė, kàd sesú kaip dúmas iszẽjo. Ìr jém sakė: 'Dėkui, broláu, ką̃ tù màne szczėslývą padarei.'

14. Ápė dùrnių ìr jó szyviùkę. A.

Buvo žmogùs, turẽjo trìs sūnus; dù bùvo kytrì, ó jauniáuses dùrnas. Ìr jìs jẽm nupìrko pó pòrą arkliù. Alè pradẽjo jù mẽžiùs ést. Ir vẽną náktį iszleido vyriáusę sūnų dabót tù mẽžiu. Alè tas sunùs užmigo ìr nẽko nematė. Parẽjo ìsz rýto namó. Dėdas klausė: 'Ką̃ tù matei?' 'Nẽko àsz nemacziau.' Kìtą náktį iszléido

àntrąjį sūnų dabót. Teip ìr tàs nĕko nepagávo. Iszléido tą dùrnių. Dùrnius paslėmė kaklinįką ìr nuĕjo pàs tū̆s mĕžiùs ìr atsisĕdo ànt akmenĕs. Ìr sėdĕjo ikì paczém vidùrnakcziui. Ìr àtlėkė szývas arklýs, tèp báłtas, kàd nét vìsą žémę nùszvĕtė. Ìr jìs jį pagávo. Parĕjo ìsz rýto namó, ìr kłáuse tĕvas: 'Nù, dùrniau, àr pagavai ką?' Dùrnius sáko: 'Pagavaú szývą árklį, alè ìr vĕł paléidau. Émė praszýtis, tai àsz ùž tai jį paléidau.'

Vĕną sýkį atĕjo žinè, kàd karálius sàvo dùkterį dū̆s pèr páczę tám, katràs užszóks sù árkliu àn tréczio gyvénimo. Tai tĕvas léido sàvo dù súnus vyriáusius, ó dùrnių palìko namĕ. Ìr dùrnius prászėsi, kàd jį léistu nór pagrybáut. Tai jį iszléido. Ó dùrnius kasziùkę nùmetė palei tvórą ìr nuĕjo toliaú ìr sákė: 'Szyvùte!' Ìr szyvùtė atbĕgo. Ìr dùrnius szyvùtei įlìndo į vĕną aúsį, ó pèr kìtą iszlìndo: ìr tóks ponáitis pasidárė, kàd grażù žiurĕt. Ìr nujójo pàs karálių. Ìr dávė sàvo szyvùtei kancziukù pèr szóną: szóko arklýs ìr užszóko pàs tą karáliaus dùkterį. Karáliaus duktĕ dávė jém sàvo žĕdą. Ìr jìs parjójo. Netolì namù ìr paléido sàvo árklį; prirìnko musiómiriu, pàrneszė namó ìr pàdavė mergóm. Mèrgos sákė: 'Dùrniau, ką tù czè pàrneszei?' Dùrnius užsilìpo ànt péeziaus ìr norĕjo pasižiurĕt sàvo žĕdo. Kaip atìdengė pìrsztą, teip ìr pràszvĕtė vìsą grìnczę. Alè dùrnius tùjaús ùždengė pìrsztą. Brólei sáko: 'Dùrniau, ką tù tė darei? Nóri grìnczę uždèkt!'

Vĕną rózą vĕł àtsiuntė karálius žìnę, kàd ateitu ànt paczestavójimo. Ìr jìs iszléido sàvo visùs brólius[1], ìr dùrnių; ìr pàts iszĕjo. Susĕdo visì ùž stáło, ìr dùrnius atsisĕdo pàs péczių. Karáliaus duktĕ nészė visĕm sznápso, ìr nùneszė dùrniui. Alè dùrniaus kłáusė: 'Kodĕl tàvo pìrsztas ùžrisztas?' Karáliaus duktĕ atrìszo pìrsztą, teip visùs ìr àpszvĕtė. Tai pamáczius karáliaus duktĕ prisìvedė prĕ jó tĕvo ìr sákė: 'Tai màno výras.' Ìr nùvedė į stùbą, apvìłko grażeis drabùżeis, nùprausė. Ìr atsìvedė ùž stáło pasodìno, ìr jĕdu sù tai karáliaus dùktere apsižényjo.

15. Ápė żýdą ìr Pétrą. *A.*

Bùvo żýdas. Jìs norĕjo daùg pinigù. Jìs iszgìrdo, kaip kùnigas sákė: 'Katràs dū̆s ùbagui pinigù, tai tám užmokĕs dĕvas szìmtą rózu tĕk.' Żýdas tai iszgìrdęs sákė: 'Tai àsz dúsiu szìmtą

[1]) *Muss wol wegen* sàvo *in* súnus *geändert werden.*

rubliu, tai mą́ ateis szìmtą sýk tě̃k.' Dávė żýdas úbagui szìmtą rubliu, ìr jìs łáukė, àr jém neatnèsz pinigú. Jìs nesułáukė ìr aina namó. Susitìko dědùką, tai bùvo Pétras, ìr tàs dědùkas jém sákė: 'Aimė mùdu, tai àsz táu atidů́siu szìmtą rózu tě̃k.' Éjo jě̃du ìr nuě̃jo pàs vě̃ną karálių, té bùvo numìrus mergáitė. Ìr tàs Pétras sákė: 'Aisim mùdu pàs szìtą karálių, més tą́ dùkterį padarýsim gývą.' Ìr żýdas Pétrui sákė: 'Nebúk dùrnas, mażai nesusiderě̃k.' Ìr jě̃du nuě̃jo. Ìr Pétras sákė karáliui: 'Més tàvo dùkterį prikélsim ìsz numìrusiu.' Karálius sákė: 'Ką́ jús norě̃sit, ką́ jús prikélsit màno dùkterį?' Pétras sákė: 'Pórą súriu ìr szìmtą rùbliu pinigú.' Ìr Pétras sákė į żýdą: 'Mùdu szìtą mergáitę sukapósim ìr ìnt kátiłą įdě́sim ìr iszvìrsim, paskùi sustatýsim, tai bús gyvà.' Tep jě̃du ìr padárė: ìszvirė tą́ mergáitę ìr sustátė. Pétras sáko: 'Stokis ànt màno vàrdo!' Ìr mergáitė atsistójo ìr nubě̃go pàs karálių ìr sáko: 'Dů́k dabàr tù jě̃m, ką́ jě̃ màne ìsz numìrusiu prikě̃lė.' Karálius atě̃jo pàs Pétrą ìr dávė jém szìmtą rùbliu pinigú ìr dù súriu. Ìr Pétras pàdavė żýdui tů́s dù súriu, ìr jě̃du nuě̃jo toliaú. Ìr Pétras į żýdą sáko: 'Paródyk dabàr mán tů́s dù súriu.' Żýdas pàdavė tiktai vě̃ną. Pétras sáko: 'Ó kùr dá kìtas súris?' Żýdas sáko: 'Àsz neżinaú; tù mán tiktai vě̃ną súrį davei.' Ìr Pétras vėdě̃si żýdą skandýt. Įvedė jį į vándenį. Pétras aina virszùm vándenio, ó żýdas bréda. Pétras į żýdą sáko: 'Àr tù suě̃dei surį?' Żýdas sáko: 'Àsz nesuě̃dżiau.' Pétras dá giliaú jį véda ìr kłáuse jó: 'Àr tù suě̃dei súrį?' 'Àsz nesuě̃dżiau.' Pétras dá giliaú véda. Jaú żýdui pèr bàrzdą vandů́ bě̃ga. Pétras sáko: 'Àr tù suě̃dei súrį?' Żýdas sáko: 'Àsz nesuě̃dżiau.' Pétras żýdą isztráukė ìsz vándenio ìr védasi jį toliaú. Nuě̃jo jě̃ į vě̃ną pě̃vą, ìr Pétras sáko: 'Dabàr mùdu pasidalįsim szìtůs pìnigus.' Ìr ě̃mė dalįt àn triju daliú: żýdui dě̃jo, sáu dě̃jo ìr tám dě̃jo, katràs surį suě̃dė. Żýdas kłáusė pàs Pétrą: 'Kám tai szìtě pinigai?' Pétras sáko: 'Szìta kruvùtė tai dė̀ł tàve, ó szìta tai dė̀ł tó, katràs surį suě̃dė, ó szìta treczè tai dė̀ł màne, alè àsz ìr tą́ kruvùtę tám atidů́siu, katràs súrį suě̃dė.' Żýdas sáko: 'Àsz suě̃dżiau súrį. Żiurě̃k, dá ùż dantù trupinýs súrio.' Tai Pétras sáko: 'Matai, pirma àsz tàve norě̃jau prigìrdyt, ó tù nesisakei, kàd tù suě̃dei surį.' Pétras atidavė tús visus pìnigus ìr pasákė żýdui: 'Tai àsz tau użmokě̃jau szìmtą rózu tě̃k.'

Ìr aina jě̃du toliaú ìr nuě̃jo į kìtą karalýstę. Ìr Pétras sáko:

'Àr tù žinaí? szìtas karálius tùri dùkterį ànt praryjìmo smákui. Aísim mùdu pàs tą̀ karálių ìr jó dùkterį iszgélbėsim nó smáko.' Žýdas sáko: 'Gálim aít, alè tìk menkaí pinigú nesusiderė̃k.' Ìr jė̃du nuė̃jo pàs tą̀ karálių, ìr sáko Pétras: 'Àsz girdė̃jau, kàd tù turì dùkterį smákui prarýt. Taí més ję̀ iszgélbėsim.' Karálius kłáusė: 'Kė̃k jús norė̃sit, ką̀ jús iszgélbėsit màno dùkterį?' Pétras sákė: 'Trìs szimtùs rùbliu pinigú, taí més iszgélbėsim.' Karálius dávė jė̃m trìs szimtùs. Ìr nùvežė dùkterį pàs tą̀ smáką, ìr atsistójo Pétras prė̃ tós skylė̃s. Ìr iszė̃jo smákas sù dvýlika gałvu. Ìr jìs jém nukìrto szeszès gáłvas vė̃nu rozù, kitù rozù vė̃ł szeszès gáłvas, ìr iszgélbėjo tą̀ karáliaus dùkterį. Nùvežė jũs namó pàs karálių, ìr dávė jė̃m pė̃tú válgyt; pavá1gė Pétras sù žydù, ìr nuė̃jo toliaú. Pétras sáko: 'Taí dabàr àsz táu atìdaviau szìmtą rózu tė̃k.'

Ìr žýdas iszgìrdo, kàd karáliaus duktė̃ nùmirė. Taí jìs vė̃nas nuė̃jo pàs tą̀ karálių ìr susiderė̃jo túkstantį rúbliu. Ìr karálius žýdui sákė: 'Àsz táu tė̃k dũsiu, alè kàd tù neprikélsi, taí àsz tàve pakársiu.' Ìr žýdas supiáustė ànt kavá1ku ìr sudė̃jo į kátiłą ìr ìszvìrė, ìr pagùldė ję̀ ànt sũło, ìr sákė: 'Kélkis, karáliaus duktė̃!' Bèt duktė̃ nesikė̃lė. Užė̃jo žýdas į kìtą szóną ìr sáko: 'Kélkis, karáliaus duktė̃!' Bèt duktė̃ nesikė̃lė. Taí karálius památęs ìr lė̃pė žýdą vèst pakárt. Pàėmė žmónės žýdą ir nùvežė pàs kártuves ànt akėcziú. Ìr ùžvedė àn tú kártuviu, ìr žýdas památė Pétrą ateinantį ìr szaúke Pétrą: 'Pétrai! Pétrai! Aík szè pàs manè, jaú nóri màne pasmáukt.' Atė̃jo Pétras ìr sáko jė̃m: 'Nekárkit jús jó, més jús dùkterį prikélsim ìsz numìrusiu.' Ìr jė̃ nekórė žýdo, ìr pàrvežė jį namó. Ìr Pétras parė̃jo pàs karálių ìr nuė̃jo pàs tą̀ dùkterį ìr pasákė: 'Kélkis, karáliaus duktė̃!' Ìr duktė̃ karáliaus atsikė̃lė. Ìr žýdui atìdavė túkstantį rùbliu pinigú. Ìr dávė válgyt pė̃tú. Pavá1gę abùdu ìr nuė̃jo toliaú. Pétras į žýdą sáko: 'Matai, kàd taí táu nesidũda prikélt karáliaus dùkterį, bèt àsz prikė̃liau.' Ìr sákė Pétras žýdui: 'Taí matai, vìs ùž taí, ką̀ tù davei úbagui pinigú.'

16. Ápė vaíką, katràs karáliaus dùkteris iszgélbėjo nó smáku. A.

Vė̃ną sýkį bùvo žmogùs, turė̃jo mážą vaíką. Ìr jìs tó vaiko nèkentė, ìr jìs jį iszvárė úbagaut. Tàs vaiks iszė̃jo ìr ė̃jo tolì

łabai. Sutìko vẽną dẽdą, ìr tàs dẽdas sáko: ‘Kùr tù ainì?’ ‘Àsz ainù úbagaut, màne tẽvas iszvárė.’ Taí dėdùkas jó prászė, kàd jém dűtu kavalkẽlį dűnos, ó vaikas dávė. Taí ùż tai dėdùkas dávė jém szóblę ìr tokį żẽdą. Ìr nuẽjo vaikas toliaù. Éjo daùg kélio, priẽjo vẽną mẽstą, ìr kłáuse vẽno żýdo: ‘Kodẽł czė pàs szìtą karálių tèp żẽłabnai váikszczioje?’ Żýdas sákė: ‘Szìto karáliaus trìs dùkteris trýs smákai praryjo, taí ùż tatai tèp żẽłabnai váikszczioje.’ Éjo tàs vaikas, památė szùnį. Jìs tą szùnį prisiprátino prẽ sàve. Ìr surászė jém grómatą, kàd jìs galẽs parvèst tais dùkteris. Ìr nùneszė tàs szuvà tą grómatą pàs karálių ìr pàdavė karáliui tą gromatẽlę. Karálius pérskaitė ìr vẽł surászė grómatą ìr nùsiuntė pas tą vaiką. Tàs vaikas pérskaitė tą grómatą ìr nuẽjo pàs karálių. Karálius jó kłáuse: ‘Àr tù galì màno dùkteris parvèst?’ Vaikas sákė: ‘Àsz galiù.’ Taí karálius jém sákė: ‘Kàd tù parvèsi, taí ìsz tù vẽną àsz táu dűsiu pèr páczę, katrą tìk tù norẽsi.’ Ìr jém dávė árklį. Ìr jìs nujójo į tą sódą ìr památė smáką sù devyniom galvóm. Ìr jìs jém nukìrto trìs gálvas vẽnu rozù, kitù rozù vẽł trìs gálvas, treczìù rozù nukìrto paskutinès trìs gálvas. Ìr inẽjo į tą ùrvą, ìr vẽnà karáliaus duktẽ sẽdi. Ìr jì nusigàndo ìr sákė jém: ‘Tù atėjei czè, tù nóri, kàd tavè màno výras sudraskýtu!’ Vaikas sáko: ‘Àsz nebijaù.’ Smákas szóko ànt jó sù szeszióm galvóm, ìr jìs jém nukìrto trìs gálvas ìsz vẽno sýkio, ìsz kìto sýkio nukìrto paskutinès trìs gálvas. Ìr nuẽjo dá toliaù į ùrvą ìr rádo tréczę pàną. Ìr tà panà jém sáko: ‘Tù atėjei czè ìr nóri, kàd tavè màno výras sudraskýtu!’ ‘Àsz nebijaù.’ Smákas szóko ànt jó ìr norẽjo jį prarýt. Bèt jisai smákui nukìrto visàs trìs gálvas. Ìr ìszvedė tais trìs panàs laùkan ìr susodìno į karẽtą ìr lẽpė tám kùczėriui parvèszt namó. Ó tàs vaikas pasiliko sodè. Ìr jìs isztráukė visú tú trijù smakù lėżuviùs ìr įspáudė į tűs lėżuviùs tú panù vardùs.

Ó tàs kùczėrius jaù norẽjo sù vẽna dùktere karáliaus żénytis, ìr jìs sákė, kàd jìs tais dùkteris iszgélbėjo. Ó tàs vaikas nuẽjo į tą mẽstą ìr sákė: ‘Kodẽł dabàr tèp grażei pasirẽdę váikszczioje?’ Jém sákė: ‘Ùż tai váikszczioje pasirẽdę, kàd karáliaus dùkteris iszgélbėjo nó smáku, taí ùż tai tèp grażei váikszczioje. Ìr dabàr kuczėrius nóri sù jóm żénytis.’ Nuẽjo tàs vaikas pàs karálių ìr atsisẽdo pàs durìs. Kłáuse karálius tó vaiko: ‘Kodẽł tù tóks smútnas?’ ‘Ùż tai àsz tóks smútnas, àsz iszgélbėjau jùs dùkteris.

ó dabàr tàs kùczérius žényjesi sù jóm.' Pàszauke karálius kùczêrių ìr kłáuse jó: 'Àr tù iszgélbėjei tais màno dùkteris?' Kùczêrius sákė: 'Àsz iszgélbėjau.' Vaikas jém sáko: 'Kàd tù iszgélbėjei, paródyk žénkłus.' Kùczêrius nusigàndo ìr pasidárė smútnas. Sáko vaikas: 'Sztai tù visú trijú smakú lëžùvei.' Tai karálius památęs lëpė kùczêrių vėst pakárt. Ó vaikui sákė: 'Dabàr tù ìmk vëną, katrą tù tìk nóri.' Vaikas pasižiurëjo į vëną dùkterį ìr sákė: 'Tai szìta bùs màno patì.' Ìr jìs nuëjo, ùž stálo atsisëdo. Ìr karálius palei jį atsisëdo: 'Dabàr àsz táu dűsiu tą mèrgą ìr pùsę sàvo karalýstės.' Ìr jëdu sù sàvo mergà nuvažévo į bažnýczę ìr sùkłaupė pàs ałtórių. Surìszo kùnigas rankàs sù stułà ìr pérmainė žëdus. Parvažévo vaikas namó ìr atsisëdo ùž stálo, ìr jó patì atsisëdo. Ìr jë té paszóko gražei, pasilìnksmino ìr gyvéno ìłgą czësą sù tai mergà. Ìr vaikas nuvažévo pàs sàvo tëvą ìr atsìvežė pàs karálių. Karálius kłáusė jó: 'Ìsz kùr szìtas žmogùs?' Vaikas sákė: 'Tai màno tëvas.' Ìr karálius tëvui dávė daúg pinigú ìr lëpė bút pàs sàvo sùnų, kół jìs gývas bùs.

17. Ápė karáliaus súnų, kùr sàvo trijù seserú ëjo jeszkót. *A.*

Bùvo karálius, turëjo trìs dùkteris ìr súnų. Vëną rózą nùmirė karálius. Ìr iszëjo tàs sunùs medžiót. Atëjo sztùrmas, ìr úbagas pàs durìs pradëjo poteriáut. Ìr ìszneszė jém vënà duktë dűnos, ìr tàs dëdas tą dùkterį nùneszė. Kìtą dëną vël iszëjo karáliaus sunùs jeszkót seserës ìr medžiót. Ìr parëjo namó ìr kłáusė: 'Àr neparëjo sesű?' Sáko: 'Neparëjo.' Tréczę dëną vël iszëjo karáliaus sunùs medžiót ìr jeszkót seserës. Atëjo sztùrmas ìr atsisëdo úbagas ìr poteriáuna. Ìszneszė antrà duktë dűnos, ìr tàs dëdùkas ję̈ nùneszė. Parëjo karáliaus sunùs ìr kłáuse: 'Àr neparëjo màno sesű?' Sáko: 'Neparëjo, alė jaú ìr kitós nėrà.' Karáliaus sunùs iszëjo ketvìrtą dëną medžiót ìr jeszkót seserú. Parëjo namó ìr kłáuse: 'Àr neparëjo màno séserys?' Sáko: 'Neparëjo.' Pènktą dëną iszëjo karáliaus sunùs medžiót ìr jeszkót seserú. Atëjo sztùrmas ìr atsisëdo dëdùkas ìr poteriáuna. Ìszneszė jauniáuse duktë, ìr tą paskutìnę séserį nùneszė.

Tàs karáliaus sunùs ëjo jù jeszkót. Įsidëjo biskùtį dűnos ìr mėsós ìr iszëjo jeszkót. Ėjo pèr łaužýnus pèr girės pèr dűbės,

ir jis jaû neturẽjo ką válgyt. Ìr norẽjo, kàd tik prieitu kókį žmógų, ar negáutu válgyt. Jis ẽjo dá toliaû, památė łaúką. Ìr iszẽjo ìsz girios ìsz łaužýnu ir památė dvárą. Nuẽjo jìs ìn tą dvárą, památė sàvo séserį pó lángu siùvant. Ìr sesû jó kłáuse: 'Kaip tù atėjei pèr tókius łaužýnus pèr girès pèr dûbès?' Brólis sáko: 'Sesû máno, pèr dẽvo válę tai vìs ateinì.' Sesû sáko jém: 'Màno výras Sákałas kaip parlẽks, tai tàve sudraskýs.' Tai sáko: 'Kàd dẽvas dûs, tai nesudraskýs. Užlįsiu kùr ùž kaczérgu, tai màžu nematýs.' Vakarė pàrleke sù szturmu, nûtupė àn dvaro, pasikrátė, płunksnos nułákstė, ir tóks gražùs ponáitis pasidárė. Intẽjo į pakajų ir sáko: 'Stérva bèstije, dûk válgyt! Tù máne ùž výrą nełaikai; czè tù kitùs priłaikai, czè žmogẽnà smirda.' Tój patì jó pradẽjo vèrkt. Sákałas sáko: 'Cit, nevèrk. Àsz buvaû pìktas: szėnde nẽko negavaû pamùszt, tai ùž tai tóks pìktas buvaû.' Tà sesû kłáuse Sákało: 'Kàd màno brólis ateitu szvógeris, tai àr priimtum ùž szvógerį?' Sákałas sáko: 'Ó kaip tą vẽną szvógerį turẽdamas negalẽcze priimt?' Sztai brólis jós ir ineina. Pasisvéikino su Sákału, ir dávė jém válgyt. Ìr sáko Sákałui szvógeris: 'Àsz vẽną seserį radau, ó kàžin kùr dá dvì séserys.' Sákałas jém sako: 'Czè ir tàvo anós dvì séserys. Czè yrà trýs dvarai: vẽnas dvaras tai màno seserẽs[1], àntras dváras màno brólio Grìfo, ó treczes dváras yrà màno brólio Arélio.'

Ir tàs karáliaus sunùs ẽjo pasižiurẽt antrós seserẽs. Památė savo séserį pó langu siùvant. Kłáusė sesû brólio: 'Kaip tù czè atėjei pèr tokius łaužýnus pèr girès pèr dûbès?' Brólis jei sáko: 'Per valę pono dẽvo tai vìs ateinì.' 'Tù czè atėjei, máno výras Grifas parlẽks vakarė, tai tàve užmusz.' Brólis jei sáko: 'Kàd dẽvas padẽs, tai neužmùsz. Užlįsiu kur ùž kaczergu, tai mažu nematýs.' Parlėkė vakarė su sztúrmu, ir nûtupė àn dváro ir tóks gražus ponáitis pasidárė. Ir inẽjo į pakajų ir sako: 'Stérva bestije, dûk valgyt. Tù màne ùž výrą nełaikai, czè žmogẽnà smirda.' Dávė sesû jém valgyt, ir jis jei sáko: 'Nevèrk, àsz buvau szėnde łabai piktas, bà nẽko negavaû pamùszt.' Ìr sesû jem sáko: 'Kad máno brólis szvogeris ateitu, ar priimtum ùž szvogerį?' Jis jei sako: 'Kodẽł ne? Vẽną szvógerį turẽdamas,

1) *Das soll wol heissen 'gehort mir und deiner Schwester'. Vgl.* lévas mótna = t. ir m.

kàd ateitu, tai vìs priìmeze.' Sztai brólis jós ìr inteina į stùbą, pasisvéikino sù Grifù, dávė jém válgyt, paválgė karáliaus sunus. Grìfas jém sáko: 'Bùk pàs màne ìr válgyk, kólik tù gývas bùsi.' Tàs szvógeris jém sáko: 'Tai dabàr jaú radaú dvì séseris. Aisiu dá trecziós seserěs jeszkót.'

Iszějo jisai, priějo kìtą dvárą ìr památė sàvo séserį siùvant pó lángu. Sesů jém sáko: 'Kaip tù czè atėjei pàs màne per tókes girès pèr łaužýnus pèr dûbès?' 'Brólis jei sáko: 'Pèr děvo válę tai vìs ateinì.' Sáko sesů: 'Màno výras Arélis parlěks vakare, tai tàve užmùsz.' Brólis jei sáko: 'Kàd děvas důs, tai màžu ìr neužmùsz. Užlįsiu kùr ùż kaczérgu, tai màžu nematýs.' Pàrlėkė vakarè sù sztùrmu, pasikrátė àn dváro ìr inějo į pakájų. Ìr sáko jei: 'Stérva bèstije, důk válgyt. Tù màne ùż výrą nełaikai, eze tù kitùs priłaikai, czè żmogěnà smìrda.' Jì praděјo vérkt. Ìr jìs jei sáko: 'Cìt, nevèrk, àsz łabai szènde pìktas buvau, tai ùż tatai teip àsz bariaúsi.' Jì jém sáko: 'Kàd màno brólis szvógeris ateitu, àr priìmtum ùż szvógerį?' Arélis sáko: 'Kàd tìk ateitu, priìmt priìmeze.' Sztai ìr ineina szvógeris. Pasisvéikino sù Areliù. Ìr dávė jém válgyt, paválgė. Ìr szvógeris jém sáko: 'Dabar àsz radaú visàs sàvo séseris. Tai dabàr někur n'eisiu.'

Àn rytójaus sùlėkė visì szvogerei į věną větą, į Arélio dvárą, ìr jě praděјo sznekět: 'Kùr dabàr més jém gáusim páczę?' Sakałas sáko: 'Àsz žinaú mèrgą, tùri pùsę karalýstės: tai jìs ję galětu žénytis.' Grìfas sáko: 'Àsz žinaú nászlę, tùri trìs vaikus ìr pùsę karalýstės: tai jìs ję galětu ìmt.' Arélis sáko: 'Ką jùs sznèkat! Něko neiszmánot. Àsz žinau mèrgą, tùri cělą karalýstę. Kàs ję parvajevós, tai tàs ję pàims ùż páczę.' Arélis jém sáko: 'Nusipìrk kànkliu kancziùką [1]) ìr pasikìszk pó płószczium, ìr tù jei sudůsi drúczei, tai tù ję apvajevósi.' Dàvė jém lekájų ìr pórą arkliu, ìr użsisědo ìr nujójo pàs tą mèrgą. Ìr jìs użjójo ànt dváro. Ìr ta mergà iszeina ìr sáko: 'Kàs czè tóks smarkùs atjóje? Màžu ais sù manìm ànt vainós.' Ìr jìs noréјo sù jei pasisvéikįt. Alè jì vìs sáko: 'Aimè ànt vainós!' Ìr jìs bèt prisiprászė ìr pasisvéikino sù tai mergà. Ìr jìs jei pagrěbė ùż plauku ìr ěmė muszt. Dàvė mùszė, kěk tìk jei lìndo. Ìr jìs ję bèt apvajevójo. Věną nedělę

1) *Heisst wol 'Peitsche von Drahtsaiten geflochten'. Vgl. Dain. n. 72, 15* dráto kancziùkas.

apsiżėnyjo, ir szvėntą dĕną iszĕjo į bażnyczę. Ìr pàdavė jėm raktùs ir sákė: 'Kùr tik tù nóri, tė váikszcziok, tìk n'eik į tą̃ kamariùkę, kùr sù szniurelių̀ ùżriszta.'

Àle jìs jós bėt nekłaúsė. Iszváikszeziojo pó visàs kamariukès, neturĕjo ką̃ veikt, ir inĕjo į tą̃ kamariùkę. Rádo dvýlika galvų̀ ir vĕną żmógų ànt kriùkiu pakabį̀tą. Ìr jìs jó prászė, kàd jìs jėm dūtu nór sklėnýczę ałaús. Ìr jìs tūj nubĕgo ir àtneszė jėm ałaús. Jìs iszgĕrė ir jó prászėsi, kàd jį̀ paleistu nó kriùkiu. Ìr jìs jį̀ palėido. Tàs bùvo bė dúszios karálius. Ìr tàs bė dúszios karálius pasiėmė kùczėrių ir įsisėdo į karĕtą ir vażėvo pasitìkt jó tós paczios. Ìr įsisodìno į karĕtą ir vażiũje. Tàs karáliaus sunùs użsisėdo àn árklio ir ĕmė jį̀ výt. Pavýjo tą̃ bė dúszios karálių ir sakė jėm: 'Stój [1]), bė dúszios karáliau! Áisim ànt vainós.' Iszlìpo bė dúszios karálius ir ĕmė mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, ir tàs bė dúszios karálius jėm nukìrto gùzikus ir sù szoblė įrėmė į szóną. Ìr įsisĕdo į karĕtą ir vĕł vażiũje. Tàs karáliaus sunùs ĕmė jį̀ výt ir pasivýjo ir sako: 'Stój, bė dúszios karáliau!' Karálius iszlìpo isz karĕtos ir ĕmė sù jũ mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, tàs bė dúszios karalius jėm gùzikus nupióvė ir į szóną sù szoblė įrėmė, ir jėm sàko: 'Pirmą rózą vajevójomės, tai ász táu dovanójau, ką̃ tù mán davei ałaús. Àntrą rózą vajevójomės, tai ùż tai àsz táu dovanójau, ką̃ tù màne nó kriùkiu paleidai. Ó trėczę rózą jaù ász táu nedovanósiu, użmùsziu į smėrt.' Bėt tàs karáliaus sunùs neklaúsė jó ir vĕł pradĕjo výt. Pasivýjo bė dúszios karálių ir sáko: 'Stój, bė dúszios karáliau! Áisim ànt vainós.' Iszlìpo karálius ìsz karĕtos, ir pradĕjo mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, ir jėm gùzikus nupióvė ir gálvą jėm nukìrto ir sukapójo vìsą ànt kaválku. Patì jėm sáko: 'Pavėlyk mán nor tũs kaválkus į skariùkę susiriszt ir parsivėszt namo.' Pavėlyjo karálius, ir jì susiriszo ir įsidĕjo į karĕtą ir nuvażėvo. Tas jo lekàjus pàėmė titnagą ir sù tóm płunksnom pértraukė per titnagą, ir àtlėkė visì trýs szvogerei. 'Tù durniau, kodĕł mum pirma nesakei? Kaip jau dabar sukapójo, tai tù mumì pasakei.' Ìr jĕ sudĕjo tús kaválkus į krùvą ir nuĕjo ìn gìrę ir rado vánagus. Ìr Arėlis tam vanagui sako: 'Aik parueszk mán gýdinczio ir gývanczio [2]) vàndenio.' Tas vánagas nulėkė, ale jis

[1]) *Ist russisch* stoj! *'halt'*

[2]) *Ein Verbum* asz gyvu *oder* asz gyvau *gibt es nicht, und eine Abkürzung von* gyvinanczio *vgl. Bezzenb. S. 285 kann nicht angenommen werden. Ist die*

negalė́jo prieit prë́ tó vándenio: tė bùvo dìdelė vàrta, kurė́nosi ugnìs aplìnkui tą̃ ážerą. Pasė́mė vándenio ìsz rávo ìr pàrneszė ır pàdavė tám Arė́liui. Arė́lis sáko: 'Tai nė tóks vandū́, kàp tenaı tàm ažerė.' Ìr jìs nusùko gálvą tó vánago vaikui, ìr sáko jėm: 'Dabàr ìr tù turì aít parnė̀szt vándenio ìr dė̀l sàvo vaiko.' Ìr nulė́kė vánagas vė̃l į tą̃ ážerą, ìr jìs negáli prieit. Àle bėt jisai per tą̃ ùgnį įlė́kė, pasisė́mė vándenio ìr vė̃l nùlė̃kė pàs tą̃ Arė́lį. Ìr pàė́mė Arė́lis tą̃ jó vaiką užpýlė tó vándenio gýdinczio, ìr prigýjo gałvà, įpýlė į gérklę gývanczio vándenio, ìr vanagė́lis iszgýjo. Paskùi sukróvė gražei tū́s kavátkus, užpýlė vándenio, ır sugýjo, įpýlė vándenio į gérklę, ìr pasidárė gývas. Ìr jėm sákė: 'Àsz tep gražei mė̃gójau, màne ìsz mẽgo prikė́lei.' Arė́lis sáko: 'À, tu gražei mė̃gójei! Buvai sukapótas į mažùs kavátkus.' Ìr sulėkė visì szvogerei ìr sáko jėm: 'Aik tù pàs tą̃ karáliụ, ár tu neiszkláusi jó, kùr duszė jó búva.' Ìr të̃ szvogerei sákė jėm: 'Sakykis tù, kàd tù ėsì strë̃leziùs, kàd tù galì privarýt pìlną tvartą paúkszcziu.' Ìr nuė́jo pàs tą̃ karáliụ ìr sáko: 'Mažù priimsi màne bū́t: àsz ėsù strë̃lcziùs, galiù privarýt pìlną tvártą paúkszcziu.' Ìr jėm sákė: 'Galì bū́t.' Ìr jìs iszė́jo àn łaúko ir atė́jo sù szturmu, atidárė tvárto durìs ìr privárė pìlną tvártą paúkszcziu. Ìr jìs nùsiuntė lekájų pažiurė́t, àr daũg privárė paúkszcziu. Nuė́jo lekájus į tvártą, pažiurė́jo, kàd pìłnas tvártas paúkszcziu. Ìr tàs karáliaus sunùs užgrájino àn dudùkės, ìr iszgìrdo jó patì ìr pasákė: 'Turbū́t màno výras teip grájina, katrà sukapójo.' Ìr jì iszė́jo pàs jį̃ ìr sáko: 'Badai tù ėsì màno pàts.' Jisai jei sákė: 'Tai àsz ėsù tàvo pàts.' Ìr jìs jei lẽpė kláust, kùr tó karáliaus duszė búva. Ìr jì nuė́jo pàs karáliụ ìr sáko: 'Kùr màno výro duszė, tai ìr màno tùri bū́t.' Karálius jei sákė: 'Anà tvárte jáutis yrà, tai tė màno duszė.' Nuė́jo karáliaus patì pàs tą̃ jáutį ir ė́mė jó praszýt, kàd atidū́tu jei duszę. Nuė́jo karáliaus patì pàs jį̃ ìr sáko: 'Kùr màno patė̃s duszė, tai ìr màno tùri bū́t.' Karalius jei pasákė: 'Màno duszė yrà tė tàm ažerė, ìr tàm ažerė akmenas, tàm akmenẏ zuikýs, tàm zuikẏ ántis, tój ántẏ kiauszìnis, tai tė màno duszė.' Ìr jì pasákė tám strë̃lcziui, kùr tó karáliaus duszė. Ìr jì jėm dávė daũg pinigù ìr válgio. Ìr jìs nuė́jo pàs tą̃ ážerą.

Form durch ein slav. živašti voda *veranlasst?* [*Im russischen Märchenstil* voda živuščaja i cěljuščaja, *nach Leskien's Mittheilung.*]

Jìs negáli pèr tą̃ ážerą péreit, jìs ĕjo aplìnk, ĕjo ĕjo, suválgė savo vìsą valgį. Jìs neturĕjo jaú daugiaũs ką̃ válgyt. Ìr jìs ĕjo toliau, sutiko szũnį. Tàs szuvà sáko: 'Neszáuk tù mane, àsz táu dìdelė pámaczis búsiu.' Ìr jìs jó neszóvė ir ĕjo toliaú. Památė mèdy vánagus, ìr jìs įlìpo ir norĕjo iszìmt. Vánagas jém sákė: 'Tàs màno vaiks bùs táu dìdelė pámaczis, tù jó neìmk.' Ìr jìs vĕl iszlìpo ìsz tó médžio ir ĕjo toliaú. Památė dìdelį łabai vĕžį, ır jìs norĕjo nór jó vĕną pirszeziùką nusùkt ìr suválgyt. Ìr tàs vėžỹs jém sákė: 'Neimk tù tó pirszeziùko, bùs táu jìs dìdelė pámaczis.' Ìr jìs jém nĕko nedárė. Ĕjo toliaú, památė žmoniũ palei ážerą, ìr nuĕjo jìs pàs tũs žmónis ìr sákė jĕm: 'Àr netùrit jùs pardũt mán nór bìskį dũnos?' Jĕ sákė: 'Nedaúg dũnos tùrim: kĕk turĕsim, tĕk táu dũsim.' Ìr jėm dávė. Suválgė jìs tą̃ dũną ir jĕm vĕl sako: 'Àr jùs negalĕtumet iszìmt tą̃ ákmenį?' Ìr jĕ jém sákė: 'Mès galĕsim iszìmt.' Ìr jìs dávė jĕm daúg pinigú, ìr jĕ nupłaukė pàs tą̃ ákmenį. Sùszaukė visàs žuvìs. Alè dá vĕnà žuvis neateina. Ìr jì atbĕgo, ìr jĕ kłáusė jós: 'Kur tù buvai tèp ìlgai?' Jijĕ jĕm sákė: 'Àsz paklýdau, tai ùž tai tèp ìlgai neatėjaú.' Ìr jĕ paėmė tą̃ ákmeną ìr nùneszė ànt krászto. Ìr jìs tą̃ akmeną pérmuszė, ìr iszbĕgo zuikỹs. Tàs szuvà zuikį pagávo, pérplėszė, ìr ìsz tó zuikio ìszlėkė ántis. Ìr vanagĕlis pagávo tą̃ ántį ır pérplėszė, ìr iszpũlė kiauszìnis. Tàs kiauszìnis įpũlė į ážerą, ır vėžỹs tą̃ kiauszìnį ìsznesze ìr jém pàdavė. Ó jaú tàs karálius sèrga. Ìr jìs nuĕjo pàs tą̃ karálių ìr jém sákė: 'Tù mán smèrtį padarei, tai àsz táu padarýsiu smèrtį.' Ìr tàs karálius prászėsi jó, kàd jėm dovanótu, ìr jìs sákė: 'Àsz nedovanósiu, àsz táu turiu gálą padaryt.' Muszė jìs į žėmę tą̃ kiauszìnį, ìr tàs karálius nó lovos nuvìrto ànt žémės ìr negývas bùvo. Ó jìs sù sávo paczè parvažėvo namó, kùr jĕ pirmà bùvo, ìr jĕ té gérė ìr válgė.

18. Ápė Mariutę ır panélę szvencziausę. A.

Buvo dĕdas, turĕjo bóbą, ìr vis tós bobos gimė mergaitės, ìr gimė asztũnios mergáitės. Potám dá gìmė devinta mergáitė. Ìr tas dĕdas tą̃ mergáitę neszė skandýt. Ìr ateina bobùtė, ìr tà bóba sako: 'Kùr tù, dĕdùk, ainì?' 'Ót ainù į ážerą ir neszu mergáitę skandýt. Gimė devýnios mergáitės, neturiu àsz jóm dũt ką̃ válgyt,

tai uż tai neszù skandýt.' Tà bóba sáko: 'Atidũk tù mán ję.' Ìr dẽdas jei atìdavė. Tai bùvo panẽlė szvencziáuse.

Ìr tà bóba parsìneszė ję namó. Ìr jei sákė: 'Tù lìk namẽ, ó àsz aisiu kúr nór váikszcziot.' Ìr tai mergáitei sákė: 'Àsz tavę palẽkù namẽ, ìr tù żiurẽk vìską, ìr į szìtą kamariùkę n'eik.' Ìr iszẽjo tà bóba į gìrę, ìr tà mergáitė lìko namẽ. Ìr jì inẽjo į tą kamariùkę ìr památė, ànt krýżiaus pónas Jėsusas káro, ìr ìsz jo téka kraújes. Ìr jì pìrsztą prikìszo prẽ tó kraújo ìr łúpas pàtepė ìr iszẽjo ìsz kamariùkės. Parẽjo tà bóba namó ìr kłáusė jós: 'Mariùte, àr buvai kamarẽlė?' Tà mergáitė sáko: 'Nebuvaú, mamùte', ìr jì bėt nesisákė. Ìr jì ję ìszvedė į gìrę ìr palìko.

Vẽną sýkį karálius ẽjo palevót, ìr szùnys nubẽgo į gìrę ìr użtìko tą mergáitę obelý. Ìr szùnys pradẽjo łót, kitì szùnys nubẽgo į gìrę toliaú, ó tàs vẽnas szuvà lìko tenai pàs tą mergáitę ìr vìs łójo. Atẽjo tà bóba ìr kłáuse jós: 'Mariùte, àr buvai kamarẽlė?' 'Nebuvaú, mamùte.' Ìr jì jei sákė: 'Àsz táu kàlbą atìmsiu, kàd tù nesisakýsi.' Ìr tàs karálius neràndа vẽno szunẽs, ìr lẽpė ait jeszkót. Ìr rádo pàs vẽną médį belójentį, ìr památė tą mergáitę médyje. Ìr jẽ nuẽjo pàs karálių ìr sákė: 'Mės rádom tą szùnį belójentį ìr mergáitę médyje.' Nuẽjo karálius pàs tą mergáitę ìr lẽpė ję iszìmt. Ìr jẽ ìszėmė tą mergáitę ìr parsìvedė namó. Ìr jìs sù jei norẽjo żénytis. Visì jém sákė: 'Sù girios żvériu tù żénysẽs.' Àle bėt tàs karálius ję labai pasidabójo ìr apsiżényjo. Vẽną rózą karálius rászė, ìr jì pażiurẽjo į jó rásztą; pàėmė płùnksną, ìr jì pradẽjo raszýt. Karálius ẽmė dżiaúktis, kàd jaú jẽdu susirászo.

Ìr jù gìmė vẽnas vaikas, ìr atẽjo tà bóba ìr jei sáko: 'Mariuk, àr buvai kamarẽlė?' 'Nebuvaú, mamùte.' Ìr tà bóba jei sákė: 'Àsz táu atìmsiu tą vaiką, kàd tù nesisakýsi.' Ìr jì bėt nesisákė. Ìr tàs karálius památė, kàd jaú tó vaiko nẽr, ìr sákė: 'Turbút jì suẽdė.' Potám gìmė kìtas vaikas. Użstátė vàrtas ìr lẽpė żiurẽt, kàd nesuẽstu ìr tó vaiko. Ìr atẽjo tà bóba ìr kłause jós: 'Máriuk, àr buvai kamarẽlė?' 'Nebuvaú, mamùte, kamarẽlė.' Ìr potám jei àtėmė ìr tą vaiką. Ìr bėt karálius sákė, kàd jì suẽdė. Ìr potám gìmė dà vẽna mergáitė. Ìr lẽpė łaużą suvérst ìr użdėkt ìr ję sù tai mergaitè użvèst àn tó łáużo. Ìr ùżvedė ję sù tai mergaitė ànt łáużo ìr pasodino ìr użkúrė. Atẽjo tà bobùtė ìr kłause jós: 'Àr buvai, Mariùte, kamarẽlė?' 'Nebuvaú, mamute, kamarẽlė.'

Ir ji sákė: 'Jaŭ degi isz visū szónu ir nesakai, kàd buvai kamarė́lė!' Ir ji pasisákė: 'Buvaū, mamùte, kamarė́lė.' Ir potám àn tós vė́tos pasidárė koplyczìùkė. Ir ji atìdavė jei tū́s du vaikù ir kàlbą, ir potám karálius sū jei vė̃l gyvéno daūg métu.

19. Ápė ažiūką, katràs sū karáliaus dùktere apsižė́nyjo. A.

Bùvo dė̃das, neturė́jo vaikù. Nuė́jo jis in gìrę, rádo ažiùką. Ir jis jį parsineszė namó. Ir tàs ažiùkas jém sáko: 'Àsz gįsiu tą kiaūlę į gìrę ganýt.' Dėdukas jém sáko: 'Ką tù gįsi! Pàts negalì paeit greitai.' Àle bet jis iszginė tą kiaūlę į gìrę ir gánė tris metùs, nepàrginė namó. Ìr tà kiaūlė àtvedė parsziukùs, ir tė̃ parsziukai àtvedė dà pò parsziukùs, ir pasidárė labai didelis pułkas kiaūliu. Vė̃ną rózą atė́jo aficė́ras į gìrę palevót, ir jis paklýdo. Ir památė tais kiaulės ir ė̃jo žiurė̃t, kùr tàs pė̃mū́, katràs gano tais kiaulès. Ìr památė pàs vė̃ną puszį ažiùką ir kłáuse jó: 'Kùr tàs pė̃mū́, katràs gáno tais kiaulès?' Ìr ažiùkas jém sáko: 'Tai àsz ganaū tàs kiaulès.' Ìr jis jó kłáuse: 'Pèr kùr iszeit mán lauk isz gìrios?' Ažiùkas jém sáko: 'Jei dū́si màn sàvo dùkterį, tai àsz tavė iszvėsiu isz gìrios.' Ìr jis jém sáko: 'Tik màne iszvėsk, galė́si imt màno dùkterį.' Ìr jis jį iszvedė isz gìrios ir nuė́jo vė̃l pàs sàvo kiaulès. Atė́jo karáliaus sunùs palevót, ir tàs teip paklýdo. Ìr památė tais kiaulès ir ė̃jo jeszkót pė̃menė̃s. Ir památė ažiùką pàs puszį begulintį ir kłáuse jó: 'Kùr tàs pė̃mū́, kur gano szitas kiaulès?' Ažiukas sako: 'Tai àsz ganaū szitais kiaulès.' Ir jis jém sako: 'Àr neiszvėstum màne isz gìrios?' Ažiukas jém sako: 'Jei dúsi sàvo dùkterį, tai àsz tavė iszvėsiu isz gìrios.' Ìr jis jém sáko: 'Dúsiu àsz táu sàvo dùkterį, tik tù màne iszvėsk isz gìrios.' Ažiukas jį iszvedė isz gìrios ir paléido jį. Kitą dė̃ną atė́jo pats karalius į tą gìrę palevót. Ìr jis teip paklýdo, kaip ir aficė́ras ir karaliūnaitis paklýdo, ir památė tais kiaules ir ė̃jo jeszkót pė̃menė̃s ir památė ažiuką pàs puszį gulintį ir kłause jó: 'Àr negalė́tum iszvėst màne isz gìrios?' Ìr jis sakė: 'Jei dúsi sàvo dùkterį màn, tai àsz tavė iszvėsiu.' Ìr karalius jém sakė: 'Àsz galiù táu dū́t, tik tù màne iszvėsk isz gìrios.' Ir ažiukas iszvedė jį isz gìrios ir paléido, ó ažiùkas nuė́jo pàs sàvo kiaulès. Ìr jis pàrginė sàvo kiaulès namó, ir

památė dėdùkas, kàd ažiùkas pàrgena namó tókį dìdelį pùlką kiaúliu. Suvárė į tvártą, alè dá į tą́ tvártą netìlpo. Suvárė į kìtą tvártą ìr uždárė. Dėdùkas łabai džiaúgės, kàd ažiùkas teip daúg kiaúliu pavárė. Ìr ažiùkas jém sáko: 'Szérk mán szìtą gaidį, tai àsz jósiu pàs mėrgą.' Ìr dėdùkas nuszérė tą́ gaidį, ìr jìs iszjójo pàs tą́ aficérą, ìr jém sákė: 'Nà dabàr dű́k mán sàvo dùkterį.' Ìr aficéras jém sákė: 'Ką́ dabàr táu reike pasógos?' Ìr jìs sákė: 'Kòczę ìr pórą arkliú ìr pìlną kòczę pinigú.' Ìr tàs aficéras pripýlė pìlną kòczę pinigú, ìr pórą arkliú pakìnkė ìr użsodìno àn tú pinigú tą́ mėrgą. Ìr jė́du važiű́je namó, ìr ažiùkas jei sáko: 'Kàd nóri, tai galì ait pàs sàvo tė́vą, ó kàd nóri, tai važiű́k sù manìm.' Ta mergà jém sáko: 'Àsz aisiu pàs sàvo tė́vą.' Ìr nuė́jo jì pàs sàvo tė́vą. Ó ažiùkas parvažévo namó. Teip ìr vė́ł nujójo pàs kìtą mėrgą, teip ìr sù anà atsiė́jo. Tréczę dė́ną nujójo pàs tréczę mėrgą, ìr nuė́jo pàs karáliu ìr sáko: 'Dabàr dű́k mán sàvo dùkterį ùž pàczę.' Ìr karálius kłáuse jó: 'Ką́ tù nóri pasógos?' Ìr ažiùkas sáko: 'Pìlną kòczę pinigú ìr pórą arkliú.' Dávė karálius jém, ką́ jìs norė́jo. Ìr važévo namó. Parvažévęs apsižényjo ìr gyvéno gražei łabai daúg métu. Ó dėdùkas nusipìrko dvárą ìr daúg laúko ìr potám gyvéno kai pónas. Turė́jo daúg łabai arkliú ìr jáuczių, prisisàmdė mergú bernú, įsisė́jo sàvo łaukùs. Ìr abùdu gyvéno sù ažiukù ìr potám nùmirė.

20. Ápė trìs brólius ìr bóbą ráganą. A.

Bùvo trýs brólei, ìr jójo pàs karáliu ànt vainós. Prijójo vė́ną kàrczemą ìr inė́jo į tą́ kàrczemą. Ràdo bóbą ráganą. Tà bóba sáko: 'Àsz dű́siu jùm visė́m trìs mergàs, galė́sit gułė́t pàs màne.' Ìr jė́ pérgulėjo ìr jójo toliaú. Památė szalè kélio staliùką: tai bùvo vė́nà duktė́ tós ráganos. Ìr jauniáuses brólis dávė sù łazdà, staliùkas pérsiskyrė. Àn vė́no szóno stálo bùvo truczyznà, ó àn kitós pùsės bùvo vàlgis géras. Jė́ susisė́do, paválgė ìr jójo toliau. Památė kìtą staliùką: tai bùvo tós ráganos antrà duktė́. Ìr tàs jauniáuses brólis mùszė sù łazdà, ìr pérsiskyrė staliùkas pusiaú. Ìr jė́ paválgė ìr jójo toliaú. Památė treczę staliùką, tai bùvo treczè duktė́ tós ráganos. Mùszė jauniáuses brólis, ìr pérsiskyrė staliùkas. Jė́ paválgė ìr jójo toliaú. Nujójo pàs karáliu, słúžyjo pó penkis metùs. Ìr karálius jús palėido, ìr jė́ jójo namó. Ìr ta

rágana sákė: 'Tù màno tris dukteris isz světo iszvarei, tai àsz tave isz světo iszvarýsiu.' Ìr jém pasákė tàs arklýs, kàd ais smákas tóks didelis, věnà lupa palei débesus ó antrà lupa žemė. Ìr tas jauniáuses brólis nujójo pàs kálvį ìr lěpė padarýt tókį dìdelį ankarą, ìr nusipìrko tris baczkutės. Ìr kálvis padárė ànkarą, kàd vožyjo penkiólika pūdu. Ìr tàs brólis užsidějo tą̀ ànkarą ànt pecziū ir stovějo. Pamatė, kàd ateina smákas. Ìr jìs tais baczkutės įmetė į gerklę, ó su ànkaru věną łúpą prě žémei prìkalė. Ìr teip jìs ję [t. y. tą̀ ráganą] nutrótyjo. Ìr jě parjójo namó ìr apsižényjo, ir gyvéno ilgą czésą.

21. Ápė dùrnių, katràs karáliaus dukterį pérsznekėjo. *A.*

Bùvo sýkį trýs brólei, ìr jě iszgìrdo, kàd yrà karáliaus duktě, kàd, kàs ję pérsznekės, tàs ję paìms úž páczę. Ìr du brólei jójo, ó jauniáusę paliko namě. Ìr tàs jauniáuses bùvo durnas, ìr jìs pěszczes běgo páskui brólius. Ìr jìs beběgdamas rádo voliùkę, ìr jìs émė szaùkt: 'Paláukit, brólei, rádinį radaū.' Ìr brólei sustójo, ìr jìs atbėgo ìr paródė jěm tą̀ voliùkę. Ìr brólei sáko: 'Àt dùrnius, tai vìs durnius! Mumi tìk prigaudinėje.' Ìr brólei nujójo věł. Ó tàs durnius tą̀ voliùkę įsidějo į keszénių, ìr věł jìs běga. Běgo běgo, rádo łankėlį, ìr věł jìs jús szaùke: 'Výrai, brólei, rádinį radaū. Sustókit, paláukit, àsz jùm paródysiu, ką̀ radaū.' Ìr brólei sustójo ìr sznéka, sáko: 'Jei kàs szlèktas dáiktas, tai mės jém į skùrą dúsim.' Atběgo durnius ìr paródė łankėlį. Ìr brólei pradějo bártis, dàvė į skùrą, ìr nujójo toliau. Ó durnius łankėlį po skvernù prikìszęs ìr běga páskui. Ìr jìs beběgdamas rádo płaktuką ìr věł szauke: 'Výrai, brólei, rádinį radau!' Ìr brólei sustójo ìr láuke ànt jo. Ó jìs atběgęs paródė płaktùką. Brólis sáko: 'Tai gerai bùs nor namě těvui dàlgį iszsikált. Dűk mán, tai àsz parneszu namó.' Kìtas brólis sáko: 'Tu panėsi, tegù vélyg jisai neszasi.' Ìr jě nujójo, ó durnius płaktùką į keszénių įsidějo ir běgo páskui jús. Alė jaū bùvo netoli karáliaus namai. Ìr jìs nuběgęs su bróleis brolius paliko ànt łanko, ó jìs nuběgo pàs tą̀ karáliaus dukterį. Ìr įběgo į tą̀ stùbą ìr atsisėdo. Karáliaus duktě sako 'Aisim pasiczestavót.' Ìr jědu nuějo į kìtą kamuriùkę, ìr sako karáliaus duktě į durnių: 'Sveiks, brołau.' O durnius sako:

'Żinai, kàd ìr mán reiks.' Ìr karáliaus duktē sáko: 'Kàd dabàr łankélis nó báczkos nutrúktu, tai visas alús pasilētu.' Ó dúrnius sáko: 'Àsz turiù ìr łankélį.' Ó karáliaus duktē sáko: 'Ó kúmgi tù użkáltum?' Ó dùrnius sáko: 'Àsz turiù ìr płaktùką.' Ìr karáliaus duktē sáko: 'Ó kàd voliùkė ìsz báczkos iszpúltu, ó més neràstume, tai visas ałùs iszbēktu.' Ó jìs sáko: 'Àsz turiu ìr voliùkę: użkálcze, ìr nebēktu.' Karáliaus duktē nubēgo pàs sàvo karálių ìr sáko: 'Mànę pérsznekėjo, alè àsz jó nenóriu żénytis.' Ìr karálius sáko: 'Vèskis į sódą, mażù tù jį pérsznekėsi.' Ìr jēdu nuējo į sódą. Ìr tàs dùrnius sáko: 'Tai pùpos, pùpos!' Ó karáliaus duktē sáko: 'Alè kàd tókeis ledaís mùsztu, kàp máno pápai, tai ìr jeis sumùsztu.' Ó dúrnius sáko: 'Kàd tókios pùpos turētu áuksztis kàp máno paútai, tai ìr ledai nēko nepadarýtu.' Ìr karáliaus duktē turējo sù jū́ żénytis, ìr apsiżényjo. Ó karálius jém dávė pùsę sàvo karalýstės, ìr gyvéno łabai grażei.

22. Ápė kýtrąjį Jonùką. *A. Vgl. n. 27.*

Bùvo sénas dēdas, tàs turējo vēną sūnų. Jìs użaugino vaiką dìdelį ìr iszléido į vaiską. Tàs vaikas jó mokējo daúg szneku. Vēną rózą vaiskė ējo dù aficērai ìr sznekėjo tèrp sàve. Alè jē sznekėjo nè tai kałbà, kàp més kàlbam, alè kitóniszka kałbà. Ó tàs vaikas tó dēdo mokējo ìr tą kàlbą. Tē dù aficērai sznekėjo, kàd pàs vēną kùpczių yrà łabai grazì duktē, kàd ùż vēną pażiurējimą użmóka szìmtą tùkstanczių raudonúju. Ó tàs vaikas tó dēdo girdējo sznėkant ìr ēmė sakýt: 'Kàd àsz turēcze szìmtą tùkstanczių raudonúju, tai àsz ùż páczę sáu paìmcze.' Tē aficērai nuējo pàs karálių ìr ēmė skųstis ápė sàve, kàd, Tàs ìr tàs żałnėrius mumì grubijónyjo: més sákėm, kàd ùż vēną pażiurējimą dūda szìmtą tùkstanczių raudonúju, ó tàs żałnėrius sákė, kàd jìs ùż szìmtą tùkstanczių raudonúju pasiìms sáu ùż páczę. Karálius pasákė tēm aficēram: 'Kàd jìs teip sáko, tai jùs mán jį paszaukit.' Atējo żałnėrius pàs karálių. Kláusė żałnėriaus karálius: 'Tu sakei, kàd tù tą kùpcziaus dùkterį ùż páczę paimsi?' Żałnėrius sáko: 'Ó kaip! àsz paìmsiu. Alè mán turì dūt trìs szimtùs tùkstanczių raudonúju, bà jì prászo szìmtą tùkstanczių raudonúju ùż vēną pażiurējimą. Ó mán reike nór ànt kėlio dù szimtù tùk-

stanczių raudonúju.' Dávė karálius trìs szimtùs túkstanczių raudonuju ir sakė: 'Į metùs turěsi pareit sù pacze.'

Iszvažėvo maskólius pàs tą̀ kùpcziaus dúkterį. Nusipirko sàu gražiú drabùžių. Pasisàmdė pàs tą̀ kùpczių kvatěrą, jėm dávė kupczius kvatěrą szalè sàvo tós duktěs, ir sudereǰo ùž nedělę, ką̀ kvatěroj prabùs, dù szimtù raudonúju. Sỳkį nuějo maskólius pàs tą kupcziaus dùkterį, kùr jìjė szóko tàncių. Alè jìjė tű rozù įějo į kamárą, kùr ję̀ vìs užrakìna. Maskólius tadà jós nerádo, tiktai rado tą̀ kùpczių. Jědu pasisznekějo sù kùpczium. Maskólius nuějo sau į stàncįję ir atsisědo. Àle jìs norějo pamatýt tą̀ kùpcziaus dùkterį. Jìs tàm kùpcziui dávė szimtą raudonúju, kùpczius įléido pas dùkterį sàvo pasisznekět. Pasisznekějo jědu abùdu. Duktě liko stáncijoj, ó maskólius iszějo į sàvo stàncįję.

Sỳkį vě̃no karáliaus sunùs atějo pasisznekět pàs tą̀ kùpcziaus dukterį, ir papraszė, kàd jűdu abùdu léistu į sódą pasiváikszcziot. Iszějo jědu abùdu į sódą. Ìr tàs maskólius rozu inějo. Tà duktě kupcziaus norějo sù jű žénytis: jědu sznekějo sù tű karaláicziu, ó maskólius girdějo. 'Ateik', sàko tà kùpcziaus duktě, 'nakczė dvýliktą adýną, tai mùdu daugiaù pasisznekěsim. Alè tàvo dzěgorius sù màno netìnka. Nueik į městą, dűk szìmtą raudonúju, ir gáusi zėgorělį. Kaip ateisi pàs mànę, bèrk į lángą sù žirneis, tai àsz tau atidarýsiu lángą.' Maskolius tai vìs girdějo. Nuějo maskólius į městą, dávė szimtą raudonúju ir gávo zėgorělį. Kaip bùvo dvýlikta adyna, maskólius pirmà karaláiczio atějo, běrė į langą sù žirneis. Duktě kùpcziaus iszgìrdo, atidárė lángą ìr įléido maskolių. Užsidárė jědu lángą. Kùpcziaus duktě sáko: 'Sě̃k į kufarělį, rási pinigu.' Maskólius atsidárė kufarělį ir ěmė pinigù. Prisikimszo bumaszku ùž ànczio į keszenius į czebatus, iszkìmszo jìsai pùsę kufarělio pinigù. Atějo tű tarpu karaliunaitis, běrė sù žirneis į lángą. Kupcziaus duktě į maskólių sako: 'Kàs tai dabàr cze yra?' Alè kupcziaus duktě maskóliaus nepažìno; mìslino, kad įsileido karaliùnaitį. 'Ìmk', sako kùpcziaus duktě, 'czė pó lóva yrà jenarólas[1].' Maskólius sáko: 'Tùr but, kàd tàs pó sodą mumì vaikszcziojo.' Paěmė tas maskolius tą̀ vědrą ir lějo aut akiù: karaliunaitis užkéike. Ìr nuějo maskólius, nuějo į savo stàncįję ir atsigulė miěgot.

---

1 *Scherzhafte Verdrehung von* urinolas '*Nachtgeschirr*' *poln.* urynał.

Kìtą vákarą skaitė maskólius pìnigus ikì pèr náktį. Tà kùpcziaus duktė̃ vìs girdė́jo, kàd maskólius skaito vìs pìnigus. Teipgi-jaú jìs ìr kìtą vákarą pradė́jo skaitýt pìnigus, skaitė skaitė pèr vìsą náktį. Ìsz rýto kùpcziaus duktė̃ pasákė kùpcziui, kàd tàs kva-tė́rnįkas nedū́da jei mė̃gót. Kùpczius atė́jo pàs maskólių ìr sáko: 'Tù nór teip neskaitýk łabaí gàrsei [1]) pinigú, bà màno duktė̃ negáli mė̃gót.' Ìsz rýto maskólius pabàrstė pinigú ànt áslos. Atė́jo ìsz rýto kùpcziaus tė́vas, památė, kàd àn áslos pinigú pribarstýta. Parė̃jo pàs savo súnų namó ìr pasákė, kàd tàs póns daúg pinigú tùri. Duktė̃ ė̃mė tė́vo praszýtis, kàd jei jį dū́tu vèst. Kùpczius pasákė dùkterei: 'Kàd nóri, taí ìmk ìr vèsk.' Sýkį pàszaukė kùpczius tą̃ maskólių ìr lė̃pė maskóliui ait pàs jó dùkterį pasisznekė́t. Nuė̃jo maskólius pàs kùpcziaus dùkterį: pasisznekė̃jo jė̃du sù kùpcziaus dùktere. Susisznekė̃ję ìr apsižényjo.

Nuvažévo jė̃du pàs karálių. Maskólius apsivìłko szinèlium ìr nuė̃jo pàs karálių. Karálius sáko į maskólių: 'Nù, àr jaú apsi-žényjei?' Maskólius sáko: 'Apsižényjau.' Susirìnko daúg aficė̃ru ìr sustójo ìn ailę. Maskóliui lė̃pė užgért. Užgérė jisai mažèsnį. Visì pradė̃jo užgért, vė̃ns vìs aukształyn. Maskólių vìs vė̃nais rū́bais àpvelka, ó kitùs nùvelka. Àn gálo užgė̃rė ìr pátį karálių. Karálius tám maskóliui dávė pùsę karalýstės, pùsę sàvo namú ìr pastátė ànt visú sènatu karálium.

Dávė jém kòczę, ìr važévo jisai sàvo tė́vo atłankýt. Važévo daúg kélio ìr važévo į vė̃ną kàrczemą, rádo razbáinįku. Razbái-nįkai karálių nuvìłko nū́gą ìr paléido. Tàs karálius bùvo žal-nė́rius, kur apsižényjo kùpcziaus dùkterį. Tàs karálius nū́gas nuė̃jo pàs tė́vą. Tė́vas sáko: 'Ką̃ tù užsipelnei słúžydamas pàs karálių? Nū́gas parėjei!' Iszvárė tė́vas oszkú ganýt.

Tà kùpcziaus duktė̃ łáukė łáukė, nesułáukė parvažiū́jent namó. Užsikìnkė kétvertą arkliú į kòczę ìr nuvažévo patė̃s jeszkót. Važévo važévo, privažévo kàrczemą. Iszvýjo razbáinįkus ìsz karczemós. Památė patì karáliaus drabužiùs ìr ė̃jo jeszkót patė̃s. Patì památė, kàd pàts pagirý ószkas gáno. Éjo sù vaiskù pàs karálių, apvìłko pátį drabùžeis, įsisodìno į kòczę ìr parvažévo namó į sàvo kara-lýstę.

[1]) *Bei wiederholendem Sprechen dieser Worte* garsei. *Beide Betonungen sollen üblich sein.*

23. Ápė Pagramduką. A.

Búvo dėdas ir bóba, neturėjo jėdu vaikú. Nuėjo dėdas in girę małkaut ir památė médyje lizdą. Dėdas įlipo į medį, pàėmė lizdą su dvýlika kiausziniu ir parsìneszė namó. Ir sáko bóbai: ‘Dabar tù, bóba, sėsk àn tú kiausziniu ir sėdėk.’ Boba sėdėjo keturis mėnesius àn tú kiausziniu ir iszperėjo vėnúlika vaikú, ó dvýliktas nebúvo iszsiperėjęs. Tai dėdas bóbai lėpė dà sėdėt keturis mėnesius. Ale boba nenorėjo sėdėt, jau bóbai nusibodo ant kiausziniu sėdėt. Dėdas pàėmė botágą ir bóbai dávė pèr peczius, ir bóba turėjo sėdėt àn tó vėno kiausziniо. Bóba sėdėjo dà keturis mėnesius ir iszperėjo tą vėną kiauszinį. Tai jė, dėdas ir boba, tą paskutìnį vaiką práminė Pagramdúkas[1].

Kaip užáugo visi dvýlika vaikú, tai nupirko dėdas visėm dvýlika vaiku po árklį. Ale ėmė tu vaiku arklei kust. Tai dėdas lėpė sunam dabot, àr kàs neiszseme avižu. Vėną náktį iszėjo vyriauses vaikas pàs árklius gulėt. Ir nuėjo pas árklius, atsigulė ir užmigo, ale jìs nėko nemátė. Atėjo į stúbą isz rýto, ir kláusė dėdas sunaus: ‘Nà, ó kągi matei?’ Sunus sákė: ‘Àsz nėko nemacziau.’ Kitą náktį iszėjo kitas vaikas dabot. Ale jis ir teipgi, kaip ir anas, nėko nematė. Teip ir visi vėnúlika vaiku nėko nematė. An galo parėjo ir Pagramdukui ait dabót. Ale Pagramdúkas turėjo gaidį ir katę. Nusìneszė Pagramdùkas gaidį ir katę į tvartą. Gaidys ir katė sako: ‘Tù gulk, o mės, jei kas bùs, tai mes tau pasakýsim.’ Pagramdùks atsigulė, ó gaidýs užlėkė àn ėdžiu ir atsitupė. Ó katinas palìndo pò lóviu. Tujaus vidurnakty atbėgo szývas arklýs ir ėmė spirt visus árklius, nuspýrė visùs arklius ir ėmė ėst avižas. Ó gaidys ir katė nulėkė pas Pagramduką ir ėmė draskyt, ir Pagramdùkas atsikėlė ir pagavo tą árklį. Ale tas arklys ėmė praszýtis, kàd jį palėistu. Ale Pagramdukas nenorėjo leist. Arklýs sakė: ‘Àsz táu dúsiu sàvo płaukú. Kaip tu mane paszauksi «Szyvute», tai àsz tůj czė busiu.’ Ir prižadėjo daugiaus pas jù arklius n'eit, ir Pagramdukas paleido. Nuėjo į stubą, kláusė dėdukas: ‘Ką matei?’ ‘Àsz macziau, ale paleidau.’ Tėvas sakė Pagramdukui: ‘Kam tu jį paleidai?’ ‘Úž tatai àsz jį paleidau, kàd jis prisižadėjo daugiaús n'eit; tai àsz jį už

[1] Zu pagramdis ‘Nachschrapsel’ (Ness. Wtb. 266ᵃ).

tai paléidau.' Vēną rózą nuējo dēdùkas pažiurēt arkliú: arklei jaú bùvo grážus.

Ìr dēdùkas iszléido sàvo vēnůlika vaikú į vaiską. Ó Pagramdùką norējo pasilìkt sáu ùž lekáję. Pagramdùkas pradējo praszýtis pàs dēdùką, tai dēdùkas léido ìr dávė Pagramdùkui tókę kúdą kumélę. Ìr Pagramdùkas iszjójo. Nujójo į gálą laúko ìr nusēdo nó kumélės ìr pàėmė ùž vůdegós ìr iszkrátė káulus, ó skúrą pasiėmė ànt peczių ìr nėszasi. Bìskį paējo ìr trúktelējo tůs pláukus ìr pàszaukė szyvùtę. Tai tůjaús szyvùtė ìr czè bùvo. Alè szyvùtė Pagramdùkui sákė: 'Apvìlk màne sù tai skurà.' Pagramdùkas apvìlko tą szyvùtę ìr užsisēdo àn tós szyvùtės ìr nujójo. Jójo jójo ìr pasivýjo sàvo brólius. Brólei sákė: 'Mùm tēvas nėdavė tókį árklį, alè jém dávė.' Ìr jë visì dvýlika výru jójo ìr prijójo kàrczemą, nēs jaú bùvo labai tamsù. Ìr inējo į tą kàrczemą ìr apsigulējo, ó árklius pastátė į stoinę. Ó tój karczemój bùvo szìnkarka rágana, ìr dávė jëm visëm dvýlika vaikú pó lóvą ìr po mèrgą. Výrus pagùldė nó krászto, ó mergàs nó sēnos. Alè Pagramdùkas iszgìrdo, kàs tėn stoinioj baldójesi. Nuējo Pagramdùkas pažiurēt į stoinę, arklýs Pagramdùkui sákė: 'Jùm nóri szita bóba rágana gálą padarýt. Jùmi nó krászto kaip paguldýs, tai tu nustùmk mèrgą nó krászto, ó tù atsigùlk nó sēnos, ìr visùs brolius teip pértaisyk.' Alè dá jë ìlgai nėgulė, vìs bóba sztukàs ródė: kàd ànt stálo kankliùs pàdeda, tai pátys grájina, ó kacziùkai su czebatù szóka. Ìr potám bóba sákė výram: 'Aikit jaú dabàr gùlt.' Ìr nuējo visì gùlt, ìr pagùldė bóba výrus nó krászto ó mergàs no sēnos ìr užgesìno lémpą. Ìr ìlgai netrùkus Pagramdùkas permainė visùs výrus pagùldė nó sēnos, ó mergàs nó krászto. Ìr tůjaus atējo bóba ìr visóm mergóm nukìrto gálvas ìr iszgērė krauję ìr pasákė: 'Á, tai sveczių kraújo atsigėriau!' Pagramdùkas tůjaus prikēlė výrus ìr iszjójo. Bóba ìsz rýto atējo pažiurēt, ìr pamàtė, kàd visos mèrgos iszpiáutos, ó výru nėrà. Ìr bóba ėmė výrus výt ìr pasivýjo netolì ážero. Pagramdùkas sù visais sàvo výrais įlìndo į ážerą, ìr bóba sákė: 'Pagramdùk, àr tù czè?' Pagramdùkas sákė: 'Àsz czè.' 'Àr tù màno dukteris ìsz svēto iszvarei?' 'Ne àsz, alè pėr màno pryczýnę.' Bóba kláusė: 'Àr bùsi pàs manė?' Pagramdùkas sákė: 'Bùsiu.' Ìr bóba nuējo namó. Ó výrai iszlìndo ìsz ážero ìr nujójo pàs karálių.

Karálius visus vēnůlika výru pastátė maskóleis, o Pagramduką

vyresniůju ànt visů bróliu. Brólei ànt Pagramdůko supýko ìr nuějo pàs karáliņ ìr sakė: 'Mės atjodamì pėr světą mátėm tókes můzikas, kàd kànklei vėni grájina àn stálo padėti.' Ìr karálius kláusė: 'Àr tů negalėtum parnėszt?' 'Àsz negalėcze parnėszt, mùs brólis Pagramdůkas tai galėtu parnėszt.' Karálius sákė: 'Paszaůkit màn jį.' Pàszaukė Pagramdůką, Pagramdůkas atėjo, ìr karálius sákė: 'Aik parnėszk tais můzikas, kùr jůs atjodamì mátėt.' Pagramdůkas ėmė verkt ìr nuějo pàs árklį, ìr arklýs kláusė: 'Kó tů verki?' 'Màn karálius lěpė ait parnėszt tais můzikas, kùr mės mátėm.' Arklýs sákė: 'Tů parnėszi. Kaip nujòsi pàs tą rágana, tai praszýk iszvirtů kiausziniu: tai jì běks parnėszt į kaimą, tai tů tům tàrpu pasiimsi kankliùs ìr kaczinkùs ìr czebátą ìr parnėszi karáliui.' Ìr nujójo į tą kàrczemą pàs tą rágana. Rágana kláusė Pagramdůko: 'Àr tů nóri kó, ponùti, válgyt?' Maskólius sákė: 'Něko nenóriu, dabàr isz lazarětos iszléido ìr lěpė daugiaů něko nevàlgyt kaip tìk virtů kiausziniu.' Bóba sákė: 'Àsz běksiu parnėszt į kaimą.' Tai Pagramdůkas pasiėmė kaczinkùs kankliùs ìr czebátą ìr iszjójo. Bóba parběgus nerádo Pagramdůko, jì pažiurějo, kad jaů nėra kaczinku czebáto ìr kànkliu. Tai jì jį pradějo výt ir pasivýjo netoli ážero. Pagramdukas įlindo į ážerą, ìr bóba kláusė Pagramduko: 'Àr tu, Pagramduk, czė?' Pagramdůkas sakė: 'Àsz czė.' 'Àr tu máno dukteris isz světo iszvarei?' 'Nė ász, alė per máno pryczýnę.' 'Àr tu kanklius pàvogei?' 'Àsz.' 'Àr tů kaczinkùs pavogei?' 'Àsz.' 'Àr tů czebátą pavogei?' 'Àsz.' 'Àr busi pas mane?' 'Nebusiu.' Bóba norějo iszgėrt ážerą: gėrė gėrė ir truko. Pagramdukas iszlipo isz ážero ìr nujójo pàs karaliņ. Karalius sakė Pagramdukui: 'Paródyk tais muzikas.' Pagramdukas padějo kanklius ant stálo ir kaczinkus ir czebátą, ìr kànklei pradějo grajįt, kaczinkai szókt ìr czebátas. Karálius tai památęs, kad tai grazi muzika, tai Pagramdůkui sakė: 'Tai ász tau důsiu už tai szimtą tukstanczių rubliu ir pastatýsiu senatą.' Ìr karalius suprasze daug pónu pažiurėt muzikos, ìr suvažėvo daug pónu. Padějo kanklius ànt stalo, ir pradějo grajįt, kaczinkai sů czebatů pradějo szókt.

Potám karalius pradějo sznekėt: 'Kàd kàs máno dukterį parvestu, tai asz tám důcze ję pėr pàczę.' Tai iszgirdęs Pagramdukas nuějo pas sàvo arklį ir kláusė: 'Àr nemožnětu parvėst tą dukterį?' Arklýs sakė: 'Možna.' Nuějo Pagramdukas pas karáliņ ir sakė:

'Àsz galiù parvèst tàvo dùkterį.' Ìr karálius sákė: 'Àr daúg táu kó reike?' Pagramdùkas sákė: 'Mán reike túkstantį báczku smałos ìr túkstantį báczku piaulú.' Karálius tůjaús jém pristátė.[1] Ìr Pagramdùkas nujójo pàs tą̃ dùkterį, ìr lë̃pė arklỹs, kàd baczkas visàs sustatýtu ànt żémės. Tai sustátė, ìr arklỹs visàs pàrvertė baczkàs, ìr ė̃mė voliótis. Ìr paskùi lë̃pė Pagramdùkui użsisė̃st ànt árklio. Pagramdùkas pasistátė kópėczes ìr użsilìpo ànt árklio ìr nujójo prë̃ tó kálno ìr szaúke tą̃ karáliaus dùkterį. Ìr atidárė durìs ìr inléido Pagramdùką. Ìr tój mergà lë̃pė jós árklius prajódįt. Pagramdùkas visùs árklius pailsìno ìr sákė jei: 'Dabàr së̃skim ànt màno árklio.' Użsisė̃do abùdu ànt árklio ìr nujójo pàs karálių. Ìr karálius lë̃pė sù jű̃ żénytis, ìr nuvażė́vo ìn szliúbą. Ó karálius Pagramdùkui dávė pùsę sàvo karalýstės.

24. Kaip mė̃nesis żvaigżdei kłónojos. *B.*

Turė̃jo të̃vas sū́nų ìr bùvo gaspadórius, gyvéno ànt laúko. Ìr léido jį ìn klesàs. Iszmókęs parė̃jo namó. Vë̃ną náktį të̃vas susapnávo tókį sápną, kàd mė̃nesis żvaigżdė̃ms kłónojos. Rykmetỹ të̃vas tùri sápną ànt mìslës: 'Kàd ateitu sunùs, àsz jém sápną sakýsiu, gál mán iszviróżys, kàs tai pèr sápnas.' Atė́jo sunus atsikė̃lęs, ó të̃vas pásakojo jém sápną. Ó sunùs atsitráukęs pàs durìs ìr sákė: 'Tai tù, tėvéli, mán kadà nórs kłónosës.' Teip të̃vas pérpyko, pagrė̃bęs kìrvį mė̃tė ànt sunaús. Sunùs pèr durìs iszbė̃go, ó kìrvis ìnt së̃ną insìsmeigė. Nubė̃gęs ìn tvártą bùvo pèr vìsą dë̃ną ìr pèr vìsą náktį. Ànt rytójaus mótina vergdamà kárves mèlżė ìr sákė: 'Tą̃ vë̃ną sunélį turė̃jau, ìr tą̃ iszvýjo.' Ó sunùs atsìlëpė: 'Àsz czè, mamū̃te, nevèrk.' Tai mótina sáko: 'Bė̃k, vaikéli, bė̃k, nebūk czè, bà tàve użmùsz.' Ìr dávė jém vë̃ną kárvę: 'Vèskis ję̃.' Védėsi pèr gìrę. Iszė̃jęs sutìko dë̃dùką. Tas dë̃dùks sáko: 'Mainýkim, vaikéli, tą̃ karvùtę ànt szìtu dvë̃ju szunéliu: tai ką̃ tù norė̃si, tai jë̃ użmùsz.' Ìr apmainė. Védasi sù sàvo szunìms. Priė̃jo ìn vë̃ną gìrę ìr ràdo razbáinįku namùs, ìr ràdo vë̃ną bóbą, mótiną tu razbáinįku. Daugiaú në̃ko nerádo, tìk rádo vë̃ną kúpką ànt lángo nó áukso padarýtą, ó tój kupkoj tokiós mostë̃s. Kláusė pàs bóbą: 'Kám tà mostìs?' Bóba atsákė:

---

[1] *Von hier an hat der Erzähler gekürzt.*

'Kàd kùr sù tai moszczè isztèptum sẽną, ó żmógų pristùmtum, tai kaíp prilìptu, tai nẽkad neatsitráuktu.' Tai jìs paẽmęs ìsztepė sẽną ìr tą́ bóbą pristùmė prẽ sẽnos. Ìr iszẽjo sáu ìr ìszneszė tą́ kúpką sù tai moszczè. Ìr nuẽjo pàs marès. Ó tén bùvo tóks dìdelis ákmenas. Jìs tą́ ákmeną ìsztepė ìr atsisẽdo netolì tó ákmeno. Kłaũso, ànt máriu sznéka: 'Kàd tù màn pażadẽsi, ką́ namẽ nepalikai, tai àsz tàve ìsz czè namó parnèsziu.' Iszgirdo, kàd jaũ pażadẽjo. Tûjaũs sztùrmas pasidárė. Ìr paskùi vẽl żiúri, kàd ànt máriu pàrlėkė. Àle bèt tám rupẽjo, kàs tén pàs tą́ ákmeną sù ugnè sėdẽjo. Tai vélnes atẽjęs palengvà slìnko pażiurẽt, kàs czè sẽdi. Bèslingdams ìr prilìpo prẽ tó ákmeno ìr szaũkė: 'Atìmk màne nó czè.' Ó jìs sáko: 'Atidũk màn tũs rasztùs, katrũs ànt máriu padarei, tai àsz pamáczysiu, tai tù galẽsi ait sáu: ó àsz tàve atìmt negaliù.' Tai jìs atidavė jém rasztùs, ìr tũj pàlėpė tẽms szunìms, kàd pamáczytu pakélt ákmeną. Tai kaíp pajùdino, tai tàs vélnes su tũm ákmenu ìm péklą nùlėkė ìr netìlpo pèr durìs ìm péklą. Ìr pasilìko àn dùru pėkłos. Ó visì velnei żinójo, ìsz kùr tàs ákmenas yrà. Ó tàs studentas ẽjo pàs tą́ karálių sù tais rásztais, katrũs àtėmė nó vélnio. Karálius památęs jį́ użdẽjo kunigáikszczìu. Tai jìs gyvéndams pèr kelìs metùs, prireikẽjo jém vażiũt pèr tókius żmónes apżiurẽt vìsą kunigaikszczýstę, ìr jém papũlė vẽną kàrtą vażiũt per sàvo tẽvo kaimą. Ó tẽns iszẽjęs żiurẽjo, kaíp czè atvażiũs kunigáikasztis. Ìr klónojos visì żmónės jém. Ó jìs sákė: 'Matai, tẽvai, manè norẽjei nukìrst, uż ką́ tàu sápną iszvirożyjau, ó dabàr matai, nepażį́sti ìr klónojẽs màn.' Teip paskùi sutìko ìr tą́ dėdùką, ìr tàs dėdùks sáko: 'Dabàr jaũ tù gerai buvì: atsìmk sàvo kàrvę, ó màn atidũk màno szunìs.' Teip ìr pasiskýrė, ìr bùvo gàlas, ìr jìs gerai gyvéno.

25. Àpė vaikìną, kùrs sù numìruse mergà apsiżényjo. *B.*

Pàs gaspadórių słùżyjo vaikìnas ìr mergìna, ó jẽdu łabai vẽns kìtą pasidabójo. Kelìs metùs prasłùżyjo pàs tą́ gaspadórių, nẽko tèrp savę̀s nesugrẽszyjo. Ìr ketìno żényts. Nuẽjo pàs kunigą padũt ànt użsakymu. B'einant ùżsakams ta mergìna nùmirė. Tai tàs vaikìns łabai vèrkė. Vẽną naktį́ atẽjo jém ta mergìna [1], sáko

[1] *Wegen des Accentwechsels vgl. Zur Gramm. § 45.*

pèr sápną: 'Padůk vě̃ł ànt ùżsaku. Kàd àsz ir nùmiriau, àle més żénysimės. Susirènk vesélįję ir atvażiůk in bażnýczę. Kaip visì aís szliúbą imt, paskiaů tù aik.' Ìr jì jém sákė: 'Pastatýk grìnczioj dvějůs kampůs pó báczką, rykmetý atsikě̃lęs ràsi abìdvi pìłnas pinigú.' Teip ir padárė. Padějęs baczkàs rádo pìłnas pinigú ir turě̃jo ìsz kó rènkt vesélįję. Susirèngęs vażévo in bażnýczę. Visì ìsz jó jůkesi, kàd sù numìruse mergà żényjesi. Alè kaip visì prìėmė szliubùs, ir jìs aína: atsirádo ir jó panà. Ìr prìėmė szliúbą, važiůje namó sù paczè. Namě̃ památė visì, kàd jì kaip gyvà bùvo grażì, ó dabàr dá grażèsni.

Namě̃snįkas památė ję̃ ir pasákė pónui, kàd tóke grażì reike atìmt dėl póno. Pónas pàszaukė tą̃ vaikìną ir lě̃pė jém ait ànt kálno ir iszkàst szùlinį. Ó pónas sù namě̃snįku tèp sákė: 'Kaip jìs bùs gilei insikásęs, més jį sù żémėm gývą użpìlsim.' Àle jìs tèp greit ìszkasė, ir bùvo pìłnas szulinýs vándenio.

Tadà pónas vě̃ł pàszaukė jį ir lě̃pė jém ait parnèszt nó sáulės rasztùs. Aídams namó vèrkė, kùr jìs jůs gáus? Parě̃jęs namó papásakojo sàvo páczei, ó patì jaú vìską żinójo ir lě̃pė jém válgyt ir ait gùłt; bò bùvo vákaras. Ìr sákė patì: 'Àsz parnèsziu rasztùs nó sáulės.' Atsìgulė, ir pabùdęs náktį żiúri, kàd jó patì namě̃ mě̃ga sù jům. Nusigàndo: 'Jaú bùs', sáko, 'bėdós.' Patì iszgìrdus sáko: 'Nebėdavók, jaú rásztai namě̃.' Ànt rytójaus nèszė rasztùs pónui, atnészęs pàdavė pónui, ó pónas nepażìno tókiu rásztu.

Kìtą dě̃ną siùntė měnesio rásztu. Pónas mìslyjo, kàd jìs iszějęs prapùls. Bèt jìs parě̃jęs papásakojo sàvo páczei vě̃ł. Patì sáko: 'Àsz táu vě̃ł parnèsziu.' Teip ir padárė. Ànt rytójaus nùneszė rasztùs pónui: pónas tú rásztu negalě̃jo pérskaityt.

Siùntė jį ìm péklą rásztu parnèszt. Parějęs pasákė sàvo páczei. Patì atsákė: 'Ìm péklą àsz negaliù ait. Tù aik pàs póną, ir tegù pónas léidże sàvo tą̃ namě̃snįką. Tàs namě̃snįkas važiůs važiůtas ir táve vadįs sě̃st. Ó tù nesě̃sk, tù greicziaú nueisi kaip jìs nuvažiůs.' Teip ir padáro, ir lě̃pė tàs pónas namě̃snįkui ait sù jům parnèszt ìsz pėkłos rasztùs. Tàs namě̃snįkas vadìna jį sě̃st, ó jìs atsákė: 'Àsz galiù ir pěkszczes ait.' Iszkelévo jě̃du. Ó tàs bérnas greiczaú atějo pàs pėkłos durìs. Żiúri, kàd vě̃nas velnes véża máłkas. Ó tàs sustójo sù sàvo vežimù. Ó tàs żmógus kláuse pàs vélnę: 'Velniùk, kaip àsz galiù gáut rasztùs ìsz pėkłos? Bò màne pónas àtsiuntė.' Atsákė vélnes: 'Tè táu szìtą árklį ir

vèszk málkas, ó àsz aísiu atnèszt táu rasztùs. Tìk nemùszk tó árklio pèr gálvą.' Tàs žmógus paẽmęs tą́ árklį važévo málku. Prikróvė dìdelį vežìmą, kàd jaũ arklỳs nẽ patráukt negalė́jo. Tai kaip dróžė tám árkliui sù łazdà pèr gálvą, tůjaũs stójosi žmógum. Sztai ìr ateina vélnes ìsz pė́kłos sù rásztais. Užsìbarė vélnes: 'Ką́ tù padarei! Ką́ àsz dabàr veiksiu? Neturiù árklio, nẽr sù kũm mán vèszt málkas.' Tai dabàr atvažė́vo ìr tàs namẽsnįkas, ó tàs bérnas atsákė: 'Ógi sztai vežìmè sẽdi: ìmk ìr kinkýk.' Tàs vélnes grẽbė namẽsnįką ùž cziuprýnos ìr kìszo ìm plė́szkę, ìr važévo ìm pė́kłą. Ó tàs bérnas žiúri, kàd tàs žmógus jó póno tẽvas. Pradė́jo sù jũm sznekė́t. Tàs pónas dàvė nó sàvo pìrszto žẽdą jém, katràm bùvo póno tẽvo várdas ìr pravardẽ, ìr lẽpė pasakýt, kàd jó sunùs nemúczytu žmoniù, ìr ką́ yrà skrynè sù pinigais, tegùł tũs visùs pìnigus ubagáms iszdalìna. Ìr padė́kavójo jém, kàd jìs jį́ iszgélbėjo ìsz tós mùkos. Ìr bérnas grįžo namó. Parẽjęs pasákė pónui, kaip jém atsitìko, ìr pádavė rasztùs ìsz pė́kłos ìr tẽvo žẽdą. Pónas pažiúri, kàd jó tẽvo žẽdas, sù katrũm jìs jį́ pakavójo. Ìr pasákė bérnas, kaip tẽvas lẽpė jém gyvént, ìr kàd pìnigus iszdalįtu ubagáms, ìr ẽjo namó. Parẽjęs pagyvéno sù sàvo paczè tiktai kelès dẽnàs, potám nerádo. Ó vẽną náktį pèr sápną jó patì lẽpė sù kità ženytis, kàd jaũ jós neláuktu.

26. Àpė žmógų ìr łápę. *B.*

Vẽną rózą árė žmógus pagirý. Ó meszkà gulė́jo łáužė. Tà meszkà szaukė: 'Žmogau, žmógau, àsz tàvo jautelius piáusiu.' Ó łapė atbė́gus pàs žmógų sako: 'Ką́ tù mán dũsi? tai àsz tàvo jautelius iszgélbėsiu.' Atsakė žmógus: 'Àsz táu atnèsziu visztu maiszą.' Tai łápė ìr nubė́go ìn gìrę.

Atbė́gus kitù krasztù szaukė: 'Žmógau, žmógau, àr nematei czion meszkù stìrnu vìlku szernu? Pónas ablavą dàro.' Ó žmógus sako: 'Nemaecziaũ.' Ó łapė sako: 'Oi kàs tén guli łaužė?' Žmogus sako: 'Tai szẽkszta guli.' Ó łapė sako: 'Kad butu szẽkszta, tai bùtu szakos apgenẽtos.' Émė ìr nubė́go vẽl ìn gìrę. Tà meszka sako: 'Žmogau, nukapók mán kojes.'

Kìtą rózą vẽl łápė iszbė́gus ìsz girios sako: 'Žmógau, žmógau, ar nematei meszku stìrnu vilku? Ponas ablavą daro.' Žmogus

atsákė: ‘Nemacziaú.’ Ó łápė sáko: ‘Ó kàs tenaí gùli łáużeʔ’ Atsákė żmógus: ‘Taí médis gùli.’ Ó łápė sáko: ‘Kàd bútu médis, taí bútu ìn gáłą kìrvis ìnkirstas.’ Ìr vė̃ł łápė nubė̃go ìn gìrę. Meszkà szaúkė: ‘Żmógau, inkìrsk mán kìrvį ìn gálvą.’

Kìtą rózą atbė̃go łápė pàs tą̃ żmógų ìr sáko: ‘Matai, kaip àsz tàvo jauteliùs iszgélbėjau nó smèrtė̃s: taí tù rytó atnèszk mán visztàs, ką̃ żadė̃jei.’ Ànt rytójaus żmógus susidė̃jo dù szuniukùs ìn máiszą ìr àtneszė tén. Ó łápė atė̃jo, sáko: ‘Paléisk, żmógau, visztàs, àsz pasigáusiu.’ Ó żmógus sáko: ‘Aik szè artýn.’ Łápė sáko: ‘Tìk léisk, jaú àsz grė̃psiu.’ Tàs żmógus iszkrátė ìsz máiszo szuniukùs. Kaip ė́mė tė̃ szuniùkai výt łápę, łápė bė̃go tė̃siog ìn skýlę. Atbė̃gus sáko: ‘Akėlės, akėlės, ką̃ jùs mán mìslyjotʔ’ ‘Żiurė̃jom skùbinom, kàd tìk tė̃siog ìn skýlę trópyt.’ Dabàr kłáuse: ‘Oi jùs kojėlės, ką̃ jùs mán mìslyjotʔ’ ‘Ó bė̃gom, ó skùbinom, kàd tìk greicziaú ìn skýlę atbė̃kt.’ Vė̃ł kłáuse: ‘Oi tù vů̃degėle, ką̃ tù mìslyjeiʔ’ Ó jì atsáko: ‘Ó mokołavaú ìn visùs szónus, kàd tìk rùdis márgis greicziaú pagáutu.’ Tadà iszkìszus vů̃degą łaúk sáko: ‘Cìmcili bìmbili, nàtibe vòst[1]).’ Ìr sugávo łápę szuniùkai ìr sudráskė.

27. Ápė Jonùką, kùrs pèr sàvo kytrýbę stójosi karálium. *B.*

Vė̃nas dė̃das gyvéno sù bóba págał gìrę, ìr turė̃jo vė̃ną súnų. Ó tàs dė̃das turė̃jo dvýlika milijónu túkstanczių pinigú. Ìr tą̃ vaiką sàvo léido ìn klesàs; iszmokìno visókiu kałbú ìr visaip raszýt ìr skaitýt. Dabàr użáugo tàs sunùs ìr bùvo łabaí dìdelis pijókas.

Dabàr jìs iszė̃jo į vaiską. Alè jìs, kaipó paprátęs, studèntu bùdamas, ulevót, taí jém sunkù łabai vaiskė bùt. Siùncze pàs tė́vą grómatą, sáko: ‘Tėvéli, atléiskit mán penkìs túkstanczius milijónu pinigú, taí àsz búsiu aficė̃ras.’ Dabàr àtsiuntė tė̃vas pinigú, kė̃k jìs pratendavójo. Ìr jisaí sáu ulevóje, vyresniů̃sius czestavóje ìr ìn sàvo vė̃tą ànt vàrtos pasisàmdo. Dabàr jisaí jaú pragė̃rė praulevójo visùs pìnigus. Vė̃ł siùncze pàs tė̃vą grómatą ìr prászo

---

[1]) *D. i. russ.* na tebė chvost *'da hast du den Schwanz'. Die Erzählung stammt also aus dem russischen.*

pinigú, sáko: 'Atléiskit mán, tėvéli, szeszìs túkstanczius milijónu pinigú, tai àsz búsiu jenarółas.' Jaú dabàr pàs tė̃vą tiktaí lìko vē̃nas túkstantis pinigú. Ó jisai dabàr vė̃l ulevóje sù vyresneiseis kaip pirmà, jaú ìr tū̃s pìnigus praulevójo. Dabàr vė̃l siùnczė pàs tė̃vą grómatą ìr prászo pinigú ìr sáko: 'Tėvéli, atléisk mán pinigú, àsz búsiu karálius; bè pinigú negaliù inteit, bò mán kasztū̃je drabùžis insitaisýt.' Alè tė̃vas atsákė: 'Daugiaú àsz jaú táu nedū̃siu. Žinókis tù sáu tén.' Alè jaú dabàr ìr tū̃s pragė́rė pìnigus. Nóri bė̃kt ìsz vaisko, alè netùri nė̃ vē̃ną kapéiką prē̃ savės, negáli nė̃ iszbė̃kt, alè tìk tē̃k, kàd bùvo łabai gražùs ìr dìdelis lýgus výras.

Dabàr bùvo suvažėvìmas daúgelio karáliu. Ó jìs bùvo tū̃ tárpu ànt vàrtos pó karáliaus pałóceis. Tèrp savės karálei sznéka, vē̃ns sáko: 'Màno vaiskas gražiáuses.' Kìts sáko: 'Màno dá gražesnis.' Teip visì besznekė̃dami aìs pažiurė̃t. Iszė̃jo vē̃nas karálius pažiurė̃t, rádo tą́ pijóką ànt vàrtos bestóvintį. Jém patìko, kàd gražus výras bùvo, dovanójo trìs szimtùs dóleriu pinigú. Dabàr jìs mìslyje sáu: Jaú dabàr bė̃ksiu ìsz vaisko. Jém bemìslyjent iszeina ìr kìts karálius, ìr tàs dovanójo pinigú. Teip ìr tréczes dovanójo pinigú. Dabàr jaú jìs tùri pàs savè pinigú, ó sáko: Tìk bė̃ksiu ìsz vaisko. Alè žiúri, ateina dù jenarółai ìr sznékasi tèrp savės kàži kokiū́m lė̃žuviù; jẽ mìslyje, kàd tóks prástas žalnė̃rius nė̃ko nesuprànta. Vē̃nas sáko: 'Àsz buvaú tokèm mė̃stè pàs kùpczių, tàs kùpczius tùri dùkterį, kàd àsz ùž vē̃ną pažiurė́jimą daviaú penkiólika túkstancziu raudonúju.' Kìtas sáko: 'Ìr àsz buvaú, àsz tìk pasisvéikinau, daviaú penkiólika túkstancziu raudonúju.' Dabàr tàs žalnė̃rius atsìlė̃pė: 'Oi jús dùrnei! Kàd àsz turė́cze penkiólika túkstancziu raudonúju, tai àsz ję̃ sáu ùž páczę paìmcze.' Teip pérpyko tẽ dù jenarółai. Ànt rytójaus nuė̃jo pàs karálių, apskùndė žalnė̃rių, kàd jū̃s tóks prástas žalnė̃rius iszdùrnino. Pàszaukė karálius tą́ žalnė̃rių, sáko: 'Kám ùž savè vyresniùs dùrnini?' Ó jìs sáko, kàd jẽ durnì: 'Vē̃nas ùž památymą panós dávė penkiólika túkstancziu raudonúju. Kìtas, ùž ką́ jém dávė rànką pasisvéikįt, dávė vė̃l penkiólika túkstancziu raudonúju. Ó àsz atsakiaú: Jús dùrnei! Kàd àsz turė́cze penkiólika túkstancziu raudonúju, tai àsz ję̃ sáu ùž páczę paìmcze.' Teip karálius padárė kàntraktą, sáko: 'Dū̃du táu czė̃so ànt mė́tu ìr penkiólika túkstancziu raudonúju. Kad tù ję̃ nepaìmsi ùž páczę, tai àsz tàve atidū̃siu ànt kártuviu.' Ìr iszléido jį.

Tàs żałnérius mokįtas, nĕkur neprapùłs. Nuĕjo jìs ìn tą̀ mĕstą ìr nuĕjo tĕsióg pàs tą̀ kùpczių. Ó tàs kùpczius łaikė nùmarus dėł svecziú. Dabàr tàs żałnĕrius pasìėmė sáu vĕną nùmarą, alè kàd łabai brangùs, ànt parós [1]) kasztŭje trýs szìmtai rùbliu. Tai dabàr padárė tàs kùpczius bálių, ó jìs turĕjo znaimastį sù visais karáleis, ìr tà jó duktĕ turĕjo vĕną karaliúnaitį jaunìkį. Teip tàs karaliúnaitis sù tà panà váikszczioje pó sódą. Ìr tàs żałnĕrius tenais kaip galĕdamas įsmùko ìn tą̀ sódą. Kłaùso, kaip tàs karaliúnaitis sznéka sù tà panà kàżin kokiŭm lĕżuviù, kàd tókio tàm krasztè nĕ girdĕt nebùvo. Teip sáko: ‘Ateik tù szę̀nakt pàs manè.’ Alè tàs karaliúnaitis atsáko: ‘Kaip pàs tavè ateit?’ Ó sáko: ‘Nueik pàs zĕgormistrą, tenais màno padŭtas zĕgorĕlis, tàs kasztŭje ùż pataisymą penkiólika túkstanczių raudonúju. Ó kaip ateisi pó màno łángu, tai bèrk trìs rozùs sù żìrneis ìn łángą, tai àsz supràsiu, kàd jaù tù czè, tai àsz tavè įléisiu.’ Alè tàs żałnĕrius vìską supráto, ką̀ tìk jĕdu sznekĕjo. Teip nubĕgo pàs tą̀ zĕgormistrą, użmokĕjo penkiólika túkstanczių raudonúju ùż tą̀ zĕgorĕlį. Bò tàs teip lýgei ĕjo kaip tós panós. Bò jém reikĕjo ateit dvýliktą adýną naktyjè. Àle jìs bìskį pasiskùbino pirmiaù tó karaliúnaiczio. Nuĕjęs bĕrė sù żìrneis į łángą. Tà panà iszgìrdus atidárė łángą; tàs żałnĕrius tenais inlìpo pàs tą̀ pàną, użsidarinĕjo łángus. Żvákės neùżdegė, kàd nĕks nematýtu. Dabàr ĕmė jŭdu tŭjaùs súgulė ìn łóvą. Pó viskám sáko: ‘Àr màżu táu brókas pinigù namó parvażiŭt?’ Tai sáko jìs: ‘Bìskį mán brokŭje.’ Tai jì jém sáko: ‘Czè yrà màno kufarĕlis: kĕk táu reik, galì pasìmt.’ Alè kłaùso, kàd vĕł į łángą bàr bàr bàr bàr bàr, tai dabàr jisai sáko: ‘Oi kàs czè dabàr ýr?’ Ó jì sáko: ‘Turbùt tàs drìskius ką̀ nórs supráto!’ Teip jìs sáko: ‘Àr neturì czè sù kŭm lĕt?’ Tà panà isztráukė ìsz pó łóvos urinółą. Ìr kłaùso àntrą rózą vĕł bàr bàr bàr bàr bàr. Dabàr atidárė tà panà łángą. Ó tàs karaliúnaitis jaù ìr lìpa pèr łángą, tàs żałnĕrius paĕmęs tą̀ urinółą kaip lĕjo ànt akiù tám karaliúnaicziui sù tais szúdais, tàs karaliúnaitis nupŭlęs sáko: ‘Kàd tù supleszkĕtum! Prigávus màne, sudèk tù! Jaù àsz daugiaù tìk pàs tavè neateisiu.’ Nuĕjęs prĕ szvĕsós żiuri, kàd jìs vìsas szú-

[1]) *B:* ‘Parà yrà dĕnà ìr naktìs.’ *Vgl. dazu in der Pasaka n. 40:* Dùkit mán czésą ànt dvĕju parù, tai bùs gátavos sùknios. *Das Wort bedeutet also einen Zeitraum von 24 Stunden. Hat slav.* pora ‘*Zeit*’ *irgendwo diese engere Bedeutung?*

dins. Ó tàs żalnĕrius priĕjęs prĕ tós skrýnios, kaip tìk jìs iszmìslyjo, teip jìs ĕmė tű̃s pìnigus, kiszo ìn àntį ìn aulùs ìn keszeniùs, kur tìk jìs galĕjo, tĕ̃k jìs tù bumászku ĕ̃mė. Dabàr ĕ̃mė jém isztrùko gùzikas ìsz jó sartùko ìr nupū̃lė ànt padlágos. Kłaúso ta panà, kàd nubarszkĕ́jo pó łóva, kłáusė: 'Ką̃ pàmetei?' Sáko: 'Oi zĕgorėlis nupū̃lė.' Tai tà panà sáko: 'Paìmk màno zĕgorėlį, czión ànt kamódos gùli.' Tàs żalnĕrius pasiĕ̃męs intsidĕ́jo ìr tą̃, jau jìs dabàr tùri abùdu jós zĕgorėliùs.

Dabàr jìs nuĕ́jo į mĕ̃stą, nusipìrko sáu grażiùs drabużiùs, kokĕ̃ prĕ̃ jó pritìko, pasisàmdė sáu lekájų, bò jaú jìs pinigù tùri beszczióto[1]. Parĕ́jęs į sàvo nùmarą ĕ̃mė pìnigus susikróvė sáu. Ànt rytójaus ateina pónas kùpczius, pėrżiurėdams nùmarus, rànda jį tén ant stało berászant. Priĕ́jęs kùpczius żiùri, kàd jìs rászo tókius rasztùs, kàd ìr jìs kùpczius. Tàs kùpczius, katró nùmarai, turĕ́jo asztū̃nis szimtùs akrentù. Ó jìs żiùri ìn tó jáuno kùpcziaus rásztą, kàd jìs láuke pareinant sàvo septynių szìmtu akrentù ìn tą̃ mĕ̃stą. Tàs kùpczius mìslyje sáu: Nà nà, àsz gerai bagóts, alè ìr czè nebĕ̃dnas kùpczius. Parĕ́jęs ìnt sàvo pakajùs papásakojo visĕ̃m szeimynìszkem, kàd ýr nùmarùs bagótas kùpczius, tùri septýnis szimtùs akrentù, láuke pareinant ìn tą̃ mĕ̃stą sù tavórais. Atĕ́jus kitai nákczei ĕ̃mė tàs żalnĕrius rokū̃t pìnigus tùkstanczeis milijónais, kaip tìk jìs galĕ́jo. Àn rytójaus tà panà skùndżesi tĕ́vui: 'Kàs czè toks dó vĕ̃ns? ùż sĕ̃nos tùri nùmarą paĕ̃męs. Àsz negaliu mĕgót, rokū̃je pìnigus tùkstanczeis milijónais kòrpusais, tai àsz negavaú szęnakt pèr vìsą náktį àtsilsio.' Teip tĕ́vas nuĕ́jęs sáko: 'Pérstok susimìldamas rachunkùs dáręs, màno duktĕ̃ negáli mĕgót.' 'Ófszium òfszium'[2], sako, 'àsz galiù sustót.' Teip ìr jìs nuĕ́jo ant àtsilsio. Ànt rytójaus atĕ́jo tàs sénas kùpczius tó jaunèsnio, katro duktĕ̃ tojĕ̃ bùvo, praszýt jį ànt pĕ̃tu. Ó jìs palĕ́pė lekájui, kad jìs neìmtu tás bumaszkàs, katràs jìs nùmetė pó stałù ànt żémės, dabàr pàts atsìgulė į łóvą. Ó lekájus szłū̃je łauk pinigus. Sáko sénas kùpczius: 'Ką̃ tù darai? Pinigus łauk szłū̃ji!' Ó lekajus sáko: 'Turi màno pónas beszczióto pinigù.' Susztávęs ìn szùpelį nùneszė ànt sząszłavýno ìr ìszmetė. Tàs kùpczius iszĕ́jęs susirìnko tū̃s pìnigus. Nunesz̨ęs ìn pakajus ródo sàvo sùnui ìr

1) *D. i. russ.* bez scóta *'ohne Zahl, unendlich'*.

2) *Soll so viel als* gerai gerai *bedeuten. = russ.* o vsom?

visẽm: 'Turbút tàs kùpczius tùri łabai daúg pinigú, kàd jó nẽ lekájus nèima.' Dabàr nuẽjęs pàts kùpczius szaúkt tą̀ żałnẽrių ànt pẽtu, żiúri, kàd dá pónas gùli. Lekájus sáko: 'Netrepsẽk czè, màno pónas pèr náktį pìnigus rokávęs atsìgulė.' Teip bèsznekant atsikẽlė tàs pónas, nusipraúsęs nuẽjo ànt pẽtu. Kłausinẽje kùpczius, sáko: 'Àr dá jaunìkis àr jaú żenótas?' Tàs żałnẽrius sáko: 'Jaunìkis dá ėsù.' Kláusė kùpczius: 'Kodẽł nesiżényji?' Ó szìs sáko: 'Bilekókios nenóriu ìmt, ó tokiós, kokè mán patìktu, dá negavaú.' Dabàr tà panà vẽleig prászo pàs tẽvą, kàd vẽł bálių darýtu. Kaip padárė tą̀ bálių, susivażévo daúg kùpcziu ìr karáliu. Ó grómatą nùsiuntė pàs tą̀ karaliúnaitį, pàs tą̀ jaunìkį, alè tàs nẽ jókę żìnę atgàł nèdavė. Czè ànt bálìaus visì karálei ìr pónai vẽnì dữda penkiólika túkstanczìu raudonùju ùż památymą kùpcziaus duktẽs. Dávė ìr tàs żałnẽrius. Kaip ẽmė szókt, vẽns teip nemóka szókt kaip tìk tà panà ìr tàs żałnẽrius, ìr nẽ vẽno tókio grażaús jaunìkio nẽ panós nebùvo kaip tìk tàs żałnẽrius ìr tà panà. Vẽnas karálius sáko: 'Kàd màno żéntas bútu, tai àsz pùsę żẽmės raszaú.' Kìtas sáko: 'Kàd màno żéntas bútu, àsz vìsą żémę raszaú.' Ó kùpczius sáko: 'Kàd màno żéntas bùs, raszaú septýnis szimtus akrentú sù tavórais sù żmonìms sù viskữm.' Kaip iszẽjo į sódą tàs żałnẽrius sù tà panà ànt szpácẽro, pó sódą vaikszlinẽdami pradẽjo kalbẽt kàżin kókiữm lẽżuviù. Sáko panà ìn jį: 'Àr nè perìlgai váikszcziojem?' Tàs iszsiẽmė zẽgorẽlį ìsz keszéniaus. Tà panà památė, kàd jós zẽgorẽlis pàs jį. Pradẽjo kláust ìr kìto zẽgorẽlio, tàs paródė jei ìr kìtą. Ó jì rádo pó lóva ìn tó zẽgorẽlio vẽtą cìno gùziką, tai jì tadà łabai pérsigando, neżinójo, kàs pàs ję bùvo; dabàr jì dażinójo, kàd tai szìs kùpczius. Dabàr sáko: 'Kàd pradẽjei, tai ìr łaikýk.' Nuẽjo atgàł į pakajùs. Aidamì pradẽjo sznekẽt, sáko panà: 'Ziurẽk, kàd rytó dẽną [1]) ànt dvýliktos adýnos bútumei sodè. Ó àsz lẽpsiu nènkoms isznèszt màno lóvą pravẽdįt; ó kaip jaú àsz żiurésiu ànt zẽgorẽlio ìr numanýsiu, kàd jaú tù łóvoj, tai àsz sakýsiu: Jaú lẽtaùs użeina, skùbįkit kó nogreiczìaú [2]) nèszkit màno łóvą ìnt stàncįję, kàd nesulýtu.' Ó tà łóva bùvo teip użdároma, jìs įsilìndo. Kaip atẽjo czẽsas, kaip surìko panà: 'Nèszkit màno łóvą, jaú czẽsas, iszdżiúvo ganà, jaú lẽtùs netolì, sulìs.' Tai kaip pàėmė nènkos tą̀ łóvą, atìtempė ìr

1) *Vgl. S. 182.*
2) *Vgl. Zur Gramm. § 84.*

tą jós jaunìkį tój lóvoj gùlintį. Tű́j użsirakìno durìs ìr lángus użsidarinĕjo, ìr pasilìko jĕdu tàm pakajĕly. Paskùi kaip jì gávo czĕsą, teip jį ìsz tén iszléido. Jìs sėdĕdams sàvo nùmare, vìs rokű́je ìr rokű́je pìnigus. Vĕł tĕus ateina szaúkt jįjį ànt pĕtu.

Potó ìr vesélijȩ padárė, apsiżényjo jĕ. Dabàr sułáuke kùpczius ìr akrentú sàvo. Važiű́je pàs vaitą żéntui użraszýt septýnis szimtùs akrentú pasógos. Jaú tĕvas iszléidże dùkterį sù żéntu važiű́t sù taìs akrentaìs namó. Parvażévus namó, jìs palìko páczȩ akrentė, pàts pabĕgo į mĕstą. Tùjaús nupìrko nó vĕno dìdelio jenarółо namùs sù żmonìms sù noczýnioms, kàs tìk prigùli į gyvénimą. Dabàr émė użdĕjo àn tacós brangiú daiktú, ìr rankà pó rànką émė ùż tacós nészė karáliui dovanú, pasiródydams, kàd jaú żenóts parvażévo. Karálius památȩs jó páczȩ ìr karalĕnė teipjaú dávė pó penkiólika túkstanczìu raudonúju ùż památymą.

Tùjaús pó tó susiėjìmo nuvìlko jém grażiùs drabużiùs, ó apvìlko prastaís drabùżeis, kókeis jìs słúżboj bùvo. Tadà jó patì památė, kàd jaú prapű́le, pradĕjo parpű́łus vérkt. Tadà karálius sáko: ‘Jonùk, dabàr turì pasvéikįt sàvo tavorszcziùs ìr visùs vyresniű́sius.’ Paĕmȩs pinigú pàrvežė labai daúg arèłkos ìr pastátė ànt pléciaus. Ìr ĕmȩs pirmutìnį sznápsą neużsvéikino kitú, alè sákė ‘Sveiks, Jonuk!’ ìr iszgĕrė. Kìtą pripýlȩs pradĕjo gért nó mażiausio żałnĕriaus. Ó czè bùvo ìr kraǹczei sù drabùżeis; kaip tìk pradĕjo gért sznápsą vìs auksztýn, ìr pradĕjo karálius szaúkt, kàd mainýtu drabużiùs nó praszcziáusio żałnĕriaus ànt kapitóno, nó kapitóno ànt jenarółо: teip vìs auksztýn pastójo vyriáusiu jenarołù prĕ patĕs karáliaus. Pó keliú mĕnesiu apsìrgo karálius smertelnà ligà. Dabàr rászo Jonùkui vìsą żémȩ, ìr pastójo tèp karálium.

Begyvéndami ìlgą czĕsą, kláusė patì: ‘Àr tù turì tévus?’ Jìsai sáko: ‘Turiu.’ Siùnczе patì, kàd jìs važiùtu parsivészt tévùs czè. Pàėmė karálius sù savìm vĕnùlika jenarołu, ìr jójo raitì pàs tévus. Alè atjójus daúgel kélio, użjójo į vĕną girȩ labai dìdelȩ. Czè jĕ vidurý gìrios rádo kàrczemą, czion apsinakvójo. Visì jenarołai susĕdo sù tós karczemós gaspadóreis grajįt kórtoms, ó tój karczemój bùvo dvýlika razbainįku. Alè szczĕstis karáliaus, kàd n'ĕjo grajįt sù jeis: kaip tìk vìską pragrájino jenarołai, pradĕjo bártis, tùjaús atidárė sklépą, ìr visì jenarołai tenais nuskambĕjo. Ó karálius tai pamatȩs tìk sù vĕnóms gátkoms iszbĕgo ìn girȩ.

Ó jìs żinójo, kàd jaú ùż tós gìrios jó têvai gyvéna, jìs tą gìrę gerai żinójo, bò czè ószkas gánė. Parbḗgęs namó įlìndo į kámina ir tûjaús ìm péczių. Tenaís nuvàrgęs użmìgo pécziui. Ànt rytójaus iszeina bobùtė pécziaus kùrt, żiúri, kàd żmógaus kójos. Nusigàndus atbḗgo į grìnczę, szaúke sàvo dḗdùką, kàd aítu żiurḗt, kas tén pécziui dó żmógus gùli. Dḗdùks iszḗjo. Prisikḗlė, iszlìndo: żiúri dḗdùkas, kàd jó sunùs. Tadà pradḗjo bártis: 'Szèlmi, parbḗgai ìsz vaisko, ó kaíp dazinós, kàd tù namḗ, bùs bėdós.' Tadà dávė į sprándą ìr nuvárė oszkú ganýt.

Patì nesułaugdamà karáliaus parvażiū́jent, pasiḗmus mapàs ìr daúgeł vaisko ìr vežìmu važévo karáliaus jeszkót, apsirḗdżius výriszkais drabùżeis. Alè papū́lė ìr jeí nakvót tój karczemój. Dabàr jì żiúri, kàd czè kóks drabùżis kábo ànt sḗnos. Priḗjus pażiurḗjo, kàd jós výro drabùżis, bò bùvo sù právarde ànt pámuszało. Tadà nusigàndus mìslyjo, kàd jaú jós výro gývo nėrà. Tûjaus lḗpė pagáut tū́s výrus tós karczemós. Alè tḗ výrai turḗjo tókes skylès ìsz sklépo ìn gìrę ìr iszbḗgo visì. Tadà vḗnas żałnḗrius sáko: 'Ką mán karalḗnė dū́s? taí àsz tū́s razbáinįkus parszaúksiu.' Karalḗnė atsákė: 'Àsz tavè vyresniù padarýsiu.' Żałnḗrius iszḗjęs ùższvilpė: visì výrai ìsz gìrios parḗjo. Karalḗnė ḗmė kłausinḗt, kùr tḗ výrai, ką czè nakvójo. Razbáinįkai sáko: 'Més ùżmuszèm vḗnū́lika, ó vyriáuses iszbḗgo.' Tadà żałnḗrem lḗpė suszáudyt razbáinįkus. Paskùi ḗjo į sklepùs, rádo tū́s výrus sklepè negývus, ìr łabai daúg pinigú drabùżiu arkliú vežìmu vìs sklepûsè rádo. Ìr sukìnkė árklius į vežimùs ìr karḗtàs ìr supýlė vìsą gërýbę ìr važévo jeszkót karáliaus, bò bùvo pasirászius, kokèm kaimè gyvéna jós výro têvai. Atvažévo, apstójo vaiskas grinczìukę. Bóba pamáczius tḗk daúg vaisko ḗmė rḗkt. Paskùi ḗmė szaúkt, kàd nerḗktu, tìk pasakýtu, kùr karálius. Sáko dḗdùks: 'Pàs mùs karáliaus nḗ vḗno nėrà, tìk màno sunùs parbḗgo ìsz vaisko, dabàr anà pagiry ószkas gáno.' Tûjaús żałnḗrei paḗmę karḗtą nuvažévo parvèszt karáliaus. Ószkos památę tókę daugýbę vaisko į gìrę nubḗgo. Ó jìs pàs ùgnį szìldėsi; żałnḗrei prikłaubdamì ḗjo prḗ tó pḗmenḗs, paḗmę pàrvežė į tą grinczìukę. Tûjaús padárė łáznę, ìszprausė, apvìłko grażeis drabùżeis.

Ó įḗjęs pàs têvą kláusė: 'Àr pażįsti manè? Sakeí, kàd àsz pragḗriau tàvo pìnigus, àsz táu sakiaú, kàd àsz jaú karálius.' Paskùi paḗmęs nó pacziós dovanójo têvui łabai daúg pinigú, kad

galĕjo tĕus pirkt dìdelį dvárą. Teip ìr Jonùks pèr sàvo kytrýbę stójosi karálium.

28. Ápė karaliúnaitį, kurs pàs szėtóną słúżyjo ìr karálių iszgélbėjo ìsz pėkłos. *B.*

Bùvo vĕnas karálius, turĕjo trìs súnus. Tĕ jó sunai iszĕjo ìn gìrę ànt palevónės. Dù sugrįżo namó, ó vĕnas paklýdo, váikszcziojo penkès dĕnàs neválgęs, iszálkęs rúpestį turĕjo, kaíp jìs galĕtu ìsz tós dìdelės gìrios iszeit. Alè teip b'eidams pèr gìrę památė łaúką vidurý tós dìdelės gìrios, rádo tenaís pałociùs. Intĕjęs nĕko nerádo, iszváikszcziojo pó visàs stàncijes, nĕkur gývo żmógaus nerádo. Atĕjęs į vĕną dìdelį pakájų rádo stáłą, àn tó stáło bùvo gért ìr válgyt, kó tìk norĕjo. Kaíp paválgė, tůjaús vìskas nó stáło prapůlė. Czè jìs beváikszcziodams suláukė ìr vákaro, kłaúso, kàd ateìna kóks żmogùs. Kláusė tàs sénas dĕdas: 'Kó tù czión vaiksztinĕji pó màno dvárą?' Sáko karaliúnaitis: 'Àsz paklýdau tój gìrioj: dabàr nóriu nórs słúżbą gáut.' Atsákė tàs dĕdas: 'Gáusi pàs màne słúżbą: nĕkur daugiaú nedìrpsi, tiktaí peczių kùrsi ìr árklį apczýstysi ìr málkas atsivèszi, ó válgyt atĕjęs rásì vìs kó tìk norĕsi àn tó stáło.'

Jìs tén bekùrdams péczių, kłaúso, kàd kàs vákaras pàrleke tas dĕdas sù lĕpsnà. Vĕną vákarą bìskį prigésęs péczius bùvo. Kłaúso, kad tas jó pónas ką tìk parkróke. Atĕjęs pàs sàvo bérną kláusė: 'Kodĕl péczius nełabai kurìnasis [1]? Àsz kaip tìk galĕjau parlĕkt.' Priszókęs dávė bérnui pèr aúsį. Teip słúżbą pìldė, kaíp galĕjo; ĕmė zopłóto pó rublių ànt dĕnós. Vĕną sýkį prasznekĕjo tas jo arklýs, sáko: 'Aìk szè pàs màne, ką táu pasakýsiu. Sukráuk visàs málkas ànt péeziaus ìr prikìszk pìłną péczių; ìr paìmk ìsz szépós màno kàmanas ìr bàłną; ìr żiurĕk tén rásì bùtelį sù lĕkarstom, sù tóms iszsitèpk sáu pláukus.' Kaip iszsitepė, pasidarė płaukai nó deimanto, teip żibĕjo. Paskuì użkurė geraí péczių, kàd nèt ìr tà grinczè użsidegė. Dabàr sáko tàs arklýs: 'Paìmk ìsz szépos zèrkołą szépetį ìr botágą, dabàr sĕsk ànt manęs ìr jók geraí, bò dabàr ugnìs geraí kurìnasis [1].' Użsisĕda, jójo, pérjojo sù vĕna adynà trìs żemės. Tàs dĕdas parlĕkęs nerádo bérno, pra-

[1]) Vgl. Zur Gramm. § 95.

dějo vỳt. Arklỳs sáko: 'Pažiurěk atsisùkęs, àr dá nematỳt tó vélnio.' (Ó tàs dědas bùvo szètónas.) Atsisùkęs pažiurějo, sáko: 'Žiurěk, matỳt jaú dúmas.' Věł sáko: 'Jók greitai.' Pajójęs galùtį, věł arklỳs sáko: 'Pažiurěk dabàr, àr dá tolì.' Jaú sáko: 'Sù visù netolì.' Sáko: 'Mèsk zèrkołą.' Kaip nùmetė zèrkołą, atjójęs tàs dědas, kaip tìk užjójo àn tó zèrkoło, tůjaús tìk cziúkszt cziúkszt ìr sugriùvo jó arklỳs. Atsisùkęs tàs szètónas atgàł jójo namó árklį pasikaústyt. Pasikaústęs árklį věł jójo. Vỳjosi sàvo bérną: jém nè teip gailějo tó bérno kaip tó árklio. Tàs bérnas jaú věł pérjojęs kelès žemès, arklỳs věł sáko: 'Pakłausỳk nulìpęs žemỳn, àr dá negirdět atjójent.' Nulìpęs atsìgulė ànt žėmės, pridějęs aúsį prě žėmės sáko: 'Jaú girdět, úže žėmė, turbút jaú atsìveje.' Tai arklỳs sáko: 'Skùbįk sėsk, věł jósim.' Užsisědęs nujójo věł gèrą gáłą, věł arklỳs sáko: 'Pažiurěk, àr dá nematỳt.' Pažiurějęs sáko: 'Jaú matỳt ugnìs, alè dá tolì.' 'Tai dá jósim.' Věł arklỳs sáko: 'Pažiurěk, gáł jaú netolì.' Atsisùkęs pažiurějo, sáko: 'Jaú kotìk lěpsnà mús negrěbė, sù visù netolì.' Dabàr arklỳs sáko: 'Mèsk szépetį.' Kaip nùmetė szépetį, pasidárė tóke girė, kàd ně vůdas snápo negalějo inkìszt. Kaip prijójo tàs dědas, szóko ìn tą girę: ėmė ìr pasikórė. Teip tàs dědas věł atsisùkęs namó jót, kìrvį pasiìmt. Pasiėmęs kìrvį věł atjójo ìn tą girę. Kaip ėmė medžiùs kìrst, pasidárė sáu kélę. Věł jójo atgàł namó kìrvį padět. Padějęs kìrvį věł vỳjosi. Jaú karaliúnaitis bùvo pérjojęs kelès žemès, věł arklỳs sáko: 'Pakłausỳk, àr dá negirdět.' Atsisùkęs pasižiurějo, sáko: 'Jaú atúže.' 'Nà, tai skùbįk jók.' Věł pajójęs gáłą: 'Pažiurěk, àr dá nematỳt.' Atsisùkęs pažiurějo, sáko: 'Jaú ìr ugnìs matỳt.' Tai dabàr sáko: 'Mèsk botágą.' Kaip nùmetė botágą, pasidárė tóke dìdele upė. Prijójęs tàs dědas pradějo vándenį gèrt. Gėrė gėrė, jaú baige gért. Nusigàndo arklỳs ìr tàs karaliúnaitis. Jaú tìk dumblỳnas pasidárė, teip ìr trúko tàs dědas sù sàvo árkliu.

Pajójęs karaliúnaitis toliaú biskùtį ànt łaúko ùž tós ùpės, arklỳs sáko jém: 'Lìpk žemỳn, dabàr jaú něko nebijók, jaú tą szètóną nužavìnom. Aik czión į kràntą, ràsi łázdą; sù tà łazdà důk ìn tą kràntą, pasidarỳs táu dùrys.' Kaip ùždavė sù łazdà, atsidárė dùrys. Intějęs rádo tókį dvárą karáliszką pó žemė. Tenais ìnvedė sàvo árklį pó tů krantù. Dabàr arklỳs sáko: 'Aik tù tén pèr łaúką. Ką matỳt sódas, tenais pakłáusk, àr tù negáusi słúžbą.

Alè gáusi, tiktai manęs neużmirszk.' Nuějęs prastai apsirědęs bùvo. Aina pèr sódą, památė agrodnįks, kláuse: 'Kùr tù, żmógau, ainì?' Atsákė: 'Ainù służbos jeszkót.' 'Nà, tai gali pàs mànę gáut służbą. Něko neveiksi dabàr, tiktai takùs gracevósi ìr żemès vèszi szalìn. Gáusi sáu árklį ìr dìrpk, ó ałgós gáusi àn děnós dù áuksinu ìr válgį.' Teip bedìrbdams, ką gáuna pòrcię, tai nesuválgo, alè vákaro sułáukęs nèsza sàvo árkliui ìn tą pakràntę. Arkłýs dėkavóje, kad jò neużmìrszta. 'Tiktai', sáko arkłýs, 'dabók sàvo gáłvą, kàd nepamatýtu żmónės, kokì tàvo płaukai.' Ó věł sáko arkłýs: 'Rytó bùs daugel karáliu ìr visókiu karaliùnaicziu ìr bagótu kùpcziu suważėvus, vìs bus jaunìkei. Alè tù dirpk sodè użdůtą dárbą. Ó tě jaunìkei àn dváro karáliaus bùs sustatýti ìn věną glìtą. Tàs karalius tùri trìs dùkteris, ìr ìms kożnà duktě óbůlį deimanto ìn ranką ìr rìs. Nusirìs pàs katró jaunìkio kójes, tai tó jaunìkio bùs tà panà. Alè jauniáuse ùż visàs grażèsni. Tós jauniáusios obůlýs rìsis pás tavè int sódą: kaip atsirìs, tai tù pasìmk ìr insidėk ìn keszénių.' Kaip mėtė vìsos dùkterys karáliaus, věnós rìtosi pó karaliunaiczio koju, kitos rìtosi pò kàżin kókio bagóto kùpcziaus, o jauniáusios rìtosi pró visùs, rìtosi rìtosi těsióg ìn sódą. Karálius łabiau mylějo jauniáusę, żiuri, kùr tàs obułýs rìsis: nusirìto tėsióg pò tó darbinįko kóju. Tas pasiėmęs insidějo ìn keszénių. Tůjaùs padárė su visais vesélię, ó tą darbinįką atskýrė ìn věną stàncię su jo paczè.

Pó tó nusidavìmo pradějo kìlt kélios żėmės àn tó karáliaus. Věną děną iszjójo karálius sù sávo żentais prěsz néprėtelius vajevot. Ó tàs jauniáusios duktės pàts nuějo ìnt sódą, pasìėmė sàvo arklį, su katrů dìrba, ìr sáko karálius: 'Táu kito árklio nedůsiu kaip tik tą.' Ó jìs użsisėdęs, kaip tik pradějo jót, tůjaùs ìr sugriuvo. Palìkęs tą nuějo pàs sàvo árklį ìn tą pakràntę. Arkłýs sako: 'Ìmk greitai màno kámanas ìr bàłną ìr aprėdyk manè ìr aik tu czión ìn stàncię, ràsi drabużius ìr szoblę, apsirėdýk, ìr jósim.' Kaip użsisėdo, visas żibějo kaip sáulė. Tůjaùs iszkìlo ànt óro, tai nùlėkė tén, kùr jo vůszvis vajevójo. Kaip pradějo sù sàvo szoblė kìrst, tujaus visus iszmuszė, ó karálius jau vaisko tik bìskį turéjo, tůjaus jis anùs iszkìrto. Vůszvis ìr żentai pradějo rěkt: 'Děvas děvas mùms padějo apvajevot!' Noréjo jį pagáut, alè tàs iszkìło ànt óro ìr nùlėkė. Kìtą děną dà daugiaù żėmiu pradějo ant jo kìlt. Visi jójo ànt vainos. Ó jìs sáko: 'Tėvéli, leisk ìr

màne ànt vainós.' 'Ką tù, dùrniau, jósi ànt vainós! Àsz táu nė árklio neturiù. Anà skèrdżius vėża pełùs, tai galì ìmt tą árklį ìr jót.' Tàs pasiėmęs tą árklį użsisėdo, pradėjo jót: tůjaús jó arklýs parpůlė. Jìs pasiėmęs ùż vůdegós ànt pecziù użsìmetė ìr nusìneszė ìnt sódą. Visì szìtė nujójo ànt vainós, ó jìs sodè pasiliko. Alè nuėjęs pàs anų sàvo árklį ìn tą pakràntę, vėł apsirėdė, kaip jėm arklýs lėpė. Tůjaús iszkìlęs ànt óro nùlėkė tén àn tós vainós, pradėjo kìrst, tůjaús vėł visùs ìszmuszė. Vėł norėjo pagáut, sakýdami: 'Dėvas dėvas ànt vainós padėjo.' Alè nesugávo, bò tàs ànt óro iszkìlo. Namó parėję sznéka tèrp savęs: 'Kàs tàs dó vėnas, ką mùms tèp geraí pàdeda ànt vainós?' Kìtą dėną dá daugiaú żėmiu pradėjo kìlt. Karálių szaúke ànt plėciaus, vėł visì rèngėsi ànt vainós. Alè ìr szìtas nór jót, alè vůszvis nenór důt jėm árklio, sáko: 'Anà pėmů málkas vėża, galì tą [1]) ìmt.' Jìs użsisėdęs pajójo pèr dvárą, ìr parpůlė sù sàvo árkliu. Palìkęs nuėjo ìnt sódą, ìsz sódo vėł pàs tą sàvo árklį ìn tą pakràntę. Arklýs lėpė grażeí apsirėdýt, dá grażiaú kaip anůs dù rozù. Użsisėdęs iszkìło àn óro ìr nùlėkė. Kaip pradėjo kìrst, iszkìrto vìsą vaiską. Alè ìr jėm pérkirto kóję. Tůjaús karálius paėmęs sàvo skariùkę, katrój bùvo vàrdas ìr pravardė, użrìszo jėm kóję. Dabàr insodìnęs ìn sàvo veżìmą vėżėsi namó. Alè arklýs sáko: 'Łaikýk ànt manęs rankàs użdėjęs. Kàd jė ìr praszýs «Důk, mės árklį parvèsim», tai tù nedůk, alè tù łaikýkis prė savęs. Kaip bùsi pavażėvęs gałùtį, tůjaús szók, ìr nulėksim.' Teip ìr padárė. Kad jė ìr prászė 'Árklį mės parvèsim', bèt jìs nėdavė. Visì sakė 'Dėvas, dėvas!', kaip szóko tàs dėvas ìr nùlėkė. Parėjęs namó atsìgulė sàvo łóvoj. Ó tė visì pó vainai sznéka, sáko: 'Kàs tàs dó vėns? Ànt tėk daúg vainù mùms pamáczyjo, turbùt tìkt bùvo dėvas.' Karálius sáko: 'Kàd àsz jį gáucze pamatýt, jeigu żmogus, tai àsz jėm żėmę użraszýcze.'

Ó bùvo jìs iszvarýtas ìn kìtą gálą gyvént tén. Gulėdams użmìgo, ìr iszlìndo jėm kelì płaukai pró jó kepùrę. Patì pażiurėjus pèr dùru skyliùkę żiùri, kàs tén teip łabai szvėsù stáncijoj yrà. Intėjus pażiurėjo, kàd jós výro płaukai tóki. Pacziupinėjus płáukus łabai dżiaúgės ìsz tókio grażùmo; ó jìs nemėgójo, tìk teip użsimérkęs bùvo. Památė ìr jó kóję ùżrisztą sù jós tėvo nosofką. Nubėgus pasákė sàvo tėvui. Tėvas atbėgęs żiùr, kàd tàs pàts, ką

[1]) *D. i.* tą pėmenės árklį.

tén bùvo ànt vainós. Kóke tén linksmýbė tèrp jù bùvo! Ìr tàs arklýs pavirto ìn žmógų, kùr tój pakràntė bùvo. Bùvo karálius ìsz tó dváro, kùr pó tai žemė bùvo. Iszkìlo ànt vìrszaus. Tàs karaliùnaitis iszgélbėjo savė ìr tą karálių ìsz tós péklos. Alė tàs dẽdas bùvo vélnes ìr tą karálių parnészęs pàvertė ìn árklį. Ó dabàr tàs karálius atrádo sàvo karalýstę, ìr dabàr vẽl karaliáuje ìr pó szei dẽnai karaliáuje abùdu, jeigu dá nenùmirė.

29. Ápė rágana, katrà mergìnai gálvą nukándo. *B.*

Bùvo pàs vẽną gaspadórių trýs dukterys. Vẽnà áudė, kità verpė, kità szeivàs sùko. Émė jóms bedìrbant vakarė vėlai užgéso žvakė. Vẽnà sáko: 'Aik parnèszk pàs susẽdą ugnẽs.' Tadà vẽnà sáko: 'Mán szvẽcze szaudýklė'; kità sáko: 'Mán szvẽcze ratélis'; kità sáko: 'Mán szvẽcze tẽ szilkìnei siùłai.' Tai dabàr nẽr kám ait ugnẽs parnészt, àle bèt iszvárė jauniáusę. Tà iszẽjus ànt kélio sutìko báltą póną, báltus ratùs, báltus árklius ìr báltą szuniùką pàskui bẽgant. Kláuse pónas: 'Kur tù, mergéle, bẽgi?' Atsákė mergina[1]: 'Bẽgu pàs tétą.' Pónas sáko: 'Tavo tetà rágana, praris tave, n'eik tén.' Émė ìr sugrįžo. Iszẽjo kità, vẽl sutìko raudóną póną, raudónus árklius ìr raudónus ratùs ìr raudóną szuniùką pàskui bẽgant. Kláuse pónas: 'Kur tu, mergéle, bẽgi?' 'Àsz ainù pas tetą ugnẽs.' Atsákė jei pónas: 'N'eik, tàvo tetà rágana, suẽs tave.' Émė ìr sugrįžo. Iszẽjo vyriáuse, ànt kélio sutìko júdą póną, júdus árklius, ìr júdi rátai, ìr júdas szuniùkas bẽga pàskui. Kláuse pónas: 'Kùr tu, mergéle, ainì?' Atsákė merginà: 'Àsz ainù pas tetą ugnẽs.' Atsákė jei pónas: 'N'eik tù, tàvo tetà rágana, suẽs tave.' Bèt jì neklausė, nuẽjo àn tetós dváro. Žiūr, kàd vartai užkisztì su žmógaus rankà. Atẽjus duris rádo ùzkiszta su žmógaus pirsztu. Intẽjus ìn grìnczę žiuri, kàd jós tetà vaiką gývą ẽda. Kláuse 'Téta, ką tu darai?', ẽmė ìr isztráukė vaiką ìsz tetos rankù. Pamétus tetà vaiką ẽmė tai merginai gálvą ìr nukándo.

30. Ápė bajóro dukterį, katrà į vaiską iszẽjo. *B.*

Vẽną rózą bajóras verke vaikszeziodams ìr dusauje, kad jis neturi sunu, ó dukterù turi devýnes. Reike jem léist į vaiską

[1] *Bei wiederholendem Sprechen* mergina. *Vgl. S. 209 Anm.*

żałnérių, ó netùri; ó kàd neléis, bùs bėdój. Ó duktě kłaúso, kó těvas dúsauje, kłáuse: 'Tėvéli, kó tù tèp smútnas? Váikszczioji pó dvárą ìr dúsauji.' Atsákė těvas: 'Ką̃ àsz nedúsausiu? Vòt[1]) reike dű̃t żałněrių, ó neturiù.' Atsákė duktě: 'Léisk màne į vaíską.' Těvas praděјо jű̃ktis, sáko: 'Mergú nepríima į vaíską.' Bèt jì iszsiprászė. Aprė̃dė těvas dùkterį výriszkai, nukìrpo płáukus ìr iszléido.

Iszė̃jus duktě į vaíską ganà smagì bùvo, uczènìję iszmoko greít ìr bùvo grażùs pażiurė̃t výras. Pastójo prě̃ patě̃s cėsoriaus tàm pulkė. Geraí varýdams służbą gávo vyriausýbę, toliaú didèsnę, toliaú dá didèsnę, ìr pastójo jenarółu. Ó karáliaus duktě pamáczins łabaí tą̃ jenaróła pasidabójo. Kłáuse těvo, àr jeí pavélys ùż tó jeńaróło tekė̃t. Teip pavélyjo tekė̃t, apsiżényjo. Sùgulė pìrmą nàktį ìn łóvą. Karáliaus duktě cėkava bùvo apżiurė̃t výrą sàvo, ó jìs dabójosi, bèt jì apżiurė̃jo, kàd jós výras mergà bùvo. Potám praděјо nekę́st, skùndėsi těvui, kàd Sù tű̃ výru negyvéneiu.

Ó karálius turė̃jo pážintį sù kitù karaliù. Katràs pàs jį ìsz jó żmoniú prasikàłzdavo, taí jìs siǘzdavo sù kóke grómata pàs tą̃ karálių, ó tàs tén smèrtį padarýdavo. Taí dabàr siùncze ìr sàvo żéntą: 'Aík tén, atgáusi sàvo pősógą.' Tàs aídamas pèr gìrę památė, kàd vě̃nas żmógus szóka nó vě̃no médżio virszúnės ànt kito. Sáko: 'Kó tù czión szokinė̃ji? Lìpk żėmýn.' Tàs ìr nulìpo, pakłáusė nulìpęs: 'Kùrgi ainì?' Atsákė jém: 'Ainù ìn tą̃ żėmę parnèszt sàvo pasógą.' Atsákė jém: 'Táu bùs tén smèrtis; aisim rozù.' Ìr ė̃jo. Ė́jo toliaú pèr gìrę, památė żmógų, kàd jìs priė̃jęs árżű̃łą apsikabìnęs iszráuna ìr kelìs sù szaknìms sù szakóms cė̃łus árżű̃łus nésza ìn krúvą. Aína ìr tàs sù jű̃m. Ė́jo toliaús, památė, kàd ùż médżio użsigłaúdęs strė̃lczius celevóje zùikį száut. Pakłausė 'Kùr jús ainat?' strė̃lczius. Atsákė karáliaus żéntas: 'Ainù ìn tą̃ żémę pasógos parsinèszt.' Strė̃lczius sáko: 'Bùs tén táu smèrtis, alè aisiu ìr àsz draugè.' Lě̃pė strė̃lczius atsitráukt visė̃ms, ó jìs iszdúrė skyliùkę sù łazdà ìn żémę, priděјęs ausį kłaúso, ką̃ szneka tàs karálius, pàs katrą̃ aina; ó bùvo dá tolì trýs szimtai mýlių. Priděјęs aúsį prě̃ żémės iszgìrdo, kàd tàs karálius szneka: 'Ugnè sudėgįsiu arbà żvėrìms atidúsiu.' Toliaús visì kelévo, nuė̃jo pàs tą̃ karálių. Tű̃jaús karálius szóko łójot jį́, bėt jó tavórszczei

[1]) *D. i. russ.* vot *'sieh da'? Vgl. Zur Gramm. § 5.*

padárė próvą: 'Dá pirmiaú aisim lenkcziú.' Karálius iszléido bėgúną; ó szìtas iszléido tą, katràs virszúnėm szokinėjo. Ìr pastátė jũs ùż keliú deszimtú mýliu págal marès. Kaip ėmė jẽ bėkt, tůjaús szìtas, katràs árżůlus nészė, padárė kálną. Bėgúnas neużsikabìna, kaip tìk użlipo aukszlýn. Ó strėlczius búdams ùż tẽk daúg mýliu pamatęs nuszóvė. Tàs parbėgo. Kláuse karálius: 'Kùr màno żmógus?' Atsákė jém: 'Jaú pasilìko, bà negreítas.'

Tadà grįżo atgàl. Aidamì atgàl użėjo ìn vẽną grinecziùkę. Tén rádo vìsko ànt stálo válgyt ìr gért. Paválgę neżìno ką darýt. Kad nẽko tůsė namůsė nebùvo, karáliaus żéntas użsilìpęs priszìko an stálo. Parėjus rágana nẽkaip daugiaú nekéikė, tìk sákė: 'Jeigu výras, kàd gáutu mérgiszkus pautùs, ó jeigu mergà, kàd gáutu výriszkus!' Ó b'eidams karáliaus żéntas pajùto, kàd jém iszdýgo paútai, prasidżiùgęs ėjo namó. Parėjęs vẽl gyvéno sù sàvo paczė. Tadà pasigýrė jó patì, kàd géras výras, nė tóks kaip pirmà. Dabàr mýlisi ìr gyvéna pó szeí dẽnai, jeigu nenùmirė.

31. Àpė vẽną bérną ìr jó szuniùką ìr kátiną ìr akmeniùką. *B.*

Słůżyjo bérnas pàs póną, ėmė algós àn métu pó trìs skatikùs. Kaip ateidavo métai, atėmęs nó póno trìs skatikùs, įmèzdavo ìn szulinį. Trejùs metùs prasłůżyjęs użsłůżyjo devýnis skatikùs ìr įmetė ìn tą szùlinį. Kaip pasìbaigė jó métai, żiúri bérnas, kàd jó devynì skatikai plaúke ànt vándenio virszaùs. Pasiėmęs tůs pìnigus ėjo keliù. Rànda pẽmenis bèmuszant máżą szuniùką, sáko: 'Vaikùczei, kám jùs jį mùszat? Pardůkit mán.' Pẽmenys sáko: 'Galì ìr dykaí atsimt; mùms dávė jį gaspadórius użmùszt.' Bèt bérnas atìdavė trìs skatikùs ìr iszpìrko szuniùką nó smėrtės. Pasiėmęs ėjo toliaú, rádo bemuszant pẽmenis kátiną. Pagailėjo jém, sáko: 'Vaikùczei, kám jùs mùszat tą katinėlį? Pardůkit mán.' Pẽmenys sáko: 'Galì ìmt ìr dykaí, mùms pàdavė użmùszt gaspadórius.' Bérnas bèt dávė ìr ùż tą trìs skatikùs. Pasiėmęs ėjo toliaú, rádo bémuszant gyvátą pẽmenis. Kláuse: 'Kám jùs, vaikuczei, mùszat? Pardůkit mán.' Pẽmenys sáko: 'Kám dá tą brudą pìrksi? Galì ìmt ìr dykaí.' Bèt bérnas użmokėjo ìr czė trìs skatikùs ìr ėjo toliaùs. Nészasi sù savìm tą gyvátą, alė jó

nekánda tà gyváta, gùli ànt rànku jém. Paĕjus gálą prasznekĕjo tà gyváta, sáko: 'Mèsk manè pèr kairį pétį, ó pèr dèszinį atsiżiurĕk.' Kaip mété pèr kairį pétį, ó pèr dészinį atsiżiurĕjo, památė, kàd tóke grażì panà pasidárė. Ìr sznéka aidamì keliù, sznéka jém panà: 'Aikim pàs màno tĕvą, ìr praszýk nó màno tĕvo tókio akmeniùko, sù tű galĕsi gerai gyvét: kaip tù tą akmeniùką insidĕjęs ìn bùrną szvìlptelsi, tai, kó tù norĕsi, tai vis táu stósis.' Nuĕjo pàs jós tĕvą ìr prászė zopłóto ùż iszgélbėjimą jo duktèrs, alè nĕko neprászė daugiaú, tìk tó akmeniùko. Bèt jem ìr atìdavė.

Parĕjęs namó bérnas dá rádo sàvo mótiną gývą. Ó jó mótina gyvéno netolì karáliaus mĕsto. Pó keliú dĕnù susimìslyjo ìr nùsiuntė sàvo mótiną pàs karálių, kàd léistu ùż jó dùkterį. Karálius dávė kelìs skatikùs bóbai, sakýdamas: 'Bobà durnà, neżìno nĕ ko kłausinĕt.' Alè bèt karálius susimìslyjęs pasákė bóbai: 'Tegul tàvo sunùs padáro sù vĕna nakczè nó tàvo namú ikì màno namu dìdelį kélę, saùsą, ìr kàd bútu médżeis krasztais kélio apsodįta. ìr bútu jaú sù obûleis, kàd àsz aídamas galĕcze pasiśkìnt: tai àsz rytó búsiu pàs jį ànt pĕtu.' Àn rytójaus żiúri karálius, kàd jau yrà kéles sù médżeis ìr sù obûleis, nét ìr ànt jó dváro, kur nebùvo obûliú, dabàr atsirádo. Ìr karálius atĕjo pàs jį ànt pĕtu. Kaip jìs pàėmė tą akmeniùką, insidĕjo ìn bùrną ìr pamìslyjo, kàd jém bútu pałócei grażesnì kaip karáliaus, ìr vàlgiu visókiu czión bútu: kaip szvìlptelė, tûjaús ìr stójos. Bèt karálius mìslyjo, kad jém kókius monùs ìn akìs inléido; bèt jém dùkterį nèdavė.

Alè sáko tàs bérnas vĕł sàvo mótinai: 'Aik vĕł pàs tą karálių. Tegùł mán dűda dùkterį sàvo, sakýk jém.' Mótina ìr nuĕjo, karálius sáko: 'Tegùł tàvo sunùs stóje sù manìm rytó ànt vainos.' Mótina parĕjus pasákė súnui. Sunùs rykmetý atsikĕlęs insidĕjo tą akmeniùką ìn bùrną; kaip szvìlptelė ìr pamìslyjo, kàd jém czión bútu vaisko kĕk ganà, tûjaús ìr stójos. Sù karálium iszĕjo ànt vainós, bèt karálių àpveikė, ìr karálius dávė sàvo dùkterį jém.

Ó jìs gyvéno sù sàvo paczè tój grinecziùkė. Kaip ateidavo czĕsas válgyt, tai jìs ìma ìma tą akmeniùką ìn bùrną, szvìlbdavo, kàd jém bútu válgymo; kaip paválgydavo, ìr vĕł vìskas prapuldavo. Bèt jó patì dażinójo, kàd jìs túri tókį akmeniùką; ĕmė pàvogė ìr nùneszė sàvo tĕvui pàdavė. Kaip tĕus paprabavójo, kaip jìs gáli sù tű akmeniùku ką darýt: tai vĕł ànt vainós szauke.

Bėt jaû žéntas nĕko negalĕjo. Tadà žéntą sugávęs užmúrino ìn tókį múrą. Tiktai jìs iszsiprászė tókio łangûczio, kàd jém palìktu, kàd galĕtu szuniùks ìr katĕ inlįst. Tèp ìlgai maitìno szuniùks ìr tàs katiniùks jį tamè múre, mažnè trejùs metùs. Ó jó patì apsiženyjo sù kitù karálium ùž máriu.

Tadà prìneszė visókiu daiktù kátinas, łasziniù ìr dűnos pastoravójo ànt ìlgo ezĕso. Ìr iszĕjo szuniùks ìr kátinas palìkę sàvo póną múre užmúrįtą. Iszĕjo ùž máriu pàs tą karálių, kùr jù póno patì bùvo nutekĕjus. Ó tàm dvarè karáliaus bùvo łabai daúg žiùrkiu. Kaip ĕmė tàs kátinas ìr tàs szuniùkas piáut tàs žiùrkes, tadà susiĕję vìsos žiùrkės ìn vĕną krúvą susidárė ìr apskùndė pàs žiùrkiu karálių szùnį ìr tą kátiną. Szaúke žiùrkiu karálius: 'Kám jus mùs teip ganúbyjet[1]?' Atsákė kátinas: 'Kàd jús mùms nepavóksit nó karáliaus tókį akmeniùką, tai mès jùs visàs iszpiáusim.' Tadà žiùrkiu karálius sùszaukė visàs žiùrkes ìr kłáuse jù: 'Àr jùs žinot tókį dáiktą?' Atsákė vĕnà žiùrkė senà: 'Àsz žinaû, kùr yrà tàs akmeniùkas: kufarè yrà kufariùkas, ó tàm vĕl mažýtis kufariùkas, tai yrà pó trìm spynóms.' Tadà karálius žiùrkiu sáko: 'Tai aik atnèsk.' Žiùrkė pradĕjo gìntis: 'Màno senátvė, àsz neiszgráuszin skylĕs ìr neinlįsiu pavókt tó akmeniùko.' Tadà pàsiuntė jaunesnės. Ĕmė iszgráužė skylès ìr pàvogė akmeniùką ìr àtneszė, pàdavė kátinui. Kátinas intsikándęs nèszėsi akmeniùką. Priĕjo prĕ máriu. Dabàr szuvà móka plaúkt, ó kátinas nemóka, tai tùr szuvà kátiną nèszt. Tiktai szuvà sáko: 'Dűk màn akmeniùką, bò tu paskandįsi.' Bėt kátinas nór bùt geresniù sàvo pónui, nèdavė. Užsilìpęs ànt szunĕs płaúkė pèr marès. Implaúkė ìn vìdurį máriu; nùmetė szuvà kátiną. Kátinas gávo vandèns ìn snùkį ìr palèido akmeniùką. 'Jaû', sáko, 'neturiù, iszpűlė mùs visà procè.' Pèrpłauke ìn kìtą krásztą. Váikszczioje krasztè máriu, památė, kàd

---

1) *Dieses Verbum bedeutet 'umbringen'. Zum Vergleich bieten sich dar das von Nesselmann S. 259 aus Brodowski angeführte* ganabiju *'prugle'*, nuganabiju *'prugle ab', mit dem Miklosich Altslovenische Lautlehre³ S. 64 neuslov.* gonobili *'perdere' verbindet, und das bei Geitler S. 98 aufgeführte* nugalabiti *'abthun, umbringen, todten.' Sicher beruht bei letzterem Wort das* l *auf volksetymologischer Neugestaltung, auf Anlehnung an* gálas, *vgl.* nugaloti *bei Geitl. a. a. O. 'richtiger* nugalúoti, *H. Wb.' und das häufig vorkommende* kám gálą padarýt. *Sollte Brodowski's* ganabiju *gegenüber unserm* ganúbyju *die ältere Form darstellen, so liegt die Vermutung nahe, dass man das Wort volksetymologisch mit poln.* ubić *oder russ.* ubit' *»todten« zusammenbrachte.*

ýr żuvinįkai krasztè ìr tùri pagávę daúg żuvẽs. Ìr ẽmė piáustyt tẽ żuvinįkai żuvìs, bèt vẽnà żuvélė prasznekẽjo: 'Léisk mànc ìn vándenį, àsz atnèsziu tą̃ akmeniùką.' Bò teip prászė tàs szunélis ìr tàs kátinas. Inléido żuvélę ìn marès, ùż pùsę adýnos ìr àtneszė tą̃ akmenẽlį ìr pàdavė tám szùniui. Parẽjo namó, rádo sàvo póną sù visù jaù słábną, dū́nos nẽ mėsós netékusį. Pàdavė jém tą̃ akmeniùką. Kaíp sùszvilpė tàs jú pónas, tůjaús iszẽjo ìsz to múro łaúkan.

Ìr vẽł pàszaukė karálių ànt vaínós ìr apvajevójo karálių. Ùżmuszė jó vìsą famìliję, ó jìs pasilìko tàm dvarè karáliu ìr dabàr karaliáuje tén, jeigu nenùmirė.

32. Ápė bẽdną żmógų, kùrs sàvo súnų negìmusį vélniui pàrdavė. *B.*

Kàd bùvo vẽnas żmógus łabai bẽdnas, iszvażévo ìn gìrę máłku parsivèszt. Émė ìr paklýdo, pradẽjo kéikt, sáko: 'Kàd nórs vélnes ateitu ìr iszvèstu màne ìsz tós gìrios!' Ìr atsirádo vélnes, kłáuse: 'Kó tù, żmógau, jẽszkai? Àr paklýdai jaú?' Żmógus atsákė: 'Paklýdau.' Tadà vélnes sáko: 'Pażadẽk mán, ką̃ namẽ nepalikai, tai àsz tàve iszvèsiu ìsz tós gìrios.' Żmógus pradẽ kłausinẽt: 'Tai, kó àsz nepalikaú namẽ, àr szunẽs àr katẽs àr gývolio kókio?' Bèt vélnes nesáko, kó nepalìko, tìk vìs sáko: 'Pażadẽk mán, kó namẽ nepalikai.' Émė żmógus ìr pażadẽjo. Tadà vélnes sáko: 'Tai piáuk sàvo mażiùką pìrsztą biskùtį, ó sù tű kraujù paraszýk mán, tai àsz tàve iszvèsiu ìsz gìrios.' Émė żmógus ìr insipióvė, parászė rásztą, ó vélnes tą̃ rásztą paẽmęs insidẽ ìn kepùrę, paskùi żmógų ìszvedė ìsz gìrios. Żmógus parvażévęs rádo súnų użgìmusį, tadà tẽvas łabai nusìminė, kàd jaú sàvo súnų negìmusį vélniui pàrdavė. Tàs vaiks teíp greitai áuga, użáugęs ikì asztůniú métu pradẽjo ait ìn klesàs. Àle vìs kadà tìk namó parvażiű́je, tai vìs kłáuse: 'Tėvéli, kó tù tèp łabai visadós smútnas? Kaíp tìk àsz parvażiű́ju ìsz iszkáłos, tai tù tadà pasidarai suvisai [1] smútnas.' Bèt tẽvas jém nesáko. Vẽł iszvażévo studèntas atgàł in klesàs. Vẽł parvażévęs kłáuse: 'Tėvéli, pasakýk mán tiktai, kó

---

1) *Vgl. Zur Gramm. § 84.*

tu teip buvì smútnas.' Ó jaú sunùs pastójo klĕriku. Vìs tĕus nesako, kó jìs tèp smútnas.

Bèt vĕną sýkį prispýrė sunùs tĕvą, kàd pasakýtu, kó tèp smútnas. Tĕus tadà pasákė sàvo súnui: 'Ką̃ àsz nebúsiu smútnas, kàd àsz tavè negìmusį vélniui pàrdaviau.' Pakláusė sunùs: 'Tėveli, kokiũm spásabu pàrdavei màne vélniui?' Tadà tĕus pasakė jem: 'Àsz buvaú gìrioj ìr paklýdau, paskùi ĕmiau sakýt «Kàd nórs màne vélnes iszvèstu ìsz tós gìrios», ìr atĕjo. Lĕpė impiáut màno pìrsztą mažiùką ìr pasiraszýt, àsz impióviau, pasirasziaũ ìr atìdaviau tũs rasztùs jém.' Atsáko sunùs: 'Taí nĕko [1]), àsz parnesziu sàvo rasztùs ìsz péklos.' Nuĕjęs klĕrikas ìm bažnýczę pasiėmė stùlą krapýlą žvákę szvèntą ìr szvèntįto vándenio bùtelį ìr ĕjo ìm péklą. Éjo pèr tą̃ gìrę, kùr jó tĕus bùvo paklýdęs. Intĕjo labaí tolì ìn gìrę, ò jaú bùvo vákaras. Nĕkaip neprieina laúko, tìk rádo vidurý gìrios mážą grincziùkę. Intĕjęs nĕko nerádo, tiktaí sénąą bobą, prászosi klĕrikas ànt nakvýnės. Tà bobùtė sáko: 'Màno mĕlas, negaliù tàve priìmt ànt nakvýnės: pareis màno dvýlika sunù, ò vĕns vyriáuses, vardù Dìmijonas, jĕ visì razbáinįkai, ìms ìr užmùsz tàve.' Bèt jìs insiprászė, sáko: 'Kàd ìr užmùsz, taí nĕko [1]), vìs rózą mìrt reiks.' Tadà bobùtė užkìszo jį ùž péczius. Náktį ápė dvýliktą adýną parĕjo dvýlika razbáinįku, tũjaús vyriáuses sáko: 'Czè žmogĕnà smìrdi.' Ó bobùtė sáko: 'Vaikéli, mážu žmógų ùžmuszei: taí tàvo rànkos àr drabùžis krùvinas, taí táu smìrdi.' Atsákė razbáinįkas: 'Szènde nĕko neùžmusziau'. Bèt vũzdams lìndo ìn ùžpeczkį, rádo ìr iszsitráukė tą̃ klĕriką. Tũjaús pasėmė [2] szlĕgą ìr nóri dũt ìn gálvą. Àle klĕrikas pradĕjo praszýtis, paskùi pamétęs szlĕgą razbáinįkas kláusė: 'Kùrgi tù ainì?' Atsákė klĕrikas: 'Ainù ìm péklą sàvo rásztu parsinèszt, bò màne tĕvas negìmusį pàrdavė vélniui.' 'Nù, taí geraí. kàd tù ainì ìm péklą: taí pakláusk, kàp mán pó smèrcziui bùs.' Dàvė vakarĕnę. Pèrnakvojo. Ànt rytójaus ìr pùsryczius dàvė ìr lĕpė tìk neužmìrszt pakláust, kaíp jém bùs pó smèrt, ìr lĕpė grįsztant užeit. Kaíp nuĕjo ìm péklą, rádo vĕnas durìs. Atidáręs taìs nĕko nerádo. Éjo ìn kìtą stánciję ìr vĕl nĕko nerádo. Intĕjo ìn tréczę, rádo kelìs vélnius; kaíp paszvèntino, tũjaús tĕ iszbĕgo. Nuĕjęs toliaũ

[1] Vgl. S. 174.
[2] D. i. pasiėmė. Vgl. Zur Gramm. § 56.

ìm pėkłą rádo łabai daúg velniú. Kaip ẽmė szvèntįt, pradẽjo velnei rẽkt: 'Neplikýk akiú! neplikýk akiú!' Ó jìs sákė: 'Atidű́kit máno rasztùs, tai àsz jùms nẽko nedarýsiu.' Alè tasai, katràs turẽjo tű́s rasztùs, neatìdavė. Tû́jaús surìko Lecìperis: 'Mèskit tą́, katràs tùri tű́s rasztùs, ànt Dìmijono łóvos.' Ó tà łóva priklotà brìtvu ìr peiliu, ó pèr tárpus ugnìs aina. Paskùi pakłáusė klẽrikas: 'Kàs tàs yrà pèr Dìmijons?' Jém velnei nenorẽ pasakýt. Kaip ẽmė vė́ł szvèntįt, vė́ł velnei rẽkt pradẽjo: 'Akiu neplikýk, akiú neplikýk!' 'Pasakýkit mán, kàs tàs pèr Dìmijons, tai neplikýsiu.' Pasákė jém velnei sustóję, kàd ýr gìrioj vënój dvýlika razbáinįku, ó vyriáuses vardù Dìmijonas; tai dèł jó szìta łova bùs pó smèrt. Ó dabàr tű́s rasztùs tàs vélnes, katràs turẽjo, eybdamas ìsz kepùrės ìszėmė ìr mėtė jém pó kóju. Pasiẽmęs klẽrikas rasztùs ìr grįžo namó. Àle vė́ł užẽjo pàs tą́ razbáinįką. Kłáuse razbáinįkas: 'Kokiű́m spásabu táu rasztùs atìdavė?' Klẽrikas sako: 'Kaip pradẽjau akìs jẽm sù szventù vándeniu plikýt, tai jẽ pradẽjo rẽkt «Neplikýk akiú». Paskùi surìko Lecìperis «Mèskit tą́, katràs tùri rasztùs, àn Dìmijono łóvos». Tû́jaús vélnes rasztùs mán nùtrenkė pó kóju.' Paskùi razbáinįkas kłáuse: 'Voigì, kokė ta łóva?' Pasákė jém klẽrikas: 'Tà łóva pilnà brìtvu ìr peiliu, ìr ugnìs pèr tárpus aina.' Nusigàndo razbáinįkas ìr sáko: 'Àr negali tù mán dű́t pakútą?' Klẽrikas atsákė: 'Aimè ìn gìrę, ìr ìmk sàvo tą́ obelìnę szlẽgą.' Nuẽjo ìn gìrę tolì àn tókio kalnėlio, ìr bùvo netolì kéles. Klẽrikas paẽmęs szlẽgą ìnkasė ìn žẽmę, ó kótą palìko łaukė, ìr lẽpė vándenį nèszt sù bùrna, sáko: 'Kół bùs balutė, tai mèlskis, ó kaip bùs saúsa, tai vė́ł nèszk.' Ó razbáinįkas praszė, kàd tìk jó neužmìrsztu.

Klẽrikas ẽjo namó sù rásztais. Parẽjęs namó paródė tẽvui, kàd jaú àtsėmė [1]) rasztùs. Tẽvas džiaúgėsi, kàd sunùs jau jó. Paskùi sunùs pastójo kùnigu, toliaús pó keliú métu pastójo býskupu. Jaú iszẽjo kelì métai, ìr užmìrszo jìs tą́ razbáinįką. Vė́ną rózą važiúje tàs býskupas pèr tą́ gìrę, ìr pakvìpo jém obûlei. O bùvo žẽmós czẽsas; žìno, kàd nẽkur žẽmą obûlei neáuga. Siuncze sàvo kuczériŋ atnèszt obûliú, sáko: 'Czė kùr nórs tùr bùt obûliú, mán tèp labai kvépa.' Kuczérius nuẽjo, rádo, alè negál [2]) nuskìnt.

---

[1]) *D. i.* atsiėmė. *Vgl. S.* 229 *Anmerk.* 2.

[2]) *Bei wiederholendem Sprechen* negali.

Szauke býskupą. Býskupas pàts atĕjęs ràdo dĕdélį jaù žìlą pasénusį. Kláuse býskupas: 'Kó tù czè klupai?' Dĕdélis atsákė, sako: 'Àsz buvaù razbáinįku, tai màne vĕnas klĕrikas czè ànt pakútos pastátė, alè turbút numirė, kàd màne neateina palėist.' Atsìminė býskupas, kàd jìs pàts pastátė. Pradĕjo jìs spavĕdót: kaip tìk grĕką pasáko, tùjaùs obùlýs nupúla, ìr visì obùlei nupúla, ó dù no virszúnės nepúla. Kláuse býskupas, — bo máto, kàd dá dù grĕkus turi, — sáko: 'Àr neùžmuszei tĕvo?' Sáko: 'Ùžmusziau.' Atgal vĕl kláuse: 'Dà sakýk vĕną.' Razbáinįkas sáko: 'Neatsìmenu.' Býskupas sako: 'Àr neùžmuszei kókį býskupą?' Tadà atsìminė, sako: 'Ùžmusziau.' Tùjaus tà obelìs pagriùvo, ìr dĕdėlis ìn dúmus pavirto ìr prapúlė, ìr bùvo szczėslývas.

33. Ápė vĕną vágį. *B.*

Kad bùvo bajóras prĕ póno dváro, turĕjo súnų. Tàs sunùs iszĕjo mokįtis vókt. Iszmókęs vókt parĕjo namó. Kláuse pónas tó savo susĕdo: 'Àr jaù namĕ -girdĕjau- tàvo sunùs?' Atsákė: 'Namĕ.' Lĕpė pónas: 'Tegùl rytó pàs màne ateina.' Ànt rytójaus tas vagìs atĕjo pàs póną, pónas kláuse: 'Nà, àr jaù iszmókai vókt?' Atsákė: 'Jaù gerai iszmókau.' 'Nà, tai pavók szę́nakt ìsz stainios màno arklį.' Atsákė vagìs: 'Gerai, àsz pavóksiu', ìr suderĕjo trìs szimtùs rúbliu, kàd pavóks. Pónas pasákė výrams: 'Szę́nakt vóks árklį vagìs.' Pastátė pónas vĕną výrą ìsz vĕnós pusės árklio, kitą isz kitós, dù àn duru, vĕną ànt árklio pasodìno ir lĕpė gerai dabot. Vakarè vėlai nesuláuke výrai vagĕs; tìk žiuri, ateina kóke boba senà suszálus. Prászosi tà boba: 'Vyrùczei, lėiskit màne pérnakvot czè kùr nórs.' Vĕnas sáko: 'Nemóžna.' Kitas sáko: 'Benè tà boba vóks?' Ìr įlėido. Tà bóba dávė tĕms výrams po sznápsą, szunìms dávė mėsós ìsz tarbós. Tùjaus výrai ir szunys pasigĕrė. Paĕmęs vagìs szunìs surìszo vúdegą suvù degą, visus suráisziojo, sukabìno an tvorós. Ó tĕm výram, katrĕ stovĕjo pàs durìs, tĕm pàdavė pó dìdelį knipelį; ó katràs sėdĕjo ant arklio, tą̀ pasodìno ànt ėdziù; o katrĕ szalė stovĕjo, tùs pasodìno ànt rindós. Ėmė árklį ir pàvogė. Àn rytójaus pónas žiuri, kas cze padarýta: szunys sukabinĕti ìr výrai nĕ szèp nĕ tèp pasodįti. Szauke ponas tą̀ vagį, atĕjo vagìs. 'Àr jaù pàvogei màno

árklį?' kláuse pónas. Atsákė vagìs: 'Jaú.' Paskùi pónas ìr užmokĕjo trìs szimtùs.

Lĕpė dabàr pónas: 'Pavók tù nó màno poniós márszkinius, katrais apsivìlkus, ìr žĕdą nó pìrszto.' Atsákė vagìs: 'Gerai, àsz pavóksiu.' Ìr suderĕjo vĕł trìs szimtùs. Kaip atĕjo naktìs, nuĕjęs vagìs ìszkasė ìsz kapiniú nabážnįką ìr atnészęs pó łángu vìs pó bìskį ródo. Ó pónas pakájui sù strĕłbà dabójo; kaip vagìs žiurĕjo pèr łángą, tůjaús szóvė, tůjaús vagìs pargriùvo pó łángu. Dabàr pónas ìm pónę sznéka: 'Bùs bėdós, tą vágį jaú užmusziau.' Iszĕjęs pónas pàėmė tą vágį ìr nészė kavót, ó tai bùvo nė vagìs, alė nabážnįkas. Póns nùneszė negývą kavót, o vagìs atĕjo ìm pakájų ìr atsìgulė pàs pónę ìr palĕjo bùtelį mĕliú pó tai ponė, ìr sáko: 'Jaú tù apsigadìnus.' Lĕpė nusivìlkt márszkinius ìr žĕdą padĕt:' 'bà jaú vagìs pakavótas.' Tůjaůs vagìs sakė pónei: 'Àsz dá aisiu łaúk.' Pasiĕmęs vagìs žĕdą ìr márszkinius ìr iszĕjo. Ateina pónas. 'Jaú', sáko, 'pakavójau vágį.' Àle ponė kłáuse jó: 'Buvai parĕjęs ìr vĕł iszėjei ìr tèp ìlgai buvai.' Dabàr ponė prászo: 'Pajeszkók mán kokiùs márszkinius, bò àsz nůgà.' Kłáuse pónas: 'Dėł kó nůgà?' Atsákė ponė: 'Àk tù žinai, kàd tĕ neczystì marszkinei.' Tadà pónas supráto, kàd jaú pàvogė. Kłáuse pónas: 'Oigì, žĕdas kùr?' Atsákė ponė: 'Czė ànt stáło tù padĕjei.' Pónas suvisai nusigàndo, kàd jį prigávo vagìs; jìs negývą ìsz kapiniú žmógų nesziójo, tai pónas łabai bijójo nabážnįko. Ànt rytójaus pónas pàszaukė vágį, kàd atnèsztu márszkinius ìr žĕdą. Ìr užmokĕjo jém pìnigus.

Ó pónas turĕjo brólį kùnigą netolì, ó tàs kùnigas ìsz póno szìdyjo: 'Kàd tàve tóks tùr prigáut, tai tù suvisai dùrnas.' Tadà pónas pàszaukė tą vágį ìr prászė: 'Prigáuk màno brólį kùnigą, kàd jìs ìsz màne nesijůktu.' Ìr suderĕjo vĕł trìs szimtùs. Vagìs nuĕjęs ìn ùpę prisigáudė vĕžiú tàrbą ìr nupìrko žvákiu szabasavú daúg ìr atĕjo ìn bažnýczę, ìr paléido visùs vĕžius bažnýczioj, vĕnus ànt ałtóriaus, kitùs ànt padłágu, kitùs àn vargónu ìr dávė kožnám vĕžiui ìn replès pó ùždektą žvákę. Ìr nuĕjęs vagis pó kùnigo łángu szaúke: 'Kélkis, jaú tàve póns dĕvas lĕpė atnèszt gývą ìn dàngų.' Kùnigas pradĕjo džiaúktis, kàd jaú ais ìn dàngų. Atĕjęs ìn bažnýczę žiúri, kàd czė pìlna visùr aniółú. Ó vagìs užsilìpęs a uksztai ùž ałtóriaus szaúkė, kàd kùnigas lìptu ànt łángo ìr szóktu. Kaip szóko, trópyjo ìn máiszą. Vagìs paėmęs kùnigą nészė, atnészęs

pakabino ànt póno gònku ir padĕjo dìdelį knìpelį ir paraszê gromatĕlę, kàd, kàs rykmetý iszeis, tai kàd dŭtu penkès łazdàs in tą̀ màiszą. Ó tám kùnigui prisàkê ániúlas, kàd tylĕtu: 'Bà tàvo yrà bìskis grĕkú, tai czè bùs táu czýszczius.' Atsikĕlęs rykmetý lekájus póno iszĕjo łaúk, żiúri, czè kóks màiszas kábo. Pérskaitęs dàvê penkès łazdàs; kùnigas kèncze. Paskùi pónas ìr visì, katrĕ tìk iszĕjo, dàvê vìs pó penkès łazdàs. Jaú kùnigas pradĕjo rĕkt. Pónas atrìszęs màiszą żiúri, kàd czè jó brólis, kláuse: 'Voi, kò tu czè inlindai?' Atsàkê kùnigas: 'Ogì máno aniúłai nèszè ìn dàngų, ó màt kúr[1]) àtneszê ànt gònku pàs tavè. Tadà pónas suprato, kàd tai tó vagĕs dàrbas. Pónas turĕjo daugiaú jŭko nekaip kùnigas, ir visì jŭkèsi ìsz tó kùnigo, kàd gývą nèszè aniúłai ìn dàngų.

34. Àpê mergáitę ìr jós móczeką, katrà bùvo rágana. *B.*

Bùvo vĕnà naszlĕ, ó jì bùvo rágana. Ìr bùvo vĕnas výras naszlýs. Tà naszlĕ turĕjo trìs dùkteris, vĕną sú vĕna akè, kìtą sú dvĕm, ó tréczę sú trìmi akìm; ó tàs naszlýs tìk turĕjo vĕną mergáitę. Émė jĕ ìr apsiżényjo. Tà móczeka nemylĕjo sàvo výro dukters. Vìskas dĕn gánė galvijùs, ìr lĕpê tà rágana, kàd tà mergáitê màiszą linú kazdĕn suvèrptu ìr iszáustu ìr iszbáltįtu ìr gátavą vakarè namó parnèsztu. Tà mergáitê nuĕjo ànt kapiniú pàs sàvo mótiną ìr pradĕjo ànt jós kápo vèrkt. Mótina żèmê pradĕjo sakýt[2]): 'Nĕ lýje, nĕ snĕkti, ó nó médżiu rasà krìnta.' Tadà mergáitê atsilĕpê: 'Nĕ snĕkti, nĕ lýje, nĕ nó médżiu rasà krìnta, tìk àsz czión vèrkiu.' Pakłáusê mótina: 'Kógi verkì?' Atsàkê mergáitê: 'Màn lĕpê rágana móczeka, kàd àsz kazdĕn tŭs linùs iszvèrpczè ìr iszbaltįczè ìr iszáuszczè, gátavą vakarè namó parnèszczè; ó linú cĕłas màiszas prìkimsztas.' Atsàkê jei mótina: 'Kaip nueisi ànt łauko, yrà tóke kárvê tàvo pulkè: ìmk tą̀ màiszą sú linaìs, kìszk tai kárvei ìn àusį, ó pèr kìtą isztráuksi, tai bùs gátavas áudekłas ìr suverptas iszáustas ìr iszbáltįtas.' Émê teip ìr padárê. Tadà ragana mìslyje, kaip jì padáro. Kìtą dĕną vĕl dàvê kìtą màiszą

[1] Was heisst das? Der Erzähler meint, es sei = matań kùr. [mat im żemaitischen, ostlit. und sonst in allen möglichen Stellungen = scilicet u. dgl.; der Erzähler hat ganz Recht, es an matau anzulehnen. H. Wb.]

[2] Vgl. Nesselm. Dain. n. 69. 70.

linû ìr léido vĕnạ dûkterį sàvo dabót sù vĕna akė. Kaip iszĕjo ànt łaûko sù gyvoleis, atsisĕdo abì tós mergáitės ìr tą linû máiszą pasidĕjo. Àle tà raganiûkė sáko: 'Kodĕl tù nedìrbi? Vakare nebûs gátava.' Ó szìta sáko: 'Àsz táu tą gálvą pajeszkósiu.' Ó tà ráganos duktĕ atsákė: 'Tìk tù dìrpk.' Àle bèt jì mĕgo užsimánė, ìr pradĕjo jéi gálvą nėžĕt, tadà sáko: 'Pajeszkókgi bìskį.' Kaip ĕmė jeszkót, ìr pasákė: 'Cziuczió liulió, vĕnakĕle!', ir užmìgo tà vĕnà akìs. Tadà mergáitė pàėmė tą máiszą su linais, àtneszė pàs kárvę ìr tûs linûs kìszo ìn aûsį, pèr kìtą ĕmė łauk jaû áudeklą gátavą, iszbáltįtą ìr iszáustą tèp gražei. Paskûi priĕjus szaûke: 'Sésut, kélk, jaû gìncim namó.' Pakláusė ráganos duktĕ: 'Voi, tàvo dárbas àr gátavas?' Atsákė: 'Gátavas.' Kaip namó pàrginė, pàdavė máiszą sù áudeklu. Rágana kláusė pàs dûkterį sàvo: 'Àr matei, kaip jì padárė?' Atsákė vĕnákė: 'Nemacziaû, àsz mĕgójau, ó jì dìrbo.' Tréczę dĕną léido sù dvĕm akìm ìr vĕł dávė máiszą linû ìr vĕł lĕpė teip padarýt, bèt tà mergáitė ìr tą teip užmìgdė. Ketvìrtą dĕną léido sù trimi akìm. Ĕmė migdýt, alè tà neužmĕga, sáko: 'Lĕpė mán mótina, kàd àsz tàve dabócze, kaip tù padarai.' Ĕmė vĕł ìr tai teip gálvą nėžĕt. Pradĕjo teip vĕł migdýt, užmìgdė dvì akìs, ó trecze tìk bìskį prisimérkė. Paskûi mergáitė paĕmus máiszą nûneszę ìr vĕł kìszo linûs ìn aûsį kárvės, pèr kìtą ĕmė łaûk áudeklą sûverptą, iszáustą ìr iszbáltįtą, ó tà ráganos duktĕ vìską mátė. Priĕjus mergáitė sáko: 'Kélk, sésut, jaû gìncim namó.' Pàrginė namó, ìr pasakė ráganos duktĕ: 'Vìską macziaû, kaip jì dáro.'

Tadà rágana ĕmė papióvė tą karvûtę. Nuĕjo vĕł tà mergáitė ànt kapiniû, pradĕjo vèrkt. Mótina atsìlĕpė žėmė, sáko: 'Àr snĕkti, àr lýje? Nó médžiu rasà krìnta.' Atsákė mergáitė: 'Nĕ snĕkti, nĕ lýje, nĕ rasà nó médžiu krìnta, tìk àsz czión verkiu.' Pakláusė mótina ìsz žėmės: 'Kógi verkì?' Atsákė mergáitė: 'Jau tą karvûtę màno papióvė.' Pasákė jei: 'Aik namó, praszýk, tegul táu dûda žárnas iszczýstyt. Ó tosė žarnosė ràsi zĕdą ìr mĕžį ir ávižą, tai tù jûs parnèszk ìr pasodįk pó lángu.' Tà mergáitė pas sódželką beczystýdama rádo vìską, ką jei sákė, ir pasodino teip, kaip jei lĕpė. Ànt rytójaus rádo tèn szûlinį výno ìr médį su obûleis.

Ìr atvažévo vĕnas karaliûnaitis. Pakeliûi važiûdams gávo tenais tó výno ìr siûntė tą ráganą pasémt tó výno ìr tû obûliû atnèszt.

Kaip atějo tà rágana pàs tą̀ szúlinį, tàs výnas labai gilei pasidárė ir tě obůlei auksztai iszkilo. Paskui atějo tà mergáitė, tai tàs výnas pasidárė pilnas szulinýs, ir tě obůlei visai žemai nuějo: paskýnė obůliu ir pasiėmė výno mergáitė ir nůneszė karaliůnaicziui. Karaliunaicziui labai patiko, sákė: 'Úż tókį traktavójimą àsz tàve żenysius.' Paskůi rágana iszgirdus tókius żodżius ěmė mergáitę pakavójo in tókę kamárą, użrakino, ó sàvo dúkterį léido uż karaliunaiczio.

Važiůje ráganos duktě im bażnýczę ànt szliubo, ale negáli tais czeverýkais apsiaút, katrůs dávė karaliúnaitis mergáitei. Ėmė ragana nutászė kójes sàvo duktèrs, paskůi ir ápavė ir iszleido im bażnýczę. Ó tą̀ mergáitę paléido věl ganýt. Bèt tà mergáitė lěkė kaip paúksztis ir lėgdamà sakė: 'Kůku, kůku, raganiùkės kójos nutaszýtos!' Iszgirdo karalinnaitis, kàd teip sàko; mislyje, turbut màn apmainė pàną. Padárė revìziję ir rádo, kàd teip nutaszýtos kojos. Tůjaus tą̀ pavárė, ó sù tai apsiżėnyjo ir gyvėno gerai.

35. Ápė dů brólius, bagótą ir běduą. *B.*

Bùvo dů brólei, bagótas brólis jaunikis, ó bědnas żenótas. Użsimánė tàs bagótas żėnytis, paprászė tą̀ bědną ànt vesėlijos. Ale tàs bědnas neturějo kó nèszt in vesėliję. Lėpė páczei iszképt grikiniu blýnu ir rénktis in vesėliję. Pasiěmę tůs blynùs ir ějo. Kaip atějo, kláuse tàs bagótas brólis: 'Ką̀ tú czión atsìneszei?' Atsakė jėm: 'Blýnu atsìnesziau, daugiaú něko neturiù kó nèsztis.' Paskui sákė jėm brolis: 'Aik tu sù sàvo blýnais im pėklą!'

Tai jis ir ějo. Aidams keliù sutiko dėduką, ó tàs dėdùks bùvo pons děus. Sáko: 'Kàd tàve siùntė, tai tù aik. Ó kaip nueisi, ànt pirmutiniu duru děk kryżutį, ànt kitù děk pó věną poteriùką. Ir důk visěm velnėms pó bìskį blýno, ó Leciperiui důk cělą blyną. Ale tau jě dùs pinigů, tai tù neimk, tik tu praszýk putu no kàtilo.' Tai teip ir padárė. Dávė visěms velnėms pó biskį blýno, ó Leciperiui dávė cělą blýną. Paskůi velnei sáko: 'Reik jėm użmokėt úż blynùs.' Átneszė jėm pinigů, ó jis neėmė, bet praszė pùtu nó kátilo. Tai pripýlė jėm tàrbą pùtu. Aidams lauk isz pėklos surinko věl visą rażanczių ir kryżutį. Éjo keliù ir rádo tókę dìdelę pěvą, tenais atsigulė pasilsět, pasidějo sàvo tàrbą ir użmigo. Pabùdęs żiùri, kad těk daug aviů pìlnas laukas,

nĕ kràszto neużmatýt. Aina vĕł keliù, ìr sù jūm ávys vìsos bĕga. Mìslyje sáu: Kūm àsz jés szérsiu? tĕk daùg aviú sù manìm bĕga. Alè vĕł susitìko tą dĕdùką. Prászo dĕdùks: 'Pardūk màn tais avìs.' Ó tós ávys bùvo dùszios. Tai dávė jém dĕdùks masznitùkę ìr kelès ditkès ìr sákė: 'Tù tais ditkès nĕkad neiszkratýsi ìsz tós maszniùkės.' Parĕjęs namó pradĕjo kratýt tą maszniùkę: pribyrĕjo dìdelė kruvà pinigú. Ànt rytójaus siùncze sàvo mergáitę, kàd parnèsztu szĕpelį nó brólio pinigáms mĕrūt. Atgàł siųzdamas szĕpelį użkìszo kelès ditkès ùż łankù. Nùneszė mergáitė szĕpelį: żiùri jó brólis, kàd pinigai mĕrūta. Atĕjęs pakłáusė: 'Kùr tù gavai tĕk pinigú?' Atsákė jém brólis: 'Nùgi, ùż blynùs gavaú pékłoj tĕk pinigú.' Tàs bagóczius brólis lĕpė páczei prikèpt daùg blýnu kvĕtìniu ìr sákė: 'Jìs nùneszė bìskį blýnu, ó tĕk gávo pinigú, ó àsz nuvèsziu nè grikìniu, alè kvĕtìniu ìr dūsiu visĕms velnéms pò kelìs blynùs, ó Lecìperiui dūsiu cĕłą bliúdą.' Ìr važévo važiūts ìr vèžė pìlną vežìmą blýnu. Važiūdams keliù sutìko ìr jìs tą dĕdùką. Pakłáusė dĕdùks: 'Kùr tù, żmogéli, važiūji?' Atsákė jém: 'Kàs táu, dùrniau, kùr àsz važiūju?' Atsákė jém dĕdùks: 'Važiūk, važiūk!' Nuvažévęs ìm pékłą dávė visĕms velnéms pò kelìs blynùs kvĕtiniùs, ó Lecìperiui cĕłą bliúdą dávė. Tadà velnei sáko: 'Reik jém użmokĕt ùż blynùs.' Émė jį ìr inkìszo ìn kátiłą, ìr nesugrįżo ìsz pékłos. Tìk iszkadà, ką tĕk blýnu nùvežė! Ó arklei pátys pabĕgo namó.

36. Ùż gérą padárymą tai vìs szlektù użmóka. *N.*

Aina gaspadórius keliù pèr gìrę ìr rànda smáką pó szlĕme[1], paspáustą. Ìr tàs smákas pàs tą żmógų prászosi, kàd jį paléistu. Tàs żmógus sáko: 'Ką tù màn ùż tai dūsi?' Jisai atsákė jém: 'Tai àsz táu grażei użnagrádysiu.' Ìr tàs żmógus ĕmė jį paléido. Kaip jį paléido, tai tàs smákas sáko: 'Àsz tavè prarýsiu.' Tàs żmógus jém atsákė: 'Kàd àsz tavè paléidau, tai tù màn ketinai użnagrádyt!' Sáko tàs smákas: 'Ùż gérą padárymą tai vìs szlektù użmóka.' Tàs żmógus atsiprászė, sáko: 'Aimè keliù ìk trýju, tai mùmĕm kokę padarýs próvą.' Ìr tàs smákas àn tó tìko. Pasitìnka

---

1 *Dem Erzähler zu Folge* 'toks médis'. *Ist wol das poln.* szlemię -ienia '*Querholz, Querbalken*'.

jė keliù aidamì szúnį. Tàs gaspadórius sáko: 'Szunéli, padarýk tu múmëm próvą.' Tàs szuvà atsákė: 'Kokę?' Pasákė, kàd Àsz ėjaû keliû ìr radaû smáką pó szlëme pasispáudusį, ìr jìs prászėsi, kad àsz jį palėiszcze, tai jìs mán ketìno gražei užnagrádyt, ìr àsz jį palėidau; ale jìs norëjo manė tė àn vëtos praryt, tai àsz pasakiau 'Aìsim keliù ìk trýju, ką mės patìksim, kàd padarýtu próvą.' Tàs szuvà atsákė: 'Kaip àsz buvaû jáunas, tai màno gaspadórius àr jìs mán tolì paródė kiaûlę iszkádoj, tai àsz nuėjaû, parvariaû ìr nepalikaû. Ó kai àsz pasenaû, tai àsz dantû netekaû, ìr gaspadórius manė pavárė. Tai ką àsz darýsiu? Ùž gėrą padárymą tai vìs szlektû užmóka.' Ìr jìs pasákė tám smákui: 'Rýk tù jį, ùž gėrą padárymą tai vìs szlektû užmóku.' Aina jë keliû, pasitìnka árklį. Kláuse tàs žmogùs, sáko: 'Arkléli, padarýk tù múmëm próvą.' Tàs arklýs kláuse: 'Kokę?' Pasákė jém gaspadórius kaip anám, ìr arklýs atsákė: 'Ùž gėrą padárymą tai vìs szlektû užmóka: surýk tù tą žmógų.' Aina jë keliû, pasitìnka lápę. Tàs žmógus pàs tą lápę prászo: 'Padarýk dėl mús próvą.' Tój lápė pàs tą gaspadórių prászo, sáko: 'Ką tu mán ùž tai dúsi?' Tàs gaspadórius sáko: 'Àsz táu dúsiu žąsį.' Sáko lápė: 'Vèsk manė, kùr tàs smákas gulëjo, ìr paródyk.' Jìs nùvedė, paródė. Ìr lëpė tám gaspadoriui tój lápė pakélt tą szlëmę, ó tám smákui sáko: 'Gulk tù tė, kùr gulëjei.' Tai dabàr tám gaspadóriui sáko: 'Paléisk tù tą szlëmę', ó ìn tą smáką: 'Kaip tù gulëjei, ìr gulëk.' Ìr tàs gaspadórius aina namó ìr tój lápė rozù sù jû. Tój lápė lìko galė kaimo, ó tàs gaspadórius pasákė jei: 'Atnèsziu žąsį.' Ale jìs parëjęs sznėka sù sàvo paczė, kàd lápė padárė tókę próvą; 'ìr àsz jei pažadëjau žąsį.' Sáko tój patì: 'Tù dùrniau, pasiìmk strëlbą, užmùszk lápę, ùž skúrą paìmsi pìnigus.' Tai tàs gaspadórius vënój rànkoj nėsza žąsį, kitój rànkoj nėszasi karabìną, ìr tai lápei paródė žąsį. Tój lápė bìskį prë jó arcziaû ëjo, tai jìs tą lápę užmuszė. Ó tój lápė pułdamà spëjo pasakýt, kàd ùž gėrą padárymą tai vìs szlektû užmóka.

37. Ápė žuvinįko súnų, katrą vélnes nùneszė. *G.*

Bùvo vënas žuvinįkas pàs karálių. Ìr jìs parászė pópėrą, kàd *Àsz gyvenù bė rúpeszczių*. Prìmuszė prë stùlpo ànt kėlio, kùr karálius ëjo vìs ànt spácėro. Památė karálius tą pópėrą, paskaitė,

sáko: 'Àsz karálius turiù rúpesczių, jìs màno tiktai žuvinįkas, bè rúpesczių gyvéna.' Ùždavė jém pagáutë žùvį, kàd bútu deimanto ákys ìr áukso žvynai, alè ìn trìs dënàs pagáut: kàd bùs ùž trýju dënú bálius pàs karálių, kàd bútu tój žuvìs, kàd visì karálei nebútu mátę tókę žùvį. Tai jìs turëjo dìdelį rúpestį. Jìs ëjo žuváut ìr dënạ ìr náktį žuvávo; kitóniszkas nepagáuna, tìk vìs tókios žùvys kaip visadà. Àntrạ dënạ aína ìr mèldžesi ìn dëvạ. Žuváuje ìr nepagávo kitóniszku, vìs tókios žùvys kaip visadà. Tréczę dënạ aídamas szaúkesi vélnę. Atëjo greitai vënas vélnes, ìr jisai sákė: 'Pažadëk mán, kạ́ namë nepalikai.' Jìs pamìslino, kàd jìs vìskạ palìko namë, sù savìm nëko netùri; pasákė: 'Pážadu.' Ìr pasákė jém vélnes: 'Pó dvìdeszimts métu atìmsiu tókę dënạ ìr tókį mënesį.' Tai dabàr ùžmetė tìnklạ žuvinįkas ìr pagávo tókę žùvį kaip karálius sákė. Pàrneszė pàs karálių, ìr bùvo dìdelis dývas. Pasákė karálius jém, kàd Gyvenai bè rúpesczių, gali gyvént dá łabiaú bè rúpesczių.

Parëjo namó ìr rádo súnų užgìmus. Tadà nusigàndo atsimìnęs, kàd pažadëjo vélniui; nesákė në páczei. Tàs vaikas užáugo ikì trejú métu. Važévo karálius, památė, kàd łabai gražùs. Atëjo pàs žuvinįkạ, sáko: 'Àsz karálius neturiù tokį grážų súnų', ìr àtėmė nó jó tạ́ súnų. Iszmokìno łabai ìr łaikė ùž sàvo vaikạ. Atëjo tój dënà, kàd jį turëjo vélnes nunèszt: jójo sunùs tasai ànt spácèro, ó žuvinįkas iszëjęs vèrke. Kłáuse sunùs: 'Kó, tëvai, verkì?' Sáko: 'Nesakýsiu.' Sunùs sáko: 'Kàd nesakýsi, kìrsiu táu gálvạ.' Pasákė, kàd Tókioj dënój, kai tạ́ žùvį gáudžiau, pažadëjau tavè vélniui. Ó sunùs sugrįžo atgàł ìr pasákė karáliui. Pastátė karálius vàrtạ àn langú àn dùru aplìnk tạ́ pakájų. Atsikëlė ankstì rýtạ ìr rádo visàs vàrtas negývas. Àntrạ náktį pastatė dá daugiaú ìr vël negývus rádo. Sáko sunùs karáliui: 'Iszkadà teip daúg vaisko isznìszczyt: àsz aisiu ànt czýsto plécìaus.' Vakarè iszëjo àn dváro, pasistátė stalinkạ ìr krëslạ. Kaip tìk užsëkė sù rankà, aprëžė sù peiliù aplìnk savè rëžạ, ìr pasiėmė žvákę ìr knygàs ìr mèldžesi vìsạ náktį. Atëjo ìsz vákaro szeszì velnei ìr sáko: 'Aik, jaú ganà, senei tavè łáukėm.' Jìs nepasižiùri, alè mèldžesi. Atëjo pałukëję devynì, vël szaúke, jìs nežiùri. Ápė dvýlika atëjo sù szturmù ìr sù vëju, isztráukė ìsz rëžo stalinkạ ìr jį, vënas pàėmė ìr nùneszė. Tai tàs žuvinįko vaikas atsìminė, kàd jìs tùri knýgoj, kùr múczino dëvạ. Atgrįžo jém ìn snùkį ìr ródo prësz

akìs. Sáko vélnes: 'Atsitráuk nó manè, mą persunkùs[1]).' Atsákė: 'Pastatýk manè ànt žémės.' Atsìvertė, kìtą dá sunkèsnį ródo jém. Taí vẽl sáko vélnes: 'Aik szalìn nóg manè.' Ó tàs sáko: 'Pastatýk manè àn žémės.' Ìr tàs vélnes neiszlaikė, paléido jį.

Jìs mìslyjo, kàd jaú žémė. Patrópyjo, kùr bùvo prakéiktas dváras, àn kámino užmèst. Inlìndo ikì jūstos, ìr jìs bemálydamasis inlìndo sù visù ìn žemės. Teíp tamsù, rànda tìk durìs, nẽko daugiaú nėrà tàm pakájui. Nuẽjo ìn àntrą pakájų, rádo žvakùtę dégant. Atsisė́do ìr mėldžesi. Taí tadà atė́jo trýs pànos tèp jūdos kàp ànglys. Sáko jós: 'Ìsz kùr atsiradaí pàs mùs?' Papásakojo jisaí, ó jós atsákė: 'Jeí tù iszkę́si trìs naktìs pakutavót, bùsi szczė̃slývas ìr mumì iszvėsi, alè jeí neiszkę́si, prapùlsi tù ìr mės.' Vẽną naktį pagùldė jį ìn lóvą tàm pakájui, kùr vìs jós gulė́jo. Jós pasikavójo. Atė́jo trýs velneí, jį trènkė pèr lóvas vẽns ìn kìtą. Pèr náktį jìs neprasznekė́jo. Atsikė́lė ankstì rýtą, bùvo szvė̃sà matýt pèr kàminą, ìr tós pànos bùvo burnà baltà. Ìr prászo jós: 'Iszkę́sk da dvì naktìs: iszeís ìn vìrszų visì pakájei.' Àntrą náktį atė́jo jù daugiau, mėtė jį, nedaúg gývas lìko. Ìsz rýto bùvo szvė̃sù ikì pùsei langù, ìr pànos dá baltėsnės. Prászė jós: 'Iszkę́sk dá szìtą vẽną náktį, bùs táu dá szlekeziaú.' Atė́jo trė́czę náktį devynì, trènkė pėr vìsą náktį àn dvýlika lóvu. Jaù gaidžeí užgiedójo, pérplėszė jį ìn kaválkus ìr nuẽjo. Alè pakájei iszė́jo gražeí ìn vìrszų. Atė́jo tos pànos, pàėmė kaválkus surìnko ìn krúvą, atgýdė. Szóko jìs, sáko: 'Gardžeí mẽgójau!' Ó tós pànos atsákė, sáko: 'Geraí mẽgójei, kàd pìlnas pakájus kraujù! — Dabàr katrą̀ pasidabóji ìsz mumì trijù, galì žénytis ìr bùsi karálius àn visós karalýstės.' Jìs sáko: 'Kàd asz jaunėsnę ìmsiu, kitós pýksit.' Ìr jós atsákė: 'Nepýksim.' Jìs padabójo jauniáusę, apsižényjo.

Ìr jìs nóri dažinót ìn tė̃viszkę, kàs tė dárosi[2]). Pasákė jém patì, kàd labaí tolì septìnta karalýstė, ìr dávė jém tokį žẽdą: apsuko àn kitós pusės, kùr pamìslino jìs, tė ìr bùvo. Trópyjo dìdelį surinkìmą karáliu iszmìnt, kokė jó smèrtis. Ìr jìs atsistójo tèrp jù ìr sáko: 'Neverkit, àsz gývas.' Taí džiaúgėsi labaí, kàd sugrį̇žo. Kė́lė dìdelį bàlių ìsz džiaùksmo. Ó jisaí sáko karalìni,

1) *Als Subject schwebt hier der Erzählerin, wie es scheint, óbrozas vor.*

2) *Soll wol heissen 'Und er will nach der Heimat die Erkundigung richten, was sich dort zutrage.'*

kàd Jaú àsz żenótas. Nĕks nevĕryje. Tai jìs sáko: 'Jei nórit, bús ìr patì czè ìn tą minùtą.' Iszĕjo łaúk, apsùko żĕdą, pamìslino, kàd patì czè bút, ìr atĕjo. Visì dývinosi, kàd jìs żenótas. Alè tój patì nenorĕjo tè bút, vadìno namó, ó jìs nenóri aitĕ, nóri bút ìn svecziùs. Iszĕjo abùdu ànt spácèro, jìs użmìgo. Taí dabàr jì pàėmė nó jó żĕdą numóvė. Paskùi prikĕlė jį ìr pasákė: 'Taı lìk sveikas. Septýnis metùs łáuksiu: nesugrįszi, ùż kìto aisiu.' Teip jì prapŭlė, ó jìs pażiùri, kàd netùri żĕdo; jìs smútnas aina namó.

Atĕjo septìntas métas, baigėsi, dá jìs nè namĕ. Váikszcziodams pó dìdelę gìrę atĕjo nakczè pàs pustélnįką. Apsinakvójo ìr kláuse: 'Àr neżinai, kaip tolì namó?' Sáko pustélnįkas: 'Kėtures dészimtis mýliu. Ó rytój tàvo patì ìn szliúbą sù kitù výru ais.' Jìs żiúri, kábo àn sĕnos czebátai ìr kepelìszius ìr płószczius. Kláuse: 'Dĕduk, kám vertì czebátai?' Sáko: 'Kai apsiaunù [1]), vĕno żìnksnio [2]), kėtures dészimtis mýliu nużengiù.' 'Ai, kám vèrtas kepelìszius?' Sáko: 'Apsukù ìn àntrą szóną: kùr pamìslinu, tai ìr stóviu.' 'Ai, kám vèrtas płószczius?' 'Apsìsupu płószczium, váikszczioju pó svĕtą, nĕks nemáto.' Pałáukė jisai, użmìgo tàs sénas: pàėmė apsèvė [3]) czebátais, ìr kepelìszių, apsivìlko płószczių ìr iszĕjo. Żènge vĕną żìnksnį, ìr namĕ. Rádo vesélę, jó patì vĕł żényjosi. Jìs váikszczioje, nĕks nemáto. Atvażėvo kavalĕrius ìn szliúbą. Szóko ìsz brìczkos, jìs priĕjo, pakìszo kóję, ìr parpŭlė. Atĕjo prĕ gònku, jìs vĕł patráukė, vĕł parpŭlė. Sĕkė pabucziŭt, jìs vĕł patráukė, vĕł parpŭlė. Patì sáko jém: 'Septýnis metùs łaukiau ìr dá septýnis łáuksiu, ùż kìto výro n'eisiu.' Ìr łabai vèrkė. Ó jìs nusisùpo płószczių: památė visì, kàd jaú namĕ. Tadà dżaugėsi ìr dárė bálių, kàd sugrįżo.

38. Ápė dùrnių ìr jó prĕtelį vìłką. *G.*

Kàd bùvo karálius, turĕjo trìs súnus, ìr turĕjo óbelį: sidábro obelìs, áukso łápai, deimanto obûlei. Àtlėkė sákałas kàs nákt ìsz kitós karalýstės ìr pàvogė trìs óbûlius. Vĕnas sunùs ĕjo dabót, użmìgo: àtlėkė sákałas ìr nùneszė trìs óbûlius. Àntrą náktį àntras

---

1) *Dreisilbig gesprochen.*
2) *Scil.* reíke.
3) *D. i.* apsìavė.

sunùs dabót ĕjo: teip ìr tàs užmìgo. Ó tàs tréczes bùvo dùrnas. Jìs prászêsi, kàd léistu jį dabót. Anĕ brólei sáko: 'Més kytrì neiszdabójom, ó tù dùrnas łabiaû neiszdabósi.' Àle jìs prászė pèr nevàlę, ìr léido jį tréczę náktį dabót. Jìs pèr náktį mĕgójo, prĕsz dĕną atsikĕlė, inlìpo ìn óbelį, památė szvĕsą dìdelę. Àtlékė sákałas, užsìtupė, dù nuskýnė óbûlius, ìr pagávo jį tàs dùrnius. Prászosi tàs sákałas, kàd jį paléistu, sáko: 'Isztráuk plùksną ìsz manè ìr paléisk manè.' Jìs pakłaúsė, pàrneszė plùksną, brólem paródė, sáko: 'Atbĕgo sákałas, negalĕjau pagáutĕ: tìk plùksną iszplĕsziau, ó jìs nubĕgo.' Prászė brólei pàs tĕvą, kàd lèistu jeszkót kokiój karalýstė, ìr tàs dùrnas draugè prászosi. Sáko brólei: 'Tù dùrnas, kùr tù ràsi?' Ó tàs karálius iszléido jûs visùs trìs. Iszjójo àn krýszkelės, inkìszo pó karunĕlę mĕlyną kóžnas àn sàvo kélio ìr sznekĕjo: 'Kaip sugrįszim àn tós krýszkelės, katró bùs raudóna karunà, tàs búsim negývas.' Ìr visì trýs sàvo keliù jójo.

Jójo tàs dùrnas ìn pĕvą, paléido árklį. Atĕjo vìlkas, prászė pàs jį, kàd atidûtu tą árklį dèl jó. Jisaí sáko: 'Neturĕsiu, kû teip tolì keliáut.' Vìlkas kláuse: 'Kùr keliáuji?' Papásakoje tàs durnius, ìr sáko vìlkas: 'Àsz tavè nunèsziu, tù sù árkliu neràsi.' Atìdavė árklį, suĕdė vìlkas. Paskùi užsisĕdo àn vìlko, jójo jeszkót sákalo. Atjójo pàs karáliaus dvárą, tàs vìlkas sáko: 'Aik, ràsi daûg paûkszcziu: neìmk nĕ vĕną, nĕ gražiáusę, tìk sákała; ìr neìmk jó klĕtką.' Ó tàs sákałas prászo, kàd ìmtu klĕtką draugè, sáko: 'Tù mán neturì tokę gráżę klĕtką.' Pàėmė ìr klĕtką. Neszė pèr durìs, suskambĕjo. Iszgìrdo karaliùnaitis, atbĕgo ìr pagávo. Àtėmė sákalą, sáko: 'Kàd tù tóks kýtras, aik ìn kìtą karalýstę, ràsi gráżų árklį, pavók mán, atidúsiu táu sákalą.' Taí jìs nuĕjo pàs vìlką ìr vèrke, kàd àtėmė sákalą. Vìlkas sáko: 'Àsz táu sakiaû «Neìmk klĕtką»; kàd nekłausýsi manè, visùr táu teip bùs.' Užsisĕdo àn vìlko, nùneszė ìn àntrą karalýstę. Ìr lìko vìlkas ùž brómo, sáko: 'Aik paìmk árklį, kamanàs nerùszok.' Nuĕjo, pàėmė árklį. Prászo arklýs, kàd ìmtu kámanas, sáko: 'Neturì tokiù gražiù kamanû.' Pàėmė ìr kámanas. Éjo pèr durìs, suskambĕjo. Atbĕgo karaliùnaitis, pagávo, àtėmė árklį, sáko: 'Kàd tù tóks kýtras, nueik, ùž máriu yrà łabai gražì panà, pavók mán, atnèszk, atidúsiu árklį.' Nuĕjo pàs vìlką ìr vèrkė. Sáko vìlkas: 'Kàd bútum kýtras, turĕtum sákalą ìr árklį, dabàr nĕko neturì. Da rożą àsz tavè nèsziu; kàd neklausýsi manè, àsz tavè pamèsiu.'

Użsisëdo àn vìlko. Atjójo pàs marès. Té bùvo tókios mários, kùr nëkas negalëjo ìsz kìto szóno atpłaùktë. Tàs vìlkas sáko: 'Papiáuk manè: ìsz màne vìso pasidarýs łū́tas, ìsz lëżùvio ìrkłas, ìsz vidùriù trýs sùknios ìr trýs żëdai ìr trýs póros czeverýku. Nupłauksi prësz karáliaus lángą, iszkélk, łaikýk grażiáusę sùknę, kàd mátýtu, kàd kùpczius ìsz svetimós szalës atëjo.' Papióvė tàs dùrnas vìlką, pérpłaukė. Iszkélęs sùknę grażiáusę ródo. Památė karaliùnaitė, sáko karáliui: 'Ìsz svetimós szalës kùpczius tùri łabai grażiù sùkniu, àsz aisiu vëną nusipìrkt.' Sáko karálius: 'Léisk słúgą.' Nùsiuntė słúgą. Ó jìs dávė nè grażiáusę sùknę, ó aną iszkélęs prësz lángą ródo. Sáko karaliùnaitė: 'Nè grażės àtnesza, àsz aisiu patì.' Ìr léido karálius ję pìrkt. Nuëjo, atsistójo ìn łū́tą. apsivìłko sùknę ìr czeverykùs ìr pàėmė żëdą àm pìrszto. Dabàr jìs pasýrė ìn sàvo pùsę, nusìvežė tą̀ pàną. Tàs vìlkas atgýjo vėł, nészė jį ìr tą̀ pàną pàs tą̀ karaliúnaitį. Atëjo pàs bróma, vìlkas sáko: 'Dabàr àsz pasivérsiu ìn tą̀ gráżę pàną, ó tù manè vèsk. Atidū́s táu árklį, ìr praszýk brìczką, tai tù turësi sù panà važiùt. Ìr sakýk, kàd màne vëną ìm pakajëlį uždarýtu ìr nëko nedū́tu válgyt, tìk ìsz rýto atnèsztu sklényczę arbátos.' Nùvedė tàs dùrnius tą̀ pàną pàs karaliùnaitį ìr pasákė jém teip viską̀ kaip sznekëjo vìlkas. Atìdavė jém árklį ìr brìczką, dżiaùgėsi, kàd jìs tùri gráżę pàną. Tàs dùrnius iszvažévo ùż brómo, pasisodìno tą̀ pàną ìr važiū́je namó. Àn rytójaus nùneszė sługà arbátos, żiùri, kàd tùpi vìlkas pakájui. Bëgo rëgdamà, sáko: 'Papióvė vìlkas pàną!' Tás vìlkas iszbëgo páskui ję pèr durìs ìr pavýjo tą̀ dùrną važiū́jent sù panà. Sáko: 'Dabàr àsz pasivèrsiu ìn tą̀ gráżų árklį. Vèsk manè, atidū́s táu sákałą. Ìr pasakýk, tegùł manè nestáto sù senais arkleis, tìk sù tù métu kumeliùkais; ankstì rýtą atnèsztu bìskį szëno.' Nùvedė tàs dùrnius tą̀ árklį pàs karaliùnaitį, ìr jìs jém atìdavė sákałą. Àn rytójaus àtneszė szëno fùrmonas, żiùri, visì kumeliùkai papiautì, ìr vìlkas tùpi. Iszbëgo rëgdamas: 'Papióvė vìlkas gráżų árklį ìr kumeliukùs!' Ó tàs vìlkas iszbëgęs pavýjo tą̀ dùrną važiū́jent. Sáko: 'Dabàr àsz tavè bagótu pastaczian: turì gráżę pàną, gráżų árklį ìr gráżų sákałą. Atvažiū́si àn krýszkelės ìr ràsi pàs karunėlės sëdint dù úbagus, nedū́k pàts ałmùżną, tegùł panà padū́da, ó tù nesiródyk.'

Jìs atvažévo ìr żiùri, kàd jó bròlei. Jém szkadà, jìs iszlìpo, vënàm dávė ałmużnàs ìr važévo namó, sáko: 'Jús nëko nerádot,

ó àsz daũg turiũ.' Ó tẽ brólei susisznekẽjo jį užmûszt. Ùžmuszė, pakiszo pó láužu: pasidárė karunà raudóna. Paskùi jẽ sù tai panà parvažėvo namó, pasákė karáliui: 'Iszlėidai tą̃ dùrnių, dabàr nėrà gývo, jó karunà raudóna. Ó mės pàrneszėm ìr sákalą ìr pàną ìr árklį.'

Émė važėvo kunigáiksztis, iszgìrdo, dejũje pó láužu. Atẽjo, isztránkė jį ìr iszgýdė, palėido namó. Památė tẽ brólei, kàd tój karunà jaũ vė̃l mė̃lyna. Nusigándo, sáko: 'Mės jį negerai ùžmuszėm, jaũ jìs atgýjo.' Ìr parẽjo jisai, pasákė karáliui, kàd viskàs jó, ó jẽ nẽko neturẽjo. Tadà ẽmė karálius pàszaukė sènatas padarýt dèkretą jẽm, tadà ẽmė jũs suszáudė. Ó tàs dùrnius pasiliko gyvént ìr sù sàvo paczè gyvéno labai gražei.

39. Ápė dė̃dę ragánių. *II.*

Bùvo kraũczius labai bagótas ìr turẽjo vẽną súnų. Nùmirė tẽvas, ìr mótna negalẽjo magazìno laikýt. Vaikas vógė labai ìr gẽrė, vìs trótyjo, alè neuždìrbo. Paskùi bankrutavójo.

Vaiksztziojo tàs vaikas pó mẽstą, nžẽ pàs kùpczių. Ìr atẽjo vẽns pónas, dávė tą̃ vaiką paszaukt ìr kláusė, ar ìr dė̃dė yrà. Tai atsákė: 'Nėrà.' Pasákė pónas, kàd Àsz ėsù tàvo tẽvo brólis. Jìs dávė penkìs rubliùs ìr siùntė namó: 'Sakýk mótnai, kàd dė̃dė dávė penkìs rubliùs.' Àn rytójaus vė̃l aina tàs vaiks pèr mẽstą, jį szaukė tàs pónas, kàd jìs ateitu, ìr dávė jėm penkiólika rùbliu ìr siùntė namó pàs mótną, kàd mótna iszvirtu pė̃tùs: 'àsz ateisiu.' Ale jìs neatẽjo, ìr siùntė mótna szaũktẽ póną àn pė̃tu. Nuẽjo vaiks pas póną, sáko: 'Aimė, dė̃de, pàs mámą pė̃tu válgyt.' Alè tàs pónas n'ẽjo namó, ẽjo pèr mẽstą sù tũ vaikù ìr ẽjo pèr gìrę dìdelę. Ó tám vaikui pasiródė sódai labai grážus, ìr pèr dvýlika dėnù ẽjo náktį ìr dė̃ną, ó nebùvo dvýlika dė̃nù, alè dvýlika métu. Ràdo ákmeną labai dìdelį. Tai dė̃dė jėm lẽpė ákmeną atvėrst. Jìs negalẽjo ìr bijójo, kàd labai dìdelis bûvo. Lẽpė rankà stùmt ákmeną, ìr nustùmė, rádo durìs ìr skatùs, ìr lẽpė lìpt skátais žemýn. Jìs bijójo, dávė tàs pónas žė̃dą užsimáut àn pìrszto, sáko: 'Kàd tù bijósi, tai tą̃ žė̃dą tìk praszýk, tai jìs tavė ìsz báimės iszvės. Ìr kai nulìpsi, tai ràsi sódą labai dìdelį ìr grážų, ìr aik pèr sodą, alè neskink nẽko, nẽ obûliù nẽ kvẽtku. Ìr kai ràsi galė stulpą ìr lempą àn tó stùlpo, paimk ìr iszlė̃k alė̃jų ìr atgàl

nèszk.' Jìs rádo stùłpą ìr pàėmė lémpą, iszlĕjo, padĕjo ìn àntį ìr grįžo. Ó tadà skýnė óbûlius ìr dĕjo ùž ànczio, pìlną pridĕjo àntį. Ìr atĕjo ànt skátu, ìr tàs pónas prászė: 'Důk mán tą́ lémpą.' Ó jìs negalĕjo greit iszìmt, pìłnas àntis obûliú bùvo. Tai tàs pónas supýko, kàd jìs jém nedůda; mìslino, kàd jisai negávo tós lémpos. Pàėmė ákmeną ìr ùžvedė àn dùru: lìks tàs vaikas apacziój. Tàs vaikas vèrkė ìr lìpo žemýn. Alè atsìminė, kàd jém dávė dĕdė žĕdą, prispáudė žĕdą prĕ skátu. Kłáuse tàs žĕdas, sáko: 'Kó tù verkì?' 'Ką́ àsz nevèrksiu, kàd àsz czè likaú?' Sákė žĕdas: 'Nevèrk, lìpk auksztýn, àsz atvèrsiu ákmeną. Alè manè nepamèsk, bà àsz ániûłas, àsz iszretavósiu visùr tavè.' Užlìpo, ákmenį nùvedė. Parĕjo namó ìn tą́ pàtį mĕstą, àle jìs nerádo mótnos. Jeszkójo pèr trìs metùs, paskùi rádo łabai séną, bà jisai nebùvo namĕ penkiólika métu, ó jém pasiródė, ką́ jìs penkiólika dĕnú nebùvo. Kłáusė mótnos, dėł kó tokè senà. Sákė mótna: 'Kàd, vaikėli, àsz tavè penkiólika métu nemacziaú.' Ìr kłáusė pàs tą́ vaiką mótna: 'Ką́ tù pàrneszei mán gastìncziaus?' 'Pàrneszìau obûliu ìr lémpą.' Mótina pàėmė óbûlius, pažiurĕjo, kàd łabai grážus ìr kĕti bùvo; válgyt negalĕjo, tai jůs padĕjo. Ó mótna kłáusė vaiko, ką́ sù lémpa darýti. Lĕpė tàs vaikas iszszłůstyt ìr nèszt pardůt: bà mótna bĕdnà łabai bùvo, neturĕ ką́ válgyt. Ìr tà lémpa prasznekĕjo: 'Ką́ nórit?' Sákė: 'Gérti ìr válgyt.' 'Tai manè padĕkit.' Ìr turĕjo pinigú daúg łabai, gĕrė ìr válgė.

Tén mĕstė bùvo cĕsorius ìr vĕną dùkterį turĕjo. Tój panà kàs rýtą važévo máudytis. Tai lĕpė cĕsorius łángus ìr durìs uždarýt, kàd nĕ vĕnas žmógus àn ulycziós nebùtu. Ó tàs vaikas norĕjo tą́ pàną pamatýt. Jìs užlìpo àn aúkszto ìr praplĕszė stógą ìr iszkìszo gáłvą, ìr jìs té žiurĕjo tós panós: jì łabai graži bùvo, jìs pasidabójo. Tai jìs nežinójo, ką́ darýti, ką́ jìs tą́ pàną gáutu, Ėmė lémpą ìn rankàs, prászė lémpą: 'Lémpa, búk mán tèp gerà, důk mán ródą, ką́ àsz turiù darýt, kàd àsz tą́ pàną gáucze.' Tai sákė lémpa: 'Gáusi: turĕk maiszú, sémk pinigú ìr važiůk pèr mĕstą' — tàs mĕstas łabai bĕdnas bùvo — 'ìr pìlk visĕm pìnigus.' Važévo, bĕrė visĕm pìnigus, ìr jìs kłáusė: 'Kùr tà panà?' Tai sákė: 'Raudonàm pałóciui.' Paskùi jìs grįžo namó pàs mótną, lĕpė mótnai jém surènkt gražei vìską. Pastátė lémpą ànt stało, prászė: 'Důk mán bagótus pìnigus ìr łabai dìdelius, áuksą ìr deimantą, ìr gražiùs rubùs.' Atsìlĕpė lémpa: 'Àr tù turì árklius?'

Sákė: 'Neturiú.' Lémpa sákė: 'Kàd neturì, tai àsz pastatýsiu dvýlika žìrgu, ìr dűsiu vënűlika aniûlú, ó tù búsi dvýliktas ponáitis, tai més vënűlika aniûlú ó tù dvýliktas jósim pàs pànạ. Ìr ìmk bagótas dóvanas łabai gražès, deimanto óbûlius tús, kạ̃ párneszei, ìr sémk maiszùs pinigú, áukso ìr sidábro, bèrk visẽm pėr mẽstạ pinìgais. Ó pàs karáliụ kai nujósi, tai sustók ùž brómos ìr kláusk pàs cẽsoriụ ìr cẽsorënẹ «Àr pavėlysit mán àn dváro užjót?»' Teip ìr padárė. Kai kláusė pàs cẽsoriụ ìr cẽsorënẹ, tai jűdu atsákė: 'Prászom łabai gražei.' Tadà nulìpo nó árklio, ẽjo ìm pałociùs pàs pànạ. Kláusė tẽvo ìr mótinos duktẽ: 'Kạ̃ mán darýtë? kàd łabai gražùs ponáitis, ìr brangùs àn jó áuksas ìr deimantas, ìr mán deimanto óbûlius àtneszė ìr dávė. Àr mán prižadẽt ùž jójo aitë? Bà jìs manè łabai nóri.' Mótina atsákė: 'Kàd turi okvátạ, aik.' Tadà bùvo daûg karáliu suvažiáusiu[1]), ìr dárė seimạ, kàd jó nepažįsta, àr mážna ùž jójo dùkterį atidűt. Sákė visì cẽsorei: 'Mažna; tegùl pałóciụ kó gražiáusẹ tẽvas pėr trìs metùs iszstáto dėl jójo, tàm ponáicziui ìr tai pánai gyvéntë.' Sáko tàs ponáitis: 'Tegùł nesirúpina tèp łabai; bùs viskàs gerai.' Pėr trìs dẽnàs pàs jús sėdẽjo, n'ẽjo namó. Vẽnạ náktį prászė lémpos: 'Padarýk mán tạ̃ łóskạ, vënà nakczė kàd bútu sidábro pałócius, áukso dùrys ìr stógas, deimanto padłágos, ìr teip kó greicziáuse bút, kàd àsz galẽcze ìsz rýto tạ̃ pałóciụ pamatýt.' Atsákė lémpa: 'Galì pamatýt ìr tėvám pacziós tàvo paródyt.' Ìsz rýto atsikėlė, rànda, gátava kaminyczė, teip gražì ìr szvësì teip kaip sáulė. Kėles karálius ìr karalënė, ìr łabai szvẽsu pakájùs. Kláuse pàs sługàs: 'Kàs yrà łaukė, kàd łabai pakajûse szvẽsu?' Atsákė słúgos: 'Strósznas pałócius gražus stóvi, kaip gyvì cẽsorei nemátė tókio pamìnko.' Iszeina cẽsorius ìr cẽsorënė žiurẽt, památė. Nusigàndo, kàd sákė, pėr trìs metùs bùs pałócius, ó dabàr vënà nakczė gražèsnis stóvi, kai jẽ bút negalẽjẹ nẽ pùsės tokió pastatýt. Kláusė pàs žėntạ: 'Dėl kó mùm nesakei, ìsz kùr tạ̃ pałóciụ pàrvežė?' Pasakė žėntas: 'Kàd jùs nẽ pùsės negalẽtumit pastatýt, àsz galiù deszìms tokiù jùm pastatýt.' Tadà supýko cẽsorënė. Szaũkė dùkterį pàs savè, kàd n'eitu pàs pàtį ìr nesznekẽtu, dėl kó grubyjónyjo: 'pasakė, kạ̃ jìs deszìms pastatýt galẽtu, ó àsz cẽsorënė teip negaliù pastatýt.' Supýko ìr žėntas, ìr jìs iszẽjo ìn girẹ palevót. Paklýdo girioj, negalẽjo namó pareit.

---

[1]) *D. i.* suvažiávusiu.

Dabàr atẽjo pàs jó páczę tàs pónas, katràs jém dávė tą̃ žẽdą ir lẽpė lìpt žemýn lémpą atnèszt. Ó jìs nebúvo dẽdė jójo, alè bùvo ragánius, jìs galẽjo visùs apraganáut. Atẽjo jisai ìr àtneszė naujú lémpu ìr kláusė pàs sługàs: 'Àr nėrà senú lémpu apmainýt?' Éjo sługà pàs pónę, kláusė: 'Àr nėrà senú lémpu?' Ponė sákė: 'Yrà.' Pàėmė tą̃ lémpą, kùr jì łabai gerà bùvo, àle jì nežinójo, kàd tà lémpa teip géro daúg padárė. Pàėmė pàdavė tám pónui. Dávė pónas naúję, iszẽjo. Prapū́lė pó nákczei kamlnyczė ìr duktẽ karáliaus: àtėmė pàs savè tàs ragánius.

Ó tàs ponáitis paklýdęs gìrioj vèrkė ìr váikszcziojo. Rànda vaiką. 'Kó tù', sáko, 'verkì?' 'Kó àsz nevèrksiu, kàd àsz klýdęs?' Sáko tàs vaiks: 'Dū́k mán szìtą žẽdą, tai àsz tavè iszvèsiu.' Tai dabàr jìs atsìminė tó sàvo žẽdo, pažiurẽjo àn jó, ką̃ jìs daúg łósku jém padárė, prászė, sáko: 'Žẽde, žẽde, retavók manè ìsz bėdós.' 'Nevèrk', sákė žẽdas, 'buvì jaú namẽ.' Žiúri tàs ponáitis, kàd stóvi namẽ. Àle jìs žiúri, kàd nėrà jó pałóciu nẽ paczió̀s. Paskùi tàs cėsorius szaúkė pàs savè, kláuse: 'Kùr dẽjei màno dùkterį?' Oi àsz tàvo pałóciu nekláusiu.' Sáko: 'Mẽłas karáliau, nẽko nežinaú àsz.' Tai nuẽjo cėsorius pàs cėsorẽnę, kláusė, ką̃ jém darýt. Cėsorẽnė sákė, pakárt ùž tai, ką̃ jós dùkterį prapùldė. Dávė jém àn deszìms dẽnú czė́so paczió̀s jeszkót. Àle jìs nežinój, kùr jeszkót. Nusimìnęs ẽjo ìn aptẽką, prászė lẽkarstu, ką̃ jìs galẽtu užsitrúczyt. Alè tàs aptẽkorius jém nèdavė, kàd géras bùvo, łabai daúg pinigú jém dávė. Jém dávė saldžiú lẽkarstu. Ìr jìs užmìgo nó tú lẽkarstu. Àn rytójaus atsikẽlė, vẽł bùvo smútnas łabai, ẽjo skandýtis. Ìr jìs prispáudė žẽdą prẽ kàrklu, prasznekẽjo žẽdas, sáko: 'Kó bredì ìn vándenį?' Atsákė, kàd Àsz skandýtis ainù, nerandù sàvo paczió̀s. Tai sákė žẽdas: 'Grįszk, nebrìsk į vándenį. Ràsi sàvo páczę, àsz tavè nunèsziu. Ìmk manè ìr aik tū́ taku, mės tujaũs czė ràsim.' Kaip ẽjom, památėm sàvo dvárą dìdelį[1]). Pažìno sługos póną sàvo; vèrkė, kàd dabàr szlėktą póną tùri, bìjo (býjo?) łabai jójo. Kláusė jìs: 'Kùr ponė?' Pasákė sługos, kàd Negálim pasakýt; mės jós nemátom, pakavóta pakájui łabai tamsėm. Dávė tàs vaiks gromatẽlę, ó tój gromatẽlė bùvo pràszkai, kàd tám pónui impìltu àn arbátos, kàd pónas gértu, ó kai iszgėrs, jìs

1) *Die 1. Person statt der 3. Person (wie so oft in den Dainos). Dasselbe in Pasaka n. 46 S. 264.*

užmiks. Ìr ěmė ásztrų peilį dávė slúgai, kàd padútu pónei: kai jìs užmìgo, jém lěpė prarěszt peeziùs greitai łabai, tė rás lėmpą pakavótą, tegùl ponė ìma lėmpą ìn rankàs, aina łaúkan greitai. Atějo sługà, pónei sákė vìską, ką tàs vaikas sákė; ìr padárė ponė: lėmpą páėmė ìsz tó póno, iszějo greitai laúkan, rádo sàvo pàtį. Ìr vèrkė patì jó, kàd nemátė ilgai patěs sàvo, ó jìs atsákė: 'Ász daugiau verkiaù kàp tù. Ó dabàr mės važiúkim greitai ìsz ezė: bà tàs pónas atsikėls, tai mùm smèrtį padarỳs.' Greitai lėmpą į karětą pastátė, sědo ìr važėvo. Ìr palócius rozù stójo àn cěsoriaus dváro. Památė cěsorius sàvo dukterį, bùvo łabai linksmas ìr kantėntas. Dàvė szaúkt visùs cěsorius, ìr bùvo bálius łabai didelis, kad duktě ìr palócius brangùs atgàl parvažėvo. Tadà ponáitis dávė lėmpą pakavótė, kàd dėdė daugiaù negáutu. Ùždegė, ó deszìms aniúlú słúgu pastátė.

Ó tàs ragánius kai iszbùdo, tai jìs supỳko łabai. Àle jìs tám vaikui něko negalějo padarỳt: bà jìs turějo vėną ániùlą, ó tàs vaiks dvỳlika turě aniúlú, tai jisai negalějo jó apgalětė. Tàs vaiks dùrnas bùvo, bùvo szlèktas ìr vagìs didelis, alė szczěstis łabai didelė jójo bùvo. Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaiko didelė szczěstis, ale bė jó paìmt negalějo tós lėmpos. Tai jìs jį vėdė, ką jėm padútu. Àle jìs jėm nesákė, kaip lėmpą nèsztė. Tàs vaikas padějo ìn ántį ir negalějo iszìmt, pilnas àntis obùliù bùvo. Ó jisai nežinójo, kad vaikas bùt atidávęs, jeib jisai ìszlipa. Tai supỳko greitai tàs ragánius, ěmė ùžvertė ákmeną, ką jìs likłu. Ìr bùvo jìs dùrnas, kàd jìs žědą jėm dàvė. Ó dabàr kai nubùdo, věl bùvo piktas łabai, ìr bùvo jėm iszkadà, ką jìs negàvo atimtė. Tadà jisai ějo jeszkót. Páėmė szlútu ìr lėkarstu, ějo věl pas tą vaiką. Atějo an dváro cěsoriu, kláusė pas slugàs: 'Àr nėra ligóniu?' Pasakė sługa: 'Cěsorei sveikì, tiktai póno mùsu patì serga.' Szaukė sługa poną, kàd aitu sznekět sù dáktaru, kad ponė serga. Pónas iszějo, kłausė: 'Kó nori?' Atsákė: 'Ász didelis daktaras.' Ó pónas kytras bùvo, žinójo, kàs tàs dó věnas, sákė: 'Dabàr ponė serga, negáli atsikėlt. Turì ìr szlútu?' Sákė daktaras: 'Turiù.' Tai siuntě jįjį, kàd pirmà aitu szlút kamìnu. Tadà łabai brudnas júdas daktaras bùvo. Ìr lěpė jėm pónas praústis: 'bà júdas toksai negali pàs ponę aitė.' Kaip jìs pransėsi, jìs nemátė, ìsz ùžpakalio užějo ponas ìr peilį ásztrų łabai turějo, ěmė jėm nupiòvė galvą. Páėmė galvą sukapójo, kàd daugiaù neatgỳtu, ìr dàvė tą dáktarą

àn máriu nuvèszt žuvìmi suszért. Tadà visì dżiaúgėsi ìr daugiaú nebijójo tó ragániaus. Ìr pastátė tàs vaíkas cėsoriui ìr cėsorënei mandrėsnį ìr grażėsnį pałócių kàp jìs pàts gyvéna, ó tàs cėsorius dovanójo vìsą żémę ìr vìską, ką̃ jìs tìk tùri, ìr pastátė żéntą cėsoriu. Ó jisaí pasiliko tiktaí tój kaminýczioj gyvéntë; jém linksmiaú ìr grażiaú tój kaminýczioj bùvo, jìs mìslyjo tèp kàp dangùi.

40. Ápė séną żałnërių, kùrs trìs karáliaus dùkteris parjeszkójo. *D.*

Turëjo karálius trìs dùkteris, ìr jós turëjo pó kvëtku lýsę. Vëną rózą nuëjo tú kvëtku pażiurët, atëjo smákas ìr praryjo visàs trìs. Paskùi karálius sákė: 'Kàs jeis sujeszkós, taí sù taís apsiżénys.' Trýs jenarółai ëjo jú jeszkóti, dávė jëm karálius pó kéturis szimtùs rùbliu. Jë ëjo ìr intëjo ìn tókę kàrczemą. Ìr tàs szìnkorius kłáusė: 'Kùr jús ainat?' Sáko: 'Mės ainam karáliaus dukterú jeszkóti.' Atsákė tàs szìnkorius: 'Susëskim kórtom grájįt.' Jë visì trýs susëdo grájįt, ìr pragrájino jùs tàs szìnkorius ìr júju pìnigus ìr júju drápanas, ìr jùs ìnmetė ìn tókį sklépą. Ìr jë tė bùvo.

Taí paskùi karálius siùntė tókį séną żałnërių ìr dávė jém kéturis szimtùs. Ìr atëjo tàs żałnërius ìn tą̃ kàrczemą. Tàs szìnkorius vadìno ìr jį kórtom grájįt, jë susëdo, grájino. Ìr tàs szìnkorius iszëjo łaúkan, ó tó szìnkoriaus duktë pamokìno tą̃ séną żałnërių: 'Sésk ìn màno tëvo krëslą, taí tù matýsi visas tëvo kortàs, taí tù jį pragrájįsi.' Susëdo. Tàs szìnkorius atëjęs sáko: 'Léisk manè ìn màno krëslą.' Sáko żałnërius: 'Ìr àsz galiù szìtam krėslė sëdët.' Ìr grájino, iszgrájino tàs żałnërius visùs tùs jenarolùs, ìr daugiau nó tó szìnkoriaus nëko nenorëjo. Taí tàs szìnkorius: 'Kàd tù èsi tóks géras, taí àsz táu pasakýsiu, kàd tù ràsi taís karáliaus trìs dùkteris.' Dávė jém szìnkorius tókius lencugùs ìr nùvedė jį ìn gìrę, sáko: 'Léiskis ìn szìtą szùlnį.' Taí jìs insitaísė tókę kászę ìr kéturis lencugùs, insisëdo ìr insiléido ìn tą̃ szùlnį. Ìr jìs rádo tókį dvárą ìr aplìnk tą̃ dvárą dìdelį vándenį. Paskùi jìs insitaísė tókį troptélį[1]) ìr pérplaukė pèr tą̃ vándenį. Ìr jìs inteina ìn pìrmą

---

1) *Scheint nach dem Zusammenhang und nach dem, was mir die Erzählerin über das Wort sagt, 'Floss' zu bedeuten.*

pakájų ìr rànda vyriáusę pàną ìr sù dvýlika galvù smáką. Tà karaliúnaitė nusigàndo, kláusė jó: 'Kó tù czè atėjei? Paìms tàve ìr praris smákas.' Tàs żałnėrius sákė: 'Àsz nebijaū.' Paskùi smákas szóko, ėmė sù jű músztis. Tàs żałnėrius kìrto szoblè, pirmù antrù treczių sykių kìrto ìr nukìrto visas gálvas. Paskùi intėjo ìn àntrą pakájų tás żałnėrius, rànda àntrą dúkterį ìr sù devyniòm galvòm smáką ìr nukìrto ìr tám visas gálvas. Inteina ìn tréczę pakájų, rànda tréczę dúkterį ìr sù szesziòm galvòm smáką ìr gálą padárė ìr tám. Dabàr pàėmė visas tris taís karaliúnaites ìr susodìno àn troptėlio ìr pérkėlė pèr vándenį. Jós użmìrszo sàvo suknès, tàs żałnėrius sugrįżo ìr pàėmė jú suknès ìr susidėjo ìn tarbą. Ìr iszłupinėjo ìsz tū smakù galvù visùs lëżuvius ìr susidėjo visus ìn tàrbą. Paskùi atėjo jë, kúr tà kaszė sù lenciúgais. Insodìno tás żałnėrius vëną dúkterį ìn kászę, ìr të jenarółai tráukė ìn vìrszų, teip ìr àntrą ìr tréczę pàną. Dabàr tás żałnėrius atsìminė: Kàd àsz vėlyg búczo atsisėdęs pirmiaū! Paskùi jìs pridėjo akmeniu ìn kászę: të jenarółai tráukė ìr atlėido atgàl, të akmenei susidaúżė. Tai jë mìslyjo, kàd tàs żałnėrius lìko negývas. Sákė ìn tais trìs panàs të jenarółai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo. Tós pànos prisëkė tëm jenarółam: 'Karáliui mės nesakýsim.' Ìr pàrveżė jeis namó, ìr dżiaúksmas didelis bùvo, ìr zaranczynàs padárė. Ìr krauczius vadìno súkniu siút, alè jóm nepatáikė, ìr nëkas negalėjo pasiút.

Ìr tàs żałnėrius vèrkė tenai likęs. Ìr àtlėkė tóks paūksztis: 'Sėsk àn máno peczių, àsz tavè isznėsziu.' Isznesze jį ànt vìrszaus. 'Tai àsz ėsù tàs szìnkorius, taí tavè úż taí ìszneszziau, kàd tù manè nenukrivìdyjei.' Ìr tàs żałnėrius parėjo ìn sàvo mëstą, kláusė: 'Kàs girdėt pàs jumì?' 'Girdėt pàs mumì: karáliaus dúkterys atsirádo; tìk dabàr nëkas nepàsiuva sùkniu.' 'Tai àsz pasiusiu.' Atsákė, kàd geresnì atvażiūje ìr nepàsiuva. Ó tàs żałnėrius tìkt apsiėmė pasiút, ìr jìs nuėjo pàs karálių: 'Mėłas karáliau, dúkit màn czėsą àn dvëju parú [1], taí bùs gátavos súknios.' Atėjo dvì páros, jìs ìszėmė ìsz tarbós taís suknès tū karaliúnaicziu ìr sukabìno àn sënos. Ìr atėjo tós pànos, pażiurėjo pèr skylikę, památė, kàd jú súknios. Atbėgo dżiaugdamos pàs karálių: 'Tėvai, katràs mumì parjeszkójo, tai jìs parėjo.' Ìr atėjo karálius pàs tą

1) *Vgl. S. 214, Anmerk. 1.*

žalnërių: 'Àr tù parjeszkójei màno dùkteris?' 'Àsz parjeszkójau.' Ìr pàszauke karálius tűs tris jenarołùs, kláuse: 'Àr jùs parjeszkójot màno dùkteris?' Të jenarólai sákė: 'Mės.' Tai tàs sénas žalnërius sáko: 'Kàd jùs parjeszkójot, tai paródykit žénkłus.' Jë nusigàndo ir nežinójo, ką darýt. Ó tàs žalnërius tűs visùs lëžuviùs iszėmė ir paródė karáliui ir sákė: 'Àsz jűs iszvadavaŭ nóg smèrtës, ó jë mán norëjo padarýt smèrtį.' Karálius nusigàndo łabai ir an tù jenarółu supýko. Visëm trìmi gálvas nukìrto, kàd Jùs tóki mełágei. Ìr tàs žalnërius liko pàs tą karálių, sėdëjo pakájűse, gérė ir válgė, ir karálius sákė: 'Ikì tù gývas bùsi, tai tù pàs manė bùsi.'

41. Ápė tìnginį mełágį ìr jó tavórszczių. *K.*

Bùvo tóks tinginýs. Tingëjo, váikszcziojo pamarëm. Éjo prësz vándenį, susitiko kìtą. Paskùi kłáusė pàs jį: 'Àr nematei ákmeno płaúkent?' Sáko 'Macziaŭ, dá ir gìrnos sëdi, ir gìrnos płáka.' 'Nù, tai', sáko, 'gerai: bùsim mùdu tavórszczei.' Paskùi sáko: 'Aisim mùdu ìn vëną karalýstę, àsz tė ką pamełűsiu, ó tù paskùi ateisi, tai tù jaŭ žinósi, ką sakýt.' Paskùi jìs nuëjo pàs karálių. Pamełávo karáliui, prászo pàs karálių, kàd jėm dűtu výno [1]) gért. Karálius sáko, kàd Neturiù; sáko: 'Pàs mumì neužáugo javai, netùrim në ałaùs nëko në výno.' Paskùi jisai sáko, kàd jìs matė kitój karalýstė, kàd užáugo ávižos, kàd nó vëno sziáudo padaro dvýlika báczku ałaùs. Paskùi jë aina ìsz gìnczin. Sáko karálius: 'Àsz dedù trìs szimtùs rùbliu, kàd nė taisýbė.' Sáko: 'Ìr àsz dedù trìs szimtùs rùbliu, kàd taisýbė.' Dëjo abùdu pó trìs szimtus. Sáko karálius: 'Siųsiu lekájų pažiurët, àr taisýbė.' Jóje lekájus ir susitiko kìtą. Sáko: 'Ìsz kùr, žmógau?' Paskùi jau jìs tropino pasakýt: 'Ìsz tó patës krászto.' Sáko: 'Àr nežinai, kaip gerai užáugo ávižos? Këk gáli padarýt nó vëno sziáudo ałaùs?' Sako: 'Nežinau, nebuvaŭ prëtám, kai álų dárė. Tìk macziaŭ, kai kìrto ávižas: trýs výrai sù kirveis trìs dënàs sukìrto.' Paskùi davė lekájus dészimts rùbliu tám žmógui, kàd jìs pasvëczytu pàs karálių. Paskùi parjójo. Kłáuse karálius: 'Àr taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė,

[1]) *D. i. 'Branntwein', wie auch sonst öfters. Vgl. russ.* vinó *'Wein' und 'Branntwein'.*

mĕłas karáliau; dá ir żmógų isz tó krászto párvedžiau.' Dávė jėm karálius trìs szimtùs rùbliu.

Aına jėdu sáu. Paskùi sáko: 'Aisiu dá pàs vĕną karálių, pamelŭsiu, daugiaú gáusiu.' Paskùi sako: 'Tu vėl żinósi, ką pasakýt. Tik nė ilgai trùk, ateik.' Nuĕjo pàs karálių, prászo pàs karálių kopùstu. Sako: 'Netùrim, szįmet neużáugo kopùstai.' Sako: 'Mĕłas karáliau, użáugo pàs vĕną karálių, kàd turĕjo dvýlika staunýcziu nó vĕnós galvós.' Sáko: 'Nė taisýbė.' Sáko: 'Mĕłas karáliau, dedù àsz szeszìs szimtùs, kàd taisýbė.' Sáko: 'Ìr àsz dedù.' Siùntė karálius lekájų pażiurĕt, àr taisýbė. Jójo lekájus, sutiko kitą. Sáko: 'Ìsz kur, żmógau!' Sáko: 'Ìsz tó krászto.' Paskùi kláuse lekájus: 'Kaip gerai użáugo kopùstai? Kĕk gáli nó vĕnós galvós padarýt staunýcziu?' 'Neżinau', sáko, 'nebuvaú prĕtam. Tik macziaú, kaczĕnę dvýlika arkliú vėżė ìn marès skandýt, kàd jìs pasmìrstu, bùtu dìdelė pavĕtrė ànt żmoniú.' Paskùi sako: 'Tė táu dèszimts rùbliu, kàd mán patrùmpinai kelę. Pasakýk ir pàs karálių.' 'Tėp.' Parjójo lekájus. Kláuse 'Àr taisýbė?' Sáko: Taisýbė, mĕłas karáliau: dá sztai ir żmogus ìsz tó krászto.' Atìdavė jėm szeszìs szimtus rùbliu. Turi jisai dvýlika [1]. Paskùi sako: 'Aisim toliaú.'

Nuĕjo pàs kitą, kláusė: 'Àr nemátė karálius dývu?' Sáko: 'Nemacziaú.' Sako: 'Mĕłas karáliau, kàd àn vĕno mĕsto àtlėkė paùksztis, ùżtupė àn mĕsto, ìsz dangaùs żvaigżdes lėsė.' Sako: 'Nė taisýbė.' Sáko: 'Taisýbė: àsz galiu ait ìsz dideliu gincziu, kàd taisýbė, àsz dedu dvýlika szimtu.' Karálius sako: 'Ìr àsz dedu.' Siuntė lekájų pażiurĕt. Jójo lekájus, sutiko żmógų, kláusė: 'Ìsz kur tù?' Pasakė: 'Ìsz mĕsto.' Sákė: 'Àr taisýbė, kàd paùksztis didelė buvo?' Sako: 'Nemacziaú paùksztės. Tik macziaú, kiauszinį dvýlika vyru su bŭmais stùmė ìn sklepą.' Paskui davė jėm dèszimts rùbliu, sako: 'Pasakýk pàs karálių.' Sugrįżo lekájus. Sako: 'Àr taisýbė?' 'Taisýbė, mĕłas karáliau. Dá sztai ir żmogus ìsz tó krászto.' Atìdavė jėm dvýlika szimtu karálius.

Iszĕjo jėdu, pasidalìno pìnigus. Paskùi nedadavė trijų skatìku melagis anam. Paskui jėdu apsiżenyjo abùdu. Sako dabàr: 'Ateik nedėlioj atidŭsiu trìs skatikùs.' Paskui jìs nenóri jėm atidŭt trijų skatìku. Pasirĕdė ìr atsigulė, lĕpė pasakýt paczei, kàd nùmirė.

[1] *Vielmehr* devýnis.

Pasitrýnė pati akìs sù cibuliù ìr vèrke. Ateina trijú skatìku. Sáko: 'Àr jaú nùmirė?' 'Nùmirė.' Sáko: 'Ùż trìs skatikùs nór trìs rozùs sù kaczérga pèr pìlvą mùsziu.' Kai páėmė kaczérgą, atsikėlė nó lentós. Paskùi sáko: 'Àr gývas?' 'Gývas.' 'Atidűk trìs skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateik nedėliój, dűsiu.' Ėmė nedėliój inlìndo ìn búlviu [1]) dűbę. Paskùi atějo trijú skatìku, sáko: 'Ai, kùr výras?' 'Nùmirė.' Sáko: 'Kùr pakavójei?' Sáko: 'Ìn búlviu [1]) dűbę.' 'Aisiu ùż trìs skatikùs pasimèlst.' Atějęs àn dùbės kása sziáudus ìr baúbe kai bùlius. Paskùi tàs dùbė sáko: 'Szù [2]), bèstije.' 'Àr tù czė, brołaú?' 'Àsz.' 'Atidűk trìs skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateik nedėliój, atidűsiu.' Nedėliój nuějo ìn koplýczę, inlìndo ìn grábą ìr gùli. Atějo anàs praszýt trijú skatìku. Paskùi váikszczioje pó koplýczę, památė, ateina dvýlika razbáinįku, atsìneszė pinigú. Jú bùvo dvýlika, pripýlė kruvàs pinigú trýlika. Tasai, kùr bùvo atějęs trijú skatìku, netùri, kùr pasidět. Nusivìlko nűgas, atsistójo palei sěną. Paskùi nežìno, kaip pasidalįt pìnigus, sáko: 'Katràs szìtai mùkai, kùr czė stóvi, nukìrs gálvą, tai tám tèks tà trýlikta krúva.' Pasìėmė kìrvį, ějo kìrst. Paskùi tàs, kùr grabė gulějo, atsìlėpė, sáko: 'Plěszkitės, vìsos mùkos, nó sěnu, ìr negyvì, kélkitės, bùs mùmi ganà.' [3]) Tě dù ėmė baldótis. Ó jě mìslyjo, ką daúg, iszběgo ìn gìrę. Pasìėmė pasidalìno těʼdu pìnigus. Paskùi atběgo věnas nó tú razbáinįku pažiurět, àr daúg jú yrá. Inkìszo pèr lángą gálvą. Ėmė anàs nutráukė kepùrę, sáko 'Tè táu kepùrę ùż trìs skatikùs.' Nuběgo razbáinįkas pàs anűs, sáko: 'Běkim toliaú! Mės dalìnom kruvóm, ó jě pó trìs skatikùs: netéko věnám trijú skatìku, tai dá màno kepùrę nutráukė ìr atìdavė.' Jě paskùi nuběgo, ó tě dù parsìneszė visùs pìnigus.

42. Ápė séną dědą, kùr norějo děvù pastót. C.

Bùvo sénas dědas. Sù výżoms ějo pèr gìrę. użklìůvo snùkis ùż kélmo, ìr parpűlė. Atsigrįżęs dávė tám kelméliui su lazdà. Tai tàs kelmélis prasznéko: 'Kám tù màne muszì?' 'Àsz neválgęs jaú tréczę děną, palikaú vaikùs neválgiusius, ìr dá tù màne pàrmetei.' 'Aik szè, àsz táu dűsiu pinigú.' Parějo namó dědėlis sù pinigais,

1) *Ist* bùlviu *zu schreiben? S. Zur Gramm. § 14.*

2) *Vgl. den Scheuchruf mhd.* schû schû! (*Grimm. Gramm. 3, 309*).

3) *D. h. wol: 'wir werden genug zu fressen haben'.*

nusipìrko sáu dũnos. Paskùi patì váro pàs tą̃ kelmẽlį vė̃ł atgàł: 'Praszýk, kàd àsz búcze ponė̀, ó màno vaikai ponáiczei.' 'Aik namó, bùs tàvo patì ponė̀, ó tàvo vaikai ponáiczei.' Jaú dabàr gerai gyvéna. 'Aik, praszýk pàs tą̃ kelmẽlį, kàd àsz búcze karalĩenė, ó tù karálius, ó màno vaikai karaliùkai.' 'Jaú dabàr gerai gyvénam.' Dabàr siùncze atgàł patì dė̃dėlį: 'Aik pàs kelmẽlį praszýk, kàd àsz búcze dėvė̃nė, ó tù dė̃vas, ó màno vaikai dėvùkai.' Tàs kelmẽlis atsákė: 'Tù búk szũ, ó tàvo patì kalė̃, ó tàvo vaikai szuniùkai!'

43. Ápė dùrnių ìr jó prẽtelį vìlką. *R.*

Bùvo sénas karálius áklas. Turė̃jo trìs súnus: dù razumnì, tréczes dùrnas. Ìr turė̃jo sódą dìdelį, ìr tàm sodė̀ gražì obelìs bùvo ìr grážus obũlei ànt jós. Rózą lekájus pažiúri, ànt médžio tó kàd nė̃r vė̃no óbũlio. Siùncze karálius vyriáusę súnų pilnevót, àle jìs užmìgo, nė̃ko nemátė. Atsikė̃lė lekájus ankstì rýtą, nueina pàs óbelį: kàd nė̃r vė̃no óbũlio vė̃ł. Kìtą náktį léidže kìtą súnų, alė̀ ìr tàs užsnúdo, nė̃ko nemátė. Ànt rytójaus pažiúri lekájus pàs tą̃ óbelį, kàd nė̃r vė̃no vė̃ł. Tai siùncze karálius tréczę náktį tą̃ dùrnių, bò tàs łabai prászėse dabót. Ìr jìs nuė̃jo ìn dàržą, iszsipiovė pìktą dágį, atsisė̃do àn krė̃sło. Ìr jìs pastátė pìktą dágį: kàp jìs užsnáudže, tai jìs insìdure ìr vė̃ł pabùnda. Suláukė, pèr dvýlika àtlėkė paùksztis ìr nùszvėtė kàp dė̃nà àn vìso sódo. Pažiúri dùrnius, ìn vìrszų obelė̃s kàd tùpė paùksztis. Jìs atsiłáužė karabìną, pèr szakàs ìn ję̃ szóvė ìr nuszóvė vė̃ną plùnksną. Jìs tą̃ plùnksną pasìėmė: szvė̃tė kàp žvákė naktė̃s czė̃są. Jìs àtneszė tė̃vui paródė, ó tė̃vas kaip památė tą̃ plùnksną, tai pradė̃jo bìskį matýt. Paskùi karálius sàvo tũs dù vaikùs siùntė jeszkót, kùr ýr tókios paùksztys. Ó tó dùrniaus tai nenorė̃jo léist. Jìs buczévo tė̃vui rankàs, kàd jį léistu, ìr iszléido karálius jũs visùs trìs.

Jóje kelių. Užpũlė vákaras, prijójo kàrczemą, tój karczemój szìnkarka naszlė̃. Prászose vyriáuses sunùs priìmt àn naktigùlto. Ó tàs dùrnius prė̃ jù ùž lekájų bùvo, ìszdavė ìn stálą jė̃m. Tój szìnkarka jį, tą̃ dùrnių, pasidabójo, sáko: 'Mùdu ženykimės.' Ó jìs sáko: 'Dũk mán kókį ženkłą, kàd àsz tavý neužmìrszcze.' Tai jém dávė žirkliukės: 'Sù tóm žirkliùkėm kàd rózą kìrps, tai stós suknė̀.' Ankstì rýtą atsikė̃lė, ìszdavė ìn stálą tàs dùrnius, ìr

padėkavójo tai szìnkarkai ùž nakvýnę ìr iszjójo. Jóje pèr dĕną. Užpűlė vákaras, prijójo kàrczemą, tój karczemój szìnkarka naszlĕ. Prászose àn naktigùlto. Ìszdavė tàs dùrnius ìn stálą arbátą, ó tój szìnkarka pasidabójo, sáko: 'Mùdu àr nesižénysim?' Jisai atsákė: 'Dűk tù mán kókį žénklą, kàd àsz tavý neužmìrszcze.' Dávė jém peilį, sáko: 'Kàd brúksztelsi pèr stálą, tai stós visókiu peczénku.' Ànt rytójaus atsikėlė, ir ìszdavė tàs dùrnius ìn stálą, ìr padėkavójo ùž nakvýnę ìr iszjójo. Jóje vìsą dĕną. Užpűlė vákaras, prijójo kàrczemą. Prászose àn naktigùlto, prìėmė. Ìszdavė vĕl ìn stálą tàs dùrnius. Tój szìnkarka kłáuse pàs jį: 'Àr nesižénysim?' Sáko: 'Mažnĕs, alė dűk kókį mán žénklą, kàd àsz tavý neužmìrszcze.' Dávė jém czerkùtę: 'Kàd rózą stùktelsi, stós visók trùnku.' Ìr ankstì rýtą ìszdavė ìn stálą dùrnius, ìr padėkavójo ùž nakvýnę ìr iszjójo. Jóje keliù, prijójo kryžákelę. Tai dabàr vyriáuses brólis paznóczino, kùr katrám jót. Ó ìn dùrnių sáko: 'Kaip tĕsióg jóji, ìr jók.'

Ó jĕm pareina jót ìn dvàrùs. Ó jìs, tàs dùrnius, injójo ìn girę. Sutìnka vìlką. Sáko vìlkas: 'Sĕsk nó árklio, aik pakavót màno tĕvą.' Alė dùrnius nenóri sĕst nó árklio. Sáko tàs vìlkas: 'Àsz táu búsiu prĕtelis.' Tai jìs nusĕdo, ìr pàdavė vìlkas łópetą ìr lĕpė užkàst jó tĕvą. Ùžkasė tàs dùrnius. Àle jìs pažiurĕ atĕjęs, kàd jó arklýs suĕstas vìlko. Tai jisai pradĕjo iszkadavót tó árklio. Tàs vìlkas pasákė: 'Kùr tù nóri?' Tàs dùrnius: 'Àsz nóriu dažinót, kùr ýr tókios paùksztys, ką̀ ìn màno tĕvo sódą àtlėkė ìr skýnė óbùlį.' Atsákė vìlkas: 'Àsz žinaú tą̀ dvárą, kùr jós yrà, tós paùksztys. Sĕsk àn manęs, àsz tavė nunèsziu ìn tą̀ dvárą.' Jìs užsisĕdo àn tó vìlko, jisai pèr szìlą ìbė kélio tĕsióg jį nùnesze ìn tą̀ dvárą. Ìr bùvo tàm dvarè trýs klĕtkos, ìr pasákė jém tàs vìlkas: 'Vĕná klėtkà grażì, antrà dá gražėsni, treczè gražiáuse, ìr ìmk pirmutìnę klĕtką, tai tavý nepagáus vágent.' Àle jìs intĕjo, pàėmė tréczę klĕtką: kó gražiáuses paùksztis. Pasiĕmęs ìr nészėse. Ìr iszeina pónas: 'Ai, ką̀ tù czè darai?' 'Paukszczius vagiù.' 'Àr tù móki vókt gerai?' Jìs jém atsákė: 'Móku.' Tàs pónas pasákė jém: 'Yrà tàm ìr tàm dvarè trýs szyvókai: pavók mán szyvóką, tai àsz dűsiu klĕtką.' Jìs nuĕjo pàs tą̀ vìlką, kùr jìs atjójo ànt jó, ìr jém pàsakoje, kàd jį pagávo sù tais paùkszczeis ìr jém lĕpė ìn tókį dvárą nueit, kùr ýr trýs szyvókai, ìr pónas jém pasákė 'Atvėsk mán szyvóką, tai àsz dűsiu klĕtką paùkszcziu.' Tai tàs

vìlkas: 'Sěsk àn mànēs.' Jìs tẽsióg jį nùneszė ìn tą dvárą. 'Kàp tu inteisi, tai ìmk pirmiáusę szyvóką.' Àle jìs intẽjo, pažiurẽjo: vẽnas gražùs, kìtas dá gražèsnis, tréczes dá gražèsnis.' Tai jìs néėmė, katrą jém lẽpė vìlkas, àle jìs ẽmė tréczę, kùr gražiáuse. Iszsìveda ìsz stónios, ìr ateina pónas, sáko: 'Ką tù czè darai?' Jìs atsákė: 'Vagiù póno szyvóką.' Pónas jém atsákė: 'Àr tù móki gerai vókt?' 'Móku.' Pasákė tàs pónas: 'Yrà tókem ìr tókem dvarè panà, kàd ji nó gimtós dẽnós ìnt sàvo akìs výro nesileidus. Tai pavók tù màn tą pàną, tai àsz táu dũsiu szyvóką.' Ó jisai vẽl nuẽjo pàs tą vìlką, pasákė tám vìlkui, kàd jį pagávo sù szyvokù, ìr tàs pónas atsákė 'Tàm ìr tàm dvarè yrà tóke ìr tóke panà, tai tù ję màn pavók, tai àsz táu dũsiu szyvóką.' Jìs atsisẽdo àn tò vìlko, ìr jį nùneszė tàs vìlkas, kùr tój panà yrà.

Tai tàs dùrnius apsirẽdė mèrgiszkai, ìr jìs tenùi ìn tą dvárą nuẽjo. Nuẽjo jisai ìn kùknę, prászose pàs akmistrìnę, kàd jį priìmtu ùž pẽménę, bà jìs nesisákė, kàd jìs výras. Ìr jį nùvedė pàs tą pàną. Tój panà pažiurẽjo jém ìn akìs, sáko: 'Kàp àsz žiùrau àn tàvo akiù, tai tù màn bútum lýg výras.' Àle jisai gìnase, kàd jìs mergà. Ó panà sáko: 'Darýsiu revìziję.' Ìr padárė revìziję ìr rádo, kàd jìs výras, ìr jì pàėmė prẽ tóczkei prirakìno. Vėža jisai žemės. Àle jìs sznéka atẽjęs pẽtu, sáko: 'Výrai, àr mės teip apdrìskę váikszcziosim?' Ìr jìs sù sàvo tóm žirkliùkėm kelis sýk kirpo, ìr tùri visì pó sùknę sáu. Àtneszė akmistrìnė jẽm pẽtus, àle jì pažiùro ìn jús, kàd jẽ visì intsirẽdę kai pónai. Túj sugrįžo pàs tą pàną, pasákė, kàd Mùs neválnįkai intsirẽdę kai ponai. Ateina tój panà pažiurẽt. Pažiùro, kàd jì dá nemátė tókiu gražiù sukniu, kláuse: 'Kàs ýr tóks meistras?' Pasákė tàs dùrnius: 'Tai àsz tóks ėsù meistras.' Panà paklàusė: 'Kàp tù galì padarýt?' Atsákė: 'Turiù žirkliukės, tai àsz rózą kìrpsiu, ìr stós suknė.' Tai tój panà prászo pàs jį, kàd jei atadùtu. Ó jisai atsákė tai panai: 'Parodyk màn nũgas kójes ikì keliu, tai àsz atadũsiu.' Atsákė tój panà, kàd Àsz nó gimtós dẽnós výro nesileidžiu, ìr àsz táu ródysiu nùgas kójes ikì kéliu! Ó tój akmistrìnė pasákė pànai: 'Bene-kàs! paródysi, ìr turẽsi žirkliukės: rózą kàd kìrpsi, ìr stós suknė, nereiks nẽ pìrkt nẽ kraũcziaus jeszkót.' Paskùi jį nusìvedė ìnt sàvo stàncìję tój panà, parodė jėm kójes ikì kéliu nũgas. Jisai atidavė tais žirkliukes. Jį ìr vẽl prirakìno prẽ tóczkei. Kìtą dẽną vẽl àtneszė akmistrìnė pėtus. Ìr atsakė

jisai ìn výrus: 'Výrai, àr taí més válgysim tũs prastùs barszcziùs? Àr més negálim válgyt peczénku?' Ìr jìs iszsìėmė ìsz keszéniaus peílį, brúksztelėjo pèr stálą, stóvi visókiu peczénku. Ó tój akmistrìnė pasákė nuė̃jus taí pànai: 'Kokiú tenùi yrà peczénku! Mus bàrszcziu neválgo.' Atė̃jo tój panà pažiurė̃t, žiúro, kàd visókiu peczénku yrà, pakláusė: 'Katràs teíp' jús padárot?' Atsìlė̃pė jisai, tàs dùrnius: 'Taí àsz.' Tój panà atsákė: 'Kũgi padareí tokės peczénkas?' Jìs iszsìėmė ìsz keszéniaus peílį, sáko: 'Taí szìtũ.' Tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Ó jìs brúksztelėjo ìn stálą, kàd stóvi peczénku. Tój panà jém atsákė: 'Atadũk tù mán tą peílį.' Jìs atsákė: 'Pasiródyk ikì jũstai nũgà, taí àsz táu atadũsiu.' Ó jì atsákė, kàd Àsz nó gimtós dė̃nós nesiléidau výro, ó àsz táu ródysiũs ikì jũstai nũgà! Àle tój akmistrìnė sáko: 'Pasiródyk, benekàs! Alè turė̃sim peiliùką, kàd nereíks nė̃ vìrt nė̃ kèpt; tìk róza brúksztelėjei ìn stálą, ìr stóvi gatavai peczénku.' Atsákė panà: 'Taí aimè, pasiródysiu ikì jũstai nũgà.' Jì pasiródė, ìr jìs atìdavė tą peiliùką, paskùi jį prė̃ tóczkei vė̃l prirakìno. Àn rytójaus àn pė̃tu sáko jisai: 'Výrai, àr més negálim atsigért visókiu trùnku?' Ìr jìs iszsìėmė ìsz keszéniaus czerkùtę, stúktelėjo ìn stálą, ìr te stójo visókiu trùnku. Àtneszė akmistrìnė pė̃tús. Àle jì žiúro, kàd ýr visókiu trùnku, nuė̃jo jì, pasákė taí pànai. Tój panà atė̃jo, pažiurė̃, kàd jì dá nemátė tókiu trùnku, kaip tė pàs jũs yrà. Jì kláuse: 'Katràs tóks meistras?' Jìs atsìlė̃pė, tàs dùrnius, sáko: 'Taí àsz.' Tój panà pàs jį kláuse: 'Kũ teíp tù galì padarýt?' Jìs iszsìėmė ìsz keszėniaus tą czèrką: 'Taí szìtai [1]), taí àsz padaraũ.' Taí sáko tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Jìs stúktelėjo ìn stálą, stójo dá daugiaũ trùnku visókiu. Tój panà prászo: 'Atadũk mán tą czerkùtę.' Atsákė: 'Aík sù manìm pérgulėk, taí àsz táu atadũsiu.' Jì atsákė, kàd Àsz nesiléidau nó gimtós dė̃nós výro ìnt sàvo akìs. Alè tój akmistrìnė atsákė taí pànai: 'Bene-kàs! pérgulėsi, turė̃si sáu vigádą.' Ìr jì jį pasìszaukė ìnt sàvo stàncìję, sù jũ jì pérgulėjo, jisai jeí atìdavė tą czerkùtę.

Paskùi jìs susisznekė̃jo sù jeí žė́nytis, ìr jìs vadìno ję ìnt sàvo krásztą. Àle jì turė̃jo daúg pinigú, jì sù savìm vìską pasiė̃mė. Iszkelė́vo jė̃du ìr rànda tą vìlką láukent. Tàs dùrnius paszė̃rė tą vìlką, ìr jì kláuse pàs jį, kàs jìs ė́sa. Ìr jìs atsákė jeí: 'Taí mus

[1]) *Ist instr. sing. fem., wie* taí = tà.

krasztė toki arklei. Sėskim mùdu abùdu àn jó, jìs panėsz.' Ìr atjójo pàs tą̃ póną, kùr tẽ szyvókai yrà. Tàs vìlkas ìn tą̃ dùrnių sako: 'Padarýk mán sùknę, ìr àsz bùsiu panà; tàs pónas nẽkad nematė tós panós, tai jìs nepažìns. Aprėdýk manė ìr nuvėsk pàs tą̃ póną, ìr tám pónui lẽpk n'eit kétures adynàs žiurė̃t, bò jì nẽkad nemáczius výro, tai jì nusigą̃s.' Ìnvedė pàs tą̃ póną. Tàs pónas uždárė stàncijoj ìr ìszdavė pórą szyvóku ìr kòczę. Dabàr tas dùrnius intsisodìno tą̃ pàną, ó tą̃ vìlką palìko tám pónui ùž paną. Tàs pónas lùktelėjęs, ais jisai pažiurė̃t; pravẽrė duris, ìr iszlėkė panà. Tai dabàr tàs vìlkas pasivýjo tą̃ dùrnių važiũjent, insisėdo sykiù, ìr važiũje. Sàko vìlkas: 'Važiũsim ìn tą̃ dvárą, kùr yrà tós paúksztys; tai manė aprėdýsi szyvokù ìr nuvėsi tám pónui.' Jìs, tàs dùrnius, aprėdęs tą̃ vìlką szyvokù ìr nùvedė tám pónui ìr lẽpė, teip greitai dũtu avižù szyvókui ìr teip greitai nevàikszcziot. Ó tàs pónas ìszdavė paukszcziùs. Tàs dùrnius pasiẽmęs ìn kòczę intsidėjo, ìr važiũje. Nueina pàts pónas pažiurė̃t szyvóko, atsidarė stónios duris, ó szyvókas kàp szóko, parsìmuszė póną, iszbė̃go. Pasivýjo tą̃ dùrnių ìr važiũje sykiù.

Netolì namù tàs dùrnius vìlką iszléido, ó tàs vìlkas pasilìko pagirý. Tàs dùrnius atvažėvo pàlė kàrczemą, ìr jìs rànda anũs savo brólius, kùr jẽ sykiù iszjójo ìsz namù tù paúkszcziu jeszkót. Anẽ nėkentė tó dùrniaus, jį ė̃mė ìnmetė ìn szùlinį, ìr jẽ pàėmė tą paną ìr tũs paukszcziùs ìr kòczę ìr szyvokùs, ìr nuvažiáu jẽ sau namo. Parvažėvę pàsakojo sàvo tė̃vui, kàd Més ràdom tókem dvarė paukszcziùs ìr szìtą pàną ìr szìtùs szyvokùs. Paskùi vyriáuses brólis sáko: 'Tai àsz vyriáuses sunùs, tai àsz sù jei žėnysiũs.'

Ó tàs vìlkas nepravẽrydamas, bė̃ga jisai žiurė̃t. Atbė̃go pàlė tą karczemą, àle jìs pažiùro, kàd jó tàs tavórszczius szulinỳ ìnmestas. Kláuse: 'Kàp tù dabàr iszlìpsi, kàd tėp gilei?' Tàs jem atsàkė: 'Àsz negaliù iszlìpt.' Tàs vìlkas: 'Tai szóksiu àsz pas tave.' Inszóko pàs tą̃ dùrnių, sáko: 'Sėsk ànt manỹ, ìr àsz szoksiu ìn aùksztą.' Rózą szóko, neiszszóko, àntrą rózą szóko ìr jį ìszneszė ìsz tó szùlnio. Ìr jìs jém pasàkė: 'Tù bė̃k namó, bà tavo pàną palms vyriáuses brólis, jẽ jaù rèngėse važiũt ìn szliùbą. O asz', sáko, 'bė̃ksiu: kaip jẽ važiũs, tai àsz intsisùksiu ìn árklius, tai asz iszvaikýsiu, tai jẽ negáus tėp greitai nuvažiũt.' Ìr tas dùrnius pareina namó: kad jau jẽ rèngėse važiũt. Ìr jẽ památė tą̃ durnių ìr iszvažėvo. Ó tàs vìlkas intsisùko, iszvaikė jù árklius, ìr

. jë negávo nuvažiůt. Ìr tàs dùrnius pásakojo sàvo tëvui, kàd Jë mane ìnmetė ìn szùlnį; taí àsz tůs paukszcziùs radaú ìr daúg bėdos turëjau, kólik àsz sujeszkójau; ìr jë nóri isz manÿ tą dabàr pàną atìmt. Tëvas atsákė: 'Pałáuk, àsz paszaúksiu atgàł vesėlíję.' Ìr jìs pàszaukė vyriáusę súnų: 'Kodël szìtep tù padarei?' Ó toj panà tą dùrnių kai památė, taí sáko: 'Taí szìtas màno výras.' Ìr tëvas apžényjo sù jeí ìr dovanójo pùsę karalÿstės, ką jìs sujeszkójo tůs paukszcziùs, ìr jìs nëko nemátė, kai pàrvežė tůs paukszcziùs, gávo szvësÿbę. Ìr dabàr gyvéna, jeígu nenùmirė.

44. Kàp vënà mergà pragrájyjo karálių. *S.*

Karálius turëjo mįslį: kàs ýr mëliáuse? kàs ýr greicziáuse? kàs ýr rëbiáuse? Ìr dávė karálius szeszìs túkstanczius rùbliu, kas iszmìnc tą mįslį. Szaúkė sènatas visókes, kàs iszmìnc, ìr në vëns neìszminė. Ìr ëmė tokió bëdno žmógaus duktë bùvo iszmintìnga. 'Nueík, tëvai, pàs karálių, sakÿk karáliui, kàs ýr mëlèsne, kàs ýr greitèsne, kàs ýr rëbèsne: žémė rëbèsne, mislìs greitèsne, ó sveikatà mëlèsne.' Karálius sákė: 'Kàs táu, senéli, iszmìslyjo?' 'Màno duktë iszmìslyjo.' Ó dabàr apmìslyjo karálius, kàd atlìktu jém tê szeszì túkstanczei pinigú, sáko: 'Mán tegù tàvo duktë suvèrpe vëno lìno vałákno szìmtą pùsstukiu dróbės.' Aína tàs namó sénas vèrgdamas pasakÿt sàvo dùkterei. Památė duktë, kàd jaú tëvas vèrke: 'Nevèrk, tëvai, nežinaí ką mìslydamas. Oi kó verkì? Karálius táu pasákė, ó tù dabàr bè czëso verki. Ìmk padůk mán ìsz kàmpo szlůtą. Isztráukime, sułáužysime ìr nusiųsim pàs karalių: tegù mán padáro taí dróbei áustë varstótą.' Karálius pažiurëjo, kàd ìsz tókiu szipuliùku nemóžna padarÿt varstótas. Taí tasai sénas sákė: 'Karáliau, nemóžna ìsz tàvo vëno vałákno têk daúg padarÿt dróbės.' Taí karálius iszszùtino kiauszinius: 'Nèszk, senéli, sàvo dùkterei: tegù tàvo duktë ìszpere viszcziukùs.' Aína sénas namó ìr vèrke. Duktë památė, sáko: 'Tëvai, kó tù verkì? Àsz padarÿsiu teip, kàp jìs sáko.' Pàėmė tà duktë mëžiu ìr papýlė ìm péczių, sudžiovìno, nùsiuntė karáliui: 'Karáliau łóskavas, pasëk szìtůs mëžiùs; kaip užáuks szìtë mëžei, padarÿk mán krúpu szìtëm viszcziùkam lésįt.' Karálius sáko: 'Á jì durnà, kàd džiovìti mëžei netìks.' Sáko tàs sénas: 'Karáliau, szùtįti kiauszìnei,

neperė̃s nė̃ vė̃nà viszta viszcziùku.' Taí karálius sáko: 'Pasakýk sàvo dùkterei, kàd ateitu pàs màne nė̃ vaziū́ta nė̃ raità nė̃ pėkszczė, ìr apsivìlktu nė̃ rúbais apsirė̃dżius nė̃ nū́gà, nė̃ szèp nė̃ tèp, ìr atnèsztu nė̃ tùrinti nė̃ netùrinti.' Taí jì ė́mė pagávo zuikùtį ìr karvė́lį ìr ė́mė apsisùpo márszką, kùr żuvìs gáudo, ìr użsė̃do àn óżio ìr nujójo pàs tą̃ karálių. Památė karálius, kàd atjóje tà duktė̃ tó żmógaus. Taí jìs palė́ido visùs sàvo szunìs, kàd suplė̃szytu tą̃ mèrgą, kàd atlìktu jė́m pinigaí. Ìr ė́mė tà mergà památė, kàd atbė̃ga karáliaus szúnys. Ė́mė palė́ido zuikùtį, ìr nusivýjo szùnys tą̃ zuikùtį. Ìr priė̃jo prė̃ karáliaus nė̃ raità nė̃ pėkszczė nė̃ važiū́ta, nė̃ nū́gà nė̃ apsirė̃dżius. Ìr jì dávė karáliui karvė́lį, ė́mė tàs karvelis isztrúko: taí ė́mė karáliui paródė, kàd Àsz táu àtnesziau nė̃ tùrinti nė̃ netùrinti. Ìr turė̃jo karálius atidū́t tū́s szeszìs tūkstanczius rùbliu taí mèrgai, kàd mergà pragrájyjo karálių.

45. Àpė dùrnių, katràs razumniùs sàvo brólius nuskandìno. S.

Kàd bùvo trýs brólei, vė̃nas dùrnius ó dù razumuì. Ìr nuė̃jo tė̃ dù razùmnei ìn lánką medżiót. Nė̃ko nerádo, parė̃jo, tė́vui sàvo kalbė̃jo: 'Tė́vai, àsz nė̃ko nerandù.' Ó tàs dùrnius prászė pàs sàvo tė́vą: 'Lė́isk, tėvė́li, màne pamedżiót.' Nuė̃jo ìnt lánką tàs durnius pamedżiót. Rànda bóbą ruczkynės[1] skìnant, ė́mė tàs bóbą dùrnius nuszóvė. Parbė̃go: 'Tė̃vai, kinkýkim árklius, važiū́kim parvèszt, ką̃ àsz nuszóviau, negaliù parnèszt àsz.' Tė̃vas sáko: 'Dùrniau, ką̃ tù nuszóvei?' 'Musė̃t, tė̃vai, àsz nuszóviau zùikį, negaliù parnèszt.' Nuvažė́vo jisaí, intsidė̃jo tą̃ bóbą ìn vežìmą, pàrvežė sàvo tė́vui, szaúke: 'Tė̃vai, aik szė iszìmt zùikį ìsz vežìmo.' Tė̃vas ateina, żiuri, kàd bóba nuszautà vežimè guli. 'Tù sunaù dùrniau, ką̃ tù padarei? Dabàr bùs dìdelė bėdà mùmi.' Tàs sunùs sáko: 'Tù, tė́vai, neiszmintìngas. Àsz vèsziu szìtą bóbą pardū́t.' 'Sunaù dùrniau, prapùldysi màno árklius ìr vìsą majòntką.' 'Tė́vai, pamatýsi, àsz tavè neiszdū́siu.' Ė́mė tàs dùrnius aprámstė tą̃ bóbą ìr pàdavė vadelès ìn rankàs ìr ė̃jo pàts pirmà arkliù. Ó żýdai[2] prászė pàs tą̃ bóbą: 'Użmokė̃k mán ùż mùitą.'

[1] Ist eine, ich weiss nicht ob der Erzählerin eigentümliche oder auch sonst vorkommende Umgestaltung von ruksztynės 'Sauerampfer.'

[2] Die Weggeldeinnehmer in der Gegend südlich von Kowno sind Juden.

Mislyjo, kàd jì mēga, ìr rēžė tai bóbai ìn kùprą. Àle tàs dùrnius rēkė, kàd Ùžmuszei màno páczę! ùžmuszei màno páczę! Ó tē žýdai prászė, tylētu: 'Kàs reiks, més užmokēsim.' 'Pripìlkit màn màno vežìmą pinigú, pó tó més inmèsime tą bóbą ìn vándenį.' Ìr pripýlė žmógui vežìmą pinigú. Parvažiūje tàs dùrnius sù vežimù pinigú, ìr parvažévęs sáko: 'Tévai, pàrdaviau tą negývą bóbą. Aikit padēkit isznèszt tūs pìnigus ìsz vežìmo.' Kláuse tē razùmnei: 'Kùr gavai tù tēk pinigú?' 'Àr žìnot, ką padarýt? Ìmkit užmùszkit sàvo abùdu paczès ìr vèszkit pardūt, tai gáusit daùg pinigú.' Tē pasìėmė pó kūlą intsìneszė ìr ùžmuszė abùdu sàvo paczès ìr vėžė pàs žydùs pardūt. Kláusė žýdai: 'Ką àtvežėt pardūt?' 'Àtvežėm dvì negývas paczès, més jeis ùžmuszėm.' Tai tē žýdai: 'Tai mùm àtvežėt bēdą' Émė tē žýdai sugrēbė jūs ìr jū árklius. Ìr sùmetė ìn kòzą, ìr jē sėdējo ìlgą czēsą kòze ìr prakėikė sàvo tą dùrnių brólį. Pareina jē sėdēję ìsz kòzo, ìr ēmė tą dùrnių indējo ìn máiszą ìr nèszė skandįt, nùneszė àn Némuno. Ó bùvo žēmà, ìr jē užmìrszo namē kìrvį. Éjo namó pasiìmt kìrvio, ó lìko tàs dùrnius. Atvažiūje žýdas sù gelumbēm, sù dìdele majontkà, sáko: 'Kàs czė?' Sáko tàs dùrnius: 'Nemóku skaitýt nē raszýt, ó dabàr màne ìn karaliùs déda.' Émė tàs žýdas ìszkrètė tą žmógų ìsz máiszo ìr inlìndo ìn máiszą. Ó tàs dùrnius parvažévo sù tū žýdo visù majontkù. Émė tē brólei atējo, atsìneszė kìrvį ìr iszkìrto áketę. Ó tàs žýdas sáko: 'Àsz nemóku nē raszýt nē skaitýt, màne dabàr ìn karaliùs dédat.' Tē dù ražùmnei sáko: 'Āhá, jaú tù iszmókai žýdiszkai sznekēt.' Ìr jį ìnmetė ìn vándenį. Dabàr pareina tē dù brólei namó, rànda tą dùrnių namējè, sáko: 'Oi ką dabàr, brołaú, pàrvežei?' Sáko tàs dùrnius: 'Pàrvežiau łabai dìdelę gėrýbę ìsz Némuno.' Tai brólei tē dù prászė pàs tą dùrnių, kàd indētu ìn máiszą, nuvèsztu ìn Némuną ìr jūs tė nuskandįtu. Tàs rozù pasiėmė kìrvį, nuējo, áketę iszkìrto, ìr nuskandìno dùrnius abùdu razumniùs brólius. Ìr jìs gyvéno sù sàvo tēvu ìr turējo vìsą majòntką.

46. Ápė trìs brólius ìr jū žvèrìs. *S.*

Bùvo trýs brólei ìr turējo vēną séserį. Iszējo rózą sù tai sésere ànt palevónės, památė vìlką, norējo nuszáut. Tai tàs vìlkas sákė: 'Neszáukit màne, àsz jùm dūsiu visēm trìm brólem pó vaiką.'

Ìr jё paskùi památė szérną, ìr tàs dávė pó vaiką visёm trìmi. Paskùi teip ìr łápė ìr lévas ìr zuikýs ìr meszkà dávė visёm trìm pó vaiką. Ìr pàbaigė jё palevónę vidurý girios. Ìr rádo trìs bérżus, ìr yrà trýs krýszkelės. Dabàr ёmė kìrvį vёnas brólis ìr kìrto į bérżą ìr sákė: 'Dabàr skìrsimės żёdnas sáu. Ó katràs ateisim, apeisim ápė bérżą, ìr kàd bёks pёnas, tai búsim gývas, ó kàd kraújes, tai búsim negývas.' Ìr visì trýs pażénklino pó bérżą. Ó kłáusė pàs sàvo séserį: 'Sù katrū tù dabàr aisi?' Atsákė: 'Sù vyriáusiu bróliu.' Ìr ёjo żёdnas sáu.

Ìr nuёjo tàs brólis vyriáuses į tókį dvárą, ó tàs dváras bùvo apraganáutas, ìr tė gyvéno razbáinįkai. Nuёjo jìs ìr pradёjo kapót tas razbáinįkam gálvas. Ó tё jó żvérys nészė kóżnas sáu razbáinįką į sklépą. Ó vёnám razbáinįkui tiktai pùsę żándo atkìrto, ìr jìs użsitájyjo, kàd jìs negývas. Ànt rytójaus tàs ponáitis ёjo medżiót į sàvo gìrę ìr tai sesùtei visùr lёpė ait, tìk į tą́ sklépą n'eit. Ìr jì visùr ёjo, nuёjo ìr ìn tą́ sklépą, pravёrė sklépą, ìr tàs razbáinįkas, kùr bùvo użsitájyjęs, jei sákė: 'Nenusigąsk. Kàs táu bút gerèsnis, àr pàts àr brólis?' 'Mán ródos, kàd bútu gerèsnis pàts kàp brólis.' Sàko tàs razbáinįkas: 'Tai múdu żénysimės. Nueik ìn pakajùs, ràsi szёpoj trìs bonkutès sù lёkarstom. Vёną atnèszi mán: kùr żándas pérkirstas, tai mán patèpsi, iszgìs; ó kìtą bonkùtę, kàd sveikas búcze, ó tréczę, kàd drútas búcze. Ó kai pareis brólis ìsz gìrios palevójęs sù sàvo żvérėlėm, ìr tù jį pérsznekėk »Brolaú, tù ėsì drútas; kàd àsz táu surìszcze nýkszczius ùżpakaly szilkú posmeliù, àr tù jús nutráuktum?» Ìr kaip matýsi, jìs nenutráuke, tai mànė paszaúk.' Parёjo brólis ìr dávė surìszt, ìr jìs patráukė ìr nutráukė: 'Sesū, mán permenkì szìtё siúlai.' Ìr vёł iszёjo jìs ìn gìrę. Ó tà sesùtė nuёjo pàs tą́ razbáinįką kłáust, ką́ dabàr darýt sù jū, kàd jìs nutráukė tą́ szilkú posmiùką. Tàs razbáinįkas lёpė àntrą rózą drucziaú surìszt. Ìr jì surìszo jém ùżpakaly vёł nýkszczius, ìr vёł jìs patráukė ìr nutráukė ìr sákė: 'Sesùte, permenkì mán szìtё távo szilkú siúlai.' Vёł iszёjo į gìrę, ó tà sesùtė vёł nubёgo pàs tą́ razbáinįką kłáustis, ką́ darýt jém. Ìr lёpė nueit paimt daúg łabai siulu, tai nenutráuks; ìr sákė: 'Kàd nenutráuks matýsi, tai paszaúk mànė.' Tráuke tàs brólis tūs szilkus ìr nenutráuke. Sàko sesùtei: 'Atrìszk màno pirsztus.' Ó sesùtė sàko: 'Aik szè, razbáinįke.' Atё razbáinįkas kìrst tám bróliui galvą, ó jisai sákė: 'Pałáuk marę̀s. Mànė tėvai mokìno tokį

bàłsą ànt szìtos dudžiùkės.' Ìr jisai iszsivėlyjo pèr trìs dáiktus dudű́t sù tai dudžiukė, pìrmą rózą pakájui, àntrą rózą prēmenój, tréczę àn dváro. Ìr pradē jìs ànt sàvo dudžiùkės dudű́t, kàd subùstu jó žvėrėlės. Ìr ēmė nukłaúsė žvērys. Pìrmiáuse iszgìrdo łápė, kàd gaspadórius júju szaúkėsis ànt retùnko. Pribēgo łápė, o vìłkui kìrto sù vű́dega pèr akìs. Ó vìłkas tingėjo kėltis. Tai łápė nubēgo pàs lévą, ìr lévas drútas łabai visàs greit žvėrelès subùdino. Lévas kàp tìk szóko, ēmė durìs ìszmuszė, ìr atbēgo žvērys àn dváro. Ìr łápė tű́s siúłus nó pìrsztu nukándo ìr paléido tą́ gaspadórių. Ìr ēmė lévas pérplėszė tą́ razbáinįką pusiaú, ìr visì žvērys isznesziójo pó káułą jójo. Ó tàs brólis sákė: 'Sesùte, àsz tàve szìtep mylējau, àn rànku neszíaú, ó tù mán teíp padarei! Nenusigąsk, sesùte, àsz táu nedarýsiu dabàr smèrtēs.' Nuėjo brolis ìn pakajùs, rádo szēpą, tój szēpoj trýs obûlei, vēnas áukso obûlýs, kìtas sidábro, tréczes deimanto, ìr trýs cvekaí, áukso vēnas, kìtas sidábro, tréczes deimanto. Ìr ēmė tą́ sesùtę prē̃ sēnos prikalė, rankàs prikryžėvójo ìr kójes prìkalė, ìr padėjo jei tű́s trìs óbûlius: 'Sesùte, kaí pavìrs obûlei, deimantas áuksu ó sidábras deimantu ó áuksas sidabrù pavìrs, tadà tù iszpakutavósi.' Ìr iszėjo tàs brólis ìsz tó dváro.

Priējo jisai tokę̀ traktēmę. Tój traktērnė visì smutnì łabai. Jisai kłáusė: 'Kodēl jús tóki smutnì ásat?' 'Ùż tai mės tóki smutnì ásam, músu szènde karałáitēnei dèkretą padarýs, padű́s devyngálviui smákui.' Kłáusė tàs brólis: 'Àr negalēcze iszgėlbėt? Mą́ ródos, kàd àsz iszgėlbėcze ję́.' Dávė žìnę karalēnei, kàd czė ýr tóks, kùr iszgélbės karáliaus dùkterį. Ìr gávo žìnę, atvažėvo sù drónczkom [1] ìr pàėmė tą́ brólį ìr vėžė, kùr darýs dėkretą tai pànai. Ìr ję́ lydē sù dìdele nóbażenstva ìr ję́ pasodìno tēs máriom. Paskùi visì ējo namó. Ó tàs sù sàvo žvėriùkėm stójo tēs máriom, ìr památė sù devyniómi gałvóm smáką iszkýłant. Tai jó žveriùkės pradējo jį́ strószįt: łápė pavìłko sàvo vű́degą ìr tą́ devyngálvį lējo sù vű́dega pèr akìs; ó meszkà paėmus sù sàvo kanópa mėtė jėm àn akiú; ó lévas łabiaú strószino, vándenį lējo ànt jó; ó zuikys łakstýdamas vìs jį́ strószino. Ìr jìs devyngálvis szóko ìsz vándenio. Tai tàs brólis paėmęs kìrto kìrto kìrto szoblė. Paskùi meszkà smáką tráukė ìsz vándenio, ó lévas jįjį tű́j pérplėszė, ìr visì žvē-

[1] Scheint eine Verdrehung des poln. russ. dorożka 'Droschke' zu sein.

rys jį iszsidalino. Tai dabàr dżiaůgesi, kàd tà panà atliko nó smako, ìr sáko tà panà: 'Sésk ìn màno karẽtą, važiůsime namó.' Ìr dovanójo jém żẽdą ìr pùsę sàvo skarìkės. Važévo, púrmonas sznekějo sù lekajù, sáko: 'Kám mės vèszime namó szìtą żmógų su szitais żvėrimì? Ìmkime ìr padarýkime jém smèrtį ìr sakýkim savo karáliui «Nè jìs iszretavójo, jìs nuějo sù sàvo żvėriukėm, ó mes iszretavójome tàvo dùkterį».' Ìr padárė tẽ jém smèrtį, ìr nuvažėvo namó.

Ó tós żvěrys labai vèrkė, ir jós nežinójo, ką reik darýt. Vìlkas bùvo labai iszmintìngas, nuějo ìnt gìrę, rádo żmógaus árklį, ėmė papióvė, ìr nùvedė łápę ìn tą árklį ìr lĕpė jém: 'Kàs atlěks tós mėsós jėst, tai tą pagáuk ìr atnèszk lèvui.' Ìr àtlėkė varniùkas, ìr pagávo jį łápė ìr àtneszė lèvui varniùką ìr pàdavė. Paskùi àtlėkė várna praszýt: 'Atidůk màno vaiką, àsz táu dovanosiu kàżin ką.' Sáko tàs lèvas: 'Atidůsiu àsz táu tàvo vaiką: nulěk ìr parnèszk tókio vándenio ìr iszgýdyk mùm szìtą brólį.' Ìr sakė várna, kadai Sunkù iszgýdyt szìtas żmógus; yrà tokiój karalýstė dìdelis mẽstas ìr tàm mẽstė tokió vándenio trýs szulnei, vẽnas gývojo, àntras drútojo, tréczes greitojo vándenio.' Tà várna nùlėkė ìn tą mẽstą. Stóvi vàrta dìdelė pàs tůs szùlnius, ìr negàli prilěkt, tai jì nùlėkė ìr ùżdegė mẽsto trìs mùrus, ìr tẽ vartaùnįkai nubėgo jó gìnt, retavót tós ugnẽs. Ìr tů tárpu tà várna půlė ìnt szulniùką, kùr gývas vandů, prisėmė pìlną snápą gývojo vándenio, ìr ěmė půlė ìn kìtą szulniùką, kùr drùtas vandů, ìr půlė in trèczę, kùr greitas vandů. Pàrneszė vándenio ìn àntrą adýną. Ìr ěmė impýlė jém tó vándenio gývojo ìn bùrną, ìr atgýjo, ìr impýlė jém drùtojo, tai jìs atsikėlė, ìr impýlė jém greitojo, tai jìs váikszcziojo ìr bùvo sveiks sù visù. Kalbějo ìn sàvo żvėriukės, kad Àsz buvaù użsnùdęs. Paskùi sáko lèvas jém: 'Tàve nutrùczyjo [1], lekàjus sù kùrmonu.' Ó dabàr jìs sù sàvo żvėriùkėm pareina pàs tą cècorių, kùr iszválnino jó dùkterį. Inteina ìn tą mẽstą ìr randa tą pàną żenyjentis sù tů lekájum. Ìr jìs parějo ìr sáko: 'Ką jús tùrit dó żénklą? Mės tùrim jós żénklą: turiù jos żẽdą ìr turiù jós skarìkę.' [2] Atẽ karálius ìr pamàtė tą skarìkę ìr tą żẽdą, jìs sákė: 'Dabàr tai yrà praùda szìto.' Ìr ěmė ìszkasė

1. *Hier und unten S. 265 gebraucht die Erzählerin* nutrùczyt *falsch für* nutrótyt.

2. *Oben hiess es:* Dovanójo jém pùsę sàvo skarìkės.

dū̃bę sù ugnė̀ ìr tą̃ lekájų ìr tą̃ kúrmoną̀ ìnmetė ìn ùgnį. Ìr ė̃mė tasai żmogùs apsiżényjo sù tai karalė̃nės dùktere, ìr dovanójo karálius sàvo karalýstės pùsę.

Ìr ė̃mė rózą tasai karáliaus żéntas iszė̃jo sù sàvo żvė̀riùkėm ìn gìrę, ìr sùtėmė. Ìr jisai kalbė́jo, kàd Màne pagávo naktìs: dė̃vas dangùi, ó àsz ànt żémės sù sàvo żvė̀riùkėm ìr nebijaú nė̃ko.' Paskùi pamacziaú [1]) ùgnį vidurý gìrios, nuė́jaú pażiurė̃t ìn tą̃ dáiktą. Tenai stóvi bóba ìr kurėna ùgnį. 'Bóba mocziùte, àr nepriìmtum màno pérgulėt?' 'Ó kodė̃ł tavė̀ nepriìmcze? Tìkt àsz bijaú tàvo żvė̀riùkiu, pazvė́lyk tàvo żvė̀riukės pabaústė̃, àsz tada nebijósiu.' Àsz atsakiaú: 'Galì pabaúst màno żvė̀riukės.' Ìr jì pàbaudė tais żvė̀riukės, ìr pavìrto ìn ákmeną, ìr tàs żmógus rozu pavìrto ìn ákmeną.

Ó jauniáuses brólis ateina pàs tū̃s bérżus, kùr tė̃ brólei skýrėsi żė̃dnas sáu. Atė́jo ìr ė̃mė apė̃jo apì tū̃s trìs bérżus ìr ė̃mė bė̃kt kraujei. Jìs sákė kàd Màno vyriáuses brólis nėrà gývo dabàr. Paskùi jisai sù sàvo żvė̀riùkėm ė̃jo ìn tą̃ mė̃stą ìn tą̃ traktýrą ìr rádo visùs smutnùs, kàd karáliaus żéntas prapū̃lė. Ó jė̃ mìslyje, kàd jìs tàs pàts, prasidżiùgo visì, sákė: 'Tavė̀ visùr jė̃szkome, o dabàr iszjeszkójome ìr atrádome tavė̀.' Ìr jė̃ nuė̃jo pàrvedė karáliui żéntą. Ìr ė̃mė karaliúnaitė ìsz dìdelio dżiaúksmo nepażìno, mìslyjo, kàd jós pàts parė̃jo. Ìr ė̃mė kłausinė̃jo karaliúnaitė: 'Kùr tù buvai ìk szólik?' 'Àsz ìk szólik palevójau.' Ìr jisai susipráto, kàd jó brólio jė̃szko. Atė̃jus nákczei ė̃jo jė̃du gùlt, ìr ė̃mė pasidė̃jo szóblę ìn vìdurį. Ė̃mė kłausinė̃jo pàs jį̃jį karaliúnaitė, sáko: 'Kodė̃ł tèp padarei?' 'Padė̃jau szóblę: mażám váikszcziodamas pò gìrę nuláużiau szakélę, tai mażám didelei prė̃sz dė̃vą sugrė̃sziau.' Rytmetý atsikė̃lęs sù sàvo żvė̀riùkėm nuė̃jo ìn gìrę pamedżiót. Karaliúnaitė prászo: 'Atvèsk żałnė̃riu, ìr tegù sù tavìm aina rozu ìn gìrę.' Àle jìs ė̃mė nenorė̃jo, kàd sù jū̃ aitu ìn gìrę, ìr iszė̃jo jìs vė̃ns ìn gìrę. Ìr ė̃mė użė̃jo naktìs àn jójo, ìr ė̃mė sznekė́jo: 'Dė̃vas dangùi, àsz ànt żémės sù sàvo żvė̀riùkėm, nė̃ko nebijaú.' Ìr jìs památė ùgnį. Nuė̃jo pàs tą̃ ùgnį, rànda rágang̨ kurėnant ùgnį, ìr jìs prászėsi nakvýnę. Jém atsákė tà bóba: 'Móżna priìmt ìn nakvýnę. Tiktai bijaú tàvo szìtu żvė̀riùkiu, praszau pazvė́lyt mán pabaúst szìtais żvė̀riukės.' Ìr pàbaudė tais żvė̀riu-

1) *Vgl. S. 246 Anm. 1.*

kės, ir pavirto jós in ákmenį, ir rozù jù gaspadórius pavirto in ákmenį.

Paskùi vidutinis brólis atĕjo pàs tûs bérżus ir ĕme tûs apĕjo ir rádo kraujùs bĕgant. Sáko: 'Àk, màno brólei dabàr negyvi.' Paskùi ĕjo jisai sù sàvo żvériùkėm in tą̃ mĕstą ir nuĕjo in tą̃ trak-tĕrnę. Ìr ĕmė mìslyjo tĕ mĕszcziónys, kàd atsirádo karáliaus żén-tas. Ìr ĕmė kłausinĕt pàs tą̃ żmógų: 'Kur buvai, karaliúnaiti, ik szólik? Més visùr tavè jeszkójom.' Ìr jĕjei nuĕjo pàs tą̃ karaliú-naitę, ĕjo jìs rozù. Karaliúnaitė kłausinĕ: 'Kùr tù buvai ik szólik?' 'Àsz palevójau ik szólik.' Nakczè gùli jĕdu in łóvą, ir ĕmė jisai pasidĕjo szóblę in vidurį. 'Kodĕł tèp padĕjei szóblę in vidurį?' 'Uż tai padĕjau szóblę in vidurį: mażám dabàr, kaip pó gìrę vaikszcziojau, nułáużiau szakėlę ir sugrĕsziau prĕsz dĕvą.' Ryt-metý atsikĕlęs ĕjo in gìrę jeszkót sàvo bróliu. Alè tà karaliúnaitė nenorĕjo léist jó vĕno. Sáko jisai, kàd Àsz nenóriu dìdelio pułko.

Jisai ir medżiójo pó gìrę sù sàvo żvériùkėm. Jisai parpûła ant żémės ir kłaùso, àr neatsilĕps jó bróliu żvĕrys, ir atsilĕpė dabàr pó żemè. Àle jìs neżinójo, ànt katró dáikto atsilĕpė żvĕrys tós. Tai jìs ĕmė trúbyt, ànt katró atsilĕps, ir vĕł atsilĕpė żvĕrys. Ìr ĕmė sutĕmė, ir jìs kalbĕjo: 'Dĕvas dangùi, àsz ànt żémės: ne-bijaù, turiù sàvo żvériukès.' Nuĕjo toliaù, památė ùgnį, pàs tą̃ ùgnį bóba ùgnį kurėna. Ìr ĕmė kalbĕjo sù tai bóba: 'Mócziut, àr nepriìmtum màne in nakvýnę?' 'Ó kodĕł àsz nepriìmcze tàve in nakvýnę? Ó kàd àsz bijaù tàvo żvériùkiu, pazvėlyk sàvo żvé-riukès pabaùst.' 'Kóks àsz bùcze gaspadórius, kàd àsz dûcze ki-tam sàvo żvériukės baùst? Pabaùsiu àsz pàts.' Ìr ĕmė dávė tà bóba sàvo rykszcziùkę, ir jisai pàėmė rykszcziùkę, ir jìs sàvo łapùtę kai pàbaudė, tai tà łapùtė pavirto in ákmeną. Ėmė ir sàvo nùsiuntė lėvą, kàd iszpiáutu arżùliùką. Indĕjo tą̃ arżùliùką int ùgnį ir suszùtino ir pradĕjo jį tai bóbai dûti: 'Atgýdyk màno brólius ir tais żvériukės.' Ìr ĕmė bóba rágana atgýdė tûs brólius ir tais żvériukės, ir ĕmė iszkiło isz tù akmenù isz tù málku, ir ĕmė użkiło ir vaiskas strósznas, ir tė bùvo dìdelė zmynė, ir bùvo tas dìdelis vaiskas jos, tós bóbos, nutrúczytas[1]. Tai jĕ parĕjo namó sù dìdele zmynè, ir památė cécorius, kàd pareina tĕ żmó-

[1] Vgl. S. 263 Anm. 1.

nės, ir nepažino, katràs yrà jós pàts, tós karaliúnaitės. Norėjo karálius jēm dovanót visēm trìmi pó karalýstę. Ìr ėmė szìtē jaunesnýsis ir vyrèsnis dovanójo szìtam vyriáusem, ir sáko jēdu: 'Brołaú, mės dabàr jumì iszretavójom nó szìto smèrtēs, dabàr gyvę́k sù karalēnės dùktere.'

47. Ápė szvèntą Mangarýtą. *S.*

Bùvo panà, vardù Mangarytà, ìr jì pabažnà bùvo, ējo pèr ligónius pèr bėdnùs. Ó tà panà kuningáikszczio sesùtė. Ìr turėjo móczeką ráganą. Iszėjo brólis ìn kitàs żemès ìr palìko sàvo sesùtei vìsą majòntką, ó móczekai lēpė gért ìr válgyt ìr nesikìszt ápė màno majòntką. Nè pó ìlgo czēso móczeka rágana grómatą rászė ìnt kuningáiksztį, sáko: 'Sunaú màno, àsz táu raszaú grómatą, tàvo sesū jaú pasiléido ìr pradėjo sù kapitónais ìr jenarółais gyvę́tē.' Ìr brólis nevėryjo, kadaí jó sesùtė pradēs tèp gyvę́tē, ìr lēpė teip bút kai buvai. Alè móczeka rágana norėdama Mangarýtą nutrótytē àntrą grómatą rászė ìnt kuningáikszti, kàd Negaliù gyvę́t szìtûse majòntkûse; àsz turiù bėkt ìsz czè, kàd tàvo sesùtė vėł pasiléido. Atrászė kuningáiksztis: 'Teip tegù búva, kaíp bùvo.' Ìr tréczę grómatą rászė móczeka rágana: 'Jaú turiù bėkt pakutiniù rozù ìsz szìto majòntko. Jaú Mangarytà pàmetė sàvo panýstę, iszėjo sù tais sałdótais gyvę́t.' Taí dabàr tàs kuningáiksztis lēpė ìmt Mangarýtai nukìrst rankàs salìk ałkúniu ìr paléist ànt púszczios: tegù jì aina sáu. Dabàr jì nuėjo pèr girès ìn kìto karáliaus żėmę. Ìr jì intėjo ìn karáliaus sódą ìr intėjo ìn agúrku dàrżą ìr rádo vūgu, burnà pasėgdamà válgė. Ėmė użtiko agrodnįkai szliużės. Ējo pàs karaliúnaitį pasakýt, kàd Tokès dìmnas szliużės użtìkom, dáro łabai baisę iszkádą. Lēpė karaliúnaitis nedarýt jei smèrtēs, paìmt gývą ìr atvèstē. Ėmė użtiko szvèntą Mangarýtą tàm sodè tą̃ iszkádą bedáranczę ìr suėmė ìr nùvedė pàs karaliúnaitį. Ėmė pasidabójo karaliúnaitis taí szventà Mangarytà. Ó jìs nežiurė, ką̃ jì bè rànku. Ìr dávė vánę padarýtē ìr Mangarýtą iszmáudytē. Ìr jìs sù jei apsiżényjo.

Ìr jìs ìnt metùs iszvażėvo ìnt kitàs żemès. Ó jì, szventà Mangarytà, pagìmdė tókį gráżų sunėlį: ìsz szaliū pó żvaigżdę, mēno pakáuszė. Ėmė nurászė móczeka rágana grómatą ìnt karaliúnaitį: 'Ważiūk arb' aik greicziaú namó: tàvo patì pagìmdė żvėrį: nė

szuvà, nĕ meszkà, nĕ vìlkas - negálim pasakýtĕ.' Lĕpė karaliúnaitis nedarýt nĕko: tegù buva sáu. Moczeka ìr rászė antrù kartù jem grómatą: 'Negaliù žiurĕtĕ: jūkesis visì isz màne, kàd pàėmėm mės tokę márczę.' Lĕpė karaliúnaitis nĕko nedarýt: tegù bùva, ikì àsz parvažiūsiu. Ėmė móczeka trecziù rozù nurászė grómatą: 'Bĕksiu àsz ìsz tó tàvo majòntko, àsz ìsz tós sermátos.' Lĕpė karaliunaitis daugiaù nĕko nedarýtĕ jei, ìmt abrùsą, tą vaiką prirìszt jei prĕ krutū: tegù jì sáu aina. Ìr jì turĕjo dá sunkėsnę sáu korónę. Jì negalĕjo nó žėmės nĕko paìmt, àni vándenio atsigért. Jì vaikszcziojo pó gìrę ìr užsimánė łabai vándenio atsigért. Užtiko łabai grážų beržýną ìr ĕjo pažiurĕt, kàs yrà tàm beržýne, ìr rádo grážų szulniuką ìr sù rentiniukù, kàp tìk jei atsigért. Ėmė gĕrė vándenį: ĕmė nutrúko tàs abrùsas nó jós, ìr impūlė tàs vaikėlis ìn tą szulniuką. Szventà Mangarytà stvĕrė sù kùmszcziom tą vaikėlį: ìr jìjĕ gávo rankàs. Àle jì nesìdžiaugė, ką jì gávo rankàs, verkė łabai, kàd nuskandino sunėlį. Jì váikszcziojo pó gìrę ìr ìlgai užtruko vaikszcziodama. Atsìminė: aisiu pažiurĕt, ką kùr nuskandinau sunėlį. Atĕjo, tĕs tū szulniukù sĕdi mótina szvencziause, łaiko szventós Mangarýtos sunėlį. Památė szvèntą Mangarýtą sunelis: 'Aìk szè, mótina màno, sztai kùr àsz asmù tàvo sunėlis, àsz asu didelei mokįtas àn vysókiu rásztu raszýtĕ. Dabàr, mótina màno, aisim abùdu jeszkót maisto, kàsime szaknìs ìr válgysime.' Ìr turĕjo pìlnus keszeniùs prisidĕję.

Iszeina ìsz gìrios ìnt pálaukes. Atsìmena, kàd Màno kuningaikszczio pałocei matýt. 'Màno sunaù, màno brólio tàvo dĕdės matýt pałócei: àr n'eisim pasižiurĕt ìn tūs pałociùs?' 'Bijaù, mótina màno, kàd nenutrótytu tàs dĕdė kuningáikszlis abĕju mùdvĕju.' 'Nebijók, vaikė màno, nepažìns jaù mùdvĕju: àsz turiù rankàs, manė paléido bė rànku, ùž tai nepažìns nĕks.' Nueina szventà Mangarytà sù sàvo sunelìù pažiurĕt, kàs yrà tàm majontkė kuningaikszczio. Randa dìdelį bálių. Tasai kuningáiksztis ìr tasai karálius stóvi àn gònku ìr kuningáikszczio móczeka rágana ìr dìdelė zmynė pónu stóvi. Atĕjo szventà Mangarytà, prászo, kàd priìmtu pasakýt vĕną stórìję, kaip szventa Mangaryta pradĕ gyvĕt ànt svĕto. Moczeka suprato, kad Mangarytà parĕ in tūs pacziùs pałocius, jì sakė: 'Aìk sáu szalìn, tù apskùrus apdrìskus! Nĕkam asì neverta! Mės szitokĕ pónai karalei, yrà tokì seimai dideli: àr táu gražù rodytis czè?' Jìjĕ, szventà Mangarytà, prászėsis pàs kuningáikszlį:

'Dűkit mán tókę stànciję, kàd àsz galěcze jùm vìską iszpasakýt.' Kuningáiksztis nùvedė ìm pałociùs ìr pasodìno ùż stáło. Àtneszė dìdelius trunkùs ìr valgiùs. Alè szventà Mangarytà nenorě válgyt tokiú dideliú trùnku, jì iszsìėmė ìsz sàvo keszéniaus ìr pasipýlė szakniű visókiu ànt stáło ìr kalbějo: 'Pèr dvýlika métu mátot kóks màno bùvo vàlgis.'

Ìr dabàr pradějo kalbět: 'Bùvo szvèntas kuningáiksztis, turějo sàvo sesùtę łabai pabáżną, ìr ějo pèr visókius łazarětùs pèr visókius bědnùs. Ìr kuningáiksztį pàszaukė ìn kitàs żemès. Ìr atrászė móczeka rágana atléido grómatą, kàd Pasiléido tàvo sesùtė: praděgyvėt sù visókeis maskóleis. Lěpė tasai kuningáiksztis nukìrst rankàs salìk ałkúniu ìr nuvèst ìn gìrę: tegù aína sáu. Ìr jì nuějo ìnt karáliaus sódą ìr padárė iszkádą, pradějo válgyt agurkùs. Ìr użtìko agrodnįkai dìdeles szliużès ìr dávė żìnę karaliúnaicziui, kàd padáro kàżin kokė paúksztė iszkádą. Ìr lěpė karaliúnaitis atvèst gývą tą żvěrį. Pagávo szvèntą Mangarýtą tàm sodè.' Kłaúso tàs kuningáiksztis, suprànta, kàd Àsz turějau tókiu vardù sàvo sesùtę. ìr musět tà patì sesùtė bùs. Ėmė ìr móczeka supráto, kàd bùs tà patì Mangarytà. Łabai jì nusigàndo, kàd jei bùs dabàr smèrtis. Ó sesùtė dabàr baige sakýt, kàd 'Jì, tà szventà Mangarytà. ėmė sù tű karaliúnaicziu apsiżényjo. Ìr tűj iszjójo ìn kitàs żemès karaliúnaitis. Ìr jì pagìmdė tókį gráżų łabai sunélį: isz szaliű pó żvaigżdę, měno pakáuszė; łabai visùs pałociùs nùszvětė tasai máżas sunélis. Paskùi tasai karaliúnaitis lěpė móczekai iszvèst ìr prirìszt jei tą sunélį prě krutű ìr paléist.' Suprànta tàs karaliúnaitis, kàd. Tai màno patì. 'Ìr użsimánė szventà Mangarytà gért. Ìr nuějo ìn tókį berżyniùką łabai gráżų, ìr rentiniùks, kàp tìk jei atsigért. Kàp gěrė, ìr nutrúko raiksztė jei nó pecziú: ėmė ìr ìnmetė sàvo sunélį. Stvěrė kaip galědama kùmsztėm iszsiìmt ìr ėmė rankàs gávo. Jì nesìdżiaugė, kàd jì gávo rankàs, tìk jì vèrke sunélio. Ateina nè ùż ìlgio pasiżiurět, rànda sàvo sunélį besědintį, mótina szvenczióuse jį mokìno àn dìdelio móksło. Ìr ějo sù visù dżiauksmù szventà Mangarytà, kàd atrádo sunélį. 'Aimè, sunéli, ìm páłaukę: matýt màno brólio kuningáikszczio pałócei.' 'N'eikim, mótina, pażiurět, dabàr nutrótys abùdu.' 'Aimè, nebijókim dabàr pażiurět.' Ateinam: kàd dìdelis surinkìmas karáliu ìr sènatu visókiu pàs màno brólį kuningáiksztį yrà. Àr pażįsti, bróli, kàd àsz asù tàvo sesùtė?'

Ėmė tàs suprȧto karaliúnaitis, ėmė dìdelį dżiaúksmą, kàd szventà Mangarytà parė́jo pèr pakutàs. Ìr pribė́go tą́ vaikė́lį ìr buczė́vo sù dìdeliu dżiauksmù ìr szvèntą Mangarýtą łabaí tė́szino. Paskùi lė́pė słúgom iszkàst dìdelę dū́bę ìr akmenū́ łabaí raudónu primèst ìn tą́ dū́bę, ìr lė́pė kó łabiause iszkurįt péczių ìr inmèst móczeką: tegù sùdega tà rágana! Dabàr dżiaúksmas gyvḗt sù sesutė, sù szventà Mangarytà, ìr gyvénimas bùvo łabai grażùs.

Kvëslio racije.

Den Spruch (*rácije* und *orácije*)[1] des Hochzeitbitters (*kvėslýs*), wie er in der Gegend von Godlewa üblich ist, gebe ich in zwei in Einzelheiten vielfach von einander abweichenden Fassungen. N. 1 liess ich mir in Rożelen von einem auf dem Einladungsumritt begriffenen Bitter dictieren, n. 2 theile ich nach zwei, von einem Bauer bei Pojess mir zur Verfügung gestellten handschriftlichen Aufzeichnungen mit.

Das Amt des kvėslýs ist, die Verwandten und Freunde des Brautpaars zur Hochzeit zu laden. Man überträgt es einem redegewandten jungen Burschen. Der kvėslýs reitet. Er wie auch sein Pferd sind reich mit Raute geschmückt. In einer Tasche von Dachsfell, die er um die Schulter hängen hat, trägt er die kvėtkà, einen kurzen mit buntem Bandwerk umwickelten Stab, an dem die Ringe des Brautpaars sowie der vainìkas (Rautenkranz) der Braut befestigt sind und an dessen einem Ende die Bänder angesteckt werden, welche die Mädchen dem zur Einladung vorreitenden kvėslýs schenken. Während des Vortrags des Einladungsspruchs, bei dem er in Zungenfertigkeit sein möglichstes zu leisten sucht, hält der Bitter die kvėtkà hoch vor sich hin. Wo Mädchen sind, übergibt er alsdann diesen die kvėtkà, damit sie ihm je ein Band anheften; die andern schenken ihm sonst eine Kleinigkeit, gewöhnlich einen Schmuckgegenstand. Ueberall wird er mit Branntwein oder Bier bewirtet, bei wolhabenderen Leuten bekommt er zugleich noch ein Geldgeschenk.

Einen kurzen litauischen Hochzeitbitterspruch aus Użballen bei Mehlauken, der einige Wendungen enthält, die wörtlich in unsern rácijos wiederkehren, findet man in Schleicher's Lesebuch S. 113 f. —

---

1) *Vgl. weissruss.* racyja *und poln.* oracya '*Anrede. Ansprache.*'

Während des Drucks dieses Buchs kommt mir durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay in Kazan zu: 'Svotbìnė rėda Veliůnýcziu Lëtùviu suraszýta par Antáną Juszkéviczę 1870 métůse', Kazan 1880. Diese interessante Schrift gibt über die Hochzeitgebräuche in Veliůna ausführliche Auskunft und enthält S. 14 ff. 79 ff. sechs Fassungen des Spruchs des Hochzeitbitters, die, unsern zwei Fassungen an Umfang etwa gleich, sich mit ihnen in vielen Einzelheiten wörtlich decken.

I. (*F*)

Pirmiáuse důdu gàrbę pónui dëvui, panėlei szvencziáusei ìr visëm szventëm.

Tů namů fundátor ìr fundátorka! Praszaů pakłausýtë màne jáuno kvëslėlio kàłbanczio ìr áukso žëdėliu skambancziů, ìr pažiurëtë rútu vainikėlio žaliůjenczio, szilků kasnykėliu vėdiliůjenczių.

Àsz ėsù pásłas siųstas nó Sìmano Starkėviczíaus ìr nó Sìmanënės Starkėviczënės ìr nó tós jaunós panėlės Mariukós Starkeviczíukės, kurì ankstì rytėlį kėlė, gailę aszarëlę braůkė, žálę véję mýnė, į rútu dàržą ějo, vůsio vartùs kėlė, žálę rútą skýnė, vainikėlį pýnė, mą́ jaunám kvëslėliui prë kepùrės siùvo, žemaí galvėlę lènkė ìr ìn słaúnas gìmines iszlėido.

Praszaů ìn vesėliję ànt pánedėlio vákaro ànt utárnįko rýto, àn ałaůs dárymo àn arèłkos várymo, àn jáuczio penëto àn baróno gervėto [1]) àn žą́sino geležëto an gaidžio pentinůto àn vìsztos kiszkos àn szárkos kárkos ànt zylës peczėnkos ìr àn žvìrblio rëbiů deszrů. Ó kàp nedatėks zylës peczėnkos, tai dá dësim kėlės kùmpį.

Praszaů pirmiáuse senùs senátorius ìr senàs senátorkas, àm baltů sůłů sėdëtë, ùž užtëstů stálu ùž kupinů torėłku ùž skambancziů száuksztu ùž tviskancziů torėłku sėdëtë, gražiů kałbů kalbëtë.

Teipógi praszaů jáunus jaunikáiczius sù piłkóm sermėgëlėm sù vaksavótais czebatëleis ìr sù gełumbìnėm kepurëlėm szóktë, ulevótë, pùłko padìdįtë, bërus žirgeliùs sukinkýtë ìr àn dváro sustatýtë.

---

[1]) *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 18. 84.*

Praszaû ìr tais jáunas mergelès kaipó panelès sù margais žiurstéleis sù płónais pirsztéleis sù zómczinėm czeverykëlėm sù bóvelninėm panczekëlėm sù áukso žëdéleis sù szilkú kasnykëleis sù rútu vainikëleis, utárnįko rýtą sueitë, gražiú gësméliu pagëdótë, jáuną Marìtę palìnksmįt, mùmis jaunëm brolélem rútu vainikéliùs nupìntë, prë kepùriu prisiútë, ìr àn dváro músu žirgeliùs paturëtë, žalióm rútom apkaiszýtë ìr mumìs jáunus broleliùs iszléistë ìr palydëtë ìn słaúną Panemùnės mëstą [1]. Ó kàd nenorës iszléist iszlydët, tai samanú sziúbą pasiųsim àpvìlksim, mëszpeliu kószę iszvìrsim pavalgydįsim, ìr ùž tvorós pasodįsim ìr óžį úž ragú pałaikýsit.

Més jaunì brolélei kàp nuvažiűsim ìn Panemùnę, ìn tą słauną mëstą, més tén pirmiáuse ràsim bažnýczę, més prisirìszim sàvo žìrgus prë tuinú, ìr més ìmsim tą jáuną porélę ùž rankéliu, vèsim ìm bažnýczę, ìn dëvo avinýczę, ìn cudaunús ábrozus, pàs miszia unús kùnigus. Tén mús jaunëm ìr reiks sukłaúpti, krésnas stókas užstatýtë, báltos rànkos sudëtë, áukso žëdai sumainýtë ìr pasižadët vënas kitám në àn vënós dënós në nedëlios në àn ménios në àn métu, alè àn vìso ámžio.

Ó kàp iszeisim ìsz bažnýczios, ìsz dëvo avinýczios, ìsz cudaúnu abrozú, nó misziaúnu kunigú, tén més kóžnas pasimatýsim ìr pasipažìnsim, ìmsim kóžnas sàvo žìrgus, sésim ànt žìrgu, jósim, véję kłastýsim, purvýną taszkýsim. Nujósim ìn tą Panemùnės słaúną mëstą ìn naúję kàrczemą pàs jáuną szìnkarką. Tén músu žirgélem bùs aržùlìnės grìndys, klevìnės rìndys, vúsìnei kazìłai, ùž tú kaziłú raudóni dobiłai. Tén músu žirgélei bùs priëdę ìr prigërę, ùž vúdegós szónu nebùs matýt. Ó més jaunì brolélei kàp inteisim į kàrczemą pàs jáuną szìnkarką, tén més, katrë sàvo grászį turësim, tai gérsim szóksim ìr ulevósim, ó válgyt svóczios dűs. Ó kàs neturësim sàvo grászį, tai kitám ìn akìs pažiurësim.

Ó kàp parvažiűsim ìn Rókùs [2] pàs sàvo tėvélį Sìmaną Starkéviczių, tén més gérsim válgysim szóksim ulevósim ìr sàvo grászį pasikavósim. Tén bùs dèł mumìs stálai isztaisýti, báltom skotertinì užtëstì, purpulìnės torèlkos sudëtos pìlnos visókiu

---

1) *Das Dorf Ponjemon-Frentzel am Njemen.*

2 *Dörfchen südlich von Ponjemon-Frentzel.*

peczénku ìr patróvu. Tèn mės gėrsim válgysim ulevósim ìr sàvo grászį pasikavósim.

Praszaú atvažiűtė, nesipuikavótė, àn kìto nesitikėtė, sàvo insidėtė penkės žąselės, vėną puskiaulėlį, vėną baronėlį ìr dűnos kepalėlį. Ó jei sàvo dúszei nepavydėsit, saldžiós arelkėlės insidėsit, ó kàp sàvo turėsit, kitám ìn akìs nežiurėsit, vélyg kìtas jumi pažiurės.

Praszaú prisėktė prė màno kvėslėlei szilkú kasnykėlį, kàd nė szilkú kasnykėlį, tai žaliú gyjú jűstėlę, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór praszaú surìsztė sù sziaudú riszeliù.

Ìr praszaú dėl màno žirgėlio abráko, kàd nė abráko, nór szėno sztráko[1], kàd nė szėno sztráko, tai nór ìm pýpkę tabáko, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór czýsto vandenėlio dėl žirgėlio. Ó dėl manė jáuno kvėslėlio czėrką arėlkos, prėtám súrį àn torėlkos. Ó kàd nepatrópyjau, tai praszaú prabóczyt.

Àsz jáunas kvėslėlis, màno mážas žirgėlis. Pastatineis ir patvoreis jójau, tarbà ùž szakùtės užkliùvo ìr praìro, póterei iszbìro[2]. Kraúczius kàltas, kàd nedrúczei tàrbą susiùvo; nė tėp kraúczius kàltas, kàp verpėjė, kàd siúlus nedrúczei sùverpė; gaspadìnė kaltėsnė, kàd linú nedrutú dávė; ó nėks nekàltas.

Tój klėsoj nebuvaú, bėržo rýksztės negavaú. Jódydams mokinaús. Netolì jójau, nedaúg iszmókau. Kaip toliaú nujósim, daugiaú iszmóksiu, ó kaip sugrįszim, àsz jùm daugiaú pasakýsiu.

II.[3]

Dűdu gàrbę pónui dėvui, panėlei szvencziáusei.

Àsz ėsù páslas siųstas nóg N. N.[4]), kurì ankstì rýtą kėlė, seklýczios durìs pravėrė, laúkan iszėjo, į dàngų pažiurėjo. Žálio

1 *Was* sztrákas *ist, ist dem Hochzeitbitter selbst unbekannt; in dem folgenden Spruch S. 275. 276* szėno tráko, *und dieses auch bei Juszkewicz Sv. r. S. 19. 20. 82. 83.* Sztráko *ist also wol nur eine Verderbniss.*

2) *Dafür bei Juszkew. mehrmals z. B. S. 83* žódžei iszbìru.

3) *Die eine von den beiden handschriftlichen Aufzeichnungen, nach denen ich diesen Spruch gebe, ist eine im ganzen genaue Copie der andern. Das Original sei mit a, die Copie mit α bezeichnet. Das letzte Drittel des Spruchs ist in a verloren. Die unbeholfene, polnische und russische Lettern unter einander mengende Orthographie der beiden Aufzeichnungen habe ich der meinigen angepasst und Accente zugefugt, letzteres mit Beihilfe eines Litauers.*

4) *Name der Braut.*

sodélio szakélės siubĕjo, ó tosè szakélėse dangaús pauksztélė cziulbĕjo, tą jáuną panélę lìnksmino. Kaíp tà jaunà panélė pèr dvarélį ĕjo, gełtónos kasélės krutĕjo, pantukavì [1]) czeverykĕlei girgždĕjo. Ó kaíp prĕjo prĕ [2]) żaliú rútu darżélio, varteliùs atkėlė, żálę rutélę skýnė, vainikĕlį pýnė. Vainikĕlį pindamà, żemaí galvélę lengdamà [3]), nóg bałtú rankéliu aukselio żëdélį numóvė, mán pàdavė, ìr padávus ìszsiuntė ìn tą słaúną gìminę.

Praszaú, pakłausýkit màne jáuno kàłbanczio, żaliú rutéliu vainikĕlio żaliújenczio, szilkú kasnykéliu plézdanczio, áukso żĕdéliu skambanczió.

Praszaú ìn vesélįję ànt pánedėlio vákaro, ànt utárnįko dënos, alè nè ànt dënós alè ànt visós nedĕlios.

Pirmiáuse praszaú tù namú vyriáusius gaspadoriùs, ùż báłto stało sėdĕt, ùż purpulìniu torèłku ùż sidabrìniu száuksztu válgyt, gért, ulevót, senàs rodàs rodavót, ó łabiáuse ìsz kreívo rágo tabóką [4]) żażivót.

Praszaú taís jáunas mergelės kaipó panelès sù stacziòm akýtėm kaipó sù użdektóm żvakùtėm, sù staczeis papùkais, sù storaís pilvéleis, sù trumpaís żiurstéleis [5]), sù gełtonóm panczekėlėm, su pantukavaís czeverykĕleis, szókt, gért, ulevót, pùłko padìdįt, grażei padainŭt.

Praszaú taís mażiukès [6]) mergelès grażei parėdýt, rútoms apkaiszýt, ìn karĕtą pasodįt ìr ìng vesélįję atvèszt. Kàd pĕkszczios jós n'eitu, sàvo tèvéliu nekéiktu. Jóms reiks sùłais [7]) bėginĕt, áukso óbůlius ritinĕt.

Praszaú tŭs jáunus berneliùs, kàd szvĕstu kardeliùs, padĕtu tą dìdelį kélę keliáuti, nełabai tolì szìmtą mýliu 15 Garlevós [8]) mĕstas słaúnas ìr apipraúnas stóvi lýgei teip kaip [9]) ir Kaúnas.

---

1) *So in a. In* a pantinkavì. *Zeile 19 in a und a pantukavais.* Pantukavì czeverykėlei *heisst 'Pantoffel-Schuhe'. Die Formen* pantinkávas *und* pantukávas *beruhen auf einer Contamination des poln.* patynka *'Frauenpantoffel' mit lit.* pantupelis *'Pantoffel'. Vgl. Juszk. Svotb. r. S. 82* su patįnkavótais, żibanczeis verykéleis.

2) *In a und a* pre, *womit die monophthongisch reducierte Aussprache des ē bezeichnet ist. S. Zur Gramm. § 9. 85.*

3) *So, phonetisch richtig, in a. In a* lenkdama.

4) *a* taboku.

5) *So in a. a hat* żirsteleis, *vergl. Zur Gramm. § 7.*

6) *So in a. In a* mażikes. *Vgl. die letzte Note.*

7) *a* sûłai. *Ist diess ein blosser Lapsus? S. Zur Gramm. § 114.*

8) *Poln.* Godlewa.

9) *a* tep kap.

Praszaû dabàr tűs mażùs vaikelius kaipó żèkeliùs grażei parėdýt. ànt pecziaus reiks jë pasodįt, szakalėliùs kraustinët, kukarkëlei padavinët. Ką gáus. negáus. sámtį pèr gálvą greicziaû gáus.

Kadà mes nukeliáusim ìn tą słaúną Garlevós mëstą, inteısim in tą szvèntą bażnýczę, dëvo avinýczę, kłaúpsim prësz cudaunùs abrozdus. duchaunùs kùnigus. Tė bùs bałtù rànku sudëjimas, áukso żëdû sumainymas, vëno kitám pasiżadëjimas nè ànt vënós dënós, alė ànt viso ámżiaus. Ó kaip iszeisim ìsz tós szventós bażnýczios, dëvo avinýczios, sësim ìn bërus żirgùs, stósim ìn áukso kilpas. Kaip [1] mùs żirgėlei bëks, purvai ìn szalìs tìksz. Ó kadà mes pristósim pàs tą barabànczikạ, kałtúnių żýdą, tė bùs arżùlinės grìndys, varìnės rìndys. Tosè rindisè bùs szëno tráko [2] ìr grýno abráko; kaip mùs żirgėlei ės, pèr sznervės byrës. ó pèr vűdegą szónu nebùs matýt. Ó mės tė gėrsim, ulevósim, dùrniui géro nedűsim; kàs sàvo keszéniui turësim. ìn kìto neżiurësim [3]. Ó kadà mės parkeliáusim pàs tą sėną têvėlį N. N., tė mùms nëks nekasztűs, vìskas ànt karáliszko kászto. Tė bùs jáutis szìmto mėtu piáutas [4], pėcziui kėptas, svëstu tėptas, ùż pecziaus pakabįtas. ìn szìkną peilis instatýtas [5]; kàs norës. atsipiáus, ó kàs [6] nenorës. ìr ìn szìkną pażiurëjęs atsitráuks.

Praszaû ànt baróno trijû mėtu penëto, ànt vìsztos kìszkos, ànt stártos kárkos, ànt zylës peczėnkos, ànt żvìrblio deszrú.

Àsz jáunas kvëslýs, màno szìrmas arklýs, pó nóse snarglýs. Àle bèt àsz kvëslýs. Ó kàd àsz kvëslýs, tai màne mėrgos kłausýs. Klausýkit, mergėlės, ó kàd kłausýsit, tai màne neapdovanóję neiszvarýsit. Ó kàd apdovanóję iszvarýsit, mergėlės, bùkit piaúnos, nesigraudýsit, bà su manìm ùż stálo sėdësit, ałaûs sklėnýczę rànkoj łaikýsit. Bà katrë màno bùs supraszýti, të bùs sveczių sűle pasodįti. Ó kaip tė sėdësit, visókės linksmýbės regësit, ùszit, ulevósit, dùrniui géro nedűsit. Ó kàd màne neapdovanósit, tai ùż tvorós sėdësit, rànkoj óżio kùlę turësit. Tàs ożýs bliáus, mìslys.

1 a kap.

2 S. S. 273 Anm. 1.

3 a neżiresim. Vgl. S. 274 Anm. 5. 6.

4 a penetas.

5 a inkisztas.

6 So weit reicht a.

kàd mèrgos kùlę piáus. Vèrksit jús tė aszarósit, kàd vesélijos linksmýbės neregĕsit.

Àsz jáunas kvëslélis, màno szìrmas żirgélis. Praszaú padū́t màno żirgéliui szĕno tráko, kàd nè szĕno tráko, nórs grýno abráko, nórs czýsto vandenĕlio, ó mán jaunám kvësléliui nórs kaúszą arèłkos, nór ałaús sklënýczę, nórs pýpkę tabáko, nórs jáuną mergélę ìn márgą łovélę.

Praszaú prabóczyt [1]. - Netolì jójau, nedaúg [2]) iszmókau. Kaip toliaú jósiu, daugiaú iszmóksiu, grįżdamas jùmis pasakýsiu.

---

1) *Hdschr.* prabozyt.

2) *Hdschr.* nedauk, *vgl. Zur Gramm.* § 33.

Zur Grammatik der godlewischen Mundart.

Die folgenden grammatischen Bemerkungen, bei denen ich namentlich das vom gewöhnlichen Schriftlitauisch abweichende ins Auge gefasst habe, beruhen theils auf den oben mitgetheilten Texten theils auf sonstigen Beobachtungen, die ich bei meinem Aufenthalt in der Gegend von Godlewa machte.

Die Beiträge zur Lautlehre bilden eine wesentliche und notwendige Ergänzung zu den Texten, da diese in einer Weise aufgezeichnet sind, die den lebendigen Klang der Sprache entweder nur ungenau zur Darstellung bringt — wie ja überhaupt die Darstellung einer Sprache mit den gewöhnlichen Schriftzeichen auch im besten Fall immer nur als eine rohe Umrisszeichnung, nicht als ein photographisch getreues Abbild anzusehen ist — oder mit dem wirklichen Laut sich geradezu in Widerspruch setzt, letzteres z. B. vielfach bezüglich des Wort- und Satzsandhi's. Die Mittheilungen über Aussprache verfolgen also hinsichtlich der Texte den Zweck, das Bild, das diese darbieten, theils feiner auszuführen theils darin enthaltene unrichtige Züge zu corrigieren. Ein Punkt, der eine ganze Kategorie von ungenauen Lautbezeichnungen angeht, mag gleich hier im Voraus kurz erläutert werden. Da z. B. für und neben nuė́jo *im godl. Dialekt meistens* nuvė́jo, *für und neben* ìmt *meistens* jìmt *gesprochen wird, so wird man sich vielleicht wundern diesen Formen in den obigen Texten nirgends zu begegnen. Der Grund, warum ich durchgehends* nuė́jo *und* ìmt *geschrieben habe, ist der, weil das Wort* nuė́jo *oft so gesprochen wird, dass die Schreibung* nuvė́jo *mit demselben Zeichen* v, *mit dem ich* vagìs, vèrkt, vìlkt *schreibe, ebenso wenig dem lebendigen Laut gerecht wäre wie die Schreibung* nuė́jo, *sondern nur etwa ein* nu^{v}ė́jo, *ebenso wäre* ìmt *oft etwa als* ^{j}ìmt *zu schreiben. In* gìrdyt, kùrt *(s. § 14) wird gedehntes* i, u *gesprochen, und doch schreibe ich nicht* gýrdyt, kúrt *(wie Juszkewicz schreibt): Grund ist, weil der*

Vocal deutlich nur h a l b l a n g *ist. Mit andern Worten und allgemein gesprochen: es kommen öfter Nüancen der Aussprache vor, die sich mit den gewöhnlichen Schriftmitteln nicht darstellen lassen, ohne zu falscher Auffassung von Seiten des mit dem wirklichen Laut nicht bekannten Anlass zu geben. Ich habe in solchen Fällen es meist vorgezogen, bei der gewöhnlichen schriftlitauischen Form stehn zu bleiben und, so weit als möglich, durch erläuternde Beschreibung nachzuhelfen.*

Auf Vollständigkeit erhebt die folgende grammatische Darstellung hinsichtlich der speciellen Eigentümlichkeiten des Dialekts in keinem Theil Anspruch. Ich hegte anfangs die Absicht, nur das notwendigste über die Aussprache zur Erläuterung der Texte beizugeben und eine ausführlichere Darstellung des godlewischen Dialekts später nach nochmaligem längerem Aufenthalt in der Gegend zu liefern. Aber dass ich nochmals zu einem längeren Aufenthalt nach Litauen kommen werde, ist mir zur Zeit nicht wahrscheinlich, und so gebe ich, was ich jetzt geben kann, in der Hoffnung, auch mit einer vielfach noch der Vervollständigung bedürftigen Darstellung der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen. Um jedem Misverständniss vorzubeugen, sei hier noch bemerkt: nur wo ich es ausdrücklich sage, diese oder jene Form komme in dem Dialekt nicht vor, glaube ich diess vertreten zu können, im übrigen bedeuten meine Anführungen nur d a s, w a s m i r v o r g e k o m m e n i s t, *und ob für die betreffende Sprachform auch noch eine andere Form im Gebrauch ist, lasse ich dahin gestellt. Wichtigere Charakteristika des Dialekts wird man indessen, so glaube ich, nicht vermissen.*

Der Kürze wegen ist mancherlei, was streng genommen in den Abschnitt über Syntax gehört, in der Formenlehre mit absolviert.

Lautlehre.

Vocale.

1. *Der Dialekt von Godlewa besitzt folgende Vocale und Diphthonge:*

a ã, e ẽ, ė, o õ, i y̧, u ũ.

ai ãi, ei ẽi, oi õi, ui, au ãu, ė̃, ů.

Die virgulierten Vocale ą ę į ų *sind der Aussprache nach von den nicht virgulierten nicht verschieden. An- und inlautend sind sie stets lang: über ihre Quantität im Wortauslaut sieh die Flexionslehre. Nasalierte Vocale bezeichne ich durch* ~, *z. B.* szakniũ.

2. a ā *ist überall ausser in dem Diphthong* au *(s. § 8) reines, d. h. weder dem* e *noch dem* o *zuneigendes* a.

3. e ē.

Kommt im Anlaut nicht vor. Hier tritt stets a ā *dafür ein, z. B.* arélis, aketė̃, ážeras, *ebenso stets* ai- *für* ei-: ainù, ailė̃ (*dagegen* -einù *in allen Composita, z. B.* ateinù, *auch* neinù = nè einù). *Vgl. Brückn. S. 43 Anm. 31.*

Im In- und Auslaut hat e ē *zwei verschiedene Qualitäten. Es sind in der Sievers'schen Vocalreihe* a æ e² e¹ i² i¹ *(s. Grundz. der Phonetik S. 70) etwa die beiden Laute* æ e², *d. h. ein dem* a *sehr nahe liegender und ein etwas mehr in der Richtung nach* e¹ *hin liegender Vocal. Den ersteren bezeichne ich im folgenden mit* ȧ, *den letzteren mit* ä. *Bezüglich dieser Qualitätsdifferenz muss ich mich hier auf folgende allgemeine Bemerkungen beschränken:*

a. é *hat stets die* ȧ-*Qualität, z. B. in* géras, kélt, jém, mergelė́, tokę́; *ebenso in* éi, *z. B.* léist, svéikįt. *Dieses* é *schien mir oft geradezu als* á *gesprochen zu werden (doch auch dann stets mit Erweichung des vorausgehenden Consonanten), z. B. in* jém, kuréna, żemę́, važévo, szalélę́, léidžiu.

Anmerkung. Ich schreibe kelévo, važévo, *aber* keliáuju, važiáu (*abgekürzte Form von* važévo, *s. § 16, a.*) *wie* dziáuna, geriáuses, jaunas. *Denn bei nachfolgendem* u *erhebt sich der dem erweichten Consonanten folgende lange Vocal stets bis zum reinen* a. *Also dieselbe Erscheinung wie bei kurzem* a: *vgl. z. B.* verkiaũ *gegenüber* verkei, karáliaus *gegenüber* karálei karálem(s).

b. Im Auslaut wird e ē *als* ȧ *gesprochen, das ich ebenfalls oft geradezu als* a *zu hören glaubte. Z. B.* vèrke, kláuse, dvarè, tûsè, mergelę̃, atėję̃.

c. Wechseln in einem Wort ē *und* e, *je nachdem die Silbe betont oder nicht betont ist, so ist meistens mit diesem Wechsel auch ein Qualitätsunterschied verbunden.* é = ȧ, e = ä. *Z. B.* sáserys, mádis, sánas, váda, sznáka *gegenüber* säserù, mädžiùs, sänà, vädì, sznäkì.

Vor ä *und* ȧ *werden alle Consonanten erweicht (mouilliert) ge-*

sprochen (s. § 21). Die (allmählich sich vollziehende, wenn auch nicht lange Zeit in Anspruch nehmende) Uebergangsbewegung vom erweichten, i-*haltigen Consonanten zum* ä *oder* å *klingt meistens so, als würde dem Vocal ein dem* ĭ *nahe kommendes* ė́ *vorgeschlagen, z. B.* m^{e}ä́dis, k^{e}ä́lt, ž^{e}ä́m^{e}ą̂, tav^{e}å̂ (tavę̂), baúb^{e}å, k^{e}äliù s^{e}äs^{e}äru *Diese Uebergangsbewegung tritt vernehmlicher vor* å *als vor* ä *hervor, also in* m^{e}ä́dis *vernehmlicher als in* m^{e}ädžiùs, *und je langsamer ein Wort wie* médis *gesprochen wird, um so deutlicher kommen die in der Richtung* i–a *vorschreitenden Uebergangslaute zu gesonderter Wahrnehmung.*

Anmerkung 1. Unbetontes ä *vor erweichtem Consonanten oder erweichter Consonantengruppe hörte ich oft mehr nach* i *hin, etwa als Sievers'* e^{1}, *sprechen, z. B. in* dùkterį, senei, sveczıùs, medžiùs. *Es gehört diess zu den von Sievers Grundz.^{2} S. 209 f. besprochenen Umlauterscheinungen.*

Anmerkung 2. Ausserdem hörte ich ė̀^{1} *sprechen in* dė̀l *'wegen'*, vė̀l *'wieder' (s. § 15)*, czė̀rka *'Trinkschale' (poln.* czarka*)*, keszénius *Tasche (vgl. Lex. Beiträge.)*

4. ė *ist ein* ē, *das dem* ī *nahe liegt. Es erweicht vorausgehende Consonanten in derselben Weise wie die andern palatalen Vocale, und man hört als Uebergangsbewegung vom erweichten Consonanten zum* ė *ein* i: s^{i}ė́sk, g^{i}ė́riau, sák^{i}ė, památ^{i}ė, tur^{i}ė́jo. *Im Anlaut schiebt sich dem* ė *ein mehr oder minder stark artikuliertes* į (j) *vor, z. B.* įė́mė, įė́st, įė́va. *Da dieses vorgeschlagene* į *nicht immer deutlich und voll zur Aussprache kommt und es Fälle gibt, wo weder die Schreibung* jė- *noch die Schreibung* ė- *ein richtiges Bild von dem lebendigen Laut geben würde, so hab ich diese Affection in den Texten unbezeichnet gelassen.*

5. o ō.

Echt litauisch ist nur ō, *das dumpf gesprochen wird und dem* ū *sehr nahe liegt. Z. B.* oszkà, žmónės, norė́jo, rádom *fast wie* ūszkà, žmúnės, nūrė́jo, rádūm. *Bei anlautendem* ō *oft ein mehr oder minder starker consonantischer Einsatz,* ųoszkà.

Kurzes o, o^{1} *bei Sievers, vielfach in slavischen Lehnwörtern, z. B.* kòczes, pòrcije, majòntkas, kòrpusas, posóga (*neben* pasóga), beszcziòto (= *russ.* bez sčóta), bò (*neben* bà), okváta. *Neben* òt *'sieh da!' = poln.* ot *wird auch* vòt *gesprochen (S. 224): ist das* v *phonetischer Vorschlag oder ist* vòt *das russ.* vot*?*

6. i y. *Während* y (į) *stets reines* ī *ist*, *ist* i = *Sievers'* i² *d. h. es nähert sich dem* e, *sowol in betonter als in unbetonter Silbe. z. B.* lìko, pìrsztas, patì, nùmirė, sakýti.

Von dieser Regel gibt es indessen bestimmte Ausnahmen. i *bleibt reines* i *in der Lautverbindung* ji, *wie in* jìs, naujì, *sowie im Wortanlaut, wie in* ìmt, ìlgas, ìr, ìn. *Im letzteren Fall wird* i *ebenso wie* y *mit einem mehr oder minder stark hervortretenden consonantischen Einsatz gesprochen*, įìmt, įìn, įìr, įyrà.

Ferner bleibt i *auch stets reines* i *in den Diphthongen* ai, ei, oi, ui, *einerlei welches die Betonung des Diphthongs und die Quantität des ersten Componenten ist*; *was ich hier auch deshalb besonders anmerke, weil in vielen Gegenden Deutschlands der zweite Component der* i-*Diphthonge, z. B. des* ei *in* weich, *thatsächlich kein* i, *sondern ein* e-*Laut ist (vgl. Sievers Grundz.² S. 120).*

Das i *in* mótina *und* szulinýs *wird oft so stark reduciert, dass die Wörter wie zweisilbig klingen.*

Vor j *(d. i.* i *consonans*, § *17) die Quantität eines* i-*Vocals zu bestimmen ist oft sehr schwer, und ich bin z. B. nicht darüber ins klare gekommen, ob* bìjo *oder* býjo *zu schreiben ist (S. 246).* y *habe ich öfter deutlich sprechen hören in* trýju = trijù § *83, in* vyjaú výjo *u. dgl. (§ 90) und in den abgeleiteten Verba auf* -yju *wie* trópyju.

7. u ū. ū *bleibt immer reines* u. *Dagegen ist kurzes* u = *Sievers'* u², *d. h. es nähert sich dem* ŏ, *z. B. in* pùsė, *namentlich deutlich ins Gehör fallend im Auslaut, wie in* tù, dedù, jëdu, mažù *und* màžu. *Diese Färbung hat* u *auch in der Verbindung* ui, *wie in* puikùs, zuikýs *(anderwärts* zùikis*)*, tùinas, paskùi.

Rein bleibt ù *jedoch im Anlaut, wie in* ùpė, ugnìs, *wo oft ein mehr oder minder voller consonantischer Einsatz vernommen wird*, ųùpė, ųugnìs.

Ferner bleibt ù *stets reines* u *als zweiter Component des Diphthongs* au, *wie in* daugiaú, láukiau; *was ich wieder auch darum besonders anmerke, weil in vielen Strichen Deutschlands das* au *in* haus *nicht als* au, *sondern als* ao *gesprochen wird (vgl. Sievers a. a. O.).*

Kurzes u *nach erweichten Consonanten geht bei raschem Sprechen oft in einen Laut über, der zwischen* ū *und* i *die Mitte hält z. B. in* siùntė, žiurė́jau, posmiùkas. *Daraus erklären sich die Schreibungen* žirsteleis = žiurstéleis, mažikes = mažiukès, nežiresim =

nežiurėsim *in der schriftlichen Vorlage der 2. kvêslio rácije S. 274 und 275.*

8. *Die Diphthonge* ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu *sind schon im vorhergehenden mehrfach berührt. Hier ist noch folgendes anzumerken.*

Der zweite Component in ái éi ói áu *kommt stets voll und deutlich zur Aussprache, z. B.* áugu, *nie* águ.

Der erste Component von au *und* āu *erfährt zuweilen eine Trübung in der Richtung nach* o *hin, also eine partielle Assimilation an das folgende* u, *besonders* au *in unbetonten Endsilben, wie in* žmogaus, paklýdau.

oi *und* ōi. *Die Interjectionen* oi *und* voi *werden* oi voi *und* ói vói *gesprochen. — Für* vaina *'Krieg' hörte ich öfters* voina *sprechen: das Wort ist das poln.* vojna, *und jene Form also wol das unveränderte poln. Wort, vgl.* posóga *neben* pasóga *(§ 5),* móžna *neben* mážna *'man kann' u. dgl. —* oi *ferner in* stoinė, *Nebenform von* stainė *und* stonė *'Stall', bes. 'Pferdestall'. Die Formen* stoinė *und* stainė *beruhen auf poln.* stajnia, *weissruss.* stájńa *(Brückn. S. 136).* stonė *dagegen ist mit* stónė *'gebrückter Stand im Pferdestall' (Nesselm. 504, Kursch. Wtb. s. v. Pferdestall) zu verbinden, welches Brückner S. 137 als das kleinruss.* staña *'Pferdestand' betrachtet. —* ói *in den Locativen wie* mergói, tói, jói *für* mergojė, tojė, jojė. *In den Texten hab ich die übliche Schreibung* mergój tój jój beibehalten.

9. ë *ist entweder* īe *oder* ie *(der zweite Component schwankt zwischen* e¹ *und* e² [ä]), *ersteres nur in hochbetonter Silbe, wie in* dë̃vas, patë̃s.

Nach r *und* l *klingt* ë *zuweilen fast wie* ė, *wie in* strë̃lczius, prë̃sz, plë̃nas.

Das ë *von* jëszkót *wird verschieden gesprochen, je nachdem die erste Silbe betont oder unbetont ist:* jë̃szkau *wie* i̯ýäszkau, *dagegen* jëszkót *wie* i̯äszkót, *d. h. bei unbetonter erster Silbe fliesst der vordere Component des Diphthongs mit dem* i̯ *zusammen. Nur ganz vereinzelt hörte ich auch* i̯iäszkót *aussprechen. Mit* jeszkót *steht, wie es scheint, auf gleicher Linie die Form des nom. pl.* gerẽje *neben* gerẽjë, *vgl. § 82.*

Für apë̃ *'um' wird stets* ápė *gesprochen.*

10. ů *ist* ūa ua *oder* ūo² uo². *Der erste Component ist nur in betonter Silbe lang, wie in* dů̃na, dů̃siu, sesů̃. *Der zweite Component ist im Auslaut reines* a, *im Inlaut bald* a, *bald* o².

Anlautendem ů *wird stets ein deutlich vernehmbares* v *(*u *consonans) vorgeschlagen, z. B.* vůszvė, vůdegà. *Daher habe ich dieses* v *in den Texten geschrieben (im Gegensatz zu dem schwachen und unsteten* v *von* vùpė *und dem gleichartigen* j *von* jìmt).

Für szű *wird stets* szuvà *gesprochen, ebenso hörte ich (selten)* sesuvà *neben* sesű, *doch nur* pëmű, lëmű, akmű, vandű.

Nasalierte Vocale.

11. *Vor* n m *und dem gutturalen Nasal* ṅ *(in Wörtern wie* rankà łángas*) werden die Vocale nasaliert gesprochen, also z. B.* łángas *als* łą́ngas, żèntas *als* żę̀ntas, bundù *als* bũndù, bażnýczion *als* bażnýcziõn, sùkam *als* sùkãm. *Die Nasalierung tritt bei* a, e, o *stärker hervor als bei* i, u, *und, wenn der Vocal in geschlossener Silbe steht (wie in* łángas bażnýczion), *stärker als wenn er in offner Silbe steht (wie in* żmónės ramùs*). Vgl. Juszkewicz Kalb. lët. lëż. etc. S. 16 f.*

-ũ *mit einer nach dem Ende des Vocals stetig zunehmenden Nasalierung (wie bei den französischen Nasalvocalen) kommt als Endung des gen. pl. vor, doch ist dieser Ausgang mir nur bei* S *und in Dainos begegnet. Vgl. § 54.*

Quantität der Vocale.

12. *In mehrsilbigen Wörtern behalten in den Schlusssilben die Vocale, die in der Schriftsprache als lang gelten, ihre ursprüngliche Quantität, man spricht also z. B.* sákō, bróliō, sákē̆, mergélē̆, bróliū, bútū; sákōm, mèrgōs, atė̃jęs, sákē̆t, mergélē̆s, súnūs, ákys. *Höchstens wird der lange Vocal in geschlossner Silbe hin und wieder* halblang *gesprochen, z. B. in* mátėm, vėlyg.

Wie búczė̆ *(1. sg. opt § 92) sich zu dem schriftlit.* búcziau *verhält, ist mir unklar, nur so viel ist mir sicher, dass* búczė *keine im godlewischen Dialekt vollzogene lautliche Umgestaltung von* búcziau *ist. vgl. hierzu Bezzenb. S. 212 ff.* [1]

1) *Anzunehmen, dass das* -au *der 1. sg. eine lautliche Umgestaltung von* -ą -ām *sei (Bezzenb. S. 216), ist unstatthaft, da die litauischen Lautgesetze widerstreben. Ich vermute, dass* -au *aus dem Indicativ entlehnt ist, ähnlich wie griech.* φέροιμι *seinen Ausgang* -μι *vom Indic. bekommen hat.*

Wegen der Quantität der auslautenden -ą -ę -į -ų *sieh die Flexionslehre.*

13. *In mehreren einsilbigen Wörtern mit langem Vocal oder Diphthong tritt Verkürzung ein:*

dė̃l *ist, wenn es seinem Nomen oder Pronomen vorausgeht, unbetont und wird dann* dė̃l *gesprochen, dessen* ė *mir bald als* e² (ä̂), *bald als* e¹ *erschien, z. B.* del póno, del jó, del sàve (*sua causa*). *Dagegen stets* ko dė̃l.

Dieselbe Verkürzung wie dė̃l *erleidet öfters auch* vė̃l, *z. B.* Ìr jẽm vel b'einant, sutìko i. t. t. *S. 186. Da ich beim Aufzeichnen der Texte manchmal schwankend war, ob ich die Form mit langem oder kurzem Vocal schreiben solle (weil keine von beiden, sondern eine in der Mitte zwischen ihnen liegende Form gesprochen wurde), so habe ich in den Texten durchgängig* vė̃l *gesetzt.*

Ueber die 3. sg. fut. lìs, rìs, gìs *für* lýs, rýs, gýs *s.* § *91.*

Neben teip *und* kaip *auch* tèp (täp) *und* kàp; *diese Formen öfters auch in Fortunatov's Liedersammlung, z. B. n. 6, 2. 3. 84, 7. sowie auch schon in altlit. Texten, s. Bezzenb. S. 62. 63.* Szì-tep *für* szì-teip. Szèp (szäp) *statt* szeip *in der Verbindung* nẽ szèp nẽ tèp.

Ueber die monophthongische Reduction und Kürzung des ė *von* prẽ *sieh* § *85.*

14. *Vor Consonantengruppen, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, sind* i *und* u *in dem Fall, dass die Silbe bei Kurschat den gestossenen Ton hat*[1]), *immer* h a l b l a n g, *z. B.* gìrdyt gìrdžiau, mìrszta (*stirbt*), kùrt kùrsiu, sztùrmas, žiùrkė, žiùrstas, pìlnas pìlsiu pìldyt, szvìlpįt, kìlsim, smìltys, pùltẽ prapùldė, mìndžiot, mìnsiu, skìnsiu, stùmdyt, kùmstė *u. a. Der einzige Fall in meiner Beispielsammlung, der zu dieser Regel nicht stimmt, ist* Vìlnius (*Wilna*), *dessen* i *gedehnt wird und dem Kurschat (Deutsch-lit. Wtb. II 354) geschliffene Betonung gibt; die Betonungsqualität in diesem Wort habe ich nicht besonders controliert, schliesse aber eben aus der constanten Vocaldehnung, dass es im godl. Dialekt gestossenen Ton hat.*

Während in dem genannten Fall i *und* u *consequent halblang*

---

[1]) *So drücke ich mich aus, weil ich selbst den qualitativen Betonungsunterschied nicht überall genügend controlieren konnte, s.* § *44.*

gesprochen werden, finden sich zuweilen auch andere kurze Vocale so gesprochen, dass das gewöhnliche Mass der Kürze überschritten wird, am häufigsten, wenn eine Consonantengruppe folgt, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, wie in mèrgą, szvèntas.

Consonanten.

15. *Der Consonantenbestand ist derselbe wie anderwärts. Zu besonderen Bemerkungen geben nur* v, j, f, ch, s, z *Anlass.*

16. v *ist consonantischer* u-*Vocal, ohne spirantisches Geräusch. Hinter Vocalen in geschlossener Silbe kommt* v *nicht vor. Wo es einst in dieser Stellung vorhanden war, wird es auf verschiedene Weise beseitigt:*

a. Durch Uebergang in u: táu sáu = táv sáv, sù dĕu *(einsilbig; auch* sù dĕ) = sù dĕv(ù), važiáu = važiáv(o), *vgl. loc.* tói = toj(è); dĕus *(einsilbig)* [1]) = dĕv(a)s, tĕus *(einsilbig)* = tĕv(a)s; słaúnas piaúnas praúda sziaúczius = *poln.* sławny pewny prawda szewc u. a. *(vgl. hingegen instr.* nosofkà *'mit dem Schnupftuch' S. 222, = poln.* nosowka).

b. Durch Uebergang in m *in den beiden Wörtern* dìmnas *'wunderbar' (S S. 266 und D. n. 59, 1) = weissruss.* dzivnyj *und* żimnastis *'Nahrung' (D. n. 66, 2) = poln.* żyvność. *Ist* łomkelė *D. n. 3, 9 das poln.* ławka?

c. Durch Vocaleinschub in krividà *'Unrecht' (*nukrivìdyju *S. 249) = weissruss.* krivda, *poln.* krzywda. *Vgl. § 26 und Brückn. S. 97.*

d. Durch Wegfall in pĕtiltèlis *für* pĕv-tiltèlis *D. n. 51, 8. Vgl.* gysakai *für* gyv-sakai *u. ähnl. bei Brückn. S. 63 Anm.*

17. j *ist nicht Spirant, sondern* i *consonans. In den Pronominalformen* jìs jì jį *wird* j *oft stark reduciert oder ganz unausgesprochen gelassen; namentlich oft hörte ich die Form* ìs = jìs, *auch im Satzanfang. Auch in den Formen des zusammengesetzten Adjectivs wie* gérąjį gerúji *und wo sonst die Lautgruppe* ji *oder* jy (jį) *im In- oder Auslaut vorkommt, wie in* grájino grájįt dabóji, *ist* j *oft kaum oder gar nicht hörbar.*

18. f *in folgenden Fremdwörtern:* famìlije, fènigas *('Pfennig',*

---

[1] *In* sù dĕu *und* dĕus *liegt ein Triphthong vor, ähnlich wie in dem einsilbigen* tũi *(ich schreibe in den Texten* tũji = tûjaũ(s)).

dagegen pinigai *'Geld')*. fùrmònas, futermeistras, Grìfas. fundátor. *Neben* fúrmonas *auch* púrmonas *und* kúrmonas, *neben* kúfaras *auch* kûparas. *Der instr.* nosofkà *ist* § *16 a erwähnt.*

19. ch *zuweilen in slavischen Lehnwörtern: z. B.* rachúnkas duchaúnas = *poln.* rachunek duchowny. *Meist ersetzt* k *slavisches* ch, *wie in* dúkas, okváta. *Vgl. Brückn. S. 36.*

20. *Statt* s *erscheint* c *in* cidábras *'Silber'. Diese Form aber nur in Liedern, z. B. n. 81, 10 (oft auch bei Juszkew., z. B. n. 45, 5), sonst* sidábras. *Für* cësorius *'Kaiser' spricht* S cëcorius *(*cëcorius *bei Schleicher und Kurschat). Neben* zëgorius *'Uhr' hie und da* dzëgorius *(*dzëgarëlį *Geitl. S. 24). für* zèrkolas *'Spiegel' in D. n. 21, 1* dzèrkolas. *Für die gewöhnliche Form* ábrozas *'Bild' findet sich* ábrozdas *S. 275.*

Erweichung der Consonanten.

21. *Alle Consonanten (ausser* j, *das selbst schon weich ist) sind der Erweichung (Mouillierung) fähig. Sie tritt vor den palatalen Vocalen regelmässig ein. Demnach ist z. B. das* t *von* svëte *und* mátė *ein anderes als das von* svëtas *und* máto, *das* n *von* bérnas *ein anderes als das von* bernélis.

Da hiernach, wenn auf einen Consonanten ein palataler Vocal folgt, die Erweichung des Consonanten sich von selbst versteht, so habe ich in den Texten z. B. vèrke, *nicht* vèrkie; žinė žinę, *nicht* žinie žinię; velnei, *nicht* velniei *geschrieben (vgl. H. Weber im Archiv für slav. Phil. IV 591). Die Schlusssilbe der 3. sg.* vèrke *(urspr.* *verk-ia*) hat dieselbe Aussprache wie z. B. die des Vocat.* vaike *(Stamm* vaika- *und* vaike-, *vgl.* οἶκο- *und* οἶκε-*), so dass die Schreibung* vèrkie *neben* vaikė *sich nur vom etymologischen Standpunkte aus rechtfertigen liesse.*

In den Fällen wie kiaûlė, pióviau, siùntė, *wo auf den erweichten Consonanten kein palataler Vocal folgt, ist das dem Consonanten in der Schrift folgende* i *lediglich Zeichen der Erweichung, von einem in diesen Fällen dem Consonanten nachschlagenden vollen* i *oder* į *kann nicht die Rede sein. Vermittlungslaute zwischen dem erweichten Consonanten und dem nachfolgenden Vocal sind hier in gleicher Weise wahrnehmbar, wie wenn dieser letztere ein e-Laut (*ä, à*) oder ein* ė *ist (wovon in* § *3 und 4 die Rede war).*

Aus dem, was Schleicher und Kurschat in ihren grammatischen Werken über die Erweichung der Consonanten sagen, und aus mündlichen Mittheilungen Leskien's ergibt sich mir, dass die Consonantenmouillierung im godlewischen Dialekt im allgemeinen eine intensivere ist als in den preussisch-litauischen Dialekten. Das mag mit der unmittelbaren Berührung der godl. Mundart mit dem slavischen im Zusammenhang stehn.

22. l *und* ł *werden von den meisten Personen scharf geschieden.* ł *ist das poln.* ł *und klingt manchmal fast wie* u, *z. B. in* małkos *'Brennholz' (vgl. Bezzenb. S. 72 f.); woraus sich erklärt, dass* tegùł *oft fast oder ganz wie* tegù *gesprochen wird*[1]. *Das weiche* l *dagegen, in welches sich* ł *vor palatalen Vocalen verwandelt und das auch vor andern Vocalen vorkommt, wie in* liudžiù karáliaus gailios, *entspricht etwa unserm* l *in* licht, lieben[2].

23. *Im Wortauslaut werden die Consonanten im allgemeinen hart gesprochen, auch dann, wenn ihnen ursprünglich noch ein palataler Vocal nachfolgte. Z. B.* dëł, vëł, ìr, reik = reike, gàł = gáli, nór = nóri, bùt = bùti. *Vgl. § 42.*

24. *Erweichung von Consonantengruppen.*

Die von Kurschat § 82 aufgestellte Regel, dass nach l *folgende palatale Vocale auch dann erweichte Aussprache des* l *bedingen, wenn sie von ihm durch einen oder mehrere Consonanten getrennt sind, gilt auch für den godlewischen Dialekt. Es wird also* vìłkas vìłko, *aber* vilkè vilkelis; tìłtas tìłtu, aber tilte tiltélis; váłgau, *aber* válgiau válgyt; mèłzdamas mełst, *aber* meldžiù mèlszcze mèlstë *gesprochen. Dieses Gesetz gilt indess nicht ganz ausnahmslos. Denn 1) hat* žałnërius *'Soldat' immer* ł, *ja ich glaubte oft sogar* žaunërius *sprechen zu hören (und habe in mehr als 20 Fällen bei meinen Aufzeichnungen so geschrieben); das Wort ist ein Fremdwort, = poln.* żołnierz, *weissruss.* żovnër *(Brückn. S. 157).*[3] *2) habe ich vereinzelt*

---

[1] Tegù *oft auch bei Juszkewicz in seiner Liedersammlung von 1880, z. B. n. 68, 2. 266, 11.*

[2] *Da ich in den Texten die gutturale Liquida durch* ł *bezeichnet habe, so hätte für den weichen Laut überall* l *genugt, also z. B.* galù karálaus *statt* galiù karáliaus. *So schreibt auch Juszkewicz, und ich bedaure jetzt, ihm darin nicht gefolgt zu sein.*

[3] *Die Form* zaunierus *citiert Bruckner S. 100 Anm. aus einer «von Slavismen wimmelnden» Daina.*

Formen wie kałbėjau, pìłsiu, bałnélis, kéłtis *gehört. Diese sind als Analogiebildungen nach solchen Formen derselben Wortstämme zu betrachten, in denen* ł *lautgesetzlich steht, wie* kałbù, piłù, bàłnas, kéłt.

Das in Rede stehende Lautgesetz erklärt sich einfach, wenn man bedenkt, dass der palatale Vocal den unmittelbar vorausgehenden Consonanten seiner ganzen Zeitdauer nach mouilliert, sodass die assimilatorische Wirkung durch diesen Consonanten hindurch sich auch noch auf die ihm vorausgehenden Laute erstrecken kann.

Hiernach begreift sich auch die Thatsache, dass das dem cz *vorausgehende* sz *in Wörtern wie* nèszcze (neszù), vèszcze (vežù), iszczýstyt *erweichtes* sz *ist, gegenüber dem harten* sz *in* nèszt, vèszt, isztráukt: cz *ist* = tsz, *die Erweichung des* sz *hatte die des* t *im Gefolge, und diese dann die des vorausgehenden* sz.

In wie weit auch sonst noch das Gesetz gilt, dass ein palataler Vocal bei vorausgehender Consonantengruppe die ganze Consonantengruppe erweicht, habe ich nicht näher untersucht, doch lassen Formen wie sznéka maszniùkė bernélis *mit erweichtem* sz *und* r, *die ich hörte, darauf schliessen, dass die Erweichung ganzer Gruppen in weiterem Umfang herrscht.*

ą ę į ų im Inlaut.

25. *Es ist für den godlewischen Dialekt ebenso wie für das preussisch-litauische Gesetz, dass* n *vor den Zischlauten vollständig schwindet. Die* ą ę į ų *in* žąsìs, atė̃jęs, grįžaú, grįszk, siųsiu *u. s. w. bedeuten reinen langen Vocal. Vgl. Kurschat* § *149.* [1])

Ebenso ist es Lautgesetz, dass die Nasale vor den Explosivlauten unverändert bleiben, wie in rankà, lindù, limpù.

Die Ausnahmen von diesen beiden Gesetzen sind nur scheinbare Ausnahmen. Es kommen hier dreierlei Erscheinungen in Betracht.

a. Das en *der mehrsilbigen Verba auf* -enu, *wie* gyvenù, *erscheint bei nachfolgendem Consonanten bald als* en, *bald als* ę *(ersteres häufiger):* gyvénsiu *und* gyvę́siu, gyvént *und* gyvę́t, gyvéndamas *und* gyvę́damas, gyvénk *und* gyvę́k. *Dasselbe Schwanken zeigen*

---

1) *Dass schon urlitauisch nicht mehr Voc.* + ns, *sondern Nasalvocal* + s *gesprochen wurde, beweisen die Formen wie* akmèns szùns.

die einsilbigen Verbalstämme auf in, *die bald* in, *bald* į *aufweisen (ersteres häufiger):* pìnsiu *und* pįsiu, pìnt *und* pįt, *u. s. w. Dagegen haben die mehrsilbigen Stämme, deren 1. sg. praes. auf* -inu *endigt, vor consonantisch beginnender Endung nur* į: kabįsiu, kabįt, kabįdamas, kabįk. *Es liegen hier formale Ausgleichungen zwischen der futurischen Stammgestalt und derjenigen des Inf. u. s. w. vor:* gyvénsiu *und* pìnsiu *sind Analogiebildungen nach den Formen wie* gyvént gyvénk *und* pìnt pìnk, *umgekehrt* gyvę́t gyvę́k *und* pįt pįk *Neubildungen nach* gyvę́siu *und* pįsiu [1]. *Bei den Verba wie* kabinù *aber ist die Ausgleichung nur eine einseitige, die Stammgestalt des Futurum ist für den Inf. u. s. w. massgebend geworden: vermutlich hat hier zugleich die Analogie der Verba auf* -yti *mitgespielt (vgl. § 87).*

Zu erwähnen ist hierbei noch, dass im Futurum zwischen n *und* s *sich öfter* t *als Uebergangslaut einstellt: z. B.* gyvéncim, pìnciu, iszmìnc. *Vgl. die Fremdwörter* Ą́ncas = Ánsas *'Hans' (Nesselm. Wtb. S. 6, Schleich. Leseb. S. 155),* plìncai *'Flinsen' (Nesselm. S. 309, Brückn. S. 119 Anm. 180),* rìncko výno = rìnsko výno *'Rheingauer Wein' (Juszk. Svotb. rėda S. 81).* [2]

b. *Neben* plùnksna *'Feder' öfters* plų́ksna; *diese Form auch bei Bezzenb. S. 315. Hier liegt eine Dissimilation vor.*

c. *Das Nominalsuffix* -(i)ninkas *wird durchweg* -inìkas *gesprochen, z. B.* dàrżinįkas, żuvinįkas, vartaúnįkas *(vgl. Bezzenb. S. 107 f.). Der Wegfall des* n *beruht hier entweder auf einer Dissimilation gegenüber dem vorausgehenden* n [3], *oder, was mir wahrscheinlicher ist, auf einer Anlehnung an das slav. Suffix* -ĭnikŭ. *Im letzteren Fall würden Formen wie* razbáinįkas = *poln.* rozbójnik, agródnįkas = *poln.* ogrodnik, namė̃snįkas = *poln.* namieśnik *den Anstoss zur Abänderung der älteren Form gegeben haben.* [4]

---

1) *Ueber solche gegenseitige Einwirkung zweier Formenreihen sieh Verf. Morph. Unters. III 85 f.*

2) *Derselbe Vermittlungslaut* t *ist auch andern Sprachen, z. B. dem indischen, bekannt,* tânt-sahate = tân sahate, *vgl. Whitney Ind. Gramm. § 207. Die lautphysiologische Erklärung gibt Sievers Grundz.*[2] *S. 212.*

3) *Ist so godl.* pinigai *'Geld' für schriftlit.* piningai *zu erklären? Vielleicht kam das Wort in doppelter Gestalt, mit und ohne* n *vor dem* g, *ins litauische, vgl.* fènigas = *'Pfennig'. Auch* kùnigas *im godlewischen stets ohne Nasal vor* g, *dagegen* kuningáiksztis *neben* kunigáiksztis.

4) *In der Schreibung der Fremdwörter auf* -nįkas *bin ich in den Texten nicht*

Svarabhakti.

26. *Vocalentfaltung zwischen zwei Consonanten tritt mitunter ein, um eine ungewöhnliche Consonantengruppe zu beseitigen, wie in dem in § 16 erwähnten* krividà *=* *weissruss.* krivda, *in* karczema *'Schenke'* = *poln.* karczma, miszè *'Messe'* = *poln.* msza *u. a. (vgl Brückner S. 49). Aber auch sonst entsteht im godlewischen Dialekt zwischen zwei Consonanten, namentlich wenn der eine eine Liquida oder ein Nasal ist, durch Verlangsamung der Uebergangsbewegung häufig ein leichter anaptyktischer Vocal: so* g[i]rį́szk, k[u]rúmas, pażar[i]stė, duk[e]rėlė, desz[e]rà *(vgl.* deszerà *bei Brückner a. a. O.),* bal[e]dótis, suk[e]nėlės, nen[e]drużė, nak[e]tìs. *Genauere Untersuchung wird festzustellen haben, in wie weit diese Svarabhakti mit den Betonungsverhältnissen im Zusammenhang steht.*

Sonstiger die Consonanten betreffender Lautwandel.

27. *Tonlose Consonanten vor dem* d *der Endungen* -damas, -davau, -dyti, -dįti *u. dgl. werden in der Regel tönend gesprochen, z. B.* vėrgdamas (verkiù), sùgdavau (sukù), lìbdamas (lipù), kłubdýti (kłúpau), mėzdavo (metù), siųzdavau (siuncziù), kłáuzdamas (kłáusiu), nėždamas (neszù). *Vgl.* kazdẽn *aus* kàs dẽn *§ 41. Nur wenige Male hörte ich tonlosen Conson. sprechen:* nėszdavo, muszdavo, vėrkdamas. *Diese Formen beruhen vermutlich auf Anlehnung an solche wie* nėszt mùszk vėrksiu, *ähnlich wie* mėsk *nach* mėst, pìnsiu *(statt des lautgesetzlichen* pį́siu*) nach* pìnt *gebildet ist. Vgl. Schleicher S. 28, Kurschat S. 39 (der sagt, dass* lìpdams *'nie und nirgend' zu* lìbdams *werde) und Bezzenb. S. 87.*

28. *Ursprüngliches oder aus* t d *entstandenes* s *wird vor* cz *zu* sz: kłáuszcze (kłáusiu), praszcziáuses (prástas), slenkszcziu (slėnkstis), mėszcze (metù), léiszcze (léidżiu). *Das* sz *ist hier ebenso wie das in der unmittelbar folgenden Lautgruppe* cz *enthaltene* sz *(denn* cz = tsz*) weich. Bezeichnen wir die Erweichung durch ', so dürfte der Gang dieser Assimilation so darzustellen sein: 1.* st'sz' *— 2.* s't'sz' *— 3.* sz't'sz'. *Die Stufe 2 hörte ich hie und da von* A *sprechen, z. B. in* pėszczes. *Wegen der erweichenden Wirkung,*

---

immer consequent gewesen, indem ich auch einige Male -nykas *schrieb, z. B.* krupnyko *D. n. 70, 7. Entweder war überall dieses oder überall jenes zu setzen.*

die das sz *von* cz *über den nächstvorhergehenden Consonanten hinaus ausübt, sieh* § *24.*

29. *Aus poln.* pytlować *'Mehl beuteln' wird* piklevót *(D. n. 55, 1). Dieser Uebergang von* tl *in* kl *(vgl. H. Weber Arch. f. slav. Phil. III 195) stützt die Annahme, dass das Suffix* -kla-, *z. B. in* ir-kla-s *'Ruder', für älteres* -tla- *stehe (vgl. Osthoff Forsch. im Gebiet der nomin. Stammb. I 20). — Für* rytmetỹ *(so S) wird* rykmetỹ *gesprochen, eine interessante Illustration zu* sèkmas *'septimus' für* *setmas *(vgl. den Uebergang von* t *vor Nasalen in* k *im indischen. Morph. Unt. II 198 f.).*

30. *Assimilationen:* sząszlavýnas *für* sąszlavýnas *'Kehrichthaufen' (vgl.* szászlavos *Kurschat Wtb. s. v. 'Kehricht').* żażivót *für und neben* zażivót *'schnupfen'.*

31. *Consonanteinschub.* nts *für* ns *wie in* gyvéncim *ist* § *25 besprochen. —* str *für* sr *in* strovė *und* straunė, *doch begegneten diese mir nur in Liedern (*Püsryczei, *für welches Fortunatov n. 13, 1* pustrytėlis *hat, hörte ich stets ohne* t *sprechen). Vgl. Bezzenb. S. 88, Brückn. S. 59 Anm. —* glůksnis *'Weide' für* glůsnis *(Donal.).* Pėkszczes *'zu Fuss' neben* pėszczes. *Bei S* raiksztė *'Binde'* = raisztis.

32. *Consonantausfall zur Erleichterung schwieriger Consonantengruppen.* Nakvót nakvýnė *für* naktvot naktvýnė. Deszìms *neben (häufigerem)* deszìmts. *(*Namësnįkas *beruht wol nicht auf poln.* namiestnik, *sondern* namieśnik.)

Wortauslaut.

33. *Alle ursprünglich tönenden Explosiv- und Zischlaute werden im Auslaut, wofern nicht tönender Anlaut des folgenden Wortes hindernd wirkt (s.* § *41), tonlos gesprochen, z. B.* kat = kàd, lèt = lèd (*'kaum', weissruss.* led'), daùk = daûg, prëk = prëg, vẽleik = vẽleig, tesiók = tesióg, vélyk = vélyg *'lieber' (vgl.* § *84),* ùsz = ùż, àsz = àż, trìsros *'dreimal'* = trìs roz ùs' *mit Abwerfung der Endung* (§ *34). Demgemäss schreiben auch der Schriftsprache unkundige* kat, dauk, usz *u. dgl. Vgl. hiermit Kurschat* § *175.*

34. *Wie in den andern Dialekten wird auch im godlewischen nicht selten die Schlusssilbe von Nominalformen abgeworfen, z. B.* szįmet = szį mėtą, kasnákt = kàs nàktį, į smert = į smèrtį, iki

smèrt = ikì smèrcziui, pó smèrt = pó smèrcziuí, sù dě(u) = sù děvù, trìsros = trìs rozùs, kelìs sýk = kelìs sykiùs, szìmtą sýk = szìmtą sýkiu, visók trùnku *(S. 254)* = visókiu trùnku. *Noch mehr solcher Verkürzungen erlaubt man sich im Vers, wie* màn *für* màno, árżůl *für* árżůlą.

Mit diesen Kürzungen scheint auf gleicher Linie zu stehen der Abfall des Ausgangs der 3. sg. praet. -o, *der nicht selten vorkommt und auch den andern Dialekten nicht fremd ist. Bei den Formen auf* -ėjo, *wo dieser Abfall am häufigsten zu beobachten ist, und denen auf* -yjo *wird dann zugleich auch das dem* o *vorausgehende* j *unhörbar. Beispiele:* važiáu = važiávo (važėvo), atjói (atjój) = atjójo, pasikavói (pasikavój) = pasikavójo *(vgl.* § *16)*, pradě = praděјo, užě atě = užějo atějo, norě = norějo, iszgélbė = iszgélbėjo, mìsly = mìslyjo. *In Bezug auf das* j *des Ausgangs* -jo *zeigt sich hier ganz dieselbe Regel beobachtet, wie bei dem* j *des Locativausgangs* -je, *wenn dessen* -e *abfällt, denn* pasikavój : norě : mìsly = *loc.* mergój : žolě: aký *(s. die Flexionsl.). Der Abfall des* -o, *beziehentlich* -jo, *der 3. sg. praet. beschränkt sich auf die mindestens dreisilbigen Formen. Die Dreisilbigkeit ist, wie die Beispiele zeigen, zum Theil erst durch Zusammensetzung mit einer Präposition erreicht. Man spricht also* pradě *neben* praděјo, atjój *neben* atjojo, *aber nur* dějo, jójo. *Nur in der Liedersprache* dě *(n. 101, 13)*, spě *(n. 66, 4)*.

Anderweitige Wortverkürzungen im Auslaut, wie z. B. póns = pónas, mergóm = mergóms, tój = tojė, ainam = ainame, sùkosi = sùkos — *die nur zum Theil auf Grund von rein lautlichen Processen eingetreten sind —, werden in der Flexionslehre zur Sprache kommen.*

Sandhi.

35. *Die Form eines Wortes ist in Bezug auf den Anlaut und den Auslaut, besonders in Bezug auf den letzteren, keine einheitliche, sondern eine je nach der Gestalt des Auslauts oder Anlauts der umgebenden Wörter wechselnde und schwankende, man spricht z. B. für sich allein* věnas, *ebenso* věnas-tìltas, věnas-pìrsztas, aber nicht věnas-žědas, *sondern* věna-žědas. *Die Wirkungen des Satzsandhi sind im godlewischen Dialekt wie wol überhaupt im litauischen sehr*

mannigfaltige und greifen die Normalformen oder Pausaformen (wie vĕnas, kàt*) nicht unbeträchtlich an. Eine vollständige Aufzählung dieser Sandhierscheinungen zu liefern bin ich nicht im Stande, glaube aber, dass im folgenden wenigstens das hauptsächlichste gegeben ist.*[1]

36. *Schliesst ein Wort vocalisch und das folgende beginnt vocalisch, so ist meistens der anlautende Vocal vom vorhergehenden nicht durch einen festen Kehlkopfverschluss (') getrennt, man spricht nicht* nè ăsz, ő ăsz, *sondern* nèàsz, őàsz. *Daher oft Contractionen wie* dász *für* dá ăsz, kász *für* ką ăsz, galìmt *für* galì 'ìmt *neben* galì ịimt, beinant *für* beėinant, neik *für* neėik[2], pasìmt *für* pasi 'ìmt, atsilsĕt *für* atsiìlsĕt, prilsìno *für* priìlsìno, (*daneben* priịìmt).

Das i *von* -si- *verschmilzt mit folgendem* ė- *oft zu* ė: *aus* pasiėmė, atsiėmė *wird oft* pàsėmė, àtsėmė, D *und* S *sprechen* pasĕmė, apsĕmė. Prĕjo *neben* priịĕjo.

Apsiaunù *dreisilbig,* i *nur als Erweichung des* s *vorhanden.*

Tritt nè *vor eine mit* i *beginnende Verbalform, so behalten* nè *und* i *beide ihre Geltung als besondere Silbe und es tritt meist ein mehr oder minder deutlich vernehmliches* ị *dazwischen*: neịiszmánė = neiszmánė. *Dasselbe bei* nè *vor einem mit* ė *beginnenden Wort,* z. B. nèịėmė = nèĕmė. *Vgl.* § *6 und* § *4.*

Anlautendes a *wird durch vorausgehende wortschliessende palatale Vocale oft in* e (ä) *verändert. Z. B.* nëènt *aus* në ănt; kaiertýn (= kai ártýn) priĕjo; ikèsz (ik^i^ász) = ikì ăsz; apsèvė (aps^i^ávė) = apsiàvė: *vgl.* naùjes *d. i.* naùjäs *aus* naùjas. nè *wird mit folgendem* at- *zu* net- (nät-): netĕjo = neàtĕjo, nèsz *oder* nész = nè ăsz.

37. *Zwischen* nu-, su- *und den mit* e *beginnenden Verbalformen tritt meistens ein mehr oder minder vernehmliches* u *consonans ein*: *z. B.* nuụeina = nuėina, suụeiti = suėiti. *Verschieden ist das Verhalten von* nu- *und* su- *bei folgendem* ė-: *während sich nemlich bei* nu-, *ebenso wie vor* e-, *ein* ụ *als Vermittlungslaut einstellt, z. B.* nuụĕjo, *ist bei* su- *der Uebergangslaut* ị: suịĕjo, suịėdė,

1) *Ueber Sandhi im allgemeinen s. Curtius Studien X 207 ff. und Sievers in Paul und Braune's Beitr. V 102 ff.*

2) Beàinant neàik *(vgl. § 3) dürfen wol nicht als ältere Formen für* beinant neik *vorausgesetzt werden, weil das Gesetz, wonach* e *im Anlaut zu* a *wird, jünger zu sein scheint als das Zusammenwachsen von* be-einant ne-eik *zu einem Wort. Vgl.* ateit prieit *u. s. w. (nicht* atait priait*) neben dem Simplex* ait.

sùįėmė.. *Hängt diese Differenz mit der verschiedenen Entstehung des* u *in* su- *und* nu- *zusammen?*

38. *Das* r *von* ìr *assimiliert sich gewöhnlich folgendem consonantischen Anlaut:* itàs, idá, ipeìlis, inė̃kas, iżiúri, ivażė́vo = ìr tàs, ìr dá *u. s. w., und fällt oft auch vor vocalischem Anlaut weg:* i-áugo, i-oszkà. *Letzteres scheint Analogiewirkung von jenem Process zu sein.*

Auch das r *von* àr *erfährt vor Consonanten öfters Assimilation:* atù = àr tù, anóri = àr nóri, anesiżė́nysim = àr nesiżė́nysim.

39. -s *geht vor* sz- *und* ż- *(bei schnellerem Sprechen wol immer) durch Assimilation verloren:* svetimószalė̃s = svetimós szalė̃s, trýszimtai = trýs szimtai, vė̃naszóvė = vė̃nas szóvė, paszìnkorių = pàs szìnkorių, tókiożùvys = tókios żùvys, szesziżė̃dus = szeszìs żė̃dus, pażéntą = pàs żéntą.

40. *Ebenso öfters das* -sz *von* àsz ìsz ùsz (ùż) *vor folgendem* s-: àsių̃siu = àsz sių̃siu, àsàvo tė́vą = àsz sàvo t., isvė̃to = ìsz svė̃to, usavè = ùsz savè, ustálo = ùsz stálo. *Wol durchgängig, wenigstens bei schnellerem Sprechen, findet bei* ìsz *und* ùsz *diese Angleichung dann statt, wenn sie Verbalpräfix sind:* isitráukė, ustóju. *Statt* àsz żiuriù *oft* àżiuriù. ìżėnkti = iszżė̀nkti.

41. *Tonlose Consonanten im Auslaut (die Pausaform als die Normalform betrachtet, s. § 35) bleiben vor tonlosem Anlaut immer tonlos:* kàt-tàs (kàtàs), daúk-pinigú, ùsz-kìto, *dagegen vor tönenden Consonanten erscheinen sie bald tonlos, bald tönend:* kàt-àsz *und* kadàsz, daúk-żuvú *und* daúg-żuvú, kàs-dė̃ną *und* kàz-dė̃ną, iszbė̃go *und* iżbė̃go.

42. *Nach § 23 werden die Consonanten im Wortauslaut im allgemeinen hart (nicht mouilliert) gesprochen, wie* dė́l, gál = gali, nór = nori. *Durchgängig gilt diese Aussprache für die Stellung in pausa und vor nichtpalatalem Wortanlaut. Erweichung tritt oft in dem Fall ein, dass das folgende Wort mit einem weichen Consonanten oder palatalen Vocal anhebt:* ìŕ-jis *oder* ìŕ-ìs, ìŕ-ėmė, mań-jaunám, ìsź-jù, reiḱ-jém, gál-jaù, vė́l-visùs. *Sprachhistorisch betrachtet sind diese Formen* reiḱ, gál *älter als die Pausaformen* reik, gál, *denn man hat keinen Grund anzunehmen, z. B. zwischen* reike jém *und* reiḱ jém *habe ein* reik jém *in der Mitte gelegen.*

43. *Auslautendes* n *bequemt sich, was besonders an den Präpositionen* ìn *und* àn (= ànt) *zu beobachten ist, häufig dem Organ*

des folgenden Explosivlautes an: iṅ-kìtą, im-póną *neben* in-kìtą, in-poną; iṅkìszt, imbė́go *neben* inkìszt, inbė́go; ın *erscheint ausserdem auch noch als* į *und als* ìnt, *worüber* § *85.* aṅ-kálno *neben* an-kálno, am-pecziù *neben* an-pecziù. máṅ-karálius = mán karálius; gyvém-paną = gyvén a paną (*D. n. 29, 2*); *u. s. w.*

-s *vor erweichtem* cz- *wird oft als weiches* sz *gesprochen, z. B.* kàsz-czión? = kàs czión?, bùsz-czè = bùs czè. *Vgl.* § *28.*

Betonung.

44. *Den Unterschied zwischen geschliffener und gestossener Betonung (s. Kurschat Gr. S. 58 ff.) konnte ich nur selten, bei langsamem Sprechen, genügend controlieren, und fand dabei nichts, was zu besonderen Bemerkungen Anlass böte.*

45. *Was den Sitz des Hochtons betrifft, so zeigt der Dialekt vieles, was von der Schleicher'schen und Kurschat'schen Betonung abweicht. Hier sei nur eins erwähnt, die Erscheinung, dass eine Reihe von Formen, besonders zweisilbige von der Quantität* ⏑ ⏑, *den Hochton bald auf der letzten Silbe haben (wie bei Schleicher und Kurschat), bald auf der vorletzten. Am häufigsten bot sich Gelegenheit diesen Tonwechsel zu beobachten bei den Pronominalformen* manè tavè savè, mumìs jumìs, mumì jumì (§ *64*) *und bei* alè, *demnächst bei den dat. instr. pl. der* i-*Stämme z. B.* żuvimì, *bei den zweisilbigen Formen der Pronomina* tóks *und* kóks (*vgl.* kokè *und* kóke *bei Schleicher S. 199*), *bei dem Adv.* mażù, *bei dem acc. pl.* visùs, *bei* żmogùs żmogaùs żmogaù *u. a. Dass der Wechsel zwischen* manè *und* màne *u. s. w. unter den Einflüssen des Satzaccentes stattfinde, ist eine nahe liegende Vermutung, doch hab ich für keine von allen diesen Accentschwankungen ein Princip ausfindig machen können. Schleicher a. a. O. bemerkt, für das fem.* kokè *spreche man* kóke, *wenn der Nachdruck auf diesem Wort ruhe: für den godlewischen Dialekt bestätigt sich diess nicht, auch lässt sich nicht sagen,* màne *sei nachdrücklicher als* manè *u. s. w.*

Bemerkt sei noch, dass bei den mehrsilbigen Wörtern mit kurzer ultima, wenn diese den Hochton hat (manè), *das relative Gewicht der vorletzten Silbe ein ziemlich beträchtliches ist, so dass diese einen starken Nebenton hat (im Gegensatz z. B. zu deutschem* genick, gestrûpp). *Dieser Umstand musste die Zurückziehung des Haupttons wesentlich erleichtern.*

Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion.

Zur nominalen Stammbildung.

46. *Das Femininsuffix zu* -ùkas *ist gewöhnlich* -ùkė. *Die Form* -ìkė *ist selten, z. B.* kumelìkė, ragažìkė, skėdrìkė, skylìkė, *daneben* kumeliùkė *etc.*

Von Formen wie peiliùkas *(von* peilis -io*) und* karviùkė *(von* kárvė*) haben sich die Ausgänge* -iùkas *und* -iùkė *auf solche Stämme übertragen, denen früher nur* -ùkas *und* -ùkė *(ohne Erweichung des vorausgehenden Consonanten) zukam: z. B.* staliùkas *von* stálas, katiliùkas *von* kátiłas, baroniùkas *von* barónas, parsziùkas *von* pàrszas, mažiùkas *von* mážas, skariùkė *von* skarà, kamariùkė *von* kamarà, raganiùkė *von* rágana, maszniùkė *von* masznà, pirszcziùkas *von* pìrsztas. Dudžiùkė *neben* dudùkė *von* dudà, *dagegen immer nur* dėdùkas *von* dė́das.

47. *Umgekehrt fehlt vor* -ùtis -ùtė *die zu erwartende Erweichung meist, z. B.* biskùtis *von* bìskis, kryžùtis *von* krýžius, pirtùtė *von* pìrtis '*Brechstube*', žvakùtė *von* žvákė, karvùtė *von* kárvė, virvùtė *von* virvė̃, szyvùtė *von* szyvė *(fem. zu* szývis*). Daneben* Mariùtė, mocziùtė, grincziùtė.

Ebenso fehlt die Erweichung vor -ùžis -ùžė, *die in den Dainos oft vorkommen: z. B.* kełùžis *von* kéles, brołužė̃lis *von* brólis, vałùžė *von* valė, girùžė *von* girė. *Erweichter Consonant vor diesen Deminutivendungen ist mir nicht vorgekommen.*

48. *Für* -(i)ninkas *tritt, wie schon in § 25 bemerkt, constant* -(i)nįkas *ein:* dàržinįkas, vartaùnįkas (*Schleich.* vartáuninkas).

49. *Comparativ auf* -èsnis -èsnė: gražèsnis gražèsnė.

Allgemeines über die Declination.

50. *Der Dual ist stark im Rückzug begriffen. Die Pluralformen übernehmen die Function der Dualformen. Beim Nomen kann ich Dualformen mit Sicherheit nur von masculinen* a- *und* ja-*Stämmen belegen, wie nom. acc.* dù vaikù, dù súriu. *Die Form* (dù sùnu *(von* sunùs*) kann zu den* a-*Stämmen geschlagen werden, da die* u-*Stämme vielfach in die Analogie derselben übertreten, indess wird*

man die Form doch nicht nur für eine alte u-*Form ansehn, sondern auch sagen dürfen, dass gerade sie im Verein mit plur. gen.* sunú *acc.* súnus, *loc.* sunûsè *den Uebertritt der* u-*Stämme in die* a-*Declination hervorgerufen habe. Die femininen Dualformen auf* -i *sind beim Nomen, wie es scheint, völlig ausgestorben: man sagt nom.* tós dvì rànkos, *acc.* tais dvì rankàs.

Man spricht häufiger dù vaikai *als* dù vaikù. *Tritt vor* dù *der Artikel oder ein anderes Pronomen, so haben diese fast immer die pluralische Form, und das nachfolgende Nomen steht ebenfalls meistens in der Pluralform: z. B.* tẽ dù vaikai, anũs dù vaikùs; anũs dù rozù. *Nur einmal, bei* A, *begegnete mir:* tũdu (tũdu kelei).

51. *Das* i *des Dativausgangs* -ui, *in* tìltui, kéliui, żódżiui, súnui, *ist oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar. Vgl. hierzu Bezz. S. 65. 128. 241.*

52. *Der instrum. sg. auf* -mi *verliert stets das auslautende* i: żmógum, patìm, manìm. *Formen auf* -mi *nur in Dainos.*

53. *Der dat. pl. bei den nominalen* a- *und* ja-*Stämme endigt auf* -ams *oder (häufiger)* -am [1].

Der dat. und der instr. pl. bei den femininen o-, jo- *und* ė-*Stämmen sind zusammengefallen, die Ausgänge sind* -oms, -joms *und* -ėms *oder (häufiger)* -om, -jom *und* -ėm.

Dieselben Casus sind bei den i-*Stämmen zusammengefallen. Der dat. instr. pl. endigt hier auf* -ims, -im *und* -imi, *z. B.* żuvìms, żuvìm *und* żuvimì *oder* żuvìmi. *Entsprechend beim Personalpronomen: dat. instr. pl.* mùms jùms, mùm jùm *und* mumì jumì *oder* mùmi jùmi, *zu welchen Formen noch* mumìs jumìs *oder* mùmis jùmis *und speciell für den dat. pl. auch noch* mùmëm jùmëm *hinzukommen.*

Für den dat. pl. der u-*Stämme kann ich nur Formen nach der* a-*Declination nachweisen:* sunáms, sunám. *Im instr. pl. begegnete mir neben* sunais *auch* sunumì.

Das Schwanken zwischen -ms *und* -m *auch bei den geschlechtigen Pronomina und den Adjectiva: dat. pl.* tẽms *und* tẽm, gerẽms *und* gerẽm. *dat. instr. pl.* tóms *und* tóm, geróms *und* geróm.

Dieser Wechsel zwischen den Ausgängen -ms *und* -m, -mis *und* -mi *kann nicht auf rein lautlichem Weg entstanden sein. Wie* -mi

---

1) *Die Formen auf* -m *statt* -ms *sind auch aus andern Dialekten bekannt, s. z. B. Juszkewicz Kalb. lėt. lėż. S. 38.*

neben -mis *zu erklären ist, lasse ich dahingestellt sein. Was dagegen das Verhältniss von* -ms *zu* -m *betrifft, so ist mir nicht zweifelhaft, dass die Formen auf* -m *die alten Dualformen sind, z. B. nach* sù dvëm akìm *(S. 234) sagte man auch* sù trìmi akìm *(ebendas.). Vgl. auch § 64 und Brückn. Arch. III 302 f. Diess zur Ergänzung, beziehentlich Berichtigung des zu Anfang von § 50 bemerkten.*

54. *Der gen. pl. endet in allen Declinationen auf* -ũ. *Dafür* S *auch* -ũ: krutů́ akmenů́, szakniů́, szaliů́. *In Dain. 5, 5. 6 (E)* bałanũ. *Vgl. § 11.*

Die einzelnen Nominaldeclinationen.

55. a-*Stämme und nicht zusammengezogene* ja-*Stämme*[1]).

Sing. tìltas, tìlto, tìltui, tìltą, tilte, tìltu, tìlte, *plur.* tìltai, tìltũ, tìltam *und* tìltams, tìltus, tìltai, tìltais, tìltûse *und* tìltûs, *du.* tìltu.

Sing. kéles, kélio, kéliui, kélę, kelè, keliù, kelè, *plur.* kelei, keliú, kelém *und* keléms, keliùs, kelei, keleis, keliûsè *und* keliů́s, *du.* keliù.

Sing. nom. Die Weglassung des a *der Endung* -as *der Substantiva, Adjectiva und Participia ist nicht sehr häufig, z. B.* pòns, vaikìns, tẽus, dẽus *(§ 16),* dëdùks, bagóts, dìrbdams, *am häufigsten bei den Participia auf* -damas. *Nicht tritt diese Kürzung ein, wenn dem* -as *Doppelconsonanz vorausgeht, wie in* vìlkas, krásztas.

Die ja-*Stämme behalten stets die volle Form: z. B.* kéles, vélnes, kraújes, vẽjes.

Acc. Die Quantität des -ą -ę *schwankt: öfter kurz als lang.*

Voc. Neben den Formen auf -e *auch solche ohne* -e: Joniùk, dëdùk *und* dẽduk. *Eigennamen enden zum Theil auf* -ai, *wie* Pétrai; *ausserdem ist mir auf* -ai *endigend nur* tëvai *und* vějei *vorgekommen, letzteres an einer Stelle, wo der Wind in menschlicher Gestalt erscheint (S. 169).*

Loc. Neben kelè *die Form auf* -yje *nur in Dainos:* kelyje *Dain. n. 15, 31. 'Zu Hause' heisst meist* namë, *daneben* namẽ *(vgl. Kurschat § 528 und Schleicher S. 265) und bei* S namëjè.

---

[1]) *Die Casus folgen in dieser Ordnung: nom. gen. dat. acc. voc. instr. loc.*

Plur. dat. tiltam(s) *mit kurzem* a, *aber* smakám(s). *Die Form auf* -m *häufiger als die auf* -ms.

Loc. -ùse *häufiger als* -ùs.

56. *Zusammengezogene* ja-*Stämme.*

Sing. żódis, żódżio, żódżiui, żódį, żódi, żodżiù, żódyje *und* żódy, *plur.* żódżei, żódżiũ, żódżem *und* żódżems, żodżiùs, żódżei, żódżeis, żódżiùse *und* żódżiùs, *du.* żódżiu.

Sing. gaidýs, gaidżio, gaidżiui, gaidį, *voc.* ?, gaidżiù, gaidyjè *und* gaidý, *plur.* gaidżei, gaidziũ, gaidżém *und* gaidżéms, gaidżiùs, gaidżei, gaidżeis, gaidżiùsè *und* gaidżiũs, *du.* gaidżiu.

Sing. acc. -į *stets lang.*

Voc. Dreierlei Formen: bróli, kìrvi, ponùti, Jonùti; ponùt, Jonùti knìpel; użmusztójau, brołaú, *in Dainos auch* dëvulau, dëvulėłau.

Loc. -yje *und* -y *gleich häufig.*

57. o-, jo- *und* ė-*Stämme.*

Sing. mergà, mergós, mèrgai, mèrgą, mergà, mergà, mergój, *plur.* mèrgos, mergú, mergóm *und* mergóms, mergàs, mèrgos, mergóm *und* mergóms, mergosè *und* mergós.

Sing. bażnýcze, bażnýczios, bażnýczei, bażnýczę, bażnýcze, bażnycze, bażnýczioj, *plur.* bażnýczios, bażnýcziũ, bażnýcziom *und* bażnýczioms, bażnýczes, bażnýczios, bażnýcziom *und* bażnýczioms, bażnycziose *und* bażnýczios.

Sing. żolë, żolës, żólei, żólę, żóle, żolè, żolë, *plur.* żólės, żoliù, żolëm *und* żolëms, żolès, żólės, żolëm und żolëms, żolėsè *und* żolës.

Sing. acc. Die Quantität des -ą *und* ę *schwankt: meist kurz.*

Voc. téta *zu nom.* tetà. Máriuk *zu nom.* Mariukà. — *Von den* ė-*Stämmen nie Formen auf* -ė. *Von den Feminina auf* -ùtė *häufig Vocative auf* -ut *mit Accentzurückziehung:* mámut, móczint, bóbut, sesut *statt und neben* mamùte *u. s. w.*

Loc. In der Umgangssprache sind die vollen Formen auf -je *geschwunden.*

Plur. dat. instr. -m *häufiger als* -ms.

58. i-*Stämme.*

Sing. akìs, akẽs, ākei, akį, akë, akè, akyjè *und* aký, *plur.* akys, akiù, akìm akims *und* akimì, akìs, ákys, akìm akims akimì, akise.

Sing. nom. Masc. pàts '*Gatte*', *aber* vẽszpatis (*gen.* vẽszpatës).

Dat. Masc. smèrcziui, vágiui, vészpacziui.

Acc. -į *stets lang.*

Instr. Die Feminina haben stets die Form der jo-*Stämme: z. B.* akè, nakczè, ugnè, genczè, szìrdże, nóse. *Dagegen masc.* patìm, smèrtim *und* smercziù.

Plur. gen. S szakniû. *Formen nach der Analogie der consonantischen Stämme:* dùru, żąsú, dantú, żuvú, pażastú, naktu *(Dain. 2, 2. 3* pusiaúnaktu *und* pusiaúnakcziu*)*, deszimtú, S krutû.

Dat. instr. Die drei Formen etwa gleich häufig. Mit -imi *sind mir folgende Formen begegnet: als dat.* żmonimì *(vgl. unten),* żvèrìmi, żuvìmi, *als instr.* żmonimì, skotertimì, żvèrimì *und* żvèrìmi, żuvìmi, akmenimì, vandenimì.

Die masc. i-*Stämme haben auch im Plural die Neigung in die Analogie der zusammengezogenen* ja-*Stämme überzutreten. Von* dantìs: dancziùs, dànczeis, dancziûsè. *Von* paúksztis: paukszcziùs, paúkszczeis (paúksztis *ist auch femin., ausserdem auch* paùksztė paúksztės).

żmónės *bildet oft auch Casus nach der* i-*Declination: nom.* żmónys, *dat. instr.* żmonìm żmonìms *und* żmonimì, *acc.* żmónis.

59. u-*Stämme.*

Sing. dangùs, dangaús, dàngui, dàngų, dangaù, dangùm, dangùi.

Acc. -ų *stets lang.*

Instr. Die Stämme auf -ju- *bilden den Casus zuweilen nach der Analogie der* -ja-*Stämme:* karaliù, lekajù.

Loc. Neben -ui *hat* S *auch* -ůje, dangujè [1]. Tanciuje *Dain. n. 34, 5.*

Für den Plural bringe ich kein vollständiges Paradigma zusammen. Die ju-*Stämme gehen durchaus nach der Analogie der* ja-*Stämme, wie* kùpczei, karálei, *und die anderen* u-*Stämme folgen wenigstens nicht selten der Weise der* a-*Stämme: doppeldeutig sind die Formen* sunú, sùnůs, dangûsè, *entschiedene* u-*Formen sind* sùnůs *und* sunumì, *entschiedene* a-*Formen* sunai, sunám *und* sunáms, sunais. *Vgl. Bezzenb. S. 139. 141. 142.*

Dual. dù sùnu *ist doppeldeutig. Vgl. § 50.*

---

[1] *Man beachte die zwischen* akyjè *und* dangůjè *hinsichtlich der Quantität des Stammvocals bestehende Differenz. Vgl. Kursch. S. 34 § 111.*

60. *Die* n-, s- *und* r-*Stämme haben nur wenige Formen der ursprünglichen consonantischen Flexion gerettet. Zu den bereits urlitauischen* i-*Formen sind noch neue hinzugekommen, ausserdem bei den Masculina* a- *und* ja-*Formen und bei den Feminina* è-*Formen. Zu den in § 61—63 verzeichneten Metaplasmen vergleiche Bezzenb. S. 120 ff. und Geitl. S. 58. Ich ordne im folgenden in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens.*

61. n-*Stämme. Die grösste Formenmannigfaltigkeit zeigt* akmű. *Es geht nach vier verschiedenen Declinationen.*

Consonantische Flexion: *sing. nom.* akmű. *Der gen.* akmèns *nur in Dainos.*

Entschiedene i-*Flexion*: *sing. gen.* akmenĕs, *plur. nom.* ákmenys, *instr.* akmenimì.

Entschiedene ja-*Flexion*: *sing. (voc.* ákmeni *Dain.,) instr.* ákmeniu, *plur. nom.* akmenei.

Unentschieden, ob i- *oder* ja-*Flexion*: *sing. acc.* ákmenį, *loc.* akmenyjè *und* akmený *(doch vgl. § 55), plur. gen.* akmeniú.

a-*Flexion*: *sing.* ákmenas, ákmeno, ákmenui, ákmeną, ákmenu, akmene, *plur.* akmenai, akmenú, akmenám, ákmenus, akmenais.

vandű. *Sing.* vandű, vándenio vandèns *und* vandenĕs, vándeniui, vandenį, (vándeni *Dain.,*) vándeniu, vandenyjè *und* vandený, *plur. nom.* vándenys *und* vandenei, *gen.* vandeniú, *acc.* vándenius, *instr.* vandenimì vandenìms *und* vandeneis, *loc.* vandeniûsè.

pĕmű. *Sing. nom.* pĕmű, *gen.* pĕmenĕs, *dat.* pĕmeniui, *acc.* pĕmenį, *instr.* pĕmeniu, *plur. nom.* pĕmenys *und* pĕmenei, *gen.* pĕmeniú, *dat.* pĕmenėm, *acc.* pĕmenis *und* pĕmenius, *instr.* pĕmeneis.

szű. *Sing. nom.* szuvà, *nur bei* C szű. *Im übrigen durchaus masc.* i-*Stamm*, szunĕs, szùniui *etc. Plur. nom.* szùns *Dain. n. 27, 13.*

62. s-*Stämme.*

mėnes- *scheint seine alte consonantische Flexion ganz verloren zu haben. In der Bedeutung 'Monat' fand ich sing. nom.* mĕnesis, *gen.* mĕnesio, *acc.* mĕnesį, *plur. gen.* mĕnesiű, *acc.* mĕnesius, *daneben gen. sg.* mĕnios *(S. 272). In der Bedeutung 'Mond' nom.* mĕnesis, *gen.* mĕnesio (B), *und gewöhnlich* mĕnas, mĕno, mĕną. *Vgl. Bezzenb. S. 300, Brückn. Arch. III 249.*

debes-. *Sing. nom.* debesìs, *gen.* debesĕs, *dat.* débesiui, *acc.* debesį, *instr.* débesiu, *loc.* debesý, *plur. nom.* debesei, *gen.*

debesiú *und* debesú, *acc.* dėbesis dėbesius *und* dėbesus, *instr.* debeseis, *loc.* debesiůsė.

63. r-*Stämme.*

dukter-. *Sing.* duktě, duktės dukterě̃s *und* duktėrs, důkterei, důkterį, duktė̃, důktere, *plur. nom.* důkterys, *gen.* dukterů, *acc.* důkteris, *instr.* důktereis.

seser-. *Sing.* sesũ *und (selten)* sesuvà, seserė̃s, sėserei, sėserį, sesũ *und* seserė̃, sėsere, *plur. nom.* sėserys, *gen.* seserů, *acc.* sėseris. *In den Dainos: sing. nom.* sesė, *gen.* sesės, *dat.* sesei, *plur. nom.* sesės.

Personalpronomina.

64. *Ich ordne in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens. Die gesperrt gedruckten Formen lassen Accentzurückziehung zu (vgl. § 45).*

Sing. nom.	àsz	tù	—
gen.	manè manę̃s manès	tavè tavę̃s tavès	savè savę̃s savès
dat.	mán mą́ (*Dain.* máni)	táu (*Dain.* távi)	sáu (*Dain.* sávi
acc.	manè	tavė	savè
instr.	manìm	tavìm	savìm

Plur. nom.	més	jús
gen.	műs műsũ (mumìs mumì)	jűs jűsũ
dat.	műm műms mumì mumìs műmė̃m	jűm jűms jumì jumìs jűmė̃m
acc.	mumì műs mumìs	jumì jűs jumìs
instr.	mumì mumìs	jumì jumìs
Dual nom. acc.	műdu, műdvi	jűdu, jűdvi
gen.	műdvė̃jũ	jűdvė̃jũ
dat. instr.	műdvė̃m	jűdvė̃m.

Sing. gen. Wegen Kurschat § 845 constatiere ich, dass manė *stets kurzes* -e *hat*[1]. — *Formen auf* -ę̃s *habe ich im ganzen 11 mal*

[1]) *Ebenso im Wilkischker Dialekt (Mittheilung Leskien's).*

aufgezeichnet, 10 mal von Präpositionen abhängig, wie tèrp savę́s, *ausserdem* manę́s neužmirszk. — manès tavès savès *zusammen 10 mal, ausser* prē̃ savès *immer mit zurückgezogenem Ton.* manẽs *ist wol eine 'Compromissform' zwischen* manė̃ *und* manēs. — R *gebraucht als Genetiv* manỹ tavỹ savỹ, *also die Locativformen.*

Dat. Die Form mą̃, *in den Dainos sehr häufig, ist in Prosa selten. Die Formen* táu *und* sáu *hörte ich öfter* táv *und* sáv *sprechen, wenn ein vocalisch anhebendes Wort folgte, wie* sáv-aina.

Plur. gen. músū jùsū *neben den kürzeren Formen* mús jús *sehr selten.* mumì *einmal in* ìsz mumì trijù. mumìs *einmal in* dė̃l mumìs, *doch fasst man hier die Form vielleicht richtiger syntaktisch als acc. (vgl. Bezzenb. S. 244).*

Dat. Die Formen mùm *und* jùm *sind wol die alten Dualformen. Auch dürften bei der Schöpfung der Formen* mùmẽm *und* jumẽm [1] *eher die Dualformen* mùdvẽm *und* jùdvẽm *denn die (pluralisch gebrauchten) Formen* tẽm, gerẽm *als Muster vorgeschwebt haben: denn während neben* tẽm *und* gerẽm tẽms *und* gerẽms *stehen, kommt kein* mùmẽms jùmẽms *vor. Vgl. § 55.*

Als Possessivpronomina fungieren in der 1. und 2. Pers. im sing. màno, tàvo, *im plur.* mús músū, jús jùsū, *beim Reflexivum* savo. *Diese Formen werden oft nachgestellt:* tėvas màno. *Adjectivisch geformte Possessivpronomina sind mir in Prosa nicht vorgekommen. In Dainos aber einmal nom.* manoji *'die meinige' (ungedruckte Daina) und einmal acc.* manoję *'die meinige' (n. 17, 5).*

Geschlechtige Pronomina.

65. tas.

Mascul. sing. tas, tō, tám, tą̃, tū̃ *und* tū́m [2], tàm *und* tamè, *plur.* tē̃, tù, tē̃m *und* tē̃ms, tús, tais, tùsè *und* tū̃s. *Von Dualformen kam mir nur einmal* tū́du *in* tū̃du kelei *vor; gewöhnlich heisst es* tē̃ dù *(auch* tē̃du *gesprochen)* kelei *oder* tē̃ dù keliù, *vgl. § 50.*

---

1 *Dass diese Formen als Plurale zu bezeichnen sind, ist nicht zweifelhaft. Sie werden von zwei und mehreren Personen,* jumẽm *auch in der Anrede an eine Person (S. 157) gebraucht.*

2 *Auch hier, wie im folgenden, ist die vorangestellte Form die, die mir am häufigsten begegnete.*

Neutr. sing. nom. acc. tai.

Femin. sing. tà, tós, tai, tą̃, tai *und* tà, tój *und* tojè, *plur.* tós, tú, tóm *und* tóms, tais tás und tàs, tóm *und* tóms, tosè *und* tós.

Fem. sing. instr. Die Form tà *neben* tai *selten*, tai *sowol in Verbindung mit Substantiven, wie* pó tai łóva, *als auch für sich allein, wie* Sù tai apsiżényjo.

Plur. acc. Die Formen tás *und* tàs *neben* tais *sind selten.* tais *sowol in Verbindung mit Substantiven, wie* tais dùkteris, *als auch für sich allein, wie* Atidárę̃s tais *(sc.* durìs*)* nẽko nerádo.

Dual: tós dvì rànkos.

66. *Dem* tàs *folgt in der Flexion* szìtas, *das den Ton stets auf der ersten Silbe hat. Masc. sing. nom. etwa gleich oft* szìtas *und* szìts. *Dat.* szìtām. *Im instr. ist mir nur (fünfmal)* szìtů *vorgekommen. Der loc. fehlt mir. Plur. nom.* szìtë. *Acc.* szìtůs. *Loc.* szìtůse *und* szìtůs. *Fem. sing. instr.* szìtai *und* szìta. *Plur. acc. dreimal* szìtais, *einmal* szìtās.

67. kàs *wie* tàs, *instr.* kű̃m *und* kű̃. *Gen. possess.* keno (kánó), *bei Schleicher und Kurschat* kënó, *bei Juszkewicz (z. B. Dain. n. 18, 1)* kanó. — kàżin kàs *und* kàżi kàs, *entweder so betont, oder* każi(n) *ist tonlos.*

vìskas. *Nom.* vìskas *und* viskàs, *acc.* vìską *und* viską́, *instr.* viskű̃m *und* viskű̃.

68. anàs.

Masc. sing. anàs, anó, anám, aną̃ *und* anạ̀, anű̃m *und* anű̃, anàm, *plur.* anë̃, anú, anë̃m *und* anë̃ms, anű́s, anais, anůsè.

Fem. sing. anà, anós, anai, aną̃ *und* anạ̀, anà, anój, *plur.* anós, anú, anóm *und* anóms, anás, anóm *und* anóms, anosè.

Ebenso geht katràs, *das neben seiner ursprünglichen Bedeutung 'welcher von beiden' sehr oft auch die weitere Bedeutung 'welcher, qui' hat (vgl. russ.* kotoryj*).* [1]

---

1) *Bemerkenswert ist die Stellung dieses Pronomens in* Nusiris pàs katró jaunìkio kójes, taí tó jaunìkio bùs tà panà *S. 221. Vgl. hierzu:* Ó pàs karalių kaí nujósi, taí sustók ùż brómos *S. 245;* Ó tój panà tạ̀ dùrnių kaí památė, taí sáko *S. 258;* Sù tóm żirkliùkém kàd rózą kirps, taí stós suknė *S. 253;* Padarýk mán tạ́ łóskạ, vënà nakczè kàd bùtu sidábro palócius *S. 245. (Vgl. lett.* Saulíte ká uſléza, dſiwíba gâja árá *'Wie (als) die Sonne aufging, wich das Leben (dem Kranken)' Bielenst. Lett. Gr. S. 420 ad § 552.* Oigi, żẽdas kùr? *S. 232.*

69. kìtas *und* vìsas *gehen im Mascul. nach* géras *(§ 76). Nom. sg.* kìtas *und* kìts, *acc. pl.* visùs *und* vìsus *(§ 45). Das Fem.* visà *wie* mergà *und* gerà *(§ 76); acc. pl.* vìsas *neben häufigerem* visàs *(§ 45). Dagegen von* kità *dat. sg.* kitai, *nom. pl.* kitós; *sonst wie* visà.

70. jìs.

Masc. sg. jìs (ìs), jó, jém, jį (į), jũm *und* jũ, jemè *(Dain.), pl.* jẽ, jú, jẽm *und* jẽms, jũs, jeis, jùsè, *du.* jũdu, jùdvẽjū, jẽdvẽm, jeisdvẽm.

Femin. sg. jì (ì), jós, jei, ję, jei jé *und* jè, *pl.* jós, jù, jom *und* jóms, jeis *und* jés, jóm *und* jóms, josè, *du.* jũdvi, jómdvẽm.

Ueber ìs, į, ì *vgl.* § *17.*

Im Dual wird für jũdu *(als nom. nur S. 214; acc. S. 203) gewöhnlich* jẽ dù *(meist* jẽdu *gesprochen) oder* jẽ abùdu *gebraucht.* Jũdvi *kam mir einmal vor:* Tẽ dù, katrũs jũdvi pasivadìno; *die Form ist gebildet wie* tũdvi *bei Bezzenb. S. 234.*

71. *Von* szìs *kamen mir vor die Formen: masc. sg.* szìs, szió, szém, szį, *pl.* sziù, *fem. sg.* szì, szei, szę (szęnakt, szènde), sziój, *pl.* sziós.

72. *Das Relativpronomen* kurìs *ist selten. In meinen Texten kommen vor masc. sg. nom.* kurìs *und* kùrs, *fem. sg. nom.* kurì, *gen.* kuriós. *Von diesen Formen sind aber* kurìs kurì *und* kuriós *vielleicht anders aufzufassen als sie in der schriftlichen Darstellung bei mir erscheinen. Nemlich als Relativpronomen fungiert auch* kùr jìs *'wo er' (und zwar folgt* jìs *dem* kùr *entweder unmittelbar oder mittelbar, z. B.* Páėmė tą lémpą, kùr jì labai gera bùvo *S. 246;* Památė, kàd tai tój patì, kùr jìs mátė ję bažnýczioj *S. 160;* Pareina pàs tą cẽcorių, kùr iszválnino jó dùkterį *S. 263). Da nun* jìs *und* jì *sehr häufig als* ìs *und* ì *gesprochen werden, so kann an den Stellen, wo ich* kurìs, kurì *schrieb,* kur jìs, kur jì *gemeint gewesen sein; ebenso* kur jós *statt* kuriós. *Auf diese Möglichkeit hatte ich bei der Aufzeichnung der betreffenden Stellen nicht geachtet.*

Neben kùrs *und* kùr jìs *fungieren als Relativpronomina* katràs *(§ 68) und* kàs, *letzteres scheinbar auch als Plural:* Karálius sákė: 'Kas jeis *(d. i.* tais mano dukteris*)* sujeszkos, tai sù tais apsižénys *S. 248, vgl.* Kàsgi jùdu pèr venì? *Schleich. Leseb. S. 130.*

Endlich vertreten auch kùr *und* ką *den nom. und acc. aller*

Numeri und Geschlechter des Relativpronomens. Z. B. Ìsz tó dvàro, kùr pó taí żemè bùvo *S. 223*; Àr tù mataí tą́ żìburį, kùr àsz mataú? *S. 162*; Parnèszk tais múzikas, kùr jús atjodamì mátėt *S. 207 (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 349)*. Żiúr, kàd tàs pàts, ką́ tén bùvo ànt vainós *S. 222*; Kùr tė̃ výrai, ką́ cze nakvójo? *S. 218.*

73. tóks *und* kóks. *Die Betonung schwankt in den zweisilbigen Formen (dreisilbige sind mir nicht vorgekommen) hin und her, ohne dass für dieses Schwanken ein Princip aufzufinden ist (vgl. § 45). Folgende Formen sind mir vorgekommen:*

Masc. sg. n. tóks, *g.* tókio tokió, *a.* tókį tokį́, *i.* tókiu, *l.* tókem tokèm, *pl. n.* tóki tokì, *g.* tókiu tokiú, *a.* tókius tokiùs, *i.* tókeis. *Fem. sg. n.* tóke tokè, *g.* tokiós, *a.* tókę tokę́, *i.* tóke. *l.* tókioj tokiój, *pl. n.* tókios, *g.* tókiũ tokiú, *a.* tókes tokès.

Masc. sg. n. kóks, *a.* kókį kokį́, *i.* kókiùm kokiũm kokiù, *l.* kokèm, *pl. n.* kóki kokì kokė̃, *a.* kókius kokiùs, *i.* kókeis. *Fem. sg. n.* kóke kokè, *a.* kókę kokę́, *i.* kóke, *l.* kokiój, *pl. g.* kokiú.

Nom. pl. masc. szìtokė̃ *S. 267 (S).*

74. *Masc.* pàts *'selbst'. Sg. n.* pàts, *g.* patė̃s, *d.* paczem, *a.* pátį, *i.* pacziù, *l.* paczèm, *pl. n.* pátys, *g.* pacziú, *d.* patim *(D. n. 45, 12 Var.)*, *a.* pacziùs, *i.* paczeis.

Fem. patì pacziós *u. s. f.*

Neutr. tàs pàts *'dasselbe'.*

75. tataí *'das', z. B.* ùż tatai *'deswegen'.*

Unbestimmte Form der Adjectiva und Participia.

76. a-*Stämme.*

Masc. sg. géras *(nom. und voc.)*, géro, gerám, gérą, gerù, geràm, *pl.* gerì, gerú, gerė̃m gerė̃ms, gerùs, geraís, gerùsè gerū́s, *du.* gerù.

Loc. sg. naujemi *D. n. 57, 2. Vgl. Bezz. S. 150 f. und 'żemaitisch* gera-mì' *Archiv f. slav. Philol. IV 593.*

Neutr. géra, mė̃la, gátava *u. a.*

Fem. gerà *wie* mergà *flectiert.*

77. *Nichtzusammengezogene* ja-*Stämme.*

Die Superlative im nom. sg. masc. immer auf -iáuses. *Die Neutralform auf* -iáuse *ist die stehende Form des Adverbium des Superl., z. B.* pirmiáuse *'zuerst'.*

78. *Zusammengezogene* ja-*Stämme.*

Von dem Comparativ auf -èsnis *ist mir eine Neutralform auf* -èsni *8mal begegnet, einmal als Prädicatsnomen auf einen nom. masc. als Subject bezogen:* Sáko ìn jį: 'Turbút tù drutèsni' *(ungedruckte Pasaka), 7mal ebenso auf einen nom. fem. bezogen, z. B.* Alè jauniáuse (duktě) ùż visàs gražèsni *S. 221 (einmal in einer Daina, n. 56, 6,* o asz da kytřesni). *Vgl. § 101.* S *bildet das Neutr. auf* -èsne: Kàs ýr mělèsne, kàs ýr greitèsne, kàs ýr rěbèsne? Żemė rěbèsne, mislìs greitèsne, ó sveikatà mělèsne *S. 258.*[1]) *Zu den Formen* -èsni -èsne *vgl. Bezz. S. 110. 152.*

79. u-*Stämme.*

Masc. gražùs, gražaús grážio, gražém, grážų, gražùm gražu, gražèm gražemè, *pl.* grážūs gražiú, gražěm gražěms, gražiùs, grażeis.

Neutr. gražù, szvěsu, sùnku *u. a. (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 347).*

Fem. graži gražiós *u. s. f.*

80. *Participia act.*

Praes. I. masc. áugąs áuganczio *u. s. f., fem.* áuganti áuganczios *u. s. f. Praet. masc.* áugęs áugusio *u. s. f., fem.* áugus áugusios *u. s. f.*

Die Form. des nom. sg. fem. áugusi *nur in Dainos, sonst stets* áugus. *Z. B.* żiúri, kàd skrynè pinigù pilnà ìr atsivóžius *S. 173;* Żiuri, ateina kóke bóba senà suszálus *S. 231;* Tó karaliúnaiczio szoblě nó kraujù użrudějus *S. 162;* Tè bùvo numìrus mergáitė *S. 189; als voc.:* Tù apdrìskus *'du zerlumpte!' S. 267* (S. *Vgl. Bezz. S. 70. 160 und unten § 115.*

Plur. áugę *fungiert auch als femin.:* Ószkos památę tókę daugýbę vaisko į gìrę nuběgo *S. 218;* Tadà susiějç vìsos żiùrkės ìn věną krùvą susidárė *S. 227;* Kàd apdovanóję iszvarýsit, mergèlės, bukit piaúnos, nesigraudýsit *S. 275.*

Bestimmtheitsform der Pronomina und Adjectiva.

81. *Form auf* -ai. -ai *tritt an den nom. sg. masc. von Pronomina und Adjectiva:* tasai, jisai, toksai, koksai, patsai; gerasai,

[1] *Wegen der Function des Compar. als Superl. vgl. Bezz. S. 237.*

żalèsai, grażùsai, mylimàsai. *Diese Bestimmtheitsform der Adj. (vgl. Schleich. Donal. S. 336, Juszk. Kalb. lët. lëż. S. 38 f., Brückn. Archiv f. slav. Phil. II 668)* *ist seltner als die auf* -is.

82. *Zusammensetzung mit* jìs.

Pronomina. Masc. sg. g. *jójo a.* jį̃, *pl. n.* jëjei (*vgl.* gerẽjei *unten*), *g.* jújū, *fem. sg. n.* jijė̃.

Fem. sg. nom. tojė̃ *nur einmal*, Katró duktė̃ tojė̃ bùvo *S. 215. Diese Form auch bei Juszk. Dain. n. 103, 17. 325, 4. Svotb. r. S. 96 u. s.*, tóję̇ *Schleicher Leseb. S. 154.*

Häufig fem. sg. nom. tój, *in der Bedeutung von* tà *kaum verschieden:* Tai nè tój '*das ist die nicht*'; tój patì '*dieselbe*'; tój mergà. *Einmal* szìtoj: Tàvo szìtoj duktė̃ *S. 165.*

Die bestimmte Form der Adjectiva ist im ganzen selten, etwas häufiger nur bei substantivierten Adjectiva wie vyresnýsis, raudonë̃jei.

Masc. sg. nom. geràsis, żalèsis, jaunesnýsis, grażùsis, *gen.* gérojo, *dat.* gerąjēm, *acc.* gérąjį, gráżūjį, *instr.* gerű́ju, vyresniű́ju, *pl. nom.* gerë̃jei gerë̃jë, grażë̃jei, *gen.* gerújū, żaliújū, *dat.* gerë̃jem, *acc.* gerű́sius, vyresniű́sius, *instr.* geraiseis, vyresneiseis.

Die Form des nom. pl. klang mir einige Male wie gerë̃je (*vgl.* jaunëje *Juszk. Dain. n. 402, 1*), *was sich zu* gerë̃jë *ebenso zu verhalten scheint wie* jeszkót *zu* jëszkót (§ *9*).

Die Dativform gerë̃jem *nur einmal, aber vollkommen deutlich* (*A.*). *Die Form ist entweder nach der Analogie des Verhältnisses* vė̃jei : vė̃jem, medìnei : medìnem *dem nom.* gerë̃jei *nachgebildet*[1]) *oder sie steht rein lautlich für* *gerë̃jëm (*wie* gerë̃je *für* gerë̃jë) *und weiter* gerë̃mjëm.

Fem. sg. nom. geróji, grażióji, antrój, mylimiáusioj (*vgl.* tój, szìtoj), *gen.* żaliosios *Dain.*, *dat.* géraijei, *acc.* géràję̄, gráżęję̄, *loc.* naujojo auksztojo *Dain.*, *pl. nom.* jaunosios *Dain.*, *dat.* gerómsioms, *instr.* gerómsioms.

Wenn die, mir nur in Dainos vorgekommene Form des loc. sg. auf -ojo *nach den Lautverhältnissen des godlewischen Dialekts beur-*

---

1) *Damit liesse sich einigermaassen in Parallele stellen die von Schleicher Gramm. S. 209 citierte Form gen. pl. fem.* jaunós-u, *in der die Form des nom. pl.* jáunos *steckt (anders Bezzenberger S. 145. 170 f.).*

theilt werden darf, so ist sie als durch Dissimilation aus -ojoj *entstanden anzusehen (vgl.* gerąjēm *statt* *gerámjēm), *denn* mergój, gerój behalten ihr -j.

Zahlwörter.

83. 1. vënas. *Das fem.* vënà *hat im sg. gen.* vënós, *dat.* vënai (*wie* anai), *acc.* vëną, *instr.* vëna *und* vënà (*wie* anà), *loc.* vënój.

2. *nom. acc.* dù, dvì, *gen.* dvëjû, *dat. instr.* dvëm, *loc.* dvëjûs.

3. *nom.* trýs, *gen.* trijû *und* trýjû, *dat. instr.* trìm trìmi, *acc.* trìs.

Acc. masc. kéturis *und so bis* devýnis, *so auch* kelìs.

10. deszìmts, *wofür auch* deszìms (*diese Form auch bei Bezz. S. 90. 179*); *zuweilen auch* dészimts *betont. Ist indeclinabel (urspr. wol nom. pl. des consonantischen Stamms* deszimt-) *und wird mit dem gen. verbunden.*

Vënûlika dvýlika *u. s. w. meist indeclinabel, z. B.* dávė jëm visëm dvýlika vaikû pó łóvą *S. 206, aber auch* dvýlikos mètu *S. 167 (vgl. Kurschat § 1045, Bezz. S. 179 f.). Daher schreibe ich acc.* dvýliką (*nicht* dvýlika) *z. B. in* Jìs tą dvýliką gònczių nuszóvė *S. 186;* Jìs ùżmuszė vìsą dvýliką razbáinįku *S. 187, aber* Karálius visus vënûlika výru pastátė maskóleis *S. 206.*

20. dvìdeszimts. 30. trìsdeszimts.

40. *acc.* kétures dészimtis. *Das subst.* dészimtis *bildet den gen. pl.* deszimtû (*vgl. § 58*): Ùż keliû deszimtû mýliu *S. 225, vgl. Bezz. S. 179. 181.*

100. szìmtas *und* vënas szìmtas. 200. dù szimtù *und* dù szimtai *oder* dùszimtu, dùszimtai. 300. trýs szimtai *oder* trýsszimtai. 1200. dvýlika szìmtu. —

abù abì *und* abùdu abìdvi *neben einander.*

Neben daúg *selten* daúgel. *Letzteres auch flectiert:* Bùvo suvażévimas daugelio karáliu *S. 213.*

Zahlen bei Pluralsubstantiven: dvejì, trejì, *z. B.* Trejus metus prasłúżyjęs *S. 225.*

Die Feminina antrà treczė *bilden gen.* antrós trecziós, *dat.* antrai treczei, *acc.* antrą tréczę, *instr.* antrà treczè, *loc.* antrój trecziój, *pl. acc.* antràs.

Adverbialformen, negative Partikeln.

84. *Posit.* greitai, grażei. *Compar.* greicziaús *und* greicziau, daugiaús *und* daugiaú, *ebenso* tûjaús *und* tûjaú (*auch abgekürzt* tű́j)[1]. *Superl. auf* -iáuse: pirmiáuse, łabiáuse (*vgl.* § *77*). *Einmal*, *S. 216*, *begegnet die Bildung des Superlativadverbs durch ein vor den Comparativ gesetztes* nó: nogreicziaú '*schnellstens*', *vgl.* nai geriaú '*bestens*' *bei Brückn. S. 164.*

Neben té (tè) *und* tén *oft auch* tenai *und* tenais, *bei* R *auch* tenùi. *Ebenso neben* czión *auch* czionai *und* czionais.

visùr. kitùr *und* kìtur. nĕ̃kur.

szè *in* aik szè *bleibt unverkürzt.*

anà '*dort*' *oder* '*dort drüben*' (*S. 177. 196. 218. 222*) *ist wol mit dem ersten Bestandtheil von* anàpuse (*vgl. Schleich. S. 279*) *identisch.*

dá '*noch*', *niemals* dár.

'*Gänzlich*' *heisst* visai (*bei Kurschat* visái), sù visù *und* su visai. *Ist* sù visai (*spr.* suvisai) *eine Contamination der beiden andern Ausdrücke?*

tèp *und* kàp *als Nebenformen von* teip *und* kaip *sind schon* § *15 erwähnt.*

dó. Kàs tàs dó vĕ̃nas? '*Was ist das für einer?*'; Ką̃ jùs tùrit dó żénklą? '*Was habt ihr für ein Wahrzeichen?*' *Für dieses* dó *seltner* pèr: Kàs tàs pèr vĕ̃nas? Kàs tàs pèr Dìmijons?

Vor den adjectivischen oder adverbialen Superlativ kann zur Verstärkung kó *gesetzt werden:* kó greicziáuses, kó greicziáuse (kó nogreicziaú *S. 216*).

per-mážas '*zu klein*'. *Auch der Positiv ohne* per- *genügt zum Ausdruck unseres* '*zu*': Ó jìs tą̃ czeverýką mĕ̃rávo visóm mergóm ìr móterēm: nĕ̃ vĕ̃nai netìnka, tai m á ż a s, tai kitóm d ì d e l i s *S. 160.* *Dasselbe im lettischen:* asse lēla '*die Achse ist zu gross*'

1) Tûjaús *statt* tûjaú (tű́ + jaú '*schon*') *ist, wie Schleicher Gramm. S. 269 gesehen hat, eine Analogiebildung nach den Comparativadverbien auf* -iaus, *ebenso* jûjaus *Schleich. S. 331. Demnach müssen, da doch wol* -iaus- *und nicht* -iau- *für die alte Form des Comparativsuffixes zu halten ist und* -s *nach Vocalen nicht lautmechanisch abfällt, die Comparative wie* greicziaú *umgekehrt Analogiebildungen nach Zusammensetzungen mit* jaú (*jam*) *wie* tû-jaú *sein. Vermutlich wirkten dazu, dass diese Verwirrung eintrat, die Aehnlichkeit der äusseren und die der inneren Sprachform zusammen.*

Bielenstein Lett. Gramm. S. 264, vgl. auch lat. Longum est *'es wäre zu weitläufig'*; Angustos se finis habere arbitrabantur *Caes. bell. Gall. I 2, 5, und griech.* Ἡ χώρα ἡ τότε ἱκανὴ τρέφειν τοὺς τότε σμικρὰ δὴ ἐξ ἱκανῆς ἔσται *Plat. pol. 373 (Krüger Gr. Spr. § 49, 1).*

vélyg *'lieber, potius', z. B.* Tù pamèsi, tegù vélyg jisai nészasi *S. 201*; Ó kàp sàvo turësit, kitám ìn akìs neżiurësit, vélyg kìtas jùmi pażiurës *S. 273. Die Schreibung* vélyg *(so auch Juszkewicz, z. B. Dain. n. 322, 7. 323, 3) beruht auf der Voraussetzung, dass die Form eine Erweiterung von* vély *durch die Partikel* -gi *ist. Doch möchte zu erwägen sein, ob nicht vielmehr* vélyk *zu schreiben (s. § 33) und dieses, ähnlich wie* búk *'als ob' (Schleich. Donal. S. 179) und lat.* vel, *eine adverbiell erstarrte 2. sg. imper. sei.*

në *'nicht einmal, neque'. Im Sinn von 'und nicht, noch auch' gebraucht* S àni: Jì negalëjo nó żémės nëko paìmt, àni vándenio atsigért *S. 267. Sonst habe ich diese Partikel mehrmals auch von andern Personen in Dainos gehört, z. B.* Kad kurpeliu neturécze, ani siutë nemokécze (G). anì *bei Juszkewicz, z. B. Dain. n. 352* Ne turiù tétùsziu, anì matuszëlės. *Ist das poln. weissruss.* ani.

Präpositionen.

85. ànt *und* àn, *jede von beiden Formen vor jedem beliebigen Anlaut des folgenden Wortes.* àn *assimiliert sich oft folgenden gutturalen und labialen Explosivlauten:* àñ káłno, àm pecziú. *Hinsichtlich des Gebrauchs der Präposition sei hier angemerkt die mir in Dainos mehrmals vorgekommene Bedeutung 'nach etwas zu urtheilen, zu schliessen', z. B. n. 89, 4* Ant raibu płunksneliu butu sakałas, ant meiliu żodeliu tévelis szauke. *Vgl. Juszk. n. 72, 8, wo auf die Frage* Kas do paukszt éle? *die Antwort erfolgt* Ąnt jos balséliu bútu dukrélė, *und Leskien oben n. 118, 14.*

ápė. *Bei* S apì, *das sich zu dem im godlewischen Dialekt nicht üblichen* apë *wie* prì *zu* prë *(s. unten) zu verhalten scheint. In Verbalcomposition* ap-; *nur vor Verbalformen, die mit* p, b *anlauten, stets* api-, *z. B.* api-pìlsiu, apì-barė.

at-, ati-. *Letztere Form stets bei folgendem* t, d, *z. B.* ati-tráukt, ati-dűt, ati-dènkt; R *gebraucht* ati-, *wenn die Präposition den Ton hat, dagegen* ata-, *wenn das Verbum, z. B.* atì-davė, *aber* ata-dűsiu. *Dain. n. 2, 10. 11* atdarė. *Die Form* adusėlis *'Seufzer'*

Dain. n. 67, 8, für die Geitler S. 76 aduksis *hat, wird für* atdusėlis *zu nehmen sein; Brückner's Ansicht, das* a *von* aduksis *sei 'Vocalvorschub' (S. 48), kann ich nicht folgen (vgl. Bezzenb. Mitth. der litau. lit. Ges. 2. Heft S. 47 f.).*

da-, *das Zuendekommen der Handlung bezeichnend:* da-bot. da-eit, da-žinót, da-lendì *(S. 158)*, ne-dà-davė *(S. 251)*, ne-da-tėks *(S. 271), in Dainos* da-vysi *(101, 6 Var.)*, da-trivosiu *(86, 5)*, ne-da-pilkë *(77, 14). Vgl. Brückn. S. 161.*

dėł: kodėł. *Bei Voranstellung* dèł *gesprochen:* deł kó, deł póno, *s.* § *13. Ueber* deł mumìs § *64.*

ikì *(zuweilen* ìki*) und* ìk *(vgl. Schleich. S. 286). Gleich oft mit gen. und dat.,* ikì jűstos *und* jűstai *(vgl. Bezz. S. 244). Bei* S *auch mit loc.:* Áuga ìk dangujè.

ìn *erscheint sowol vor Casus als in Verbalzusammensetzung in fünferlei Gestalt:* ìn ìǹ ìm į ìnt. ìǹ *und* ìm *können nur vorkommen, wenn gutturale und labiale Explosivlaute folgen:* ìǹ kátilą. ìm bažnýczę, iǹkìrto, impýlė. *Der Gebrauch der drei andern Formen ist durch kein Gesetz geregelt:* ìn kátilą, į k. *und* ìnt k., inė́jo, įė́jo *und* intė́jo. *Die Form* į *entsprang lautgesetzlich bei folgendem Zischlaut, wie in* į sódą, įszókt, *von da aus ging sie weiter. Die Form* ìnt *(vgl. Schleich. Donal. S. 334) lässt eine doppelte Erklärung zu. Entweder ist sie eine Neubildung nach* ànt, *zu der das Nebeneinander von* àn *und* ànt *den Anlass gab. Oder es wurden die Formen wie* in-sódą insëdo, *die mit dem statt* pįsiu *neu eingetretenen* pìnsiu *auf gleicher Linie stehen (§ 25), durch dieselbe Affection zu* int-sódą intsëdo, *durch die die Formen wie* pìnciu gyvéncim *entsprangen, es fixierte sich dann im Sprachgefühl eine mit* t *schliessende Form der Präposition, und diese wurde weiterhin auch in andern Fällen angewandt als in denen, wo sie lautmechanisch entstanden war. Welche von beiden Möglichkeiten der wahre Verhalt ist, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht hat beides zusammengewirkt.*

nó *(nie* nű*), auch* nó-g. nu-.

págał, *mit acc., z. B.* págał marès, págał gìrę.

palei (e = á) *'neben, an', mit acc.:* Žiúri, kàd ážeras palei tą́ múrą *S. 166;* Nužènksi palei stiklìnį kálną *S. 169;* Dùrnius kasziùkę nùmetė palei tvórą *S. 188;* Karálius palei jį atsisė́do *S. 192;* Památė žmoniú palei ážerą *S. 197;* Atsistójo palei sëną *S. 252.* R *spricht* pàlė, *S. 257.*

páskui *'hinter', mit acc.: z. B.* Bėgo páskui brólius *S. 201. Auch ohne Casus:* Sutìko báltus árklius ìr báłtą szuniùką páskui bėgant *S. 223;* Jūdas szuniùkas bėga páskui *ebend.*

pirmà *'vor', zeitlich und örtlich, z. B.* pirmà czėso; ėjo pirmà arkliù. *Die gekürzte Form* pìrm *ist mir nicht vorgekommen.*

pó. *In der zeitlichen Bedeutung 'nach' gleich oft mit gen. und dat., mit dat. z. B.* pó tám, pó viskám, pó smèrcziui, pó vesélijei, pó vaínai, pó vėnaí nákczei. *Nicht klar ist mir* pó szeí dėnai *S. 223 und 225.* Pó *mit gen. 'unter' in:* pó akiù *'unter den Augen, vor Augen'*, pó kóju *'zu Füssen' S. 221 (vgl.* po távu kojelu vejėlė żalávu *Juszk. n. 53, 4)*, po galveliu *'unter den Kopf' Dain. n. 60, 3.* Ìsz pó *mit gen. 'unter etwas hervor', z. B.* ìsz pó kełmù *S. 183*, ìsz pó łóvos *S. 214. Im übrigen wie bei Kurschat § 1471 ff. In Verbalcomp.* pa-.

prė̃, *auch* prė̃-g. *In Verbalcomp.* pri-. *Auch vor Casus wird oft annähernd oder geradezu* pri *gesprochen (vgl. S. 274 Anm. 2). Die Präposition wird gleich oft mit gen. und dat. verbunden, mit dat. z. B.* prė̃ żėmei, prė̃ tóczkei, prė̃g sėnai.

salìk *mit gen. 'bis an', nur bei* S: Nukìrst rankàs salìk alkúniu *S. 266. 268.*

Statt szalė̀ *mit gen. auch* szalý *in der Wendung* szalý kélio *S. 158. 167, Dain. n. 26, 13.*

tèrp *(Dain. n. 9, 17* terpu*) 'zwischen', mit gen., z. B.* tèrp savę́s.

Verbale Stammbildung und Flexion.

86. *Die von Kurschat als Punctiva bezeichneten Verba auf* -eriu, *welche nach Schleicher § 69. 116 und Kurschat § 441 das Praeter. auf* -erėjau, *den Infin. auf* -erėti *bilden, haben stets* l *statt* r *und neben jener Tempusstammbildung auch fut.* -elsiu, *imper.* -elk *(vgl.* stapteriu stapteriau staptersiu stapterti *neben* stapteriu stapterėjau stapterėsiu stapterėti *Ness. Wb. S. 498). Aufzählung aller Formen:*

barksztelė *S. 162*, barksztelėjo *S. 182, 'klopfen' (genauer: 'ein wenig klopfen'; diese Bedeutungsmodification auch bei allen folgenden Verben).*

bruksztelėjo *S. 256*. brúksztelsi *S. 254, 'streichen, wischen, über etwas hinfahren'.*

krúptelė *ungedr. Daina*, '*zusammenschrecken*'.
łúktelėjęs *S. 257*, '*warten*'.
móstele *S. 175*, móstelė *S. 164. 172. 175*, móstełk *S. 162*, '*mit einem Stock u. dgl. in der Luft hin und herfahren, fuchteln*'.
stàptelė *ungedr. Daina*, '*stocken, stehn bleiben*'.
stùktelėjo *S. 256*, stùktelsi *S. 254*, '*pochen*'.
szvìlptelė *S. 168. 226*, szvìlptelsiu *S. 168*, szìlptelsi *S. 226*. '*pfeifen*'.
trinktelėjo *und* trinktelė *D. n. 45, 1*, '*dröhnen*'.
trúktelėjo *S. 206*, '*zücken*'.
vikstelėjo *und* vikstelė *D. n. 45, 1*, *bezeichnet ein Geräusch*.

Für die Formen auf -elė *ist zu beachten, dass sie als Abkürzungen derer auf* -elėjo *angesehen werden können, wie* iszgélbė = iszgélbėjo *u. ähnl.* (§ 34).

Woher der Wechsel zwischen r *und* l? *Wenn, wie doch wol anzunehmen ist,* -eriu *die ältere Form ist, so trat* -eliu *vermutlich zuerst durch Dissimilation in Formen wie* bárkszteriu krúpteriu *ein, vgl.* mormułas '*Marmor*' *D. n. 63, 5*, purpulìnis = purpurinis *S. 272*, Grygalis *statt* *Grygaris '*Gregorius*' (*Brückn. S. 52*) [1], *und verallgemeinerte sich von da aus. Auf dieselbe Weise ist wol auch* -uliùti *neben* -uriùti *entstanden*, krutuliůti *neben* káturiůti (*s. Schleicher S. 161*), *Verba dieser Art sind mir in Godlewa nicht vorgekommen.* [2])

Reike *bildet:* reikėjo (reikė̃), reiks, reiktũ, reikt.

87. -yju *und* -inu *wechseln oft: z. B.* czýstyju *und* czýstinu, dývyjûsi *und* dývinůsi, mìslyju *und* mìslinu, próvyju *und* próvinu, trópyju *und* trópinu, grájyju *und* grájinu; múczinu (*Ness.* muczyju), iszválninu (*Ness.* valnyju), paznóczinu (*Ness.* znoczyju), têszinu

---

1) *Eine andere Art der Dissimilation bei doppeltem* r *zeigt der Name* Mangarytà *S. 266* = Margrýta *Schleich. Gramm. S. 143.*

2) *Den preuss.-lit. Verba auf* -erét *und den godl. auf* -elét *entsprechen im lettischen die auf* -erét *und* -elét. *Bielenstein Die lett. Sprache I S. 411 f. II S. 400 führt 27 solcher* '*Deminutiva*' *auf, 3 mit* r, klenderét '*umherschwärmen*', (iſ-)mikschkerét '*verstauchen*', schketterét '*gesponnenes Garn zusammendrehen*', *24 mit* l, *z. B.* raustelét '*zerren*', édelét '*gefrässig sein*'. *Auch auf diesen Wechsel zwischen* r *und* l *im lettischen würde jene oben gegebene Erklärung anzuwenden sein; die Verba* sa'ldelét '*ein wenig frieren*' *und* laidelétis '*sich ziehen*' *von Gliederschmerzen*' *sowie solche wie* édelét *wären also Associationsbildungen nach denen wie* raustelét *und* schkérdelét '*verschnickern, im Zuschnitt verderben*'.

Ness. tëszyju). *Der Anlass liegt in der Formengleichheit des Futurs und Infinitivs:* -ysiu -yti *und* -įsiu -įti (§ *25*).

88. *Sonderbare Participialformationen sind* dusaujenczent *'seufzend'*, użaujenczent *'brausend'*, siubůjenczent *'schaukelnd' Dain. n. 52, 7. 8. Vgl. die Anm. z. d. St.*

89. *Zur Präsensbildung.* Ainù *'ich gehe'.* -nu *statt* -ju: dżiáuna, gáuna, piáuna, ráuna, száuna. *Auch bei abgeleiteten Verben:* poteriáuna *'er betet das Paternoster' S. 192 von* póterius *'Paternoster', doch ist hier die Bildung auf* -ju *weit häufiger: z. B.* karaliáuje, żuváuje. *Vgl. Schleich. Donal. S. 336. Von* lýti *praes.* lyje, *die Form* lýna *scheint dem Dialekt fremd zu sein.*

Zu smirdët *'stinken' und* kvepët *'duften' die 3. sg. praes.* smìrda *S. 193 u. s.),* kvépa *(S. 171 u. s.); smìrdi S. 229. Zu* gùlt *ausnahmsweise die 3. sg. praes.* gùla *S. 166 (zweimal) für das gewöhnliche* gùli *z. B. S. 158.*

90. *Zur Präteritalbildung. Von* lýt *'regnen',* rýt *'schlingen',* gyt *'heil werden',* výt *'verfolgen' praet.* lýjo, ryjaú, gyjaú, vyjaú. *Vgl. § 6. Von* sutémti *'gänzlich dunkel werden' praet.* sùtëmė *S. 166. 264) neben* sutémo.

91. *Zur Futurbildung. Von* lýt, rýt, gýt *3. sg. fut.* lìs, rìs, gìs, *wie* bùs *von* bút. *Diese Vocalverkürzung (vgl. auch* gèrs, àrs *bei Schleicher S. 228; in der godlewischen Mundart* gèrs, kèls) *ist rein lautlich eingetreten nach dem von Leskien im Arch. f. slav. Phil. V 188 ff. entwickelten Gesetz.*

Flexion des verbum finitum.

92. *Der Dual ist ausgestorben.*

Praes. suku sukì suka, sukam sukat.
vercziù vertì vèrcze, vèrczem vèrczet.
mýliu mýli mýli, mýlim mýlit.
mataú matai máto, mátom mátot.

Praet. sukaú *und* sùgdavau *wie* mataú.
verczaú vertei vèrtė, vèrtėm vèrtėt.
Von mylějau *2. sg.* mylějei.

Fut. suksiu suksi suks, suksim suksit.

Opt. sukcze suktum suktũ, suktume suktumet.

Imper. suk, sukim sukit.

Die 3. sg. praes. auf -a *behält diesen Auslaut bei, keine Formen wie* sùk *(nur in den Dainos* iszein, augìn, gyvén *u. dgl.). Ebenso bleibt* -e *in der Regel unangetastet, nur* reik *neben häufigerem* reike. *Dagegen* -i *fällt öfters ab:* nór, žiúr, tùr *(diese Form stets in der Wendung* tùr bút, *gesprochen* turbút), gál *neben* nóri, žiúri, turi, gáli.

Die 1. und 2. pl. vereinzelt auch auf -me, -te: palìkime *S. 172,* tùrite *S. 178,* gálite *ebendas.,* Kàd jús nórite, pasilìkit pàs manè, ó kàd nórit, aikite sáu, kùr jús nórit (A). *Etwas häufiger die vollere Form der 1. pl. nur bei S:* kàsime, válgysime, kalběsime, suláužysime, iszretavójome, jěszkome, isztráukime.

Für die Endung -tum *der 2. sg. opt. einmal* -tumei: bútumei *S. 216 (vgl.* sùktumei *bei Kursch. § 1158). Die 3. sg. opt. stets auf* -tũ, *nur* bút *neben häufigerem* bútũ. *In der 2. pl. statt* -tumet *einmal* -tumit: negalětumit *S. 245.*

Ueber die Formverkürzungen in der 3. sg. praet. wie važiáu, pradě *s. § 34.*

93. *Der* Permissiv *mit* te- (tè-suka, te-sukě) *ist mir nicht vorgekommen und scheint ausgestorben zu sein. Dafür* tegùl *oder* tegù *(§ 22) mit dem indic., z. B.* Tegùl aína *'er mag gehen'.*[1]

Verbum infinitum.

94. *Infinitiv. Endet am häufigsten auf* -t: ait, nèszt, darýt. *Daneben nicht selten* -ti *und* -tě, *besonders bei einsilbigen Stämmen, z. B.* aìti, aìtě.

Die Form auf -te *(Infin. II) nur in Dainos, wie* Vyte davysiu, stote pristosiu *n. 101, 8 Var. In der gewöhnlichen Sprache setzt man die Form auf* -t (-ti, -tě), *und die bei Schleicher S. 313 und Kurschat § 1079. 1491 gegebene Regel, dass, wenn das Verbum, zu dem der Infinitiv hinzutritt, ein Compositum ist, der Infinitiv immer ohne Präpositionsvorsatz auftritt (wie in* stote pristosiu*), gilt dann*

---

1) *Kurschat § 1160 sagt: 'In Mereč (poln. Süd-Litt.) setzt man dem* te-gul *noch ein* sáv, *sich, hinzu. Bsp.:* te-gùl sáv eína, *mag er gehen'. Hier scheint ein Irrtum obzuwalten.* sáu *tritt im godlewischen Dialekt oft zu den Verbis des Gehens hinzu, wodurch etwa die Bedeutung 'seiner Wege gehen' entsteht, z. B.* Aìk sáu; *vgl. auch* Dabàr skìrsimės žědnas sáu, *und* sáu věnas *'für sich allein'. So wird also auch jenes* sáv *zu* eína *gehören und mit dem Permissiv nichts zu schaffen haben.*

nicht, z. B. priìmt priìmcze, nunèszt nunèsziu. *Vgl. Kurschat § 1167 und Fortun. Dain. n. 77, 2* iszjotë iszjosiu.

Das Supinum scheint ausgestorben zu sein.

Die Participia bieten nichts besonderes. Vertreten sind: sùkąs, sùgdamas, sùkęs, sùkamas, sùktas.

Reflexivum.

95. *Im Inlaut stets* -si-: ap-si-rėdýt.

Im Auslaut bald -si, *bald* -s, *mit denselben Veränderungen des Auslauts der zu Grunde liegenden Activform wie im preuss.-lit. Im einzelnen ergibt sich auf Grund meiner Aufzeichnungen folgendes.*

1. sg. indic. -si *und* -s: *z. B.* żėnyjůsi, ëmiausi (= ėmiaùsi), vedżiaùsi *und* mokinaùs, mërůsiůs.

2. sg. indic. nur -s: *z. B.* kłónojës, dývyjeis, żėnysës (*im ganzen nur 6 Formen*). *Imperat. nur* -s: *z. B.* dènkis (dèngkis).

3. indic. praes. nur -si: *z. B.* nészasi, rèngesi, mýlisi, żėnyjesi, prászosi. *Indic. praet.* -si *und* -s: *z. B.* stójosi, prászėsi *und* stójos, prászės.

1. 2. pl. nur -s: sùkamės sùkatės, sùkomės sùkotės, sùksimės sùksitės, sùkimės sùkitės.

Infin. nur -tis: sùktis.

Partic. mèldęsis mèłdusis, dżiaùgdamasis [1]) dżiaugdamësi.

Gerund. żėnyjentis *bei* S: Rànda tą̀ pàną żėnyjentis sù tů̃ lekájum *S. 263.*

Für -si *spricht* R -se (e = ä).

-sis *für* -si *in* kurìnasis: Kodėł péczius nełabai kurìnasis? *S. 219;* Bò dabàr ugnìs gerai kurìnasis *ebendas. (vgl.* Lëpė kó ła-

---

1) *Auf die Quantität des letzten* a *dieser Form hab ich leider nicht besonders geachtet und möglicher Weise Länge überhört. Kurschat sagt § 1149: 'Beim Part. II Präs. Act. auf* -damas *hört man als Reflexivform gebrauchen:* -damâsi. *Bsp.:* sùkdamâsi eiti, *sich drehend gehen.' Bezzenberger S. 231 erklärt diese Dehnung als «Ersatzdehnung», –*damâsi *aus* *-damas-si. *Dass* *-damas-si *die Grundform sei (unser* dżiaùgdamasis *für* *dżiaugdamas-si-s *enthielte also den Reflexivzusatz zweimal), ist wol denkbar, eine derartige Ersatzdehnung aber anzunehmen ist nach litauischen Lautgesetzen nicht statthaft. Ich vermute, dass* -damâsi *nach* sukąsi *gebildet, also eigentlich* -damąsi *zu schreiben ist: bei der Form* -damasi *konnte sich das Gefühl dafür, dass ein Nominativ auf* -a-s *zu Grunde liegt, leicht abstumpfen.*

biáuse iszkurįt péczių *S. 269)*; S *hat* jũkesis *S. 267*, szaúkėsis *S. 262 und* prászėsis *S. 267. Also doppelt gesetztes* si, *wie in* dżiaúgdamasis, *falls dieses als* *dżiaugdamas-si-s *aufzufassen ist, und in* ap-si-vèsti-s *bei Kurschat* § *1142.* -sis *ist durch das Nebeneinanderstehen von Formen auf* -si *und solchen auf* -s *hervorgerufen in ähnlicher Weise wie lat.* ventitare *auf einer Contamination von* ventare *mit Formen wie* volitare *beruht (Verf. Morph. Unters. III 67 ff., Osthoff ebend. IV 255 ff.).*

Für das dativische Reflexivum hat man einen dreifachen Ausdruck: 1. Die Activform mit sáu, pàėmė sáu. *2. Die Reflexivform,* pasìėmė. *3. Die Reflexivform mit* sáu, pasìėmė sáu. *Die erste Ausdrucksweise (von Kurschat § 1395 als 'ganz unlitauisch' bezeichnet z. B. S. 184. 202. 213; die beiden andern sind die häufigeren. Mit* pasìėmė sáu *vgl. griech.* θείμην ἐμαυτῷ *und ähnl. Kühner Ausf. Gramm. II² 97. Savè zum accusativischen Reflexivum zugefügt in* Pérsiszovė pàts savè *S. 158, vgl. Bezzenb. S. 231.*

Sehr gewöhnlich ist lìkt *für* lìktis, *z. B.* Tàs żałnėrius lìko pas tą karálių. *Öfters auch* kėłk *für* kélkis.

Stand der alten *mi*-Conjugation.

96. *Verbum substantivum. Gewöhnlich:* ėsù, ėsì, ỹrà ỹr (nėra nėr), ësam, ësat. *Statt der beiden letzten Formen mitunter auch* ásam, ásat. *Die Formen* asù, asì *habe ich nur von S gehört, diese spricht auch 1. sg.* asmù *(vgl. Bezz. S. 200, oft* esmù *bei Juszk. z. B. n. 71, 1. 308, 12. 14).* R *einmal 3. sg.* ësa *S. 256. In Dain. n. 17, 4 1. sg. (mit* nė*)* nėsmiu, *vgl.* asmiu *bei Fortun. n. 44, 6. 94, 1.*

Zu bút *kam mir etwa 12mal das Präsens* bũvù *vor, z. B.* Dabàr jaú tù gerai buvì *S. 209;* Nevèrk, buvì jaú namë *S. 246;* Pasakýk mán, kó tù teip buvì smútnas *S. 228;* Aík tù pàs tą karálių, àr tù neiszkłáusi jó, kùr duszè jó búva *S. 196;* Teíp tegù búva, kaíp bùvo *S. 266.*

Praes. indic. von aít *durchgängig* ainù. *Oft* aimè *'eamus', neben* aíkim.

dedù, dũdu, ëdu *ganz wie* sukù *flectiert.*

snëkti *'es schneit' S. 233. 234 statt* snìnga *gehört wol nicht der gewöhnlichen Umgangssprache an.*

Zur Syntax.

Numerus. Genus. Congruenz.

97. *Bemerkenswerter Singular:* Památė, kàd ỳr żuvinįkai krasztė ìr tùri pagávę daúg żuvẽs *S. 227, statt* daúg żuvú, *wie es gewöhnlich heisst.*

98. *'Wer von euch wird helfen?' heisst in der bekannten Weise* Katràs gélbėsit? *Folgt auf einen Relativsatz mit* katràs *'welcher von mehreren' ein Hauptsatz, dessen Subject das auf den Relativsatz gehende Demonstrativum ist, so steht auch im Hauptsatz das Verbum im Plur., was sich natürlich nur bei erster und zweiter Person zeigen kann:* Katràs ateisim, apeisim ápė bérżą, ìr kàd bẽks pẽnas, taí búsim gývas, ó kàd kraújes, taí búsim negývas, *'Wer von uns herkommt, (der von uns) soll um die Birke herumgehn' etc. S. 261;* Kaip sugrįszim àn tós krýszkelės, katró bùs raudóna karunà, tàs búsim negývas, *'Wenn wir an den Kreuzweg zurückkommen: wessen Fahne da rot ist, der (von uns) ist todt' S. 241.*

99. *Häufig sind Ausdrücke wie* jẽdu sù sàvo dùktere = *beide, (nemlich er) mit seiner Tochter. So S. 188* Jẽdu sù taí karáliaus dùktere apsiżényjo, *'Er und die Königstochter machten Hochzeit'; S. 192* Jẽdu sù sàvo mergà nuvażévo į bażnýczę, *'Er und sein Mädchen fuhren in die Kirche'; S. 180* Pasiválgė abúdu sù sziaúczium, *'Er und der Schuster assen sich satt'. Vgl. Juszk. n. 228, 9* Mùdu búsiv ir gyvénsiv su dėdùku draúge. *Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 48.*

100. żmónės *und* żmónys *'Leute' sind masc., z. B.* tẽ żmónės, pér tókius żmónes, sù gerẽm żmonimì. *Ebenso* tàs dėdė *'der Oheim',* tẽ sènatos *'die Senatoren' u. a. Beachte aber S. 171* Rádo visùs sènatas susirìnkuses, *'Sie fanden alle Senatoren versammelt', und S. 258* Szaúkė sènatas visókes, *'Er berief allerhand Senatoren'. Vgl. Bezzenb. S. 234.*

101. *Adjectiva und adjectivische Participia stimmen als Prädicatsnomina gewöhnlich im Numerus und Genus mit ihrem Subject überein, wie* Tàvo súnũs gerì. *Hin und wieder wird jedoch auch, gewissermassen als die flexionslose Form, die Neutralform gesetzt, einerlei welches der Numerus und welches das Genus des Subjects ist; am häufigsten fand ich diesen Gebrauch beim Particip. Beispiele:* Durys páncziu użsukta, ó langaí pérżegnota: negaliù inteit *S. 161;*

N'eik į tą kamariùkę, kùr sù szniureliù ùżriszta *S. 195*; Żiuri jó brólis, kàd pinigai mërúta *S. 236 (vgl.* Památė, kàd àn áslos pinigú pribarstýta *S. 204)*; Płoni grażus marszkinėlei żaleis szilkais siuta, adamoszku szniuraukėlei aukseliu vadżiota *Dain. n. 8, 2. 3.* Àle jìs ëmė trécẓę (szyvóką), kùr (= kùrs) grażiáuse *S. 255*; Rànda, gátava kaminyczė *S. 245*; Vai man ne mëła auksas sidabras, vai tik man mëła tėvas mocziutė, brolei sesutės *Dain. n. 80, 11—13. Von der ebenso verwandten Neutralform des Comparativs auf* -esni *(*S -esne*), wie in* Sáko ìn jį: 'Turbút tù drutėsni', *war* § *78 die Rede.*

Das Femininum statt des Neutrum, wie Bùvo tiżì *'Es war glatt' (Schleich. S. 258, Kursch.* § *1340), ist mir nicht vorgekommen.*

102. *'Er sah ihn kommen' heisst entweder* Památė jį ateinantį *oder* ateinant. Łáukė jó ateinanczio *oder* ateinant *'Er wartete auf ihn, dass er käme'.* Rádo dëdėlį pasénusį *'Er fand das Männchen alt geworden' und* Rádo súnų użgìmus *'Er fand, dass (ihm) ein Sohn geboren war'. Mit den Gerundialformen steht auf gleicher Linie* ùżkiszta *in* Durìs rádo ùżkiszta sù żmógaus pirsztù, *'Die Thür fand sie verriegelt mit einem menschlichen Finger S. 223, vgl.* Dùrys ùżsukta § *101.*

Casus.

103. *Nominativ. Neben* kàs vákarą *'jeden Abend, allabendlich'*, kàs rýtą *'jeden Morgen' auch* kàs vákaras, kàs rýtas, *z. B.* Kłaúso, kàd kàs vákaras pàrleke tàs dëdas sù lëpsnà *S. 219*[1]. *Vgl.* O tu prauskis, mergużėle, rytas vakarėlis *Dain. n. 8, 20*; Reiks rytelis keltë *n. 33, 2*: Łankysiu savo mergelę kas mëła nedėlėlė *n. 59, 7*; O kas mëła nedėlėlė im bażnyczę jotë *n. 19, 3. Vgl. Juszk. n. 140, 10. 174, 8. 182, 3.*

Denselben nom. nach kàs *hat man Dain. n. 48, 9* O kas kantelis stikło łangelis, *'In jeder Seitenwand (des Sarges) ein Glasfenster', vgl. n. 11, 1. Vgl. Juszk. n. 132, 5.*

Eigentlich macht wol dieses kàs *mit dem nom. einen relativischen Nebensatz aus.*

104. *Genetiv.* Dávė tą pakájų dúmu prirukįt, *'Er liess das*

---

1) *Demnach ist* kàs méts *'jährlich' (mir nicht vorgekommen) nicht mit Schleich. S. 264 und Kursch. § 1406 aus* kàs metùs *zu erklären, sondern aus* kàs métas.

Zimmer voll Rauch räuchern' S. *163*; Sesũ, kaip tù szitą kátilą aszarù privèrksi, *'Schwester, wenn du diesen Kessel voll Thränen weinen wirst'* ebend. *Vgl.* Pripìlkit mán máno vežìmą pinigú S. *260*.

105. Máno *statt* nó manę́s *'von mir' beim partic. pass.:* Katrẽ máno bùs supraszýti, tẽ bùs svecziù sũle pasodįti, *'Die von mir eingeladen sein werden'* S. *275*, *wonach ich auch das* máno *in* Nueik pàs zẽgormistrą, tenais máno padũtas zẽgorėlis S. *214* *lieber zu* padũtas *als zu* zẽgorėlis *ziehen möchte*. *Bei Juszk. n. 76, 17* (Vainikėlis) ne mánu skìntas — sesélu skìntas, sesélu parnesziótas. *Vgl. auch* Pažiurẽ, kàd jó arklỳs suėstas vìlko, *'Er sah, dass sein Pferd von dem Wolf aufgefressen war'* S. *254*. Páslas karáliaus siųstas *'ein Bote vom König gesandt'* u. dgl. *Schleich.* S. *273. 289*. *Jenes* máno *beweist, beiläufig bemerkt, dass dem litauischen Sprachgefühl der Genetiv adnominaler Genetiv ist:* karáliaus siųstas *eig. = des Königs gesandter.*[1])

106. *Bei negativem Verbum statt des Genetivs des Objects zuweilen auch der Acc.*, z. *B.* Kláusk, àr tù negáusi slúžbą S. *220*.

107. Mán reikė *'ich bedarf' gewöhnlich mit dem Genetiv:* Mán reikė pinigù, *aber zuweilen auch mit dem Accus.:* Mán reikė tùkstantį báczku smalós ìr tùkstantį báczku piaulú S. *208*. *Auch in* Mán reikė nór ànt kėlio dù szimtù tùkstanczių raudonųjų S. *202* *wird Acc. anzunehmen sein.*

»*Was willst, begehrst du?' heisst* Kó nóri? *und* Ką́ nóri?, *letzteres* z. *B.* S. *244*. *Vgl. Kurschat's Bemerkung über* Ką́ nóri? § *1388*.

---

1 *Ob das von jeher so war, oder ob der Genetiv beim passiven Particip in älterer Zeit ablativische Bedeutung trug, wofür das von Bezz.* S. *243 citierte* Tugi neprissigaudinkite Hiskios *Bretk. II chron. 32, 15 'Lasst euch nicht täuschen von Hiskia' geltend gemacht werden konnte, bleibe dahin gestellt. Vgl. dieselbe Gattung von adnominalen Genetiven im griechischen und indischen.* Ὦ κρατίστου πατρὸς Ἑλλήνων τραφείς *Soph. Phil. 3*; Κεῖσαι, σῆς ἀλόχου σφαγεὶς Αἰγίσθου τε *Eur. El. 123*. Ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον πληγεὶς θυγατρὸς τῆς ἐμῆς ὑπὲρ κάρα *Or. 497 vgl. diesen gen. auch beim activen partic.* Ὥσπερ αὐτῶν ἡ τεκοῦσ' ἀπόλλυμαι *Eur. Alk. 167*. Ὅ τ' ἐκείνου τεκών *El. 335*'. Ânuspashṭo id bhavaty esho asya *'conspectus est ille ab eo' eig. 'eius' rgv. X 160, 4*, Yá éka dhavyaç carshaṇînâm *'qui Indra solus invocandus est ab hominibus' eig. 'hominum' rgv. VI 22, 1, u. a. bei Siecke De genetivi in lingua sanscrita imprimis vedica usu p. 27 sqq.*

108. *Locativ. Ist noch vollständig lebendig, z. B.* Tas vaikas pasilìko sodè. Į sódą *für* sodè *(vgl. Schleich. S. 265, Kursch. § 1419) kann nicht gesagt werden.*

Pronomen.

109. *Zum Gebrauch von* sàvo: Alè kaip mùdu sàvo brólį trótysim? *'Aber wie sollen wir beide meinen Bruder umbringen?' S. 163.* Sàvo *bezieht sich hier nur auf das in* mùdu *enthaltene* àsz.

Jó, jós *(eius) statt des zu erwartenden* sàvo: Karálius jį apžényjo sù taí jó dùktere *S. 187;* Jì nusivìlko żiùrkès sziùbą, tai nùszvětė vìsą pakájų nó jós sùkniu *S. 160.*

110. *'Einander' heisst* vënas kìtą (kìtas kìtą *ist mir nicht vorgekommen): z. B.* Reiks pasiżadėt vënas kitám *S. 272:* Sáko ìn vëns kìtą *S. 172.*

111. *Verschmelzung zweier Fragesätze in einen:* Dabàr vyriáuses brólis paznóczino, kùr katrám jót *(R S. 154) 'Jetzt wies der älteste Bruder (seine beiden Brüder) an, wohin jeder reiten solle', eigentlich:* πῇ πότερον δεῖ ἐλάσαι.

112. *Das neutr.* tai *wird oft einem Wort, besonders einem Pronomen, vorgesetzt, um es zu heben. Z. B.* Ìr tàs dùrnius pásakojo sàvo tëvui, kàd Jë (brólei) manė ìnmetė ìn szùlnį; tai àsz tůs paukszczius radaú, *'ich bin es, der die Vögel gefunden hat' S. 258.* Památė visì karálei, kàd tai taisỳbė, kàd tai jìs atgýnė nó smakú, *'dass er es sei, der (die Prinzessin) von den Drachen errettet hatte' S. 165. Namentlich oft dieses* tai *vor einem auf einen vorausgehenden Relativsatz bezüglichen* tàs, *wie:* Kàs ję gélbėjo, tai tàs żénklus tùri *S. 165;* Katràs důs ubagui pinigù, tai tam użmokės dëvas szìmtą rózu tëk *S. 188.*

Infinitiv.

113. *Die von Kurschat § 1508 besprochene Ausdrucksweise* Tàs mólis àtvesztas skylëms użlaistýti *'der Lehm ist angefahren, die Löcher zu verschmieren' ist auch godlewisch, z. B.* Siùncze sàvo mergáitę, kàd parnèsztu szépelį nó brólio pinigáms mërůt *S. 256:*

Padavė jėm abrusą bùrnai nusiszlůstyt *S. 159. Wegen der Stellung des Dativs hinter dem Infin. ist beachtenswert:* Kàd jë mùmëm paliktu szìtą kumelìkę vèsztë žuvìmi ìn mēstą! *'Wenn sie uns doch diese Stute überliessen, um die Fische in die Stadt fahren zu können.' S. 172. — Vgl. auch:* Àsz girdējau, kàd tù turì dùkterį smákui prarýt: tai mės ję iszgėlbėsim *S. 190, nachdem kurz zuvor gesagt war:* Szìtas karálius tùri dùkterį ànt praryjìmo smákui.

Drückt der Infin. den Zweck aus nach Verba des Gehens, Schickens u. s. w., so erscheint das nominale Object des Infin. öfters im Genetiv statt im Accusativ, z. B. Žalnërei nuvažėvo parvèszt karaliaus *S. 218;* Jójo parnèszt tós paúksztës *S. 181;* Siuntė jįjį, kad pirmà aitu szlůt kamìnu *S. 247:* Prászosi, kàd jį léistu parnėszt tós paúksztės *S. 181; mit Voranstellung des Genetivs:* Àsz aisiu pýpkės užsidėkt *S. 161;* Ainù ìm pėklą sàvo rásztu parsinėszt *S. 229;* Iszeina bobùtė pėcziaus kurt *S. 218:* Ir atjoje bernužėlis bėru žirgu girdyt *D. n. 53, 3 (vgl. D. n. 6, 2 und Juszk. n. 83, 11). Auch hier ist der Casus des zum Infin. gehörenden Objects durch das verbum finitum bestimmt. Vgl.* Magarýczu dá eisim gért *Schleich. Leseb. S. 128.*

114. *Was bei uns in Ausdrücken wie* E s i s t n ö t i g, m ö g l i c h, s c h w e r, d i e s e n M a n n z u ü b e r z e u g e n *als Object zum Infinitiv erscheint, wird oft Subject des Satzes. Z. B.* Pasakė pónui, kad toke grażì reike atìmt dėl póno *S. 210;* Reike smalós baczkà palei durìs pastatýt *S. 159:* Reike burnà nusiszlůstyt *ebendas.;* Reiks jë pasodįt *S. 275;* Tėn mùs jaunëm ìr reiks suklaùpti, baltos rankos sudėtë, áukso žëdai sumainýtë *S. 272;* Nereiks tavi, merguželė, burnelė nuprausté —, galvelė szukůtë —, žluktelis iszskalptë — aslelė iszszlůtë *Dain. n. 21, 14 ff.* Karálius, pažiurējo, kad ìsz tókiu szipuliuku nemóžna padarýt varstótas *S. 258 S.;* Sakė, kadai Sunkù iszgýdyt szìtas żmógus *S. 265 S.;* Sunku mą jaunai stovėti, rugiu vainikas turėti *Dain. n. 20, 11;* Žales vynas gardu gertë, gražu pažiurėtë *Dain. n. 8, 8. Von derselben Art ist der Nom. in* Tai tau, szelmi, ulevot ulevot, ne žirgelis pilnevot *Dain. n. 49, 14.* Oi tai tau, sunelėli, ne pas tėvelėlį bėri žirgai szertë *Dain. n. 19, 2. Vgl.* Kù tas mažas vaikytėlis raiks man suvystytë? *Fort. n. 20, 2;* Reiks tau laukėlei árti *Juszk. n. 195, 12. und* Jam ne rupėju laukėlis árti, ni szënėlis nupiáuti *Juszk. n. 174, 7.* Jam ne rupėju rytelis kelti, bėri žirgai paszerti *n. 182, 2.*

21*

Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 546 und Miller in Kuhn's Beiträgen zur vergleich. Sprachforsch. VIII 167 ff.

Participia und Gerundia.

115. *Participium conjunctum. Es sei hier noch einmal (s. § 80) darauf hingewiesen, dass die Form des nom. sg. fem. beim part. praet. act. auf* -us, *nicht auf* -usi *ausgeht, man sagt* Jì priëjus artýn sáko. *Als Gerundium darf* priëjus *nicht angesehn werden, weil, wenn das Subject masc. ist, nur* priëjęs *gesagt wird.*

Wie im griechischen ἔχω *mit dem partic. eines praeteritum einen durch die Handlung begründeten Besitz anzeigt, z. B.* Ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γήμας ἔχεις *(Krüger Gr. Sprachl. § 56, 3, 6), so ist gesagt* Ùż sënos tùri nùmarą paëmęs '*Hinter der Wand (= nebenan) hat er ein Zimmer inne*' *S. 215;* Památė kàd ýr żuvinįkai krasztė ir tùri pagávę daúg żuvës *S. 227;* Jaú jisaí tùri apsirìnkęs sau mèrgą *S. 169.*

116. *Das partic. auf* -damas *wird nicht bloss gebraucht, um das Subject eines Verbum näher zu bestimmen, wie in* Mės dirbdami susikalbëjom, *sondern bildet auch, so zu sagen, einen nominativus absolutus in Fällen wie:* Tai jìs gyvéndams pèr kelìs metùs, prireikëjo jém važiű́t *S. 209;* Begyvéndami *(er und seine Frau)* ìlgą czësą, kláusė patì *S. 217. In gleicher Weise kommt auch das part. praet. act. gebraucht vor, z. B.:* Tàs bérnas jaú vël pérjojęs kelės żemės, arklýs vël sáko *S. 220;* Pajójęs karaliúnaitis toliaú biskùtį, arklýs sáko jém *ebendas. Vergleich hierzu* Ó tàs vìlkas nepravërydamas, bëga jisaí żiurët *S. 257* (R) *und* Tàs pònas lúktelëjęs, ais jisai pažiurët *ebendas.*

117. *Dativus absolutus mit dem Gerundivum z. B.:* Atëjus kitai nakczei *S. 215;* Tàs razbáinįkas, jém bemëgant, àtėmė jem tą żëdą *S. 187. Kommt auch vor, wenn das Subject des Gerundium zugleich Subject des Hauptverbum ist:* Jëm vël beeinant, sutìko vël dëdùką *S. 186.*

118. *Das part. praet. act. ist, wenn es dem Hauptverbum vorangeht, mit diesem oft durch* ìr *verbunden: z. B.* Jìs priëjęs artýn ìr sáko *S. 176;* Jìs sàvo stalélį pasistátęs ìr pasákė *S. 184;* Knìpelis iszszókęs ìsz száko ìr pradëjo bóbą bùbyt *S. 185;* Tai karálius památęs ìr lëpė żýdą vèst pakárt *S. 190;* Pavalgę abùdu

ir nuějo toliaū *ebendas.*; *entsprechend* Bèsznekant ir gaidys užgëdojo (A); *dasselbe* ir *bei Schleicher Leseb. S. 128. 130 u. s. Vgl.* ir *nach Temporalsätzen mit* kaip § *122.*

119. *Ganz zu fehlen scheint im godl. Dialekt das Particip der indirecten Rede, wie* Asz girdějau, kàd sveikas ěsas *Schleich. Gr. S. 324. 331. Dafür stets der Indicativ, wie* Tàs kuczèrius sákė, kàd jìs taìs dùkteris iszgélbėjo *S. 191*; Surászė jèm grómatą, kàd jìs galės parvest taìs dùkteris *ebendas. Vgl.* § *121.*

Negation.

120. ně *unmittelbar vor dem mit* ne- *verbundenen Verbum hebt die Negation ebenso wenig auf wie in Sätzen wie* Prikróvė didelį vežìmą, kàd jaū arklýs ně patráukt negalějo *S. 211*, Tókio (lěžuvio tàm krasztè ně girdět nebùvo *214. Das zeigt* Velyg bucze nė negimus, negu i. t. t. '*Lieber möcht' ich gar nicht geboren sein als' u. s. w. Dain. n. 25, 12*; Atějo pelėda nė neprasz̀yta: sėdosi kerczioje nė nesodįta '*Es kam die Eule, auch ohne dass sie aufgefordert war, sie setzte sich auf den Ehrenplatz, auch ohne dass ihr der zum Sitzen angewiesen war' Dain. n. 91, 20. 21. Ein analoges Beispiel,* Nei netekėsiu '*Ich werde nicht einmal aufgehn', das Schleicher Gr. S. 326 anführt (vgl. auch Leseb. S. 186* nei nežinojo), *hält Kurschat* § *1566 für 'nicht litauisch'.*

Wegen der Negation im Nebensatz ist zu beachten: Bijaū, kàd nenutrotytu tàs dėdė kuningáikesztis aběju mùdvėju *S. 267 (S).*

Conjunctionen.

121. *Declarative Conj. Oratio obliqua. Nach den verba dicendi und sentiendi steht im Sinne unseres 'dass'* kàd (S auch kadai), *nach dem man das Tempus und den Modus setzt, die das Verbum in der directen Rede haben würde:* Sákė, kàd iszgelbėjo '*Er sagte, dass er befreit hätte'*; Sákė, kàd iszgélbės '*Er sagte, dass er befreien werde'*; Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaiko didelė szczėstis '*Der Zauberer wusste, dass der Junge grosses Glück hätte' S. 247*; Brólis nevěryjo, kadai jó sesùtė pradės tèp gyvetė '*Der Bruder glaubte nicht, dass seine Schwester anfangen werde so zu leben' S. 266 (S)*; Mislino, kad jisai negavo tós leìnpos

'Er (der Zauberer) dachte, dass er (der Junge) die Lampe nicht bekommen hätte' S. 244. Wie nach kàd, *so wird auch nach den andern Conjunctionen in indirecter Rede Tempus und Modus der directen Rede gesetzt, z. B.* Karálius tĕvui lĕpė bût pàs sàvo súnų, kół jìs gývas bùs *'so lange er am Leben sein werde' S. 192.*

Der Anschluss an die Ausdrucksweise der directen Rede ist nun häufig insofern ein noch engerer, als die 1. und 2. Person der directen Rede nicht in die 3. Person umgesetzt wird: Sáko, kàd Àsz szènde macziaú gráżę pàną *S. 158;* Skùndėsi tĕvui (tà pana), kàd Sù tű výru negyvénciu *S. 224;* Sákė jém, kàd Tù pó tryju mĕtu gáusi tą̃ szóblę ìr trìs kòrpusus *S. 182;* Pasákė ìn tą̃ pàną tasai karaliúnaitis, kàd Tù mán pasiżadĕsi *S. 164;* Parvażevę pásakojo sàvo tĕvui, kàd Més rádom tókem dvarė paukszcziùs ìr szìtą pàną *S. 257;* Pasigýrė sàvo páczei, kàd Jaú dabàr mes turĕsim kó válgyt *S. 184;* Sákė ìn tais trìs panàs tĕ jenarólai, kàd Jùs nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo *S. 249. Vgl. griech.* Ἐδήλου δὲ ἡ γραφή, ὅτι Θεμιστοκλῆς ἥκω παρά σέ. *Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II² S. 885. Diese Nichtverwandlung der 1. und 2. Pers. in die 3. Pers. auch in andern conjunctionalen Nebensätzen, z. B.* Visĕm trìmi gálvas nukìrto, kàd Jùs tóki mełágei *'weil sie solche Lügner wären' S. 250.*

S *zeigt auch noch in andrer Weise die Neigung, der abhängigen Rede die Farbe der directen Rede zu geben:* Móczekai lĕpė gèrt ìr válgyt ìr nesikìszt ápė m à n o majòntką, *'Der Stiefmutter gebot er zu trinken und zu essen und sich nicht um sein Hauswesen zu bekümmern' S. 266;* Brólis nevĕryjo, kadai jó sesùtė pradĕs tęp gyvĕtĕ, ìr lĕpė teip bùt kai b u v a i *'und gebot ihr so zu sein, wie sie gewesen wäre', ebendas.*

Bemerkenswert ist kàd *im Beginn mehrerer Pasakos, wie S. 160* Kàd bùvo bérnas ìr mergà pàs vĕną gaspadórių *(Vgl. die Anm. z. d. St.). Dieses* kàd *will sagen 'man erzählt dass', hat also dieselbe Function wie in Schleicher's Erzählung* 'Apĕ Laumès' *Leseb. S. 197 die Participialsätze haben: z. B.* Jos galĕdavusios labai dìrbt i. t. t. *Mit diesem Fall sind verwandt Sätze wie:* Atsigrįszta: kàd netolì nóg jós atsìvyje negývėlis *S. 161:* Iszváikszcziojo visùs pakajus: kàd nĕko nėrà *S. 162:* Prieina arcziaú prĕ máriu: kàd atvażiúje ákrentas *S. 163;* Nueina ìn tą̃ dvárą: kàd jaú rengési ìn szliubą vażiút *S. 164 (vgl. S. 257 Z. 2 v. u.):* Nueina pàs obelį

kad nėr vėno óbůlio vėl *S. 253;* Ateinam: kàd dìdelis surinkìmas karáliu ìr sènatu vîsókiu pàs màno brólį kuningáiksztį yrà *S. 268. Denn auch diese Ausdrucksweise ist elliptisch: der mit* kàd *eingeleitete Satz wird durch* kàd *als die Wahrnehmung eines im vorausgehenden erwähnten Subjectes hingestellt, so dass man sich hier vor* kàd *etwa ein* pažiūri *ergänzen kann, wie dort* sáko.

Für das declarative kàd *seltener* ką, *z. B.* Lĕpė pasakýt, kàd jó sunùs nemùczytu żmoniú, ìr ką yrà skrynė sù pinigais *S. 211;* Jĕ mìslyjo, ką daúg (yrà) *'Sie dachten, dass es viele wären' S. 252.*

122. *Temporale Conj.*

ikì *'bis dass' auch im Sinn von 'so lange als':* Ikì tù gývas bùsi, tai tù pàs manė búsi *S. 250.* — kól-ik *'so lange, als':* Tù jaú nematýsi, kólik gyvà búsi *S. 167 und 194 (sonst* kół *'so lange, als' z. B.* kół jìs gývas bùs *S. 192), 'so lange, bis':* Daúg bėdos turĕjau, kólik àsz sujeszkójau *S. 258* (R). *Mit* kól-ik *vgl.* ik szól-ik *'bisher' S. 264. 265* (S).

Hinsichtlich kaip *notiere ich zweierlei.*

Der auf den Nebensatz mit kaip *folgende Hauptsatz wird oft mit* ìr *eingeleitet (vgl. § 118):* Atsitráuk, bò kaip dúsiu sù uzbonù į kàklą, ìr užmúsziu *S. 176;* Kaip paválgydavo, ìr vĕl vìskas prapùldavo *S. 226; vgl.* Kaip szvìlptelė ìr pamìslyjo, kàd jém czión bùtu vaisko kĕk ganà, tùjaùs ìr stójos *ebendas. Vgl. slav.* i *im Nachsatz, Miklosich Vergl. Gramm. IV 260.*

In Sätzen wie Kai jìs pareis ìsz gìrios, kai praszýs pàs tàve válgyt arbà gért *'Wenn er aus dem Wald heimkommt, so wird er dich um Essen oder Trinken bitten' S. 163,* Kaip atĕjo czĕsas, kaip surìko panà *'Wie die Zeit kam, da rief das Fräulein' S. 216. haben wir dieselbe Attractionserscheinung wie bei Theokr. 2, 82* Χὼς ἴδον, ὣς ἐμάνην *'wie ich ihn sah, so raste ich (auch schon vor Liebe)' und bei Vergil Ecl. 8, 41* ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error *(vgl. Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Spr. II² S. 780).*

kadà *'wenn':* Kadà mės nukeliáusim ìn tą mĕstą, inteisim ìn tą szvèntą bažnýczę *S. 275.* — vìs kadà tìk *'so oft nur immer':* Ale vìs kadà tìk namó parvažiūje, tai vìs kláuse *S. 228.*

123. *Causale Conj.*

Neben kad, *wie in* Buvo bálius labai dìdelis, kad duktĕ atgál parvažėvo *S. 247, öfters auch* ką: *z. B.* Tėvas dovanójo jém

pùsę karalýstės, ką jìs sujeszkójo tűs paukszcziùs *S. 258*; Àsz táu dovanójau, ką tù mán davei ałaùs *S. 195*; Tai ùż tai àsz táu dovanójau, ką tù màne nó kriùkiu paléidai *ebendas.*; Tai matai, vìs ùż tai, ką tù davei úbagui pinigù *S. 190* (*vgl.* Matai, tĕvai, manè norĕjei nukìrst, ùż ką táu sápną iszviróżyjau *S. 209* Kitas, ùż ką jém dávė rànką pasisvéikįt, dávė vĕł penkiólika tùkstanczių raudonùjų *S. 213, dieses* ùż ką *auch Schleicher Leseb. S. 122. 150, vgl. Gramm. Nachtr. S. 349)*; Tìk iszkadà, ką tĕk blýnu nùveżė! *S. 236.*

Mit ùż ką = ùż tai, ką *steht auf gleicher Linie* dèł kó '*deshalb, weil*': Szaùkė dùkterį pàs savè, kàd n'eitu pàs pátį ir nesznekĕtu, dèł kó grubyjónyjo, '*Sie rief ihre Tochter zu sich, sie solle nicht zu ihrem Mann gehn und nicht mit ihm sprechen, weil er grob gewesen sei*' *S. 245*; Pérpyko cėsorĕnė, dèł kó jì negáli nĕ pùsės tokió (pałóciaus) pastatýt, '*Die Königin wurde zornig darüber, weil sie nicht einmal die Hälfte eines solchen (Palastes) erbauen könne*' H; Nusigàndo, dèł kó negývas prasznekĕjo, '*Er erschrak, weil der Todte zu reden anfing*' H.

Unser 'denn, nemlich' nur vereinzelt nĕs, *S. 206* Prijójo kàrczemą, nĕs jaú bùvo łabai tamsù. *In der Regel* bà *oder* bò, *beide gleich häufig; letztere Form, die auch schon bei Bretken erscheint, ist das unveränderte slav.* bo. *Beispiele:* Àsz buvaú szènde łabai pìktas, bà nĕko negavaú pamùszt *S. 193*; Alè mán turi dűt trìs szimtùs tùkstanczių raudonùjų, bà jì prászo szìmtą tùkstanczių raudonùjų ùż vĕną pażiurĕjimą *S. 202*; Lĕpė jém válgyt ir ait gùlt, bò bùvo vákaras *S. 210*; Jìs tą gìrę gerai żinójo, bo czè ószkas gánė *S. 218.*

124. *Finale Conj.* kàd *und* ką '*auf dass, damit*' *mit dem Optativ. Z. B.* Żvákės neùżdegė, kàd nĕks nematýtu *S. 214*; Pàėmė gálvą sukapójo, kàd daugiaù neatgýtu *S. 247*; Tai jìs jį védė, ką jém padűtu *ebendas.*; Émė ùżvertė ákmeną, ką jìs lìktu *ebendas.*

125. *Consecutive Conj. Für* kàd '*so dass*' (*z. B.* Prikrovė dìdelį veżìmą, kàd jaú arklýs nĕ patràukt negalĕjo *S. 211*) *auch* nét *und* kàd nét; *sämmtliche Beispiele:* Àn rytójaus żiùri karalius, kàd jaú yrà kéles sù médżeis ir sù obûleis, nét ir ànt jó dvaro, kur nebùvo obûlių, dabàr atsirádo *S. 226*; Ir użjojo Jonelis netikrùjų keleliu, net żirgelis staptelė. o Jonelis kruptelė *ungefr.*

Daina: — Àtlėkė szývas arklýs tėp báltas, kàd nėt vìsą žėmę nůszvėtė *S. 188;* Paskůi užkurė gerai péczių, kàd nėt ìr tà grinczė užsidegė *S. 219. Vgl.* Juodas wuogas, juodas wuogas, niet szakeles linksta *'so viel schwarze Beeren, dass sich die Zweige beugen' Geitler S. 97 und Juszk. 294, 4.*

126. *Condicionale Conj. Gewöhnlich* kàd *und* jei, *jenes das häufigere. Selten* ką, *z. B.* Ką matýt sódas, tenaís pakláusk, ar tù negáusi służbą *S. 220. Statt eines Conjunctionalsatzes oft auch ein Hauptsatz ohne alle Partikeln mit Indic. Fut. (vgl. Schleich. S. 336): z. B.* Vaikėli, dá dvì naktis pérmėgosi, tai iszkìlsim ìn vìrszų *S. 165;* Septýnis metùs láuksiu: nesugrįszi, ùž kìto aisiu *S. 240:* Alè gáusi, tiktai manęs neužmìrszk *S. 221;* Bà tàs ponas atsikėls, tai mùm smėrtį padarýs *S. 247;* Ó pėr kìtą tausį isztráuksi, tai bùs gátavas áudeklas *S. 233. Der Bedingungssatz ist durch einen Fragesatz vertreten in der Stelle* Kaip àsz buvaú jáunas, tai màno gaspadórius àr jìs màn tolì paródė kiaúlę iszkádoj, tai àsz nuėjaú *S. 237.*

127. *Das poln.* chyba *'es sei denn dass; wofern etwa; ausgenommen, ausser' als* kìba *in* Àsz nĕko daugiaú neturiù, kìba karviukę důsiu *S. 174;* Àsz nĕko neturiù ką důt, kìba patì sàve atidůsiu *ebend.*

Lexicalische Beiträge.

Das folgende Wörterverzeichniss soll zunächst die Lectüre der oben mitgetheilten Texte erleichtern. Wörter, die man in demselben nicht findet, suche man in Nesselmann's Wtb. und in Schleicher's Gloss. zum Leseb. und zu Donal.

Zugleich findet man einiges für die Lexicologie des godlew. Dialekts wichtigere zusammengestellt. Namentlich waren Lehnwörter aus den slavischen Dialekten aufzunehmen. Um Nachsicht muss ich wegen der aus dem russischen entlehnten Wörter bitten, ich habe wahrscheinlich öfters die grossruss. Form verglichen, wo vielmehr die weissruss. oder kleinruss. heranzuziehen war[1]; die Kenner der russ. Dialekte werden solche Ungenauigkeiten leicht berichtigen.

Wörtern, die mir häufiger begegnet sind, sind Belegstellen nicht beigefügt.

*Denjenigen Wörtern, die mir nur in Dainos vorgekommen sind, ist ein * vorgesetzt.*

---

abłávą *acc., Treibjagd, S. 212. = poln.* obław *m.,* obława *f.*

ábrozdas *S. 275 = häufigerem* ábrozas *Bild. Vgl. Bezzenb. S. 269.*

*adusẽlis *Seufzer D. n. 67, 8. Vgl. Zur Gramm. § 85.*

aficẽras *Offizier. Anderwärts* aficẽras, apicẽras, aficýras.

agròdnįkas, *gleichbedeutend mit* dàržinįkas, *Gärtner und Instmann, der als Lohn einen Küchengarten erhält und keine Spanndienste thut. = poln.* ogrodnik.

---

1) Vgl. Brückner S. 24: «Grossrussisch hat bisher auf litauisch nie direkt eingewirkt: erst heute beginnen grossrussische Wörter in das litauische einzudringen. — Der ganze Gang dieser Untersuchung zeigt, wie ich glaube, dass es ein Irrtum war, lit. Lehnwörtern die entsprechenden grossrussischen an die Seite zu setzen; freilich sind die grossr. Wörter mit den entsprechenden weiss- oder kleinrussischen öfters identisch, so dass durch diese Verwechslung die Sache selbst manchmal gar nicht gefährdet war.»

ak *und* àk, *ach!*
ákmenas *neben* akmű, *Stein. S. Zur Gramm.* § *61.*
akmistrinė *Wirtschafterin, Haushälterin, S. 255. 256. Scheint volksetymologische Umgestaltung eines Femininum zu* administrator *zu sein: 'Augenmeisterin, eine, die nach allem zu schauen hat'; vgl.* ak-mirkis *Augenblick Bezzenb. S. 270. Vielleicht ging* dm *zunächst lautlich in* gm *über, vgl.* rykmetỹ, sėkmas *(Zur Gramm.* § *29).*
akrentas (e = ä), *einige Male* ákrantas *gesprochen, Schiff.* = *poln.* okręt. *Anderwärts* ákrūtas *(Ness. Kursch.).*
aktainė *Achtel (Holz), S. 171. Vgl.* málkos ákteinis *Kursch. s. v. Achtel,* aktainis *Ness. S. 4ᵃ, sowie* ketvirtáinis *Viertel Kursch.*
almużnà *Almosen, S. 242.* = *poln.* jałmużna. *Vgl. Brückn. S. 87.*
ani *und nicht, noch auch* S. *S. Zur Gramm.* § *84 geg. Ende.*
ániúlas *Engel.* = *poln.* anioł. *Bei Juszk.* ániołas *(z. B. Dain. n. 139, 4), anderwärts* żemaitisch anialas *Brückn. 67.*
ànkaras *Klammer, Haken, S. 201. Vgl. poln.* ankra, *Klammer in der Mauer, und lit.* ìnkaras *Anker.*
ápė = *sonstigem* apě, *um, von.*
apynei *Hopfen. Die Form* apvynei *ist dem Volk unbekannt.*
apipraúnas *in der Verbindung* městas słaúnas ir apipraúnas *S. 274. Vgl. poln.* miasto oprawne *eine Stadt mit Mauern.*
aptěką *acc., Apotheke,* aptěkorius *Apotheker, S. 246. Vgl. Brückn. S. 68.*
arbata *Thee.* = *poln.* herbata. *Ueber das anlautende* a *vgl. Zur Gramm.* § *3.*
*armota *Geschütz, D. n. 22, 15. 81, 9.* = *poln.* armata. *Auch Fort. n. 84, 4.*
arżúlas *Eiche. Anderwärts* áużůlas, ánżůlas, áżůlas, użůlas. *Vgl. Geitl. S. 55. 76, Bezzenb. S. 39 f., Fort. n. 77, 5. Ist* *álżúlas *die gemeinsame Grundform gewesen, deren erstes* l *in verschiedner Weise Dissimilation erfuhr?*
atsilsis -io, *Ruhe, Erholung, S. 215. Vgl.* átilsis *Ness. S. 25ᵇ und Kursch. s. v. Ruhe.*
atszleimas *Vorhof, S. 175. Vgl.* atſchlaimą *Bretk. Jes. 1. 12 (Bezzenb. S. 79) und* atszlainas *Vorhof, Vorbau, Vorsaal Ness. S. 12ᵃ.*
audeklas *Gewebe. Vgl. Schleich. Donal. S. 170. 333.*

badai *vielleicht, wahrscheinlich, S. 196, D. n. 85, 4.* = *poln.* bodaj.
*bagnëta *Bajonnet, D. n. 9, 9.* = *poln.* bagnet. *Bei Ness. S. 316*[a] «bagnëta», *Kursch.* bagnìtas.
*bałandžius *März, in einer ungedruckten Daina aus Pojess:* Į bałandžiaus dënelę užtekėjo saulelė. *Bei Ness. S. 318*[b] balandis -džio *m.*
bálius *Ball, Festlichkeit.* = *poln.* bal.
bankrutavóju *mache Bankrott, S. 243.* = *poln.* bankrutować.
barabànczikas *Tambour, S. 275.* = *russ.* barabánčik.
barabónas *Trommel.* = *russ.* barabán.
bárkszteliu *klopfe ein wenig, S. 162. 182. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
*bendoriukas *Böttcher, D. n. 51, 1. 2. Vgl. die Anm. z. d. St.*
beszczióto *ohne Zahl, S. 215.* = *russ.* bez sčóta.
bìskis *ein wenig, dieser Nomin. S. 233* Tàvo yrà bìskis grëkû.
býskupas *Bischof, S. 230. 231. Bei Kursch. u. sonst* výskupas, *vgl. Brückn. S. 51.*
*bistrùs *schnell, reissend (von Gewässern), D. n. 53, 2* pas tą upę pas bistręję. = *poln.* bystry.
bò *denn, nemlich.* = *poln.* bo. *Daneben* bà.
*bobinczę *acc., Kircheingang, Vorhalle, D. n. 29, 3. Vgl. die Anm. z. d. St. und die Form* bobnýczę *Juszk. n. 186, 4.*
*borvos *nom. pl., D. n. 3, 6.* = *weissruss.* bárva *Oberkleid von glänzender Farbe, poln.* barwa *Mantel, Livree. Bei Juszk. n. 134, 8* burvėlė.
brokûje *es fehlt, mangelt, S. 214,* Bìskį (pinigû) mán brokûje. *Zu* brókas.
brùdas *Schmutz, Schund, S. 225.* = *poln. weissruss.* brud.
brùdnas *schmutzig.* = *poln.* brudny, *weissruss.* brudnyj.
brukavóju *pflastere mit Steinen, S. 168, D. n. 90, 2.* = *poln.* brukować. *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 17.*
brúkszteliu *streiche, wische ein wenig, S. 254. 256. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
budìnkas *Gebäude, S. 168.* = *poln.* budynek -nka.
bułkùtė *Semmel, S. 182. 183.* = *poln.* bułka.
bumaszkà *Bankzettel, Papiergeld.* = *russ.* bumážka.
bùtelis -io *Flasche, Buttel.* = *poln.* butel.
cèkavas *neugierig, S. 224.* = *weissruss.* cekavyj.
cëlas *ganz, S. 194. 224. 233. 235. Vgl. Bezzenb. S. 14.*
celevóti (cälávóti) *zielen, S. 224.* = *poln.* celować.

cësorius *und* (S) cëcorius *Kaiser. Bei Schleich. und Kursch.* cëcorius.

*cidabras *öfters in Dain. statt* sidábras. *Oft auch in Juskewicz's Dain., z. B. n. 45, 5. 89, 3.*

cudaúnas ábrozdas *wunderthätiges Bild, Muttergottesbild, S. 275. = poln.* cudowny obraz. *Vgl. bei Juszk. Svotb. réd. S. 15* cudaúnus ábrozus.

cvekas *Zwecke, Nagel. = poln.* ćwiek.

czebátas (e = ä) *Stiefel. Diese Form auch Juszk., z. B. n. 108, 17. 109, 8. Ness. S. 162ª* »czëbátas«, *Brückn. S. 76* czëbátas.

czebatávas dváras *Stiefel-Hof, S. 158. 159.*

czérszku czerszkëti, *rasseln, klirren (von Ketten) S. 165. 166. Vgl. Ness. S. 163ᵇ* czerszkiu -kti (czerkszti?), *zwitschern, schwirren.*

cziuczió liulió *Interj. des Schaukelns und Wiegens, S. 234. Bei Juszk.* cziúczia liúlia, *n. 55, 4. 327, 2. 444, 3.*

da-, *verbales Praefix. S. Gramm.* § *85.*

*dalei *vorwärts! D. n. 100, 8. = poln.* dalej.

deimantas, Diamant. *Mehrmals war ich zweifelhaft, ob nicht* deimentas (e = ä) *zu schreiben sei. Bei Juszk.* déimentas, *z. B. n. 217, 17. Anderwärts* dëmantas, dýmantas.

dekretas *Todesurtheil, in der Wendung* dèkretą kám darýt, *S. 243. 262. = poln.* dekret *gerichtlicher Spruch, Verdammungsurtheil. Vgl. Bezzenb. S. 10. 280.*

dészinį pétį *acc., rechte Schulter, S. 226. Ebenda* kairį pétį *linke Sch. Vgl.* nog deſchinio kampo Namų ikki kairio Kampo *Bretk., Bezzenb. S. 280.*

dimnas *wunderbar, S. 266* (S), *D. n. 59, 1. Bei Juszk.* dimnas *(204, 3. 280, 10) und* dýmnas *(66, 6). Anderwärts* dývnas. *Vgl. Zur Gramm.* § *16.*

ditkės *acc. pl., Dreikopekenstück (nach Angabe des Erzählers), S. 236. = deutsch* dütchen, ditchen, *eine kleine Silbermünze (Grimm D. Wtb. II 1767).*

dó *s. v. a.* pèr *in Fragen wie:* Kàs tàs dó vënas? *S. Zur Gramm.* § *84.*

*drabnas *und* drabnus, *in der ersten Silbe auch mit* e (ä) *gesprochen (vgl. Fort. n. 49, 1), klein, niedlich, oft in Dain., namentlich als Beiwort von* pauksztélis. *= poln.* drobny.

*drátas *Draht, D. n. 72, 10. = poln.* drót.

driskius *Lump, S. 214. Vgl.* nudriskęs *zerlumpt.*

dronczka *Droschke*, S. 262. *Vgl. die Anm. z. d. St.*
dúkas *übler Geruch*, S. 172. *Vgl. Brückn.* S. 81.
dùrninu *narre, schelte Narr*, S. 215.
dzĕgorius S. 177. 182 *u. s. statt des häufigeren* zĕgorius, *Uhr. Vgl. Zur Gramm.* § 20.
*dzèrkołas D. n. 21, 1 *statt des gewöhnlichen* zèrkołas, *Spiegel*.
fènigas *Pfennig*. *Bei Kursch.* fèningis.
fundátor, fundátorka S. 271. = *poln.* fundator *Begründer, Stifter. fem.* fundatorka.
futermeistras *Futtermeister*, S. 183.
*gancnas *ganz, vollständig*, D. n. 6, 9. *Vgl. die Anm. z. d. St.*
ganúbyju *bringe um*, S. 227. *Vgl. die Anm. z. d. St.*
gastìnczius *Geschenk*, S. 244. = *russ.* gostinec.
gátkos *pl. Beinkleid*, S. 217. *Bei Bretk.* gotkos (*Bezzenb.* S. 285). = *poln.* gatki *pl.*
*gazĕta *Zeitung*, D. n. 7, 11. 106, 10. 11. = *poln.* gazeta, *russ.* gazeta.
*gèrovèlis *Trinker*, D. n. 74, 5. 96, 5. *Bei Fort. n.* 95, 2 gerovèlis.
girè gìrios *Wald*, *nie* gìrė -ės.
gývanczio vándenio *Lebenswasser*, S. 195. 196. *Vgl.* S. 195 *Anm.* 2
gývolis -io *Thier*. *Diese Form gibt auch Kurschat im Wtb. s. v. Thier, dagegen* gývùlis *Gramm.* S. 168 (*vgl. Schleich. Gloss. z. Leseb.*).
głúksnis -io *Weide (Baum)*. *Anderwärts* glúsnis (*Donal. Pas.* VI. 5), glósnis (*Ness., Kursch.*), glunsnis (*Geitl.* S. 84 *aus einem Iwinski'schen Kal.*).
goncze, *gen. pl.* gònczių, *Hetzhund, Jagdhund*, S. 186. = *poln.* gończa gońca. *Bei Juszk. n.* 398, 4 *gen. pl.* gónczu.
gònkai *verdeckter Gang vorm Haus, Schauer um das Haus herum, Balkon.* = *poln.* ganek -nka. *Vgl. Ness.* S. 260ᵃ, *Brückn.* S. 84.
gracevóju *bearbeite mit der Hacke, hacke auf, lockere auf*, S. 221. = *poln.* gracować.
grájinu *und* grájyju *spiele, in jedem Sinn. Das erste* j *oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar* (*Zur Gramm.* § 17). = *weissruss.* graju grać, *poln.* gram grać. *Vgl. Ness.* S. 267ᵃ. *Brückn.* S. 84.
*grĕžiu, *ertönen, von musikalischen Instrumenten:* muzikèlių grĕženczių n. 45, 4. 5, vargonai grĕže D. n. 94, 11. *Ist wol mit* grĕžiu, *ich knirsche mit den Zähnen* (*Ness.* S. 269ᵇ), *identisch.*

grinczė, *der gewöhnliche Ausdruck für ein kleineres Haus, besonders Bauernhaus. Bei Juszk. n. 170, 5* gryncziōs. *Vgl.* gryniczia *Gesindestube, Rauchkammer Ness. S. 271*[b], *das Brückner S. 85 mit altruss.* grid'nica gridňa *Gesindestube zusammenstellt; letztere Form bedeutet dialektisch auch Bauernhütte (Dal' s. v.* gridin*)*.

grubijónyju, grubyjónyju *(vgl. Zur Gramm. § 6), grob sein, einen grob behandeln, S. 202. 245. = russ.* grubijánit'.

gubernije *Gouvernement, russ.* gubérnija, *poln.* gubernia.

iszkadà, *zuweilen* szkadà, *heisst ausser 'Schaden, Nachtheil' auch 'Gefühl des Bedauerns', besonders in der Wendung* mán iszkadà *'es ist mir bedauerlich, thut mir leid', S. 242. 247. Dieselbe Bedeutung haben weissruss.* škoda *und poln.* szkoda. *Vgl. d. folg. W.*

iszkadavóju *bedaure, beklage, S. 254* (R). *= weissruss.* škodować.

isz-niszczyju *vernichte, richte zu Grunde, S. 238. = poln.* niszczyć.

*isz-składžioju *werfe auseinander, zerstreue, ungedr. Dain. Vgl. Ness. S. 481*[a].

isz-virótyju *sage deutlich, mache klar, deute, S. 159. 208. 209. = poln.* wyrazić.

jenarólas *General. Dieselbe Form bei Juszk. n. 208, 8, dagegen n. 84, 7* jenerólas. *= russ. poln.* jeneral. general.

ką *ist oft =* kàd. *S. Zur Gramm. § 121 ff.*

kaczėnę *acc., Kohlkopf, S. 251. Vgl. russ.* kóčeń, kočán.

kairį pėtį *acc., linke Schulter, S. 226. Vgl.* dészinį.

kaltunius, *der mit einem Weichselzopf behaftet ist, S. 275. Vgl. poln.* kołtun, kołton *Weichselzopf. Vgl. Kursch. Wtb.* kaldúnai *Weichselzopf.*

kaminyczė *steinernes Haus, S. 245. 246. 248, Ness. S. 176*[a] kamanycze. *= poln.* kamienica. *Wird volksetymologisch zu* káminas *(z. B. S. 218) gezogen.*

kamoda *Commode, S. 215. Kursch.* kamudė *und* kamúdas.

*kantelis *Kante, D. n. 48, 9. = poln.* kant.

kantentas *zufrieden, vergnügt, S. 247. = poln.* kontent.

kantraktas *Contract, S. 213. = poln.* kontrakt. *Bei Kursch.* kuntraktas.

karabìnas *Carabiner, Flinte, S. 158. 237. 253. = poln.* karabin.

*karëlėlei *pl., D. n. 24, 17* perlu karëlėlei *Glasperlen. Vgl.* koralus *(Szyrv.) und* karėlkis *Brückn. S. 90. 96.*

karëtà *Karosse, Kutsche. So auch Schleich. und Juszk. (n. 309, 13), Kursch.* karėtà.

kaszë *Korb, Lischke, S. 180. 248. 249. Vgl. Brückn. S. 91.*

kásztas *Kosten, S. 275. = poln.* koszt. *Vgl. Brückn. S. 91.*

kavalërius *Liebhaber, Bräutigam. = poln.* kawaler. *Vgl. Brückn. S. 92.*

kaválkas *Stück, Theil von etwas. = poln.* kawałek -łka.

kaziłai *pl., hölzernes Futtergestell über der Krippe, S. 272. = poln.* kozieł kozioł *gen.* kozła, *Bock, Gestell von hölzernen Pflöcken.*

*këliszkėlis *(von* këliszkas*) Branntweingläschen, D. n. 77, 13. = poln.* kieliszek -szka. *Vgl. Brückn. S. 92.*

kepeliszius *Hut, S. 240. = poln.* kapelusz.

keszénius *Tasche. = poln.* kieszeń. *Das erste* e *öfters als* e[1] *gesprochen (Zur Gramm. § 3 Ende). Ness. S. 197ᵇ* «këszenius», *Juszk. n. 144, 6. 294, 5. 312, 8, Svotb. rėd. S. 17* kiszénius.

kìba *ausser, es sei denn dass, S. 174. = poln.* chyba, *weissruss.* chiba.

*kyłoju *hebe, hebe auf (frequent.), D. n. 9, 9. 13. Vgl.* kiloti *Geitl. S. 91.*

*kitkelė, *ein weiblicher Kopfputz, D. n. 24, 25. = poln.* kitka *Federbusch.*

klërikas *Geistlicher der ersten Weihe, S. 229. 230. = poln.* kleryk.

klesà, *sg. oder pl., das gewöhnliche Wort für Schule (daneben auch* iszkałà *S. 228). = poln.* klasa klassa *Classe, Schulclasse.*

kòczes *Kutsche. = poln.* kocz.

koplýczė *Capelle, S. 176. 199. = poln.* kaplica. *Vgl. Brückn. S. 96.*

kòrpusas *militärisches Corps S. 182 u. s., grosse Masse (Geldes) S. 215* rokűje pìnigus túkstanczeis milijónais kòrpusais. *= poln.* korpus *Truppencorps, Hauptbestandtheile einer Sache.*

kòzas *Gefängniss, S. 260. = poln.* koza.

krapýłą *acc., Sprengwedel, Weihwedel, S. 229. = russ.* kropilo. *Vgl.* krapykle *Ness. S. 223ᵇ.*

*krasnas *rot, schön, D. n. 58, 1. = russ.* krasnyj, *poln.* krasny.

krepsztenűsi, *herumscharren, herumkratzen, S. 176. 177. Vgl.* krapsztaú *und* krapsztinëju.

kriùkiu, *gen. pl., Haken, Haspe, Thürangel, S. 195. = russ.* krjuk. *Vgl. Kursch. s. v. Thürangel und Brückn. S. 98.*

kryżevas *kreuzförmig*, *S. 158.* = *poln.* krzyżowy.

*krupnįkas *Graupensuppe*, *D. n. 70, 8.* = *poln.* krupnik.

*krùpteliu *schrecke zusammen. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*

kuczèrius *Kutscher. Vgl.* kûczërius *Schleich.*

*kudłotas *zottig*, *D. n. 80, 5.* = *russ.* kudlátyj, *poln.* kudłaty. *Vgl. Brückn. 98.*

kufaras *Koffer. Bei Kursch.* kûferts.

kuknà *und* kuknė *Küche. In zwei Fällen habe ich die erstere Form mit unerweichtem* n *sicher gehört (der Schlussvocal ist in beiden Formen kaum zu unterscheiden, s. Zur Gramm.* § *3b), in ein paar andern Fällen aber, wo ich die erstere Form schrieb, mag die Erweichung des* n *so schwach gewesen sein, dass ich sie überhört habe. Nesselmann's* kúkna *(S. 207[b]) scheint ungenaue Schreibung statt* kúknia *zu sein.*

kuningáiksztis *neben* kunigáiksztis, *Fürst, Herzog. Vgl. Ness. 210[a], Bezzenb. S. 84, Kursch. Gramm. S. 169 und oben Zur Gramm. S. 289 Anm. 3.*

*kupinėju *häufe, sammele, D. n. 97, 2.*

kurmonas *neben* fúrmonas, purmonas. = *weissruss.* chúrman.

kuskà *neben* skuskà, *Tuch, Dain. Vgl. Brückn. S. 59. 133.*

kuznę *acc., Schmiede, S. 169.* = *poln.* kuźnia.

kvatëra *Quartier, Wohnung.* = *poln.* kwatera.

kvatërnįkas, *Inhaber eines Quartiers, S. 204.* = *poln.* kwaternik.

laużas, *Ast, bedeutet auch im Singul. einen Strauch, S. 211 u. s., und einen Haufen Äste, Scheiterhaufen, S. 198. Vgl. Ness. 353[b].*

lazarëtas *und* lazarëta *Lazaret, S. 207. 268.* = *russ.* lazarét, *poln.* lazaret.

łaznė *Bad, S. 158. 218.* = *poln.* łaźnia.

Lecìperis *Lucifer, Oberteufel, S. 250. 255. 256.* = *poln.* Lucyper, Lucyfer.

led *kaum. S. 166* Tai jì lėd spëjo szvebelį uždėkt, teip jìs lencugais apsikabino, *169* Lėd spëjo sziùbą ìm péczių inmèst, teip ponàitis tàs iszëjo sù szturmu. *Vollere Form* ledva *D. n. 66, 4* Ledva spė impultë in żvėrelių pulką. = *weissruss.* led' ledve ledva, *poln.* ledwie ledwo. *Vgl. Brückn. S. 102.*

lekàjus *Lakai.* = *poln.* lokaj.

lëkarsta *und* lëkarstva, *Arznei. Vgl. Ness. S. 353[b]. Brückn. S. 51.*

lĕtùs *Regen, die übliche Form statt* lytùs, *das ich nicht zu hören bekam. Vgl. Ness. S. 364 b.*
*lomkelė, *Bank, Kirchenbank? D. n. 3, 9. Vgl. die Anm. z. d. St.*
łóskavas *gnädig, S. 258* (S). = *poln.* łaskawy. *Vgl. Brückn. S. 11. 104.*
łúkteliu *warte, zaudere. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
*macavoju *strenge an, D. n. 9, 8. 9. = poln.* mocować.
magazìnas *Magazin, S. 243. = poln.* magazyn.
majòntkas, *bei* S *auch* majontkà *(S. 260), und in D. n. 82, 8* majentkėlis, *Habe, Gut, Vermögen. = poln.* majątek -tku.
mályju, *mache klein, verkleinere, ziehe zusammen, S. 239. = poln.* malić.
Mangarytà *Margarete, S. 266* (S). *Bei Schleich. Gramm. S. 143* Margrýta.
mapa *Landkarte, S. 218. = poln.* mapa.
Maskólius *(Russe) bedeutet oft Soldat, wie weissruss.* Moskál'.
*mastyti *durchstecken mit etwas, D. n. 73, 5 Var.* mano kaselės żaleis szilkais mastytos, *n. 52, 3* kaseles sumastysiu.
màt *scilicet oder ähnl., S. 233. Vgl. die Anm. z. d. St.*
maút-kaulis *S. 177. Vgl. daselbst Anm. 2.*
meistras *Meister, den Kenntnissen, der Geschicklichkeit nach, S. 255. 256. Vgl. Ness. S. 404 b.*
mĕnas *Mond. S. Zur Gramm. § 62.*
minùtą *acc., Minute, S. 240.*
misziaúnas kùnigas *Messpriester, S. 272. Vgl. poln.* mszalny.
mokołűju *pinsele, schwänzele, S. 212.*
*mormulas *Marmor, D. n. 63, 5. Dieser Form steht am nächsten* murmułűtas *Juszk. Svotb. rėd. S. 85. Anderwärts* mármoras, marmuras.
mósteliu *fuchtele (z. B. mit einem Stock) hin und her. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
mótina *und* mótna *(oft ist kaum zu unterscheiden, ob das Wort zwei- oder dreisilbig gesprochen wird), Mutter.*
móżna, *zuweilen auch* máżna, *es ist möglich, man kann. = poln.* można. *Vgl. Brückn. S. 110. Indem man* móżna máżna, *das adject. femin. ist (vgl. Miklosich Gramm. IV 30 f.), als 3. sg. praes. empfand, kam man, nach der Analogie der Verba wie* bárszka barszkĕt, *zu dem Fut.* mażnės *für* máżna bùs *S. 254, und dem Opt.* możnĕtu *für* móżna bútu *S. 207.*

*mudrinu: użmudrino, *Var.* sumudrino, *munterte auf, feuerte an, D. n. 100, 5.*

musėt, *wie es scheint, sicherlich, S. 259. 268. Das Wort ist mir auch sonst noch einige Male vorgekommen. Vgl. weissruss.* músić (= musit' *3. sg. praes.*) *wie es scheint, sicherlich.*

*musztravoju, *mustere, übe ein. Das Simplex in ungedr. Dain.,* iszmusztravoju *D. n. 86, 1.* = *poln.* musztrować. *Bei Juszk.* mustravóti, *n. 103, 5.*

múzika *Musik, musikalisches Instrument.* = *russ.* múzyka, *poln.* muzyka. *Bei Ness. Schleich. Kursch.* muzìkė.

nabáżnįkas *und (seltner, S. 177)* nabásznįkas, *Todter, Seliger. Die letztere Form (vgl.* nabászninkas, nabásztininkas *Kursch.) ist die ursprünglichere und beruht auf poln.* nieboszczyk, *weissruss.* nebóščik, *vgl. Brückn. S. 111. Durch volksetymologische Annäherung an poln.* nabożnik *Andächtiger, Frommer entstand daraus* nabáżnįkas, *welche Form mit der Bedeutung 'Verstorbener' auch Nesselmann S. 323ª hat.*

naktigùltas *Nachtlager, Nachtquartier, S. 253. 254. Vgl. Ness. S. 414ª, Bezzenb. S. 302.*

namĕsnįkas *Verwalter, Kämmerer, S. 210. 211.* = *poln.* namieśnik. *Vgl.* nomiefstnikas *Bretk. Bezzenb. S. 305 und Zur Gramm. § 32.*

navynà *Neuigkeit, etwas unerhörtes, seltsames, S. 158.* = *weissruss.* novina, *poln.* nowina.

nènka *dienendes Mädchen, S. 216.* = *russ.* njáńka.

*nespakainas *unruhig, D. n. 29, 1.* = *poln.* niespokojny. *Vgl. adv.* spakainei *ruhig Juszk. Sborn. II n. 26, 1.*

nėt *so dass, s. Zur Gramm. § 125.*

nóbażenstva, *instr. Gottesdienst, kirchliche Procession, S. 262.* = *poln.* nabożeństwo.

noczyne *Gefäss, Geschirr, S. 217.* = *poln.* naczynie.

nosofka *Schnupftuch, S. 222.* = *poln.* nosowka.

nùmaras *Nummer. S. 214. 215 bedeutet das Wort 'Zimmer':* Tàs kùpczius łaikė nùmarus dėł sveczių, *dieser Gebrauch aus dem russischen.*

okváta *Vergnügen, Lust, S. 172. 245.* = *russ. dial.* ochvóta, *schriftruss.* ochóta, *poln.* ochota. *Vgl.* akwata *Ness. S. 4ª,* achvotas achvatas *Bezzenb. S. 77.*

*onaras *Ehre, Achtung D. n. 26. 16. 58. 18.* = *poln.* honor.

orácije *Anrede, Ansprache (des Hochzeitladers)*, *S. 270.* = *poln.* oracya.

òt, *sieh da!* = *poln.* ot.

pábrikas *Fabrik*, *S. 157.* = *russ.* fábrika, *poln.* fabryka.

padłagà *Fussboden im Zimmer.* = *poln.* podłoga.

padvadà *eine Art Fuhrwerk*, *S. 165.* = *poln.* podwoda *Vorspannfuhre, Frohnfuhre. Vgl.* patvada *Ness. S. 280ª.*

pakajauka *Zimmermädchen, Kammerjungfer*, *S. 168.* = *poln.* pokojówka.

pakájus *Zimmer, bes. herrschaftliches Zimmer, im pl. das Herrnhaus.* = *poln. russ.* pokój.

pakràntė *Ufergegend*, *S. 221. 222. 225. Vgl. Ness. S. 225ᵇ.*

*paldënįkas *Montag*, *D. n. 25, 7.* Paldënįnkas *Juszk. D. n. 279, 2. 410, 4*, paldënikas *Juszk. Svotb. rėd. S. 18*, paldënikas *ebend. S. 84, vgl. Ness. S. 276ᵇ, Brückn. S. 114. 115.*

paleí, *c. acc., neben, an. Slav., vgl. Miklosich IV 254.*

palevóju *jage*, palevónė *Jagd.* = *poln.* polować, polowanie.

pàłka *Prügel von Holz, davon* palkelė *D. n. 27, 5. 6.* = *poln.* pałka

pámaczis *f. Hilfe, Beistand, Rettung S. 187. 197.* = *russ.* pómočʹ *Vgl. Ness. S. 378ª.*

*pamergėlė *Brautjungfer*, *D. n. 82, 4. Vgl. Juszk. Sv. r. S. 105 f.*

pamìnkas *Geschenk (zum Andenken an jemand)*, *S. 245; vgl.* paminka *Gedächtniss (Bezzenb. S. 309).* = *weissruss.* pominka *Andenken, Geschenk.*

pantukavì *(und* pantinkavì*)* czeverykėlei *pantoffelartige Schuhe, S. 274. Vgl. daselbst Anm. 1.*

pa-prabavóju *probiere.* = *russ.* po-próbovać. *Vgl. Brückn. S. 121.*

parà *Zeitraum von Tag und Nacht*, *S. 214. 249. Vgl. die Anm zur ersteren St.*

partmanetà *Portemonnaie*, *S. 177. Vgl. poln.* portmonetka.

pasikaústyt árklį *sich das Pferd beschlagen*, *S. 220. Bei Juszk. n. 346, 15* káustu. *Vgl. Geitl. S. 90.*

pastatinýs *Stelle an den Staketen eines Zauns.*

pasvëczyju *bezeuge, bestätige eine Rede*, *S. 250.* = *poln.* poświadczyć.

paszkudnas *unflätig, unsauber*, *S. 158. 159.* = *poln.* paskudny.

*patëkėlė *Freude, Trost*, *D. n. 22, 14. Vgl. Ness. S. 279ᵇ, Brückn S. 116, Bezzenb. S. 77. 312, Juszk. n. 275, 2. 352, 39.*

paúksztis *Vogel. Hat dreierlei Flexionen:* paúksztis *m., z. B.* paukszcziùs *S. 254*, paúkszczeis *ebendas.* (R); paúksztis -ės *f., z. B.* paúksztis dìdelė *S. 251*, paúksztės *S. 181. 251*; paúkstė -ės *f., z. B.* paúksztė *S. 268*, paúksztės *S. 181.*

pavětrė *Pest, Seuche, S. 251. = poln.* powietrze. *Bei Ness. 280*[a] «pawětra», *Brückn. S. 117* pavėtra.

*pėd-sakas *und* pėd-sokas *Fussspur, Fährte des Wildes, D. n. 97, 1. Vgl. Ness. S. 275*[a].

pěkszczes *S. 210. 259. 274 für das häufigere* pěszczes, *zu Fuss.*

piaúnas *sicher, gewiss, S. 275. = poln.* pewny.

*piklevotas *ausgebeutelt, Beiwort von* dúna, *D. n. 55, 1. = poln.* pytlować. *Vgl. Zur Gramm.* § *29.*

pilnevóju *passe auf etwas auf, bewache, S. 255* (R). *= weissruss.* pil'nováć, *poln.* pilnować. *Vgl. Brückn. S. 118.*

płaktùkas *Klopfwerkzeug, zum Einschlagen von Nägeln und zum Klopfen der Sense gebraucht, S. 201 u. sonst. Vgl.* plaktuvas *Sensenklopfzeug Ness. S. 304*[a].

płùmsėt *und* użpłùmsėt, *die Flügel heben, vom krähenden Hahn gesagt, S. 165. 166.*

pómětis *Gedächtniss, Erinnerung, S. 172. = russ.* pámjat'. *Bei Ness. S. 294*[b] «pomětis», *Brückn. S. 120* pomėtis.

pópėras *Papier. = poln.* papier. *Schleich.* pópěras *und* pópěrius, *letztere Form auch Kursch.*

pòrcije *Portion (Essen), S. 221. = russ.* pórcija, *poln.* porcya.

posóga *S. 224, sonst* pasóga *Heiratsgut, Ausstattung. = weissruss.* posága, *poln.* posag. *Vgl. Ness. S. 279*[a], *Brückn. S. 116.*

potariaunu *bete das Paternoster S. 192. Vgl. Zur Gramm.* § *89.*

póterius *(Pater-noster) bedeutet S. 255 die einzelne Perle der Betschnur. Vgl. S. 275 und Ness. S. 295*[b].

pra-bóczyju, *sehe nach, verzeihe, S. 275. 276. = weissruss.* probáczić. *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 85.*

prászkai *pl., Pulver zum Einnehmen, S. 246. = poln.* proszek -szku.

pratendavóju *fordere, verlange, S. 212. = poln.* pretendować.

praúda *Wahrheit, S. 265* (S) *= poln.* prawda, *russ.* pravda.

*prilygusi pijoką *D. n. 25, 12. Vgl. Juszk. n. 56, 15* Tu prilýgai jáunąjį bernėlį.

prunksztûju *schnaube, pruste, Dain. und sonst. In D. n. 101, 12* parprunksztûje. *Vgl. Geitl. S. 105.*

purpulìnis *purpurn*, *S. 272. 274. Anderwärts* purpurìnis.
'purunė́lis, *Beiwort des Hopfens*, *Schleicher*, *D. n. 15*, *1. 7. 10. 12. 14. Ness. S. 298*[b] purinė́lis, *Ders. Lit. Volksl. n. 529*, *5* puronė́lis.
'pustavoju *verschwende*, *D. n. 79*, *8. = poln.* pustować. *Vgl. Ness. S. 300*[a].
'putinas *Wasserholunder*, *D. n. 26*, *1. Dieselbe Form Juszk. n. 48*, *1. 266*, *1. 586*, *1*, *bei Ness. 301*[a] putinis -io.
rachùnkas *Rechnung*, *S. 215. = poln.* rachunek -nku.
rácije *Anrede*, *Ansprache (des Hochzeitladers)*, *S. 270. = weissruss.* rácyja.
raìksztė *Binde*, *S. 268. Anderwärts* raisztis -czio *(Ness., Kursch.)*.
ražànczius *Rosenkranz*, *Betschnur*, *S. 161. 255. = poln.* rożaniec -ńca.
reistas *Sumpf*, *S. 161. Vgl.* raistas *Ness. S. 451*[b] *aus Szyrw.*
'rengelė *Zurüstung (zur Hochzeit)*, *D. n. 50*, *4. 8. Vgl.* rąnga *Juszk. Svotb. rėd. S. 9.*
retùnkas *Rettung*, *S. 262. = poln.* retunek -nku.
revìzije *Berichtigung*, *Durchsicht*, *S. 255. 255. = poln.* rewizya.
rė́žas *S. 258*, rė́žis -io *S. 179. 181*, *Ritz*, *Riss. Bei Schleich.* rėžỹs, *Kursch.* rė́žis. *Das Verbum lautet* rė́szti, *bei Kursch.* rė́szti.
rykmetỳ *am Morgen; nur* S rytmetỳ. *Vgl. Zur Gramm.* § *29.*
'risavoju *zeichne*, *versehe mit Zeichnung*, balnelis risavotas *D. n. 99*, *2. = poln.* rysować. *Vgl. Juszk. n. 281*, *4.*
rózas *Hieb*, *Mal. = poln. russ.* raz. *Neben* sỳkis *und* kàrtas *gebräuchlich und häufiger als diese.* Ìsz vė́no rózo *oder* vė́nu rozù nukìrst *auf einen Hieb niederhauen.* Rózą *oder* vė́ną rózą *einmal und einmál*, dù rozù, szìmtą rózu, *abgekürzt* trìs rós (= rozùs) *dreimal S. 185. Instr.* rozù '*zusammen, zugleich*' *(z. B.* Aisim rozù *S. 224*, Aìna rozù sù jũ *S. 257*, Tàs rozù pasìėmė kìrvį *S. 260*, Ìr tàs żmógus rozù pavìrto ìn ákmeną *S. 264)*, *wie poln. instr.* razem *und wie* sykiù *(S. 257). Vgl. Brückn. S. 127.*
rùblius *Rubel*, *S. 219 u. s. Auch* rùblis -io *soll vorkommen. = russ.* rubl'.
ruczkýnė *Sauerampfer*, *S. 259* (S). *Für* ruksztýnė. *Das Wort ist mir nur an der einen Stelle vorgekommen.*
rùdis *m. Rotbrauner (Hund)*, *S. 212.*

rùszot *berühren, antasten, S. 241.* = *poln.* ruszać.
salik, *c. gen., bis an, S. 266. 268* (S).
sartùkas *Ueberrock, Surtout, S. 215.*
seimas, *sing. und plur., Reichstag, S. 245. 267.* = *poln.* sejm. *Ness. S. 465*[a] seimas, *Kursch. und Brückn.* saimas.
sènata, *m. und f., Senatsmitglied, Ratsherr, masc. z. B. S. 171* visì tẽ sènatos, *fem. z. B. S. 258* sènatas visókes, *S. 171* rádo visùs sènatas susirìnkuses. *Zur Gramm. § 100.*
senátorius, *acc. pl., und* senátorka *S. 271.* = *poln.* senator *Senator,* senatorka *Senatorin.*
*sėras *und* *sėrus, *in Dain. Beiwort von* suknė, żėmė, akmũ: sėras sukneles *n. 1, 17. 34, 6. 12,* ìn sėrąję żemelę *n. 1, 16,* sėrų akmenį *n. 27, 16. Bei Juszk. und Fortun.-Mill.* sẽras, *bei beiden ist das Adj. Epitheton jener selben Substantiva, bei Juszk. n. 196, 6 auch von* manderėlė. *Was* sẽras *bedeute, konnte mir kein Litauer sagen (*G *meint, es sei* = drútas*). Leskien erinnert an* syraja zemlja *'die feuchte Erde' in russ. Liedern, Fortun. identificiert das Wort mit russ.* sěryj *'grau'.*
sermatà *unbehagliches Gefühl, Verdruss. Bei Ness. S. 455*[a] *und Brückn. S. 129* sarmatà.
*sėtynas *ein Sternbild, D. n. 3, 9. 50, 11. Vgl.* sėtinas *Hyaden, Geitl. S. 108,* sẽtas *Siebengestirn Kursch.*
skátai *Stufen, S. 243. 244.* = *poln.* schody. *An* skástu skátau skásti *springen, hüpfen (Ness. 473*[b]*) angelehnt?*
skèrdżius *Hirt* = kèrdżius *S. 222. Dieselbe Form Schleich. Donal. 336, plur.* skèrdsiei *(Merecz) Kursch. Gramm. § 704*[a], skérdżius *Juszk. n. 19, 7. Vgl. Brückn. S. 59.*
sklėnyczė, *vereinzelt* skleinyczė, *Trinkglas.* = *poln.* śklenica szklanica. *Vgl.* sklenyczia *Ness. 481*[b], sklejniczė *Brückn. S. 132.*
*skrydavót, skrydinẽt, *kreissen, vom Kreissflug der Vögel, D. n. 21, 1. Bei Juszk. Svotb. rėd. S. 19* skridinẽti. *Vgl.* skraidýt, skraidinẽt.
slábnas *schwach, matt, S. 228. Vgl.* slubnas *Ness. S. 486*[a] *und Brückn. S. 133 f.*
slaúnas *berühmt, hochansehnlich, S. 271. 272. 274. 275.* = *poln.* sławny, *russ.* slávnyj. *Vgl. Juszk. n. 259, 12, Brückn. S. 134.*
*slẽdas *Spur, Fussspur, D. n. 97, 1.* = *russ.* slěd.
slúżyt *dienen. Die Form* szlúżyt *unbekannt.*

*sodusėlis *Seufzer, D. n. 22, 9. 11.*
sódżełką *acc., Teich, S. 254. Vgl. Bezzenb. S. 75. 324, Brückn. S. 135.*
spácėras *Spaziergang*, änt spácėro ait, jót *S. 257. 258. 240. = poln.* spacer. *Vgl.* änt spacėros eiti *Kurschat s. v. spazieren*
stainė stoinė stonė *Stall, bes. Pferdestall. Vgl. Zur Gramm. § 8.*
*stakėtu *gen. pl., Zaunpfahl, Stakete, D. n. 22, 2. Vgl.* «stakėtas *Ness. S. 497ᵇ und Brückn. S. 136.*
stàncije *Zimmer, Wohnung. = poln.* stancya.
*stàpteliu, *stocke, bleibe stehn. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
staunýcze *Fass, Tonne, S. 168. 251. = poln.* stawnica.
stoinė *Stall, s.* stainė.
stonė *Stall, s.* stainė.
stórije *Geschichte, Märe, S. 267. = poln.* historya, *russ.* istorija.
strósznas *Schrecken einflössend, erschrecklich, S. 245. 265.* strosznýbė *Schreckniss S. 177.* strószinu *schrecke S. 262. = poln* straszny straszyé. *Ich notiere diese Wörter ihrer Bedeutung wegen, vgl. Ness. S. 506ᵇ, Brückn. S. 138.*
*strovė *Strom, Strömung, D. n. 21, 2. =* srovė. *Vgl. Zur Gramm. § 51.*
stúbris -io *Baumstumpf, Stubben. S. 161. Vgl.* stûbrėlis *Juszk. n 106, 5. 295, 1,* stobrýs *Ness. S. 502ᵇ und Kursch. s. v. Baumstumpf,* stobriotas *Geitl. S. 111,* stobras *Bezzenb. S. 326.*
studėntas *Student, nicht* sztudėntas.
stûkteliu *poche ein wenig, S. 254. 256. Vgl. Zur Gramm. § 86*
stveriù stvėriau *spricht* S *für* tveriù tvėriau, *fasse, greife, S. 267 268* (S).
*sukenkėlė K, *sukinkėlė G, *Kleidchen, D. n. 24, 11. = poln.* sukienka, *Demin. von* suknia *(s. das folg. W.).*
suknė *Kleid. = poln.* suknia. *Vgl. Brückn. S. 139.*
susėdas *Nachbar. Bei Kursch.* sùsėdas. *Vgl. Brückn. S. 139.*
sùtėmė = sutémo *es wurde dunkel, S. 166. 264. 265.*
*svambus *durch Schwere schwankend (von Kornähren), D. n. 20, 12 Zu* svambalas *Loth, Senkblei,* svambaloti *schwanken, sich schwebend hin und her bewegen Ness. S. 507ᵃ.*
svavàlė *Eigensinn, Mutwille,* svaválnįkas *Eigensinniger, Mutwilliger = poln.* svavola svavolnik, *weissruss.* svavolja svavol'nik. *Vgl Fort. n. 16, 5* svavalnikė *und Brückn. S. 150.*

szabasavû žvákiu, *gen. pl.*, *Schabbes-Lichter. S. 252.* = *poln.* szabasowy.

szákas *Sack, S. 185.* = *poln.* szak, sak. *Bei Schleich. und Kursch.* žákas.

szaravórai *eine Art weite Hosen (nicht in den Texten).* = *poln.* szarawary. *Vgl.* szaravárus *Juszk. n. 410, 5.*

sząszlavýnas *Kehrichthaufen, S. 215. Vgl. Zur Gramm.* § *50.*

szczėslývas *glücklich, selig.* = *russ.* sčastlivyj, *poln.* szczęśliwy. *Vgl. Bezzenb. S. 90. 329, Brückn. S. 56.*

szczėstis *f. Glück,* neszczėstis *f. Unglück, Unfall.* = *russ.* sčástie, *poln.* szczęście. *Vgl. Bezzenb. S. 304, Brückn. S. 56. 78. 111.*

'szczyrai *adv., rein, lauter, redlich, D. n. 65, 14.* = *klruss.* ščyryj, *poln.* szczéry. *Vgl. Brückn. S. 56. 78.*

szeimyniszkis *Hausgenosse, S. 215. Vgl.* namiszkis.

szérnas *Eber. Kursch. Wtb.* sziarñas.

sziaúczius *Schuster.* = *poln.* szewc. *Vgl. Brückn. S. 140.*

szinėlius *Mantel, S. 204.* = *russ.* šinél'.

szipuliúkas *Stengelchen, Holzstückchen, S. 258.* = *poln.* szypuła. *Vgl. Zur Gramm.* § *46.*

szkadà, *s.* iszkadà.

'szleivas *D. n. 80, 5. Ein mir unverständliches Wort.*

szlėme, *instr., acc.* szlėmę, *S. 256. 257. Scheint das poln.* szlemię *Querholz, Querbalken zu sein.*

sznervės *acc. pl., S. 275. Vgl. Juszk. Svotb. réd. S. 19.*

sznýpsztokas *Schnupftuch (nicht in den Texten). Vgl. Ness. S. 529b.*

'szniuraukėlei *pl., Schnürleibchen, D. n. 8, 5.* = poln. sznurówka. *Vgl. Fort. n. 24, 2* szniuraukėlė.

szpácėras *Spaziergang,* iszėjo ànt szpácėro *S. 216.* = *poln.* szpacer. *Vgl. oben* spácėras.

szpilkà *Nadel, S. 173. 174. Bei Ness. S. 495b* spilka *und* spilga, *Geitl. S. 115* szpilga *aus einem Iwiński'schen Kalender.*

szvėbelis -io *Schwefelholz, S. 166.*

szvìlpteliu, *pfeife. Vgl. Zur Gramm.* § *86.*

szvytrúti *glänzen, flimmern. Bei Schleich.* szvitrúti, *Kursch.* szvytróti.

tacà *Präsentierteller, S. 217.* = *poln.* taca.

tàncius *Tanz.* = *poln.* taniec -ńca. tànciu szókt *S. 205,* tanciuje szokt *D. n. 87, 4,* jauczius tanciuje parszoko *n. 54, 5.*

tèrp, *c. gen., zwischen.*

tóczkei *dat. sg.*, *Karren, Schubkarren*, *S.* 255. 256. = *poln.* taczka.
*torëlėlis *Thaler*, *D. n.* 87, 5.
traktavójimas *Behandlung, Bewirtung*, *S.* 255. = *poln.* traktowac
traktërnė *Speisewirtschaft*, *S.* 262. 265. = *poln.* traktyernia.
traktýrą *acc.*, *Speisewirtschaft*, *S.* 264. = *russ.* traktir.
*tratavóju *trete*, *D. n.* 2, 6. 15. = *poln.* tratować.
trépkai *pl.*, *Treppe*, *S.* 165. *Anderwärts* trépai.
trepsët *mit den Füssen trampeln*, *S.* 216, *D. n.* 58, 14. *Dasselbe Verbum Juszk. n.* 96, 50. 221, 3. 6.
*trìnkteliu *dröhne*, *D. n.* 45, 1. *Vgl. Zur Gramm.* § 86.
troptélis *Floss*, *S.* 248. 249. *Vgl. poln.* trafta, *preuss. dial.* trafte.
truczyznà *Gift*, *S.* 200. = *weissruss.* trućizna, *poln.* trucizna.
trúkteliu *zücke*, *S.* 206. *Vgl. Zur Gramm.* § 86.
trùnkas *Getränk*. *Ist nicht direct unser* trunk, *sondern das poln.* trunek -nku.
ùbagas *arm*. *Anderwärts* ùbagas.
uczènije *Lehre*, *S.* 224. = *poln.* uczenie, *russ.* učénie.
urinółas *Nachtgeschirr*, *S.* 214. = *poln.* urynał. *Ist S.* 205 *in* jenarółas *verdreht*.
*urmu, *D.* 56, 1 aisim urmu į Maskolius. *Ist vermutlich poln* hurmą *'haufenweise, schaarenweise'*.
uzbónas *Krug*, *S.* 176. = *poln.* zban. *Vgl. Bezzenb. in den Mitth. der lit. liter. Gesellsch.* 2. *Heft S.* 47.
uż-nagrádyt *belohnen*, *S.* 236. 237. = *poln.* wy-nagrodzić.
ùżpeczkis *Platz hinter dem Ofen*, *S.* 229. *Dieselbe Form Leskien D. n.* 100, 7 (*S.* 57), *Juszk. n.* 222, 2. 7. *Vgl. Ness. S.* 281ᵇ użpéczis *und russ.* za-pečok, *poln.* za-piecek.
uż-si-tájyju *verstelle mich, simuliere*, *S.* 261. = *poln.* taić, *russ.* taiť.
vajaúnas *streitbar, heldenmütig*. = *poln.* wojowny. *Nur in der Anrede an Könige: z. B.* vajaúnas karáliau *S.* 172, vajaunì karalei *S.* 165.
vaksavótas *gewichst*, *S.* 271. *Von russ.* váksa *Wichse*. *Dass. Wort Juszk. n.* 108, 18.
*vargamistra *Orgelmeister, Organist*, *D. n.* 29, 4. *Bei Juszk. n.* 5, 4 vargamistras. = *poln.* orgamistrz (*auch* orgarmistrz) *Orgelbauer*. *Der femininale Ausgang von* vargamistra *erklärt sich wol daraus, dass das Wort eine volksetymologische Abänderung von* organista *ist*.

varta *Wache, Schildwache.* = *poln.* warta.
veczérije *Abendbrot, S. 162.* = *russ.* véczerja, *poln.* wieczerza. *Bei Kursch.* veczérė, *das er als veraltet bezeichnet.*
*vedług, *c. gen., gemäss, wegen, D. n. 24, 24. 25.* = *poln.* według.
védiliũju, *flattern (von Bändern), S. 271.*
vėlyg *lieber. Vgl. Zur Gramm. § 84.*
*vėlióju *wickele (Synonymum von* vynióju*), D. n. 6, 4. Scheint von Wurzel* vei- *winden wickeln herzustammen und mit* vėlà *Draht zusammenzuhangen.*
vėryju *glaube, nur bei* R *mit* ė pravėrydamas *S. 257 (wie preuss.-lit.* vêryju*).* = *russ.* vě́rit'. *Dagegen* vėrnas *stets mit* ė *(= russ.* vě́rnyj*), doch fand ich dieses Adjectiv nur in Dainos.*
vesėlije *Hochzeit.* = *russ.* vesélie. *Einmal, S. 240, acc.* vesėlę, *vgl. poln.* wesele.
*vėszus keles = vėszkelis *Landstrasse, D. n. 32, 3. Vgl. die Anm. z. d. St.*
vidėlcis -io, *Gabel, S. 162. 169.* = *poln.* widelec -lca.
viksteliu, *bezeichnet ein Geräusch, D. n. 45, 1. Vgl. Zur Gramm. § 86.*
vigádą *acc., Bequemlichkeit, S. 256.* = *poln.* wygoda.
vynas *bedeutet neben 'Wein' oft auch 'Branntwein', wie das russ.* vinó.
vot *sieh da! S. 224. Vgl. Zur Gramm. § 5.*
vożyju *wiege, habe Gewicht, S. 201.* = *poln.* ważyć.
zaživóju *und* žaživóju *(vgl. Zur Gramm. § 30), mit und ohne* tabóką, *Tabak schnupfen.* = *weissruss.* zaživáć, *poln.* zażywać.
zgádą *acc., Eintracht, S. 185.* = *poln.* zgoda.
*zyczioju *leihe, borge, D. n. 31, 6. Vgl.* życzióju, żýczyju *bei Brückn. S. 158.*
zmynė *Haufen, Gedränge von Menschen, S. 265. 267 (S). Vgl.* mynia *Ness. S. 401ª.*
znaimastis *Bekanntschaft, S. 214.* = *poln.* znajomość. *Vgl.* znaiminti *anzeigen = poln.* znajmić *Ness. S. 535ᵇ, Brückn. S. 155.*
*zomcziaus pirsztinėlės *D. n. 24, 13.* zómczinėm czeverykėlėm *S. 272. Vgl. Juszk. n. 383, 39* su zomczinėmis gráznoms, *42* jam zomczinę sukapójum, *dagegen mit anlautendem* ż *n. 108, 11* kėlinės żomczinės, *12* pirsztinėlės żomczinės. *Ist = poln.* zamesz -mszu *m.*, zamsza *f., sämisches Leder.*
zaplótas *Lohn, Bezahlung, S. 219. 226.* = *poln.* zapłata, *russ.* zaplata.

zuikỳs *Hase. Anderwärts* zùikis.
żażivóju *s.* zażivóju.
żĕdnas *ieder, S. 261. 264. Diese Form auch bei Juszk. z. B. n. 144, 4. Bei Schleich.* żĕdnas, *Ness. S. 540ª und Brückn. S. 157* «żĕdnas», *vgl. auch Bezzenb. S. 176.*
żėkėlis *Schüler, S. 275.* = *poln.* żak. *Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 82, Bezzenb. S. 341, Brückn. S. 157.*
żĕlabnas *traurig, kläglich, S. 163.* = *poln.* żałobny.
*żėlastis *Betrübniss, Kummer, D. n. 26, 15.* = *poln.* żałość.
*żėlavoju *trauere, D. n. 86, 15. 94, 11.* = *poln.* żałować.
żenótas *beweibt, verheiratet, S. 216. 235. 240.* = *russ.* żenatyj. *Bei Juszk. n. 152, 13. 226, 4. 368, 1* żanótas, *das der poln. Form* żonaty *näher liegt.*
*ziborius *Spanlicht, D. n. 15, 1. Sonst* żiburỳs *(z. B. S. 161).*
*żimnastis *Nahrung, D. n. 66, 2. Vgl. Juszk. n. 219, 7* żimnastį *und Zur Gramm. § 16.*
*ziuponas *Unterkleid, D. n. 6, 10. Vgl. Juszk. n. 108, 6 und Brückn. S. 158.*
żiùrstas *Schürze, S. 274, D. n. 65, 8. 9. Bei Juszk. n. 107, 5* żiùrstas, *anderwärts auch* żiùrsztas *und* sziùrsztas, *Brückn. S. 18.*
żvėrìnczius *und* żvėrìntis -czio *Thierbehälter, Zwinger, S. 162. 163.* = *poln.* zwierzyniec *russ.* zvěrinec.

III.

LITAUISCHE MÄRCHEN

UEBERSETZT

VON

KARL BRUGMAN,

MIT ANMERKUNGEN

VON

WILHELM WOLLNER.

Uebersetzung.

Die folgende Uebersetzung der S. 157—269 mitgetheilten litauischen Märchen hat den Zweck, diese Märchen auch denen zugänglich zu machen, die der litauischen Sprache nicht kundig sind und sich für Märchenforschung interessieren.

Im allgemeinen war mein Bestreben möglichst getreu zu übersetzen. Doch glaubte ich mir öfters eine etwas freiere Bewegung gestatten zu müssen. Die meisten dieser Freiheiten beruhen darauf, dass ich blosse Nachlässigkeiten in der Ausdrucksweise und der Anordnung der Gedanken, wie sie im Original manchmal unterlaufen und die im Originaltext zu beseitigen ich mich nicht für befugt erachtete [1], in der deutschen Uebersetzung nur in solchen Fällen getreu nachbilden zu müssen glaubte, wo nicht der Zusammenhang klar zeigte, wie sich ein gewandterer litauischer Erzähler würde ausgedrückt haben [2]. Einige kleinere Freiheiten anderer Art, die ich mir als Uebersetzer erlaubt habe, mögen sich durch sich selbst rechtfertigen. Dass ich sachlich mich überall an das Original band, versteht sich von selbst.

Dass ich in allen Stücken das rechte getroffen habe, wage ich nicht zu behaupten. Wie hinsichtlich der Grammatik der godlewischen Mundart (s. S. 86), so wäre es mir auch hinsichtlich

---

1) Die litauischen Texte sind, mit Absehung von einigen ganz geringfügigen Abänderungen (s. S. 86), Wort für Wort so gegeben, wie ich sie aus dem Volksmund aufzeichnete.

2) Um gegen meine Erzähler und Erzählerinnen hier nicht ungerecht zu sein, muss ich zufügen, dass ich an den stilistischen Mängeln der Originalmärchen zum Theil wol selbst schuld bin, indem ich während des Vortrags der Märchen, um nachschreiben zu können, den Erzählenden ein ihnen ungewohntes häufigeres Pausieren auferlegen musste.

dieser Uebersetzung in mehrfacher Beziehung zu gute gekommen, wenn ich sie an Ort und Stelle in Litauen hätte abfassen können.

Die den Ueberschriften der Märchen nachgesetzte Ziffer ist die Nummer des Originaltextes.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs. (26)

Einst pflügte ein Mensch am Rand eines Waldes, im Gebüsch aber lag ein Bär. Der Bär rief 'Mensch, Mensch, ich werde deine Ochsen zerreissen!' Da kam ein Fuchs zu dem Menschen gelaufen und sprach 'Was gibst du mir? so will ich deine Ochsen retten.' 'Ich will dir einen Sack voll Hühner bringen', antwortete der Mensch. Der Fuchs wars zufrieden und lief in den Wald hinein.

Drauf kam er von einem andern Ende wieder herbeigelaufen und rief 'Mensch, Mensch, hast du hier keine Bären, Rehe, Wölfe und Eber gesehn? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Das ist ein gerodeter Baumstumpf', antwortete der Mensch. Drauf der Fuchs 'Wenn das ein gerodeter Baumstumpf wäre, so wären doch die Äste abgeschnitten!' Damit lief er wieder in den Wald, der Bär aber sprach 'Mensch, hack mir die Füsse ab!'

Jetzt kommt der Fuchs zum zweiten Mal aus dem Wald gelaufen und spricht 'Mensch, Mensch, hast du keine Bären, Rehe und Wölfe gesehn? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Da liegt ein Stück Bauholz', erwiederte der Mensch. 'Wenn das', sagte darauf der Fuchs, 'ein Bauholz wäre, so wäre doch in das Ende eine Axt eingehauen!' Damit lief er wiederum in den Wald, der Bär aber rief 'Mensch, hau mir die Axt in den Kopf!'

Abermals kam jetzt der Fuchs zum Menschen gelaufen und sprach 'Du siehst, ich habe deine Ochsen vom Tod errettet, da bring mir also morgen die Hühner, die du mir versprochen hast.' Am andern Morgen steckte der Mensch zwei Hunde in einen Sack und trug sie hin. Der Fuchs aber kam heran und sagte 'Lass nur die Hühner heraus, Mensch, ich werde sie mir schon fangen.' 'So

komm dicht heran', sagte der Mensch, der Fuchs aber sprach 'Lass sie nur los, ich werde sie schon packen.' Da [1]) schüttelte der Mensch seinen Sack aus, und wie die Hunde jetzt dem Fuchs nachsetzten, da lief der Fuchs stracks auf sein Loch los. Als er glücklich drin war, sprach er 'Ihr Äuglein, ihr Äuglein, woran dachtet ihr mir unterwegs?' 'Wir guckten geschwind, um nur den strackstem Weg ins Loch zu nehmen.' Und er fragte die Beine 'Ei und ihr Beinchen, woran habt ihr mir gedacht?' 'Ei wir liefen geschwind, um nur so flink als möglich ins Loch zu kommen.' Und wieder zum Schwanz sprach er 'Ei und du Schwänzlein, was dachtest denn du?' Das Schwänzlein aber antwortete und sprach 'Ei ich wedelte und pinselte nach allen Seiten, auf dass Braunchen (und Scheckchen (die Hunde) dich hurtiger fingen.' Da steckte der Fuchs den Schwanz zum Loch hinaus und sagte 'Zimzili bimbili, da hast du den Schwanz!' [2]) Und da bekamen die Hunde den Fuchs zu fassen und zerrissen ihn.

2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten. (36)

Ein Bauerwirt ging auf einem Waldweg und fand da einen Drachen, der lag unter einem Stamm [3]) eingepresst. Da bat der Drache den Menschen, dass er ihn los mache. Der Mensch aber sprach 'Was willst du mir dafür geben?' 'Ich werde dir eine schöne Belohnung geben', antwortete der Drache, und da machte ihn der Mensch los. Der Drache aber sagte jetzt 'Ich werde dich verschlingen!' Drauf sprach der Mensch zu ihm 'Du wolltest mich ja dafür, dass ich dich befreite, belohnen!' Aber der Drache versetzte 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten.' Jetzt bat der Mensch um sein Leben und sprach 'Lass uns zusammen des Wegs gehn, die drei ersten, die uns begegnen, die mögen unsern Handel entscheiden.' Dem Drachen war der Vorschlag recht, sie gingen

1) *Der letzte Passus der Erzählung kommt ebenso in einer weitverbreiteten beliebten Pasaka des preuss. Lit. vor, von der ich mehrere — übereinstimmende — Aufzeichnungen habe. H. Wb. — Vgl. auch Schleicher Leseb. S. 122.*

2) *Die Worte 'Da hast du den Schwanz' lauten im Original* 'nàtibe vòst', *corrumpiert aus russ.* 'na tebè chvost'.

3) *Das litauische Wort scheint genauer 'Querholz, Querbalken' zu bedeuten. Vgl. S. 256 Anm.*

selbander, und da kam ein Hund des Wegs. Der Bauer sagte 'Lieber Hund, entscheide du einen Handel zwischen uns.' 'Was ist's?' fragte der Hund, und der Mensch erzählte ihm: 'Als ich meines Wegs ging, fand ich den Drachen unter einem Stamm eingezwängt, und da er mich bat, ich sollte ihn doch befreien, da versprach er mir eine schöne Belohnung, und ich machte ihn los. Aber da wollte er mich gleich auf der Stelle verschlingen, und da sagte ich, wir wollten doch zusammen gehn, bis wir drei träfen, die sollten unsere Sache entscheiden.' Darauf antwortete der Hund 'Als ich noch jung war, da brauchte mein Herr, wenn eine Sau von der Herde einen Schaden anrichtete, sie mir nur von weitem zu zeigen, da sprang ich auch schon hin und trieb sie zurück. Als ich aber alt wurde, fielen mir die Zähne aus, und da hat mich mein Herr fortgejagt. Was soll ich jetzt anfangen? Gute Thaten werden immer mit schlechtem vergolten!' Und zum Drachen sprach er dann 'Verschling ihn nur! Auch ich vergelte jetzt immer gutes mit bösem.' Drauf gingen sie den Weg weiter und trafen ein Pferd. Der Mensch sprach zu ihm 'Liebes Pferd, entscheide du uns einen Handel.' 'Was ist's?' fragte das Pferd, und der Bauer erzählte ihm die Sache wie dem Hund, und da sprach das Pferd 'Eine gute That wird stets mit bösem vergolten. Verschling du den Menschen.' Alsdann gingen sie wieder weiter und begegneten einem Fuchs. Der Mensch sprach zu dem Fuchs 'Entscheide du uns einen Handel.' Und der Fuchs fragte den Bauer 'Was willst du mir für meine Entscheidung geben?' 'Eine Gans will ich dir geben', antwortete der Bauer, und da sagte der Fuchs 'So führ mich hin und zeig mir die Stelle, wo der Drache gelegen hatte.' Sie gingen alle drei zu dem Platz, und da sagte der Fuchs zum Bauer, er solle den Stamm in die Höhe richten, und zum Drachen sprach er 'Leg dich einmal dorthin, wo du gelegen hast.' Alsdann sagte er zum Bauer 'So, jetzt lass du den Stamm niederfallen', und dann zum Drachen 'Und du kannst nun so liegen bleiben, wie du da gelegen hattest.' Darauf machte sich der Bauer auf den Heimweg, und der Fuchs ging mit ihm. Wie sie beim Gehöfte des Bauers waren, blieb der Fuchs stehn, und der Bauer sagte 'Ich werde dir die Gans bringen.' Der Bauer ging hinein erzählte seiner Frau, wie der Fuchs Schiedsrichter gewesen sei, und dass er ihm eine Gans versprochen habe. 'Dummkopf!', sprach

seine Frau, 'nimm doch die Flinte und schiess den Fuchs todt, für seinen Pelz bekommst du Geld!' Da nahm der Bauer in die eine Hand die Gans, in die andre das Gewehr und ging zum Fuchs zurück. Er liess ihn aber nur die Gans sehn, und als der Fuchs nun ein Endchen näher an ihn herankam, da schoss er ihn todt. Im Umfallen konnte der Fuchs grade noch sagen 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten!'

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam. (19)

Es war einmal ein Mann, der hatte keine Kinder, und da ging er einst in den Wald und fand dort einen Igel und nahm sich den Igel mit nach Haus. Eines Tags sprach der Igel zu ihm 'Ich will doch unsere Sau in den Wald austreiben und hüten.' Der Alte versetzte 'Was kannst du austreiben! Du kommst ja selbst kaum von der Stelle.' Aber der Igel trieb die Sau doch in den Wald und hütete sie dort drei Jahre und trieb sie in der ganzen Zeit nicht ein. Die Sau aber bekam Ferkelchen, und die Ferkelchen bekamen wieder Ferkelchen, und schliesslich war es eine grosse grosse Schweineherde. Nun kam einmal ein Offizier in den Wald, um da zu jagen, und er verirrte sich. Da sah er die Schweine und wollte zusehn, wo der Hirt wäre, der die Schweine hütete. Da erblickte er an einer Fichte den Igel und fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' Antwortete ihm der Igel 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich.' Da fragt' ihn der Offizier 'Wie muss ich gehn, um aus dem Wald herauszukommen?' Und der Igel erwiederte 'Wenn du mir deine Tochter gibst, will ich dich aus dem Wald herausführen.' 'Zeig mir nur den Weg, so magst du meine Tochter haben', sagte der Offizier, und der Igel führte ihn aus dem Wald und kehrte dann wieder zu seinen Schweinen zurück. Ein ander Mal kam ein Königssohn in den Wald und jagte, und auch der verirrte sich. Er sah die Schweine und wollte den Hirten suchen, da erblickte er den Igel, der lag wieder bei der Fichte, und der Königssohn fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich', antwortete der Igel. Und als nun der Königssohn fragte 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus

weisen?', da antwortete er 'Wenn du mir deine Tochter gibst, dann will ich dich herausführen.' 'Gut', sprach der Königssohn, 'ich will dir meine Tochter geben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel zeigte ihm denn den Weg und liess ihn dann allein weiter gehn. Den nächsten Tag kam der König selbst in den Wald und jagte, und der verirrte sich gradeso wie der Offizier und der Prinz. Er wurde die Schweine gewahr und wollte den Hirten aufsuchen, da sah er den Igel bei der Fichte liegen und fragte ihn 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus weisen?' 'Wenn du mir', gab der Igel zur Antwort, 'deine Tochter geben willst, will ich's thun.' Und der König sprach 'Gut, du kannst sie haben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel führte ihn also heraus und ging dann zu seinen Schweinen zurück. Bald darnach trieb er die Schweine nach Haus, und der Alte sah, dass es eine grosse grosse Herde geworden war. Der Stall, in den er die Schweine eintreiben wollte, hatte gar nicht Platz genug, und da musste er noch in einen andern Stall eintreiben, und der Alte freute sich gar sehr, dass ihm der Igel so viel Schweine heimgebracht hatte.

Jetzt sprach der Igel zum Alten 'Füttre mir den Hahn da, ich will zu meinem Mädchen reiten.' Der Alte that's, und da ritt der Igel auf dem Hahn zu dem Offizier. Er sprach zu ihm 'Na, so gib mir jetzt deine Tochter.' Und der Offizier fragte ihn 'Was brauchst du zur Ausstattung?' 'Ein Paar Pferde, eine Kutsche, und die Kutsche voll Geld.' Der Offizier that das Geld in die Kutsche, die Pferde wurden eingespannt, das Mädchen setzten sie oben auf das Geld, und so fuhr der Igel mit ihr ab. Auf dem Heimweg sprach er zu seinem Mädchen 'Wenn du willst, kannst du zu deinem Vater zurückgehn, wenn du aber mit mir fahren willst, so komm mit mir.' Das Mädchen aber sagte 'Da will ich doch lieber wieder zu meinem Vater heimgehn', und sie ging zu ihm zurück. Der Igel aber fuhr mit seinem Geld nach Haus. Am nächsten Tag ritt der Igel auf seinem Hahn zum Königssohn, und mit der zweiten Braut gings gradeso wie mit der ersten. Am dritten Tag ritt er zur dritten Braut; er trat vor den König und sprach 'So gib mir jetzt deine Tochter zur Frau.' Der König fragte ihn 'Was willst du zur Ausstattung?' und der Igel antwortete 'Eine Kutsche voll Geld und ein Paar Pferde.' Der König gab ihm

alles, was er verlangte, und der Igel fragte die Königstochter nicht wieder, ob sie zu ihrem Vater zurück wolle, sondern fuhr mit ihr nach Haus, und da wurde Hochzeit gemacht. Der Alte kaufte jetzt einen Edelhof mit vielen Feldern und mit vielen Pferden und Ochsen, mietete Mägde und Knechte und liess die Felder bestellen, und lebte von nun an wie ein Herr. Der Igel aber und die Königstochter blieben bei ihm wohnen und lebten noch viele Jahre herrlich und in Freuden zusammen, und dann sind sie gestorben.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen. (14)

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, zwei waren gescheit, der jüngste aber einfältig. Und er kaufte jedem von ihnen zwei Pferde. Aber eines Tags da kam man dahinter, dass in der Nacht immer von ihrer Gerste gefressen wurde. Die erste Nacht nun schickte der Vater den ältesten Sohn hin, um auf die Gerste acht zu geben. Aber der schlief ein und sah nichts, und als er am nächsten Tag heimkam und ihn der Vater fragte 'Nun was hast du gesehn?', sagte er 'Nichts.' Die zweite Nacht sollte der zweitälteste acht geben, und der erwischte auch niemanden. Jetzt kam die Reihe an den Dümmling. Der Dümmling nahm sich eine Halskoppel mit, ging zur Gerste und setzte sich auf einen Stein. Da sass er bis Mitternacht, und grade um Mitternacht kam ein Schimmel angeflogen, der war so weiss, dass davon die ganze Erde hell stralte. Und der Dümmling fing den Schimmel ein. Der Schimmel aber sprach 'Lass mich frei, so will ich dir allzeit, wenn du in Not bist, helfen. Du brauchst nur zu rufen «Schimmelchen!», so werd ich gleich bei dir sein.' Da liess der Dümmling den Schimmel wieder laufen. Und als am nächsten Morgen zu Haus der Vater ihn fragte 'Nun, Dümmling, hast du was eingefangen?', antwortete er 'Ja, ich hab einen Schimmel gefangen, aber er bat so sehr, ich solle ihn doch wieder frei lassen, und da hab ich ihn wieder los gelassen.'

Einstmals kam die Kunde, der König wolle seine Tochter dem zur Frau geben, der mit seinem Pferd vom Schlosshof ins dritte Stockwerk hinauf springen könne. Der Vater liess seine zwei

Ältesten hinziehn, und der Dümmling sollte zu Haus bleiben. Da bat er den Vater, er möge ihn wenigstens fortlassen, um Pilze zu suchen, und das konnt er ihm nicht abschlagen. Wie der Dümmling nun draussen war, warf er sein Körbchen an einen Zaun hin, ging dann noch ein Stück weiter und rief 'Schimmelchen!', und das Schimmelchen kam gelaufen. Und der Dümmling kroch dem Schimmelchen ins eine Ohr hinein und zum andern wieder heraus, und da war er ein schöner stattlicher Junker. Darauf ritt er zum König. Auf dem Schlosshof gab er dem Schimmelchen mit dem Kantschuk eins in die Flanke, da sprang das Pferd auf und sprang ins dritte Stockwerk zur Königstochter. Die Königstochter schenkte ihm ihren Ring, und er ritt dann wieder davon und ritt heim. Als er nicht mehr weit von Hause war, entliess er sein Pferd, und er sah jetzt wieder wie sonst aus. Dann holte er sein Körbchen, das er an den Zaun hingeworfen hatte, las Fliegenschwämme und trug sie nach Haus und gab sie den Küchenmädchen. Die sprachen 'Dummkopf! Was hast du da heimgebracht!' Der Dümmling aber stieg oben auf den Ofen und wollte sich da seinen Ring betrachten. Er hatte den Finger, an dem der Ring steckte, verdeckt, und wie er jetzt den Finger aufdeckte, legte sich über die ganze Stube ein heller Schein. Und da deckte er den Finger gleich wieder zu, seine Brüder aber riefen 'Dummkopf! Was hast du da gemacht? Du willst wol noch das Haus anstecken!'

Danach schickte der König eines Tags eine Einladung zu einem Schmaus. Der Vater liess alle seine drei Söhne, auch den Dümmling, hingehn, und auch er selbst ging hin. Alle setzten sich zu Tisch, nur der Dümmling setzte sich an den Ofen. Jetzt schenkte die Königstochter den Gästen den Schnaps ein, und sie kam auch zum Dümmling hin, und da fragte sie ihn 'Warum ist dein Finger verbunden?' und band ihm den Finger auf, und da kam ein heller Schein über alle, die im Zimmer waren. Die Königstochter aber, wie sie das sah, nahm den Dümmling bei der Hand und führte ihn zu ihrem Vater und sagte 'Das ist mein Gemahl.' Dann aber führte sie ihn in eine Stube, wusch ihn, zog ihm schöne Kleider an und führte ihn dann wieder in das Zimmer und liess ihn sich mit an den Tisch setzen. Und der Dümmling und die Königstochter wurden Mann und Frau.

5. Vom Nachschrapselchen. (23)

Es war einmal ein Mann und ein Weib, die hatten keine Kinder. Der Mann ging einst in den Wald Holz holen, und da erblickte er auf einem Baum ein Nest. Er kletterte auf den Baum, nahm das Nest weg, da waren zwölf Eier drin, und trug sie nach Haus. Und er sprach zu seiner Frau 'Jetzt setz dich, Alte, auf die Eier und bleib drauf sitzen, bis sie ausgebrütet sind.' Das Weib sass vier Monate auf den Eiern und brütete elf Buben aus, der zwölfte aber kroch nicht aus. Da befahl der Alte seiner Frau, sie müsste noch vier Monate auf dem einen Ei sitzen. Die hatte aber die Lust verloren, auf Eiern zu sitzen, und wollte nicht. Da nahm er die Peitsche und bearbeitete ihr den Rücken, bis sie sich wieder hinsetzte, und da sass sie noch vier Monate und brütete auch den zwölften Buben aus. Und weil der zuletzt auf die Welt gekommen war, nannten sie ihn Nachschrapselchen [1]).

Wie nun die zwölf Buben zu Jahren gekommen waren, da kaufte der Alte jedem ein Pferd. Aber bald fingen die Pferde an abzumagern, und da befahl der Alte seinen Söhnen, sie sollten einmal acht geben, ob nicht jemand Nachts den Hafer stehle. Die erste Nacht ging der älteste hin, bei den Pferden zu wachen, aber er legte sich hin und schlief ein, und da sah er nichts. Wie er am andern Morgen in die Stube kam, fragte ihn der Alte 'Na was hast du gesehn?' und er antwortete 'Nichts.' In der folgenden Nacht ging ein anderer Sohn wachen, aber dem ging's ebenso wie dem ersten, er bekam nichts zu sehn. Und so ging's der Reihe nach mit den elf ältesten, keiner bekam was zu sehn. Zuletzt kam an Nachschrapselchen die Reihe, und auch er sollte wachen. Nachschrapselchen hatte aber einen Hahn und eine Katze, die nahm er sich mit in den Stall. Und der Hahn und die Katze sprachen zu ihm 'Leg dich nur nieder; wenn was kommt, sagen wir dirs schon.' Da legte sich denn Nachschrapselchen schlafen, und der Hahn flog auf die Raufe und der Kater kroch unter den Futtertrog. Es war Mitternacht, da kam ein Schimmel gelaufen, und der schlug alle Pferde und machte sich daran, den Hafer zu

1) *Lit.* Pagramdùkas, *von* pagrãmdis *m.*, *das Nachschrapsel, das, was in einem Backtrog, Kochgeschirr u. s. w. kleben geblieben ist und hinterher ausgeschrapt, ausgekratzt wird.*

fressen. Aber der Hahn und die Katze zupften Nachschrapselchen wach, und Nachschrapselchen sprang auf und nahm das Pferd gefangen. Da bat das Pferd, er möge es doch loslassen, Nachschrapselchen aber hatte dazu keine Lust, und da sprach das Pferd 'Ich will dir auch von meinen Haaren geben; wenn du an denen zupfst und «Schimmelchen!» rufst, so werd ich stets gleich zur Stelle sein.' Und der Schimmel gelobte auch noch, künftig nicht mehr zu ihren Pferden zu kommen, und da liess ihn denn Nachschrapselchen laufen. Am andern Morgen, wie er in die Stube kam, fragte der Alte 'Was hast du gesehn?' 'Ich hab den Dieb schon gesehn, ich hab ihn aber wieder laufen lassen.' Fragt der Vater 'Warum hast du ihn denn laufen lassen?' 'Weil er mir gelobte, es nicht wieder zu thun.' Eines Tags ging der Alte nun wieder einmal nach den Pferden schauen, und die Pferde sahen jetzt wieder stattlich aus.

Als nun die Zeit kam, wo der Alte seine Söhne unter die Soldaten geben wollte, wollte er Nachschrapselchen nicht mitlassen, sondern ihn als Diener bei sich behalten. Aber Nachschrapselchen bat so inständig, und da liess ihn der Alte auch mitziehn und gab ihm eine abgemagerte Stute. Nachschrapselchen ritt davon und ritt ans Ende eines Feldes, dort stieg er von seinem Gaul und hob ihn am Schwanz in die Höhe, schüttelte ihm die Knochen aus dem Leder, und dann nahm er das Fell auf den Rücken und trugs davon. Er war ein Endchen gegangen, da zupfte er an den Haaren, die er von dem Schimmel geschenkt bekommen hatte, und rief 'Schimmelchen!' Sofort war auch das Schimmelchen da. Und es sprach zu Nachschrapselchen 'Wirf mir die Haut um, die du da hast.' Nachschrapselchen that das, setzte sich dann aufs Schimmelchen, und nun gings hurtig davon, bis er seine Brüder eingeholt hatte, und die Brüder sagten 'Uns hat der Vater kein so schönes Pferd gegeben wie er ihm gegeben hat!' Sie ritten nun alle zwölf ihres Wegs und kamen, als es schon ganz dunkel geworden war, an eine Schenke. Sie traten ein, verlangten Nachtherberge und stellten ihre Pferde in den Stall. Die Wirtin in der Schenke aber war eine Hexe, und sie gab jedem von den zwölfen ein Bett, und jeder sollte für die Nacht ein Mädchen haben. Nachschrapselchen aber hörte, dass draussen im Stall was laut polterte. Da ging er nach dem Stall, um zu sehn, was los

wäre, und da sprach sein Pferd zu ihm 'Die alte Hexe drin will euch umbringen. Sie wird euch vorn ins Bett legen und die Mädchen hinten an die Wand. Da schubse du nachher dein Mädchen vorn hin und mach das auch mit den Mädchen deiner Brüder so, und lege dich und deine Brüder hinten an die Wand.' Drauf ging Nachschrapselchen wieder in die Stube. Aber es dauerte noch lange, bis sie zu Bett gingen, und da machte ihnen die Alte in einem fort Possen vor: sie legte eine Laute auf den Tisch, die fing von selber an zu spielen, und Kätzchen tanzten mit einem Stiefel dazu. Darnach sprach die Hexe zu ihnen 'Geht jetzt schlafen,' und alle gingen sie jetzt schlafen, und die Hexe liess die Männer sich vorn ins Bett und die Mädchen sich an die Wand legen und löschte dann die Lampe aus. Und über eine Weile geht Nachschrapselchen an den Betten herum und legt seine Brüder alle hinten hin und die Mädchen vorn hin, und legt sich dann auch selbst hinten an die Wand. Und gleich drauf kam die Alte heran, hackte allen Mädchen den Kopf ab und sog ihnen das Blut aus. 'Ah!', sagte sie dann, 'wie ich mich an meiner Gäste Blut satt getrunken habe!' Als die Hexe aber wieder draussen war, weckte Nachschrapselchen geschwind seine Brüder, und sie ritten von dannen. Am andern Morgen kam die Hexe und wollte sehn, wie's stünde, da lagen die Mädchen mit abgeschnittnem Hals im Bett, und die Mannsleute waren fort, und da machte sich die Alte auf und verfolgte sie. Sie waren nahe bei einem See, da kam die Hexe heran, und da verkroch sich Nachschrapselchen mit allen seinen Brüdern in dem See, und die Hexe rief 'Nachschrapselchen, bist du da?' 'Ja, ich bin da.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' Weiter fragte die Alte 'Nachschrapselchen, willst du bei mir wohnen bleiben?' Und Nachschrapselchen antwortete 'Ja, das will ich.' Da ging die Alte heim, die Jünglinge aber stiegen wieder aus dem Wasser und ritten weiter und kamen zum König.

Der König machte die elf ältesten Brüder zu Soldaten, Nachschrapselchen aber zu ihrem Offizier. Da wurden die Brüder böse auf Nachschrapselchen und gingen zum König und sprachen 'Wie wir auf unserm Herweg zu dir so durch die Welt ritten, haben wir eine Musik gesehn, da spielte eine Laute ganz von selbst, wenn man sie auf den Tisch legte, und Kätzchen tanzten mit einem

Stiefel dazu.' Fragte der König 'Könntet ihr mir nicht die Laute herbeischaffen?' 'Wir können's nicht, aber unser Bruder Nachschrapselchen der könnt es.' Da sagte der König 'So ruft mir den her', und sie riefen Nachschrapselchen herbei, und der König sprach zu ihm 'Geh und schaff mir das Spielwerk zur Stelle, das ihr, wie ihr herrittet, gesehn habt.' Nachschrapselchen kamen die Thränen in die Augen, er ging zu seinem Pferd, und das fragte ihn 'Warum weinst du?' 'Ach der König hat mich geheissen, ich solle ihm die Musik, die wir unterwegs gesehn haben, herbeischaffen.' Da sprach das Pferd 'Das sollst du schon fertig bringen. Reit nur zur Hexe hin und bitt sie um gekochte Eier. Sie wird dann ins Dorf laufen, um Eier zu holen, inner der Weile nimmst du die Laute, die Kätzchen und den Stiefel und machst dich davon und bringst sie dem König her.' Da ritt denn Nachschrapselchen als Soldat nach der Schenke der Hexe. Die Hexe fragte ihn 'Liebes Herrchen, willst du was zu essen haben?' und er antwortete 'Ich bin eben erst aus dem Lazaret entlassen worden, und da haben sie mir befohlen, ich solle weiter nichts essen als gekochte Eier, gib mir die.' 'Da will ich ins Dorf laufen und Eier holen', antwortete die Alte, und wie sie fort war, nahm Nachschrapselchen die Laute und die Kätzchen und den Stiefel weg und ritt von dannen. Die Hexe kam zurückgelaufen und fand Nachschrapselchen nicht, und da sah sie, dass auch Kätzchen, Stiefel und Laute fort waren. Und sie verfolgte ihn und holte ihn nicht weit von dem See ein. Nachschrapselchen verkroch sich im Wasser, und die Alte fragte 'Bist du da, Nachschrapselchen?' Nachschrapselchen antwortete 'Ja.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' 'Hast du die Laute gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch die Kätzchen gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch den Stiefel gestohlen?' 'Ja.' 'Willst du bei mir wohnen bleiben?' 'Nein.' Da wollte die Alte den See austrinken, um zu Nachschrapselchen zu kommen; sie trank und trank immer zu, bis sie zerplatzte. Jetzt stieg Nachschrapselchen aus dem See und ritt zum König zurück. Der König sprach zu Nachschrapselchen 'So zeig mir die Musik.' Und Nachschrapselchen legte die Laute und die Kätzchen und den Stiefel auf den Tisch, und die Laute fing an zu spielen, und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzten. Als der König sich die schöne Musik betrachtet hatte,

sprach er zu Nachschrapselchen 'Dafür schenk ich dir 100,000 Rubel und mache dich zum Senator.' Und der König ladete viele vornehme Herrn ein, die sollten sich auch die Musik besehn, und sie kamen alle angefahren, und man liess vor ihnen die Laute spielen und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzen.

Darnach sprach der König 'Wenn jemand meine Tochter erlöste, dem würde ich sie zur Frau geben.' Das hörte auch Nachschrapselchen, und er ging zu seinem Pferd und fragte 'Wär es möglich, die Königstochter zu erlösen?' Das Pferd antwortete 'Ja.' Und da ging Nachschrapselchen zum König und sprach 'Ich kann deine Tochter erlösen.' Fragte ihn der König 'Was brauchst du dazu?' Nachschrapselchen sagte 'Ich brauche 1000 Fässer Theer und 1000 Fässer Feuerschwamm.' Die verschaffte ihm der König im Augenblick, und Nachschrapselchen ritt davon, die Königstochter zu befreien. Und[1]) da hiess ihn das Pferd, er solle alle Fässer auf der Erde zusammenstellen. Da stellte er sie zusammen, und das Pferd warf alle Fässer um, und sie rollten hin und her[2]). Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich aufs Pferd zu setzen. Nachschrapselchen stellte sich eine Leiter an und stieg aufs Pferd und ritt an den Berg heran und ruft die Königstochter. Und sie öffnete die Thür und liess Nachschrapselchen ein. Und das Mädchen gebot ihre Pferde zu Schanden zu reiten. Nachschrapselchen machte alle Pferde müde und sprach zu ihr 'Jetzt wollen wir uns auf mein Pferd setzen.' Da setzten sie sich beide darauf und ritten zum König. Und der König sagte seiner Tochter, sie solle Nachschrapselchen zum Mann nehmen, und sie fuhren zur Trauung. Und der König schenkte Nachschrapselchen die Hälfte seines Reichs.

6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (43)

Es war ein alter blinder König, der hatte drei Söhne, zwei davon waren gescheit, der dritte aber einfältig. Und der König

1) *Von hier an kürzte der Erzähler. Ich übersetze wörtlich nach dem Original und muss es andern überlassen, das fehlende zu ergänzen.*

2) *Im Original* ir émė voliótis, *was auch heissen kann 'und er (Nachschrapselchen)' oder 'und es (das Pferd) wälzte sich'.*

hatte einen grossen Garten, darin stand ein schöner Apfelbaum mit schönen Äpfeln. Eines Tags bemerkte ein Diener, dass einer von den Äpfeln nicht mehr da war. Da schickte der König die nächste Nacht seinen ältesten Sohn in den Garten, der sollte acht geben. Aber er schlief ein und sah nichts, und wie am nächsten Morgen der Diener aufstand und zu dem Apfelbaum kam, da fehlte wieder ein Apfel. Die folgende Nacht liess der König den zweiten Sohn Wache stehn, aber auch der schlummerte ein und sah nichts, und als am andern Morgen der Diener wieder nachsah, fehlte abermals ein Apfel. Die dritte Nacht schickte der König den Dummbart hin, denn der bat inständig, man möchte doch auch ihn einmal aufpassen lassen. Er ging also in den Garten, und er schnitt sich einen wilden Dorn ab, setzte sich auf einen Stuhl und steckte den Dorn so in den Stuhl, dass er, wenn er einnickte, sich in den Dorn stechen musste. So hielt er sich bis Mitternacht wach, da kam ein Vogel angeflogen, und sein Gefieder glänzte, dass es im ganzen Garten so hell wie der Tag war. Jetzt sah der Dummbart, wie sich der Vogel auf der Spitze des Baumes niedersetzte; er nahm sein Gewehr, legte an und schoss durch die Zweige nach dem Vogel und schoss ihm eine Feder ab. Und er hob die Feder auf: die leuchtete wie eine Kerze in der Nacht leuchtet. Am andern Morgen ging der Dummbart mit der Feder zu seinem Vater, und wie er sie ihm vor die Augen hielt, fing er schon an ein bischen zu sehen. Da wollte der König seine zwei ältesten Söhne aussenden, die sollten ihm die Art Vögel suchen; den Dummbart aber wollte er nicht mitziehn lassen. Der küsste jedoch dem Vater die Hände, dass er ihn doch mitgehn lasse, und da liess der König denn alle drei ausziehn.

Sie ritten ihre Strasse. Da brach der Abend herein, und sie kamen vor eine Schenke. Die Wirtin in der Schenke war eine Witwe. Der älteste Bruder fragte die Wirtin, ob sie sie die Nacht beherbergen wollte, und der wars recht. Der Dummbart aber machte den Diener bei seinen Brüdern und wartete ihnen bei Tisch auf. Und die Wirtin fand Gefallen an dem Dummbart und fragte ihn 'Wollen wir beide nicht Mann und Frau werden?' Er aber sagte 'Gern, gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm eine Scheere und sagte 'Mit der Scheere brauchst du nur einmal so zu knipsen,

da ist gleich ein Kleid fertig.' Am andern Morgen, wie sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart wieder seine Brüder beim Frühstück, sie dankten der Wirtin für die Herberge und zogen weiter. Sie ritten den Tag über, und als es Abend wurde, kamen sie an eine Schenke, und die Schenke gehörte wieder einer Witwe, und sie baten um Nachtlager. Der Dummbart bediente seine Brüder beim Thee, und die Wirtin hatte Wolgefallen an ihm und fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' 'Gern', sagte der Dummbart, 'gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm ein Messer und sprach 'Damit brauchst du nur so ein bischen übern Tisch hin und her zu fahren, so stehen allerlei schöne Braten darauf.' Am andern Morgen, als sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart seine Brüder wieder beim Frühstück, sie dankten fürs Nachtquartier und ritten weiter. Sie ritten den ganzen Tag über, und wie der Abend hereinbrach, kamen sie wieder an ein Wirtshaus. Sie baten um Nachtlager und wurden aufgenommen. Der Dummbart machte bei Tisch wieder den Diener. Und die Wirtin fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' Er antwortete: 'Mir solls recht sein, nur gib mir auf die Reise ein Erinnerungszeichen mit, auf dass ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm so'n Trinkschälchen und sagte 'Du brauchst damit nur ein bischen aufzuklopfen, dann stehen allerhand schöne Getränke da.' Am nächsten Morgen ritten die drei Königssöhne ihres Wegs weiter und kamen an einen Kreuzweg. Da sprach der älteste zum zweiten 'Ich reite hier hinaus, reite du dort hinaus', und zum Dummbart sagte er 'Und du reite nur immer gradezu.'

Die zwei ältesten führte ihr Weg nach Schlössern. Der Dummbart aber kam in einen Wald und stiess da auf einen Wolf. Der Wolf sprach 'Steig ab und begrab mir meinen Vater.' Aber der Dummbart hatte keine Lust abzusteigen, und da sagte der Wolf 'Ich will auch dein Freund sein.' Da stieg er denn ab, der Wolf gab ihm eine Holzschaufel, zeigt' ihm, wo er für seinen Vater das Grab graben solle, und jener ging an die Arbeit. Wie er aber zurückkommt, sieht er, dass der Wolf inner der Weile sein Pferd aufgefressen hatte. Da hub er an um das Pferd zu jammern, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn deine Reise?' Der

Dummbart antwortete 'Ich will auskundschaften, wo es die Art Vögel gibt, wie einer neulich in meines Vaters Garten geflogen kam und den Apfel pflückte.' 'Ich weiss das Schloss, wo diese Vögel sind', sprach der Wolf, 'setz dich nur auf mich, ich will dich hintragen.' Da setzte sich der Prinz auf den Wolf, und der trug ihn über eine Haide ohne Weg und Steg stracks nach dem Schloss. In dem Schloss aber standen drei Käfige, und der Wolf sprach zum Prinzen 'Der erste Käfig, an den du kommst, wenn du ins Schloss eintrittst, ist schön, der zweite ist noch schöner und der dritte Käfig ist der schönste; nimm dir den ersten Käfig, sonst wirst du bei dem Diebstahl erwischt.' Der Prinz ging hinein, aber er nahm den dritten Käfig, da war der schönste Vogel drin. Und da kam auch schon der Herr des Schlosses herbei und rief ihm zu 'He, was machst du hier?' 'Ei ich stehle Vögel', versetzte der Prinz. Da nahm ihm der Herr den Käfig ab und fragte ihn 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So hör mich an: auf dem und dem Schloss stehen drei Schimmel, stiehl mir einen davon, dann geb ich dir den Käfig dafür.' Der Prinz ging darauf zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Vogel ertappt worden wäre, und was ihm der Schlossherr für einen Auftrag gegeben hatte. Da sagte der Wolf 'Komm und setz dich auf', und trug ihn stracks querfeldein nach dem Schloss. Dort sprach er 'Wenn du nun in den Stall kommst, so nimm den vordersten Schimmel weg.' Der Prinz ging in den Stall: das vorderste Pferd war schön, aber das zweite war schöner und das letzte das schönste. Da nimmt er das schönste weg, und wie er den Schimmel aus dem Stall herausführen will, da kommt der Schlossherr dazu und spricht 'Was machst du da?' 'Ich stehle des Herrn Schimmel', erwiederte der Dummbart. Da nahm ihm der Herr das Thier wieder ab und sagte 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So höre: in dem und dem Schloss da lebt ein Fräulein, die hat Zeit ihres Lebens noch keinen Mann vor ihre Augen gelassen. Stiehl du mir das Fräulein, dann soll der Schimmel dein sein.' Der Prinz kam zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Schimmel erwischt worden wäre, und was ihm der Schlossherr gesagt hatte. Der Wolf hiess ihn darauf wieder aufsitzen und trug ihn schnurstracks nach dem Schloss, wo das Fräulein wohnte.

Der Dummbart zog Mädchenkleider an und trat so ins Schloss

Er ging in die Küche und fragte die Wirtschafterin, ob sie ihn als Hirtenmädchen annehmen wollten. Die Wirtschafterin führte ihn zum Fräulein, und das Fräulein sah ihm ins Gesicht und sprach 'Wenn ich dir so ins Gesicht schaue, so ist mirs, als müsstest du ein Mannsbild sein.' Der Dummbart wollte das nicht Wort haben und behauptete, nein er wäre ein Mädchen. Aber das Fräulein kam doch dahinter, und da ging sie her und liess ihn vor einen Karrn spannen, und da musste er Erde fahren. Eines Tags nun, als der Dummbart zum Mittagessen in die Gesindestube kam und auch die andern zu Tisch kamen, sagte er 'Leute, was sollen wir immer so zerlumpt herumlaufen!' und er nahm sein Scheerchen heraus, knipste etliche Male damit, und da hatte jeder einen schönen Rock an. Jetzt brachte ihnen die Wirtschafterin das Mittagessen herein, und wie die die Leute alle wie Herren angezogen dasitzen sah, kehrte sie gleich wieder um, lief zum Fräulein und erzählte ihr das Wunder. Das Fräulein kam selbst schauen. und sie hatte ihre Lebtage noch keine so schönen Kleider gesehn. Sie fragte 'Wer von euch ist denn der Meister?', und der Dummbart sprach 'Ich bins.' 'Ei wie bringst du das nur fertig?', fragte sie dann. 'Ich habe da so ein Scheerchen, da knipse ich einmal und das Kleid ist fertig.' Da bat ihn das Fräulein, er möchte ihr doch das Scheerchen schenken. Der Dummbart aber antwortete 'Zeig mir deine Füsse bis zu den Knien nackend, so schenk ich dirs.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Mannsleuten zu schaffen gehabt hat, ich soll dir meine Füsse bis zu den Knien nackend zeigen?' Aber die Wirtschafterin sprach zum Fräulein 'Ei was ist da weiter! Zeigs ihm nur, und du hast das Scheerchen. Bedenk nur: einmal knipst man, und da ist schon ein Kleid fertig; da brauchst du keine Kleider mehr zu kaufen und dich nach keinem Schneider mehr umzuthun.' Da wars dem Fräulein recht, und sie zeigte dem Dummbart in ihrem Zimmer. was er sehn wollte, und der gab ihr dafür das Scheerchen. Dann aber musste er wieder vor den Karrn. Am nächsten Tag sass der Dummbart wieder mit den andern zum Mittagessen in der Gesindestube, und die Wirtschafterin trug auf. Da sagte er zu den Leuten 'Leute, was sollen wir immer den niederträchtigen Bartsch [1] essen!

[1] *Ein litauisches Nationalgericht, eine breiartige Suppe von gesäuerten roten Rüben*

Können wir nicht Braten haben?' Und damit zog er sein Messer aus der Tasche, fuhr damit ein bischen auf dem Tisch hin und her, und im Nu standen allerhand Braten darauf. Die Leute machten sich über die Braten her, die Wirtschafterin aber lief zum Fräulein: 'Was auf dem Gesindetisch auf einmal für schöne Braten stehn! Unsern Bartsch essen sie nicht!' Das Fräulein ging selbst hin und fragte 'Wer von euch hat das zu Wege gebracht?' 'Ich', meldete sich der Dummbart. Und als die Herrin dann fragte 'Womit hast du denn die Braten zu Wege gebracht?', da holt' er das Messer aus der Tasche und sagte 'Damit.' Drauf das Fräulein 'So mach's doch auch einmal vor meinen Augen.' Und der Dummbart fuhr ein wenig auf dem Tisch hin und her, und da standen gleich wieder etliche Braten da. Jetzt sagte das Fräulein 'Schenk mir das Messer.' Er aber erwiederte 'Ich schenke dirs, wenn du dich mir bis zu den Hüften herauf nackend zeigst.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt hat, ich soll mich dir bis zu den Hüften nackend zeigen?' Aber die Schaffnerin sprach zu ihr 'Zeig's ihm nur! Was ist denn da weiter? Bedenk nur: wenn wir das Messerchen haben, brauchen wir nicht mehr zu kochen und zu braten: nur einmal fährt man auf dem Tisch ein bischen hin und her, und die Braten stehn fertig da.' Da sagte denn das Fräulein zum Dummbart 'So komm mit, ich will dirs zeigen.' Sie zeigt' es ihm, und er gab das Messerchen hin, und dann wurde der Dummbart wieder an den Karrn gespannt. Am nächsten Tag beim Mittagsessen sagte er zum Gesinde 'Leute, können wir nicht allerlei schönes zu trinken haben?', und er zog das Trinkschälchen aus der Tasche, klapperte damit ein bischen auf dem Tisch, und sieh da standen allerhand schöne Getränke darauf. Die Schaffnerin brachte das Essen, und wie sie die Getränke erblickte, holte sie wieder das Fräulein herbei. Dem Fräulein waren noch nie so köstliche Getränke vorgekommen, und sie fragte 'Wer ist denn der Meister?' Wieder meldete sich der Dummbart und sprach 'Der bin ich.' Das Fräulein fragte ihn darauf 'Womit aber bringst du das nur zu Wege?' Da zog er das Schälchen aus der Tasche und sagte 'Hiermit.' Und wie nun das Fräulein sagte 'So lass mich einmal sehn, wie du's anfängst', da klapperte er ein wenig auf dem Tisch, und da stand noch mehr zu trinken darauf. Das

Fräulein bat ihn jetzt 'Schenk mir das Schälchen.' 'Lass mich diese Nacht bei dir schlafen, so will ich dirs schenken', antwortete der Dummbart. Und sie fuhr wieder los, sie habe Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt. Aber die Wirtschafterin sprach zu ihr 'Was ist denn da weiter? Thu's nur, dann ist die schöne Einrichtung dein.' Da war's denn dem Fräulein recht, sie rief ihn zu sich in ihr Zimmer, sie schliefen die Nacht zusammen, und er schenkte ihr am andern Morgen das Trinkschälchen.

Ueber einige Zeit da sagte der Dummbart zu dem Fräulein, sie solle seine Frau werden, und er wolle sie nach seiner Heimat mitnehmen, und das Fräulein sagte Ja. Sie hatte aber viel Geld und nahm alles mit. Wie sie nun des Fräuleins Schloss verlassen hatten und an die Stelle kamen, wo der Dummbart sich vom Wolf getrennt hatte, da sass der Wolf immer noch da und wartete. Der Dummbart fütterte ihn, und da fragte sie ihn, wer das wäre. 'Ei so sehn bei uns zu Land die Pferde aus', antwortete er, 'komm lass uns aufsitzen, das Thier trägt uns heim.' So ritten sie denn auf dem Wolf davon und kamen zu dem Schloss, wo die Schimmel standen. Da sagte der Wolf zum Dummbart 'Mach mir hurtig ein Frauenkleid, dann will ich bei dem Herrn das Fräulein vorstellen. Der Herr hat ja das Fräulein doch noch nie gesehn, da wird ers nicht merken. Führ mich zu ihm hin und sag ihm, er dürfe die ersten vier Stunden nicht kommen mich zu besehn, denn ich hätte noch nie einen Mann gesehn, und da könnte mich leicht ein Schreck befallen.' Der Dummbart führte den Wolf in das Schloss, und der Herr schenkte ihm für das Fräulein statt des einen versprochenen Schimmels zwei und dazu noch eine schöne Kutsche. Darauf setzte der Dummbart vor dem Schloss seine Braut in die Kutsche, und sie fuhren davon. Der Herr aber geduldete sich die Weile, und als er sich dann das Fräulein ansehn wollte und das Zimmer aufmachte, in das er sie gethan hatte, da sauste das Fräulein zur Thür hinaus und war weg. Der Wolf holte die Kutsche ein, setzte sich hinein, und die Reise ging weiter. 'Nun wollen wir', sprach der Wolf, 'nach dem Schloss fahren, wo die Vögel sind. Da musst du mich als Schimmel verkleiden und zu dem Herrn hinführen.' Sie kamen ans Schloss, der Dummbart brachte dem Herrn den Schimmel, und sagt' ihm, das Pferd müsse

gleich Hafer haben und müsse noch eine Weile ruhig stehn. Und der Herr schenkte ihm für den Schimmel die drei Vögel. Die that der Dummbart in die Kutsche und fuhr ab. Als der Herr aber nach einiger Zeit in den Stall gehn wollte, um sich sein Pferd zu betrachten, da bäumte sich das, schlug ihn zu Boden und lief hinaus, und holte den Dummbart ein, und sie fuhren weiter.

Sie waren nun nicht mehr weit von des Dummbarts Heimat, da liess dieser den Wolf heraus, und der Wolf blieb am Wald zurück. Der Dummbart aber fuhr an einer Schenke vor und fand darin seine zwei Brüder, die mit ihm damals ausgeritten waren die Vögel zu suchen. Wie diese jetzt des Dummbarts Glück sahen, da wurden sie voll Ärger und Galle und warfen ihn in den Brunnen, das Fräulein aber und die Vögel und die Kutsche mit den Schimmeln nahmen sie und fuhren damit nach Haus. Zu Haus machten sie den Vater wieder ganz sehend und erzählten ihm dann, sie hätten in einem Schloss die Vögel und das Fräulein und die Schimmel gefunden, und der älteste Sohn sagte 'Ich bin der älteste, da will ich das Fräulein heiraten.'

Der Wolf aber, der dort am Walde geblieben war, traute der Sache doch nicht recht und wollte einmal selbst sehen. Er kam an die Schenke, da schaut' er in den Brunnen, und da lag sein Kamerad drin. 'Wie willst du denn da wieder herauskommen? das ist ja schrecklich tief!' rief er hinunter. 'Ach da komm ich nimmer heraus!', klagte der Dummbart. 'Na, so will ich zu dir hinunterkommen', und damit sprang der Wolf zum Dummbart hinab und sprach zu ihm 'Jetzt setz dich auf mich, dann spring ich mit dir in die Höh.' Der Wolf sprang ein Mal, und sie fielen wieder zurück, sprang noch ein Mal, und jetzt kamen sie heraus. Drauf sprach der Wolf 'Nun lauf zu, dass du nach Haus kommst, denn dein ältester Bruder will dir dein Fräulein abnehmen, und er ist schon dabei, mit ihr zur Trauung zu fahren.' Der Dummbart kommt zu Haus angelaufen, da will sein Bruder grade schon mit dem Fräulein in die Kutsche steigen, und wie der Bruder den Dummbart kommen sieht, fährt er geschwind ab. Aber der Wolf war hinter dem Dummbart hergelaufen, und wie er die Hochzeitskutsche nach der Kirche zu fahren sah, warf er sich flugs zwischen die Pferde, die stoben auseinander, und der Wagen konnte nicht weiter.

Jetzt erzählte der Dummbart seinem Vater, dass die Brüder ihn in den Brunnen geworfen hätten und dass er es wäre, der die Vögel gefunden hätte, und er hätte darum viel Not und Mühsal gehabt, die Brüder wollten ihm aber jetzt sein Fräulein abnehmen. Der Vater sprach 'Gedulde dich!' und rief seinen ältesten Sohn zurück. Und wie der mit dem Fräulein ankam, da sah das Fräulein den Dummbart und rief 'Dieser da das ist mein Mann!' Und da wusste der Vater, dass der Dummbart wahr gesprochen hatte, und gab ihm und dem Fräulein seinen Segen, und er schenkte ihm, weil er es war, der die Vögel aufgefunden hatte, die Hälfte seines Königreichs. Und sie leben heute noch, wenn sie nicht gestorben sind.

7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (38)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, und hatte einen Apfelbaum, dessen Stamm war von Silber, die Blätter aber von Gold und die Äpfel von Diamant. Jede Nacht kam aus einem andern Königreich ein Falke angeflogen und stahl drei Äpfel. Da ging der älteste Sohn in den Garten, um die Nacht bei dem Baum acht zu geben, aber er schlief ein, und der Falke kam geflogen und trug drei Äpfel davon. Die folgende Nacht sollte der zweite Sohn acht geben, aber auch der schlief ein. Der dritte Sohn aber war ein Dümmling, und er bat, man solle doch auch ihn hinlassen, um aufzupassen. Aber die andern zwei Brüder sagten 'Wenn wir, die klugen, umsonst aufgepasst haben, wirds dir Dümmling noch weniger glücken.' Der Dümmling jedoch bat so inständig drum, und da liess man ihn denn die dritte Nacht acht geben. Die Nacht durch schlief auch er, aber gegen Tag hin erhob er sich, stieg auf den Apfelbaum, und da sah er einen grossen Lichtschein. Ein Falke kam angeflogen, setzte sich auf den Baum und pflückte zwei Äpfel, und da fing ihn der Dümmling. Der Falke bat ihn, er möchte ihn doch frei lassen, und sprach 'Du darfst dir dafür auch eine von meinen Federn ausrupfen.' Das that denn auch der Dümmling. Er nahm eine Feder mit heim, zeigte sie seinen Brüdern und sprach 'Es kam ein Falke geflogen, ich konnt ihn aber nicht fangen; doch hab ich ihm eine Feder ausgerissen, eh er

davon flog.' Jetzt baten die beiden ältesten den Vater, er möge sie doch ausziehn lassen, um nachzuforschen, in welchem Königreich der Falke wäre. Der Dümmling wollte gern mit, und ob auch die Brüder wieder sagten 'Wo wirst du Dümmling was finden!', gab der König doch allen dreien Urlaub. So ritten sie aus und kamen an einen Kreuzweg, da wollten sie sich trennen. Jeder steckte an den Weg, den er einzuschlagen dachte, ein blaues Fähnchen: färbte sich das Fähnchen von einem rot, so sollten die andern, wenn sie wieder an den Kreuzweg kämen, daran sehn können, dass der Bruder todt wäre. Drauf ritt jeder seines Wegs.

Der Dümmling gelangte an eine Wiese und liess sein Pferd grasen. Da kam ein Wolf heran und bat ihn, er möge ihm doch das Pferd schenken. Der Dümmling aber sprach, dann könnt er nicht die weite Reise machen, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn die Reise?' Der Dümmling erzählte es ihm, und der Wolf sprach 'Ich will dich hintragen, mit dem Pferde findest du dich doch nicht hin.' Da schenkte ihm denn der Dümmling das Pferd, und der Wolf frass es. Danach setzte sich der Dümmling auf den Wolf und ritt von dannen den Falken suchen. Sie kamen zu einem Königsschloss, da sprach der Wolf 'Geh hinein, da findest du viele Vögel, und da ist auch der Falke drunter, aber nimm dir ja keinen andern Vogel, auch den schönsten nicht; und des Falken Käfig musst du stehn lassen.' Aber der Falke bat den Dümmling, er solle doch auch den Käfig mitnehmen: 'denn', sagte er, 'einen so schönen Käfig für mich hast du nicht', und da nahm der Dümmling auch den Käfig mit. Wie er ihn aber zur Thür hinaustragen wollte, da klirrte der Käfig, und das hörte des Königs Sohn, und er kam herbei gelaufen, und da war der Dümmling erwischt. Der Königssohn nahm ihm den Käfig ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch in das und das Königreich, dort findest du ein schönes Pferd, das stiehl mir, dann geb ich dir dafür den Falken.' Da kehrte der Dümmling zum Wolf zurück und weinte, dass ihm jener den Falken wieder abgenommen hatte. Und der Wolf sprach 'Ich sagte dir doch «Nimm den Käfig nicht!» Wenn du mir nicht folgst, wird dirs überall so gehn! Wir wollen uns jetzt nach dem Pferd aufmachen.' Der Dümmling setzte sich wieder auf den Wolf, und der trug ihn in das Königreich nach dem Schloss, wo das Pferd stand. Der Wolf

blieb an dem Hofthor zurück und sprach 'Nun geh hin und stiehl das Pferd, aber rühr das Zaumzeug nicht an.' Der Dümmling ging hin und nahm das Pferd, das Pferd aber bat ihn, er solle doch auch das Zaumzeug mitnehmen: 'denn', sagt' es, 'so schönes Zaumzeug hast du doch nicht.' So packte er auch das auf. Aber wie er jetzt zur Thür hinaus wollte, klirrte das Zaumzeug, und da kam des Königs Sohn gelaufen und ertappte ihn, nahm ihm das Pferd wieder ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch übers Meer, da wohnt ein Fräulein von grosser Schönheit, die stiehl mir und bring sie her, dann werd ich dir dafür das Pferd geben.' Der Dümmling kam zum Wolf zurück und weinte, und der Wolf sprach 'Wenn du klug wärest, so hättest du jetzt den Falken und das Pferd; so hast du jetzt gar nichts. Noch einmal will ich dich hintragen, wenn du mir dann aber wieder nicht folgst, so sind wir geschiedne Leute.' Der Dümmling setzte sich auf den Wolf, und sie kamen zum Meer, hinter dem das Fräulein wohnte. Sprach jetzt der Wolf 'Schlachte mich, dann wird sich mein Leib in einen Kahn, meine Zunge in ein Ruder und werden sich meine Eingeweide in drei Kleider, drei Paar Schuhe und drei Ringe verwandeln. Fahr dann hinüber ans Königsschloss, dort schiffe aus und halte das schönste von den drei Kleidern feil, auf dass sie meinen, es wär ein Kaufmann aus fremden Landen angekommen.' Da schlachtete der Dümmling den Wolf und ruderte alsdann übers Meer. Drüben schiffte er aus und bot das schönste Kleid aus. Die Königstochter aber erblickte ihn und sprach zum König 'Ein Kaufmann aus fremden Landen hat da gar schöne Kleider, ich möchte hingehn und mir eins davon kaufen.' Der König antwortete 'Schick die Zofe hin.' Die Zofe ging, der gab aber der Dümmling nicht das schönste, das schönste hielt er gegen das Fenster hin, hinter dem die Prinzessin stand. Und die Prinzessin sagte zu ihrem Vater 'Ach die Zofe bringt nicht das schönste, ich will selber gehn.' Da liess sie denn der König gehn, und wie sie zu des Dümmlings Kahn kam, stieg sie hinein, zog dort das Kleid und ein Paar von den Schuhen an und steckte einen von den Ringen an den Finger, und da ruderte der Dümmling davon und entführte das Fräulein. Der Wolf aber wurde drüben wieder lebendig und trug den Dümmling und das Fräulein zu dem Prinzen. An dem Hofthor sagte der Wolf 'Jetzt werd ich mich in das schöne Fräu-

lein verwandeln, führ du mich dann zum Prinzen. Er wird dir für mich das Pferd geben, und bitt ihn dann auch noch um eine Kutsche, in der müsst ihr beide davon fahren. Und sag ihm, dass er mich in einem Zimmer allein lassen müsse und mir nichts zu essen geben dürfe als früh morgens ein Glas Thee.' Der Dummbart führte das falsche Fräulein zum Prinzen und sagte dem alles, wie es ihm der Wolf angegeben hatte. Der Prinz gab ihm das Pferd und die Kutsche und war froh, dass er jetzt ein so schönes Fräulein hätte. Der Dummbart aber fuhr mit der Kutsche vors Hofthor, liess sein Fräulein einsteigen und fuhr fort nach Hause. Am nächsten Morgen wollte die Zofe dem Fräulein des Prinzen den Thee bringen, sieh da kauerte in dem Zimmer ein Wolf. Schreiend lief sie davon und rief 'Ach ein Wolf hat das Fräulein gefressen!' Der Wolf aber lief hinter ihr her aus dem Zimmer, lief dem Dümmling und seinem Fräulein nach und holte sie bald ein. Sie kamen nun an das Schloss, in dem der Falke stand. Da sagte der Wolf 'Ich will mich jetzt in das schöne Pferd verwandeln. Führ mich zum Prinzen, er wird dir für mich den Falken geben. Sag ihm aber, er solle mich nicht mit alten Pferden zusammenstellen, sondern nur mit heurigen Füllen, und morgen früh solle er mir ein bischen Heu bringen lassen.' Der Dümmling brachte dem Prinzen das Pferd, der Prinz gab ihm dafür den Falken, und der Dümmling machte sich mit dem davon. Am nächsten Morgen aber, als des Prinzen Kutscher das Heu bringen wollte, sieh da waren alle Füllen aufgefressen und ein Wolf kauerte im Stall. Der Kutscher lief davon und schrie 'Ach ein Wolf hat das schöne Pferd und die Füllen gefressen!' Der Wolf aber lief zur Thür hinaus und holte den Dümmling ein. Dann sprach er zu ihm 'Ich hab dich jetzt reich gemacht: du hast ein schönes Fräulein, ein schönes Pferd und einen schönen Falken. So fahr nun nach Haus, und wenn du an den Kreuzweg kommst, wirst du dort bei den Fähnchen zwei Bettler sitzen sehn, gib denen selbst kein Almosen, lass dein Fräulein es geben und zeig dich ihnen nicht.'

Der Dümmling kommt zum Kreuzweg, und sieh, da sind es seine beiden Brüder, die da sitzen. Sie thaten ihm leid, er stieg aus und reichte dem einen ein Almosen und sagte zu ihnen 'Ihr habt nichts gefunden, und ich habe viel!' Und da beredeten sich die beiden, sie wollten den Dümmling todt schlagen. Und schlugen

ihn todt und steckten ihn unter einen Busch, und jetzt ward seine Fahne rot. Alsdann fuhren die beiden mit dem Fräulein nach Haus und sprachen zum König 'Der Dümmling, den du damals mit ausgeschickt hast, der ist todt, denn seine Fahne ist rot. Wir aber haben dir den Falken mitgebracht und haben auch ein Fräulein und ein Pferd.'

Es fuhr aber zur selben Zeit ein Fürst den Weg, an dem der Dümmling lag, und hörte etwas im Gebüsch wimmern. Er trat herzu und zog den Dümmling heraus und machte ihn wieder heil und gesund, und da wurde sein Fähnlein auch wieder blau. Wie er danach heimkam, erschraken seine Brüder und sagten 'Wir haben ihn nicht ordentlich todt geschlagen, er ist wieder heil und gesund geworden!' Und als der Dümmling nun dem König erzählte, wie alles sein Werk wäre und jene nichts mitgebracht hätten, da liess der König seine Senatoren zusammenberufen und die zwei zum Tod verurtheilen, und sie wurden todt geschossen. Der Dümmling aber lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden.

8. Von den drei Königssöhnen. (11)

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne: zwei waren gescheit, und der dritte, der jüngste, war einfältig. Und einst fiel der König in eine schwere Krankheit, und er wusste von einem Vogel: wenn er dessen Stimme zu hören und ihn zu sehn bekam, so ward er wieder gesund. Und da wollte er, dass jemand auszöge und ihm den Vogel holte.

Eines Tags ritt der älteste Königssohn fort den Vogel zu holen. Er war schon eine gute Strecke geritten, da kam er an eine Schenke. Er hörte, wie drinnen etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, und da ging er hinein in die Schenke und fand in der Stube drei Leute sitzen, und die sagten zu ihm, er solle doch mitspielen. Er setzte sich also zu ihnen, spielte und verspielte all sein Geld und seine Kleider, und dann schickten ihn die Männer an einen Ofen, und er musste Feuer schüren. Er war aber in die Hölle geraten.

Der König wartete immer, dass sein Sohn wiederkäme, aber er kam nicht. Da bat der zweite Sohn den Vater, dass er ihn

ausziehn lasse den Vogel zu holen. Der Vater aber sprach zu ihm 'Dein Bruder ist verschwunden, auch du wirst mir nicht wiederkommen.' Aber endlich liess er ihn doch ziehn. Der Jüngling setzte sich auf sein Pferd und ritt von dannen. Und auch er kam an die Schenke, ging hinein und setzte sich zu den Spielern und spielte mit. Und das Spiel währte eine Weile, da hatte auch der sein Geld, seine Kleider und sein Pferd verspielt, und sie schickten ihn zu seinem Bruder, und da musste er wie der Feuer schüren.

Nun bat der Dümmling den Vater, er solle ihn nach dem Vogel ausziehn lassen. Aber der König sagte 'Deine zwei Brüder sind nicht wiedergekommen, da wirst du Dummbart mir erst recht nicht wiederkommen.' Allein der Prinz bat so inständig, dass er am Ende doch nachgab, er gab ihm aber nur hundert Rubel mit auf die Reise. Der Prinz ritt fort und kam an die Schenke. Da hörte er, wie in der Schenke etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, aber er ging nicht hinein, sondern ritt weiter. Eine gute Weile war er immer durch Wald geritten, da kam er an eine grosse Fichte, und auf der Spitze der Fichte brannte ein Spanlichtchen. Er klopfte mit einem Stecken ein bischen an die Fichte, da that sich eine Thür auf, und aus der Fichte wurde ein Haus. Und er ging in das Haus, da war ein altes Männchen drin, und er fragte das Männchen 'Wo muss ich jetzt hinausreiten, und wo ist das Vögelchen?' Das Männchen antwortete 'Reit diesen Weg da, da kommst du ans Meer, und wenn es Mittag um zwölf ist, bildet sich auf dem Wasser eine diamantne Brücke, und jenseits der Brücke ist ein grosses Schloss. Wenn du dann über die Brücke in das Schloss gehst, findest du dort das Vögelchen. Aber du darfst ja nicht länger als eine Stunde in dem Schloss bleiben.' Der Prinz ritt, wie ihm das Männchen gesagt hatte, und kam ans Meer, und da bildete sich auch vor seinen Augen die Brücke, und er ging über die Brücke in das Schloss. In einem Zimmer da lag eine Jungfrau im Bett und schlief, und er legte sich zu ihr ins Bett. Und danach fand er das Vögelchen und nahm es weg, und fand auch noch auf einem Fenster eine kleine Semmel und eine Flasche Wein und einen Säbel an der Wand, und die nahm er auch weg. Wie er jetzt auf die Uhr sah, da fehlte nicht mehr viel, dass die Brücke wieder verschwinden musste, und da ging er nach dem Ufer zurück. Kaum hatte er den Fuss ans Ufer gesetzt, da

sank auch schon die Diamantbrücke klirr klirr klirr ins Wasser hinunter. Danach ritt er seinen Weg weiter und kam zu einem König und sprach bei ihm ein. Der König aber hatte kein Brod zu essen, und er bat ihn, er solle ihm doch die kleine Semmel geben, er werde ihm die Semmel nach drei Jahren wieder schicken und dazu drei Regimenter Soldaten. Am nächsten Morgen ritt der Prinz weiter und kam zu einem andern König. Der König hatte keinen Wein zu trinken, und da bat er ihn, er solle ihm doch die Flasche Wein geben: 'nach drei Jahren', sagte er, 'werd ich dir die nämliche Flasche zurückschicken und dazu drei Regimenter Soldaten.' Da liess der Prinz dem König die Flasche Wein und zog weiter und kam wieder zu einem König. Der König war von seinen Feinden grade besiegt worden, und am nächsten Tag, glaubten die Leute, würden die Feinde ihm auch das bischen Land, das er noch hatte, abnehmen. Und da bat der König den Prinzen, er solle ihm doch den Säbel geben, auf dass er sich gegen die Feinde wehren könne, und er gab ihm den Säbel. Mit dem Säbel hieb der König gleich auf einen Hieb das halbe Heer der Feinde zusammen. Und dann sprach er zum Prinzen 'In drei Jahren sollst du den Säbel wiederhaben und dazu drei Regimenter Soldaten.' Darauf machte sich der Prinz auf den Heimweg, und das Vögelchen sang unterwegs immer auf seinem Kopf. Sein Weg führte ihn wieder an der Schenke vorbei, und jetzt ging er in die Schenke, setzte sich hin und spielte mit den Männern Karten, und er gewann, und da mussten sie ihm seine Brüder und ihre Pferde wieder herausgeben. Danach ritten sie alle drei von dannen zu ihrem Vater. Aber die zwei ältesten Brüder waren voll Neid und Hass auf den Dümmling und sagten 'Wenn wir das Vögelchen nicht heimbringen, werden wir die dummen sein und er der kluge.' Und nahmen ihm das Vögelchen ab und steckten ihn unter etliche Baumstubben, die da lagen. Und nachdem sie das gethan hatten, ritten sie heim zum Vater und brachten ihm das Vögelchen. Aber das Vögelchen sang nicht, und der König konnte immer nicht gesund werden.

Einst kam nun des Wegs ein alter Mann und sah da unter den Baumstubben einen Menschen liegen. Er holte ihn unter den Stubben hervor und sprach 'Wie nur ein Mensch sich lebendig so unter Baumstubben verkriechen kann!' Der Dümmling aber ging

heim zum König, und da machten sie ihn zum Futtermeister. Und er blieb das drei Jahre.

Jetzt ritt das Fräulein, das in dem Schloss auf dem Meere wohnte, aus und wollte den aufsuchen, der bei ihr gewesen war, und sie nahm ihr Kind, das sie bekommen hatte, mit. Sie kam zu einem König und fand da ihre Semmel, und da fragte sie den König 'Wer hat hier die Semmel hergebracht? die ist mein.' Der König antwortete 'Es war der Sohn von dem und dem König hier, der hat mir die Semmel auf drei Jahre dagelassen', und fragte das Fraulein 'Woher bist du und wohin geht deine Reise?' Sie antwortete 'Meine Reise geht zu demselben König, denn sein Sohn ist mein Gatte.' Da sprach der König 'So nimm ihm diese Semmel mit', und er gab ihr auch noch die drei Regimenter Soldaten mit. Sie ritt nun weiter und kam zu einem andern König und fand bei ihm ihre Flasche Wein. Sie sagte 'Das ist meine Flasche! Woher hast du die?' Der König erzählte es ihr und fragte 'Wo geht deine Reise hin und woher bist du?' Sie antwortete aber, dass sie zu demselben König wolle, dessen Sohn die Flasche dagelassen hatte, und da sagte er 'So nimm ihm die Flasche mit', und gab ihr auch die drei Regimenter. Nun hatte sie schon sechs Regimenter bei sich, und sie kam wieder zu einem König, und fand bei ihm ihren Säbel und fragte den König 'Wie bist du zu diesem Säbel gekommen? das ist mein Säbel.' Der König antwortete 'Der und der Prinz ist hier gewesen, der hat mir den Säbel auf drei Jahre dagelassen.' Und er gab ihr den Säbel und drei Regimenter mit. Danach ritt sie mit dem ganzen Heer weiter zu dem König, zu dem sie hin wollte, und schickte einen Boten in das Schloss, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen [1]. Da kam der älteste Sohn des Königs, und das Kind sprach 'Das ist nicht mein Papa.' Danach liess sie sagen, der andre Sohn solle kommen, und wie der zweite Sohn geritten kam, sagte das Kind wieder 'Das ist nicht mein Papa.' Sie liess abermals sagen, der andre solle kommen. Und jetzt kam der Dümmling auf einem elenden Gäulchen zu dem Fräulein geritten, und das Kind rief 'Das ist mein Papa!' Und

---

1) *Statt dieses Satzes steht im Original: 'Danach ritt sie weiter zu dem Konig. Sie kam ans Meer, spannte die Diamantbrucke uber das Meer und ging mit ihrem ganzen Heer hinuber. Und sie sandte einen Boten, ihr Brautigam solle zu ihr kommen.'*

da ging der Prinz mit dem Fräulein zum König, und wie der Dummbart das Zimmer betrat, wo das Vögelchen war, alsobald fing das Vögelchen an zu singen, und der König sprang gesund aus dem Bett und sprach 'Dieser mein jüngster Sohn ist es, der das Vögelchen gefunden hat!' Und er zankte seine zwei ältesten gehörig aus, den Dümmling aber belobte er, und dann richtete er die Hochzeit aus, und der Dümmling lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. (28)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, die gingen einmal in den Wald jagen, und da verirrte sich der eine und nur die zwei andern kamen wieder heim. Der Wald war gross, und der Prinz, der sich verirrt hatte, streifte in dem Wald umher und hatte nichts zu essen; hungrig und bekümmerten Herzens dachte er, wie werde ich noch aus dem grossen Wald herauskommen? Endlich nach fünf Tagen erblickte er, wie er so durch den Wald hin ging, ein Stück freies Feld, das lag grade in der Mitte des grossen Waldes, und er fand dort einen Palast. Er ging hinein und durchwanderte alle Gemächer, aber keine lebende Seele war darin zu finden. Aber in einem grossen Saal da fand er einen Tisch, auf dem Tisch stand Speise und Trank, so viel nur das Herz begehrte. Der Prinz ass und trank, und wie er fertig war, da war mit einem Mal alles von dem Tisch verschwunden. Er ging nun noch weiter in dem Schloss herum, darüber wurde es Abend, und jetzt hörte er, dass da jemand auf ihn zu kam. Es war ein alter Mann, und der fragt' ihn 'Was gehst du hier in meinem Schloss herum?' Der Prinz antwortete 'Ich habe mich in dem Wald verirrt. Könnt ich jetzt nicht wenigstens einen Dienst hier bekommen?' Der Alte entgegnete 'Ja, das kannst du. Du kannst mir den Ofen schüren, Brennholz fahren und das Pferd im Stall besorgen, weiter brauchst du nichts zu arbeiten. Ich geb dir den Tag einen Rubel Lohn, und wenns Essenszeit ist, findest du auf dem Tisch im Saal stets soviel dein

Herz begehrt.' Der Königssohn war's zufrieden und blieb bei dem Alten und schürte den Ofen.

Der Alte aber kam jeden Abend mit einer Flamme zu Haus angeflogen, und eines Abends, als der Prinz das Feuer ein bischen hatte ausgehn lassen, da kam sein Herr in aller Eile angeschnaubt, und er sprang auf ihn zu und fragte 'Warum brennt der Ofen nicht ordentlich? Ich hatte meine Not noch zurecht zu kommen'' und dabei gab er seinem Knecht eine hinter die Ohren. Da suchte denn der Prinz fortan, auf was Art und Weise er konnte, alles recht zu machen.

Eines Tags war er im Stall bei dem Pferd, und da fing das Pferd an zu sprechen und sagte 'Komm mal zu mir, ich hab dir was zu sagen. Hol mein Zaumzeug aus dem Schrank und den Sattel und sattle mich. Und sich dort, da ist eine Flasche, da ist eine Salbe drin, mit der bestreich dir die Haare. Und dann trag alles Brennholz, was da ist, zusammen und steck es in den Ofen, bis er voll ist.' Das that er denn auch: er sattelte das Pferd, strich die Salbe über seine Haare, und da wurden die von Diamant und glitzerten und funkelten, und alsdann heizte er den Ofen gehörig ein, also dass das Haus Feuer fing. Und jetzt sagte das Pferd 'Nun nimm auch noch aus dem Schrank den Spiegel und die Bürste und die Peitsche, dann setz dich auf mich und reit wacker zu, denn das Feuer brennt jetzt gut.' Der Prinz that, wie ihn das Pferd hiess, und wie er jetzt aufsass, da gings davon, dass er in einer Stunde schon drei Länder hinter sich hatte. Der Alte kam zu Haus angeflogen, und da er den Knecht und das Pferd nicht fand, setzt' er sich auf ein andres Pferd, das er hatte, und jagte dem Prinzen nach. Des Prinzen Pferd sprach 'Schau hinter dich, ob du den Teufel nicht siehst.' (Der Alte war nämlich der Satan.) Und wie der Prinz sich umdrehte, da sah er schon in der Ferne eine Rauchwolke und sagte das dem Pferd. 'Reit zu!', sprach das Pferd. Und wie er wieder ein Weilchen geritten war, sagte das Pferd wieder 'Schau jetzt hinter dich, ob er noch weit ist.' 'Er ist schon ganz nahe', rief der Prinz. 'So wirf den Spiegel weg.' Das that er, und als jetzt des Alten Pferd auf den Spiegel trat, klirr klirr und da stürzte das Thier zusammen. Drauf kehrte der Alte nach Hause zurück, beschlug das Pferd frisch und setzte seinem Knecht wieder nach; es war ihm aber weniger um

den zu thun als um das Pferd, das er mitgenommen hatte. Der Prinz hatte nun wieder etliche Länder durchritten, da sagte das Pferd 'Steig ab, leg das Ohr an die Erde und höre, ob er noch nicht wieder hinter uns ist.' Der Prinz stieg ab, und da hörte er, dass der Boden dröhnte. 'Ja, er muss schon wieder hinter uns her sein', sagte er, 'die Erde dröhnt.' 'Dann flink auf mich, dass wir weiter kommen', sprach das Pferd. Der Ritt ging eine gute Strecke weiter, da sprach das Pferd wiederum 'Schau zurück, ob er noch nicht zu sehn ist.' 'Ja, ich sehe schon einen Feuerschein, aber er ist noch fern.' 'Nur weiter, nur weiter!' Ueber eine Weile sprach wieder das Pferd 'Schau zurück, er kann nicht mehr weit sein.' Der Prinz drehte sich um und sagte 'Er ist dicht hinter uns, die Lohe fasst uns beinahe schon an!' 'So wirf die Bürste weg', sprach das Pferd, und die Bürste verwandelte sich im Nu in einen Wald, der war so dicht, dass keine Mücke den Schnabel hätte hineinstecken können, und wie der Alte jetzt drauf los ritt, da blieb er in dem Gestrüpp hängen. Drauf ritt er wieder heim, holte sich ein Beil, mit dem hieb er sich einen Weg durch den Wald, brachte dann die Axt erst noch wieder nach dem Schloss zurück, und wie er sich jetzt von neuem aufmachte, da war der Prinz wiederum etliche Länder weiter. Jetzt sprach das Pferd 'Horch einmal, ob sich noch nichts hören lässt.' Er drehte sich um und sprach 'Ja, ich höre ihn schon heransausen.' 'Na dann reit schnell zu!' Aber nach einer Weile 'Schau, ob er noch nicht zu sehn ist.' Er drehte sich um und sprach 'Ja schon seh ich das Feuer', und da sagte das Pferd 'So wirf die Peitsche weg', und die Peitsche dehnte sich im Nu zu einem grossen Fluss. Der Alte kam heran und machte sich mit seinem Pferd daran, den Fluss auszutrinken, sie tranken und tranken, und des Wassers wurde immer weniger. Mit Schrecken sah jetzt der Prinz und sein Pferd, dass nur noch eine schmale Pfütze übrig war, aber da hatten der Alte und sein Pferd auch schon genug, und sie platzten.

Jetzt ritt der Königssohn ein Stückchen von dem Fluss weg aufs Feld, und da sprach das Pferd zu ihm 'Nun kannst du absteigen und brauchst nichts mehr zu fürchten, der Satan ist todt. Geh hier ans Ufer, da findest du einen Stock, mit dem schlag auf den Boden, dann zeigt sich eine Thür.' Als der Königssohn mit dem Stock auf die Erde schlug, da öffnete sich eine Thür, die

führte nach einem unterirdischen Königsschloss, und das Pferd sprach 'Führ mich in das Schloss, da werd ich bleiben, du aber geh hier durch das Feld, bis du an einen Garten kommst, wo ein König sein Schloss hat, da frag nach, ob du nicht einen Dienst bekommen kannst. Und wenn du einen bekommst, so vergiss meiner nicht.' Sie verabschiedeten sich, und das Pferd sagte ihm noch, dass er die Leute seine diamantnen Haare nicht solle sehn lassen. Wie nun der Prinz durch das Feld ging, kam er auch an den Garten, und als er durch den Garten gehn wollte, da sah ihn ein Gärtner, der fragte ihn 'Wohin willst du?' Der Königssohn aber war wie ein armer Mann gekleidet, und er antwortete 'Ich gehe einen Dienst suchen.' 'Na den kannst du bei mir haben, wir brauchen einen, der die Wege im Garten rein hält und Erde wegfährt. Du kriegst ein Arbeitspferd und den Tag zwei Gulden [1] Lohn und dein Essen.' Der Prinz war's zufrieden, und er ging an die Arbeit. Das Essen aber, das man ihm gab, das ass er nicht ganz auf, sondern wenn es Feierabend war, brachte er den Rest seinem Pferd am Ufer, und das Pferd dankte ihm, dass er sein nicht vergessen hatte. Eines Abends nun sprach das Pferd zu ihm 'Morgen werden nach eurem Schloss von weit und breit Könige und allerlei Prinzen und reiche Kaufherrn gefahren kommen, die sind alle noch Junggesellen. Diese Herrn werden sich auf dem Schlosshof in eine Reihe aufstellen. Nun hat der König drei Töchter, und da wird jede Tochter einen diamantnen Apfel in die Hand nehmen und den rollen lassen, und der, zu dessen Füssen der Apfel rollt, wird ihr Bräutigam. Sei du aber inner der Zeit im Garten bei deiner Arbeit. Da wird der Apfel der jüngsten Prinzessin, die die schönste von allen ist, zu dir in den Garten gerollt kommen, und wenn er heranrollt, so heb ihn nur auf und steck ihn in die Tasche.' Tags darauf, als die Freier alle versammelt waren und des Königs Töchter die diamantnen Äpfel hinwarfen, da rollte der ältesten Apfel zu den Füssen eines Prinzen, der der zweiten zu den Füssen irgend eines reichen Kaufherrn, der Apfel der jüngsten Prinzessin aber rollte an allen Freiern vorbei, rollte gradaus in den Garten und dort rollte er grades Wegs vor die Füsse des Gärtnerburschen, und der hob ihn auf

1) *Es sind polnische Gulden (= 50 Pf.) gemeint.*

und steckte ihn in die Tasche. Des Königs Herz hing an der jüngsten Tochter; aber er musste dem Gärtnerburschen die Prinzessin zur Frau geben, und da wurde gleich die dreifache Hochzeit gefeiert. Danach aber musste der Gärtnerbursche mit seiner Frau abseits eine Stube beziehen, und er blieb was er gewesen war.

Über einige Zeit geschah es, dass sich etliche Länder wider den König empörten, und da musste der König in den Krieg ziehn und liess seine Schwiegersöhne mitreiten. Aber der Mann seiner jüngsten Tochter hatte nur sein Arbeitspferd, und der König sprach 'Ein andres Pferd als das geb ich dir nicht.' Er ging also in den Garten, nahm sein Pferd her und setzte sich darauf. Wie er aber jetzt losreiten wollte, stürzte das Pferd gleich zu Boden. Da liess er das Thier liegen und ging zu seinem Pferd in dem Schloss am Ufer. Das Pferd sprach zu ihm 'Nimm rasch mein Zaumzeug und den Sattel und sattle mich, und geh dort in das Zimmer, da findest du einen Anzug und einen Säbel, die thu um, und dann wollen wir reiten.' Das that er, und als er sich aufgesetzt hatte, da funkelte er wie die Sonne, und sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog dahin, wo sein Schwiegervater mit den Feinden kämpfte Wie er aber jetzt mit seinem Säbel einzuhauen begann, da hatte der König schon nur noch ein kleines Häuflein von seinem Heer übrig. und da hieb sein Schwiegersohn die Feinde im Nu alle zu Schanden, und da hatte der König gewonnen. Als der und seine zwei andern Schwiegersöhne das sahen, riefen sie 'Ein Gott, ein Gott hat uns siegen helfen!' Und sie wollten ihn festhalten, aber er erhob sich in die Luft und flog davon. Am andern Tag standen noch mehr Länder gegen den König auf, und da mussten wieder alle in den Krieg reiten. 'Lieber Vater', sprach der Prinz zum König, 'lass mich auch mit in den Krieg reiten.' Aber der König antwortete 'Was willst du Dummkopf in den Krieg reiten! Ich hab gar kein Pferd für dich. Dort drüben fährt eine Hirte Spreu, dessen Pferd magst du dir nehmen, da kannst du auf dem mitreiten.' Da nahm er denn dieses Pferd her und setzte sich darauf, aber wie er jetzt losreiten wollte, fiel das Thier auch schon zu Boden. Der Prinz packte darauf das Pferd am Schwanz, lud es auf den Rücken und trug's in den Garten, und er blieb im Garten zurück, indess alle andern in den Krieg ritten. Aber er ging jetzt wieder zu seinem andern Pferd am Flussufer und rüstete

sich wieder, wie es ihm das Pferd gebot, zum Kampf. Sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog nach dem Kampfplatz. Dort hieb er mit seinem Säbel ein, und im Nu hatte er wieder alles zusammengehauen. Wiederum wollten sie ihn festhalten und riefen 'Ein Gott, ein Gott hat uns im Kampf beigestanden!' Aber sie kriegten ihn nicht zu fassen, denn der Gott erhob sich wieder in die Luft. Danach, als alle wieder zu Haus waren, war das allgemeine Gespräch, wer das nur gewesen sein möchte, der ihnen im Kampf so tüchtig geholfen hätte. Den nächsten Tag empörten sich noch mehr Länder wider den König, und der König liess das Aufgebot ergehn, und wieder rüstete sich alles zum Krieg. Aber auch unser Prinz wollte wieder mitreiten, sein Schwiegervater jedoch wollte ihm kein Pferd geben und sprach 'Dort drüben fährt ein Hirtenjunge Holz, dessen Pferd kannst du dir nehmen.' Er setzte sich denn auch auf das Pferd, und wie er übern Schlosshof reiten wollte, da fiel er wieder gleich mit seinem Pferd hin. Und er liess das Pferd liegen, ging nach dem Garten und vom Garten wieder zu seinem Pferd am Ufer. Das Pferd befahl ihm, er solle sich schön schmücken, noch schöner wie die beiden andern Male, und nachdem er das gethan, sass er auf, erhob sich in die Lüfte und flog davon. Er hieb wieder in die Feinde ein und hieb ihr ganzes Heer zu Schanden. Aber dabei geschah es, dass ihm einer von den Feinden das Bein durchhieb, und alsobald nahm der König sein Schnupftuch, auf dem sein Vor- und Zuname stand, und verband ihm das Bein, und er setzte ihn auf seinen Wagen und wollte ihn heimfahren. Allein das Pferd sprach zum Prinzen 'Behalt mich bei dir und leg die Hände auf mich, und wenn sie auch sprechen «Gib her, wir wollen das Pferd heimführen», so gib mich nicht hin. Und wenn du dann ein Endchen gefahren bist, so spring flink auf mich, und wir fliegen dann davon.' So geschah es denn auch: so sehr sie ihn auch baten, sie wollten ihm das Pferd heimführen, so gab er es ihnen doch nicht. Und wie er jetzt aufs Pferd gesprungen war und davonflog, da riefen wiederum alle 'Es ist ein Gott, es ist ein Gott!' Der Krieg war jetzt aus, und alle Leute unterhielten sich von dem Prinzen und sagten 'Wer mag es nur gewesen sein? Er hat uns in so viel Kriegen geholfen; es muss doch am Ende ein Gott gewesen sein.' Der König aber sprach 'Wenn ich ihn noch einmal zu sehn bekäme und es wäre

doch ein Mensch, so würde ich ihm eines meiner Länder verschreiben.'

Der Prinz hatte sich, als er heimgekommen war, in sein Bett gelegt, und einige von seinen diamantnen Haaren guckten unter seinem Hut hervor. Seine Frau aber schaute durch das Schlüsselloch und sah, dass die Stube ganz hell war, und dachte, was mag das nur sein? Sie ging hinein, und da sah sie, dass das ihres Mannes Haare waren, und sie befühlte die Haare und freute sich, dass sie so schön waren; ihr Mann schlief aber nicht fest, sondern war nur so ein bischen eingenickt. Und jetzt sah sie auch, dass sein Fuss verbunden war und dass das ihres Vaters Schnupftuch war. Da lief sie zu ihrem Vater hin und erzählt' es ihm. Und wie der nun herbeigelaufen kam und sah, dass es derselbe war, der im Krieg dabei gewesen war, was da für eine Freude unter ihnen war!

Und das Pferd, das in dem unterirdischen Palast am Flussufer war, verwandelte sich jetzt in einen Menschen, und der Palast stieg über die Erde herauf. Das Pferd war aber der König des Schlosses, und der Prinz hatte sich und den König aus der Hölle befreit. Der Alte war der Teufel gewesen, er hatte den König geholt und in ein Pferd verwandelt. Und der König hatte jetzt sein Königreich wieder und regierte jetzt wieder. Und er und der Prinz regieren heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

10. Von den zwei Fischerssöhnen. (10)

Es war einmal ein Fischer, der fing beim Fischen ein Fischchen. Das Fischchen bat ihn, dass er es doch wieder frei lasse. Aber er sagte 'Ich lasse dich nicht frei.' Und da sprach das Fischchen 'So iss du mich wenigstens nicht; nimm mich mit nach Haus und zerschneid mich in sechs Stücke: zwei Stücke gib einem Hund, zwei einer Stute und zwei deiner Frau zu essen.' Der Fischer that, wie ihm das Fischchen gebot, er gab zwei Stücke einem Hund, zwei einer Stute und zwei seiner Frau. Und die Hündin brachte zwei Junge zur Welt, davon war eins wie das andre, die Stute brachte zwei Füllen zur Welt, auch davon war eins wie das andre, und des Fischers Frau brachte zwei Knäb-

lein zur Welt, und auch davon war eins wie das andre. Und die Knäblein und die Hündchen und die Füllen wuchsen heran und hielten getreulich zusammen.

Einst nahmen die Zwillingsbrüder jeder sein Pferd und seinen Hund und ritten fort in einen Wald. Und sie kamen an eine Fichte, die stand dicht am Weg, und da wollten sie sich trennen. Der eine sprach 'Wir wollen beide in den Baum einen Einschnitt machen, daran werden wir später sehn können, wie es mit uns steht.' Und der andere sprach 'Ja, wenn dann einer von uns wieder herkommt und des andern Einschnitt ist mit Blut bedeckt, so weiss er dann, dass der Bruder nicht mehr am Leben ist.' Darauf ritten sie davon, der eine ritt durch den Wald, der andre aber blieb auf dem Weg.

Und der durch den Wald ritt kam an ein Häuschen, darin fand er einen blutarmen Schuster, der war sehr traurig. Und er fragte den Schuster, warum er so traurig wäre, und der antwortete 'Darum, weil des Königs Tochter einem Drachen zugeführt werden soll, der sie verschlingen wird.' Danach setzte der Schuster dem Jüngling Abendessen vor, und der ass es und legte sich dann schlafen. Und am nächsten Morgen, als er aufgestanden war, ritt er nach dem Stein, in dem der Drache hauste. Und sieh, da kam auch in einer Kutsche die Königstochter herangefahren, und man gab ihr mit Fahnen das Geleite. Bei dem Stein stieg sie aus, und die andern fuhren dann wieder heim. Der Kutscher aber, der sie hergefahren hatte, fuhr nur ein Stückchen von dem Stein zurück und wartete der Dinge, die da kommen würden. Jetzt trat der Jüngling auf die Prinzessin zu, allein die Prinzessin wollte seine Hilfe nicht und sprach 'Es ist genug, wenn er mich verschlingt, er wird auch dich noch verschlingen.' Aber der Jüngling sagte 'Geh nur auf die Seite!' und die Prinzessin gehorchte, und er stellte sich zu Pferd in der Nähe des Steins auf und wartete auf den Drachen. Jetzt kam ein neunköpfiger Drache hervorgekrochen, und der Drache sprach 'Sind das thörichte Menschen! Haben sie mir auch noch einen zu Pferd geschickt!' Allein der Jüngling sprach 'Du sollst schon an mir genug haben!' und als der Drache darauf sagte 'Du willst wol gar mit mir ringen?', da stieg der Jüngling vom Pferd, und sie begannen den Kampf. Sie rangen und rangen, und der Drache stiess den Jüng-

ling bis an die Knie in den Erdboden hinein. Geschwind sprang der Jüngling aus der Erde wieder heraus, und sie rangen wieder, und auch des Jünglings Pferd und sein Hund rangen mit, und jetzt stiess der Jüngling den Schwanz des Drachen in die Erde. Der Drache sprach 'Wir wollen ein bischen ausruhen.' Da ruhten sie sich denn ein Weilchen aus, und der Hund und das Pferd thaten desgleichen. Dann begann der Kampf von neuem. Sie rangen und rangen, und jetzt schlug der Drache den Jüngling bis zu den Hüften in die Erde. Aber der sprang schnell wieder heraus, das Ringen ging weiter, und jetzt stiess der Jüngling den Drachen bis zur Mitte des Leibs in den Boden und hieb ihm sechs Köpfe ab. Danach begann wieder der Ringkampf, sie rangen und rangen, und schon war dem Drachen die Kraft am Ausgehn, da nahm er sie noch einmal ganz zusammen und schlug den Jüngling bis unter die Achseln in den Boden. Allein der Jüngling sprang geschwind aus der Erde wieder heraus, sie rangen weiter, und jetzt schlug der Jüngling den Drachen fast bis zum Kopf in den Boden und hieb ihm die drei übrigen Köpfe ab, und da war der Drache todt. Darauf zog der Jüngling aus den Köpfen alle Zungen aus, versah jede Zunge und jeden Kopf, zu dem die Zunge gehörte, mit einer Zahl, und nahm die Zungen mit. Und er sprach zu dem Mädchen 'Uebers Jahr komm ich wieder, dann wollen wir Hochzeit machen.' Drauf zog er von dannen. Die Prinzessin aber ging zu dem Kutscher und setzte sich in die Kutsche, um heimzufahren. Der Kutscher holte sich erst noch die neun Köpfe, alsdann fuhren sie ab. Unterwegs aber sagte der Kutscher zur Prinzessin 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, sonst tödte ich dich. Es bleibt sich gleich: der Drache sollte dich verschlingen, und da kann ich dich ja tödten.' Die Prinzessin sagte Ja dazu, und als sie zum König kamen, sprach der Kutscher zum König 'Ich habe deine Tochter von dem Drachen befreit, ich rang mit ihm und hab ihm alle neun Köpfe abgehauen: da wollen wir beide nun Mann und Frau werden.' Der König antwortete 'Du kannst sie haben', allein das Mädchen hatte keine Lust seine Frau zu werden und sprach zu ihm 'Warte noch ein Jahr, dann wollen wir Hochzeit machen.'

Ein Jahr verstrich, da ritt der Fischerssohn wieder zu dem Schuster und sprach bei ihm ein. Sie hatten aber beide nichts

zu essen, und da band der Jüngling seinem Hund einen Korb an und schickte ihn damit zur Königstochter. Die Prinzessin legte Braten, Wein und Kuchen hinein, und der Hund lief zu seinem Herrn zurück, der band ihm den Korb vom Hals ab und setzte ihn auf den Tisch, und er und der Schuster assen sich satt. Am nächsten Morgen aber ritt der Jüngling zu dem König, und als er ins Zimmer eintrat und sich auf einen Stuhl setzte, da erblickte ihn die Königstochter und freute sich, dass ihr Bräutigam doch noch gekommen war. Und sie sprach zum König 'Nicht der Kutscher ist es, der mich befreit hat, sondern dieser Jüngling da.' Da rief der König die Hochzeitsgäste zusammen (die Prinzessin sollte nämlich grade den Tag des Kutschers Frau werden), und der Jüngling fragte einen General 'Hat nicht jegliches lebendes Wesen eine Zunge?' Als der General antwortete 'Ei freilich, jegliches lebendes Wesen hat eine Zunge', da musste der Kutscher die neun Köpfe herbeiholen, und der Fischerssohn holte die neun Zungen heraus, und er legte sie den Zahlen nach in die Köpfe, und alle passten in die Köpfe. Da war's klar, und der König liess den Kutscher tödten: er wurde hinausgeführt und vier Ochsen wurden an ihn gespannt, die rissen ihn in Stücke. Dem Fischerssohn aber gab der König seine Tochter zur Frau.

Einst ritt der Fischerssohn in den Wald auf die Jagd. Da begegnete ihm eine Hexe, und die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir bangt, mir bangt vor deinem Hund, er wird mich beissen.' 'Geh nur zu, er wird dich schon nicht beissen', antwortete er. Aber die Hexe sprach 'Da hast du eine Ruthe, gib dem Hund eins damit.' Er nahm die Ruthe, und wie er den Hund mit der Ruthe schlug, da verwandelte sich der Hund in einen Stein. Drauf nahm die Hexe die Ruthe wieder und schlug damit den Fischerssohn und sein Pferd, und da verwandelten sich auch die in Steine. Die Königstochter aber wartete und wartete auf ihren Mann, aber er kam nicht wieder.

Einst kam nun sein Bruder zu der Fichte geritten, an der sie sich getrennt hatten, und wie er seines Bruders Einschnitt mit Blut bedeckt sah, erschrak er sehr. Er ritt weiter und kam zu dem König, der seines Bruders Schwäher war, und da glaubte die Königstochter, ihr Gemahl wäre zurückgekommen, und freute sich sehr. Er liess sich aber nichts merken. Und am

nächsten Morgen wollte er fortreiten, seinen Bruder zu suchen. Die Königstochter wollte ihn nicht fortlassen: 'Geh nicht, geh nicht, sonst wirst du wieder verloren gehn.' Aber er ritt doch fort, und ritt in den Wald und traf die Hexe. Die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir ist bange, mir ist bange, dein Hund wird mich beissen.' Er aber antwortete 'Was? dir ist bange? Meinen Bruder hast du ums Leben gebracht, und jetzt willst du auch mich ums Leben bringen! Mache, dass du mir meinen Bruder gleich zur Stelle schaffst!' Da musste denn die Hexe ihn schaffen: sie schlug mit der Ruthe auf einen Stein, und da wurde der Jüngling wieder lebendig, und darauf auch das Pferd und der Hund. Und beide Brüder ritten jetzt zusammen durch den Wald, und der, der die Königstochter zur Frau hatte, ritt zu ihr heim. Und beide lebten fortan herrlich und in Freuden und sie leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (46)

Es waren drei Brüder, und sie hatten eine Schwester. Sie gingen einst mit ihr auf die Jagd. Da sahen sie einen Wolf und wollten ihn schiessen. Da sprach der Wolf 'Schiesst mich nicht, ich will auch jedem von euch dreien ein Junges schenken.' So geschah's. Danach sahen sie einen Eber, auch der schenkte allen dreien ein Junges, und ebenso schenkten dann auch noch ein Fuchs, ein Löwe, ein Hase und ein Bär den drei Brüdern je ein Junges. Sie waren nun mitten im Wald, und die Jagd war aus, und da kamen sie an drei Birken, die standen an einem dreifachen Kreuzweg. Der eine von den Brüdern nahm ein Beil, schlug es in eine Birke ein und sprach zu seinen Brüdern 'Wir wollen uns jeder eine Birke zeichnen und dann uns trennen. Und wer hierher zurückkommt, der geht um die Birken der andern herum, und wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, sieht er, dass sie noch leben, wenn aber Blut fliesst, so weiss er, dass sie todt sind.' Nachdem sich jeder eine Birke gezeichnet hatte, fragten sie die Schwester 'Mit wem von uns willst du nun ziehn?' 'Mit dem ältesten Bruder' antwortete sie. Und so schieden sie von einander, und jeder nahm seine Thiere mit.

Der älteste Bruder kam an einen Edelhof, der war verwünscht,

und es hausten Räuber darin. Da ging der Jüngling hinein und schlug den Räubern die Köpfe ab, und von seinen Thieren packte jedes einen Räuber auf, und sie schleppten die Räuber in einen Keller; dem einen Räuber war aber nur der halbe Kinnbacken abgehauen, und er stellte sich nur so, als ob er todt wäre. Der Jüngling blieb mit seiner Schwester in dem Gehöfte wohnen. Am andern Morgen ging er in den Wald auf die Jagd, und er erlaubte seiner Schwester überall im Hause hinzugehn, nur das Gewölbe, wo die Räuber lagen, solle sie nicht betreten. Das Mädchen ging allenthalben herum, dabei kam sie auch an das Gewölbe, und sie machte es auf. Da sagte ihr der Räuber, der sich nur verstellt hatte, 'Erschrick nicht!', und fragte sie 'Wer würde wol dein besserer Freund sein, ein Gatte oder Bruder?' 'Ich meine, ein Gatte würde es sein.' Da sprach der Räuber 'So wollen wir Mann und Frau werden. Geh in die Wohnzimmer, dort findest du in einem Schrank drei Krüglein mit heilkräftigen Mitteln. Bring die und bestreich mir mit der Arznei aus dem ersten Krüglein den Kinnbacken da, wo er durchgehauen ist, so wird er heil, das Mittel im zweiten reich mir, auf dass ich gesund werde, und das im dritten, auf dass ich stark werde. Und wenn dein Bruder mit seinen Thieren von der Jagd aus dem Wald heimkommt, so red ihm zu und sag «Bruder, du bist stark: wenn ich dir deine Daumen im Rücken mit einem Gebinde Seidenfäden zusammenbände, würdest du wol die Daumen loszureissen im Stand sein?» Und wenn du dann siehst, dass ers nicht fertig bringt, so ruf mich herbei.' Der Bruder kam heim und liess sich die Daumen zusammenbinden, er zog an und riss die Daumen auseinander. 'Schwester', sagte er, 'für mich sind das zu wenig Fäden.' Dann ging er wieder in den Wald, die Schwester aber ging zu dem Räuber und fragte, was sie jetzt thun solle, da ihr Bruder den Seidenstrang zerrissen habe. Der Räuber hiess sie ihm die Daumen noch einmal und fester zusammenbinden. Als der Bruder aus dem Wald zurückkam, schnürte sie ihm die Daumen wieder im Rücken zusammen, doch er zerriss abermals den Strang und sprach 'Schwester, für mich ist der Seidenstrang immer noch zu dünn.' Über eine Weile ging er wieder in den Wald, und die Schwester lief wieder zum Räuber hin, um zu fragen, was sie mit dem Bruder anfangen solle. Da sagt' er ihr, sie müsse den

Seidenstrang noch stärker nehmen, dann werde er ihn sicher nicht zerreissen, und wenn sie sehe, dass er sich vergeblich mühe, solle sie ihn rufen. Als der Bruder heimkam und sich wieder binden liess, brachte er die Daumen wirklich auch nicht auseinander. 'Schwester, binde mir die Finger wieder los', sagte er, aber die Schwester rief 'Komm herbei, Räuber!' Und der Räuber kam und wollte ihm den Kopf abhauen, aber der Jüngling sprach 'Gedulde dich noch ein Weilchen: ich habe von meinen Eltern eine Weise auf diesem Horn blasen gelernt, die möcht' ich an drei Stellen noch einmal blasen, zuerst hier im Zimmer, dann im Seitenhaus und zuletzt auf dem Hof.' Der Räuber erlaubte es, und da hub der Jüngling an zu blasen, und er wollte damit seine Thiere wecken. Zuerst hörte es der Fuchs und merkte, dass ihr Herr sie zu Hilfe rief. Er lief zum Wolf und fuhr ihm mit dem Schwanz über die Augen, aber der Wolf war zu bequem aufzustehn. Da lief der Fuchs zum Löwen, und der starke Löwe hatte bald alle Thiere munter gemacht, sprang dann gegen die Thür des Zwingers, dass gleich die ganze Thür am Boden lag, und jetzt kamen die Thiere auf den Hof gelaufen. Der Fuchs biss seinem Herrn den Fadenstrang von den Fingern ab, und da war der Jüngling frei, der Löwe aber riss den Räuber in Stücke, und jedes Thier nahm sich einen Knochen von ihm mit fort. Jetzt sprach der Jüngling zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich so lieb gehabt, hab dich auf den Händen getragen, und du hast mir das angethan! Aber sei nur ohne Angst, den Tod thu ich dir nicht an.' Er ging aber ins Herrenhaus an einen Schrank, in dem Schrank waren drei Äpfel, einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant, und drei Nägel, von denen war auch einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant. Die Äpfel und Nägel holte er herbei, nagelte seine Schwester mit den Füssen und mit ausgespannten Armen wider die Wand, legte ihr die drei Äpfel hin und sprach 'Schwester, nicht eher wird deine Busse zu Ende sein, als bis der Diamantapfel sich in Gold, der goldne in Silber und der silberne in Diamant verwandelt hat.' Damit verliess er den Hof, und seine Thiere zogen mit ihm.

Er kam in ein Wirtshaus. In dem Wirtshaus waren alle gar traurig. Er fragte die Leute 'Warum seid ihr nur so betrübt?' 'Ach', antworteten die Leute, 'weil heute unsres Königs Tochter

sterben wird, sie soll einem neunhäuptigen Drachen ausgeliefert werden.' Der Jüngling fragte 'Könnt ich sie nicht retten? Ich meine, mir sollt es schon gelingen.' Da gab man der Königin Nachricht, dass einer da sei, der die Prinzessin befreien wolle. Wie die Königin das hörte, schickte sie eine Kutsche und liess den Jüngling nach dem Meer fahren, wo die Prinzessin zum Tod gebracht werden sollte. Jetzt kam die Prinzessin angefahren, und eine grosse feierliche Procession geleitete sie. Man setzte sie am Meer nieder, und dann kehrten alle, die sie hergeleitet hatten, nach Haus zurück. Der Jüngling aber mit seinen Thieren blieb am Strand stehn, und bald sah er, wie aus dem Wasser ein neunköpfiger Drache heraufkam. Die Thiere begannen dem Drachen Angst zu machen. Der Hase ängstigte ihn, indem er vor ihm hin und her sprang. Der Fuchs zog seinen Schwanz durchs Wasser und fuhr damit dem Drachen über die Augen. Der Bär spritzte ihm mit seiner Tatze Wasser ins Gesicht. Und auch der Löwe begoss ihn mit Wasser und jagte ihm noch ärgeren Schrecken ein als die andern. Als nun das neunköpfige Ungetüm aus dem Wasser herausspringen wollte, da nahm der Jüngling seinen Säbel und hieb auf den Drachen ein, der Bär zog ihn aus dem Wasser heraus, und der Löwe riss ihn dann sofort in Stücke; die Stücke vertheilten die Thiere unter sich. Jetzt war grosse Freude unter ihnen, dass das Fräulein von dem Drachen erlöst war, und sie sprach zu dem Jüngling 'Setz dich mit in meine Kutsche und lass uns nach Haus fahren', und sie schenkte ihm einen Ring und die Hälfte ihres Taschentuchs. Auf der Fahrt aber besprachen sich der Kutscher und der Lakei und sagten 'Was sollen wir diesen Menschen nach Haus fahren? Komm, wir wollen ihn umbringen, und dann sagen wir unsern König: Nicht er hat deine Tochter gerettet, er ist mit seinen Thieren wieder seiner Wege gegangen, sondern wir haben sie gerettet.' Da brachten sie denn auch den Jüngling um und fuhren heim.

Die Thiere aber weinten sehr und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Da hatte der Wolf einen gescheiten Einfall: er ging in den Wald, fand dort einen Menschen mit einem Pferd und zerriss das Pferd, dann holte er den Fuchs herbei und gebot ihm: 'Wer etwa geflogen kommen sollte, um an dem Fleisch zu picken, den fängst du und bringst ihn zum Löwen.' Da kam denn auch

eine junge Krähe angeflogen, und der Fuchs fing sie und brachte sie dem Löwen hin. Über eine Weile kam die alte Krähe und bat den Löwen: 'Gib mir mein Kind wieder, ich will Dir auch wer weiss was nicht alles schenken.' Da sprach der Löwe 'Gut, ich gebe dir dein Kind wieder, aber du musst uns auch hinfliegen und ein Wasser holen, mit dem du uns diesen Menschen wieder heil machen kannst.' Die Krähe entgegnete 'Es ist ein schwierig Ding, diesen Menschen wieder heil zu machen, aber es wird doch gehn: in dem und dem Königreich liegt eine grosse Stadt, und in der Stadt sind drei Brunnen, die haben die Art Wasser, der erste hat das lebende, der zweite das starke, der dritte das schnelle Wasser, davon will ich herbeiholen.' Und die Krähe flog nach der Stadt. Bei den Brunnen aber stand eine starke Wache, und die Krähe konnte nicht zu dem Wasser kommen. Da flog sie wieder davon und steckte die Stadt an drei Ecken in Brand. Und die Brunnenwächter liefen jetzt von den Brunnen fort, um die Stadt zu retten. Inzwischen liess sich die Krähe in den Brunnen fallen, wo das lebende Wasser war, und schöpfte sich einen Schnabel voll von dem lebenden Wasser, darauf flog sie in den Brunnen, wo das starke Wasser war, und dann auch in den dritten, wo das schnelle Wasser war, und als sie mit dem Wasser wieder zu den Thieren zurückkam, waren zwei Stunden vergangen. Zuerst nun flösste sie dem Jüngling von dem lebenden Wasser in den Mund, und er ward wieder lebendig, dann von dem starken, da stand er auf, und dann von dem schnellen, da konnt' er wieder gehn und war ganz gesund. Und der Jüngling meinte, er sei eingeschlafen gewesen, der Löwe aber erzählte ihm, dass ihn der Lakei und der Kutscher umgebracht hatten. Drauf zog der Jüngling mit seinen Thieren nach der Stadt, wo der König wohnte, dessen Tochter er befreit hatte, und wie er hinkam, erfuhr er, dass das Fräulein mit dem Lakei Hochzeit machen wolle. Da ging er ins Schloss und sagte zu dem Lakei und dem Kutscher 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen? Ich habe ein Wahrzeichen von ihr, ich habe ihren Ring und ihr halbes Taschentuch.' Der König kam dazu, und wie er das Taschentuch und den Ring erblickte, sprach er 'Was der hier sagt, das ist die Wahrheit.' Und es wurde eine Grube gegraben, ein Feuer darin angemacht, und der Lakei und der Kutscher wurden ins Feuer geworfen. Der Jüngling aber

heiratete die Königstochter, und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs.

Eines Tags ging des Königs Schwiegersohn mit seinen Thieren in den Wald, und es ward Abend. Und er sprach 'Die Nacht hat mich überrascht, aber Gott ist im Himmel und ich bin mit meinen Thieren hier auf der Erde und mit meinen Thieren fürchte ich mich vor nichts.' Nachher erblickte er mitten im Wald ein Feuer und ging auf die Stelle zu, um zu sehn, was da wäre. Da stand ein altes Weib und schürte das Feuer. 'Altes Mütterchen, könntest du mich nicht hier übernachten lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren da; erlaub mir, dass ich sie mit meiner Ruthe schlage, dann werd' ich mich vor ihnen nicht mehr fürchten.' Er antwortete 'Das magst du meinetwegen thun', und da schlug sie die Thiere und verwandelte sie in Stein, und auch den Jüngling verwandelte sie in Stein.

Der jüngste aber von den drei Brüdern kam jetzt zu den drei Birken, wo sie sich getrennt hatten, ging um die Bäume herum, und da floss aus seines ältesten Bruders Birke Blut, und da wusste er, dass der todt war. Danach aber kam er mit seinen Thieren in die Stadt, und als er in das Wirtshaus kam, fand er alle in grosser Betrübnis darüber, dass des Königs Schwiegersohn verschwunden war. Aber die Leute dachten, er wäre der verschwundene, und da freuten sich alle und erzählten ihm, wie sie ihn überall gesucht hätten. Sie führten ihn zum König, und der meinte auch, es sei sein Schwiegersohn. Und auch des Königs Tochter merkte vor lauter Freude nichts und glaubte, es sei ihr Gatte. 'Wo bist du nur so lange gewesen?', fragte sie ihn, und er antwortete, er sei so lange auf der Jagd gewesen. Er wusste aber recht gut, dass es sein Bruder war, den man gesucht hatte. Am Abend ging er mit der Königstochter schlafen und legte zwischen sie und sich ein Schwert. Da wollte sie wissen, was das zu bedeuten habe und fragte 'Weshalb hast du das gethan?' 'Darum, weil ich bei meiner Wanderung durch den Wald vielleicht ein Zweiglein geknickt und mich so vor Gott schwer versündigt habe.' Am nächsten Morgen wollte er mit seinen Thieren in den Wald jagen gehn, und die Königstochter bat ihn, er möge sich doch Soldaten mitnehmen, dass ihm nichts zustosse. Aber er hatte dazu keine Lust und zog allein mit seinen Thieren auf die Jagd.

Draussen beim Jagen überfiel ihn die Nacht, da sagte er 'Gott ist im Himmel, und ich auf der Erde habe meine Thiere bei mir und fürchte mich vor nichts.' Und er erblickte ein Feuer, darauf ging er zu und fand eine Hexe, die schürte das Feuer. Er bat die Hexe, dass sie ihn die Nacht da schlafen lasse, und das Weib antwortete 'Meinetwegen magst du dableiben, aber ich fürchte mich vor diesen Thieren da: willst du mir nicht erlauben, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage? dann hab ich keine Angst mehr vor ihnen.' Er erlaubt' es ihr, und sie schlug die Thiere und verwandelte sie sammt ihrem Herrn in Stein.

Danach geschah es, dass der mittlere Bruder zu den Birken kam. Er ging um die Birken herum, und da floss Blut von seiner Brüder Bäumen; 'Ach, meine Brüder sind jetzt todt!' klagte er. Und auch er kam dann mit seinen Thieren in die Stadt und ging in das Wirtshaus. Da dachten die Bürgersleute, des Königs Schwiegersohn habe sich wieder eingefunden, und sie fragten ihn 'Wo bist du nur so lang gewesen, Prinz? Wir haben dich überall gesucht.' Und sie gingen mit ihm zum König, und des Königs Tochter fragte ihn 'Wo bist du nur so lange gewesen?' 'Ich war so lange auf der Jagd', antwortete er. Und am Abend ging er mit der Königstochter zu Bett und legte ein Schwert zwischen sich und sie. 'Warum hast du das Schwert so zwischen uns gelegt?', fragte sie. Er erwiederte 'Vielleicht hab ich, wie ich im Wald herumging, ein Zweiglein geknickt und mich gegen Gott versündigt.' Am andern Morgen macht' er sich auf nach dem Wald seine Brüder zu suchen, und die Königstochter wollte ihn nicht allein ziehn lassen; aber er antwortete, er wolle weiter keinen grossen Tross bei sich haben, und ging allein mit seinen Thieren von dannen.

Im Wald legt' er sich an die Erde und horchte, ob sich nicht seiner Brüder Thiere hören liessen. Und da kamen auch ihre Stimmen aus der Erde an sein Ohr, er wusste aber nicht, von welcher Stelle sie kamen. Da blies er auf seinem Horn, und jetzt hörte er wieder ihre Stimmen. Drauf wurde es finster, und er sprach 'Gott ist im Himmel und ich bin auf der Erde und fürchte mich nicht, denn ich habe meine Thiere bei mir.' Und er erblickte ein Feuer und dabei ein altes Weib, das schürte das Feuer. Er redete sie an und sprach 'Mütterchen, möchtest du

mich die Nacht hier zubringen lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren; erlaub mir, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage, dann hab ich keine Furcht mehr.' Aber der Jüngling sprach 'Ich bin dieser Thiere Herr: wie darf ich sie da von jemand anders züchtigen lassen! Ich will's selbst thun.' Da musste das Mütterchen ihm ihre Ruthe geben, und wie er nun seinem Füchslein eins mit der Ruthe versetzte, flugs verwandelte es sich in einen Stein, und da war ihm klar, wo seine Brüder und ihre Thiere hingekommen waren. Er schickte den Löwen fort, der musste eine junge Eiche abbeissen. Das Bäumchen legte er ins Feuer und sengte es, alsdann reichte er es der Hexe hin und sprach 'Jetzt mach mir meine Brüder und ihre Thiere wieder lebendig!' Die Hexe that es denn auch, und die zwei Brüder und ihre Thiere und mit ihnen ein grosses Kriegsheer erhoben sich aus den Steinen und dem Holzscheitern, also dass eine gewaltige Menschenmenge entstund. Das ganze Kriegsvolk hatte nämlich die Alte auch verhext. Nun zog der Jüngling mit der ganzen Schaar heim. Der König sah sie kommen, und als die drei Brüder vor ihm standen, da wusste er nicht, wer von ihnen der Gemahl der Prinzessin sei, und er wollte jedem von ihnen ein Reich schenken. Aber da sagten der jüngste und der zweite, dass ihr ältester Bruder der Gatte der Prinzessin wäre, und überliessen ihm alle drei Reiche und sprachen zu ihm 'Bruder, du bist jetzt durch uns gerettet, so leb mit der Königstochter glücklich!'

12. Vom Königssohn und seinen Thieren. (3

Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Sie wohnten mitten in Wäldern hinterm Meer und hatten noch nie die Welt gesehn. Wie der Sohn und die Tochter zu Jahren gekommen waren, zogen sie aus und gingen durch die Wälder die Welt zu suchen. Sie kamen aus dem Wald heraus, und da sprach der Prinz 'Siehst du, liebe Schwester, das Spanlicht dort?' 'Ja, ich seh's.' 'Da will ich doch einmal näher zu gehn und schaun, wer da wohnt; setz dich unterdes unter den Baum da.' Und der Prinz liess seine Schwester im Feld unter dem Baum warten und ging mit gezognem Säbel auf das Haus zu. Es war ein Räuberhaus, und er sah neun Räuber darin, die waren grade beim Abend-

essen. Der Prinz pochte mit seinem Säbel wider die Thür. Da sprach der Räuberhauptmann zu seinen Leuten 'Seht doch einmal nach, wer da pocht.' Einer von den Räubern ging hinaus, und da hieb ihm der Prinz mit seinem Säbel den Kopf ab. Wie der Räuber nun nicht zurückkam, da wollten die andern nachsehn, wo er bliebe, und nur der Hauptmann blieb im Haus zurück. Die Räuber traten heraus, und da hieb der Prinz auch sie sammt und sonders nieder. Sprach jetzt der Hauptmann bei sich 'Was mag das nur sein, dass meine Leute nicht wiederkommen?' und er ging jetzt selbst hinaus. Der Prinz hieb auf ihn ein, und der Räuber fiel hin; aber des Prinzen Säbel war schon so von Blut überlaufen, dass der Hieb, den er dem Hauptmann versetzte, nur ein Stück in den Hals gegangen war. Darauf ging der Prinz in das Haus hinein und schaute sich darin um: da waren neun Stuben, neun Betten, neun Tische und neun Löffel, Gabeln und Messer. Er durchschritt alle Stuben, und es war keine lebende Seele zu finden. Jetzt rief er seine Schwester herbei und sprach zu ihr 'Hier, Schwester, wollen wir wohnen bleiben.' Und sie richteten sich ein. Die Räuber aber brachten sie sämmtlich in einen Keller, und der Räuberhauptmann kam zu oberst zu liegen.

Danach ging der Prinz in die Wälder jagen. Da fing er einen Löwen, den nahm er mit nach Haus, liess sich einen Zwinger bauen und that den Löwen hinein. Alsdann ging er wieder in den Wald, da fing er einen Bären, und wie er noch weiter ging, fing er auch einen Eber. Die nahm er mit heim, und er setzte auch sie in den Zwinger und erzählte darauf seiner Schwester, wie er jetzt wieder zwei Thiere, einen Bären und einen Eber, aus dem Wald mitgebracht habe, und er bat sie um einen Imbiss. Danach sprach er 'Liebe Schwester, ich will nun nochmals in den Wald gehn, vielleicht fang ich noch die schnellsten Thiere.'

Während aber der Prinz wieder in den Wald ging, ging seine Schwester in den Keller. Und da fing der Räuberhauptmann, der noch halb am Leben war, zu reden an und sagte 'Ach, Fräulein, mach mich wieder gesund, ich will dich dafür auch mit Schätzen überhäufen.' 'Aber wo werd ich Arzneien für dich finden?' fragte das Fräulein, und der Räuber sprach 'Geh in das neunte Zimmer; dort findest du eine Ruthe, und unter der Thürschwelle ist ein Stein, und da schwippe nur mit der Ruthe ein

wenig, dann öffnet sich der Stein, und du findest neun Fläschchen: in den Fläschchen sind Arzneien, lebendes, altes, junges, gesundes, schönes, schnelles, starkes [u. s. w.] Wasser. Wenn du mir dann mit dem lebenden und dem gesunden Wasser die wunde Seite des Halses bestreichst, genes' ich von Schmerz und Wunde. Und wenn du mich darauf mit dem jungen und dem schönen Wasser bestreichst, so werd' ich jung und schön sein. Und dann wollen wir uns heiraten. Deinen Bruder aber musst du umbringen helfen.' 'Aber wie werden wir meinen Bruder umbringen können?' fragte sie, und er antwortete 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, wird er dich um Essen oder Trinken bitten; dann sprich zu ihm «Bruder, wenn ich dir die Finger deiner Hände hinter dem Rücken mit zehn Seidenfäden zweimal umwickelte und zusammenbände, würdest du die Fäden zerreissen können?» Und wenn er sich dann binden lässt, so ruf mich nur herbei.'

Die Prinzessin that, was sie der Räuber hiess. Sie heilte ihn, und er war jetzt ein junger schöner Mann. Als aber der Prinz heimkam, bracht' er einen Fuchs und einen Hasen mit und setzte sie in seinen Thierzwinger. Dann sprach er zur Schwester 'Schwesterchen, gib mir doch was zu essen, ich hab Hunger.' Und sie sagte 'Setz dich, Bruder, da auf den Stuhl, da hast du was zu essen.' Ueber ein Weilchen sprach sie 'Hör mal, Bruder, wenn ich zehn Seidenfäden nähme und dir damit die Hände auf dem Rücken doppelt zusammenbände, würdest du das abreissen können?' 'Na bind sie mal zusammen!' antwortete er; er dachte aber, sie spasse nur. Sie band ihm denn die Finger hinten zusammen und sprach darauf 'Nun zieh, Bruder!' Er zog, aber vergeblich. Da rief die Prinzessin ihrem Freund zu 'Komm her, ich gebe dir zu lieb meinen Bruder hin!' Der Räuberhauptmann trat ein und wollte ihn umbringen. Aber der Prinz sprach 'Geduldet euch eine kleine Weile, lasst mich nur noch hingehn und von meinen Thieren Abschied nehmen.' Das erlaubten sie ihm denn auch, und wie er hinging und schluchzend und weinend seinen Thieren was zum Abschied blies, da sprach der Fuchs und der Hase 'Was bläst denn unser Prinz so wehmütig?' Und jetzt merkten die Thiere, dass es ihm ans Leben ging. Der Löwe sprang heran und riss die Seidenschnur entzwei. Der Eber aber rannte mit schräg-

gesenktem Kopf gegen den Räuber, und der bekam einen solchen Schreck, dass ihm der Säbel, den er schon gezogen hatte, aus der Hand fiel. Flink hob der Prinz den Säbel auf und hieb dem Räuber den Kopf ab. Alsdann sprach er zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich immer wie meine Schwester behandelt: wir wanderten zusammen durch die Wälder, fuhren zusammen übers Meer, und nirgends hab ich dich im Stich gelassen, und jetzt behandelst du mich so feindselig! Dafür büsse nun!' Und er liess eine Kette schmieden und kaufte einen Kessel, der fasste so zehn Scheffel. Danach schmiedete er die Schwester in seinem Zimmer an die Wand, schlang ihr die Kette um den Leib und stellte den Kessel vor sie hin. Und alle Fenster wurden zugemacht und Rauch in das Zimmer gelassen. Und dann sprach der Prinz zu ihr 'Nicht eher sollst du wieder meine Schwester sein und nicht eher werd ich dein Bruder wieder sein, als bis du diesen Kessel voll Thränen geweint hast und diese Kette an deinem Leib sich zu nichte gerieben hat!' Damit verliess er sie. Seinen Thieren aber hängte er allen zum Dank eine goldne Kette um.

Einst kam der Prinz mit seinen Thieren ans Meer. Da sah er ein Schiff auf das Land zukommen, in dem Schiff sass eine Königstochter, die war in einem fremden Land zu Besuch gewesen und war grade auf der Heimreise. Am Meeresufer aber stand ein Reisewagen, und der Kutscher hatte auf die Königstochter gewartet, die sollte er nach Haus fahren. Die Prinzessin stieg nun aus dem Schiff und setzte sich in die Kutsche. Sie waren aber noch nicht weit gefahren, da mussten sie über eine Brücke, und da lauerten drei Drachen und wollten sie nicht vorbei lassen. Einer von den Drachen sprach zu der Königstochter 'Nur wenn du mir versprichst meine Liebste werden zu wollen, lassen wir euch vorüber!' Aber der Prinz und seine Thiere, die nicht weit von der Brücke waren, hatten das gehört, und sie fielen über die drei Drachen her, tödteten sie, rissen ihnen die Zungen aus, und der Prinz steckte die Zungen in einen Schnappsack, und den Schnappsack hängte er über den Rücken. Drauf wandt' er sich zur Prinzessin und sagte 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, ich habe dir das Leben gerettet.' Das Fräulein antwortete 'Ja, ich will deine Frau werden. Setz dich mit in meine Kutsche, und deine Thiere kannst du an die Kutsche festbinden und mit-

nehmen.' So fuhren sie denn zusammen ab, der Prinz aber schlief nach einer Weile in der Kutsche ein. Da fing der Kutscher mit der Prinzessin ein Gespräch an und sagte 'Wenn du mir nicht gelobst meine Frau werden zu wollen und wenn du zu Haus nicht sagst, dass ich dich von den Drachen befreit habe, so bring ich dich um.' 'Aber wie kann ich dir das versprechen?' erwiederte sie, 'dieser Prinz ist es doch, der mich gerettet hat!' Der Kutscher aber sprach 'Wir tödten den Prinzen und werfen ihn aus dem Wagen, und die Thiere binden wir los und lassen sie laufen, und dann fahren wir heim aufs Schloss.' Das thaten sie denn auch und fuhren alsdann heim. Wie sie zum König und der Königin kamen, frugen die 'Nun, Tochter, wie ist dirs in dem fremden Land gegangen? Was weisst du neues zu erzählen?' 'Ach, denkt euch', erwiederte sie, 'was uns unterwegs für ein Unfall passiert ist! Wir stiessen auf drei Drachen, die sperrten uns den Weg, da hat mein Kutscher mich gerettet, und da hab ich mich ihm verlobt.' Da sprach der König und die Königin 'Na wenn er auch ein armer niedriger Mann ist, aber dich gerettet hat und du dich mit ihm schon verlobt hast, so sei's!' Und da wurde die Hochzeit gerichtet, und viele Könige kamen zu Gast.

Der Prinz aber war da liegen geblieben, wo ihn der Kutscher und die Königstochter umgebracht hatten. Seine Thiere jedoch schafften Rat. Der Hase und der Fuchs liefen nach dem Hause, wo des Prinzen Schwester mit der Kette angeschmiedet war, liefen in das neunte Zimmer und fanden die Ruthe und unter der Schwelle den Stein. Sie schwippten mit der Ruthe ein bischen, und da öffnete sich der Stein, und sie fanden die neun Fläschchen mit den Heilwassern. Die nahmen sie mit, bestrichen den Prinz mit dem Lebenswasser und dem Gesundheitswasser, und da stand der Prinz auf und sprach 'Ach wie hab ich gut geschlafen!' Der Löwe aber sagte 'Schau nur, wo du dich schlafen gelegt hast und wo du jetzt aufgestanden bist! In der Kutsche schliefst du ein, und jetzt lagst du neben der Landstrasse im Gras!' Und sie erzählten ihm alles. Drauf sagte der Prinz 'Kommt, meine Thiere, gehn wir jetzt nach dem Schloss zu meiner Prinzessin!' Und sie zogen nach dem Schloss. Wie sie hinkamen, sollte schon zur Trauung nach der Kirche gefahren werden, und die Königstochter und der Kutscher waren grade im Gespräch mit einander. Und etliche

Könige sagten 'Eine so reiche Prinzessin soll die Frau eines so armen Menschen werden!' Aber andre, die das hörten, sprachen wieder 'Warum denn nicht, da er ihr doch das Leben gerettet hat!' Der Prinz aber kam grade dazu, wie sie so redeten, er trat heran und sprach 'Ihr Herrn und Könige, wenn der Kutscher sie gerettet hat, so weise er auch seine Wahrzeichen vor!' Die Herren sagten 'Was für Wahrzeichen sollt er denn von den Drachen haben?' Da holte der Prinz die Zungen hervor, legte sie über den Tisch und sprach 'Was für ein Wahrzeichen man von Drachen hat? Wer die Prinzessin befreit hat, der hat Wahrzeichen, und wer sie nicht befreit hat, der hat auch keine Wahrzeichen! Seht her, was für ein Wahrzeichen man von Drachen haben kann!' Da sahen denn alle Könige, dass das wahr war, dass er sie von den Drachen errettet hatte.' Und sie riefen dem Kutscher, der schon zur Abfahrt nach der Kirche bereit dastand, zu 'Geh weg von ihr, denn ihr rechter Liebster ist erschienen, der ihr das Leben gerettet hat!' Und da ging der Kutscher hinaus und schoss sich vor Aerger auf dem Schlosshof todt. Der Prinz aber setzte sich mit der Königstochter in die Hochzeitskutsche, und sie wurden getraut, und beim Hochzeitsschmaus da sass der Prinz zwischen seiner Gemahlin und dem König, und der sprach 'Jetzt bist du mein lieber Schwiegersohn und hast meine Tochter, wie sie dir gelobt hatte, zur Frau. So nimm denn auch die Hälfte von allem, was ich habe, und lebe so wie ich.'

13. Von den zwei Waisenkindern. (13)

Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau, die hatten einen Sohn und eine Tochter. Und die beiden Alten starben. Der Jüngling und seine Schwester gingen nun von Hause fort und kamen in einen Wald, und da fanden sie keinen Ausweg daraus. Wie sie so im Walde hingingen, begegnete ihnen ein altes Männchen, und das alte Männchen sprach zu dem Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod, dann geb ich dir dafür meine Flinte; wenn du was schiessen willst, triffst du mit der jedesmal.' Der Jüngling gab ihm Brod, und das Männchen schenkte ihm die Flinte dagegen. Die Waisenkinder gingen nun weiter durch den Wald, und über eine Weile begegneten sie wieder demselben alten

Männchen, und das Männchen sprach zum Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod.' Der Jüngling antwortete 'Ich habe selbst nicht viel, nur zwei kleine Stückchen. Ein Stückchen will ich dir geben. vielleicht wird uns beiden Gott mehr geben.' Und er gab ihm das eine Stückchen Brod, und das alte Männchen schenkte ihm einen Ring und eine kleine Ruthe und sprach 'Wenn du nun weiter wanderst und jemanden auf dich zukommen siehst, der dir was anhaben will, so gib ihm nur eins mit der Ruthe, dann wird er dich in Ruhe lassen.' Der Jüngling ging darauf mit seiner Schwester weiter, und da sprach das Mädchen 'Du hast das ganze Brod hingegeben, was sollen wir nun selber essen?' Er aber sprach 'Gott wird uns schon mehr geben.' Im Weitergehn stiess ihnen abermals das alte Männchen auf, und das Männchen sprach 'Gib mir ein bischen Fleisch, so schenk ich dir dafür dieses Pfeifchen.' Der Jüngling gab ihm Fleisch, und das alte Männchen schenkte ihm dafür das Pfeifchen. Das Mädchen aber schalt jetzt wieder den Bruder, dass er alles Fleisch weggeschenkt habe.

Sie wanderten weiter durch den Wald und kamen in einen Garten und fanden dort zwölf Räuber mit zwölf Jagdhunden. Da schoss der Jüngling die zwölf Hunde todt, und als die Räuber jetzt auf ihn zugelaufen kamen und ihn umbringen wollten, da schoss er auch elf von den Räubern todt, der zwölfte aber lief ins Haus und versteckte sich dort. Der Jüngling ging nun in das Haus hinein, er konnte aber den Räuber nicht finden. Und dann ging er in den Wald, dort erblickte er eine Bärin, und er wollte sie todt schiessen. Aber die Bärin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch ein Junges von mir schenken.' Der Jüngling sprach 'Du musst mir auch noch Milch von dir geben', und die Bärin gab ihm das Junge und die Milch, und er nahm den kleinen Bären und die Milch mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Das Mädchen aber hatte sich mit dem Räuber eingelassen, und sie wollte ihren Bruder verderben. Sie bat diesen, dass er ihr jetzt auch noch Milch vom Wolf brächte, und sie dachte. dass der Wolf ihn schon zerreissen werde. Der Jüngling ging in den Wald hinaus, und da erblickte er auch eine Wölfin und wollte schiessen. Aber die Wölfin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du verlangst.' Da sprach der Jüngling 'So gib mir Milch von dir.' Die Wölfin gab ihm von

ihrer Milch und schenkte ihm auch noch ein Junges und sprach 'Das Junge wird dir, wenn es dir ans Leben geht, ein mächtiger Freund sein.' Er ging nun wieder heim und gab die Milch seiner Schwester. Die Schwester aber trank die Milch nicht, sondern goss sie unter das Bett, und bat ihn, dass er ihr doch auch Milch vom Einhorn mit heimbrächte; sie dachte, das Einhorn wird ihn schon zerreissen. Und der Jüngling ging abermals in den Wald und sah das Einhorn und wollte es todt schiessen. Aber das Einhorn sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du nur willst.' Da sagte er 'So gib mir Milch von dir.' Das Einhorn gab sie ihm und schenkte ihm auch noch ein Junges und sagte 'Dieses Junge wird dir, wenn dein Leben in Gefahr kommt, ein mächtiger Freund sein.' Der Jüngling nahm nun die Milch und das Junge mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Aber die Schwester trank sie wiederum nicht, sondern goss sie unter das Bett.

Jetzt hatte der Jüngling einen jungen Bären, einen jungen Wolf und ein junges Einhorn, und er brachte ihnen immer Fleisch mit nach Haus und fütterte sie damit. Eines Tags aber, wie der Jüngling schlief, da nahm ihm der Räuber den Ring ab und wollte ihn umbringen. Aber er wurde wach, pfiff auf dem Pfeifchen, das ihm das alte Männchen geschenkt hatte, und da kam das Einhorn gelaufen, schlug die Thür ein und riss den Räuber in Stücke. Danach befahl der Jüngling seiner Schwester, dass sie mit ihm in eine kleine Kammer ginge, und er sprach zu ihr 'Nicht eher lass ich dich frei, als bis du diese Tonne voll Kohlen leer gegessen und die Tonne voll Thränen geweint hast!'

Darauf zog der Jüngling von dannen und kam zu einem König. Der König musste immer eine von seinen Töchtern einem Drachen ausliefern, der sie verschlang, und damals sollte grade wieder eine dem Drachen übergeben werden. Der Jüngling ging zu dem König und sprach 'Ich will deine Tochter von dem Drachen erlösen.' Der König antwortete 'Wenn du sie erlösest, so geb ich sie dir zur Frau und dazu die Hälfte meines Königreichs.' Da ging denn der Jüngling zu dem Drachen, und auch die Königstochter kam jetzt angefahren. Er stellte sich an die Stelle, wo der Drache herauskommen musste, und wie der Drache jetzt aus der Höhle herauskam, da schlug ihm der Jüngling alle sechs

Köpfe ab. Drauf fuhr er mit der Prinzessin zum König zurück, und der König gab ihm seine Tochter zur Frau.

Eines Tags fiel dem Jüngling ein, dass seine Schwester sich noch in dem Gehöft befinde, wo er die zwölf Räuber umgebracht hatte. Und er zog hin und ging in das Kämmerchen, um nach seiner Schwester zu schauen. Sieh da waren die Kohlen aus der Tonne verschwunden, und die Tonne war bis oben hin voll Thränen geweint. Und das Mädchen flog als eine Rauchwolke davon und sprach zum Bruder 'Ich danke dir, Bruder, dass du mir die Seligkeit verschafft hast.'

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste. (16)

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Jungen. Er konnte den Jungen nicht leiden und jagte ihn fort, und da musste der Junge betteln gehn. Der Junge ging weit weit in die Welt hinein und traf einen alten Mann, und der alte Mann fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' 'Ich gehe betteln', antwortete er, 'mein Vater hat mich fortgejagt.' Da bat ihn das Männchen, dass er ihm doch ein Stückchen Brot gebe, und der Junge gab's ihm. Zum Dank schenkte ihm das Männchen einen Säbel und so 'nen Ring, und der Junge setzte dann seinen Weg fort. Er war lange gewandert, da kam er in eine Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle traurig umher, und der Junge fragte einen Juden 'Warum gehn hier bei diesem König die Leute so betrübt einher?' Der Jude antwortete 'Unsres Königs drei Töchter sind von drei Drachen verschlungen worden, deshalb sind die Leute so betrübt.' Wie der Junge nun weiter ging, sah er einen Hund, und er machte sich den Hund zutraulich. Und er schrieb einen Brief an den König, dass er seine Töchter zu befreien vermöchte, und der Hund musste den Brief zum König hintragen und ihn dem König übergeben. Der König las ihn durch, schrieb dann auch wieder einen Brief und schickte ihn an den Jungen. Der Junge las den Brief und ging nun selbst zum König. Der König fragte ihn 'Kannst du wirklich meine Töchter befreien?' und er antwortete 'Ja.' Da sprach der König zu ihm 'Wenn du sie mir wieder heimbringst, so sollst du eine von ihnen, welche du willst, zur Frau bekommen.' Und er

gab ihm ein Pferd, und der Junge ritt in den Garten, wo die Drachen hausen sollten, und sah da einen Drachen mit neun Köpfen, der war der Mann der einen Königstochter. Mit dem ersten Hieb schlug er ihm drei Köpfe ab, mit dem zweiten wieder drei, und mit dem dritten schlug er ihm die letzten drei Köpfe ab. Und er ging dann in die Höhle hinein, da sass eine Königstochter, das war die zweite, und sie erschrak und sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreisse?' Der Junge aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Und jetzt sprang ein Drache mit sechs Köpfen auf ihn los, aber er hieb ihm mit einem Hieb drei Köpfe herunter, und mit dem zweiten Hieb die andern drei. Drauf ging er noch tiefer in die Höhle hinein und fand die dritte Prinzessin. Das Fräulein sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreisse?' und er antwortete wieder 'Ich fürchte mich nicht.' Und als nun ein Drache mit drei Köpfen auf ihn lossprang und ihn verschlingen wollte, schlug er ihm alle drei Köpfe ab. Darauf führte er die drei Prinzessinnen aus der Höhle heraus, setzte sie in eine Kutsche und befahl dem Kutscher sie nach Haus zu fahren. Er selbst aber blieb in dem Garten zurück, riss aus allen Drachenköpfen die Zungen aus und ritzte auf die Zungen die Namen der Prinzessinnen ein.

Der Kutscher hätte nun gern eine von den Königstöchtern zur Frau gehabt, und er sagte zum König, er habe seine Töchter befreit. Und da wurde auch die Hochzeit gerüstet. Der Junge aber kam in die Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle schön geputzt. Da fragte er 'Weshalb gehn die Leute auf den Strassen so schön geputzt?' Man antwortete ihm 'Das ist darum, weil die Königstöchter von den Drachen erlöst worden sind, und der Kutscher des Königs wird heute eine heimführen.' Da ging er zum König und setzte sich an die Thür hin. Der König fragte ihn 'Warum bist du so betrübt?' 'Ich bin darüber betrübt, dass der Kutscher jetzt eine eurer Töchter zur Frau bekommen soll, und ich habe sie erlöst.' Da rief der König den Kutscher herbei und fragte ihn 'Hast du meine Töchter wirklich befreit?' 'Ja', antwortete der Kutscher. Der Junge aber sprach 'Wenn du sie befreit hast, so weis deine Wahrzeichen vor!' Da ward dem Kutscher angst und bange, und als nun der Junge weiter sprach 'Sieh da sind die

Zungen von allen drei Drachen!', da erkannte der König, wie es stand, und befahl den Kutscher zum Galgen zu führen. Zu dem Jungen aber sprach er 'Jetzt such dir unter den dreien die heraus, die dir am besten gefällt', und der suchte sich eine heraus und sprach 'Diese da soll meine Frau sein!' Drauf setzte er sich zu Tisch, und ihm zur Seite sass der König und sprach 'So geb ich dir jetzt das Mädchen und die Hälfte meines Königreichs.' Und das Brautpaar fuhr dann zur Trauung in die Kirche, und sie knieten am Altar nieder, und der Pfarrer legte die Stola um ihre Hände und wechselte die Ringe. Dann fuhren sie wieder nach Haus, und er setzte sich mit seiner Frau zu Tisch, und hinterher wurde getanzt und gejubelt. Später aber fuhr er zu seinem Vater nach Haus und nahm ihn zum König mit. Der König fragte 'Woher ist dieser Mann da?' und sein Schwiegersohn antwortete 'Es ist mein Vater.' Und da schenkte der König dem Alten viel Geld und sagte, er solle bei seinem Sohn wohnen bleiben, so lange er lebe.

15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe. (20)

Es waren einmal drei Brüder, die ritten des Wegs und wollten zu einem König, der Krieg führte. Sie kamen des Abends an eine Schenke und gingen in die Schenke und wollten da nächtigen. Die Wirtin war aber eine alte Hexe, und die Hexe sagte 'Ihr könnt bei mir Herberge haben, und ich will euch für die Nacht auch drei Mädchen geben.' Sie blieben also über Nacht in der Schenke. Am andern Morgen ritten sie weiter, und da sahen sie am Weg ein Tischchen voll Speisen stehn: das war eine von den drei Hexentöchtern. Und der jüngste von den dreien schlug mit einem Stecken auf das Tischchen, und da spaltete sich das Tischchen mitten entzwei. Auf der einen Hälfte des Tischchens aber war alles vergiftet, und auf der andern Seite war gutes Essen. Und da setzten sie sich an die gute Seite, assen was da war und ritten dann weiter. Ueber eine Weile sahen sie ein anderes Tischchen, das war die zweite Tochter der Hexe. Und der jüngste Bruder schlug wieder mit seinem Stecken darauf, das Tischchen spaltete sich entzwei, und sie assen was auf der guten Seite war und ritten dann weiter. Jetzt sahen sie ein drittes Tischchen, das

war die dritte Hexentochter. Abermals schlug der jüngste Bruder auf das Tischchen, und auch das spaltete sich, sie assen wieder was auf der guten Seite stand und ritten danach weiter und kamen zum König. Sie dienten bei dem König fünf Jahre, und als die um waren, liess sie der König nach Haus ziehn. Sie ritten zusammen von dannen, und unterwegs trafen sie wieder die alte Hexe. Die Hexe rief dem Jüngsten zu 'Du hast meine drei Töchter ums Leben gebracht, dafür werd ich auch dich umbringen!' und darauf verschwand sie wieder. Des Jünglings Pferd aber sagte zu ihm, dass ein gewaltiger Drache kommen werde, dessen Rachen sei so gross, dass, wenn er ihn aufreisse, der Oberkiefer bis an die Wolken reiche. Da ritt der Jüngling zu einem Schmied und liess sich eine grosse Klammer schmieden, die wog fünfzehn Pud, und dann kaufte er sich noch drei Fässer. Und wie nun der Drache herankam, stand der Jüngling da und hatte die Klammer auf den Schultern liegen, und vor sich hatte er die drei Fässer, und er warf die drei Fässer in den Schlund des Drachen, schlug darauf mit der Klammer des Drachen Unterkiefer an die Erde fest, und dann tödtete er den Drachen; der Drache war aber niemand anders als die alte Hexe. Die drei Brüder ritten nun weiter und kamen nach Haus, jeder nahm sich eine Frau, und sie haben noch lange Jahre gelebt.

16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite. (40)

Ein König hatte drei Töchter, und jede von ihnen hatte im Garten ein Blumenbeet. Eines Tags nun gingen sie in den Garten nach ihren Blumen schauen, da kam ein Drache und verschlang sie alle drei. Danach sprach der König 'Die drei, die mir meine Töchter wiederfinden, die sollen sie zur Frau haben.' Da zogen drei Generäle aus sie zu suchen, und der König gab jedem vierhundert Rubel mit. Sie kamen in eine Schenke, und der Schenkwirt fragte 'Wohin geht eure Reise?' Sie antworteten 'Wir sind ausgezogen des Königs Töchter zu suchen.' Drauf sprach der Schenkwirt 'Wir wollen uns doch setzen und ein Kartenspielchen machen!' Und da setzten sich die drei Generäle mit dem Wirt ans Spiel. Der Wirt aber gewann ihnen all ihr Geld ab und was sie auf dem

Leib hatten und warf sie dann in einen Keller, und da lagen sie nun.

Ueber einige Zeit, als die drei Generäle immer nicht zurückkamen, sandte der König einen alten Soldat aus, und gab auch ihm vierhundert Rubel mit. Der Soldat kam in dieselbe Schenke, und der Schenkwirt forderte auch ihn zum Kartenspiel auf, und sie setzten sich und spielten. Der Schenkwirt ging aber während des Spiels einmal hinaus aus der Stube, und da sagte seine Tochter zu dem alten Soldaten 'Setz dich auf meines Vaters Stuhl, dann siehst du beim Spielen alle Karten meines Vaters und gewinnst.' Da wechselte denn auch der Soldat seinen Platz, und als der Schenkwirt zurückkam, sagte er 'Lass mich auf meinen Stuhl!' Aber der Soldat antwortete 'Auf diesem Stuhl kann auch ich einmal sitzen', und blieb sitzen. Sie spielten weiter, und der Soldat gewann und spielte alle drei Generäle frei, und mehr wollte er von dem Schenkwirt nicht. Da sagte der Wirt 'Weil du so genügsam und gut gegen mich bist, so will ich dir auch sagen, dass du die drei Königstöchter finden wirst.' Und er gab ihm vier lange Eisenketten und führte ihn in den Wald zu einem Brunnen, und dann sagte er zu ihm 'Jetzt lass dich in diesen Brunnen hinab.' Der Soldat machte sich so ein Korbgeflecht zurecht, an das befestigte er die vier Ketten, dann setzte er sich in den Korb und liess sich in den Brunnen hinunter. Die drei Generäle waren aber mit zu dem Brunnen gegangen, und sie blieben, als sich der Soldat hinabliess, oben beim Brunnenloch stehn. Der Soldat war nun drunten, und da erblickte er in einiger Entfernung ein Schloss, und rings um das Schloss war ein grosses Wasser. Er machte sich ein Floss zurecht und fuhr übers Wasser. Und im Schloss fand er gleich im ersten Zimmer die älteste Königstochter und einen zwölfköpfigen Drachen. Die Prinzessin fragte ihn erschrocken 'Zu was bist du hergekommen? Dich wird der Drache verschlingen!' Der Soldat aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Bald darauf sprang der Drache auf ihn los, und der Kampf begann; der Soldat hieb mit seinem Säbel auf den Drachen ein und mit eins, zwei, drei Hieben hieb er ihm alle zwölf Köpfe herunter. Darauf ging er in das zweite Zimmer und fand da die zweite Königstochter und einen Drachen mit neun Köpfen, und er hieb auch dem alle Köpfe ab. Alsdann ging er weiter ins dritte

Zimmer und fand darin die dritte Königstochter und einen Drachen mit sechs Köpfen, und auch dem machte er den Garaus. Darauf verliess der Soldat mit den Prinzessinnen das Drachenschloss, setzte sie auf das Floss und fuhr sie über das Wasser. Die Prinzessinnen hatten aber ihre Kleider mitzunehmen vergessen, und da kehrte der Soldat noch einmal um, packte die Kleider der Prinzessinen zusammen und steckte sie in seinen Schnappsack. Dann zog er erst auch noch aus allen Drachenköpfen die Zungen heraus und steckte auch die in den Sack. So kam er wieder übers Wasser zurück, und sie gingen dann nach der Stelle, wo der Korb mit den Ketten war. Der Soldat setzte nun zuerst eine von den Prinzessinnen in den Korb, und die Generäle zogen sie in die Höhe, und ebenso dann auch die zweite und die dritte Prinzessin. Jetzt war der Soldat noch allein übrig, und dachte, hättest du dich nur lieber zuerst hineingesetzt! Er ahnte nichts gutes und legte statt seiner Steine in den Korb. Die Generäle oben zogen und zogen, und wie sie den Korb ein gutes Stück heraufgezogen hatten, da liessen sie los, und Korb und Steine schlugen prasselnd unten auf. Da dachten die oben nun, der Soldat sei todt, und die Generäle sagten zu den Prinzessinnen 'Hütet euch zu Hause dem König zu sagen, wer euch gerettet hat!' Die Prinzessinnen gelobten auch, es dem König nicht sagen zu wollen, und die Generäle fuhren mit ihnen nach dem Schloss zurück. Dort war jetzt grosse Freude, und es wurde Verlobung gefeiert. Und man berief Schneider, die sollten die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen nähen. Aber wer weiss wie das kam? keines von den Kleidern wollte passen, und kein Schneider konnte ein Hochzeitskleid für die Prinzessinnen zu Stande bringen.

Der alte Soldat nun sass unten im Brunnen und weinte. Da kam ein grosser Vogel hernieder geflogen und sprach 'Setz dich auf mich, ich will dich hinauftragen.' Und trug ihn hinauf. Oben aber sprach der Vogel 'Ich bin der Schenkwirt und hab dich heraufgetragen, weil du ehrlich gegen mich gewesen bist.' Drauf kehrte der Soldat in die Stadt zurück, und er fragte die Leute 'Nun, was gibts neues bei euch?' 'Neues genug: des Königs Töchter sind wieder da, und die drei Generäle, die sie gefunden haben, sollen ihre Männer werden. Aber merkwürdig! kein Mensch bringt die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen zu Stande.' 'So

will ich sie ihnen nähen', sagte der Soldat. Darauf versetzten die Leute, man hätte schon die besten Schneider kommen lassen und keiner hätt es fertig gebracht, da werde er wol auch nichts zu Stande bringen. Allein der Soldat blieb dabei, er werde die Kleider schaffen, und er ging zum König und sprach zu ihm 'Lieber König, gebt mir zwei Tage und zwei Nächte Zeit, so sollen die Hochzeitskleider fertig sein.' Dem König war der Vorschlag recht, und er gab dem Soldaten ein Zimmer als Werkstätte. Und wie nun die zwei Tage um waren, da nahm der Soldat die Kleider der Prinzessinnen aus seinem Schnappsack heraus und hängte sie an die Wand. Und da kamen die Prinzessinnen an die Thür und guckten durchs Schlüsselloch und sahen an der Wand ihre Kleider hängen. Voll Freude liefen sie zum König und riefen 'Vater, unser Retter ist angekommen!', und erzählten ihm, der alte Soldat wär es. Der König ging zum Soldaten und fragte ihn 'Bist du es, der meine Töchter befreit hat?' 'Ja, ich bin es', antwortete er, und da liess der König die drei Generäle herbeirufen und fragte 'Habt ihr meine Töchter befreit?' Die Generäle antworteten 'Ja.' Aber der alte Soldat sprach 'Wenn ihr sie befreit habt, so weist eure Wahrzeichen vor!' Da erschraken sie und wussten nicht, was sie machen sollten. Der Soldat aber zog die sämmtlichen Zungen aus dem Schnappsack hervor, wies sie dem König und sprach 'Ich hab diese Generäle vom Tod errettet, und sie haben mich zum Dank dafür ums Leben bringen wollen!' und erzählte alles. Da erschrak der König sehr, und er wurde auf die Generäle so zornig, dass er ihnen allen dreien den Kopf abhieb: 'Das habt ihr für eure Lügen!' sagte er. Der Soldat aber blieb bei dem König in dem Schloss und ass und trank nach Herzenslust, und der König sprach 'So lange du lebst, sollst du bei mir wohnen bleiben.'

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln. S.

Einst kam ein ausgedienter Soldat auf dem Weg nach der Heimat in eine Schenke und fand da einen Säufer sitzen. Der Säufer bat den Soldat, er solle ihm doch Schnaps geben lassen, ihm sei das Geld ausgegangen. Da sagte der Soldat 'Ich habe selbst nicht viel, drei Pfennige sind meine ganze Baarschaft.' 'So

kauf mir wenigstens für die drei Pfennige Schnaps', antwortete der Säufer, und da liess ihm der Soldat für drei Pfennig Schnaps kommen. Darauf schenkte der Säufer dem Soldaten zum Dank einen Schnappsack und einen Stecken; wenn man mit dem Stecken so ein bischen (an den Sack) schwippte, musste alles, was man in den Sack hinein haben wollte, hineinmarschieren. Der Soldat ging jetzt seiner Wege, er kam durch eine Stadt, da gelüstete ihn, eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er sah da Tabak liegen, schwippte mit seinem Stecken ein bischen, und der Schnappsak ward voll Tabak. Alsdann ging er weiter und bekam Lust was zu essen. Er sah da Brot liegen, schwippte wieder ein bischen mit dem Stock, und da hatte er den Sack voll Brod. Wie er nun weiter wanderte, wurde es Abend, und er kam zu einem Gehöft, das einem vornehmen Herrn gehörte, und er wollte da über Nacht bleiben. Er ging in die Küche und fragte den Koch 'Würde es gehn, dass ich bei eurem Herrn Herberge bekäme?' Der Koch antwortete 'Wir schlafen selbst Nachts nicht hier, wir fahren für die Nacht immer anderswohin; doch geh und frag beim Herrn selbst nach.' Da ging denn der Soldat zum Herrn, trug ihm sein Begehr vor, und der Herr antwortete 'Du magst meinethalben hier übernachten, und wenn du die Nacht nicht in Stücke gerissen wirst, so wird dir das Quartier schon ganz gut gefallen.' Darauf befahl der Herr dem Kutscher die Pferde an die Britsche zu spannen und am Herrnhaus vorzufahren, und er und sein ganzes Gesinde setzten sich hinein und fuhren ab. Der Soldat aber blieb auf dem Hof zurück, legte sich in einem Zimmer zu Bett und schlief ein. In der Nacht kam eine ganze Teufelshochzeit ins Zimmer herein und fing an zu tanzen. Und einer von den Teufeln sprach 'Ich rieche hier Menschenfleisch.' Da fand er auch den Soldat und warf sein Bett um. Der Soldat aber stellte das Bett wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam ein anderer Teufel und warf das Bett wieder um, und der Soldat stellte es wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam abermals ein Teufel und wollte es umwerfen. Aber der Soldat nahm jetzt seinen Stecken und seinen Schnappsack her, schwippte mit dem Stecken ein bischen und sprach 'Alle Teufel in den Sack!' und da marschierten sie alle in den Sack, und er hatte den Rest der Nacht Ruhe. Am Morgen kam der Herr wieder heimgefahren, und fragte den Soldaten 'Nun was hast du zu sehn

bekommen?' Der Soldat erzählt' es ihm und fragte den Herrn 'Hast du viele Drescher?' 'Ich habe sechs', antwortete der Herr. Und da trug der Soldat die Teufel auf die Tenne und befahl den Dreschern, sie sollten auf den Sack losdreschen. Die Drescher droschen denn auch drauf los, und das ganze Teufelpack fing an zu quieken. Wie nun der Soldat dachte, dass sie genug hätten, trug er den Sack nach einem Teich beim Gut und schüttete ihn ins Wasser aus, und dann ging er wieder zum Herrn zurück. Der Herr fragte ihn 'Nun, wird's mit dem Teufelspuk in meinem Haus jetzt ein Ende haben?' 'Ja', antwortete der Soldat, und da sprach der Herr 'So geb ich dir, weil du mir mein Haus von den Teufeln gesäubert hast, meine Tochter zur Frau und die Hälfte von meinen Feldern.' 'Schön!' sagte der Soldat, und da wurde Hochzeit gefeiert.

Einstmals nun ging der Soldat mit seiner Frau hinaus ein Stück Feld zu besehn, da kamen sie auch zu dem Weiher, in den er die Teufel geworfen hatte. Er bekam Lust zum Baden, zog das Hemd aus und stieg ins Wasser. Es war aber einer von den Teufeln damals nicht ganz zerdroschen worden, der packte jetzt den Soldat um den Leib und rief 'Aha, du Mordgeselle! Jetzt sollst du mir mit dem Tod büssen!' 'Ach', sprach der Soldat, 'lass mich erst noch einmal ein bischen ans Land, ich möchte von meiner Frau Abschied nehmen.' Der Teufel liess ihn denn auch aus dem Wasser heraus, und der Soldat ging zu seiner Frau, nahm sie her und stellte sie auf den Kopf. Der Teufel wartete und wartete, dass der Soldat wieder ins Wasser zu ihm käme, aber er kam nicht. Endlich ging der Teufel zu ihm ans Ufer, und da sah er, dass der Soldat wieder so 'nen Sack da stehn hatte (das war seine Frau!). 'Aha', sagte er, 'du willst auch mich noch todt dreschen lassen! Du magst mir leben bleiben, ich will dir nichts weiter anthun!' und machte sich aus dem Staube.

18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte. (22 und 27)[1].

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die waren sehr reich, und sie hatten einen Sohn, der hiess Hans. Hans war klug und

1) *Die Pasakos n. 22 und 25 sind so wenig verschieden, dass ich sie hier in eins zusammenziehe. Die deutsche Bearbeitung schliesst sich weniger eng an*

lernte in der Schule viele Sprachen. Wie er aber auf die Universität kam, da wurde er ein Bummler und Trunkenbold. Und das wurde nicht besser, als er danach unter die Soldaten musste. Da lebte er, gradeso wie er es als Student gewohnt gewesen war, in Saus und Braus, liess andere für sich auf Wache ziehn, hielt seine Vorgesetzten frei, und da war sein Geld bald alle. 'Väterchen!' — so schrieb er jetzt nach Haus an seinen Vater — 'schick mir doch 5000 Millionen, die brauch ich, um Offizier zu werden.' Der Vater schickte ihm auch das Geld, und das war bald wieder vertrunken und verjubelt. Nun schrieb er zum zweiten Mal heim: 'Schick mir doch, Väterchen, noch 6000 Millionen, die brauch ich, um General zu werden.' Auch das Geld schickte ihm der Vater, und das brachte er denn auch wieder bald mit seinen Vorgesetzten durch. Jetzt verlangte er abermals Geld und schrieb dabei 'Ich will jetzt König werden; ohne Geld geht das aber nicht, die neuen Kleider kosten gar zu viel.' Der Vater hatte nur noch 1000 Millionen, die schickte er ihm denn auch, aber er schrieb dazu 'Weiter bekommst du jetzt nichts mehr von mir, merk dir das!' Aber auch dieses Geld ging rasch drauf, und da war guter Rat theuer. Hans wollte desertieren, aber da er nicht eine Kopeke mehr besass, musste er's bleiben lassen. Indess er war ein grosser, schlanker und schmucker Mensch, und das half ihm aus der Klemme.

Es kamen nämlich eines Tags zu dem König, bei dem Hans diente, viele andre Könige zu Gast gefahren, und Hans stand grade vor dem Königspalast Schildwache. Die Könige unterhielten sich davon, wer von ihnen die schönsten Soldaten hätte, und wie jetzt einer aus dem Palast herauskam, um sich die Soldaten anzusehn, fiel ihm gleich unser Bruder Liederlich in die Augen, und der gefiel dem König so gut, dass er ihm 300 Thaler schenkte. Bald darauf kam ein zweiter König und dann noch einer aus dem Schloss, und die beschenkten Hansen ebenso. Und der dachte, nun kannst du desertieren. Aber wie er noch so dachte, da kamen zwei Generäle des Wegs, die redeten wer weiss in welcher Sprache mit einander, und der eine sprach 'In der und der Stadt da war

---

den Wortlaut des Originaltextes an als es bei den übrigen Erzählungen der Fall ist.

ich bei einem Kaufmann, der hatte eine Tochter, die war so schön, dass ich für die blosse Schau 15,000 Dukaten gegeben habe.' Drauf sagte der andre 'Ich bin auch bei der gewesen, und ich habe dafür, dass sie mir die Hand gab, auch 15,000 Dukaten bezahlt.' Die zwei Generäle dachten nicht daran, dass so ein gemeiner Soldat ihre Sprache verstünde, aber Hans hatte alles verstanden und sprach zu ihnen 'Ihr Narren! Wenn ich 15,000 Dukaten hätte, würd' ich sie doch gleich zur Frau bekommen!' Das ärgerte die Generäle, und am nächsten Morgen gingen sie zum König und beschwerten sich bei ihm, dass so ein gemeiner Soldat sie Narren gescholten hätte. Der König liess Hansen rufen und fragt' ihn 'Weshalb nennst du Vorgesetzte von dir Narren?' Hans aber erzählte ihm alles, wie es gewesen war, und da machte der König einen Pakt mit ihm, er werde ihm 15,000 Dukaten und ein Jahr Urlaub geben; 'bekommst du aber', sagte er, 'in der Zeit die Kaufmannstochter nicht zur Frau, so lass ich dich aufhängen.' Und damit entliess er Hansen.

Hans hatte was gelernt, und wer was gelernt hat, kommt überall durch. Er ging in die Stadt, wo der Kaufmann wohnte, und begab sich gleich zu ihm. Der Kaufmann aber hatte Zimmer an Fremde zu vermieten, und da mietete Hans eins davon, und er zahlte für den Tag 300 Rubel. Nun war der Kaufmann mit allen möglichen Königen bekannt, und seine Tochter hatte einen Prinzen zum Liebhaber. Und er veranstaltete eines Tags ein Fest, zu dem verschiedne Könige und auch der Prinz geladen wurden. Wie nun der Prinz während des Festes einmal mit dem Fräulein allein im Garten sich erging, schlüpfte Hans heimlich in den Garten und belauschte sie. Und die beiden redeten in einer Sprache, die dortzuland nicht üblich war, Hans aber verstand sie. Das Fräulein sagte zu ihrem Liebhaber 'Komm doch heut Nacht in mein Zimmer, dann plaudern wir weiter.' 'Wie kann ich das?' fragte der Prinz, und sie antwortete 'Komm um zwölf und wirf mit Erbsen dreimal an mein Fenster, dann weiss ich, das du's bist, und lasse dich ein.' Darauf gingen sie wieder zu den andern Gästen zurück, und das Fest ging zu Ende. Und wie es nun gegen zwölf war, da ging Hans unter das Fenster der Kaufmannstochter, warf dreimal mit Erbsen gegen das Fenster, das Fräulein öffnete, und Hans stieg ein. Sie hatte aber kein Licht angezündet.

und da merkte sie nicht, dass es ein andrer war. Hans und das Fräulein kosten zusammen, und das Fräulein fragte ihn, ob er nicht vielleicht für seine Heimreise noch Geld nötig habe. Hans sagte 'Ja', und da sprach sie 'Hier steht mein Kofferchen, da lang dir heraus, was du brauchst.' Bei diesen Worten ging es wieder mit Erbsen barr barr barr gegen das Fenster, und das war der Prinz. Die Kaufmannstochter sprach 'Wer ist denn das nur?' 'Es wird', versetzte Hans, 'der Lump sein, der mit uns zugleich im Garten war, der hat wol alles, was wir sprachen, verstanden. Hast du nicht was zur Hand, was wir ihm auf den Kopf giessen können?' Da holte das Fräulein das Nachtgeschirr unter dem Bett hervor, öffnete das Fenster, und wie eben der Prinz hereinsteigen wollte, da goss ihm Hans den Pott ins Gesicht. 'Dass dich der Höllenbrand verzehre! Zwischen uns ist's aus!' schrie der Prinz und verschwand. Hans aber ging jetzt an das Kofferchen und langte sich, Herz was begehrst du? Geldscheine heraus und steckte sie in die Taschen, vorn in die Brust, in die Stiefelschäfte und wohin er nur konnte. Dabei riss ihm ein Knopf von seinem Ueberrock ab und fiel zur Erde und kullerte unter das Bett. Und das Fräulein fragte 'Was hast du denn da verloren?' 'Ach mein Uhrchen ist mir gefallen; ich find es nicht', sagte Hans, und da sprach das Fräulein 'So nimm dir mein Uhrchen, dort liegt es auf der Kommode.' Hans nahm sich's und steckt' es ein. Und bald darauf machte er sich durchs Fenster davon.

Den andern Tag ging Hans in die Stadt und kaufte sich einen schönen Anzug, wie ihn feine Herrn tragen, und mietete sich einen Lakei, denn er hatte jetzt Geld in Hülle und Fülle. Und zu Haus setzte er sich hin und schrieb und rechnete, als hätt er wer weiss was für grosse Handelsgeschäfte. Da ging der Kaufmann grade einmal durch die Zimmer seiner Logiergäste, um sie zu besichtigen, und wie er durch Hansens Zimmers ging, sah er ihn da sitzen und an einem Brief schreiben; und er schaute ihm von hinten hinein und las, dass Hans auf die Ankunft von 700 Schiffen mit Waaren wartete, die sollten demnächst in der Stadt einlaufen. Na, der ist reich! dachte er, und er erzählte nachher allen Leuten im Haus, was er da für einen reichen jungen Kaufmann bei sich wohnen hätte. In der nächsten Nacht sass Hans die ganze Nacht hindurch an seinem Tisch und zählte Geld und rechnete nach

Tausenden und Millionen, und das that er ganz laut, damit es die Kaufmannstochter in ihrem Zimmer nebenan höre. Die erzählte denn auch den andern Morgen ihrem Vater, dass Hans die ganze Nacht gerechnet hätte, und sie hätte vor dem Geldzählen kein Auge zuthun können. Da ging der Kaufmann zu Hans, und bat ihn, er solle das laute Rechnen Nachts lassen; und Hans versprach's. Am Tag darauf warf Hans etliche Scheine unter seinen Tisch auf die Erde und sagte dem Lakei, er solle das Geld nicht aufheben, sondern es, wenn er auskehre, mit hinauskehren. Das that denn auch der Lakei, und da kam der Vater des Kaufmanns, der mit in dem Haus wohnte, grade dazu, und wie er die Geldscheine sah, sprach er zu dem Lakei 'Was machst du denn? Du kehrst da ja Geld mit hinaus!' Der Lakei aber antwortete 'Mein Herr hat noch genug Geld!' und kehrte die Scheine mit auf die Schippe und schüttete sie draussen mit dem Kehricht aus. Da ging der Alte hin, las das Papiergeld zusammen und zeigt' es seinem Sohn und den andern und sprach 'Muss der eine Masse Geld haben! dass nicht einmal sein Diener es aufhebt!' Als nachher sein Sohn zu Hansen hinging, um ihn zum Mittagessen zu rufen, da lag Hans noch im Bett, und der Lakei sagte zu dem Kaufmann 'Tritt nicht so laut auf, mein Herr liegt noch zu Bett, er hat wieder die ganze Nacht Geld gezählt.' Während der Kaufmann nun noch mit dem Lakei sprach, stand Hans auf, wusch sich und kam dann zu Tisch. Bei Tisch fragte ihn der Kaufmann 'Bist du noch Junggeselle?', und da Hans Ja sagte, fragte er ihn weiter 'Warum heiratest du nicht?' und Hans antwortete 'Weil ich nicht jede beliebige haben mag, und eine, die mir gefiele, hab ich noch nicht gefunden.'

Nachher, als Hans fort war, bat das Fräulein ihren Vater, er solle doch wieder einmal so ein Fest geben wie damals. Dem Vater wars recht, und es wurden wieder viele Könige und Kaufherren, darunter auch Hans, eingeladen. Auch an den Prinzen, den Liebhaber des Fräuleins, wurde ein Brief geschrieben, der gab aber nicht einmal eine Antwort darauf. Bei dem Fest nun gaben alle Könige und Herren 15,000 Dukaten für die Beschauung der Kaufmannstochter, und auch Hans gab so viel. Und als man dann zum Tanzen ging, da tanzte niemand so schön als Hans und die Kaufmannstochter, und es war kein so schönes Paar da als

die beiden. Und da sagte einer von den Königen 'Wär er mein Schwiegersohn, ich verschrieb' ihm die Hälfte meines Reichs', und ein andrer sprach 'Wär er meiner, ich verschrieb' ihm das ganze Reich', der Kaufmann aber sprach 'Wird er mein Eidam, so verschreib ich ihm 700 Schiffe mit Waaren und allem, was dazu gehört.' Jetzt ging Hans mit dem Fräulein ein bischen hinaus in den Garten, und sie spazierten darin herum und redeten wer weiss in welcher fremden Sprache mit einander. Nach einer Weile sagte das Fräulein 'Wir gehn doch nicht zu lang im Garten herum?' Da nahm Hans die Uhr aus der Tasche, um nachzusehn, und da sah das Fräulein, dass er ihr Uhrchen hatte. Und es fiel ihr ein, dass sie dazumal nach der Nacht unter ihrem Bett statt des Uhrchens einen zinnernen Knopf gefunden hatte, und sie hatte sich das nicht erklären können. Jetzt aber wurde ihr alles klar, und sie sprach zu Hans 'Wenn du bei mir nun doch schon einmal den Anfang gemacht hast, so halt dich auch weiter dazu!', und Hans verstand, was sie meinte. Und wie sie jetzt aufs Haus zu gingen, da sprach das Fräulein 'Komm doch morgen Mittag um zwölf Uhr hierher in den Garten. Die Mädchen werden mein Bett zum Lüften heraustragen, da kriech in das Bett, und ich werde dann den Mädchen sagen, sie sollten rasch mein Bett wieder hereinbringen, es ziehe ein Regenwetter auf.' Hans sagte zu, und sie gingen dann zu den andern Gästen zurück. Am nächsten Tag kamen Hans und die Kaufmannstochter denn auch, wie sie's verabredet hatten, im Zimmer des Fräuleins zusammen, und als es grade passte, liess sie ihn dann wieder hinaus. Und vor dem Mittagsessen, als der Kaufmann bei Hans eintrat, um ihn zu Tisch zu rufen, sass Hans wieder da und zählte Geld, als hätt er den ganzen Tag noch nichts weiter gethan.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da waren Hans und die Kaufmannstochter Mann und Frau, und der Kaufmann fuhr zum Vojt (Bürgermeister) und verschrieb Hans von den 800 Schiffen, die er hatte, 700 als Mitgift. Und Hans und seine Frau fuhren mit den 700 Schiffen nach der Stadt, wo Hans Soldat gewesen war. Als sie dort ankamen, liess Hans erst noch seine Frau im Schiff zurück und ging allein in die Stadt. Und er kaufte rasch einem grossen General sein Haus mit Dienstleuten und allem, was drin war, ab und holte dann seine Frau heim. Darauf aber ging

er mit ihr zum König und nahm allerlei kostbare Geschenke auf einem Präsentierteller mit. Er stellte sich dem König als Mann der Kaufmannstochter vor, und der König und die Königin betrachteten diese mit Wolgefallen und schenkten für das Anschauen beide 15,000 Dukaten. Darauf aber nahm der König Hans bei Seite, und Hans musste seine schönen Kleider ausziehen und die Uniform anlegen, die er dazumal als gemeiner Soldat getragen hatte. Hansens Frau wusste jetzt nicht, wo er hingekommen war, sie dachte, ihm sei wunder was schlimmes passiert, und sie fiel zur Erde nieder und weinte sehr. Der König aber sprach zu Hans 'Hans, du musst mir jetzt deinen Kameraden und allen deinen Vorgesetzten zutrinken.' Und es wurde auf einem freien Platz eine Menge Branntwein angefahren, und nachdem alle versammelt waren, trank der König den ersten Schnaps Hansen zu: 'Prost, Hans!' sagte er und trank aus. Dann gebot er Hansen, dass er seinen Vorgesetzten zutrinke, die alle in einem Glied dastanden, und Hans fing beim untersten an und ging dann immer höher hinauf. Der König hatte aber Schneider hinbestellt, die hatten Uniformen von allen Offizierschargen bei sich, und jedesmal wenn Hans einem höheren zutrank, befahl der König, dass Hans die Uniform wechsle, zuerst vom gemeinen Soldaten zum Kapitän, dann vom Kapitän zum General und so bis zum obersten General, der gleich nach dem König kam. Zuletzt trank Hans sogar dem König selbst zu. Und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs und die Hälfte seines Palastes. Es vergingen nun etliche Monde, da fiel der König in eine schwere Krankheit, und er verschrieb Hansen das ganze Land. Der König starb, und nun war Hans König.

Hans hatte eine Weile regiert, da fragte ihn eines Tags seine Frau 'Hast du noch Eltern?', und er antwortete 'Ja.' Da sagte die Königin, er solle doch hinfahren und seine Eltern holen. Und er nahm sich elf Generäle mit, und sie machten sich zu Pferd auf den Weg. Als sie schon die grösste Strecke hinter sich hatten, kamen sie in einen gewaltig grossen Wald. Mitten darin war eine Schenke, und sie nahmen dort Nachtherberge. Die Schenke gehörte aber zwölf Räubern, und mit denen liessen sich die Generäle des Königs in ein Kartenspiel ein, und sie verloren alles. Es war ein Glück für den König, dass er bei dem Kartenspiel nicht mit-

machte, denn jetzt ging der Zank los, und die Räuber machten die Thür zu ihrem Gewölbe auf, und alle elf Generäle rasselten jetzt da hinunter. Der König aber, wie er das sah, lief hinaus in den Wald, und er war nur in Unterhosen. Aber er wusste, dass gleich hinter dem Wald das Haus seiner Eltern war, und da lief er durch die Nacht, bis er daheim war. Dort kroch er in den Backofen, und da er sehr abgehastet war, schlief er bald ein. Am andern Morgen kam die Alte heraus und wollte Feuer anmachen, da sah sie die Füsse eines Menschen und erschrak sehr, und sie lief in die Stube und rief den Alten, er solle doch einmal kommen und zusehn, was da für ein Kerl im Ofen liege. Da kam denn Hans herausgekrochen, und der Alte sah, dass es sein Sohn war. 'Du Racker! du bist gewiss von den Soldaten fortgelaufen!' fuhr er ihn an, 'wenn sie erfahren, dass du hier bist, werden wir die schwere Not mit dir kriegen!' Und er gab ihm einen Puff ins Genick und jagte ihn hinaus, und da musste Hans seines Vaters Ziegen hüten.

Hansens Frau wartete lange auf seine Wiederkunft. Als er aber immer nicht kam, da machte sie sich auf, ihn zu suchen. Sie zog Mannskleider an, steckte sich eine Landkarte ein, liess eine Kutsche mit vier Pferden anspannen und nahm auch eine Abtheilung Soldaten mit. Sie kam aber nach derselben Schenke, in die ihr Mann gerathen war, und sie nahm da Nachtquartier. Da sah sie in der Schenke eine Uniform an der Wand hängen, und auf dem Unterfutter der Uniform stand der Familienname ihres Mannes; sie erschrak sehr und dachte, ihr Mann werde nun schon todt sein. Und sie befahl ihren Soldaten, dass sie die Männer in der Schenke gefangen nähmen, aber die Räuber hatten einen Durchschlupf in der Mauer ihres Gewölbes, und sie entwischten alle und liefen in den Wald hinein. Da sprach einer von den Soldaten zur Königin 'Was gibt mir die Frau Königin dafür? so will ich die Räuber wieder zur Stelle schaffen.' Die Königin antwortete 'Du sollst Hauptmann werden', und da trat der Soldat heraus, that einen Pfiff, da kamen alle Räuber aus dem Wald wieder zurück. Jetzt fragte die Königin die Räuber, wo die Männer wären, die damals in der Schenke über Nacht geblieben wären. Und wie die Räuber erzählten, dass sie elf davon umgebracht hätten und der oberste von ihnen entkommen wäre, da befahl die

Königin ihren Soldaten, dass sie die Räuber erschössen. Drauf ging sie in die Gewölbe der Räuber, da lagen die todten Generäle und viel viel Geld und Kleider. Auch Pferde und Kaleschen und andre Wagen standen in den Gewölben, und sie liess die Pferde vor die Kaleschen und Wagen spannen und alle Schätze der Räuber aufladen, und dann fuhr sie damit weiter, um den König zu suchen. Sie hatte sich aber den Namen des Dorfes, wo ihres Mannes Eltern wohnten, aufgeschrieben, und sie kam auch bald richtig dorthin, und die Soldaten umstellten das Häuschen von Hansens Eltern. Wie die Alte das viele Militär sah, fing sie an zu schreien, und da riefen ihr die Soldaten zu, sie solle nicht schreien, sondern ihnen sagen, wo der König wäre. Das hatte Hansens Vater mit angehört, und er sprach 'Bei uns ist gar kein König. Aber mein Sohn ist vom Militär ausgerissen. Wenn ihr den sucht: er hütet eben dort am Wald die Ziegen.' Die Soldaten wussten, dass das kein andrer als der König war, und sie gingen mit einer Kutsche nach dem Wald hin, um ihn heimzuholen. Hans sass bei einem Feuer und wärmte sich, seine Ziegen aber liefen, wie sie die Masse Soldaten herankommen sahen, in den Wald hinein und waren weg. Und die Soldaten knieten alle vor dem Ziegenhirten nieder, und sie setzten ihn in die Kutsche und fuhren ihn nach dem Häuschen. Dort wurde Hans gebadet und gewaschen und bekam seine Königskleider angezogen. So präsentierte er sich jetzt seinem Vater und sprach zu ihm 'Erkennst du mich, wer ich bin? Du hast doch damals gesagt, ich hätte dein Geld durchgebracht, und ich schrieb dir, dass ich König würde, und das bin ich jetzt auch.' Und er liess sich von seiner Frau eine grosse Summe Geld geben und schenkte sie seinem Vater, und der konnte sich jetzt wieder einen grossen Edelhof kaufen.

So war Hans durch seine Klugheit König geworden.

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde. 30

Ein Edelmann hatte neun Töchter und keinen Sohn. Er musste einen Soldaten zum Heer stellen, aber er hatte keinen; und wenn er keinen stellte, gings ihm schlimm. Das machte ihm nun vielen Kummer, und wie er einmal wieder seufzend und weinend auf seinem Hof umherging, da fragt' ihn eine seiner Töchter 'Lieber

Vater, weshalb bis du so traurig?' Der Vater antwortete 'Wie sollt ich nicht trauig sein? Sieh, ich muss einen Soldaten stellen und habe keinen.' 'So lass mich unter die Soldaten gehn', sagte das Mädchen. Da lachte sie der Vater aus und sagte, Mädchen nähme man nicht unter die Soldaten. Aber sie bat so inständig, dass er doch endlich nachgab, und da zog ihr der Vater Männerkleider an, schnitt ihr das Haar kurz und schickte sie hin, und sie war ein gar schmucker Soldat. Da sie auch ganz anstellig bei allem war, lernte sie rasch was der Soldat zu lernen hat, und wenn das Heer aufmarschierte, kam sie dicht neben den König zu stehen. So wurde sie nun, weil sie ihren Dienst so gut versah, nach einiger Zeit Offizier und stieg von einer Würde zur andern, bis sie General ward. Der König aber hatte eine Tochter, wie die den General zu sehn bekam, verliebte sie sich in ihn, und sie fragte den Vater, ob sie ihn heiraten dürfe. Dem war's recht, und da wurde denn auch Hochzeit gemacht. Aber in der ersten Nacht wurde die Königstochter inne, was für einen Gemahl sie hatte, und sie mochte den jetzt gar nicht mehr. Sie klagte ihrem Vater ihr Leid und sagte ihm, dass sie mit dem Mann nicht zusammen leben wolle.

Der König hatte aber einen guten Bekannten, der auch König war, und wenn einer von seinen Leuten etwas verbrochen hatte, so schickte er ihn mit einem Brief zu dem Bekannten, und der brachte ihn dann um. So schickte er jetzt auch seinen Schwiegersohn dahin. 'Geh hin', sprach er zu ihm, 'du sollst dir bei dem König deine Mitgift holen.' Der Schwiegersohn machte sich denn auf den Weg, und als er durch einen Wald kam, sah er einen Menschen von einem Baumwipfel zum andern springen. 'Was springst du da auf den Bäumen herum? Steig herunter!' sprach er. Der Mensch stieg auch herunter und fragte ihn 'Wohin gehst du?' Des Königs Eidam antwortete 'Ich gehe in das und das Land mir meine Mitgift zu holen.' Drauf sagte der Mensch 'Man wird dich dort umbringen; aber wir wollen zusammen hingehn, ich will dir beistehn.' Und sie gingen zusammen. Weiter in dem Walde sahen sie einen Menschen, der umfasste Eichbäume, riss sie aus und trug sie, wie sie da waren, mit den Wurzeln und mit den Ästen, auf einen Haufen zusammen. Der Mensch fragte 'Wohin geht ihr?' Und des Königs Schwiegersohn antwortete

'Ich gehe nach dem und dem Land mir meine Mitgift zu holen.' Da sprach der Baumausreisser 'Man wird dich dort umbringen; aber ich will auch mit dir gehn und dir beistehn.' Und er ging mit. Im Weitergehn sahen sie hinter einem Baum einen Schützen auf einen Hasen anlegen. Der Schütze that dieselbe Frage wie die beiden andern, und er sagte, er wolle auch mit ihnen ziehn. Und danach sagte er, sie sollten alle einmal ein bischen weggehn, da machte er mit dem Stock ein kleines Loch in die Erde, legte sein Ohr daran und horchte, was der König, zu dem sie hinwollten, grade spräche; es waren aber bis zu dem König noch dreihundert Meilen. Und er hörte, wie der König sagte 'Ich werde ihn ins Feuer werfen oder von wilden Thieren zerreissen lassen.' Sie zogen nun alle zusammen weiter und kamen zu dem König. Der König fuhr gleich auf den General los, aber dessen Gesellen traten dazwischen, und es wurde ausgemacht, es solle erst ein Wettlauf zwischen dem Läufer des Königs und einem von ihnen gemacht werden; und gewännen sie, so müsste der König den General ziehn lassen. Der König stellte einen Läufer und der General stellte den, der auf den Baumwipfeln herumgesprungen war. Die beiden Läufer wurden nun an einem Meer, das viele Meilen entfernt war, aufgestellt, und sobald sie liefen, häufte der, der die Eichbäume getragen hatte, einen ganzen Berg vor ihnen auf. Des Königs Läufer kletterte mit Müh und Not auf den Berg, da sah ihn so viele Meilen weit der Schütze, der mit am andern Ende geblieben war, und er schoss ihn todt. Der andre aber kam jetzt am Ziel an, und da fragte ihn der König 'Wo ist mein Mann?' 'Der ist zurückgeblieben', antwortetete der Baumspringer, 'weil er nicht flink genug war.'

Nun musste der König sie heimziehn lassen. Unterwegs kamen sie an ein Häuschen, und sie fanden da auf einem Tisch alles mögliche zu essen und zu trinken. Sie assen sich satt, und dann wussten sie nicht, was sie anfangen sollten, und weil in dem Häuschen niemand war, stieg des Königs Schwiegersohn auf den Tisch und k. . . te darauf. Danach zogen sie weiter. Wie nun aber die Hexe, der das Häuschen gehörte, nach Haus kam und die Bescheerung sah, that sie einen Fluch und sprach 'Ist's ein Mann gewesen, so werde er zum Weib, und war's ein Weib, so werde sie zum Mann!' Und da fühlte des Königs Schwiegersohn, der noch

unterwegs war, wie ihm was wuchs, und er freute sich. Und wie er nach Haus zu seiner Frau kam, da war er jetzt wirklich ihr Mann, und sie lobte ihn, dass er ein tüchtiger Mann wäre. Und sie liebten einander und leben heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen. (17)

Es war ein König, der hatte drei Töchter und einen Sohn, und er starb. Danach war der Sohn eines Tags auf die Jagd gegangen, da kam ein Windbraus auf das Schloss zu, und da sass ein Bettler an der Thür und betete. Die eine von den Königstöchtern brachte dem alten Mann Brod heraus, und der Mann packte sie und trug sie davon. Am nächsten Tag ging der Königssohn wieder jagen, und er wollte auch seine Schwester suchen. Aber er fand die Schwester nicht, und als er heimkam, fragt' er 'Ist meine Schwester nicht nach Haus gekommen?', und sie antworteten ihm 'Nein.' Am dritten Tag ging der Königssohn wieder fort, um zu jagen und seine Schwester zu suchen. Und wie er fort war, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein Bettler setzte sich hin und betete. Die zweite Königstochter brachte ihm Brod heraus, und da trug das Männchen sie davon. Der Königssohn kam heim und fragte 'Ist meine Schwester nicht wiedergekommen?' 'Nein', antworteten sie ihm, 'und auch deine zweite Schwester ist jetzt fort.' Da ging am vierten Tag der Prinz wieder fort, um zu jagen und seine Schwestern zu suchen. Aber er suchte vergebens, und als er heimkam, fragte er 'Sind meine Schwestern nicht wiedergekommen?' und es hiess 'Nein.' Am fünften Tag, wie der Prinz wieder von Haus fort war, um zu jagen und die Schwestern zu suchen, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein altes Männchen setzte sich an die Thür und betete. Die jüngste Prinzessin brachte ihm Brod heraus, und das Männchen trug auch sie von dannen.

Der Königssohn machte sich nun auf, sie alle drei zu suchen, und nahm nur ein bischen Brod und Fleisch mit. Er zog durch Büsche, Wälder und Schluchten, und hatte schon nichts mehr zu essen und wünschte, dass er nur irgend einen Menschen träfe, der

ihm was zu essen geben könnte. Er ging immer weiter und erblickte ein freies Feld, und wie er jetzt aus Wald und Busch heraustrat, lag vor ihm ein Edelhof. Er ging in den Hof, und sich, da sass seine eine Schwester am Fenster und nähte. Die Schwester frug ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' 'Liebe Schwester', antwortete der Bruder, 'wenn Gott will, kommt man immer zu seinem Ziel.' Drauf sagte die Schwester zu ihm 'Wenn mein Mann, der Falke, heimgeflogen kommt, wird er dich zerreissen.' 'Wenn's Gott fügt', versetzte der Bruder, 'wird ers nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Falke mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder, schüttelte sich, da stoben die Federn von ihm, und er verwandelte sich in einen schönen Junker. Wie er darauf ins Zimmer eintrat, rief er seiner Frau zu 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Da begann seine Frau zu weinen, der Falke aber sprach 'Sei ruhig, weine nicht! Ich bin eben böse gewesen: mir ist heute noch nichts vorgekommen, was ich todt schlagen konnte, das hatte mich so ärgerlich gemacht.' Danach fragte sie ihn 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, herkäme, würdest du ihn wol als Schwager aufnehmen?' Der Falke antwortete 'Wie sollte das anders sein, da ich nur den einen Schwager habe?' Und sieh, da kam ihr Bruder herein, und der Falke bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sagte nachher 'Meine eine Schwester hab ich nun gefunden, aber wer weiss wo die beiden andern sind!' Da sprach zu ihm der Falke 'Auch die zwei andern Schwestern sind hier. Hier sind nämlich drei Edelhöfe: der erste gehört der Schwester, die ich habe [1]), der zweite meinem Bruder Greif und der dritte meinem Bruder Adler.'

Nun ging der Prinz fort, nach seiner zweiten Schwester zu schauen. Er sah sie am Fenster sitzen und nähen, und sie fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gelangt?' Ihr Bruder antwortete 'Wenn Gott der Herr will, kommt man allerwege zum Ziel.' Darauf sagte die Schwester 'Du

1) *Diese Auffassung der Stelle ist wol der auf S. 193 vorgetragenen vorzuziehen.*

bist nun da, aber mein Mann der Greif wird am Abend heimgeflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder versetzte 'Wenn Gott mir hilft, so wird er es nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Greif mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder und verwandelte sich in einen schönen Junker. Dann trat er ins Zimmer ein und sprach 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Seine Frau brachte ihm zu essen, und er sprach jetzt zu ihr 'Weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, denn ich habe nichts zum Todtschlagen bekommen.' Danach fragte ihn seine Frau 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, käme, würdest du den als Schwager bei uns aufnehmen?' Er antwortete 'Warum nicht? Ich habe ja nur den einen Schwager, und wenn der hierher käme, würde ich ihn immer aufnehmen.' Und sieh, da trat ihr Bruder in die Stube, der Greif bewillkommte ihn, gab ihm zu essen, und wie der Prinz speiste, sagte der Greif 'Bleib doch Zeit deines Lebens als Gast bei mir!' Aber der Prinz versetzte 'Jetzt hab ich schon zwei von meinen Schwestern gefunden, ich will mich aufmachen auch noch die dritte zu suchen.'

Er ging fort und kam zu dem dritten Gehöfte und sah seine Schwester am Fenster sitzen und nähen. Die Schwester fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' und er erwiederte 'Mit Gottes Willen kommt man überall ans Ziel.' Drauf sprach die Schwester 'Mein Mann, der Adler, wird am Abend nach Haus geflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder erwiederte 'Wenn's Gott fügt, so wird er das wol nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Adler mit Sturmeswehen heim, schüttelte sich auf dem Hof, ward ein schöner Junker und trat dann ins Zimmer ein. Und er rief seiner Frau zu 'Gib zu essen her, du Aas! Du behandelst mich nicht als deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Sie weinte. Da sagte er zu ihr 'Sei ruhig und weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, darum hab ich dich so gescholten.' Nachher sprach sie 'Wenn mein Bruder, dein Schwager,

herkäme, würdest du ihn als Schwager aufnehmen?' und der Adler erwiederte 'Ja, wenn er käme, er sollte gute Aufnahme finden.' Sieh, da kam der Prinz herein, und der Adler bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sprach 'Jetzt hab ich alle meine Schwestern wiedergefunden, jetzt bleib ich immer bei euch.'

Am nächsten Morgen kamen die drei Schwäger auf dem Gehöfte des Adlers zusammen, und sie sprachen 'Wo werden wir jetzt für ihn eine Frau finden?' Der Falke sagte 'Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein halbes Königreich, die könnt er zur Frau nehmen.' Der Greif sprach 'Ich weiss eine Witwe, die hat drei Kinder und ein halbes Königreich, die könnt er heiraten.' Der Adler aber sprach 'Was schwatzt ihr! Ihr seid nicht klug. Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein ganzes Königreich; wer sie im Zweikampf bezwingt, der bekommt sie zur Frau.' Und zum Prinzen sagte er 'Kauf dir eine Drahtpeitsche und steck sie unter den Mantel, und wenn du sie damit tüchtig bearbeitest, so wirst du sie bezwingen.' Und er gab dem Prinzen dann auch noch einen Lakei (das war ein Vogel) und zwei Pferde, und der Prinz stieg zu Pferd und ritt zu der Jungfrau hin. Als er an ihr Schloss kam, trat die Jungfrau heraus und sprach 'Wer ist der stattliche Jüngling, der da geritten kommt? Er kommt wol mit mir den Zweikampf zu bestehn?' Der Prinz wollte ihr zum Willkommen die Hand reichen, aber sie litt es nicht und sagte immer 'Schreiten wir zum Kampf!' Er bat jedoch so inständig, dass sie nachgab und ihn zum Willkommen an sich herantreten liess. Und da fasste der Prinz die Jungfrau an den Haaren und schlug mit der Peitsche auf sie los, und er gab ihr Hiebe, was nur auf sie ging. Und so besiegte er sie. Sie musste seine Frau werden, und am Sonntag wurden sie in der Kirche getraut. Sie übergab ihm nun alle Schlüssel des Schlosses und sprach 'Ueberall wo du willst magst du eintreten, nur geh nicht in das Kämmerchen, an dem das Schloss mit Bindfaden umbunden ist!'

Aber er folgte ihr nicht. Wie er einmal nichts zu thun hatte, ging er durch alle Stuben und Kammern, und da betrat er auch das Kämmerchen. Er fand darin zwölf Köpfe und einen Mann, der hing an der Thürhaspe. Und der Mann bat ihn, er solle ihm doch ein Glas Bier bringen. Der Prinz lief auch sogleich

hin und holte ihm das Bier, und der Mann trank es aus und bat ihn danach, er solle ihn doch von der Haspe losmachen, und der Prinz that das. Der Mann war aber ein König ohne Seele. Und der König ohne Seele verständigte sich darauf mit dem Kutscher des Schlosses, setzte des Prinzen Frau in eine Kutsche und fuhr mit ihr von dannen. Als nun der Prinz merkte, dass die beiden fort waren, setzte er sich zu Pferd und jagte dem König nach. Und wie er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Da stieg der König ohne Seele aus, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König ohne Seele hieb ihm die Knöpfe ab und stiess ihm den Säbel in die Seite. Dann setzte sich der König wieder in die Kutsche und fuhr weiter. Der Prinz aber verfolgte ihn wieder, und als er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele!' Und der König stieg aus, und der Zweikampf begann wieder. Sie schlugen auf einander los, und der seelenlose König schnitt ihm die Knöpfe ab, stiess ihm den Säbel in die Seite und sprach zu ihm 'Als wir das erste Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mir das Bier gebracht hast. Jetzt, wo wir das zweite Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mich von der Thürhaspe losgemacht hast. Das dritte Mal schenk ich dir nicht wieder das Leben, sondern werde dich tödten!' Damit fuhr er weiter. Aber der Prinz gehorchte ihm nicht, und er verfolgte ihn noch einmal. Und wie der Prinz den König ohne Seele wieder eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Der König stieg aus der Kutsche, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König schnitt dem Prinzen die Knöpfe ab, schlug ihm den Kopf herunter und hieb ihn ganz in Stücke. Da sprach des Prinzen Frau zum König 'Erlaub mir wenigstens, dass ich die Stücke in ein Tuch einbinde und mitnehme.' Der König erlaubt' es ihr, sie wickelte die Stücke ein, legte den Bündel in die Kutsche, und sie fuhren weiter nach dem Schloss des Königs.

Jetzt nahm der Lakei, den der Adler seinem Schwager mitgegeben hatte, einen Feuerstein, strich mit seinem Gefieder über den Stein, und da kamen die drei Schwäger herbeigeflogen. 'Du Dummkopf!' schalten sie den Lakei, 'warum hast du uns das nicht eher gemeldet? Warum erst jetzt, wo er schon in Stücke zer-

hauen ist?' Und sie legten die Stücke auf einen Haufen zusammen, gingen in den Wald und trafen dort einen Habicht mit seinem Jungen. Der Adler sprach zu dem Habicht 'Mach dich auf und hol mir Lebenswasser und Heilwasser herbei.' Da flog der Habicht nach dem See hin, wo das Wasser war, aber er konnte nicht herankommen: es stand eine starke Wache dabei, und ringsum den See brannte ein Feuer. Da schöpfte er einen Schnabel voll Wasser aus einem Graben und brachte das Wasser dem Adler. Der Adler aber sprach 'Das ist nicht das Wasser, wie es dort im See ist', drehte dem Jungen des Habichts den Hals um und sagte zum Habicht 'Jetzt fliegst du noch einmal hin und holst vom richtigen Wasser und kannst dann auch gleich für dein Junges mitbringen!' Der Habicht flog wieder zum See, und jetzt flog er durch das Feuer hindurch, schöpfte von dem Wasser und kehrte damit zum Adler zurück. Der Adler goss nun von dem Heilwasser auf das Junge, da heilte der Kopf wieder an, und dann goss er ihm von dem Lebenswasser in den Hals, da ward es gesund. Darauf legte er die Stücke von dem Prinzen schön zusammen, goss von dem einen Wasser darauf, da heilten die Stücke an einander, alsdann goss er ihm von dem andern Wasser in den Hals, da ward er wieder lebendig. Und der Prinz sprach 'Ach wie gut hab ich geschlafen!' 'Jawol! gut geschlafen!', versetzte der Adler, 'in kleine Stücke bist du gehauen gewesen!' Jetzt kamen auch die zwei andern Schwäger herzugeflogen, und sie und der Adler sprachen zum Prinzen 'Geh jetzt zu dem König und sieh, ob du nicht von ihm erfahren kannst, wo sich seine Seele befindet; wenn du seine Seele tödtest, muss er sterben, und du bekommst deine Frau wieder. Sag ihm, dass du ein Jäger seist, und dass du es verstündest, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.'

Der Prinz ging zum König hin und sprach 'Du nimmst mich vielleicht in deine Dienste? Ich bin ein Jäger und verstehe mich darauf, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.' Der König antwortete 'Gut, du kannst bei mir bleiben.' Da ging nun der Prinz hinaus aufs Feld, trieb mit einem Sturmwind die Vögel nach dem Stall hin, öffnete die Stallthüre und jagte die Vögel hinein, so dass der Stall voller Vögel war. Der König sandte einen Lakei hin, der sollte zusehn, ob er viele Vögel hineingetrieben hätte, und der Lakei sah, dass der Stall voll war. Darauf blies der Prinz

auf einer kleinen Schalmei, und das hörte seine Frau drinnen im Schloss, die jetzt des Königs Frau war, und sie sprach 'Mir scheint, so bläst mein Mann, den der König in Stücke gehauen hat.' Und sie ging hinaus zu ihm und sprach 'Du bist wol mein Gatte?' 'Ja, ich bin es', antwortete er. Und nachher trug er ihr auf, sie solle ausforschen, wo des Königs Seele sich befinde, und es ihm dann sagen. Da ging sie zum König und sprach zu ihm 'Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein.' Und der König erwiederte ihr 'Meine Seele befindet sich dort in dem See, in dem See liegt ein Stein, in dem Stein ist ein Hase, in dem Hasen ein Ente, in der Ente ein Ei, da ist meine Seele drin.' Das erzählte sie nun dem Jäger wieder, gab ihm reichlich Geld und Wegzehrung, und er machte sich nach dem See auf. Als er an dem Wasser ankam, da wusste er nicht, wie er nach der Stelle hinüberkommen sollte, wo der Stein war, und er ging immer am Ufer hin, dabei verzehrte er seinen ganzen Essvorrath und hatte nun nichts mehr zu essen. Da traf er einen Hund, der Hund sprach 'Schiess mich nicht todt, ich will dir auch in der Not ein mächtiger Helfer sein.' Er liess ihn denn auch leben und ging weiter. Jetzt erblickte er auf einem Baum zwei Habichte, einen alten und sein Junges, und er kletterte hinauf und wollte sich das Junge holen. Der alte Habicht aber sprach 'Nimm mein Junges nicht, es wird dir in der Not ein mächtiger Helfer sein', und da stieg er wieder von dem Baum herunter und ging weiter. Darauf erblickte er einen gewaltigen Krebs, und er wollte ihm nur eine Scheere abdrehen, um was zu essen zu haben, aber der Krebs sprach 'Nimm mir meine Scheere nicht, sie wird dir auch in der Not eine mächtige Helferin sein.' Da that er ihm denn auch nichts und ging weiter. Jetzt sah er Leute am See, er ging zu ihnen und sprach 'Habt ihr nicht ein klein bischen Brod, das ihr mir verkaufen könnt?' Sie antworteten 'Wir haben nicht viel Brod, aber was wir haben, wollen wir dir ablassen.' Und sie gaben's ihm, er ass es auf und fragte dann weiter die Leute 'Könntet ihr mir nicht den Stein aus dem See herausholen?' Sie antworteten 'Ja, wir können's', und da gab er ihnen viel Geld, und sie fuhren nach dem Stein hin. Dort riefen sie alle Fische zusammen, und nur einer kam nicht; als der endlich aber auch herangeschwommen kam, fragten sie ihn 'Wo bist du so lang geblieben?' und er antwortete 'Ich hatte mich verirrt,

darum bin ich so lang ausgeblieben.' Sie nahmen nun den Stein und brachten ihn ans Ufer. Der Prinz schlug den Stein entzwei, und da sprang ein Hase heraus. Der Hund fasste den Hasen, zerriss ihn, und da flog aus dem Hasen eine Ente heraus. Der junge Habicht fasste sie und zerriss sie, da fiel ein Ei heraus. Das Ei aber fiel in den See. Da holte der Krebs das Ei heraus und brachte es dem Prinzen. Jetzt wurde der König schon krank. Und der Prinz ging zum König und sprach zu ihm 'Du hattest mich ums Leben gebracht, dafür werde ich dich jetzt tödten!' Der König bat ihn, er solle ihm verzeihen, aber der Prinz entgegnete 'Nein, ich muss dich tödten!' Damit warf er das Ei auf die Erde, und der König stürzte aus dem Bett auf die Erde und war todt. Jetzt fuhr der Prinz mit seiner Gattin nach Haus, wo sie zuerst gewesen waren, und sie liessen sichs dort wol sein.

21. Vom verzauberten Schloss. (4)

Es stand einmal unter der Erde ein Schloss, das war gradeso wie heutzutag die Schlösser über der Erde sind. Bei dem Schloss war ein Garten, und in einer Ecke des Gartens war eine Treppe, die führte aus dem Schlossgarten in die Höhe. In dem Schloss wohnte ein König, und der König hatte etliche Nachbarn, davon war einer der König Blaubart. Eines Tags nun kam der König Blaubart herüber und sprach 'Nachbar, dein Töchterchen wird in zwölf Jahren herangewachsen sein, da soll sie mich und mein Schloss heben.' Die Königstochter wuchs auch in zwölf Jahren heran, und da kam der König Blaubart wieder herüber und sprach 'Nachbar, schick mir deine Tochter heut auf eine Nacht hinüber, so wird sie und ich mit erlöst sein.' Der König schickte auch seine Tochter ins Nachbarschloss, dass sie dort über Nacht bliebe. Der König Blaubart aber führte sie in ein Zimmer, wo ein paar Betten zurecht gemacht waren, und sprach zu ihr 'Mein Kind, wenn du heute Nacht und dann noch zwei Nächte hier zubringst, so werden wir beide nahe Verwandte werden.' Damit ging er, und das Fräulein legte sich zu Bett. Es war aber nicht mehr weit zum Hahnenschrei, da trat einer zu ihr herein, der hatte Ketten umhängen, und die Ketten klirrten und rasselten. Er that die Ketten von sich und legte sich nieder, und im Schlaf röchelte

er. Der Hahn fing an mit den Flügeln zu schlagen und wollte eben krähen, da erhob sich jener vom Bett, hängte sich die Ketten um und ging hinaus. Am Morgen kam der Schlossherr mit seiner Frau zur Prinzessin herein, und sie waren voller Freude und sagten zu ihr 'Nur noch zwei Nächte schlaf bei uns, Kind, dann werden wir aus der Erde emporsteigen.' Sie versprach es auch, bat aber, dass sie den Tag zu ihren Eltern hinübergehen dürfe. Der König antwortete 'So geh, aber wenn dir deine Mutter etwas mitgeben will, so hüte dich es anzunehmen und hierher mitzubringen.' Als nun die Prinzessin nach Haus kam, fragte ihre Mutter 'Nun, was gibt's von drüben zu erzählen?' Sie antwortete 'Es wär alles gut, ich bekomme gut zu essen und zu trinken, aber da kommt in der Nacht einer zu mir in das Zimmer herein, der hat Ketten umhängen, er wirft die Ketten ab und legt sich hin und schläft.' Da fragte die Mutter 'Hast du denn kein Licht, dass du sehen kannst, was es für einer ist?' 'Nein, ich habe keins.' 'Dann will ich dir doch ein Licht und Schwefelhölzchen mitgeben.' Aber die Prinzessin sprach 'Nein, der König Blaubart hat mir verboten was von dir anzunehmen', und sie nahm das Licht und die Schwefelhölzer nicht. Wie sie danach wieder in des Blaubarts Schloss hinüberkam, da waren wieder die Betten zurecht gemacht und alles frisch bezogen. Und der König und die Königin sagten zu ihr 'Mein Kind, nur noch diese Nacht verbring hier und dann noch eine, dann steigen wir aus der Erde empor.' Die Nacht brach herein, und sie legte sich zu Bett. Und wieder, als es nicht mehr weit vom Hahnenschrei war, tritt er zu ihr herein und hat Ketten umhängen und klirrt und rasselt damit. Er wirft die Ketten von sich, legt sich müde und matt nieder und röchelt im Schlaf. Wie aber der Hahn mit den Flügeln schlug und eben krähen wollte, da erhob er sich wieder, hängte seine Ketten um und ging hinaus. Am Morgen, als der König und die Königin aufgestanden waren, gingen sie zur Prinzessin, sprachen ihr wieder gar freundlich zu und sagten 'Mein Kind, nur noch eine Nacht brauchst du hier zu schlafen, dann bist du erlöst und für alles belohnt.' Und die Prinzessin wollte wieder gern heim zu ihren Eltern. Da sprach der König 'Es sind jetzt schon acht Werst bis zu deiner Eltern Schloss, denn wir steigen schon in die Höhe.' Aber sie ging doch nach Haus, und diesmal ver-

gass König Blaubart dem Fräulein einzuschärfen, dass sie von der Mutter nichts annehmen solle. Zu Haus fragte die Mutter 'Nun, mein Kind, wie steht's drüben?' 'Alles geht gut', antwortete die Prinzessin, 'nur das ist ein bös Ding, dass ich nicht weiss, wer da Nachts in Ketten zu mir kommt und in meinem Zimmer schläft.' Spricht die Mutter zu ihr 'So nimm Licht und Schwefelhölzchen mit, und wenn er zu dir eintritt, dann zünde das Licht an und sieh, wer es ist.' Da nahm sie denn Licht und Schwefelhölzer mit. Und am Abend, wie sie sich eben gelegt hatte, da trat wieder der mit den Ketten herein und legte die Ketten ab. Rasch zündete sie ein Hölzchen an, aber da warf jener auch seine Ketten wieder um und verschwand unter Heulen und Sturmesgebraus. Und alsbald schrie alles im Schloss 'Weh, die Unglückselige hat uns ins Unglück gebracht!' Und dann ward es wieder still. Die Prinzessin wartete, dass der König und die Königin kämen, aber sie kamen nicht. Sie wartete, dass es Tag würde, aber es wurde nicht Tag. In immer währender Nacht wandelte sie in allen Zimmern umher und fand keinen Ausgang und bekam keinen Menschen zu Gesicht. So wandelte sie ein ganzes Jahr lang; die Kleider auf ihrem Leibe verschlissen und wie eine böse Krankheit zehrte an ihr der Gram, dass keine Seele zu ihr kam.

Da erblickte sie einst in der Wand ein Fensterchen, das war nicht grösser als dass ein Sperling ein und ausfliegen konnte. Sie reckte sich in die Höhe und sah durch das Fensterchen einen Teich, der ging bis an die Mauer heran, und zwei Fischer fischten und plauderten mit einander. 'Wenn', sagte der eine, 'das Fräulein jetzt wieder umherwanderte, würde sie eine Küche finden und in der Küche ein altes Mütterchen, das das Feuer schürt. Und wenn sie dann nur sagte «Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich will indessen für euch das Feuer schüren», und, nachdem das Mütterchen eingeschlafen wäre, nur herginge und sie umbrächte und das Feuer auslöschte!' Die Prinzessin hörte das alles, und da ging sie und kam zu der Küche, fand das Mütterchen am Feuer und sprach zu ihr 'Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich werde indes das Feuer schüren.' Das Mütterchen ging und schlief ein, und da schlug die Prinzessin die Alte todt und löschte das Feuer aus. Und jetzt stieg das Schloss aus der Erde empor, und alles im

Schloss jubelte und suchte nach der Prinzessin: 'Wo ist das gute Mädchen, das uns erlöst hat?' Der Prinzessin aber wurde es angst, denn sie dachte, wegen des Mütterchens, das sie umgebracht hatte, werde es ihr schlimm gehn. Und sie versteckte sich in der Küche. Aber da trat derselbe, der damals Nachts zu ihr gekommen war und sich hingelegt hatte, zu ihr in die Küche, und es war König Blaubarts Sohn und war ein gar schöner Junker: seitdem das Schloss verzaubert worden war, hatte er zur Busse sich die Ketten umhängen und immer mit dem Hahnenschrei aus der Erde emporsteigen und in Feld und Wald in den Ketten wandern müssen. Er führte jetzt die Prinzessin zu seinen Eltern und sprach 'Das alles geschah nur, weil mein Liebchen ihrer Mutter folgte und das Licht mitbrachte. Hätte sie der Mutter nicht gefolgt, so wären wir schon früher aus der Erde heraufgekommen. So aber litt sie Not und Trübsal: die Kleider verschlissen an ihr, und ein ganzes Jahr hat sie in den Zimmern umherwandern müssen. Aber nun ist sie mein liebes Schätzchen, und wir alle haben durch sie Licht und Freude wieder erlangt.' Darauf sprach die Prinzessin 'Ich will kein Licht, keine Freude, ich möchte nur wieder zu meinem Vater und meiner Mutter!' Aber alle sagten ihr 'So lange die Sonne über der Schöpfung aufgeht, gelangt niemand von hier in deine Heimat, und wenn er ein Vogel wäre; nimmer siehst du sie wieder, so lange du lebst.' Da blieb denn die Prinzessin beim König Blaubart und gab dem Prinzen ihr Jawort, und der König schenkte ihnen die Hälfte von allen seinen Besitztümern und sprach 'Lebt und regiert wie ich, und wir wollen allzeit Gott und dieser Prinzessin dafür dankbar sein, dass sie uns erlöst hat. So geht jetzt zusammen zur Kirche, auf dass ihr Mann und Frau werdet, und habt immerdar Gottes Gebote vor Augen.'

22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug. (37)

Ein König hatte einen Fischer, und der Fischer schrieb auf ein Papier 'Ich lebe ohne Sorgen', setzte seinen Namen dazu und schlug das Papier an einem Pfahl an. Der Pfahl stand an dem Weg, wo der König immer spazieren ging, und so erblickte der König das Papier und las es. Er sprach 'Ich, der König, lebe

mit Sorgen, er ist nur mein Fischer und lebt ohne Sorgen!' und er gab dem Fischer auf, einen Fisch zu fangen mit Augen von Diamant und goldnen Schuppen, und innerhalb drei Tagen sollt er den Fisch gefangen haben; denn in drei Tagen sollte beim König grosse Gesellschaft sein, und er wollte einen Fisch auftragen lassen, wie ihn von allen Königen noch keiner gesehn hätte. Da hatte denn der Fischer grosse Sorge. Er ging fischen und fischte den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber er fing keine andern Fische, als wie sie immer waren. Den andern Tag ging er wieder hin und betete zu Gott, ehe er das Netz auswarf. Aber er fing wieder immer nur solche Fische, wie auch sonst. Am dritten Tag, wie er zum Fischfang ging, rief er den Teufel, der solle ihm helfen. Im Nu erschien auch ein Teufel und sprach 'Versprich mir, was du zu Haus nicht verlassen hast, so helf ich dir.' Der Fischer überlegte, dass er beim Weggehn all sein Eigentum zu Haus zurückgelassen und nichts weiter mitgenommen habe, und sagte zu dem Teufel 'Gut, ich versprech dirs', und der Teufel sprach 'Nach zwanzig Jahren an dem und dem Tag in dem und dem Monat werd ich mirs abholen', und verschwand. Jetzt warf der Fischer das Netz aus und fing denn auch einen solchen Fisch, wie ihn der König haben wollte. Er brachte ihn zum König hin, und die Verwundrung war gross, und der König sprach zu dem Fischer 'Du hattest ohne Sorgen gelebt, nun kannst du noch sorgloser leben!'

Der Fischer ging nun heim, und da sah er, dass ihm unter der Zeit ein Sohn geboren war. Er erschrak, denn er dachte an das Versprechen, das er dem Teufel gegeben hatte, aber er sagte niemanden was davon, auch seiner Frau nicht. Das Kind gedieh und war mit drei Jahren ein gar schöner Knabe. Da bekam es eines Tags der König im Vorbeifahren zu sehn, und er ging zu dem Fischer und sagte ihm, einen so schönen Sohn habe nicht einmal er, der König, er werde das Kind zu sich nehmen. Und der König liess den Fischerssohn gut erziehen und hielt ihn wie sein eigen Kind. Nun kam der Tag heran, wo der Teufel ihn holen wollte, da ritt der Jüngling grade spazieren, und der Fischer war von Haus fortgegangen und weinte, und sie begegneten einander. Der Jüngling fragte 'Warum weinst du, Vater?' Der Fischer antwortete 'Das sag ich nicht.' Aber der Sohn sprach 'Wenn du's

nicht sagst, so schlag ich dir den Kopf herunter!' Und da erzählte ihm sein Vater, dass er ihn damals, als er den Fisch fangen wollte, dem Teufel versprochen hätte, und heute Nacht wollt ihn der Teufel holen. Der Jüngling kehrte zum Schloss zurück und erzählt' es dem König, und der König stellte rings um das Wohnhaus an Thüren und Fenstern Schildwachen auf. Am andern Morgen aber fand der König, nachdem er aufgestanden war, alle Wachen todt. Für die nächste Nacht stellte er noch mehr Wachen hin, und auch die fand er am folgenden Morgen todt. Da sprach der Fischerssohn zum König 'Es ist schade um die vielen Soldaten, die du opferst; ich werde die nächste Nacht im Freien zubringen.' Und am Abend ging er hinaus auf den Schlosshof und stellte sich ein Tischchen und einen Stuhl hin. Dann machte er mit dem Messer, so weit er mit der Hand reichen konnte, um sich herum einen Ritz, stellte eine Kerze auf den Tisch, nahm ein Gebetbuch zur Hand und wollte die ganze Nacht hindurch beten. Aber schon mit Abend erschienen sechs Teufel und sprachen zu ihm 'Komm nun mit, wir haben lange genug auf dich gewartet!' Er sah aber nicht hin und betete. Nachdem die Teufel eine Weile gewartet hatten, kamen ihrer neun und riefen ihm zu, allein er sah wieder nicht hin. Als es aber um zwölf war, da kamen sie mit Sturmesbrausen heran, zerrten den Tisch und ihn aus dem Kreis heraus, und einer packte ihn auf und trug ihn durch die Luft davon. Jetzt fiel dem Fischerssohn ein, dass in seinem Gebetbuch ein Bild mit der Kreuzigung des Herrn war, und er drehte sich nach dem Gesicht des Teufels hin und hielt ihm das Bild vor die Augen. Der Teufel rief 'Weg von mir, ich ertrag dich nicht!' 'So setz mich auf die Erde nieder!' antwortete der Fischerssohn. Aber der Teufel thats nicht, und da hielt ihm der Fischerssohn ein Bild hin, das er noch weniger ertragen konnte, und wieder schrie der Teufel 'Hinweg von mir!' und der Fischerssohn sprach 'So setz mich auf die Erde nieder!' Und der Teufel hielt es nicht länger aus und liess ihn fallen.

Als der Fischerssohn unten ankam, meinte er, er wäre jetzt auf der Erde. Aber er war grade auf eine Feueresse aufgefallen, die zu einem verwünschten Schloss gehörte. Da kroch er bis an die Hüften hinein, und dann drückte er sich zusammen und liess sich ganz hinuntergleiten. So kam er in ein Zimmer, das stock-

finster war, er fand aber doch die Thür und kam dann in ein zweites Zimmer, da brannte ein Licht. Und er setzte sich hin und betete. Da traten drei Jungfrauen herein, die waren kohlschwarz, und sie sprachen zu ihm 'Von wannen bist du zu uns gekommen?' Er erzählt' es ihnen, und darauf sprachen sie 'Wenn du drei Nächte nacheinander schwere Busse durchmachen willst, so ist dein Glück gemacht und wir sind von dieser Stätte erlöst, wenn du sie aber nicht bis zu Ende aushältst, so ist's dein und unser Verderben.' Der Fischerssohn war bereit, und am Abend brachten sie ihn in dem Zimmer, wo sie immer schliefen, zu Bett, und sie selbst verbargen sich. Da erschienen drei Teufel, die schmissen ihn die ganze Nacht aus einem Bett in das andre, und er gab keinen Laut von sich. Am andern Morgen, wie er aufstund, kam ein Lichtschimmer durch das Kamin, und die Jungfrauen waren im Gesicht weiss; sie baten 'Halt es noch zwei Nächte aus, so wird das ganze Schloss aus der Erde aufsteigen.' Die zweite Nacht erschienen noch mehr Teufel, und sie warfen ihn herum, dass am nächsten Morgen nur noch wenig Leben in ihm war. Und der Lichtschein ging jetzt schon bis zur Hälfte der Fenster, und die Jungfrauen waren abermals ein Theil weisser. Sie baten ihn: 'Halt jetzt noch die eine Nacht aus, in der wird dirs am schlimmsten gehn.' In der dritten Nacht erschienen neun Teufel und schmissen ihn die ganze Nacht durch auf zwölf Betten herum, und als der Hahn eben krähte, rissen sie ihn in Stücke und verschwanden. Aber jetzt war auch das Schloss ganz gehoben, und die drei Jungfrauen kamen herbei, sammelten die Stücke des Fischerssohns und legten sie zusammen und machten ihn wieder lebendig. Da sprang er auf und sagte 'Wie gut hab ich geschlafen!' Aber die Jungfrauen antworteten ihm 'Ja gut hast du geschlafen! dass das ganze Zimmer von deinem Blut schwimmt!' Und weiter sprachen sie zu ihm 'Jetzt kannst du die von uns dreien, die du am meisten magst, zur Frau haben und bist dann König über das ganze Reich.' Der Jüngling sprach 'Wenn ich die jüngste von euch nehme, werden mir da nicht die zwei andern böse sein?' Diese sagten aber 'Nein, das werden wir nicht.' Und da wählte er die jüngste, und sie feierten Hochzeit.

Er wollte nun gern wissen, wie es in seiner Heimat stünde, und seine Frau sagte ihm, dass es bis dahin sehr weit sei, es sei

das siebente Königreich. Aber sie schenkte ihm einen Ring, den brauchte man nur einmal herumzudrehen, dann war man an dem Ort, wo man sich hinwünschte. Mit dem Ring war er jetzt im Nu dort, und es war grade eine grosse Anzahl Könige bei seinem Pflegevater versammelt, die überlegten, wie der Jüngling wol seinen Tod gefunden haben möchte, und waren sehr betrübt. Da trat er unter sie und sprach 'Weinet nicht, ich lebe!' Und es entstund grosse Freude über seine Wiederkunft, und der König veranstaltete ein grosses Fest. Er erzählte nun auch dem König, dass er schon verheiratet sei, aber niemand wollt es ihm glauben. Da sprach er 'Wenn es euch beliebt, so wird meine Frau im Augenblick hier sein', und er ging hinaus, drehte den Ring um, dachte, wenn meine Frau nur hier wäre! und sie erschien. Nun hatte aber seine Frau nicht Lust lange zu bleiben, und sie wollte ihn mit heim haben, er aber wollte gern noch als Gast des Königs dableiben. Da waren beide einmal ein bischen im Freien, und er schlief ein. Und jetzt streifte sie ihm den Ring ab, weckte ihn dann und sprach zu ihm 'Leb wohl! Ich werde zu Haus sieben Jahre warten; kehrst du inner der Zeit nicht zurück, so nehm ich mir einen andern Mann.' Damit verschwand sie vor seinen Augen. Er bemerkte aber jetzt, dass er den Ring nicht mehr hatte, und ging traurig nach Haus.

Das siebente Jahr kam, es ging zu Ende, und der junge König war noch nicht daheim. Er wanderte durch einen grossen Wald und kam mit Einbruch der Nacht zu einem Einsiedler, sprach bei ihm ein und fragte ihn 'Weisst du nicht, wie weit ich noch nach Haus habe?' Der Einsiedler sprach 'Noch vierzig Meilen, und morgen will sich deine Frau mit einem andern Mann trauen lassen.' Danach sah der König an der Wand ein paar Stiefel, einen Hut und einen Mantel hängen, und er fragte den Klausner 'Sag, Alter, wozu brauchst du die Stiefel?' 'Wenn ich sie anziehe, brauch ich nur einen Schritt zu machen und bin vierzig Meilen weit.' 'Ei, und wozu dient dir der Hut?' 'Wenn ich ihn auf die andre Seite umdrehe, so bin ich im Nu da, wo ich mich hindenke.' 'Ei, und wozu dient dir der Mantel?' 'Wenn ich mich in den Mantel einhülle, so kann ich durch die Welt gehn und niemand sieht mich.' Der Konig wartete nun, bis der Alte schlief, dann zog er sich die Stiefel an, setzte den Hut auf, hängte sich den Mantel

um und verliess die Klause. Und er machte jetzt einen Schritt, und da war er zu Haus. Die Hochzeit war schon im Gang, und er wandelte umher, ohne dass ihn jemand sehen konnte. Jetzt kam der Bräutigam in der Hochzeitskutsche angefahren, und als er aus dem Wagen sprang, trat der König an ihn heran, schlug ihm ein Bein unter, und er fiel hin. Darauf wollte der Bräutigam nach dem Balkon gehn, wo seine Braut stand, da stellte ihm der König wieder ein Bein, und wieder fiel er zu Boden. Und wie er ihr jetzt einen Kuss geben wollte, da fiel er zum dritten Mal auf die Erde. Da sprach sie 'Ich habe sieben Jahre gewartet und werde nun noch sieben Jahre warten und werde keinen andern Mann nehmen!' Und sie weinte sehr. Aber jetzt warf der König den Mantel ab, und alle erkannten ihn und freuten sich, und es wurde zur Feier seiner Heimkehr ein Fest gefeiert.

23. Vom weissen Wolf. (5)

Es war ein König, der hatte drei Töchter; eine war immer schöner wie die andre, die jüngste aber war die schönste. Einst wollte der Vater in Geschäften nach Wilna fahren und wollte dort eine Magd dingen, die sollte im Hauswesen zum Rechten sehn, alles fegen und rein halten und die Schweine füttern. Da sprach die jüngste 'Vater, ich will selbst die Wirtschaft führen und brauche keine Mägde. Wenn du aber doch nach Wilna fährst, so bring mir eine kleine Matte von lebenden Blumen mit.' Der König fuhr darauf nach Wilna, und er kaufte für seine älteste Tochter ein Kleid, für die zweite ein kostbares Kopftuch, und für die dritte suchte er in der ganzen Stadt in allen Läden nach einer Matte von lebenden Blumen, fand aber keine. So fuhr er ohne Blumenmatte wieder nach Haus, und der Weg führte durch einen Wald. Es waren aber noch drei oder vier Meilen bis zum Schloss, da sah der König am Weg einen weissen Wolf sitzen, der hatte auf seinem Kopf ein Deckchen von lebenden Blumen. Und er sprach zum Kutscher 'Steig von der Kutsche herunter und hole dort das Deckchen.' Aber der Wolf redete und sprach 'Mein Herr und König, die Blumendecke bekommt ihr nicht umsonst.' Da fragte der König 'Was verlangst du? Ich will dich dafür gern mit Schätzen überhäufen.' 'Ich verlange nicht nach deinen Schätzen', antwortete der Wolf,

'versprich mir nur, dass du mir das geben willst, was dir zuerst entgegenkommt; in drei Tagen komm ich auf dein Schloss, um mir's abzuholen.' Da dachte der König 'Nach Haus ist's noch weit, es wird mir schon noch ein wildes Thier oder ein Vogel aufstossen; da sag ich's ihm zu!' Und er that's. Er fuhr nun mit der Decke weiter, aber auf dem ganzen Heimweg stiess ihm nichts auf. Wie er aber in den Schlosshof einfuhr, kam ihm die jüngste Tochter entgegen. Der König und die Königin weinten bittre Thränen. Ihre Tochter fragte 'Vater und Mutter, warum weint ihr nur so sehr?' und der Vater antwortete 'Ach, ich habe dich einem weissen Wolf versprochen; in drei Tagen kommt er auf's Schloss, und da musst du mit ihm gehn!' Am dritten Tag kam auch der Wolf auf den Schlosshof, pfiff und sprach dann 'Gebt mir mein Eigentum, was ihr mir versprochen habt!' Sie hatten aber eine Kammerjungfer für ihn angezogen, die gaben sie ihm statt der Prinzessin, und der Wolf sprach zu ihr 'Setz dich auf mich, ich werde dich nach meinem Edelhof tragen.' Er trug sie darauf bis an die Stelle, wo er mit dem Blumendeckchen am Weg gesessen hatte, dann sprach er 'Hier wollen wir uns niedersetzen und ausruhen!' Sie setzten sich hin, und der weisse Wolf sprach 'Was würde wol dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?' 'Mein Vater', antwortete sie, 'ist ein armer Mann, der würde die Bäume fällen, von dem Holz Tonnen machen und sie verkaufen, und dann hätt er allzeit Brod.' 'Das ist nicht die rechte!' sagte der Wolf, trug die Kammerjungfer wieder zum Schloss zurück und rief 'Gebt mir die rechte heraus! denn wenn ihr mir die nicht gebt, so komm ich mit Sturmesbrausen über euch, stürze alle Mauern und das ganze Schloss um, und ihr könnt dann sehn, wo ihr bleibt!' Da weinte der König und seine Frau, und sie sprachen zur Prinzessin 'Liebes Kind, so geh nur mit dem weissen Wolf! wir haben dich ihm nun einmal versprochen.' Da machte sich die Prinzessin fertig und wickelte auch ihr Blumendeckchen zusammen und nahm es mit. Und der weisse Wolf trug sie fort, und sie kamen an den Platz, wo er sich mit der Kammerjungfer niedergesetzt hatte. 'Hier wollen wir uns setzen und ausruhen!' sprach er, und er fragte sie darauf 'Was würde dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?' Das Fräulein antwortete 'Mein Vater würde die Bäume fällen, Gebäude aufrichten und

Pächter hineinsetzen, und da würde er noch reicher werden als er schon ist.' 'Das ist die richtige', sagte der Wolf und sprach dann zu der Prinzessin 'Setz dich jetzt wieder auf mich, dass ich dich nach meinem Edelhof trage.' Und er trug sie durch die Wälder dorthin, und es war ein stattliches Gehöfte: schöne Häuser und der Hof ganz gepflastert. 'Ein schönes Gehöft', sprach die Prinzessin, 'und ein schönes Herrenhaus! Dass mir nur Vater und Mutter so fern sind!' Der Wolf aber sagte 'Uebers Jahr werden wir deine Eltern besuchen.' Und der weisse Wolf war gar kein Wolf, sondern ein schöner Junker und hatte nur einen Wolfspelz um.

Ein halbes Jahr verstrich, da kam der weisse Wolf eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, mach dich zu einer Hochzeit bereit, deine älteste Schwester heiratet, ich werde dich hintragen. Wenn ich dich dann aber wieder abhole und ich pfeife dir, so hör nicht auf Vater noch Mutter, sondern lass Essen und Trinken im Stich und komm sogleich zu mir; denn wenn ich dich zurücklassen muss, findest du nicht den Heimweg durch die Wälder.' Er trug sie also zu der Hochzeit hin und kehrte selbst wieder heim. Gegen Abend aber kam er dann wieder und pfiff vor dem Schloss. Und da liess sie auch Essen und Trinken sogleich sein, kam zu ihm und setzte sich auf ihn, und er trug sie wieder nach seinem Edelhof zurück.

Wiederum verging ein halbes Jahr, da kam der weisse Wolf wieder eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, lass uns zur Hochzeit nach deiner Eltern Schloss gehn, deine zweite Schwester heiratet. Aber diessmal gehn wir beide als Gäste hin und werden über Nacht dort bleiben.' Sie gingen zusammen zur Hochzeit und am Abend, wie die Gäste zur Ruhe gingen, da führte die Königin die Prinzessin und den weissen Wolf in ein Zimmerchen, dass sie da schliefen. Und da sah die Königin, wie der weisse Wolf seinen Pelz ablegte, und da war er ein schöner Junker. Und sie befahl danach ihren Mägden in der Küche den Herd einzuheizen und den Pelz ins Feuer zu werfen. Kaum aber war der Pelz in den Ofen geworfen, da verschwand der Junker mit Sturmesbrausen durch die Thür. Und er kehrte ohne die Prinzessin nach seinem Edelhof zurück. Die Prinzessin weinte und wollte zu ihm zurück, sie ging durch die Wälder, fand aber nicht Weg noch Steg. So

wanderte sie einen halben Monat im Wald umher, da kam sie an ein kleines Häuschen. Sie trat ein, da sass der Wind und las. Sie fragte ihn 'Wind, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe den Tag und die Nacht über geblasen und bin ohnlängst erst nach Haus gekommen, aber ich habe ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie hundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zu einem Stern und fragte ihn 'Sternlein, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Der Stern antwortete 'Ich habe die Nacht über geleuchtet, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie zweihundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zum Mond und fragte 'Lieber Mond, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe die ganze Nacht über geschienen, bin ohnlängst erst heimgekommen, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie vierhundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zur Sonne und fragte 'Liebe Sonne, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Die Sonne antwortete 'Ja, ich hab ihn gesehn, aber dein weisser Wolf hat sich schon ein andres Mädchen ausgewählt, das bei ihm dient, und mit dem will er jetzt Hochzeit machen. Aber ich will dir helfen.' Und sie schenkte der Prinzessin einen Schuh: wenn sie einmal ausschritt, legte sie mit dem fünfhundert Meilen zurück; und ein Spinnrädchen, wenn sie damit Moos spann, war Seide auf der Spule; (und ein Messer, wenn sie damit an einem verfaulten Stück Holz schnitzte, fielen goldne Späne ab; und eine Gabel, wenn sie damit ein Stück Splint durchstach, waren die Löchelchen von Gold.)[1] Und dann sprach die Sonne 'Nun wirst du an einen Glasberg kommen. Unten findest du eine Schmiede, dort lass dir die Füsse und Hände beschlagen und lass dir eine vier Klafter lange Kette schmieden. Klimm alsdann den Berg hinan, und wenn du oben bist, lass dich in den Edelhof des weissen Wolfs hinab.' Da schritt denn die Prinzessin aus und kam an den Berg, und wie sie oben war, liess sie sich in den Edelhof hinab. Dort nun nahm man sie in den Dienst, um die Betten zu machen und aufzuwaschen. Sie hatte sich aber wie ein altes Weib verkleidet und sich den Kopf vermummt und liess ihr Gesicht nicht

1) *Messer und Gabel werden im weiteren Verfolg der Erzählung nicht wieder erwähnt.*

sehn. Am Abend nun, als sie ihre Arbeit besorgt hatte, setzte sie sich mit ihrem Spinnrädchen hin und spann Moos. Und da sah das Mädchen, das der weisse Wolf am nächsten Sonntag zur Trauung führen wollte, wie das Moos auf dem Spinnrädchen sich in Seide verwandelte, und sprach zur Prinzessin 'Mütterchen, schenk mir das Rädchen da!' Die Prinzessin antwortete 'Ich will dirs schenken, wenn du mich diese Nacht unter deines Liebsten Bett schlafen lässt.' Und das Mädchen sprach 'Gut, es mag sein.' Aber sie schickte einen Diener nach der Stadt, der musste einen starken Schlaftrunk für den Herrn kaufen. Den gab sie am Abend dem weissen Wolf und liess alsdann das Mütterchen sich unter sein Bett legen. Da fing denn das Mütterchen unter dem Bett an ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen: wie ihrer drei Schwestern waren, sie die jüngste und die schönste; wie man sie einem weissen Wolf zugelobte; wie sie auf ihrer Schwestern Hochzeiten war, auf der ersten allein und auf der zweiten mit dem weissen Wolf; wie da ihre Mutter den Mägden befahl den Pelz zu verbrennen und der Junker darauf mit Sturmwind ausfuhr und sie verliess; wie sie dann weinend ihn suchen ging und zum Wind, zu dem Stern und zum Mond kam; wie sie darauf weiterging und die Sonne fand; wie die Sonne ihr sagte, dass sie den weissen Wolf gesehn habe, dass der aber jetzt mit einer andern Hochzeit machen wolle, und wie die Sonne ihr sagte, was sie thun müsse, um den Glasberg hinaufzukommen; wie sie alsdann in des weissen Wolfs Schloss gelangte und wie seine jetzige Braut ihr erlaubte die Nacht unter ihres Bräutigams Bett zu liegen. Der weisse Wolf hörte von allem dem nichts. Aber die Thürwächter, die die Nacht über nicht schliefen, die hörten alles, was sie erzählte. Und am nächsten Morgen sprachen sie zu ihrem Herrn 'Hört nur, Herr, was alles heute Nacht unter eurem Bett die Alte erzählt hat!' und erzählten's ihm wieder. Und da merkte der weisse Wolf, dass seine frühere Frau ihn suchte. Er wartete aber bis zum Sonntag, wo die Hochzeit sein sollte. Da kamen viele Könige zu Gast gefahren, und er sprach zu denen 'Hört, ihr Könige, was ich euch zu sagen habe! Ich verlor von meinem Koffer den Schlüssel, liess mir einen neuen anfertigen und hab jetzt den alten wiedergefunden. Welcher von beiden Schlüsseln ist jetzt der bessere?' Alle Könige antworteten 'Der alte ist allemal besser als der neue.'

'So ist', sprach der weisse Wolf, 'auch meine frühere Frau besser als die andre.' Und er liess seine neue Braut rufen und sprach zu ihr 'Du kannst gehn! denn meine erste Gattin ist zurückgekehrt, ich dachte nicht, dass sie mich wiedersuchen werde. Jetzt ist sie wieder mein, und ich bin ihr. Geh du also zu deinem Vater zurück!'

24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam. (1)

Es war ein König, der hatte eine schöne Frau und eine schöne Tochter. Seine Frau starb. Da fuhr er in allen Landen umher, sich wieder eine Frau zu suchen, aber er fand nirgends eine, die so schön war wie seine Frau oder seine Tochter. Da sagte er zu seiner Tochter 'Liebe Tochter, wir wollen Mann und Frau werden!' Die Prinzessin aber antwortete 'Wie können wir Mann und Frau werden, da ich eure Tochter bin und ihr mein Vater seid!' Und in der Nacht setzte sie sich ans Fenster und weinte. Da erschien ihre Mutter und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Was sollt ich nicht weinen', antwortete sie, 'da mein Vater mich heiraten will und schon die Hochzeit zugerichtet hat?' Da sagte die Mutter 'Bitt ihn, dass er dir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lasse.' Am nächsten Morgen kam der König zu seiner Tochter und sprach 'Komm, wir wollen jetzt zur Trauung fahren!' Aber sie erwiederte 'Wenn ihr mir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lassen wollt, so mag danach die Hochzeit sein!' Da liess der König an seine Fabriken den Befehl ergehn, sie sollten diese Art Kleider machen, und noch den nämlichen Tag war der ganze Sonnenanzug fertig. Der Abend kam, da setzte sich die Prinzessin wieder ans Fenster und weinte. 'Ach mein Gott', sprach sie 'was ist nur dem Vater in den Sinn gekommen, dass er mich heiraten will?' Da erschien die Mutter am Fenster und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Wie sollt ich das Weinen lassen, da der Vater mich zur Frau haben will?' Da sprach die Mutter 'Bitt ihn, dass er dir einen ganzen Mondanzug und einen ganzen Sternenanzug machen lasse.' Am andern Morgen kam der König zur Prinzessin und sprach 'Mach dich fertig,

Tochter, dass wir zur Trauung fahren!' 'Vater', erwiederte sie, 'wenn ihr mir einen Mondanzug und einen Sternenanzug machen lassen wollt, so mag nachher die Hochzeit sein!' Da liess ihr der König auch diese Art Kleider anfertigen und sprach darauf zu ihr 'So lass uns jetzt zur Trauung fahren!' Aber die Prinzessin sagte 'Vater, wartet noch eine Nacht! ich möchte mich noch mit meiner Mutter beraten.' In der Nacht um zwölf Uhr erschien die Mutter und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Wie sollt ich das Weinen lassen, da mein Vater mir den ganzen Anzug verschafft hat und ich mich nun mit ihm trauen lassen muss?' Die Mutter aber sagte 'Bitt ihn, dass er dir einen Mantel von Rattenpelz nähen lasse. Danach bind alle deine Kleider zusammen und geh ins Bad, sag, du wollest dich da fertig machen und waschen. Ich werde dann erscheinen und dich mit Sturmeswehen davontragen.' Am nächsten Morgen sprach die Prinzessin zum König 'Vater, verschaff mir erst noch einen Pelz von Rattenfellen!' Der König liess auch den machen und sprach alsdann 'So zieh jetzt, liebe Tochter, deine prächtigsten Kleider an, dass wir zur Trauung in die Kirche fahren!' Und die Prinzessin sagte 'Ich muss noch ins Bad, da will ich mich fertig machen und mich waschen.' Und sie packte alle ihre Kleider zusammen, auch die Sonnen-, die Mond- und die Sternenkleider, ging in das Bad und zog da ihren Rattenpelz an. Da erschien ihre Mutter und trug sie mit Sturmeswehen davon. Sie trug sie mitten in einen Wald und setzte sie zur Seite eines Wegs, wo ein Kreuzstein war, nieder. Der Stein that sich auf, und da legte die Prinzessin die Kleider in den Stein und machte ihn dann wieder zu. Der König aber wartete, dass seine Tochter aus dem Bad nach Haus käme, aber sie kam nicht. Er schickte Diener hin, die sollten sehn, wo sie bliebe. Die Diener gingen, sie kamen aber wieder und sagten 'Eure Tochter ist nicht mehr da.' Da fiel der König in schweren Gram, nahm eine Flinte und schoss sich mitten auf dem Schlosshof todt.

Es kam aber ein König die Strasse gefahren, an der der Stein stand, und sah an dem Weg eine Ratte liegen. Die Ratte redete und sprach 'Lieber König, nehmt mich doch mit nach eurem Schloss!' Dem König war das neu und komisch, dass eine Ratte redete. Das Thier machte ihm Vergnügen, und er nahm es, liess es mit nach seinem Schloss fahren und gab es dort einem Lakei

in Obhut. Eines Tags nun wollte sich des Königs Sohn zum Kirchgang anziehn, da hatte der Lakei ihm die Stiefel zu putzen vergessen. Da putzte sie ihm die Ratte und trug sie zu ihm hin. Der Prinz aber rief 'Du unflätiges Thier wagst dich an mich heranzukommen!' und er nahm den einen Stiefel und warf ihn nach der Ratte. Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, dass er sie in die Kirche gehn lasse. Der Lakei liess sie auch hin und sagte, sie solle nicht länger als eine Stunde ausbleiben, und da lief die Ratte zum Stein, zog ihre Sternenkleider, Sternenschuhe und Sternenhandschuhe an und ging so in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte, als sie eintrat, und alle Herren und Junker schauten nach ihr. Und wie sie nachher aus der Kirche herausging, da begrüsste sie der Junker, der mit dem Stiefel nach ihr geworfen hatte, und fragte sie 'Von wo bist du, schönes Fräulein?' 'Aus dem Stiefelschloss.' 'Wo liegt das? ist's weit von hier?' 'Ich kann's nicht sagen, denn zu Haus bin ich etwas andres als das hübsche stolze Fräulein.' Damit ging sie. An dem Stein aber zog sie ihre Kleider wieder aus, warf den Rattenpelz um und lief nach dem Schloss zurück. Auch der Prinz kam jetzt heimgeritten, und er erzählte seinen Eltern und seinen Brüdern und Schwestern, er habe heut ein Fräulein gesehn, das sei so schön gewesen, wie selbst sein Vater, bei seinen Jahren, gewiss noch keins gesehn habe. Und er fragte den König 'Wisst ihr nicht, Vater, wo das Stiefelschloss liegt?' Der Vater antwortete 'So lang mich die Erde trägt, hab ich noch nie was von dem Schloss gehört.'

Den nächsten Sonntag wollte der Junker wieder zur Kirche. Er setzte sich, um erst noch was zu essen, an den Tisch. Da hatte der Lakei ihm ein Messer zu geben vergessen, und da brachte ihm die Ratte das Messer an den Tisch heran. 'Unflätiges Thier!' rief der Prinz, 'was wagst du dich an mich heran zu kommen!' und dabei schlug er mit dem Messer nach ihr. Danach ritt der Junker zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, er solle sie doch wieder zur Kirche gehn lassen. 'Du kannst gehn', sagte der Lakei, 'aber dass du mir nicht länger als eine Stunde ausbleibst!' Da lief die Ratte zum Stein, zog die Mondkleider, die Mondschuhe und die Mondhandschuhe an und ging in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte von dem Glanz ihrer Kleider, und alle Junker

schauten nach ihr und sprachen 'Letzten Sonntag war sie so schön, heute ist sie noch schöner.' Nachher aber, als sie die Kirche verliess, waren wieder alle Junker hinter ihr her, und wieder begrüsste sie der Junker zuerst, der mit dem Messer nach ihr geschlagen hatte, und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Messerschloss.' 'Wie weit, Fräulein, ist's zu dem Schloss?' 'Ich kann's nicht sagen und erklären.' Damit ging sie fort. Die Junker aber besprachen sich jetzt darüber, wie man ihr beikommen und ein Erkennungszeichen von ihr bekommen könnte, und etliche sagten 'Wir müssen neben die Kirchenthür ein Fass mit Theer stellen; wenn sie dann aus der Kirche heraustritt, so giessen wir etwas Theer hin, da bleibt vielleicht ihr Schuh in dem Theer hängen.' Der Prinz ritt nach Haus, um seinen Eltern wieder alles zu erzählen, das Fräulein aber ging zu dem Stein, zog wieder ihren Rattenpelz über und lief zum Schloss zurück.

Der nächste Sonntag kam, und der junge Herr wollte wieder zur Kirche, um zu sehn, ob das Fräulein mit den kostbaren Kleidern wieder hinkäme. Wie er sich nun dazu anzog und sich das Gesicht wusch, fehlte das Handtuch. 'Wo ist das Handtuch?' rief er. Und da kam die Ratte und überreichte ihm das Handtuch. Er nahm's ihr ab und schlug sie damit und rief 'Unflätiges Thier, bist du schon wieder hier!' Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat wiederum den Lakei, er möge sie doch zur Kirche gehn lassen. 'Meinethalben geh!' sagte der Lakei, 'aber bleib mir nicht länger als anderthalb Stunden aus!' 'Ich bleibe nicht länger', versetzte die Ratte, lief zum Stein und zog ihre Sonnenkleider an. Und wie sie in der Kirche erschien, da sagte der Prinz zu den andern Junkern 'Seht, wie schön sie ist! Sie hat einen Sonntag immer schönre Kleider an als den andern das glänzt ja heute alles an ihr wie Sonnenschein!' Und nachher sagte er 'Wenn sie aus der Kirche geht, wollen wir den Theer hingiessen!' Das thaten sie denn auch, und wie das Fräulein jetzt drüber weggehn wollte, blieb ihr einer Schuh in dem Theer kleben. Da war es ihr genierlich, den Schuh aufzuheben, und der Prinz hob ihn geschwind auf und steckte ihn zu sich. Alsdann trat er an das Fräulein heran, begrüsste sie und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Handtuchschloss.' 'Ist das Schloss weit?' 'Ob's weit, ob's nah ist, werdet ihr sehn, wenn alles an den Tag kommt.'

Damit ging sie davon, warf am Stein den Rattenpelz über ihre Sonnenkleider und lief zum Schloss zurück.

Der Prinz kam jetzt auch nach Haus und brachte den Schuh mit, und die Ratte hörte, wie er dem König und der Königin alles erzählte. 'Die drei Schlösser', sagte er, 'werd ich schon finden; wenn ich nur auch das Fräulein wiederfinde!' Und er machte sich auf und fuhr in der ganzen Welt umher, und suchte überall nach dem Stiefelschloss, dem Messerschloss und dem Handtuchschloss. Aber niemand konnte ihm die Schlösser zeigen. Und er probierte allen Mädchen und Frauen, den armen und den vornehmen, den Schuh an; aber der war er zu klein und jener wieder zu gross, keiner passte er. Da dachte er 'Am Ende ist sie in unserm eignen Schloss!' und kam heimgefahren und probierte auch hier den Schuh allen Mädchen und Frauen an, aber auch hier passte er an keinen Fuss. Endlich sagte der Junker 'So lasst mir die Ratte hereinkommen, vielleicht passt er der!' Die Ratte wurde gerufen, und sie sprach 'Ich will mir ihn anprobieren lassen, aber es muss in einem dunkeln Zimmer sein, und der Prinz darf nicht dabei sein.' Da führten sie sie in ein dunkles Zimmer, und dort warf sie ihren Rattenpelz ab, und das ganze Zimmer erstralte von ihren Kleidern. Alle riefen 'Was für ein schönes Fräulein!' Und jetzt passte auch der Schuh. Der Prinz aber guckte durch das Schlüsselloch, und da sah er, dass es dasselbe Fräulein war, das er in der Kirche gesehn hatte. Er riss die Thür auf, eilte auf sie zu, umarmte und küsste sie und sprach 'Ich hatte nicht gedacht, dass ein solches Wesen wie du so schöne Kleider und so feine Manieren haben könnte! Aber jetzt bist du meine Liebste und ich dein Liebster. Wir wollen zu meinem Vater und meiner Mutter hingehn, wollen Hochzeit machen und zur Kirche fahren und uns trauen lassen. Und dann wollen wir zusammen leben wie mein Vater und meine Mutter gelebt haben.'

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte. (34)

Es war eine Witwe, die war eine Hexe. Sie hatte drei Töchter, die eine hatte ein Auge, die zweite zwei, die dritte drei Augen. Die Witwe heiratete einen Witwer, der hatte nur ein

Töchterchen. Das Mädchen hatte es bei seiner Stiefmutter gar nicht gut: Tag für Tag trieb es das Vieh aus, und eines Tags verlangte die Hexe auch noch, dass es jeden Tag einen Sack voll Flachs spänne und aufwebte und ausbleichte und alles am Abend fertig mit nach Haus brächte. Da ging das Kind auf den Kirchhof, wo seine Mutter lag, und fing an ihrem Grab zu weinen an, also dass die Thränen darauf fielen. Die Mutter drunten in der Erde sprach 'Es ist nicht Regen, es ist nicht Schnee, es fällt der Thau von den Bäumen.' Aber das Kind sagte 'Es ist nicht Schnee, noch ist es Regen, es fällt auch kein Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Fragte die Mutter 'Warum weinst du?' 'Ach', erwiederte es, 'die garstige Stiefmutter hat mir befohlen, ich solle jeden Tag den Flachs, den sie mir mitgibt, spinnen, weben und bleichen und alles Abends fertig mit nach Haus bringen, und es ist immer ein ganzer Sack voll Flachs!' Da sprach die Mutter 'Wenn du mit deiner Heerde aufs Feld kommst, da ist eine Kuh drunter, nimm den Sack mit Flachs und steck ihn der ins eine Ohr, und wenn du ihn zum andern Ohr herausziehst, so ist das Leinwandstück fertig gesponnen, gewebt und gebleicht.' Das that nun auch das Mädchen, und wie es Abends mit dem fertigen Gewebe heimkam, dachte die Hexe, wie mag es das wol fertig gebracht haben? Am nächsten Tag gab sie ihm wieder einen ganzen Sack voll Flachs mit auf die Weide, sie schickte aber eine ihrer Töchter, die mit dem einen Auge, mit, dass sie acht gäbe. Wie die beiden Mädchen mit dem Vieh hinauskamen, setzten sie sich beide hin, und der Sack mit dem Flachs lag ruhig da. Da sprach die junge Hexe 'Weshalb arbeitest du nicht? Du wirst zum Abend nicht fertig werden!' Aber Stiefschwesterchen sagte 'Komm, ich will dir den Kopf absuchen.' 'Nein, arbeite du nur!' antwortete die Hexentochter. Aber sie wurde schläfrig, und der Kopf begann ihr zu jucken, und da sagte sie 'Lause mich doch ein bischen.' Stiefschwesterchen that's, und indem sie dazu sang 'Eia popeia, Einäuglein, schlaf!', schlief auch das eine Auge ein. Jetzt nahm das Mädchen den Flachssack, trug ihn zur Kuh hin, steckte ihr den Flachs ins Ohr und zog zum andern Ohr die Leinwand fix und fertig heraus. Und als die Zeit zum Eintreiben kam, trat sie zur Stiefschwester hin und rief 'Schwesterchen, steh auf, wir wollen jetzt eintreiben!' Die Hexen-

tochter erwachte und fragte 'Ei, ist denn deine Arbeit fertig?' Das Mädchen sagte 'Ja', und sie trieben dann heim. Zu Haus gab das Stiefkind den Sack und die Leinwand der Stiefmutter, und da fragte die ihre Tochter 'Sahst du, wie sie's anfing?' und die Einäugige antwortete 'Nein, ich schlief, während sie arbeitete.' Am dritten Tag gab die Hexe dem Stiefkind wieder einen Sack voll Flachs und schickte die Zweiäugige mit, aber auch die liess sich einschläfern, und die Leinwand ward fertig. Am vierten Tag musste die dreiäugige mit. Wie Stiefschwesterchen nun auch die einschläfern wollte, sagte die Hexentochter 'Nein! mir hat die Mutter befohlen, ich solle darauf acht geben, wie du's anfängst.' Aber auch ihr juckte nachher der Kopf, und Stiefschwesterchen fing jetzt wieder an sie in Schlaf zu singen, aber nur zwei Augen schliefen ein, das dritte aber blinzte nur so ein bischen und blieb wach. Und als das Mädchen den Sack zur Kuh trug, den Flachs ihr ins eine Ohr hineinsteckte und dann am andern Ohr die Leinwand fertig gesponnen, gewebt und gebleicht herausnahm, da hatte die Hexentochter alles gesehn. Stiefschwesterchen ging nachher zu ihr hin und sprach 'Steh auf, Schwesterchen, wir wollen jetzt eintreiben!' und als sie mit dem Vieh heimkamen, sagte die Hexentochter zu ihrer Mutter 'Ich hab alles gesehn, wie sie's anfängt', und erzählt' es ihr. Da ging die alte Hexe hin und schlachtete die arme Kuh.

Stiefschwesterchen ging jetzt wieder auf den Kirchhof an der Mutter Grab und weinte. Und sie hörte die Stimme der Mutter 'Ist's Schnee? ist's Regen? Nein, Thau fällt von den Bäumen.' Darauf sprach das Mädchen 'Es ist nicht Schnee, es ist nicht Regen, noch fällt auch Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Da fragte die Mutter drunten 'Warum weinst du?' und das Kind antwortete 'Sie haben mir meine arme Kuh geschlachtet!' 'Geh heim', sagte darauf die Mutter, 'und bitte, dass sie dir das Gekröse zum Ausspülen geben; damit geh zum Teich, und wenn du es ausspülst, wirst du darin einen Ring und ein Gersten- und ein Haferkorn finden. Nimm sie mit nach Haus und steck sie unterm Fenster in die Erde.' Das Mädchen that, wie ihm die Mutter befahl, und es fand, als es am Teich das Gekröse der Kuh ausspülte, alles, wie es die Mutter gesagt hatte, und steckte den Ring und die Körner unter dem Fenster in den Boden. Am nächsten

Morgen aber war dort ein Brunnen voll Wein und ein Apfelbaum mit reifen Äpfeln daran.

Und ein Königssohn kam des Wegs gefahren, der hielt an und wollte von dem Wein und den Äpfeln haben. Er schickte die Hexe, sie solle ihm von dem Wein schöpfen und von den Äpfeln pflücken, aber wie die Hexe an den Brunnen trat, sank der Wein tief tief hinab, und die Äpfel wichen nach oben hin zurück. Drauf kam die Stieftochter herbei, und wie die herantrat, da wurde der Brunnen wieder bis oben voll Wein, und die Äpfel neigten sich ganz herab, und sie schöpfte von dem Wein und pflückte von den Äpfeln und brachte sie dem Prinzen. Dem Prinzen aber gefiel das so, dass er sprach 'Für diese Bewirtung sollst du meine Frau werden!' Dann fuhr er weiter. Die Hexe aber hatte die Worte des Prinzen gehört, und sie sperrte das Mädchen in eine Kammer ein und schloss die Thür zu, und wollte eine ihrer eignen Töchter zur Frau des Prinzen machen.

Als der Tag kam, wo des Prinzen Braut zur Trauung nach der Kirche fahren sollte, musste sich die Hexentochter fertig machen. aber sie konnte die Schuhe nicht anbringen, die der Königssohn dem Stiefkind geschenkt hatte. Da ging die Hexe her und hackte ihr ein Stück von den Füssen ab, und jetzt brachte sie die Schuhe an und fuhr zur Kirche. Das Stiefkind aber musste wieder hinaus und das Vieh hüten. Aber draussen flog das Mädchen als Vöglein auf, flog zum Prinzen hin und sagte 'Kuku, kuku, an des Hexleins Füssen ist ein Stück abgehackt.' Der Prinz hörte die Worte und dachte, man hat mir wol meine Braut vertauscht! Und er schaute nach und sah, dass wirklich ein Stück an den Füssen abgehackt war. Da jagte er die Hexentochter auf der Stelle fort, liess sich mit dem Stiefkind trauen, und sie führten ein glückliches Leben.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war. (39)

Es war ein Schneider, der war sehr reich und hatte einen Sohn. Der Schneider starb und seine Frau konnte das Geschäft auf die Dauer nicht weiterführen, weil der Sohn sie an allen Ecken bestahl und trank, und ohne was zu verdienen immer nur verthat. Da machten sie denn Bankrott.

Der Junge ging nun eines Tags in der Stadt herum und besuchte einen Kaufmann, da kam ein Herr und liess ihn herausrufen, und fragte ihn, ob er nicht einen Oheim hätte. Er antwortete ‘Nein.’ Der Herr aber sagte, er sei ein Bruder seines Vaters, und er gab ihm fünf Rubel in die Hand und schickte ihn heim, er solle seiner Mutter sagen, dass ihm sein Oheim die fünf Rubel gegeben habe. Am nächsten Morgen ging der Junge wieder durch die Stadt, da liess ihn der Herr wieder zu sich kommen, schenkte ihm fünfzehn Rubel und schickte ihn nach Haus zu seiner Mutter, sie solle ein Mittagessen kochen, er werde hinkommen. Der Junge ging nach Haus. Der Herr kam aber nicht nach, und da schickte die Mutter ihren Sohn hin, dass er den Herrn zum Essen rufe. Der ging jetzt auch mit ihm, aber er ging nicht zu der Schneiderswitwe, sondern führte den Jungen zur Stadt hinaus in einen Wald. Und der Junge bekam wunderherrliche Gärten zu sehn, und sie wanderten so zwölf Tage und zwölf Nächte; es waren das aber nicht zwölf Tage, sondern zwölf Jahre. Und sie kamen zu einem gewaltigen Stein, und der Oheim befahl dem Jungen, er solle den Stein wegwälzen. Allein der Stein war so gross, und dem Jungen ward ganz bange. Da sagte der Oheim, er solle dem Stein nur mit der Hand einen Schubs geben. Der Junge that das, und der Stein wich bei Seite. Eine Thür und eine Treppe wurden sichtbar, und der Oheim sagte, er solle die Treppe hinabsteigen. Aber er fürchtete sich, und da gab ihm der Oheim einen Ring, liess ihn den Ring an den Finger stecken und sprach ‘Wenn dir bange ist, so brauchst du den Ring nur irgendwo anzudrücken und ihm zu sagen, was du wünschst, dann wird er dich von der Angst befreien. Und wenn du nun hinuntergestiegen bist, so kommst du in einen sehr grossen schönen Garten, geh durch den hindurch, aber pflücke nichts darin, weder von den Äpfeln noch von den Blumen. Am Ende des Gartens findest du dann einen Pfeiler und auf dem Pfeiler eine Lampe. Nimm diese herab, giess das Öl aus und bring sie mir hierher.’ Der Junge gehorchte und fand den Pfeiler, nahm die Lampe, goss das Öl aus und steckte sie dann vorn in den Bausch des Kittels. Auf dem Heimweg jedoch pflückte er Äpfel, steckte sie auch noch vorn in den Bausch, dass der ganz voll war. Und wie er jetzt wieder auf der Treppe war, rief ihm der Oheim zu ‘Gib mir die Lampe her!’ Er konnte

aber die Lampe nicht flink unter den Äpfeln herauslangen, und der Oheim dachte, er hätte die Lampe gar nicht, und geriet in solchen Zorn, dass er den Stein fasste und auf die Thür draufwarf. Der Junge konnte nun drunten bleiben! Er weinte und stieg die Treppe wieder hinab. Und jetzt fiel ihm der Ring ein, den ihm der Oheim gegeben hatte, er drückte ihn an die Treppe an, und der Ring hub an zu reden und fragte ihn 'Warum weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich hier geblieben bin?' Darauf sagte der Ring 'Weine nicht, steig wieder hinauf, ich werde den Stein wegwälzen; ich bin ein Engel und werde dir überall aus der Not helfen, solang du mich nicht von dir lässest.' Der Junge stieg hinauf, der Stein schob sich bei Seite, und da war er wieder im Freien. Darauf ging er heim in die Stadt, und er suchte drei Tage lang nach seiner Mutter, bis er sie fand. Die drei Tage waren aber wieder ebensoviele Jahre gewesen. Seine Mutter war sehr gealtert, und er fragte sie, warum sie so alt aussähe. Die Mutter antwortete 'Weil ich dich, mein Kind, fünfzehn Jahre nicht gesehn habe.' Darauf fragte ihn die Mutter 'Was hast du mir denn zum Geschenk mitgebracht?' und er sprach 'Äpfel und eine Lampe', und gab sie ihr. Die Mutter nahm die Äpfel in die Hand und besah sie sich, und sie waren schön, aber steinhart, und da man sie nicht essen konnte, so verwahrte sie sie. Alsdann fragte sie ihren Sohn, was mit der Lampe anzufangen wäre. 'Mach sie rein und trag sie zum Verkauf', antwortete der Junge, denn die Mutter war sehr arm und hatte nichts zu essen. Aber da fing die Lampe an zu sprechen und sagte 'Was wünscht ihr euch?' Sie antworteten 'Dass wir zu essen und zu trinken haben.' 'So behaltet und verwahrt mich.' Da verwahrten sie die Lampe, und sie hatten jetzt viel Geld und hatten gut zu leben.

In der Stadt aber wohnte ein Kaiser, und er hatte eine Tochter. Das Fräulein fuhr immer morgens durch die Strassen ins Bad, und der Kaiser hatte befohlen, dass zu der Zeit niemand auf der Strasse wäre und alle Thüren und Fenster zugemacht würden. Nun hätte der Schneiderssohn gern das Fräulein einmal zu Gesicht bekommen, und er stieg unters Dach, riss eine Lucke ins Dach und streckte den Kopf heraus. Da sah er denn auch die Kaiserstochter, und da sie sehr schön war, war er gleich in sie verliebt. Aber er

wusste jetzt nicht, wie er es anfangen sollte, um das Fräulein zu bekommen, und da nahm er die Lampe in die Hände und sprach zu ihr 'Lampe, sei doch so gut und gib mir einen Rat, was ich thun muss, um das Fräulein zu bekommen.' Die Lampe antwortete 'Du sollst sie bekommen! nimm etliche Säcke, mach die voll Geld und fahr damit durch die Stadt und streu das Geld unter die Leute; die Leute werden dir dann sagen, wo das Fräulein wohnt.' So that er: er warf allen Leuten Geld zu (die Stadt war aber sehr arm), und er fragte, wo das Fräulein wohne, und die Leute sagten ihm 'In dem rothen Palast.' Darauf kehrte er nach Hause zurück, stellte die Lampe auf den Tisch und sprach zu ihr 'Gib mir reiche Schätze, Gold und Diamante und schöne Kleider, ich will zur Kaiserstochter.' Die Lampe schaffte ihm alles, was er verlangte, und fragte dann 'Hast du Pferde?' 'Nein', antwortete er. 'So werd ich dir zwölf Rosse schaffen: auf das eine setz du dich, und ich und zehn andre Engel werden uns auf die andern setzen und mit dir zu dem Fräulein reiten. Und nimm die diamantnen Äpfel, die du deiner Mutter mitgebracht hast, und andre kostbare Geschenke mit, und streu unterwegs reichlich Gold und Silber unter die Bürger der Stadt. Und wenn wir dann vor den Palast kommen, so halt an dem Thor des Schlosshofs an und frag bei dem Kaiser und der Kaiserin an, ob sie erlaubten, dass du einrittest.' So ward auch alles, und als er bei dem Kaiser und der Kaiserin anfrug, antworteten die ihm beide 'Wir bitten recht schön darum.' Er stieg also ab, ging in den Palast und kam zu dem Fräulein und sagte ihr, wie er sie lieb habe. Das Fräulein aber sprach nachher zu ihrem Vater und ihrer Mutter 'Was soll ich thun? Er möchte mich gern zur Frau haben und ist ein gar schöner Junker und stralt von Gold und Diamanten, und er hat mir diamantne Äpfel mitgebracht. Wollt ihr mich ihm zur Frau geben?' Die Mutter versetzte 'Wenn du Lust hast, so nimm ihn.' Und da versammelte der Vater einen Reichstag, und es kamen viele Fürsten von weit und breit angefahren, und sie berieten, ob man dem unbekannten Junker die Kaiserstochter zur Frau geben könne. Alle Fürsten sprachen 'Ja, er kann sie haben, und der Kaiser soll als Wohnung für den Junker und das Fräulein in drei Jahren einen Palast bauen, so schön, als er nur sein kann.' Da sagte der Junker, wegen des Palastes brauchten sie

nicht in Sorge zu sein, es werde sich alles schon finden. Und er blieb nun drei Tage beim Kaiser ohne nach Haus zu gehn. Dann aber nahm er in der Nacht seine Lampe her und sprach zu ihr 'Erzeig mir die Huld und schaff mir noch heute Nacht einen Palast, das Haus von Silber, die Thüren und das Dach von Gold, die Fussböden von Diamant und alles so schön als es nur möglich ist.' Die Lampe antwortete 'Morgen früh kannst du den Palast fertig sehn und ihn dem Vater deiner Frau zeigen.' Und am nächsten Morgen, als der Junker aufstand, stand der Bau fertig da, und er stralte und war herrlich wie die Sonne. Dem Kaiser und der Kaiserin aber kam es, wie sie aufstehn wollten, in ihren Gemächern so hell vor, sie fragten die Diener 'Was ist nur draussen, dass es in den Zimmern so hell ist?' und die Diener antworteten 'Drüben steht ein schrecklich schöner Palast, den der Junker geschenkt hat; eure Lebtage habt ihr noch kein so schönes Geschenk gesehn.' Als darauf der Kaiser und die Kaiserin heraustraten, um sich den Palast zu betrachten, da erschraken sie, denn was der Junker in einer Nacht fertig gebracht hatte, hätten sie in drei Jahren nicht halb so schön zu Stande gebracht. Sie fragten nun ihren Schwiegersohn, warum er ihnen nichts davon gesagt hätte, und als der Junker darauf sagte, er könnte, wenn er wollte, zehn Paläste schaffen, wie sie nicht einmal einen halben fertig brächten, da erzürnte sich die Kaiserin darüber. Und sie liess ihre Tochter zu sich rufen, sagte ihr, ihr Mann wär ein Grobian, weil er das zu ihr, der Kaiserin, gesagt hätte, und verbot ihr zu ihm zu gehn und mit ihm zu sprechen. Darüber kam denn auch der Junker in Zorn, und er ging hinaus in den Wald auf die Jagd. Er verirrte sich aber im Wald und konnte den Heimweg nicht finden.

Jetzt machte sich der Herr, der dem Schneiderssohn den Ring geschenkt und ihn nach der Lampe hinuntergeschickt hatte, auf den Weg zur Kaiserstochter, um die Lampe zu bekommen. Er war aber gar nicht der Oheim des Schneiderssohnes, sondern ein Zauberer, der alles verhexen konnte. Mit etlichen neuen Lampen kam er vor das Schloss und fragte die Diener 'Gibts hier nicht alte Lampen gegen neue einzutauschen?' Ein Diener ging zur Herrin und fragte nach. Da holte die Herrin die Wunderlampe herbei und gab sie dem Zauberer gegen eine neue hin und wusste nicht, was für einen Schatz sie weggab. In der nächsten Nacht

aber verschwand der Silberpalast und mit ihm die Kaiserstochter. Der Zauberer hatte sie weggeholt.

Der Junker aber irrte noch immer im Wald umher und weinte. Da begegnete ihm ein Kind, das fragte ihn 'Was weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich mich verirrt habe?' Darauf versetzte das Kind 'Gib mir deinen Ring da, dann will ich dich aus dem Wald herausführen.' Da fiel ihm auf einmal ein, dass ihn ja der Ring, der ihm schon so viel Huld erwiesen, aus der Not helfen könnte, und er sprach zu dem Ring 'Ringlein, Ringlein, hilf mir aus der Not!' 'Weine nicht', sagte der Ring, 'du bist schon zu Hause!' Und da sah er, dass er zu Haus stand. Aber sein Palast und seine Frau waren nicht mehr da. Der Kaiser rief ihn nun zu sich und fragte 'Wo hast du meine Tochter hingebracht? Dein Palast kümmert mich nicht!' Und er antwortete 'Lieber Kaiser, ich weiss von nichts!' Da ging der Kaiser zur Kaiserin und fragte sie, was sie mit ihm anfangen sollten. 'Hängen lassen!' erwiederte die Kaiserin, 'denn er hat meine Tochter verschwinden lassen!' Sie gewährten ihm jedoch noch eine Frist von zehn Tagen, dass er seine Frau suche. Aber wo sie suchen? Ganz von Sinnen ging er in eine Apotheke und verlangte einen Trank, mit dem er sich vergiften wollte. Aber der Apotheker gab ihm, weil er gut gegen ihn gewesen war und ihm viel Geld geschenkt hatte, keinen Gifttrank, sondern einen süssen Trank, und von dem Trank entschlief er. Am andern Morgen wurde er wach, und da verfiel er wieder in schweren Gram und wollte sich ertränken. Er ging ins Wasser, und da drückte er von Ungefähr seinen Ring gegen eine Weide, der fing an zu sprechen und sagte 'Weshalb watest du ins Wasser?' 'Ich will mich ertränken, weil ich meine Frau nicht finde', antwortete er. Darauf sprach der Ring 'Kehr um, du sollst deine Frau finden, ich werde dich zu ihr bringen; geh diesen Pfad, wir werden im Augenblick dort sein.' Da ging er den Weg und sah gleich seinen Palast. Und wie er hinkam, erkannten die Diener ihren Herrn und weinten und erzählten ihm, dass sie jetzt einen bösen Herrn hätten und in grosser Furcht vor ihm wären. Er fragte 'Wo ist eure Herrin?' und die Diener antworteten 'Wir können dirs nicht sagen, wir bekommen sie nicht zu sehen, sie ist in ein stockfinstres Zimmer gesperrt.' Da übergab er einem Diener ein zusammengelegtes

Papier, in dem war ein Pulver, und er befahl dem Diener das der Herrin zu bringen: sie solle das Pulver dem Zauberer in den Thee schütten; wenn er den Thee trinke, werde er einschlafen. Und er gab dem Diener auch ein scharfes Messer mit: wenn der Zauberer eingeschlafen sei, solle sie ihm damit rasch den Rücken entzweischneiden, da werde sie die Lampe darin versteckt finden, sie solle dann die Lampe nehmen und geschwind herauskommen. Der Diener ging hin und sagte der Herrin alles, und die that, wie ihr Mann sie geheissen: sie holte die Lampe aus dem Rücken des Zauberers heraus und eilte mit der Lampe zu ihrem Mann. Und sie weinte, weil sie ihn so lang nicht gesehn hatte. Er aber sagte 'Ich habe mehr als du geweint! Wir wollen aber jetzt schnell von hier fortfahren, denn wenn er erwacht und uns findet, so tödtet er uns.' Schnell setzten sie sich mit der Lampe in eine Kutsche und fuhren davon. Und der Palast stand jetzt sofort auch wieder auf der alten Stelle. Als nun der Kaiser und die Kaiserin ihre Tochter wiedersahen, freuten sie sich sehr, und sie waren auch froh, dass der kostbare Palast wieder da war. Und sie veranstalteten ein grosses Fest, wozu alle Fürsten geladen wurden. Der Junker aber liess jetzt die Lampe verstecken, damit sie der Oheim nicht wiederkriegte; er zündete sie an, und zehn Engel mussten sie behüten.

Als der Zauberer aufwachte, ward er sehr zornig. Aber er konnte dem Schneiderssohn nichts anhaben, denn der hatte zwölf Engel und er nur einen. Er dachte aber doch darauf, dass er die Lampe wiederbekäme, und das fing er so an. Er nahm Arzneiflaschen und Essenkehrbesen, ging damit nach dem Schloss des Schneiderssohnes und fragte die Diener 'Ist hier vielleicht jemand krank?' 'Ja', sagten die, 'unsre Herrin ist krank', und ein Diener rief den Herrn herbei, dass er wegen seiner Frau mit dem Doktor spreche. Der Herr kam heraus und fragte den Zauberer 'Was willst du?' Der Zauberer sagte 'Ich bin ein grosser Doktor.' Der Schneiderssohn aber war nicht dumm und wusste, was das für ein Doktor war, und er sprach 'Meine Frau ist krank und kann nicht aufstehn, da brauch ich einen Doktor. Aber da du auch Besen hast, so kannst du mir erst die Esse kehren.' Der Zauberer fegte die Esse, und er war jetzt ein sehr schmutziger schwarzer Doktor. Und da sagte der Schneiderssohn zu ihm, er müsste sich

jetzt erst waschen, denn so angeschwärzt könnt er nicht zu seiner Frau kommen. Wie sich nun der Zauberer wusch, sah er nichts, und da trat jener von hinten an ihn heran und schnitt ihm den Kopf ab. Und er hackte den Kopf in Stücke, damit er nicht mehr lebendig würde, und liess den Doktor nach dem Meer fahren und ins Wasser werfen, dass ihn die Fische frässen.

Jetzt freuten sich alle und hatten vor dem Zauberer keine Angst mehr. Dem Kaiser und der Kaiserin aber richtete der Schneiderssohn einen Palast auf, der war noch schöner und kunstvoller als der, in dem er selbst wohnte, und der Kaiser schenkte ihm sein ganzes Land und alles, was er hatte, und machte ihn zum Kaiser. Der junge Kaiser blieb aber in seinem alten Palast wohnen, und er lebte dort so herrlich und vergnügt, dass es ihm vorkam, als wär er im Himmel.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte. (24)

Ein Bauerwirt hatte einen Sohn, den liess er in der Stadt die Schule besuchen, und als der Junge genug gelernt hatte, kam er wieder heim. Da hatte nun eines Nachts der Vater einen merkwürdigen Traum: er träumte, der Mond hätte sich vor den Sternen verneigt. Am Morgen, wie er aufwachte, ging ihm der Traum im Kopf herum, und er dachte, den Traum will ich doch nachher meinem Jungen erzählen, der hat was gelernt und wird mir sagen können, was der Traum zu bedeuten hat. Wie nun der Junge auf war und zum Vater in die Stube kam, erzählte der ihm den Traum. Drauf stellte sich der Junge an die Thür und sagte 'Das bedeutet, lieber Vater, dass du dich dereinst noch vor mir verneigen wirst.' Da wurde der Alte so zornig, dass er eine Axt ergriff und sie nach seinem Sohn warf. Aber der Junge war schon zur Thür hinaus, und die Axt fuhr in die Wand. Der Junge lief nach dem Viehverschlag und blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht drin. Am andern Morgen kam seine Mutter in den Verschlag, die Kühe zu melken, sie weinte und sagte 'Nur den einen Sohn hab ich gehabt, und den hat er fortgetrieben!' 'Ich bin da, Mutterchen, weine nicht!' liess sich jetzt der Junge hören. Aber die Mutter sprach 'Lauf davon, mein Kind! lauf davon! Hier darfst

du nicht bleiben, sonst bringt er dich um!' Und sie gab ihm eine Kuh; 'die nimm dir mit!' sagte sie.

Der Junge machte sich nun mit der Kuh auf, kam durch einen Wald, und wie er den hinter sich hatte, da begegnete ihm ein altes Männchen mit zwei Hunden, das sagte 'Wir wollen doch tauschen, mein Junge! gib mir das Kühchen und ich gebe dir meine beiden Bracken dafür, die bringen dir jeden um, den du willst.' Es war ihm recht, sie tauschten, und er machte sich mit seinen Hunden weiter. Ueber ein Stück Wegs kam er wieder in ein Gehölz und fand da ein Räuberhaus. In dem Räuberhaus war ein altes Weib, das war die Räubermutter, sonst fand er niemanden darin. Am Fenster aber sah er einen Becher stehn, der war von Gold, und in dem Becher war so eine Salbe. Und er fragte die Alte 'Wozu braucht man die Salbe?' 'Wenn man', antwortete sie, 'von der Salbe an die Wand schmiert und man stösst jemanden dagegen, so bleibt er kleben und kommt nimmer los.' Da nahm er von der Salbe, bestrich die Wand damit und schmiss die Alte an die Wand, und da hing sie. Darauf machte er, dass er weiter kam, und nahm den Becher mit der Salbe mit. Ueber eine Weile kam er an ein Meer. Am Ufer aber lag ein grosser Felsblock, der war fest in die Erde gewachsen, und er dachte, wer weiss, wozu es gut ist? und schmierte von seiner Salbe daran. Dann machte er sich nicht weit davon ein Feuer an und setzte sich daneben. Wie er nun so dasass, hörte er auf dem Meer eine Stimme sprechen 'Wenn du mir zu eigen versprichst, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, so will ich dich von hier glücklich heimbringen.' Und er hörte dann auch, wie der andre es ihm versprach; und sofort erhob sich ein gewaltiger Windbraus. Nach einer Weile aber sah er, wie da was übers Meer auf ihn zugeflogen kam. Es war ein Teufel. Der Teufel hatte einem König aus der Not geholfen und ihn mit Sturmesbrausen heimgetragen, und er kam jetzt von dort wieder zurück. Und den Teufel plagte die Neugierde, wer da wol bei dem Felsblock an dem Feuer sässe. Ganz sachte schlich er sich heran, um zu sehn, und da fasst' er an den Fels und blieb hängen. 'Mach mich von dem Stein los!' rief er dem Jungen zu. Der aber sagte 'Wenn du mir die Verschreibung herausgibst, die du vorhin auf dem Meer bekommen hast, so will ich dir helfen, dass du deiner Wege weiterkommst. Aber den Stein

musst du schon mitnehmen, von dem kann ich dich nicht losmachen.' Da gab ihm der Teufel die Verschreibung, und der Junge befahl seinen beiden Hunden, sie sollten den Stein ausheben helfen. Nachdem sie den Stein aus der Erde losgerüttelt hatten, flog der Teufel mit dem Block nach der Hölle; der Block war aber so gross, dass der Teufel durch die Höllenthür nicht durchkonnte, da musst' er drausen vor der Thür bleiben, und alle Teufel wussten, wo der Fels her war. Der Bauerwirtssohn aber ging jetzt mit der Verschreibung zu dem König und gab sie ihm zurück, und der König freute sich sehr, denn als er von dem Teufel heimgebracht worden war, war ihm unter der Zeit, wo er fort war, ein Sohn geboren worden, den hatte er dem Teufel verschrieben. Und er machte den Bauerwirtssohn zum Herzog.

Ueber ein paar Jahre fand es der junge Herzog einmal nötig, in seinem ganzen Herzogtum herumzureisen, um zu sehn, ob alles in Ordnung wäre, und da traf sichs, dass er auch nach seines Vaters Gehöft kam. Der Alte war vor der Thür und sah, dass da der Herzog angefahren kam, und er und alle seine Leute verbeugten sich vor ihm. Da sagte der Herzog zu ihm 'Siehst du, Vater! damals hast du mich umbringen wollen, weil ich dir den Traum ausgelegt habe, und jetzt erkennst du mich nicht wieder und verneigst dich vor mir!' Und später traf er auch das alte Männchen, von dem er die zwei Hunde hatte, und das Männchen sagte 'Dir gehts jetzt gut: so gib mir jetzt meine Hunde wieder und nimm deine Kuh zurück!' Da gaben sie jeder dem andern sein Eigentum zurück. Und da war alles gut, und der Herzog lebte herrlich und in Freuden.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss. (29)

Ein Bauerwirt hatte drei Töchter, die sassen eines Abends bei der Arbeit: die eine webte, die andre spann und die dritte spulte Seide. Da ging ihnen das Licht aus, und da hiess es, es solle im Nachbarhaus Licht geholt werden. Aber keine wollte gehn, und die Webende sprach 'Mir leuchtet mein Schiffchen!' und die Spinnende 'Mir leuchtet mein Rädchen!' und die Spulende

'Mir leuchten meine seidnen Fädchen!' Aber da musste sich doch die jüngste auf den Weg machen. Auf dem Weg begegnete ihr ein weisser Herr, der fuhr auf einem weissen Wagen mit weissen Pferden, und hinterher lief ein weisser Hund. Fragte sie der Herr 'Wohin läufst du, Mädchen?' 'Zur Muhme, um Feuer zu holen' antwortete sie. Aber der Herr sprach 'Geh nicht hin. deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich verschlingen.' Da kehrte sie auch zurück. Jetzt ging die zweite, und die traf unterwegs einen roten Herrn mit roten Pferden und rotem Wagen, und hinterdrein lief ein roter Hund.' Der Herr fragte 'Wohin läufst du, Mädchen?' 'Ich gehe zur Muhme, um Feuer zu holen.' Sprach zu ihr der Herr 'Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, die wird dich fressen.' Da kehrte sie um. Jetzt ging die älteste, und der begegnete ein schwarzer Herr mit schwarzen Pferden und einem schwarzen Wagen, und ein schwarzer Hund lief hinterher. Der Herr fragte 'Wohin gehst du, Mädchen?' Sie antwortete 'Zur Muhme, um Feuer zu holen.' 'Geh nicht', sprach er, 'deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich fressen.' Aber sie hörte nicht und ging doch nach dem Hof der Muhme. Da sah sie am Hofthor eine Menschenhand als Riegel eingesteckt, und wie sie an die Hausthür kam, an der Thür einen Menschenfinger als Riegel. Sie ging nun ins Haus hinein, und da sah sie, wie ihre Muhme grade ein Kind lebendig fressen wollte. 'Muhme, was machst du da!' rief sie und wollt' ihr das Kind aus den Händen reissen. Aber da warf die Muhme das Kind weg und biss dem Mädchen den Kopf ab.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen. (31)

Bei einem Herrn diente ein Knecht, der kriegte das Jahr drei (polnische) Groschen Lohn. Wenn das Jahr zu Ende war, bekam er die drei Groschen vom Herrn ausgezahlt, und da warf er sie in einen Brunnen. Drei Jahre diente der Knecht, da war seine Zeit um, und er sah jetzt, wie in dem Brunnen seine neun Groschen oben auf dem Wasser schwammen. Er nahm das Geld weg und wanderte nach seiner Heimat. Unterwegs traf er ein paar Hirtenbuben, die schlugen auf ein Hündchen los, und er sprach zu ihnen

'Ihr Buben, warum schlagt ihr das Thier so? Verkauft es mir!' Da sagten die Buben 'Du kannst den Hund auch umsonst kriegen; der Herr hat ihn uns gegeben, wir sollen ihn todt schlagen.' Der Knecht jedoch gab ihnen drei Groschen dafür, und so hatte er den Hund vom Tod losgekauft. Er nahm ihn zu sich und ging weiter. Jetzt traf er einige Hirtenbuben, die schlugen auf einen Kater los. Weil er wieder Mitleid fühlte, sprach er 'Ihr Buben, warum schlagt ihr das Kätzchen so? Verkauft es mir!' Sie sagten 'Du kannst es auch umsonst haben; uns hat es unser Herr gegeben, wir sollen es todtschlagen.' Der Knecht aber gab wieder drei Groschen dafür, nahm den Kater und ging weiter. Jetzt traf er Hirtenbuben, die schlugen auf eine Schlange los. Er fragte 'Warum schlagt ihr das Thier so, ihr Buben? Verkauft es mir!' Die Hirtenbuben sagten 'Was willst du das eklige Thier erst noch kaufen? Du kannst es umsonst haben!' Aber der Knecht bezahlte auch diessmal drei Groschen und wanderte weiter; die Schlange lag auf seinen Händen, und sie biss ihn nicht. Als er ein Ende gegangen war, fing die Schlange zu reden an und sagte 'Wirf mich über deine linke Schulter hinter dich und schau dich über die rechte um!' Das that er, und da sah er, dass die Schlange sich in ein schönes Fräulein verwandelte. Sie gingen nun zusammen weiter, und da sprach zu ihm das Fräulein 'Lass uns zu meinem Vater gehn, und bitt dir zum Dank für meine Erlösung von ihm einen kleinen Stein aus, den er hat; mit dem kannst du bequem durchs Leben kommen: du brauchst nur den Stein in den Mund zu nehmen und zu pfeifen, da wird dir alles zu Theil, was du dir wünschest.' Sie kamen darauf zum Vater des Fräuleins, und da bat der Knecht sich von dem zur Belohnung nur das Steinchen aus, und der Vater gab es ihm auch.

Als der Knecht danach nach Haus kam, fand er nur noch seine Mutter am Leben. Sie wohnte aber nicht weit von der Stadt eines Königs. Und nach ein paar Tagen kam der Knecht auf den Gedanken, er wolle des Konigs Tochter heiraten, und er schickte seine Mutter zu dem König, er solle ihm seine Tochter zur Frau geben. Der König gab der Alten etliche Groschen und sagte 'Das Mütterchen ist toll, es weiss nicht, was es spricht.' Aber nach einem Weilchen besann er sich und sprach zu ihr 'Gut, dein Sohn soll meine Tochter haben, aber nur unter einer Bedingung: er

muss in einer Nacht von deinem Haus bis zu meinem eine grosse trockne Strasse herstellen, und rechts und links von der Strasse müssen Apfelbäume stehn mit Äpfeln daran, so dass ich mir, wenn ich den Weg gehe, von den Äpfeln pflücken kann, und ich will dann morgen zu Mittag bei ihm sein.' Am nächsten Morgen sah der König, dass die Strasse fertig war, und bei seinem Schloss, wo es vorher keine Äpfel gegeben hatte, standen jetzt zur Seite der Strasse Apfelbäume mit Äpfeln darauf. Und zu Mittag, als der König zum Essen zu dem Knecht kam, da nahm der das Steinchen in den Mund, wünschte sich einen Palast, noch grösser als der des Königs, und dass darin alles mögliche zu essen stünde, und wie er pfiff, da war im Nu auch alles da. Der König aber glaubte, das alles sei nur Blendwerk, das er ihm vormache, und er gab ihm seine Tochter nicht.

Nach einiger Zeit musste die Mutter wieder zum König gehn und ihm sagen, er solle ihrem Sohn seine Tochter geben. Der König sprach 'Gut! wenn dein Sohn mich morgen in einer Schlacht besiegt!' Die Mutter ging heim, sagte das ihrem Sohn, und der nahm am nächsten Morgen, wie er aufgestanden war, den Stein in den Mund, und wie er pfiff und sich dabei ein Heer Soldaten wünschte, das gross genug wäre, standen die Soldaten auch im Augenblick da. Und er zog mit ihnen hinaus, wo der König mit seinem Heer war, und der König verlor die Schlacht, und jetzt musst' er ihm seine Tochter geben.

Der Knecht wohnte aber mit seiner Frau in seinem Bauerhäuschen, und wenn Essenszeit kam, nahm er jedesmal das Steinchen in den Mund, pfiff, und da war zu essen da, und wenn sie mit Essen fertig waren, verschwand alles wieder. Aber seine Frau kam dahinter, dass er so ein Steinchen hatte, sie stahl es ihm und trug es ihrem Vater hin. Der König probierte, wie man's mit dem Steinchen machen müsse, und wie er es heraus hatte, forderte er seinen Eidam wieder zu einer Schlacht heraus. Der konnte diessmal nichts machen, und da nahm ihn der König fest und liess ihn einmauern. Er bat aber den König, dass man in der Mauer ein kleines Fenster lasse, so gross, dass sein Hund und sein Kater zu ihm hereinschlüpfen könnten, und das erlaubte der König. Beinahe drei Jahre sass er nun so eingemauert, und der Hund und der Kater brachten ihm Speck und Brot und allerlei

sonst zu essen. Seine Frau aber verheiratete sich in der Zeit mit einem König jenseits des Meers.

Nach den drei Jahren, als der Knecht immer noch eingemauert war, machten sich eines Tags der Hund und der Kater auf und gingen übers Meer zu dem König, den ihres Herrn Frau zum Mann genommen hatte. In dem Schloss dieses Königs aber hausten sehr viele Ratten, und der Hund und der Kater machten sich daran, die Ratten todt zu beissen. Da kamen die Ratten alle zusammen, brachten die Sache vor den Rattenkönig und verklagten den Kater und den Hund bei ihm. Der Rattenkönig liess die beiden vor sich kommen und fragte sie 'Warum massacriert ihr uns so?' Aber der Kater antwortete 'Wenn ihr nicht dem König das Steinchen stehlt und uns bringt, dann beissen wir euch noch alle todt!' Da rief der Rattenkönig alle Ratten zusammen und fragte sie 'Kennt ihr das Ding?' Eine alte Ratte sprach 'Ich weiss, wo das Steinchen ist: es ist in einem Koffer, in dem ist ein kleines Kofferchen, in dem wieder ein Kofferchen, da liegt es unter drei Schlössern.' Da sprach der König der Ratten 'So geh und hol es!' Die Ratte wollte aber nicht und sagte 'Ich bin zu alt, ich kann nicht das Loch nagen und hineinschlüpfen.' Da wurden jüngere hingeschickt, die nagten Löcher durch die drei Koffer, stahlen den Stein und brachten ihn dem Kater hin. Und Hund und Kater machten sich jetzt wieder auf den Heimweg, und der Kater trug den Stein zwischen den Zähnen. Sie kamen wieder an das Meer, da sagte der Hund zu dem Kater 'Gib mir jetzt den Stein, denn du wirst ihn ins Wasser fallen lassen.' Allein der Kater meinte, er sei seines Herrn bester Freund, und gab ihn nicht heraus. Nun stieg der Kater auf den Rücken des Hunds, weil nur der schwimmen konnte, und sie schwammen ins Meer. Wie sie mitten darauf waren, liess der Hund den Kater herunterfallen, der Kater bekam Wasser in die Schnauze, und da verlor er das Steinchen. 'Es ist weg!' rief er, 'unsre ganze Mühe ist umsonst gewesen!' Und ohne das Steinchen schwammen sie weiter, und kamen ans andre Ufer. Dort gingen sie am Rand hin und sahen Fischer, die hatten viel Fische gefangen. Sie wollten die Fische grade schlachten, da kamen der Hund und der Kater heran und fragten, ob sie ihnen das Steinchen wiederverschaffen könnten. Und ein Fischlein fing an zu sprechen und sagte zu dem einen Fischer 'Lass mich ins Wasser, ich will

das Steinchen holen.' Der Fischer liess das Fischlein ins Meer, und nach einer halben Stunde bracht' es das Steinchen und gab es dem Hund. Der Hund und der Kater wanderten nun weiter, und als sie nach Haus kamen, fanden sie ihren Herrn schon ganz matt und schwach, denn sein Brot und Fleisch hatte nicht ausgereicht. Aber wie sie ihm jetzt das Steinchen gaben, da pfiff er, und indem trat er auch schon aus der Mauer ins Freie heraus.

Er forderte jetzt den König wieder zu einer Schlacht heraus und besiegte den König. Und er schlug ihn und seine ganze Familie todt, nahm sich das Schloss und war jetzt selber König. Und er regiert dort noch jetzt, wenn er nicht gestorben ist.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte. (12

Einst hatte ein Mann nichts zu essen, und er ging fort in die Welt hinein. Wie er so ging, begegnete ihm ein altes Männchen, das Männchen fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' Der arme Mann antwortete 'Ich weiss es selber nicht. Ich habe nichts zu essen, und ich weiss nicht, wo ich hingehn, wo ich mir was zu essen suchen soll.' Da sprach das Männchen 'Komm mit auf den Berg!' und führte ihn auf einen Berg und schenkte ihm ein Tischchen und sagte zu ihm 'Wenn du zu dem Tischchen sagst «Tischlein, deck dich», so steht gleich alles mögliche zu essen und zu trinken darauf.' Dann gab das Männchen ihm noch den Rat, er solle nirgends zur Nacht einkehren, und der Arme machte sich auf den Heimweg. Er ging immer zu, und kam an eine Schenke, und weil es schon ganz dunkel war, ging er hinein, um in der Schenke zu übernachten. Der Schenkwirt und seine Frau setzten sich zum Abendessen, er aber stellte sein Tischlein vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischlein deckte sich und es stand alles mögliche zu essen und zu trinken darauf. Wie das der Wirt sah, da hätte er gar gern das Tischchen gehabt, und als der Arme nachher eingeschlafen war, da nahm ihm der Wirt das Tischchen weg und stellte ein andres dafür hin. Am andern Morgen, wie der Arme aufgestanden war, packte er des Wirts Tischchen auf und trug's heim. Zu Haus erzählte er triumphierend seiner Frau,

dass sie jetzt immer würden zu essen haben, und alle Kinder sprangen und tanzten in der Stube herum, dass sie jetzt immer würden zu essen haben. Der Vater stellte nun auch sein Tischchen vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich.' Aber das Tischlein deckte sich nicht, und zu essen kam auch nichts darauf. Er dachte, es stünde nicht an der richtigen Stelle, und stellt' es dahin und stellt' es dorthin und überallhin, aber es kam kein Essen darauf.

Jetzt ging der Arme wieder fort und begegnete wieder dem alten Männchen. Das Männchen frug 'Wohin geht die Reise?' Und der Arme antwortete 'Ich weiss es selbst nicht.' Da führte ihn das Männchen auf den Berg und schenkte ihm ein Hämmelchen und sprach 'Wenn du sagst «Böckchen, schüttle dich», so wird sich das Böckchen schütteln, und es regnet Geld von ihm nieder.' Aber das Männchen sagte ihm auch noch 'Auf dem Heimweg kehre nirgends zur Nacht ein', und der Arme ging dann seines Wegs. Er war lange gegangen, da ward es ganz dunkel, und er kam nach der nämlichen Schenke, wo er früher übernachtet hatte, und nahm da Herberge. Er kriegte Appetit, und da er kein Geld hatte, sprach er zum Böckchen 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm herab. Das sah der Wirt, und der hätte gern das Böckchen gehabt. Und wie der Arme nachher eingeschlafen war, nahm er ihm sein Hämmelchen weg und gab ihm ein andres dafür. Am andern Morgen packte der Arme des Wirts Hämmelchen auf und trug's heim. Und wieder machte er zu Haus viel Rühmens, dass er jetzt immer viel Geld haben werde, und er sprach zum Hämmelchen 'Böckchen, schüttle dich', aber das Böckchen schüttelte sich nicht, denn es verstand sich gar nicht darauf. Jetzt schüttelte er selber das Hämmelchen, aber nicht ein Pfennig fiel herunter. Da schlachtete er das Hämmelchen, und so hatten sie jetzt doch dreimal was gutes zu essen; und damit war's wieder alle.

Da ging der Arme wieder fort und wollte das Männchen aufsuchen. Er war lange gegangen, da kam's ihm entgegen. Das Männchen fragte 'Wohin geht die Reise und was willst du?' Und der Arme sprach 'Wohin meine Reise geht und was ich will, das weiss ich selber nicht.' Das Männchen aber führte ihn wiederum auf den Berg und schenkte ihm einen Sack und einen Knüppel

und sprach 'Wenn du sagst «Knüppel, aus dem Sack!», so wird der Knüppel herausspringen und auf jedweden losschlagen, und wenn du dann sagst «Knüppel, in den Sack!», so wird er wieder in den Sack springen.' Und das Männchen sagte ihm noch, jetzt solle er wieder in derselben Schenke zur Nacht bleiben. Der Arme ging in die Schenke und fand den Wirt beim Essen sitzen. Da bekam auch er Appetit. Er dachte, dass der Knüppel ihm schon was zu essen schaffen werde, und sprach 'Knüppel, aus dem Sack!' Der Knüppel sprang aus dem Sack heraus und fing an auf den Wirt und seine Frau loszudreschen. Und der Wirt schrie in seiner Herzensangst 'Thu uns doch nichts, wir wollen dir ja das Tischchen und Hämmelchen wiedergeben!' Da merkte denn der Arme, dass der Wirt ihm das Hämmelchen und Tischlein vertauscht hatte, und der Wirt musste geloben, dass er das Hämmelchen und Tischlein wieder herausgeben und hinfort nichts mehr vertauschen wolle, alsdann sprach der Arme 'Knüppel, in den Sack!' und der Knüppel sprang gleich wieder in den Sack. Der Arme schlief die Nacht in der Schenke, und am andern Morgen packte er das Hämmelchen und das Tischchen und den Sack mit dem Knüppel auf und trug sie heim. Zu Haus machte er bei seiner Frau und seinen Kindern wieder viel Rühmens, was er heimgebracht hätte. Aber seine Frau raisonnierte auf ihn los, und da schwieg er ganz still und sagte nichts dazu. Wie sie's ihm aber denn doch zu arg machte, da sprach er 'Knüppel aus dem Sack!' Und der Knüppel sprang heraus und prügelte auf das Weib los, was nur auf sie ging. Und als er sah, dass es der Knüppel doch zu toll machte, sprach er 'Knüppel, in den Sack!' und auf der Stelle sprang der Knüppel in den Sack zurück. Die Frau aber bat ihn jetzt, er solle sie doch nicht mehr so prügeln, sie wolle ihn auch künftig nicht mehr schelten. Drauf stellte er das Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischchen deckte sich, und alle Arten Getränke und Speisen standen darauf, und er und seine Frau und die Kinder assen sich alle satt und blieb keins hungrig. Dann stellte der Vater auch das Hämmelchen hin und sprach 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm nieder. Danach aber kaufte sich der Vater einen Hof, nnd sie lebten noch lange Jahre herrlich und in Freuden, und allemal, wenn's wo einen Zank gab, trug er den Knüppel

hin und liess ihn drauf losschlagen, bis Fried und Eintracht wieder hergestellt waren.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte. (42)

Es war ein alter Mann, der ging einst durch den Wald und hatte Bastschuhe an, und da blieb er mit dem einen Schuhschnabel an einen Baumstumpf hängen und fiel hin. Zornig drehte er sich um und prügelte mit dem Stock auf den Stubben los. Da fing mein Stubben an zu reden und sagte 'Wozu schlägst du mich?' Der Alte sagte 'Schon den dritten Tag hab ich nichts zu essen gekriegt, zu Haus hab ich Kinder, die sind auch hungrig, und jetzt wirfst du mich noch hin!' 'Komm, ich will dir Geld schenken', sprach der Stubben. Der Alte ging mit dem Geld, das ihm der Stubben gab, nach Haus und kaufte sich Brod. Hernach schickte den Alten seine Frau wieder in den Wald zu dem Stubben und sagte 'Bitt den Stubben, dass ich eine gnädige Frau werde und meine Kinder junge Herren.' Der Stubben sprach 'Geh heim, es soll so werden.' Und sie hattens jetzt gut. Danach sagte die Frau zum Alten 'Geh hin, bitt den Stubben, dass ich Königin werde, du König und meine Kinder Prinzen.' Sie wurden's, und sie hatten's nun noch besser. Jetzt schickte die Frau den Alten abermals hin und sagte 'Geh zum Stubben und bitt ihn, dass ich Göttin werde, du Gott und meine Kinder junge Götter.' Diessmal aber gab der Stubben zur Antwort 'Werde du zum Hund, deine Frau zur Hündin, und deine Kinder zu jungen Hunden!'

32. Vom dummen Hans. (7)

Es war einmal eine Mutter und ein Sohn, und der Sohn hiess Hans. Hans war dumm und konnte immer keine Braut kriegen. Jetzt war er wieder auf ein Mädchen aus, das hiess Marie. Und er geht zu dem Mädchen hin und stellt sich an die Thür. Sie fragt 'Was stehst du hier? Hast du mir was zu sagen?' 'Ich bin zu dir hergekommen, dass du mir was schenkst', antwortet Hans,

und da schenkt sie ihm eine Nadel, und Hans geht vergnügt wieder von dannen. Auf dem Heimweg holt er einen Heuwagen ein, und da wirft er die Nadel auf den Heuwagen und geht hinterdrein. Nachher will er die Nadel wieder vom Wagen nehmen. Aber vergeblich wühlt er den ganzen Wagen um, wirft das Heu heraus, und da gerbt ihm der Fuhrmann obendrein noch das Leder voll. Weinend kommt Hans zur Mutter nach Haus. 'Warum weinst du?' fragt ihn die Mutter. 'Was sollt ich nicht weinen? Ein Mensch hat mir das Leder gegerbt.' 'Warum hat er dir das Leder gegerbt?' 'Ich hatte von Mariechen eine Nadel gekriegt und hatte sie auf einen Heuwagen geworfen. Nachher hab ich den Wagen ausräumen wollen, und da hat der Mensch mir dafür das Fell gegerbt.' Da spricht die Mutter 'Wenn dir Marie eine Nadel schenkte, so hättest du die an den Hut stecken und so nach Haus tragen müssen.'

Nächsten Tag geht Hans wieder zu seinem Mariechen und stellt sich wieder an die Thür. Und Marie fragt 'Warum kommst du und was willst du?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Da schenkt sie ihm einen Säbel. Vergnügt geht Hans mit seinem Säbel von dannen, und er will ihn an den Hut stecken. Aber der Hut geht in Fetzen, und er kann den Säbel nicht anstecken. Zu Haus weint er. Fragt die Mutter 'Warum weinst du, mein Kind?' 'Was sollt ich nicht weinen? Ich hab mir mit dem Säbel den Hut zerfetzt. Ich wollt ihn anstecken, aber es ging nicht.' 'Was hast du gemacht, du Dummkopf! Den Säbel hättest du dir an dem Gürtel festbinden und neben an die Seite hängen müssen, dann hättest du ihn schön mit heimgebracht.'

Ein ander Mal geht Hans wieder zu seinem Mädchen und stellt sich an die Thür. Sagt das Mädchen 'Was willst du, Hanschen?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Marie sagt 'Ich hab nichts mehr für dich, nur noch das Kühchen; das will ich dir schenken.' Und Hans nimmt's Kühchen und führt's zum Hofthor hinaus. Aber wie es jetzt an die Seite hängen? Er will's in einen Sack stecken und denkt, so geht's. Aber wie er das Kühchen zusammenwickeln und in den Sack stopfen will, da sperrt sich's und schlägt aus und springt davon. Hans kommt heim. Betrübt steht er an der Thür, da sagt die Mutter 'Du bist mir doch noch kein Mal vergnügt wiedergekommen, immer betrübt!

Da antwortet Hans 'Sie hat mir ihr Kühchen geschenkt, hab ich das Kühchen neben an die Seite hängen wollen, und da ist es mir brüllend davon gelaufen.' 'Dem Kühchen', sagt die Mutter, 'hättest du einen Strick an die Hörner binden sollen und es so nach Haus führen, und zu Haus hättest du ihm Heu vorwerfen und darauf pissen sollen.'

Und wieder einmal geht Hans zu Mariechen und stellt sich an die Thür hin. Und sie fragt ihn 'Was stehst du und was willst du?' Da sagt Hans 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Und sie antwortet 'Ich hab nichts mehr, was ich dir geben könnte, da will ich dir mich selbst schenken.' Da bindet der Dummbart ihr einen Strick um den Hals, führt sie am Strick heim und bindet sie an, und wirft ihr Heu vor und pisst drauf. Und lässt sie so stehen und geht seelenvergnügt zur Mutter hin. Die Mutter fragt 'Was hast du mitgebracht?' Hans spricht 'Sieh nur, Mutter, ich hab Mariechen heimgeführt und hab sie im Anbau angebunden, hab ihr auch Heu gegeben und darauf gepisst.' 'Warum du nur immer so dumm bist! Du hättest sie dir zur Seite gehn lassen sollen und dich hübsch mit ihr unterhalten und sie dann hier in die Stube führen sollen.'

Am Abend bringt die Mutter Hans und Mariechen zu Bett und geht dann auch selbst schlafen. Aber Mariechen bindet Hansen mit einem Strick eine Ziege ans Bein und macht sich davon. In der Nacht wird Hans wach, und da er an dem Strick zieht, fängt die Ziege an zu meckern. Und Hans ruft 'Mutterchen, was das haarig ist! Mutterchen, was das haarig ist!' 'Das schadet nichts Dummkopf, wenn's haarig ist', sagt die Mutter.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt. (21)

Es waren einmal drei Brüder, denen kam zu Ohren, es gäbe eine Königstochter, wer gegen die das letzte Wort behielte, der kriegte sie zur Frau. Von den drei Brüdern waren die zwei älteren gescheit, der jüngste aber ein Dummbart, und die zwei gescheiten machten sich zu Pferd nach dem Schloss der Königstochter auf, und sie wollten den Dummbart nicht mitlassen. Der lief ihnen

aber nach und immer hinter ihnen her. Da fand der Dummbart den Hahn von einem Fass und rief 'Wartet einmal Brüder, ich hab einen Fund gemacht!' Die Brüder hielten auch an, und wie er jetzt angelaufen kam und ihnen den Hahn zeigte, sagten sie 'Pah, der Dummbart! Immer nur Dummheiten, durch die er uns drankriegt!' Und sie ritten weiter, der Dummbart aber steckte sich den Hahn in die Tasche und lief wieder hinterher. Er lief eine Weile, da fand er den Reif von einem Fass, und wieder rief er den Brüdern zu 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht! Haltet an! wartet! ich will's euch zeigen, was ich gefunden hab!' Und die Brüder hielten an und sagten 'Wenn's nichts gescheites ist, bekommt er das Leder gegerbt!' Der Dummbart kam heran und hielt ihnen den Reif hin, und sie raisonnierten und prügelten ihn durch und ritten wieder weiter; der Dummbart aber steckte den Reif unter den Kittel und lief wieder hinterdrein. Jetzt fand er einen Hammer und rief den Brudern wieder nach 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht!' Da hielten die Brüder wieder an und warteten. Und wie er ankam und den Hammer wies, sagte der eine 'Den kann wenigstens zu Haus der Vater brauchen, um sich die Sense zu schärfen; gib mir ihn her, ich will ihn mitnehmen.' Aber der andre sagte 'Du wirst ihn verlieren; lass lieber den Dummbart ihn tragen.' Sie ritten weiter, und der Dummbart steckte den Hammer in seine Tasche und lief den Brüderu nach. Sie waren jetzt nicht mehr weit vom Königsschloss entfernt, da lief der Dummbart von seinen Brüdern fort und kam allein in die Stube der Prinzessin gelaufen, und setzte sich da hin. Die Prinzessin sagte zu ihm 'Komm, du sollst bewirtet werden!' Sie gingen in ein andres Stübchen, wo ein Fass Bier stand. Die Prinzessin sprach zum Dummbart 'Wol bekomm's, Bruder!' Der Dummbart aber antwortete 'Du weisst, dass ich es auch nötig haben werde.'[1]) Weiter sprach die Prinzessin 'Wenn jetzt der Reif von dem Fass abplatzte, so würde doch das ganze Bier ausfliessen!' Aber der Dummbart sagte 'Ich habe da einen Reif!' Weiter die Prinzessin 'Mit was würdest du den aber festschlagen?' 'Ich hab da auch einen Hammer', antwortete der Dummbart. Weiter die Prinzessin 'Wenn aber der Hahn

---

1) *Was diese Worte* (Žinai, kàd ir mán reiks) *sollen, ist mir nicht klar Es scheint, die Prinzessin spricht den Wunsch, ohne ihm Bier zu geben.*

aus dem Fass herausfiele und wir fänden ihn nicht wieder, da würde doch das ganze Bier auslaufen!' Drauf er 'Ich habe da auch einen Hahn: den würd ich einschlagen, und da würd es nicht auslaufen.' Da ging die Prinzessin zum König und sagte 'Er hat richtig das letzte Wort behalten, aber ich mag ihn nicht zum Mann.' Der König sprach 'So führ ihn in den Garten, vielleicht trumpfst du ihn dort ab.' Die Prinzessin ging mit dem Dummbart in den Garten. Dort sprach der Dummbart 'Sind das Bohnen! sind das Bohnen!' Drauf die Prinzessin 'Wenn aber ein Hagelwetter käme und die Schlossen wären so gross wie meine Brüste, die würden die Bohnen zerschlagen.' Der Dummbart versetzte 'Solche Schlossen würden den Bohnen gar nichts thun, wenn die Bohnen Schoten wie meine Hoden hätten.' Da war's alle, und die Prinzessin musste ihn zum Mann nehmen, und es wurde Hochzeit gefeiert. Der König aber schenkte ihm die Hälfte seines Reichs, und sie lebten herrlich und in Freuden.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann. (44)

Ein König hatte ein Rätsel, das lautete: was ist einem das liebste? was ist das geschwindeste? und was ist das fetteste? Und er bot 6000 Rubel, wer das Rätsel riete. Er berief allerhand Senatoren zu sich, sie sollten's raten, aber keiner bracht' es heraus. Nun war da ein armer Mann, dessen Tochter war ein kluges Mädchen. Die sprach zu ihrem Vater 'Geh hin zum König, Vater, und sag dem König, was einem das liebste, was das geschwindeste und was das fetteste ist: die Erde ist das fetteste, der Gedanke das geschwindeste, und die Gesundheit ist einem das liebste.' Der König fragte 'Wer hat dir das herausgebracht, Alter?' 'Meine Tochter hat's geraten', antwortete er. Der König aber dachte jetzt darauf, dass ihm die 6000 Rubel blieben, und er sprach zu dem Alten 'Nun soll mir deine Tochter von einer Flachsschebe hundert Halbstück Leinwand spinnen.' Weinend ging der Alte nach Haus, es seiner Tochter zu sagen. Die Tochter aber sprach 'Weine doch nicht, Vater, du stellst dir Gott weiss was vor! Der König hat dir den Auftrag für mich gegeben, und da brauchst du doch jetzt

nicht in einem fort zu weinen! Komm, hol mir dort aus der Ecke den Kehrbesen. Wir nehmen ihn auseinander, brechen die Reiser in kleine Stücke, und du gehst damit zum König und sagst ihm, er solle mir davon eine Werkstatt erbauen, in der ich die Leinwand weben könne.' Der König sah sich die Holzstückchen an: daraus eine Werkstatt zu bauen war nicht möglich. Und da sprach der Alte zu ihm 'So ist's auch nicht möglich, Herr König, aus deiner einen Flachsschebe so viel Leinwand zu machen!' Da liess der König Eier absieden, sprach zu dem Alten 'Bring die Eier deiner Tochter, Alterchen: sie soll mir Hühnchen damit ausbrüten.' Der Alte ging heim und weinte. Seine Tochter aber sprach 'Was weinst du, Vater? Ich will schon thun, was der König gesagt hat!' Und sie nahm Gerste, schüttete sie in den Ofen, dass sie verdorrte, und schickte damit den Alten zum König, dem sollte er sagen 'Gnädiger König, säe doch diese Gerste, und wenn die Gerste so weit reif ist, mach mir Grütze davon, dass die Hühnchen was zu fressen haben.' Der König sagte 'O, die Närrin! Dazu kann man doch keine gedörrte Gerste brauchen!' Und da sprach der Alte 'Aus abgesottnen Eiern, Herr König, kann auch keine Henne Huhnchen ausbrüten!' Aber der König sprach jetzt 'Sag doch deiner Tochter, sie solle zu mir kommen, aber weder zu Wagen, noch zu Pferd, noch zu Fuss, und solle weder Kleider anhaben, noch nackt sein, und solle mir etwas mitbringen, was sie weder hat noch auch nicht hat.' Da ging das Mädchen her und fing sich ein Häschen und eine Taube, warf sich ein Maschennetz um, wie es die Fischer brauchen, setzte sich auf einen Ziegenbock und ritt zum König hin. Wie der König das Mädchen so herankommen sah, liess er alle seine Hunde los, damit sie das Mädchen in Stücke rissen und ihm sein Geld bliebe. Das Mädchen sah, wie die Hunde des Königs auf sie los kamen, und da liess sie das Häschen laufen, und alle Hunde setzten dem nach. Und sie kam zum König hin und war weder zu Pferd, noch zu Fuss, noch zu Wagen, war weder nackend, noch hatte sie keine Kleider an. Und wie sie jetzt dem König die Taube hinreichte, da entschlüpfte die und flog davon, und da bewies sie dem König, dass sie ihm was mitgebracht hatte, was sie weder hatte noch auch nicht hatte. Und der König musste die 6000 Rubel herausgeben und hatte gegen sie das Spiel verloren.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad. (41

Es war ein Tagedieb, der bummelte einst am Strand, und da begegnete ihm einer, den fragte er 'Hast du schon einmal einen Stein schwimmen sehn?' Der andre sagte 'Ja, ich hab einen gesehn; er sitzt jetzt in einer Mühle und muss dort klopfen.'[1] 'Ei, das ist schön!' versetzte der Tagedieb, 'da müssen wir zwei Kameraden werden.' Und dann sprach er zu ihm 'Wir wollen in das und das Königreich gehn, ich werde dem König was vorlügen, und du kommst nachher auch hin, und du wirst dann schon wissen, was du zu sagen hast.' Drauf ging der Tagedieb zu dem König und bat den König, dass er ihm Branntwein zu trinken gebe. Der König sprach 'Ich habe keinen; bei uns ist kein Getreide gewachsen, da haben wir weder Bier noch Branntwein.' Da erzählte der Tagedieb dem König, er hätte in einem andern Königreich den Hafer so hoch stehn sehn, dass die Leute von einem Halm zwölf Fässer Bier machten. 'Ich wette dreihundert Rubel, dass das nicht wahr ist', sprach der König. Der Tagedieb aber antwortete 'Und ich wette auch dreihundert Rubel, dass es wahr ist.' So setzte jeder dreihundert Rubel, und der König sagte 'Ich werde einen Diener hinschicken, der soll schaun, ob es wahr ist.' Der Diener ritt fort nach dem Land und begegnete unterwegs einem, den fragte er 'Von wo bist du, Mann?' Und der Mann war, wie er sagte, grade aus derselben Gegend, wo der Diener hin sollte, und da fragte ihn der Diener 'Weisst du nicht, wie gross ist bei euch der Hafer geworden? wie viel Bier kann man von einem Halm machen?' Der Mann antwortete 'Das weiss ich nicht, ich bin nicht dabei gewesen, wie Bier gemacht wurde. Aber ich hab schon gesehn, wie bei uns der Hafer gefällt wurde: drei Männer hatten mit Äxten drei Tage lang daran zu thun.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel, er solle das auch vor dem König sagen. Und als der Diener zum König zurückkam, fragte der 'Nun, ist's wahr?' und der Diener antwortete 'Ja, es ist wahr, lieber König. Hier hab ich einen Mann aus der Gegend mitgebracht.' Da gab der König dem Tagedieb die dreihundert Rubel.

Die zwei Gesellen gingen von dannen, und der Tagedieb sagte

1 *Das Original enthält ein unübersetzbares Wortspiel* plaukent *und* plūka

zu seinem Kameraden 'Ich will jetzt zu einem andern König gehn und ihm was vorlügen, ich kriege von dem noch mehr! Du wirst wieder schon wissen, was du zu sagen hast; mach nur, dass du flink bei der Hand bist!' Er ging also zu dem König und bat den König um Weisskohl. Der König antwortete 'Den haben wir nicht; heuer ist bei uns kein Kohl gewachsen.' Darauf sagte der Tagedieb 'Lieber König, da gibt's einen König, bei dem ist der Kohl so gross geworden, da hatten sie zwölf Ständer voll von einem Kohlkopf.' 'Das ist nicht wahr!' 'Lieber König, ich wette sechshundert Rubel, dass es wahr ist.' 'Und ich setze sechshundert dagegen!' Da schickte denn der König seinen Diener hin, der sollte schaun, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort, und da begegnete er einem, den fragte er 'Woher bist du, Mann?' Und da der Mann sagte, er sei aus der Gegend, wo der Diener hin wollte, fragte ihn der Diener 'Wie gross ist bei euch der Weisskohl geworden? wie viel Fässer voll kann man von einem Kopf einmachen?' Er antwortete 'Ich weiss nicht, ich bin nicht dabei gewesen. Aber ich hab gesehn, da fuhr man mit zwölf Pferden einen Kohlkopf nach dem Meer, um ihn hineinzuwerfen, denn wenn er stinkig würde, dächte man, käme eine grosse Pest über die Menschen.' Da sagte der Diener 'Da hast du zehn Rubel, weil du mir die Reise erspart hast. Komm mit und sag das nämliche auch vor dem König.' 'Gut', sprach der andre. Der Diener kam nun zum König zurück, und wie der fragte 'Ist's wahr?', antwortete er 'Ja, es ist wahr, lieber König. Sieh hier hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da gab der König dem Tagedieb die sechshundert Rubel. Der hatte nun neunhundert, und er sprach zu seinem Kameraden 'Komm, wir wollen weiterziehn.'

Sie kamen wieder zu einem andern König, und der Tagedieb fragte ihn 'Hat der Herr König schon Wunder gesehn?' 'Nein.' 'Lieber König, es gibt eine Stadt, nach der kam einmal ein Vogel geflogen, der setzte sich auf die Stadt und pickte die Sterne vom Himmel.' 'Das ist nicht wahr!' 'Es ist doch wahr! Ich will jede Wette eingehn, ich setze zwölfhundert Rubel.' Drauf sprach der König 'Ich wette zwölfhundert dagegen.' Und er schickte seinen Diener, dass er zusehe, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort und begegnete einem Mann, den fragte er 'Von wo bist du her?' Und da der Mann sagte, aus der Stadt, nach der der Diener reiten

sollte, fragte ihn der Diener, ob das mit dem grossen Vogel wahr wäre. Der Mann antwortete 'Den Vogel hab ich nicht gesehn, aber ich hab zugesehn, wie ein Ei von ihm von zwölf Männern mit Hebebäumen in einen Keller geschafft wurde.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel und sprach 'Sag das auch vor dem König.' Wie der Diener nun zurückkam, fragte der König 'Ist's wahr?' 'Ja, es ist so, lieber König. Sieh da hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da zahlte der König dem Tagedieb die zwölfhundert Rubel.

Die beiden Gesellen zogen nun von dannen und theilten das Geld unter einander; dabei gab der Tagedieb dem andern drei (polnische) Groschen zu wenig. Nachher nahm sich jeder ein Weib, und eines Tags kam zum Tagedieb sein Kamerad und verlangte die drei Groschen. Der Tagedieb aber sprach 'Komm nächsten Sonntag, da werd ich sie dir geben', er hatte aber keine Lust ihm die drei Groschen zu geben, und er verkleidete sich, als wenn er gestorben wäre, legte sich aufs Brett, und befahl seiner Frau, sie solle sagen, er sei todt. Die Frau rieb sich die Augen mit einer Zwiebel, und wie jetzt ihres Mannes Kamerad wegen der drei Groschen kam, weinte sie. 'Er ist todt?' 'Ja, todt!' 'So will ich ihm wenigstens für die drei Groschen noch dreimal eins mit der Ofenkrücke übern Bauch geben.' Damit griff er nach der Ofenkrücke, und da erhob sich der andre vom Brett. 'Ah, du lebst?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm zum Sonntag wieder, dann will ich sie dir geben.' Am nächsten Sonntag kroch der Tagedieb in eine Kartoffelgrube. Und wie sein Kamerad wegen der drei Groschen kam, fragt' er seine Frau 'Wo ist dein Mann?' 'Der ist gestorben.' 'Wo hast du ihn begraben?' 'In der Kartoffelgrube.' 'So will ich für die drei Groschen ein Gebet verrichten.' Und er ging nach der Grube, scharrte im Stroh und brüllte wie ein Bulle. 'Husch husch, Bestie!' rief der in der Grube. 'Bist du da drin, Bruder?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm nächsten Sonntag, da geb ich sie dir.' Am nächsten Sonntag ging der Tagedieb in eine Kapelle und kroch in einen Sarg. Der andre aber kam, um die drei Groschen zu verlangen, und da ging er nach der Kapelle, und wie er drin herumging, da traten auf einmal zwölf Räuber herein. Er wusste sich nicht

zu lassen, und da zog er sich schnell nackt aus und stellte sich an die Wand, als wäre er ein Märtyrerbild. Die zwölf Räuber aber hatten Geld mitgebracht, das wollten sie jetzt unter einander theilen. Es waren dreizehn Haufen Geld, und da ihrer nur zwölf waren, so wussten sie nicht, wie sie das Geld vertheilen sollten. Da sagte einer von den Räubern 'Der dreizehnte Haufen soll dem gehören, wer dem Märtyrerbild, das hier an der Wand steht, den Kopf abhauen kann.' Und er nahm eine Axt und wollte schon darauf zugehen und zuhauen, da erhob der Tagedieb, der in dem Sarg lag, seine Stimme und rief 'Reisst euch alle von den Wänden los, ihr Märtyrerbilder! und ihr Todten steht auf! Wir werden an ihnen genug kriegen!' Und er und sein Kamerad fingen ein Gepolter an, dass die Räuber dachten, es wären ihrer viele, und sie liefen in den Wald hinaus. Jetzt machten sich die beiden daran, das Geld der Räuber unter sich zu vertheilen. Einer aber von den Räubern kam zurückgelaufen, der sollte schaun, ob es ihrer wirklich viele wären, und er steckte von aussen den Kopf durchs Fenster. Da zog ihm der Tagedieb den Hut vom Kopf, gab den Hut seinem Kamerad und sprach 'Da, nimm den Hut für die drei Groschen, die du zu kriegen hast!' Da lief der Räuber zu den andern zurück und sprach 'Wir wollen weiter laufen! Wir haben das Geld nach Haufen getheilt, aber die sind so viele, dass drei Groschen auf jeden kommen! Und da war noch einer übrig, für den waren keine drei Groschen mehr da, da haben sie mir meinen Hut vom Kopf gerissen und ihm den gegeben.' Da machten sich die Räuber auf und davon, die zwei aber haben sich das ganze Geld nach Haus getragen.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte. (9)

Es war ein Vater, der hatte einen Sohn, und der Sohn hatte noch nie Furcht gehabt. Da gab ihn der Vater zum Pfarrer und dachte, der könnte ihm vielleicht das Fürchten beibringen. Der Pfarrer behielt ihn bei sich, und er schickte ihn jede Nacht um die zwölfte Stunde in die Stadt Bier zu holen. Und er steckte seine Magd in weisse Kleider und sagte ihr, sie solle sich ins Hof-

thor stellen, und wenn er mit dem Bier zurückkomme, ihn nicht durchlassen. Die Magd stellt sich ins Hofthor, und als der Junge aus der Stadt zurückkommt, sieh da steht im Thor eine weisse Gestalt. Er geht dicht heran und spricht 'Was stehst du hier? Scher dich weg und lass mich ins Haus gehn!' Wie ihn aber die Magd nicht vorbeilassen will, sagt er 'Scher dich, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Da bekam das Mädchen Angst und machte sich fort. Der Junge aber kam hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte 'Nun, was hast du auf dem Heimweg gesehn?' Er antwortete 'Ich habe weiter nichts gesehn, nur hier im Hofthor stand ein weisser Kerl, dem wollt ich mit dem Bierkrug eins in den Nacken versetzen, und da machte er, dass er wegkam. Den nächsten Tag schickte der Pfarrer den Jungen wieder fort und liess das Mädchen wieder weisse Kleider anziehn und befahl ihm sich ins Thor zu stellen und diessmal nicht fortzulaufen. Wie nun der Junge heimkommt, sieh, da steht wieder einer im Thor. 'Du stehst schon wieder hier?' rief er, scher dich fort, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Aber die Magd wich nicht, und da schlug er zu und schlug sie todt. Und er ging hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte ihn 'Wo hast du den Krug mit Bier gelassen?' Er antwortete 'Draussen im Thor sah ich wieder den weissen Kerl stehn, da hab ich ihm eins mit dem Krug in den Nacken versetzt, dabei ist der Krug kaput gegangen, und den weissen Kerl hab ich todt geschlagen.' Der Pfarrer erschrak. Er ging hin und begrub die Magd in aller Stille.

Ein ander Mal schickte er den Jungen am Abend nach der Kapelle auf dem Kirchhof, da sollte er die Nacht über bleiben. Der Junge nahm sich zwei Stühle, eine Flasche Schnaps, ein Kartenspiel und ein Licht mit und setzte sich, wie er in der Kapelle war, auf den einen Stuhl. Es war schon in der Nacht, da hörte er, dass da was hinter dem Altar scharrte; das war ein Todter. Und der Junge sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken.' Der Todte kam heran, sie spielten zusammen, und der Todte verlor das Spiel. Nun schlug's zwölf, und der Todte verschwand. Der Junge aber schlief auf seinem Stuhl ein und schlief bis zum Morgen, da stand er auf und ging heim. Am nächsten Abend schickte der Pfarrer den

Jungen wieder in die Kapelle, und der nahm diessmal noch einen Stuhl mit und setzte sich wieder auf den einen Stuhl hin. Wieder hörte er was hinter dem Altar scharren, und er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Da kamen zwei Todte herbei, und sie spielten. Aber die beiden Todten verloren, und wie es zwölf schlug, verschwanden sie. Der Junge schlief wieder ein und ging am Morgen nach Haus. Am nächsten Abend nahm er sich vier Stühle mit, setzte sich hin, und wie der da sass, hörte er wieder was hinter dem Altar scharren. Er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Drei Todte kamen, und sie hatten eine gute Weile gespielt, da schaute der Junge nach seiner Uhr, und es war bald so weit, dass die Todten verschwinden mussten. Da riss er den dreien schwupp die Hüte vom Kopf und sagte 'Nun zahl du mir für die drei Nächte, du für die zwei und du für die eine Nacht.' Und der eine Todte sagte 'Dort auf dem Kirchhof liegt ein Beutelchen voll Geld, das sollst du für die drei Nächte haben.' Der zweite 'Dort unter dem Kreuz steht ein Kesselchen voll Geld, das sollst du für die zwei Nächte haben.' Und der dritte 'Dort liegt ein Knochen [1]) auf dem Kirchhof, den magst du dir nehmen, für die eine Nacht hast du an dem genug; wenn dir irgend was schreckliches vor Augen kommt, da brauchst du nur mit dem Knochen so zu schlenkern, und das Schreckniss lässt dich in Ruhe.' Darauf sprach der Junge zu ihnen 'So geht doch hin und holt mir die Sachen selbst herbei! Eher kriegt ihr eure Hüte nicht.' Da gingen sie hin, und der erste brachte das Geldbeutelchen, der zweite das Kesselchen voll Geld und der dritte den Knochen, und da gab ihnen der Junge ihre Hüte wieder, und sie verschwanden. Drauf schlief er auf seinem Stuhl ein. Am andern Morgen aber, als er noch ruhig schlief, kam der Pfarrer und wollte sehn, was er mache. Neben dem Jungen stand sein Kesselchen voll Geld, und da wollte der Pfarrer sich seine Taschen mit dem Geld füllen. Aber der Junge wurde wach und rief 'Hand weg! das ist m e i n Geld!' Und da musste der Pfarrer abtrollen.

Als der Pfarrer sah, dass dem Jungen das Fürchten nicht bei-

1) *Im Original* maútkaulis, *ein Compositum, dessen erster Bestandtheil mir unklar ist.*

zubringen war, schickte er ihn zu seinem Vater zurück: er hätte keine Mittel mehr ihm es zu lehren, der Vater solle mit ihm machen, was er wolle. Der Junge kam jetzt heim zum Vater und schenkte dem das Kesselchen voll Geld, das Geldbeutelchen aber und den Knochen behielt er für sich. Er ging nun einmal in einen Wald und fand da am Abend ein Häuschen und ging hinein. In dem Häuschen stand ein Ofen, da machte er sich Feuer an, blieb dabei sitzen und schürte es. Ueber ein Weilchen wurde ihm ein Sarg in die Stube hereingeworfen, und der Junge machte die Sargbretter klein und heizte damit ein, den Todten aber, der ganz steif war, stellte er ans Feuer. Wie der Todte jetzt warm wurde, fiel er um. Sprach der Junge zu ihm 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte den Todten wieder auf, der fiel aber wieder um. Der Junge sagte wieder 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte ihn abermals auf, und abermals sank der Todte um. Jetzt gab er ihm eins hinter die Ohren: 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?'

Am nächsten Abend kam der Bursche in ein andres Häuschen, dort stieg er auf den Ofen und wollte da die Nacht schlafen. Es kam aber eine ganze Teufelshochzeit herein und fing an zu tanzen. Und er sah ein Mädchen dabei, das war sehr schön, und er wollte sich das Mädchen wegfangen. Am andern Abend legte er sich wieder auf den Ofen, und wieder kam die Teufelshochzeit herein. Jetzt fing er sich das schöne Mädchen weg, und als die Teufel sagten 'Gib uns das schöne Mädchen heraus! wir müssen tanzen!', antwortete er 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen', und gab das Mädchen nicht heraus. Da liessen die Teufel von allen Seiten Würmer über ihn kommen, er schlenkerte aber den Knochen, und alle Würmer machten, dass sie fortkamen. Das Mädchen aber sprach zu ihm 'Gib mich auch morgen und übermorgen Nacht den Teufeln nicht heraus, so wird alles gut werden.' Am andern Abend, als wieder die Teufelshochzeit hereinkam, fing er sich wieder das Mädchen und behielt sie für sich. Die Teufel sprachen 'Gib uns das Mädchen heraus!' Er aber erwiederte 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen.' Und wieder liessen sie die Würmer über ihn kommen, er schlenkerte jedoch den Knochen, und alle Würmer verschwanden. Und das

Mädchen sprach zu ihm 'Noch eine Nacht behalte mich bei dir!' Am nächsten Abend fing er sie sich wieder und gab sie den Teufeln nicht her. Die Teufel sagten 'Gib uns das Mädchen heraus' wir müssen tanzen!' Und er antwortete 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen!' So hatte er sie jetzt drei Nächte hindurch den Teufeln abgenommen, da war sie erlöst, und er heiratete sie. Und es war ein grosser Wald dort, der verwandelte sich in ein Heer. Der Todte aber, der in dem Sarg hereingeworfen worden war, das war ein König. Und sie lebten alle herrlich und in Freuden und leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

37. Von einem Dieb. (33)

In der Nähe eines Herrenhofs wohnte ein Bojar, der hatte einen Sohn. Der Sohn zog in die Welt, um das Stehlen zu lernen, und nachdem er ausgelernt hatte, kam er nach seiner Heimat zurück. Der Herr fragte seinen Nachbar 'Ist dein Sohn wiedergekommen? Man spricht davon.' 'Ja', antwortete der Bojar, und da sprach der Herr 'Da mag er doch morgen einmal zu mir kommen!' Am nächsten Morgen ging der Dieb zu dem Herrn hin, der fragte ihn 'Na, hast du das Stehlen erlernt?' 'Ja, ich hab's ordentlich gelernt', antwortete er. Da wetteten sie um dreihundert Rubel. die sollte der Herr bezahlen, wenn der Dieb die nächste Nacht sein Pferd aus dem Stall stähle. Der Herr sagte seinen Leuten, dass in der Nacht ein Dieb kommen werde das Pferd zu stehlen, und er stellte einen Mann auf die eine Seite des Pferdes, einen andern auf die andre Seite, einer musste sich auf das Pferd setzen und zwei an der Thür Wache stehn, und dann befahl er ihnen, ja recht aufzupassen. Am Abend, wie es schon spät geworden war und der Dieb immer nicht erschien, sieh da kam so ein altes Mütterchen heran, das war ganz verfroren, und sprach 'Liebe Leutchen, lasst mich doch hier irgendwo die Nacht zubringen!' Einer von den Leuten sagte 'Es geht nicht!' Ein andrer aber sprach 'Die Alte wird doch nicht der Dieb sein!' und da liessen sie sie herein. Jetzt holte die Alte aus ihrem Bettelsack Schnaps und Fleisch hervor, von dem Schnaps gab sie den Männern jedem ein Gläschen zu trinken, und das Fleisch warf sie den Hunden hin. Sie hatte aber in den Schnaps etwas hineingeschüttet und auch was an das

Fleisch gethan, und da waren die Männer und die Hunde gleich betrunken. Jetzt nahm sie die Hunde her, band sie Schwanz mit Schwanz zusammen und hängte sie an einem Bretterzaun auf. Den beiden Männern aber, die an der Thür gestanden hatten, gab sie einen grossen Knüttel in die Hand, setzte den, der auf dem Pferd gesessen hatte, auf die Futterleiter, und die, die zu beiden Seiten des Pferds gestanden hatten, auf die Futterkrippe, und machte sich mit dem Pferd auf und davon. Am andern Morgen kam der Herr und sah, was da angerichtet war: die Hunde hingen am Zaun und die Kerle sassen da, dass er nicht wusste, was er draus machen sollte, und das Pferd war fort. Da liess der Herr den Dieb zu sich rufen, und wie der kam, fragt' er ihn 'Hast du mein Pferd gestohlen?' 'Ja', antwortete der Dieb und nachher zahlte ihm der Herr die dreihundert Rubel.

Danach forderte der Herr den Dieb auf, er solle in der nächsten Nacht seiner Frau das Hemd vom Leib und den Ring vom Finger stehlen. 'Gut! ich werde sie stehlen', sagte der Dieb, und sie wetteten wieder um dreihundert Rubel. Die Nacht kam, und da ging der Dieb auf den Kirchhof, grub einen Todten aus und trug ihn unter das Fenster des Zimmers, wo der Herr mit seiner Frau schlief. Und er hob den Todten hoch und liess ihn mehre Male so ein bischen im Fenster erscheinen. Der Herr aber hatte im Zimmer mit der Flinte in der Hand gelauert, und wie der Dieb jetzt wieder durchs Fenster hereinguckte, paff, da schoss er los, und der Dieb stürzte unterm Fenster hin. Drauf sprach der Herr zu seiner Frau 'Das wird schlimm ablaufen, dass ich den Dieb todt geschossen habe!' und da ging er hinaus, packte den Dieb auf und trug ihn fort, um ihn zu begraben. Der Dieb war aber nicht der Dieb, sondern der Todte, und während nun der Herr den Todten begrub, ging der Dieb ins Zimmer und legte sich zur Frau ins Bett, und er goss aus einer Flasche Hefe auf sie und sprach dann 'Du hast dich schmutzig gemacht', und sagte, sie solle das Hemd ausziehn, und sie solle den Ring hergeben, er wolle ihn auf den Tisch legen, denn der Dieb sei ja begraben. Wie er Hemd und Ring hatte, sprach er 'Ich gehe noch einmal hinaus', und ging fort. Nach einer guten Weile kam der Herr zurück und sagte 'Jetzt ist der Dieb begraben.' Seine Frau aber sprach 'Du warst jetzt das zweite Mal so lang fort; hol mir doch ein Hemd,

ich bin ja nackend!' Der Herr fragte 'Warum nackend?' 'Na. du hast doch das Hemd, das schmutzig war, mitgenommen!' Jetzt merkte der Herr, dass das Hemd gestohlen war, und er rief 'Dein Ring, wo ist der?' 'Du hast ihn ja hier auf den Tisch gelegt!' antwortete sie. Da war er denn von dem Dieb drangekriegt, und sein Schreck war nicht klein; und obendrein war er auch noch wegen des Todten in Ängsten. Am nächsten Morgen liess er den Dieb rufen. Der brachte das Hemd und den Ring, und der Herr musste ihm das Geld zahlen.

Der Herr aber hatte einen Bruder in der Nähe wohnen, der war Pfarrer. Und der Pfarrer machte sich über ihn lustig und sagte 'Du bist doch ein rechter Schafskopf, dass du dich von dem so drankriegen lässt!' Da liess der Herr den Dieb wieder vor sich kommen und sprach zu ihm 'Krieg doch auch mal meinen Bruder, den Pfarrer, ordentlich dran, damit er mich nicht wieder foppt!' Und sie machten aus, wenn es der Dieb fertig brächte, sollt' er vom Herrn wieder 300 Rubel haben. Der Dieb ging an den Fluss und fing einen Sack voll Krebse, kaufte dann einen Haufen Schabbeslichter [1]) und trug die Krebse und die Lichter in der Nacht in die Kirche. In der Kirche liess er dann alle Krebse heraus, etliche setzte er auf den Altar, andre auf die Orgel und den Rest auf den Fussboden, und jedem Krebs steckte er ein angezündetes Licht in die Scheeren. Drauf ging er unter das Fenster des Pfarrers und rief 'Steh auf und geh in die Kirche! denn Gott der Herr hat befohlen, dass du schon bei Lebzeiten in den Himmel gebracht werdest.' Da freute sich der Pfarrer, dass er schon in den Himmel kommen sollte, und er ging in die Kirche und sah, dass dort alles voller Engel war. Der Dieb aber kletterte oben hinter den Altar und rief, der Pfarrer solle aufs Fenster steigen und nur zuspringen. Der Pfarrer stieg auch hinauf, sprang und fiel in einen Sack hinein. Jetzt nahm der Dieb den Sack auf den Rücken, trug ihn nach dem Hof des Herrn und hängte ihn am Schauer vor dem Haus auf. Daneben legte er dann einen tüchtigen Knüttel und steckte einen Zettel an, auf dem stand, wer morgen früh aus dem Haus heraustrete, solle fünfmal mit dem Knüttel auf den Sack schlagen. Und dem Pfarrer sagte der Engel dann noch, dass er

1) *Lichter, wie sie die Juden zum Sabbath anzünden.*

still halten solle, wenn er Schläge kriege, denn er sei noch ein bischen mit Sünden behaftet, und hier solle er von diesen gereinigt werden. Wie nun früh morgens der Diener des Herrn aus dem Haus kam, sah er, dass da ein Sack hing. Er trat heran und las den Zettel und hieb mit dem Knüttel fünfmal drauf los; der Pfarrer aber muckste nicht. Hernach kamen auch andre aus dem Haus, und auch der Herr kam, und allemal gab es fünf drauf. Da fing aber doch der Pfarrer endlich zu schreien an, und da machte der Herr den Sack auf und sah, dass sein Bruder drin steckte. 'Ei, zu was bist du denn hier in den Sack gekrochen?' 'Ach', antwortete der Pfarrer, 'ich sollte von Engeln in den Himmel getragen werden, und jetzt seh ich hat man mich hierher an deinen Schauer getragen!' Da merkte der Herr, dass das des Diebs Arbeit war, und er konnte sich jetzt noch tüchtiger über den Pfarrer lustig machen als der dazumal über ihn. Und von allen Leuten wurde der Pfarrer damit aufgezogen, dass er sich bei Lebzeiten von Engeln hatte in den Himmel tragen lassen.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte. (45)

Es waren drei Brüder, zwei waren klug, der dritte aber ein Dummbart. Die zwei klugen gingen einst ins Thal und wollten jagen, aber sie fanden nichts und sagten, wie sie heimkamen, zu ihrem Vater 'Wir haben nichts gefunden, Vater.' Da sprach der Dummbart zum Vater 'Väterchen, lass mich einmal auf die Jagd gehn!' Dem Vater war's recht, und der Dummbart ging ins Thal jagen. Er erblickte im Thal ein altes Mütterchen, das pflückte Sauerampfer. Da schoss der Dummbart das Mütterchen todt und lief heim und rief 'Vater, wir müssen die Pferde anspannen, ich hab ein Thier geschossen, das ist so gross, dass ichs nicht tragen kann!' Der Vater fragte 'Was ist's denn, Dummbart?' 'Es scheint mir, es ist ein Hase, Vater, aber ich kann ihn nicht tragen.' Da fuhr der Dummbart mit dem Wagen hin, legte die Alte in den Wagen und fuhr sie heim. Zu Haus rief er 'Vater, komm und nimm den Hasen aus dem Wagen!' Da kommt der Vater herbei und sieht, dass im Wagen ein todtgeschossnes altes Weib liegt.

'Du Dummkopf!' schrie er, 'was hast du angerichtet! Wir werden die schwere Not kriegen!' Der Dummbart aber sagte 'Du bist nicht gescheit, Vater! Ich werde die Alte fortfahren und verkaufen!' 'Junge! Dummkopf! Du wirst mich jetzt noch um Pferd und Wagen und alle meine Habe bringen!' 'Nein, Vater, du sollst sehn, ich bringe dich nicht in Schaden!' Und der Dummbart setzte die Alte aufrecht in den Wagen, gab ihr die Zügel in die Hände und fuhr fort, er selbst aber ging vor den Pferden her. Sie kamen an eine Weggeldeinnahme, da riefen die Juden[1] der Alten zu 'Zahl dein Weggeld!' Die Alte aber zahlte nicht. Die Juden dachten, sie schliefe, und da gab ihr einer von ihnen eins übern Buckel, dass sie umfiel. Da schrie der Dummbart 'Du hast meine Frau erschlagen! du hast meine Frau erschlagen!' Die Juden baten, er solle schweigen: sie wollten ihm zahlen, was es auch koste. 'So macht mir meinen Wagen voll Geld! dann wollen wir meine Alte ins Wasser werfen, und ich schweige. Die Juden luden ihm den ganzen Wagen voll Geld, die Alte warfen sie ins Wasser, und der Dummbart fuhr mit seinem Geld heim. Zu Haus rief er 'Vater, ich hab die todte Frau verkauft! Kommt und helft mir das Geld aus dem Wagen ausladen!' Die klugen Brüder aber fragten den Dummbart 'Wer hat dir nur das viele Geld dafür gegeben?' und der Dummbart antwortete 'Wisst ihr was? Schlagt eure Frauen todt und fahrt sie zu den Juden und verkauft sie an die, da werdet ihr eine Masse Geld dafür bekommen!' Da nahmen die Brüder einen Pfahl, schlugen ihre Frauen todt, luden sie auf und fuhren sie zu den Juden und wollten sie denen verhandeln. Die Juden fragten 'Was habt ihr zu verkaufen in eurem Wagen?' 'Wir haben zwei todte Frauen zu verhandeln, wir selbst haben sie todt geschlagen.' Da sagten die Juden 'Der Handel wird euch schlecht bekommen!', packten sie am Kragen und nahmen ihnen das Gefährt weg. Und sie wurden in den Kerker geworfen und sassen dort lange Zeit und fluchten auf ihren Bruder, den Dummbart. Als sie ihre Zeit abgesessen hatten, gingen sie heim, und sie steckten den Dummbart in einen Sack, trugen ihn nach dem Njemen und wollten ihn ersäufen. Es war aber grade Winter, und der Fluss war zugefroren, und sie hatten ver-

[1] *Die Weggelderheber in der Gegend von Godlewa sind Juden.*

gessen eine Axt mitzunehmen, um eine Wuhne ins Eis zu hauen. Da liefen sie wieder heim die Axt zu holen, und sie liessen den Dummbart am Ufer liegen. Indem kam ein Jude mit Tuchstoffen und andern kostbaren Waaren des Wegs gefahren und sah den Sack am Ufer liegen. 'Was ist das?' sagte er. Und da rief der Dummbart 'Ich kann weder lesen noch schreiben, und man will mich zum König machen!' Wie das der Jude hörte, machte er den Sack auf, schmiss den Dummbart heraus und kroch selbst hinein. Und der Dummbart fuhr mit des Juden ganzer Ladung nach Haus. Jetzt kamen die Brüder mit der Axt zurück und hieben eine Wuhne ins Eis. Da sprach der Jude im Sack 'Ich kann weder schreiben noch lesen, und ihr wollt mich jetzt zum König machen!' Die beiden klugen Brüder sagten 'Ah, du hast ja inzwischen das Mauscheln gelernt!' Drauf warfen sie ihn ins Wasser. Als sie aber wieder heimkamen, fanden sie den Dummbart mit seinem Wagen zu Haus und fragten 'Ei, Bruder, du hier? Und was hast du denn in dem Wagen mitgebracht?' Der Dummbart sagte 'Ich habe grosse Schätze mitgebracht, die hab ich im Njemen bekommen!' Da baten die Brüder den Dummbart, dass er sie doch auch in einen Sack stecke, nach dem Njemen fahre und dort ersäufe. Der Dummbart nahm die Axt gleich mit, hieb eine Wuhne ins Eis und ersäufte die beiden klugen Brüder. Und er kehrte darauf zu seinem Vater zurück, blieb bei dem wohnen und war ein reicher Mann.

39. Vom Juden und Petrus. (15)

Es war ein Jude, der wollte gern reich sein. Er hörte einmal, wie der Pfarrer sprach 'Wer einem Armen Geld gibt, dem wird es Gott hundertfältig lohnen.' Und da sagte er 'Da geb ich einem doch hundert Rubel, das trägt mir dann hundert mal so viel ein!' Und er schenkte unterwegs einem Armen hundert Rubel und wartete darauf, ob er ihm das Geld brächte, aber er wartete umsonst.

Wie er nun wieder heimgehn wollte, begegnete ihm ein alter Mann, das war Petrus, und der Alte sprach zu ihm 'Lass uns selbander gehn, da will ich dir das hundertfache, was du haben wolltest, geben.' Sie gingen zusammen und kamen zu einem König,

dem war sein Töchterchen gestorben. Da sprach Petrus zum Juden 'Wir wollen ins Schloss gehn und dem König seine Tochter wieder lebendig machen.' Der Jude sagte 'Dann sei aber nicht dumm und fordre auch einen gehörigen Lohn dafür!' Als sie nun vor den König kamen, sprach Petrus zu ihm 'Wir wollen deine Tochter von den Todten auferwecken.' Fragte der König 'Was wollt ihr dafür haben, wenn ihr sie auferweckt?' Petrus antwortete 'Zwei Käse und hundert Rubel.' Das war dem König recht, und Petrus sagte zum Juden 'Wir müssen das Mädchen zerhacken und in einen Kessel legen und kochen und danach die Stücke wieder zusammensetzen, dann wird sie lebendig.' So thaten sie nun auch: sie hackten das Mädchen in Stücke, kochten es und setzten es wieder zusammen, und dann sprach Petrus 'In meinem Namen steh auf!' und das Mädchen stand auf. Und es lief zum König und sprach 'Gib ihnen jetzt ihren Lohn dafür, dass sie mich von den Todten auferweckt haben.' Der König ging zu Petrus hin und gab ihm die hundert Rubel und die zwei Käse, Petrus aber übergab die beiden Käse dem Juden, und dann wanderten beide von dannen. Nach einer Weile sprach Petrus zum Juden 'Zeig mir jetzt einmal die zwei Käse!' Der Jude aber gab ihm nur einen, und Petrus fragte 'Wo ist denn der andre Käse?' Der Jude antwortete 'Ich weiss es nicht, du hast mir nur einen gegeben!' Da führte Petrus den Juden in ein Wasser hinein, um ihn zu ersäufen; Petrus ging auf der Oberfläche des Wassers, und der Jude musste im Wasser gehn. Wie sie ein Stück vom Land waren, fragte Petrus 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein', antwortete der Jude. Da führte ihn Petrus noch tiefer hinein und fragte 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein.' Petrus führte ihn noch tiefer ins Wasser, dass ihm das Wasser schon über den Bart lief, und wieder fragte er 'Hast du den Käse gegessen?' und wieder antwortete der Jude 'Nein.' Petrus ersäufte den Juden aber doch nicht, er zog ihn jetzt aus dem Wasser heraus und führte ihn weiter. Und sie kamen an eine Wiese, und Petrus sprach 'Jetzt wollen wir das Geld theilen', und machte drei Theile, einen sollte der Jude haben, einen er und einen der, der den Käse gegessen hatte. Der Jude fragte 'Für wen ist diess und diess und diess Geld?' Spricht Petrus 'Dieses Häuflein ist für dich, dieses für den, der den Käse aufgegessen hat, und diess dritte Häuflein ist für mich, aber ich will

auch das Häuflein dem, der den Käse aufgegessen hat, geben.' Da sagte der Jude 'Ich hab den Käse gegessen! sieh, hinter meinen Zähnen da steckt noch ein Stückchen von dem Käse!' Petrus sprach 'Ei sieh! Zuerst als ich dich ersäufen wollte, da wolltest du es ja nicht eingestehn, dass du den Käse gegessen hättest!' Aber er gab ihm das ganze Geld und sprach 'Jetzt hab ich es dir hundertfältig vergolten!'

Sie wanderten weiter und kamen in ein andres Königreich. Und Petrus sprach 'Weisst du schon? dieser König muss seine Tochter einem Drachen geben, der sie verschlingen will, da wollen wir doch zu dem König hingehn und seine Tochter von dem Drachen befreien.' Spricht der Jude 'Das können wir thun, aber fordre nur auch eine gehörige Summe dafür!' Wie sie zu dem König kamen, sagte Petrus 'Ich habe gehört, dass deine Tochter von einem Drachen verschlungen werden soll, wir wollen sie befreien.' Da fragte der König 'Wie viel wollt ihr haben, wenn ihr meine Tochter befreit?' Petrus antwortete 'Für dreihundert Rubel thun wir's, und dem König war's recht. Die Königstochter wurde jetzt zu dem Drachen gefahren, und Petrus stellte sich an der Höhle auf. Und wie der zwölfköpfige Drache herauskam, hieb ihm Petrus mit einem Hieb sechs Köpfe und mit noch einem die andern sechs Köpfe ab, und die Königstochter war jetzt befreit. Petrus und der Jude fuhren mit zum König zurück, der gab ihnen noch ein Mittagbrot, und nachdem Petrus mit dem Juden gegessen hatte, gingen sie weiter. Petrus aber sprach 'Jetzt hab ich dir's hundertfältig vergolten!'

Danach hörte der Jude, dass eines Königs Tochter gestorben sei. Da ging er allein zu dem König und sagte, er wolle für tausend Rubel seine Tochter wieder lebendig machen. Der König sprach 'Gut! ich will dir das bezahlen, aber wenn du sie nicht zum Leben erweckst, lass ich dich hängen!' Der Jude zerschnitt die Königstochter in Stücke, that die Stücke in einen Kessel und kochte sie, dann setzte er die Stücke auf einer Bank wieder zusammen und sprach 'Steh auf, Königstochter!', allein die Königstochter stand nicht auf. Da stellte sich der Jude auf die andre Seite der Bank und sprach 'Steh auf, Königstochter!', die Königstochter aber stand nicht auf. Wie der König sah, dass es nicht ging, befahl er, dass man den Juden zum Galgen führe. Und ein

paar Männer packten den Juden, und sie schleiften ihn auf einer Egge zum Galgen. Und sie hatten ihn schon an dem Galgen in die Höhe gebracht, da sah er Petrus herankommen und rief ihm zu 'Petrus! Petrus! komm herbei, ich soll eben gewürgt werden!' Petrus trat heran und sprach zu den Leuten 'Hängt ihn nicht! wir werden eure Königstochter von den Todten auferwecken!' Und sie liessen den Juden ungehängt und fuhren ihn wieder heim. Und Petrus ging mit zu dem König, und wie er zu der Königstochter hintrat und sprach 'Steh auf, Königstochter!', da stand sie auf. Dem Juden aber zahlte der König die tausend Rubel und gab den beiden noch zu Mittag zu essen. Darauf wanderte Petrus mit dem Juden weiter, und er sprach zu dem Juden 'Sieh, das alles hast du dafür, dass du dem Armen das Geld geschenkt hast!'

40. Von dem reichen und dem armen Bruder. (35

Es waren zwei Brüder, der eine war reich und hatte keine Frau, der andre aber war arm und verheiratet. Jetzt wollte auch der reiche Hochzeit machen, und er ladete den armen dazu ein. Aber der hatte nichts, was er dem Bruder zur Hochzeit schenken konnte, und da sagte er seiner Frau, sie solle Plinsen von Buchweizenmehl backen und solle sich dann zur Hochzeit fertig machen. Sie machten sich nun mit dem Plinsen auf den Weg, und als sie damit zum reichen Bruder kamen, fragte der 'Was hast du mir denn da mitgebracht?' und der Arme antwortete 'Ich hab dir Plinsen mitgebracht, mehr kann ich dir nicht schenken!' Da sagte sein Bruder 'Scheer dich mit deinen Plinsen zur Hölle!' Da ging der Arme denn auch mit den Plinsen fort nach der Hölle. Unterwegs begegnete ihm ein altes Männchen, und das alte Männchen war der liebe Gott. Es fragte 'Wohin geht die Reise?' Er erzählt' es ihm, und da sagte das Männchen 'Wenn er dich hingeschickt hat, so geh nur hin! Und wenn du bei der Hölle ankommst, leg an die erste Thür dein Crucifix, an die andern aber deine Betschnur, an jede Thür eine Perle, und gib allen Teufeln ein bischen von deinen Plinsen, dem Lucifer aber gib eine ganze Plinse. Die Teufel aber werden dir Geld dafür geben wollen, nimm das nicht an, sondern bitt dir nur Schaum aus dem Kessel

aus.' So that er denn auch: er legte das Crucifix und den Rosenkranz an die Höllenthüren, gab allen Teufeln ein bischen von seinen Plinsen, dem Lucifer aber gab er eine ganze. Da sprachen die Teufel 'Wir müssen ihm doch für seine Plinsen auch was zahlen!' und sie brachten ihm Geld. Das nahm er aber nicht, sondern bat nur um Schaum aus dem Kessel, und da füllten sie ihm seinen Schnappsack mit Schaum. Darauf machte er sich wieder auf den Rückweg, sammelte an den Thüren seinen Rosenkranz wieder auf und sein Crucifix und ging hinaus. Unterwegs aber kam er an eine grosse Wiese, dort streckte er sich hin, um auszuruhen, legte die Tasche neben sich und schlief ein. Wie er nach einer Weile wieder aufwachte, da sah er die ganze Wiese voll Schafe, und war der Herde kein Ende zu sehn. Und als er jetzt seines Wegs weiter ziehn wollte, liefen alle Schafe mit ihm, und er dachte bei sich 'Wenn all die Schafe mit mir laufen, wie werd ich sie füttern können?' Indem kam wieder das alte Männchen auf ihn zu, und es bat ihn, er solle ihm doch die Schafe verkaufen; die Schafe aber waren Menschenseelen. Und das Männchen bot ihm für die Schafe ein Beutelchen, in dem waren nur etliche Groschen, und sagte 'Die Groschen wirst du nie aus dem Beutel alle herausschütten können.' Sie tauschten, und der Arme ging weiter. Zu Hause drehte er das Beutelchen um und wollte die Groschen herausfallen lassen, da regnete es einen grossen Haufen Geld. Am nächsten Morgen schickte er sein kleines Mädchen zum reichen Bruder, dass es sich dessen Scheffelmass geben lasse, mit dem wollte er das Geld messen. Er mass es, und wie er den Scheffel wieder zurückschickte, klemmte er ein paar Groschen in die Bandreifen. Und da sah sein Bruder, dass Geld damit gemessen worden war, und er kam und fragte 'Wo hast du das viele Geld gekriegt?' 'Ei', antwortete der Arme, 'das hab ich in der Hölle für die Plinsen gekriegt.' Da befahl der reiche Bruder seiner Frau, sie solle von Weizenmehl eine grosse Masse Plinsen backen, und er sprach 'Er hat nur ein paar Plinsen von Buchweizenmehl hingetragen und so viel Geld gekriegt, da fahr ich Plinsen von Weizenmehl hin und gebe jedem Teufel etliche und dem Lucifer geb ich gleich eine ganze Schüssel voll!' Und er lud einen ganzen Wagen voll und fuhr damit nach der Hölle. Unterwegs begegnete auch ihm das alte Männchen. Das fragte ihn 'Wohin fährst du, guter

Mann?' 'Was geht das dich an, du Schafskopf, wohin ich fahre!' antwortete er. Und das alte Männchen sprach 'So fahr nur zu! fahr nur zu!' Er kam zur Hölle, und da gab er allen Teufeln mehrere Weizenplinsen und dem Lucifer gab er eine ganze Schüssel voll. Sprachen jetzt die Teufel 'Wir müssen ihm für seine Plinsen doch auch zahlen!' und da packten sie ihn und steckten ihn in einen Kessel, und er ist aus der Hölle nimmer zurückgekommen: schade nur, dass er so viel schöne Plinsen dahin gefahren hat! Seine Pferde aber liefen von allein nach Haus zurück.

41. Vom Herzen des Einsiedlers. (6)

In einem Wald lebte ein Einsiedler. Er wohnte in einer Erdhöhle und hatte sonst keine Wohnung über der Erde. Da erschien einst ein Engel bei ihm und sprach 'Halt Reinigung! denn Gott der Herr will heute zu dir kommen.' Da fegte der Einsiedler seine Höhle rein, streute sie mit Gras aus und wartete, dass Gott käme. Nach zwei Stunden erschien auch der Herr vor seiner Höhle und sprach zu ihm 'Mensch, hast du Reinigung gehalten?' 'Ja, Herr', antwortete er, 'ich bitte dich, tritt nur hier ein, und du wirst sehn, wie schön es bei mir ist.' Sprach der Herr 'Mensch, was thatst du! Du hast deine Höhle gefegt und mit Rasen ausgestreut, du solltest vielmehr in die Kirche gehn und vor dem Priester alle deine Sünden bekennen und deine Seele reinigen. So hast du schwere Sünde auf dich geladen. So geh jetzt in den Wald, dort findest du ein Achtel Brennholz; errichte davon einen Holzstoss, zünd ihn an und steig hinauf und lass dich in den Flammen verbrennen.' Der Einsiedler ging hin und liess sich verbrennen, und nur sein Herz blieb übrig.

Am nächsten Morgen kam ein Jäger an der Feuerstatte vorbei. Da kam ihm ein so sonderbarer Duft in die Nase, und er sprach 'Ich ging erst gestern hier vorbei, und alles Brennholz lag noch zusammengeschichtet, und heute seh ich ist ein Feuer gewesen, und es duftet da so! Was mag das sein?' Und er fing an mit einem Stock in der Asche zu scharren, und da fand er des Einsiedlers Herz. Und er hob das Herz auf und nahm es mit nach Haus. Er hatte aber eine Tochter, der gab er das Herz und

sprach 'Liebe Tochter, bereite mir dieses Herz zu! ich gehe jetzt wieder in den Wald auf Vögel und werde wol etliche heimbringen, und da will ich das Herz zum Nachtisch essen.' Die Tochter bereitete das Herz zu, und es duftete so lieblich, da kostete sie davon, und weil es gut schmeckte, ass sie es auf. Jetzt kam der Vater mit den Vögeln aus dem Wald zurück und fragte 'Wo hast du das Herz hingethan, liebe Tochter?' Sie antwortete 'Ich briet es aus, Vater, und da roch es so gut, und da hab ich's gegessen.' Da schalt sie der Vater aus und schlug sie.

Nach zwei Stunden aber gebar sie einen Sohn, und der konnte von der Stunde an sprechen und laufen. Er sagte zu dem Jäger 'Spann die Pferde an, Grossvater, wir müssen nach dem Gericht fahren, denn ich habe gehört, dass dort ein Brief angekommen ist, und niemand kann ihn lesen: da werd ich ihn lesen.' Da fuhren sie nach dem Gericht und fanden alle Senatoren um den Brief versammelt und keiner konnt ihn lesen. Jetzt sprach einer 'So lasst dieses Kind den Brief lesen!' Der Junge machte sich auch daran, die Senatoren aber spieen ihn alle aus Aerger schier an und sprachen 'So viel Senatoren sind zusammengekommen und keiner hat den Brief gelesen, und jetzt will uns so ein Kind, das noch in Windeln steckt, so einen Brief lesen!' Wie das Kind das hörte, sagt' es zum Grossvater 'Lass uns wieder nach Haus fahren, Grossvater! denn ich höre, dass jenseits des Meers ein König im Sterben liegt; ich muss eilen, dass ich zu ihm komme, ich will ihn vom Tod retten und wieder gesund machen.' Und sie fuhren heim. Dann aber fuhren sie fort zu dem kranken König, und wie sie aus dem Hofthor herausgefahren waren, mussten sie eine kleine Anhöhe hinauf, und da sahen sie einen Wolf auf dem Weg liegen. Der Alte sprach 'Lieber Enkel, wir wollen wieder umkehren, auf dem Weg liegt ein Wolf.' Der Junge aber nahm dem Grossvater die Leine aus der Hand, lenkte an dem Wolf vorbei und fuhr weiter. Über ein Weilchen kamen sie an einen Kreuzweg, da sahen sie, wie zwei Männer einen nackten Leichnam begruben. Der Grossvater sprach 'Sieh mal, Enkel, wie sie dort einen Säufer begraben! nicht einmal zu einem Sarg hat er sich bei seinen Lebzeiten etwas verdient!' Aber der Junge sagte nichts dazu, und sie fuhren weiter. Nach einiger Zeit sahen sie, da brachte man einen Herrn gar feierlich zu Grabe mit Fahnen,

Crucifixen, Laternen und brennenden Kerzen. Der Grossvater sprach 'Sieh, Enkel, ein wie schönes Begräbnis dem sein Leben eingetragen hat!' Aber der Junge sagte wieder nichts dazu, und sie fuhren weiter. Drauf kamen sie ans Meer, hinter dem der König wohnte, und da wollte das Kind, ohne anzuhalten, gleich oben auf dem Wasser weiter fahren. Der Alte schrie 'Junge! wir werden ertrinken!' Der Junge aber sprach 'So bleib du mit dem Gefährt diesseits zurück, Grossvater; ich werde allein zu Fuss hinübergehn.' Und er ging zu Fuss oben übers Wasser und kam zum König. Dort waren Ärzte und andre Könige versammelt, und alle machten dem Jungen Platz, dass er zu dem König hinkäme. Wie der Junge in des Königs Zimmer eintrat, war der König schon im Sterben. Da holte der Junge unter seiner Achsel ein Fläschchen hervor, trat an den König heran und sprach 'Ich bitt euch, mein Herr und König, riecht an diesem Tränkchen!' Der König roch daran, und sogleich schaute er klar aus den Augen. Dann musste er zum zweiten Mal daran riechen, und er konnte sich schon aufrichten; und zum dritten Mal, da stand er auf. Und er umarmte den Kleinen und sprach 'Alles, was du nur willst, liebes Kind, will ich dir schenken und dich mit Schätzen überhäufen!' Aber der Junge erwiederte 'Mein Herr und König, ich hab kein gross Begehr; gebt mir nur die vier Schimmel und die Kutsche, womit ihr zu fahren pflegt.' 'Von ganzem Herzen schenk ich dir die', antwortete der König, 'und will dir auch noch die Kutsche mit Geld füllen.' Der Junge aber sagte 'Das Geld mag ich gar nicht, gebt mir nur die Schimmel und die Kutsche.' Drauf fuhr er fort und fuhr oben auf dem Wasser über das Meer. Der Grossvater sah ihn kommen, und er sprach 'Ei seht! zu Fuss ging mein Enkel über das Meer, und jetzt kommt er mit einer Kutsche und vier Schimmeln übers Wasser gefahren!' Als der Junge jetzt ans Ufer gekommen war, hielt er an. Es waren aber zwei Fischer am Ufer die fischten, und der eine sprach zum andern 'Wenn die zwei doch mit ihren vier Pferden nach Haus führen und uns die kleine Stute mit dem Wägelchen liessen, damit wir unsre Fische in die Stadt fahren könnten!' Der Junge konnte die Worte nicht hören, aber er wusste doch, was sie gesagt hatten, und er sprach zum Grossvater 'Wir wollen doch den armen Leuten da unsre Stute lassen, dass sie ihre Fische in die Stadt fahren können!' Der Alte

fing zu weinen an und sagte 'Ach, mein Junge, wir wollen lieber sehn, dass wir uns selbst einen Bissen Brot kaufen können!' Aber der Junge schenkte den Fischern doch die Stute und das Wägelchen.

Sie fuhren nun in des Königs Wagen weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du wissen, wie der Herr, den sie so feierlich begraben haben, hier in seinem Grab liegt?' 'Ja', sagte der Grossvater, und da fuchtelte das Kind ein bischen mit seiner kleinen Ruthe und sprach 'Jetzt schau, Grossvater!' Und das Grab that sich auf, und es schlug ein ekliger Dunst aus der Grube heraus, und der Alte rief 'Mach das Grab wieder zu, Junge! ich kann's nicht ansehn!' Sie fuhren weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du den nackten Lump sehn, der hier begraben liegt?' 'Ja', antwortete der Alte. Da fuchtelte das Kind wieder ein bischen mit der Ruthe, das Grab that sich auf, und sie sahen darin brennende Kerzen und Engel, die sangen. 'Da siehst du', sprach das Kind, 'wenn man sich's durch guten Wandel in dieser Welt verdient, so findet man's auch im Jenseits gut, und wenn man schlecht wandelt, so findet man's auch dort schlecht.'

Drauf fuhren sie weiter. Sie waren schon bald zu Haus, da sprach das Kind 'Grossvater, möchtest du den Wolf sehn, der dort gelegen hat?' 'Ja, das möcht ich.' 'So geh in die kleine Vertiefung auf der Anhöhe, dort siehst du den Wolf liegen.' Der Grossvater ging hin und fand einen Schrein, der war voll Geld und stand offen. Er langte von dem Geld heraus, was er in den Stiefelschäften, im Hut und vorn im Rock unterbringen konnte, und kehrte dann zu seinem Enkel zurück. Der sprach 'Was hast du gesehn, Grossvater? hast du den Wolf gesehn?' 'Nein, Kind, aber ein Schrein voll Geld stand offen da.' 'Hast du dir vielleicht davon genommen, Grossvater?' 'Ja.' Da sprach das Kind 'Dann trag's wieder hin, sonst wird's schlecht ablaufen.' Da fing der Alte an zu weinen und sagte 'Wir müssen aber doch Brod kaufen!' Aber der Junge sprach 'Nein, Grossvater! trag das Geld nur wieder hin, wo du es gefunden hast!' Da trug es denn der Alte wieder hin und that's in den Schrein, und das Kind sagte dann 'Nun wollen wir heimfahren, Grossvater.' Wie sie vor dem Hof anfuhren, sahen sie drinnen vor dem Haus den nämlichen Geld-

schrein stehn. Und das Kind sprach 'Komm, Grossvater, wir wollen jetzt in die Stube gehn und essen, und dann, wenn wir gegessen haben, gehen wir hin und kaufen für das Geld Bauholz, dingen Leute und bauen uns neue schöne Gebäude, und wir wohnen dann nicht mehr in dem alten Gelerche.' Und so thaten sie. Und sie lebten danach herrlich und in Freuden, und der Alte dankte es Zeit seines Lebens seiner Tochter und seinem Enkel, dass sie ihnen zu den Pferden und der Kutsche und zu den schönen Gebäuden verholfen hatten und dass sie jetzt so schöne Kleider tragen konnten.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete. (25)

Bei einem Bauerwirt diente ein junger Bursche und ein Mädchen, die hatten einander sehr lieb. Sie lebten züchtig, und als etliche Jahre ihrer Dienstzeit um waren, wollten sie Hochzeit machen. Sie gingen zum Pfarrer, um sich aufbieten zu lassen, und wie das Aufgebot grad im Gang war, da starb das Mädchen. Und der Bursche weinte sehr. Eines Nachts nun erschien sie ihm im Traum und sagte 'Geh hin und lass uns wieder aufbieten: wenn ich auch gestorben bin, so wollen wir doch Mann und Frau werden. Richte die Hochzeit aus und fahr nur zur Kirche; wenn dann die andern Paare zum Altar gehn, geh auch du nachher hin.' Und weiter sprach sie 'Stell in zwei Ecken im Haus eine Tonne hin; wenn du morgen früh aufstehst, wirst du sie beide voll Geld finden.' Der Bursche stellte in zwei Ecken die Tonnen, und er fand sie den andern Morgen voll Geld, und er konnte nun die Hochzeit richten. Danach zog er sich zur Trauung an und fuhr in die Kirche. Alle machten sich über ihn lustig, dass er sich mit einem gestorbnen Mädchen trauen lassen wolle, aber wie die andern Brautpaare zum Altar hintraten, da ging auch er dahin, und da erschien denn auch seine Braut. Sie wurden vom Pfarrer getraut und fuhren als Mann und Frau von der Kirche nach Haus. Und alle zu Haus, die sie sahen, sagten 'Wie sie noch lebte, da war sie schön, aber jetzt ist sie noch viel schöner!'

Der Herr aber, bei dem der Knecht diente, hatte einen Käm-

merer, der sprach zum Herrn 'Ein so schönes Mädchen darf man dem Knecht nicht lassen, die ist nur für einen Herrn.' Da liess sich der Herr den Knecht kommen und befahl ihm, er solle auf die Anhöhe bei dem Gehöft gehen und dort einen Brunnen graben. Mit dem Kämmerer aber verabredete er, sie wollten ihn, wenn er tief genug gegraben hätte und bei der Arbeit wäre, lebendig verschütten. Aber als sie nun hinkamen, da war der Brunnen schon fertig und voll Wasser; so flink hatte er gegraben.

Jetzt liess ihn der Herr wieder zu sich rufen und befahl ihm, er solle sogleich zur Sonne hingehn, dort wären die und die Papiere, die müsse er ihm holen. Der Knecht ging nach Haus und weinte, denn wie sollte er zu den Papieren auf der Sonne kommen? Er erzählt' es seiner Frau, die wusste aber schon alles, und da es Abend geworden war, sagte sie, er solle nur ruhig essen und sich schlafen legen, sie wolle die Papiere von der Sonne holen. Da ging er schlafen, und wie er in der Nacht aufwachte, sah er, dass seine Frau ruhig neben ihm schlief, und er erschrak und sagte 'Ach, das wird schlimm werden!' Seine Frau aber, die das gehört hatte, sprach 'Jammre nicht, die Papiere sind schon hier.' Am andern Morgen ging der Knecht mit den Papieren zum Herrn und gab sie ihm, der Herr aber kannte solche Papiere gar nicht.

Tags darauf schickte er den Knecht zum Mond, von dort Papiere zu holen, und er dachte, diessmals wird er schon nicht wiederkommen! Aber der Knecht erzählte die Sache wieder zu Haus seiner Frau, und die sagte 'Ich werde wieder die Papiere holen.' So geschah es auch, und am andern Morgen trug der Knecht die Papiere zum Herrn hin, und der konnte sie gar nicht lesen.

Jetzt schickt' er ihn wegen Papiere in die Hölle. Der Knecht ging nach Haus und sagt' es seiner Frau, und die sprach 'In die Hölle kann ich nicht gehn. Aber geh nur zum Herrn und sag ihm, dass er dir den Kämmerer mitgebe. Der Kämmerer wird dann im Wagen nach der Hölle fahren wollen, und er wird dir sagen, du sollest doch mit aufsitzen. Aber das thu nicht, sag, du gingest lieber. Du wirst dann zu Fuss eher dort sein als er zu Wagen.' Der Knecht that, wie ihn seine Frau hiess, und der Herr befahl dem Kämmerer, dass er mit nach der Hölle gehe. Der Kämmerer wollte fahren und sagte zum Knecht, er solle sich doch zu ihm auf den Wagen setzen, der aber sprach 'Nein, ich kann

auch zu Fuss gehn', und so machten sich sich beide auf den Weg. Der Knecht kam zuerst am Höllenthor an. Da sah er, wie ein Teufel grade nach Brennholz fuhr. Der Teufel hielt mit seinem Fuhrwerk bei ihm an, und da fragte ihn der Knecht 'Wie kann ich wol, lieber Teufel, die und die Papiere aus der Hölle bekommen? mein Herr hat mich danach geschickt.' Antwortete der Teufel 'Da! nimm mein Pferd und fahr nach dem Holz! Indem will ich dir die Papiere holen. Aber schlag mir das Pferd ja nicht an den Kopf!' Da nahm der Knecht das Pferd und fuhr nach dem Brennholz, und er lud einen schweren Wagen voll, dass das Pferd ihn schliesslich, wie sie wieder beim Höllenthor waren, nicht mehr von der Stelle brachte. Da gab der Knecht dem Pferd mit dem Stecken eins über den Kopf, und im Nu hatte sich das Pferd in einen Menschen verwandelt. Jetzt kam auch der Teufel grade mit den Papieren aus der Hölle zurück, und er fing an zu schelten und zu jammern. 'Was hast du gethan! Was soll ich jetzt anfangen? Mein Pferd ist hin, und mit was soll ich nun mein Holz fahren?' Indem kam auch der Kämmerer angefahren, und der Knecht sagte zu dem Teufel 'Ei sieh, der da auf dem Wagen sitzt, den nimm dir und spann ihn ein!' Da packte der Teufel den Kämmerer am Schopf und steckte ihn in die Siele und fuhr sein Holz in die Hölle. Der Knecht aber sah jetzt, dass der Mensch, der vorher des Teufels Holzwagen gezogen hatte, seines Herrn Vater war, und er unterhielt sich mit ihm. Der Herr gab ihm einen Ring von seinem Finger, auf dem stand sein Vor- und Zuname, und er befahl ihm zu Haus seinem Sohn zu sagen, dass er seine Leute nicht so peinigen solle, und da und da stehe ein Kasten voll Geld, das solle er alles den Armen austheilen; und er dankte dem Knecht dann auch noch, dass er ihn von seiner Qual erlöst habe. Darauf kehrte der Knecht nach Haus zurück. Dort erzählt' er dem Herrn, wie es ihm gegangen war, und gab ihm die Papiere aus der Hölle und seines Vaters Ring, und der Herr sah, dass das der Ring war, mit dem er seinen Vater begraben hatte. Und der Knecht sagte ihm dann auch, was für einen Lebenswandel er jetzt führen solle, und dass er das Geld in dem Kasten unter die Armen austheilen solle. Danach ging der Knecht nach Haus. Er lebte aber mit seiner Frau nur noch etliche Tage zusammen, da war sie auf einmal verschwunden. Und eines

Nachts erschien sie ihm im Traum und befahl ihm, dass er eine andre heirate und auf sie nicht länger warte.

43. Von des Flachses Qual. (2)

Bei einem Bauerwirt waren einmal ein Knecht und ein Mädchen in Diensten. Sie hatten sich gern und wollten Mann und Frau werden. Aber er starb. Da weinte das Mädchen lange Zeit um ihn. Und sie studierte viel in Büchern.[1] Eines Nachts nun erschien er ihr im Traum und sprach 'Erwarte mich am Samstag Abend, da komm ich auf einem Schimmel zu dir geritten. Putz dich wie zur Kirche und nimm deine Kleider und bind sie in einen Pack zusammen, setz dich dann ans Fenster, mach das Fenster auf und warte, bis ich zu dir komme.' Der Samstag kam, sie putzte sich und erwartete ihn. Und er erschien zur Stunde auf einem weissen Pferd und sprach 'Komm, setz dich auf mein Ross, wir wollen dahin reiten, wo ich wohne!' Sie ritten davon und kamen zu einem Kirchhof. Und eine Stimme (vom Kirchhof her) sprach 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich Treue geschworen habe?' Der Ritt ging weiter zu einem andern Kirchhof. Wieder sprach eine Stimme 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich beim Liebsten bin?' Sie ritten weiter und kamen an die Hölle. Er sprach 'Steig ab und bleib hier sitzen, ich gehe mir eine Pfeife anzünden.' Drauf rief er in die Hölle hinein 'Auf, Brüder! kommt alle, dass wir dem Mädchen, das ich hergebracht habe, nachsetzen!' Und sie machten sich alle auf, sie zu verfolgen. Das Mädchen aber hatte gemerkt, wo es war, und sie lief davon, was sie laufen konnte. Sie drehte sich um, da war der todte Bräutigam schon dicht hinter ihr, und da warf sie ein Buch weg. Die Verfolger nahmen das Buch und zerrissen es. Abermals waren sie schon nicht mehr weit von ihr, da drehte sie sich wieder um

1) *Sind Erbauungsbucher gemeint?*

und warf ihnen den ganzen Bündel Kleider hin, den sie mitgenommen hatte. Jetzt kam das Mädchen an ein Häuschen und sah, dass drinnen ein Kienspan brannte. Da lief sie in das Häuschen und wickelte ihren Rosenkranz um die Thürklinke. Drinnen aber erblickte sie einen Todten auf dem Brett, und ihm zu Häupten brannte ein Theerlicht, und neben dem Tisch lag ein todter Hahn: da nahm sie den Hahn in die Hände. Jetzt rief der Todte draussen vor dem Fenster 'Du, Todter! gib mir das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Der Todte begann sich zu regen, und jetzt rief jener wieder 'Du, Todter! gib das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Da stand der Todte auf und sprach zu dem Mädchen 'Weswegen wirst du von ihm verfolgt?' Sie aber sagte 'Geduldet euch ein wenig, ich will euch erst des Flachses Qual erzählen.' Und da erzählte sie den Todten, wie man den Flachs sät, wie er dann wächst und reif wird, wie er gerauft, getrocknet, ausgespreitet, aufgenommen, in die Brachstube eingefahren und getrocknet wird, und wie man ihn dann brecht, ausschwingt und hechelt und dann spinnt, webt, bleicht, schneidet und näht. Jetzt fing der Hahn in ihren Händen zu krähen an, und da sah sie, dass sie nicht mehr auf dem Stuhl sass, sondern auf einem Baumstumpf, und dass sie nicht mehr in der Hütte war, sondern inmitten eines Morastes, und die beiden Todten standen noch wie vorher da, aber es waren abgestorbne Baumstämme.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau. (18

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und die Frau brachte immer Mädchen zur Welt, und sie hatten schon acht Mädchen. Nun bekamen sie das neunte Mädchen, und da trug es der Vater fort und wollt es in einem See ertränken. Unterwegs kam ein altes Mütterchen auf ihn zu, und das Mütterchen frug ihn 'Wohin gehst du, Alterchen?' 'Ei ich gehe nach dem See und will dort das Mädchen ertränken: meine Frau hat mir neun Mädchen geboren, ich habe nichts für sie zu essen, und da trag ich das jetzt ins Wasser.' Da sagte das Mütterchen 'Gib mir das

Kind!' Und der Alte gab ihr das Kind, und das Mütterchen nahm es mit heim. Das Mütterchen war aber die heilige Jungfrau.

Als das Mädchen zu Jahren gekommen war, sagte eines Tags das Mütterchen zu ihm 'Ich lasse dich allein zu Haus, ich muss einen Gang thun. Du magst dir alles im Haus besehn, nur geh nicht in dieses Kämmerchen da!' Das Mütterchen ging in den Wald, und das Mädchen blieb zu Haus. Es ging aber doch in das Kämmerchen, und sieh, da hing der Herr Jesus am Kreuz, und es floss Blut aus seinen Wunden. Und sie tupfte mit dem Finger in das Blut und schmierte es an die Lippen und ging darauf wieder aus dem Kämmerchen heraus. Das Mütterchen kam nach Haus, und es fragte 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Nein, liebe Mutter', antwortete Mariechen und leugnete es. Da führte das Mütterchen Mariechen hinaus in den Wald und liess es dort allein.

Es zog nun einmal ein König auf die Jagd, und seine Hunde liefen in den Wald hinein, trafen auf das Mädchen, das sass auf einem Apfelbaum, und sie schlugen an. Aber sie liefen alle weiter durch das Gehölz, nur einer blieb bei dem Apfelbaum stehn und bellte in einem fort. Da erschien das Mütterchen und sprach 'Mariechen, bist du in dem Kämmerchen gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.' 'Wenn du lügst, so werd ich dir die Sprache nehmen!' Aber Mariechen gestand es nicht, und da nahm das Mütterchen ihr die Sprache. Nun konnte der König den einen Hund nicht finden und befahl nach ihm zu suchen. Seine Leute fanden ihn, wie er an einem Baum stand und bellte, und da erblickten sie auf dem Baum das Mädchen. Und sie gingen zum König zurück und sagten 'Wir haben den Hund gefunden, er stand an einem Baum, auf dem Baum sitzt ein Mädchen.' Da ging der König selbst hin und befahl das Mädchen von dem Baum herunterzunehmen. Und der König verliebte sich so in Mariechen, dass er sie mit nach Haus nahm und sie heiraten wollte. Alle sagten zu ihm 'Du willst ein wildes Thier zur Frau nehmen!' Aber der König heiratete sie doch. Wie nun der König einmal am Schreiben sass, schaute ihm Mariechen zu und sah, was er schrieb, und da nahm sie eine Feder und fing zu schreiben an; da freute sich der König, dass nun eins dem andern immer schreiben konnte, was es zu sagen hatte.

Sie bekamen aber ein Kind, und da erschien das Mütterchen und sprach zu Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.'[1]) Drauf sprach das Mütterchen 'Wenn du lügst, so werd ich dir dein Kind nehmen!' Aber sie leugnete es doch, und da nahm sie ihr das Kind. Wie das der König nun sah, dass das Kind verschwunden war, sprach er 'Am Ende hat sie es aufgefressen!' Über eine Zeit bekamen sie wieder ein Kind. Der König stellte Wächter an und befahl ihnen zu achten, dass sie nicht auch das Kind auffresse. Und wieder erschien das Mütterchen und fragte Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter, ich war nicht drin.' Da nahm ihr das Mütterchen auch dieses Kind. Und der König sagte wieder 'Sie hat es aufgefressen!' Wie Mariechen nun ihr drittes Kind zur Welt brachte, das war ein Mädchen, da befahl der König, dass man einen Scheiterhaufen errichte und sie mit ihrem Kind darauf verbrenne. Man führte sie mit dem Kind auf den Scheiterhaufen, dort setzte man sie hin, und das Holz wurde angezündet. Jetzt erschien wieder das Mütterchen und fragte Mariechen 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Ich bin nicht drin gewesen, liebe Mutter.' Darauf sprach das Mütterchen 'Von allen Seiten schlagen schon die Flammen um dich und du gestehst nicht ein, dass du in dem Kämmerlein gewesen bist!' Da sagte Mariechen 'Ja, liebe Mutter, ich bin drin gewesen.' Und es entstand jetzt eine kleine Kapelle auf dem Platz, wo der Scheiterhaufen war, und das Mütterchen gab Mariechen die Sprache wieder und gab ihr auch die zwei Kinder wieder, die sie ihr genommen hatte. Und der König und Mariechen haben noch lange Jahre zusammen gelebt.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb. (32)

Es war einmal ein Mann, der war gar arm, und wie er einst in den Wald fuhr Holz zu holen, da verirrte er sich. Er fing an zu fluchen und sagte 'Wenn nur der Teufel käme und mich aus

1) *Vgl. Grimm I, 3 Marienkind »Da war der Königin verliehen zu antworten, sie blieb aber verstockt und sprach 'Nein, ich habe die verbotene Thür nicht aufgemacht'.«*

dem Wald herausbrächte!' Da erschien auch ein Teufel, der fragte ihn 'Was begehrst du, Mensch? Hast du dich verirrt?' 'Ja', sagte er. Drauf sprach der Teufel 'Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.' Da wollte der Mann erst wissen, was das wäre, und fragte 'Was ich zu Haus nicht zurückgelassen habe, ist das was von Hund oder Katze oder von sonst einem Thier?' Aber der Teufel wollt es ihm nicht sagen, sondern sprach nur immer 'Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast!' Da sagt' es ihm der Mann denn zu, und der Teufel sprach 'So schneid dir ein bischen in den kleinen Finger und verschreib mir's mit deinem Blut, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.' Der Mensch machte einen Schnitt in den Finger, schrieb die Verschreibung, die steckte der Teufel unter seinen Hut, und er führte ihn dann aus dem Wald heraus. Wie der Mann mit seinem Gefährt zu Haus ankam, fand er ein Söhnlein vor, das ihm unter der Zeit geboren worden war, und er war ganz verzweifelt darüber, dass er sein Söhnlein an den Teufel verkauft hatte. Das Kind wuchs schnell heran, und als es acht Jahre alt war, schickt' er es in die Stadt in die Schule. Aber jedesmal wenn der Junge nach Haus gefahren kam, fragt' er den Vater 'Warum bist du nur immer so sehr traurig, Vater, wenn ich aus der Schule heimkomme?' Aber der Vater sagt' es ihm nicht. Der Junge wurde Geistlicher und wurde zum Priester geweiht, und auch jetzt sagte ihm der Vater nicht, weshalb er so traurig wäre.

Aber eines Tags, wie der Sohn wieder fragte und darauf bestand, dass ers sage, was ihn so traurig mache, da sprach er 'Wie sollt ich nicht traurig sein, da ich dich, noch ehe du geboren warst, an einen Teufel verkauft habe?' Der Sohn fragte 'Auf was für Art und Weise hast du mich dem Teufel verkauft, lieber Vater?' 'Ich war einmal', antwortete der Vater, 'im Wald, und da verirrte ich mich darin. Da sagt' ich «Wenn nur der Teufel käme und mich nur aus dem Holz herausbrächte!» und da kam auch ein Teufel und wollte zum Lohn das verschrieben haben, was ich zu Haus nicht zurückgelassen hätte; er befahl mir, ich sollte mir in den kleinen Finger schneiden und mit Blut schreiben: das that ich und gab ihm die Verschreibung.' Da sagte der Sohn 'Das hat nichts auf sich, ich will schon meine Verschreibung aus

der Hölle wiederholen!' Und der Priester ging in die Kirche, nahm Stola, Sprengwedel, Weihwasser und eine geweihte Kerze und machte sich auf den Weg nach der Hölle. Er kam durch den Wald, in dem sein Vater sich verirrt hatte, und wie er tief tief darin war, ward es Abend, und er kam den Tag nicht mehr heraus. Da fand er mitten im Wald eine kleine Hütte, in die ging er hinein, und es war niemand darin als ein altes Mütterchen. Er bat das Mütterchen um ein Nachtlager, es antwortete aber 'Ich kann dich nicht zur Nacht behalten, mein Lieber. Meine zwölf Söhne kommen bald nach Haus, die sind alle Räuber und der eine, der Dimijan [1]), ist ihr Hauptmann; die werden dich umbringen.' Aber der Priester liess von seiner Bitte nicht ab, und er sagte 'Wenn sie mich auch umbringen, so hat das nichts auf sich, man muss ja doch einmal sterben!' Da versteckte ihn denn die Alte hinter dem Ofen. Nachts aber um zwölf kamen die zwölf Räuber heim, und da sagte der Hauptmann gleich beim Eintreten 'Hier riecht's nach Menschenfleisch!' Aber die Alte sprach 'Mein Junge, du hast vielleicht einen Menschen umgebracht und hast davon Blut an den Händen und Kleidern, und das riechst du.' 'Nein, heut hab ich niemand todt geschlagen', antwortete der Räuber, kroch schnuppernd hintern Ofen, und da fand er den Priester und zog ihn hervor. Ohne weiteres nahm dann der Räuber einen Knüttel und wollte ihm den Schädel einschlagen. Aber der Priester bat um sein Leben, und da warf auch der Räuber den Knüttel wieder weg und fragte ihn 'Wohin geht deine Reise?' Er antwortete 'Ich gehe nach der Hölle, mir meine Verschreibung wieder zu holen; mein Vater hat mich, noch eh ich zur Welt gekommen war, an einen Teufel verkauft.' Da sagte der Räuber 'Ei, das ist schön, dass du nach der Hölle gehst; da frag doch auch nach, wie ichs nach meinem Tod finden werde.' Und sie gaben ihm Abendbrod und Nachtlager und am andern Morgen auch noch Frühstück, und dann schärfte ihm der Räuberhauptmann noch einmal ein, er solle nur nicht in der Hölle nachzufragen vergessen, und wenn er wieder zurückkäme, solle er wieder vorkommen und Antwort bringen. Der Priester ging fort und kam zur Hölle. Er fand eine Thür, die machte er auf, und er kam in eine Stube,

1) *Lit.* Dimijonas, *d. i. russ.* Dem'ján.

aber in der Stube war niemand; er ging in die nächste Stube, da fand er wieder niemanden; in der dritten Stube aber fand er etliche Teufel, die besprengte er mit Weihwasser, und da liefen sie gleich davon. Er ging nun noch tiefer in die Hölle hinein, und da fand er eine ganze Masse Teufel. Wie er nun wieder zu sprengen anfing, schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht! verbrüh uns die Augen nicht!' Er sagte 'Gebt mir meine Verschreibung heraus, dann thu ich euch nichts!' Aber der Teufel, der die Verschreibung hatte, gab sie nicht heraus. Da rief Lucifer 'Werft den, der die Verschreibung hat, auf Dimijans Bett!' Das Bett aber steckte voll Rasiermesser und andrer Klingen, und zwischendurch loderte Feuer. Und der Priester fragte 'Was ist das für ein Dimijan, für den das Bett ist?' Aber die Teufel wollten's ihm nicht sagen, und da fing er wieder mit dem Weihwedel zu sprengen an, und wieder schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht!' 'Sagt mir, wer der Dimijan ist, dann hör ich auf!' Da kamen die Teufel alle herbei und erzählten ihm, dass in einem Wald zwölf Räuber hausten, ihr Hauptmann heisse Dimijan, und für den sei nach seinem Tod dieses Bett bestimmt. Und jetzt holte denn auch der Teufel, der die Verschreibung hatte, quiekend das Papier unter seinem Hut hervor und warf es dem Priester vor die Füsse. Und der Priester hob es auf und kehrte nach Haus zurück. Unterwegs sprach er wieder bei dem Räuber ein. Der fragte 'Auf was für Art und Weise bist du zur Verschreibung gekommen?' Und der Priester antwortete 'Wie ich den Teufeln mit dem Weihwasser die Augen zu verbrühen anfing, schrien sie «Verbrüh uns die Augen nicht!» Nachher rief Lucifer «Werft den, der das Papier hat, auf Dimijans Bett!» und da schmiss mir ein Teufel die Verschreibung vor die Füsse hin.' Da fragte der Räuber 'Ei je, wie sieht denn das Bett aus?' und als ihm der Priester sagte 'Das Bett ist voll Rasierklingen und andrer Messer, und zwischendurch lodern Flammen', da erschrak der Räuber, und er sagte 'Kannst du mir nicht eine Kirchenbusse auflegen?' 'Ja; lass uns in den Wald gehn, und nimm deinen Knüttel von Apfelbaumholz mit!' Und sie gingen tief in den Wald hinein nach einer kleinen Anhöhe, in deren Nähe ein Weg war. Der Priester nahm den Knüttel, grub ihn mit dem dickern Ende in die Erde und sprach zu dem Räuber 'Trag nun mit dem Mund

Wasser herzu, und so lang um den Knüttel eine Pfütze ist, bete, wenn sie aber vertrocknet ist, dann trag immer von frischem Wasser hinzu!' Damit ging der Geistliche, der Räuber aber bat ihn noch, ihn nicht zu vergessen.

Wie nun der Priester nach Haus kam, zeigte er dem Vater die Verschreibung, und der freute sich, dass der Sohn nun sein war. Nach einiger Zeit ward der Sohn Pfarrer [1]) und weiter nach einer Reihe von Jahren Bischof. Er war nun mehrere Jahre Bischof gewesen und der Räuber war ihm schon ganz aus dem Sinn gekommen, da fuhr er einstmals durch den Wald, und da duftete es ihm auf einmal wie Äpfel. Es war aber Winter, und er wusste doch, dass im Winter nirgends Äpfel wachsen. 'Hier müssen irgendwo Äpfel sein, es riecht stark danach', sagte er zu seinem Kutscher und schickte ihn hin, er solle einmal zusehn und von den Äpfeln herbeibringen. Der Kutscher ging hin und fand auch einen Baum mit Äpfeln, aber er konnte keine abpflücken. Er rief den Bischof selbst herbei, und wie der nach der Stelle kam, fand er da ein altes Männchen mit ergrautem Haar, das kniete am Baum. Er fragte das Männchen 'Was kniest du hier?' Und das antwortete 'Ich bin Räuber gewesen; um meine Übelthaten abzubüssen wurde ich von einem Priester an diesen Ort gebracht, aber er muss wol schon gestorben sein, weil er nicht herkommt mich frei zu sprechen.' Da erinnerte sich der Bischof, dass er der Priester war. Der Räuber aber fing jetzt an zu beichten und jedesmal, wenn er eine Sünde bekannte, fiel im selben Augenblick ein Apfel zur Erde, und es fielen alle Äpfel ab bis auf zwei in der Spitze des Baums. Da fragte ihn der Bischof, denn er sah, dass er noch zwei Sünden auf sich hätte: 'Hast du nicht deinen Vater erschlagen?' 'Ja', antwortete der Räuber. Darauf sprach der Bischof 'Nun bekenne noch die letzte.' Der Räuber sagte 'Ich besinne mich auf keine mehr.' 'Hast du nicht einmal einen Bischof umgebracht?' fragte der Bischof. Jetzt besann er sich und sagte 'Ja.' Indem fiel auch der Apfelbaum um. Das alte Männchen aber verwandelte sich in Rauch und verschwand und wurde selig.

---

1) klérikas, *das ich mit Priester übersetzt habe, ist ein Priester* ***der ersten Weihe***, *Pfarrer ist lit.* kunigas.

46. Von der heiligen Margareta. (47)

Es war eine Jungfrau, die hiess Margareta, und sie war gottesfürchtig und besuchte die Kranken und Armen. Ihr Bruder war Herzog, und sie hatten eine böse Stiefmutter. Wie nun einmal der Herzog in andre Länder auszog, liess er seiner Schwester all sein Hab und Gut zurück, der Stiefmutter aber sagte er, sie könne sichs mit Essen und Trinken wol sein lassen, nur solle sie sich nicht weiter um sein Hauswesen bekümmern. Es dauerte aber nicht lange, da schrieb die böse Stiefmutter an den Herzog einen Brief, darin stand 'Mein Sohn, ich muss dir schreiben, deine Schwester führt ein ruchloses Leben und hat sich jetzt mit Hauptleuten und Generälen eingelassen.' Der Bruder glaubte das nicht und schrieb wieder, es solle alles beim alten bleiben. Aber die böse Stiefmutter wollte Margareta durchaus verderben und schrieb wieder einen Brief an den Herzog, sie könne in diesem Haus nicht leben und müsse fort, weil seine Schwester wieder Ruchlosigkeiten begangen habe. Aber der Herzog schrieb wiederum, es solle beim alten bleiben. Da schrieb die böse Stiefmutter zum dritten Mal einen Brief, sie werde aber nun ganz gewiss das Haus verlassen, Margareta laufe mit Soldaten herum und habe ihre Jungfernschaft verloren. Da befahl der Herzog, sie sollten Margareten die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken und sie in die Wildniss ausstossen. Und das geschah. Margareta ging durch die Wälder und kam in eines andern Königs Land. Sie trat in die Gärten des Königs ein und fand da ein Beet mit Gurken, von diesen ass sie, indem sie sie mit dem Mund abpflückte. Die Gärtner des Königs aber sahen, was da alles niedergetreten war, sie gingen zum Prinzen und sagten ihm 'Wir haben da merkwürdige Gangspuren gefunden, es hat jemand im Garten einen abscheulichen Schaden angerichtet.' Der Prinz befahl, man solle den Übelthäter ihm lebendig vorführen. Und die Gärtner fanden die heilige Margareta in dem Garten, nahmen sie fest und führten sie zum Prinzen. Der Prinz aber verliebte sich gleich in Margareta, und er sah gar nicht, dass sie keine Hände hatte. Er liess ein Bad herrichten und Margareta baden. Und dann wurde Hochzeit gefeiert.

Über ein Jahr fuhr der Prinz in andre Länder. Die heilige Margareta aber gebar ein Söhnlein, das war ein gar schönes Kind,

rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht. Da schrieb die böse Stiefmutter einen Brief an den Prinzen 'Komm hurtig zu Fuss oder zu Wagen heim! Deine Frau hat ein Thier geboren; es ist kein Hund, auch kein Bär, auch kein Wolf — wir können's dir nicht sagen.' Der Prinz schrieb wieder, man solle ihr nichts thun, es solle alles beim alten gelassen werden. Jetzt schrieb die Stiefmutter zum zweiten Mal einen Brief an ihn: 'Ich kann's nicht mehr ansehn: alles spotte über mich, dass wir so eine als deine Frau ins Haus genommen hätten.' Der Prinz befahl wieder, es solle alles wie bisher bleiben, bis er heimkomme. Aber die Stiefmutter schrieb zum dritten Mal einen Brief: 'Ich kehre nun deinem Haus und dem Ärger, den man darin hat, den Rücken!' Der Prinz befahl jetzt, man solle Margareten weiter kein Leid zufügen, sondern ihr nur mit einem Handtuch das Kind an die Brust binden und sie dann ihrer Wege gehn heissen. Da wurde Margaretens Leidenskrone noch schwerer als früher. Denn sie konnte nichts von der Erde aufnehmen und kein Wasser trinken. Sie wandelte durch den Wald hin, und es dürstete sie sehr. So kam sie an einen schönen Birkenstand, und wie sie hineinging, um zu sehn, was drinnen wäre, fand sie einen schönen Brunnen, der war eingefasst, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Wie sie sich aber über den Brunnenkranz beugte und von dem Wasser trinken wollte, riss das Handtuch entzwei, und das Kindchen fiel in den Brunnen. Margareta fasste mit ihren Armstümpfen zu, und sieh, da hatte sie auf einmal ihre ganzen Arme wieder. Aber sie konnte sich darüber nicht freuen. sie weinte sehr, weil ihr Söhnchen ertrunken war. Sie ging wieder in den Wald, und sie war lange so vor sich hin gegangen, da dachte sie, du willst doch noch einmal nach der Stelle gehn, wo du dein Kind ertränkt hast, und zusehn! Und wie sie hinkam, da sass dem Brunnen gegenüber die Mutter Gottes und hielt ihr Söhnlein Als das seine Mutter erblickte, sprach es 'Komm her, liebe Mutter. ich bin dein Söhnlein und bin ein grosser Schriftgelehrter geworden. Und jetzt wollen wir gehn, Mutter, uns Nahrung zu suchen, wollen Wurzeln graben und uns damit nähren!' Und sie hatten denn auch bald ihre Taschen mit Wurzeln gefüllt.

Jetzt kamen sie aus dem Wald aufs freie Feld. Da kam's Margareten vor, als sähe sie ihres Bruders, des Herzogs, Palast.

'Mein Sohn', sprach sie, 'ich sehe meines Bruders, deines Oheims, Palast. Wollen wir nicht hineingehn?' 'Nein, liebe Mutter, ich fürchte, der Oheim tödtet uns beide.' 'Fürchte dich davor nicht, mein Kind, er wird uns nicht mehr kennen: er hat mich damals ohne Hände ausgestossen, jetzt hab ich meine Hände wieder, da wird mich niemand erkennen.' Da ging denn die heilige Margareta mit ihrem Söhnlein in den Palast des Herzogs. Dort aber wurde grade ein grosses Fest gefeiert. Der Herzog, der König, die böse Stiefmutter und viele Herren standen auf dem Balkon. Die heilige Margareta trat näher und bat, man solle sie doch eine Geschichte erzählen lassen, die Geschichte von dem Leben der heiligen Margareta. Da merkte die Stiefmutter, dass Margareta wieder heimgekommen war, und sie sagte 'Fort mit dir, zerlumptes, nichtsnutziges Weib! Hier das sind Fürsten und Edelleute, und es wird hier ein grosser Reichstag abgehalten: passt es sich für dich, so hier zu erscheinen?' Aber die heilige Margareta kehrte sich zu dem Herzog und bat ihn 'Lasst mich in ein Zimmer ein, dass ich euch die ganze Geschichte erzählen kann!' Und der Herzog führte sie in den Palast und liess sie sich an einen Tisch setzen. Man brachte ihr Speise und Trank in Fülle, aber sie wollte davon nichts annehmen, sie holte aus ihrer Tasche alle Arten Wurzeln hervor, schüttete sie vor sich auf den Tisch hin und sprach 'Seht, zwölf Jahre hindurch ist das meine Nahrung gewesen!'

Und dann begann sie ihre Geschichte: 'Es war einmal ein Herzog, der hatte eine Schwester, die sehr gottesfürchtig war und alle Kranke und Arme besuchte. Als nun der Herzog einmal in andre Länder abgerufen wurde, sandte ihm seine böse Stiefmutter einen Brief, worin stand, dass seine Schwester ruchlos geworden sei und sich mit Soldaten eingelassen habe. Da gebot der Herzog, man solle seiner Schwester die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken, sie in den Wald führen und dort ihrer Wege gehn heissen. Sie kam nun in die Gärten eines Königs und ass von den Gurken, die sie dort fand, und zertrat dabei die Beete. Die Gärtner fanden die niedergetretnen Stellen und sagten dem Prinzen, es habe Gott weiss was für ein Vogel im Garten grossen Schaden angerichtet. Der Prinz befahl das Thier lebendig vorzuführen, und da fand man in dem Garten die heilige Margareta.' Wie der Herzog den Namen hörte, dachte er, ich hatte eine Schwester mit diesem Namen, das

muss die wol sein! Und so dachte auch die Stiefmutter, die erschrak sehr, und sie dachte, jetzt geht mir's am Ende ans Leben' Des Herzogs Schwester aber fuhr fort zu erzählen: 'Die heilige Margareta wurde des Prinzen Frau. Der Prinz aber ritt einst in ein fremdes Land aus. Und da gebar sie, wie er fort war, ein gar schönes Knäblein: rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht; davon wurde der ganze Palast hell. Aber danach schrieb der Prinz an die Stiefmutter, man solle seine Frau hinausführen, ihr das Kind an die Brust festbinden und sie ausstossen.' (Da merkte der Prinz, dass es seine Frau war.) 'Und die heilige Margareta litt Durst, und sie kam an einen schönen kleinen Birkenstand, darin war ein Brunnen mit einer Einfassung, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Aber wie sie trinken wollte, riss ihr die Binde auf der Schulter entzwei, und ihr Söhnlein fiel ins Wasser. Sie streckte die Armstummel nach dem Kind aus, und wie sie das so mit aller Gewalt that, bekam sie ihre ganzen Arme wieder. Aber sie freute sich dessen nicht, sie weinte um ihr Söhnlein. Sie ging weiter, kehrte aber bald darauf zurück, um noch einmal zuzusehn. Da sass ihr Söhnlein da, und die Mutter Gottes gab ihm weise Lehren. Da freute sich Margareta sehr, und sie ging mit ihrem Kind weiter. Über eine Weile sagte sie «Komm, Kind, wir wollen jetzt aus dem Wald herausgehn, ich sehe dort meines Bruders, des Herzogs, Palast.» «Nein, Mutter, wir wollen da wegbleiben, man wird uns tödten!» «Komm nur und hab keine Furcht!» Wir gingen darauf zum Palast und fanden dort eine grosse Versammlung von Fürsten und Senatoren. Und erkennst du nun, Bruder, dass ich deine Schwester bin?'

Der Herzog hatte alles verstanden und war voller Freude, dass die heilige Margareta nach so viel Bussqualen nach Haus zurückgekehrt war. Er lief auf das Kind zu, küsste es herzlich und tröstete Margareta. Dann aber gebot er seinen Dienern eine Grube zu graben, Ziegelsteine hineinzuwerfen, einen Ofen herzurichten und dann tüchtig einzuheizen und die Stiefmutter hineinzuwerfen, dass die Hexe darin zu Asche verbrenne. So geschah es, und der Herzog lebte fortan mit der heiligen Margareta herrlich und in Freuden.

Anhang.

Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79f.

1.

Es waren einmal Leute auf einer Wiese beim Heuharken, und ein Mädchen hatte ihr kleines Kind mit. Gegen Abend wurde das Mädchen von der Wiese nach Haus geschickt, und wie sie fortging, vergass sie ihr Kind; das schlief. Den Abend gingen auch die andern von der Wiese heim, und auch die vergassen das Kind auf der Wiese. Danach, als sie zu Haus waren, fiel ihnen ein, dass das Kind zurückgelassen worden war, und da musste die Mutter wieder zurücklaufen ihr Kind zu holen. Und sie war noch ein gutes Ende davon, da hörte sie, wie ein Weib das Kind liebkoste, und das Weib sagte 'Schlaf, Kindchen, schlaf! Du bist vergessen worden, dein Mütterchen hat dich vergessen, aber ich vergesse dich nicht, ich bleibe bei dir, bis dein Mütterchen kommt.' Die Mutter erschrak, und sie kam näher heran und sagte 'Guten Abend.' 'Danke schön, junges Mütterchen! Ich hab dein Kind gehütet, und ich werde dir geben, was du brauchst.' Da gab sie ihr eine Rolle Leinwand und sagte 'Die brauch Zeitlebens, wenn du dir was zu nähen hast, aber miss die Leinwand niemals mit der Elle!'

Jetzt dachte die Wirtin, sie könnte das auch so machen. Sie nahm eines Abends ihr kleines Kind, trug es auf die Wiese und liess es bei einem Heuhaufen liegen. Dann ging sie ein Stück davon und horchte, was kommen werde. Da hörte sie, wie das Kindchen so schrie; denn die Laumen peinigten es. Und sie lief zu dem Kind zurück, und da hörte sie bei dem Kind sagen 'Wenn jetzt die Mutter kommt, soll's der Mutter ebenso gehn!' Jetzt kam sie heran und sagte 'Guten Abend', aber die Laumen dankten nicht; sie peinigten sie erst, und dann sagten sie 'Danke'. Die Mutter fing an inständig zu bitten, aber sie war wie eine Kohle blau und braun gekniffen. Und sie lag lange Zeit krank, und sie und ihr Kind starben daran.

2.

Es war einmal ein frecher Junge, der trieb sich immer herum. Da sah er einmal die Laumen waschen, und er warf sie mit Erdschollen. Die Laumen sagten 'Wir wollen die Wäsche lassen und den Kilus kriegen; wir wollen ihn schon lehren, wie er sich zu betragen hat!' Und sie verfolgten ihn bis ans Hofthor, aber sie holten ihn nicht ein. Da hieb eine mit der Hand gegen das Thor und hieb so in eine Planke, dass man die fünf Finger drin erkennen konnte. Und wieder einmal liess sie der Junge nicht in Ruhe: sie wuschen sich und ihre Kinderchen in der Brachstube, und da schlug er gegen die Thür. Da sagten sie 'Wir wollen den Schlingel doch schon kriegen!' und sie verfolgten und fassten ihn. Und eine hieb ihm eine hinter die Ohren, und er blieb liegen, bis ihn jemand sah und heimbrachte; da war er schon halb todt. Und da ist er am dritten Tag gestorben.

Anmerkungen.

In den folgenden Anmerkungen habe ich mich ausschliesslich auf den slavischen Märchenschatz beschränkt. Wo es mir möglich war, habe ich bei den einzelnen Märchengruppen die darauf bezüglichen Abhandlungen von Reinhold Kohler und Felix Liebrecht angeführt; leider war es mir nicht möglich, darin auch nur annähernd Vollständiges zu geben, da mir ein grosser Theil der in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten bis jetzt nicht bekannt geworden ist.

Von den slavischen Märchensammlungen habe ich die wichtigsten benutzen können, von den kleinern Sammlungen waren mir mehrere nicht zugänglich. Die von mir benutzten Werke sind folgende:

Ueber slavische Mythologie u. s. w.

Поэтическія воззрѣнія Славянъ на природу. Опытъ сравнительнаго изученія славянскихъ преданій и вѣрованій, въ связи съ миѳическими сказаніями другихъ родственныхъ народовъ. А. Аѳанасьева. Изданіе К. Солдатенкова. Москва 1865, 1868, 1869. 3 Thle. 8. — cit. Af V.

Sammlungen.

Allgemein slavisch.

(1) Сто славянскихъ народныхъ сказокъ и повѣстей въ подлинникѣ. — Sto prostonárodních pohádek a pověstí slovanských v nařečích původnich. — Čitanka slovanská s vysvětlenim slov. Vydal Karel Jaromir Erben. V Praze, Nákladem knĕhkupectvi: L. L. Kober 1865. 8. — cit. Erben.

I. Russisch.

Allgemein russisch.

(2) Народныя русскія сказки. А. Н. Аѳанасьева. Изданіе 3е. дополненное, К. Солдатенкова. Москва. Въ типографіи Грачева и Комп. 1863. 8. 8 Liefergn. (V. u. VI. von 1864.) — cit. Af.

A. Grossrussisch.

(3) a. И. А. Худякова, Великорусскія сказки; Изданіе К. Солдатенкова и Н. Щепкина. Москва. Въ типогр. В. Грачева и Ко. 1860—1862. 3 Theile 8. — cit. Chud.

(4) b. Народныя сказки собранныя сельскими учителями. Изданіе А. А. Эрленвейна. Москва. Въ Тип. Ф. Б. Миллера 1863. 8. — cit. Erl.

B. Weissrussisch.

(5) Бѣлорусскія народныя пѣсни съ относящимися къ нимъ обрядами, обычаями и суевѣріями, съ приложеніемъ объяснительнаго словаря и грамматическихъ примѣчаній. Сборникъ П. В. Шейна, удостоенной малой золотой медали Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. С. Петербургъ. Тип. Майкова 1874. — cit. Schein.

C. Kleinrussisch.

(6) a. Народныя южнорусскія сказки. Издалъ И. Рудченко. Кіевъ. Въ тип. Е. Федорова 1869. 1870. 2 Theile. 8. — cit. Rudč.

(7) b. Малорусскія народныя преданія и разсказы. Сводъ Михайла Драгоманова. Изданіе Юго-Западнаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Кіевъ. Тип. М. П. фрица 1876. 8. — cit. Drag.

(8) c. Труды этнографическо-статистической экспедиціи въ западно-русскій край снаряженной Императорскимъ Русскимъ Географическимъ Обществомъ — Юго-западный отдѣлъ. Матеріалы и изслѣдованія собранныя д.-чл. П. П. Чубинскимъ Томъ второй изданной подъ наблюденіемъ д.-чл. П. А. Гильтебрандта. Малорусскія Сказки. Отд. I. Сказки Миническія. Отд. II. Сказки бытовыя и разсказы. Петербургъ 1873. — cit. Trudy.

(9) d. Lud Ukraiński, jego pieśni, bajki, podania, klechdy, zabobony, obrzędy, zwyczaje, przysłowia, zagadki, zamowiania, sekreta lekarskie, ubiory, tańce, gry i. t. d. zebrał i stosovnemi uwagami objaśnił Antoni Nowosielski. Wilno. Nakład. i druk Teofila Glücksberga, Księgarza i Typografa Wileńskiego Naukowego Okręgu 1857. 2 Bände. 8. — cit. Now.

(10) e. Bajki Fraszki, Podania i Pieśni na Rusi zebrał X. Sadok Barącz S. T. D. Z. R. Nakładem autora. Tarnopol. W drukarni Jozefa Pawłowskiego 1866. 8. — cit. Sad.

II. Südslavisch.

A. Serbo-kroatisch.

1. Serbisch.

(11) a. Српске народне приповијетке, скупио и на свијет издао Вук. Стеф. Караџић. Друго умножено издање. У Бечу, у накладе Ане удовице В. С. Караџића 1870. 8. — cit. Vuk.

(12) b. Српске народне приповедке. Скупио Ђорђе Којанов Стефановић. Издала Српска Штампарија Дра. Іована Субботића. У Новоме Саду. — cit. Stef.

2. Bosnisch.

(13) d. Bosanske narodne pripovjedke. Svezak I. Skupio i na svietlo izdao zbor redovničke omladine bosanske u Djakovu. U Vojn. Sisku 1870. Brzotiskom Ivana Vončine. — cit. Djak.

(14) b. Bosanski Prijatelj. Časopis saderžavajući potrebite, koristne i zabavne stvari. Učrednik J. F. Jukić Banjalučanin. Svezak II. U Zagrebu. Brzotiskom dra. Ljudevita Gaja. 1851. Svez. III izdan troškom Matice Ilirske. U Zagrebu. Brzotiskom Antuna Jakića. — cit. Bos. Prij.

3. Slavonisch.

(15) Pučke pripoviedke i pjesme. Sabrao i spisao Mijat Stojanović. U Zagrebu 1867. Brzotiskom i nakladom A. Jakića. — cit. Stoj.

4. Kroatisch (Küstenland).

(16) Narodne pripovietke i pjesme iz Hrvatskoga primorja. Pobilježio ih čakavštinom Fran Mikuličić. U Kraljevici. Slovi Primorske Tiskare, a troškom piščevim 1876. — cit. Mikul.

B. Slovenisch und Provinzialkroatisch.

(17) a. Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina Matija Kračmanov Valjavec U Varaždinu. štampao Iosip pl. Platzer 1858. — cit. Valj.

(18) b. Izvěstije kr. realne i velike gimnazije i male gradske realke u Varaždinu koncem školske godine 1874/5. I. Narodne pripoviesti. Priobćuje M. Valjavec. U Zagrebu 1875. Tiskarna »Narodnih Novinah«. — cit. Valj. Pr.

(19) c. Slovenske pripovedke iz Motnika. Nabral in v izvirnem jeziku zapisal Podšavniški. 1874. Natisnila tiskarnica družbe sv. Mohora v Celovcu. Založil pisatelj. — cit. Podšavn.

C. Bulgarisch.

(20) Българскый народенъ сборникъ. Събранъ, нареденъ и изданенъ отъ Василія Чолакова. Часть I. Болградъ Въ Печатницѧ-тѫ на Централно-то Училище 1872. cit. Čol.

III. Westslaven.

A. Polnisch.

(21) a. Klechdy, starożytne podania i powieści ludowe. Zebrał i spisał K. Wł. Wojcicki. Wydanie drugie pomnożone. Warszawa. w Drukarni J. Jaworskiego. 1851. 2 Thle. — cit. Wojc.

(22) b. Bajarz polski. Baśni, powieści i gawędy ludowe. Opowiedział A. J. Gliński. Wydanie drugie poprawne. Nakładem Autora. Wilno. W Drukarnij Gubernialné. 1862. 4 Thle. — cit. Baj. od. Gliński.

(23) c. Lud, jego zwyczaje, sposób, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Przedstawił Oskar Kolberg. Serya II. Sandomierskie. Warszawa. 1865. Serya III. Kujawy. Część pierwsza. Warszawa. w Druk. Jana Jaworskiego. 1867. — Serya VIII. Krakowskie. Część czwarta Powieści, przysłowia i język. vydana z pomocą funduszu Akademii umiejętności w Krakowie. Kraków, w Druk. Dr. Ludwika Gumplowcza pod zarządem Stanislawa Gralichowskiego. 1875. — cit. Lud.

(24) d. Lud. Pieśni, Podania, Baśnie, Zwyczaje i Przesądy Ludu z Mazowsza Czerskiego. Wraz z tańcami i melodyami, zebrał Kornel Kozłowski. Warszawa. W Druk. Karola Kowalewskiego. 1869. 8. — cit. Kozł.

(25) e. Roman Zamarski. Podania i Baśni Ludu w Mazowszu. Wrocław. 1852. 8. — cit. Zam.

(26) f. Aberglauben aus Masuren, mit einem Anhange, enthaltend: Masurische Sagen und Mährchen. Mitgetheilt von Dr. M. Toeppen, Direktor v. Gymn. zu Hohenstein in Ostpreussen. Zweite durch zahlreiche Zusätze und durch den Anhang erweiterte Auflage. Danzig. Verlag von Th. Bertling 1867. — cit. Töppen.

B. Kaschubisch.

(27) Гильфердинга, Остатки Славянъ на южномъ берегу Балтійскаго Моря. — cit. Hilf.

C. Čechisch, Mährisch, Slovakisch.

1. Čechisch.

(28) a. Národní Pohádky od J. K. z Radostova. Druhé vydání. V Praze. Nákladem knihkupectví Jarosl. Pospíšila. 1872. 2 Thle. — cit. Rad.

(29) b. Národní báchorky a pověsti od Boženy Němcové, čtvrté vydání V Praze. Nákl. Kněhk. J. L. Kober 1880. 2 Thle. — cit. Němc.

(30) c. Národní pohádky, písně, hry a obyčeje. Vydává péčí komise pro sbírání národních pohádek, písní, her a obyčejů literární řečnický spolek »Slavia« Svazeček I—III. V Praze. Tískem a nákl. Jos. R. Vilímka. 1870—1874. Národní písně, pohádky, pověsti, říkadla, přisloví, pořekadla, obyčeje všeobecné a zejmena právní. Řady druhé oddělení II. Národní pohádky a pověsti. V Praze. T. a n. Kn. Koláře a spol. 1878. — cit. Slav.

(31) d. Kytice z básní Karla Jaromíra Erbena. Čtvrté vydaní. V Praze. Nákl. Jar. Pospíšila. 1874. — cit. Kytice.

2. Mährisch.

(32) a. Moravské národní pohádky, pověsti. obyčeje a pověry sebral a napsal Beneš Method Kulda. V Praze J. L. Kober 1874, 1875. 2 Theile. — cit. Kulda.

(33) b. Pohádky a pověsti národa Moravského. Pořadatel B. M. Kulda. Díl II. Moravské národní pohádky a pověsti z okolí Jemnického. Sebral Josef St. Menšik. V Brně Tiskem Karla Winikera 1856. — cit. Menš.

(34) c. Moravské národní pohádky a pověsti Sebral a napsal Fr. M. Vrána. Sešit I (Z okolí Němčického na Hané). V Brně. Nákl. spisovatelovým. Tiskem Vojtěcha Thumy 1880. — cit. Vrána.

3. Slovakisch.

(35) a. Slovenskè povesti. Vydávajú August Horislav Škultety a Pavel Dobšinský. Kniha Prvá. Povesti prastarých báječných časov. Sväzok II. V Rožňave. Tlačom Lud. Kek. 1858. Sv. IV. V B. Štiavnici, tlačom Františka Lorbera 1859. — cit. Šk. Dob.

(36) b. Sborník slovenských národních piesni, povestí, prislovi, porekadiel, hádok, hier, obyčajov a povier. Vydáva Matica Slovenská. Sväzok I. Matičných spisov čislo 22. — Vo Viedni 1870. Tlačom Karola Goreška. Nákladom Matice Slovenskej. — cit. Mat. Slov.

(37) c. Poviedky pre slovenské dietky. Vydáva Ján Francisci. Sväzok I So štyrmi pôvodnými obrazkami. T. Sv. Martin. Kníhtlačiarsko-Účastinársky Spolok. 1871. — cit. Franc.

(38) d. Prostonárodnie Slovenské Povesti. Usporiadal a vydáva Pavol Dobšinský. Turč. Sv. Martin. Tlačom kniht. účast. spolku. — Nákladem vydavatelovým 1880. 4 Hefte. — cit. Dob.

D. Sorbisch (Wendisch).

(39) a. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhange ihrer Märchen, Legenden und Sprüchwörter herausgegeben von Leopold Haupt und Johann Ernst Schmaler (Pjesnički hornych a delnych Łužiskich Serbow — — wudate wot Leopólda Hawpta a Jana Ernsta Smolerja). Grimma 1841, bei J. M. Gebhardt. 2 Theile. — II. Anhang. I. Serske basnički a bamžički. Wendische Märchen u. Legenden, p. 159—185. — cit. Haupt u. Schmaler.

(40) b. Lužičan, Časopis za zabawu a powučenje. Zámolwity wudawař J. E. Smoleŕ, Redaktor M. Hórnik. W Budyšinje, ćišćane pola E. M. Monsy. 1860—1877. 18 Jahrgänge. cit. Lužičan.

(41) c. Časopis Maćicy Serbskeje. Redaktor M. Hórnik, Budyšin. Z nakładom Mać. Serbsk. — Delnolužiske ludowe bajkė. Podał H. Jordan: Lětnik XXIX, 1876, S. 14 ff. L. XXX, 1877, S. 104 ff. L. XXXII, 1879, S. 56 ff. (1879, S. 56 macht der Herausgeber Jordan die Bemerkung, er habe diese Märchen Veckenstedt überlassen). —

(42) d. Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Von Willibald von Schulenburg. Leipzig, F. A. Brockhaus 1880. — cit. Schul.

(43) e. Wendische Sagen, Mährchen und abergläubische Gebräuche. Gesammelt und nacherzählt von Edm. Veckenstedt. Graz, Verlag von Leuschner und Lubensky. 1880. — cit. Veck.

Uebersetzungen.

Russische Volksmärchen in den Urschriften gesammelt und ins Deutsche übersetzt von Anton Dietrich. Mit e. Vorworte von Jacob Grimm. Leipzig 1831, Weidmann'sche Buchhandlung. — cit. Dietrich.

Die ältesten Volksmärchen der Russen. Von Johann N. Vogl. Wien. Verlag von Pfautsch & Comp. 1841. — cit. Vogl.

Westslavischer Märchenschatz. Ein Charakterbild der Böhmen, Mähren und Slovaken in ihren Märchen, Sagen, Geschichten, Volksgesängen und Sprüchwörtern. Deutsch bearbeitet von Joseph Wenzig. Mit Musikbeilagen. Dritte Ausgabe. Leipzig, G. Senf. 1870. — cit. Wenzig.

Volksmärchen aus Böhmen. Von J. Milenowsky. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern 1853. — cit. Milen.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs (S. 352).

Die hier wirklich ausgeführte Rettung der Menschen vom Bären, fingirt der Fuchs in einem andern litauischen Märchen (Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte und Lieder. Weimar 1857. S. 8: »Vom Fuchse«). Dort giebt er vor, den schlafenden Menschen von einem Wolf gerettet zu haben und will dafür ein paar Hühner haben. Als er im Loch ist, »neckte er die Hündchen mit seinem Schwanze und sagte: »Ihr Bunten, da habt ihr den Schwanz!« indem er dachte: »Die kriegen mich doch nicht!« »worauf sie ihn zerreissen. — Die Worte: »Da hast du den Schwanz!« (S. 353), lauten im Original: »nàtibe vòst« (corrumpirt aus dem russischen: на тебѣ хвостъ) und machen es ziemlich gewiss, dass dem Erzähler eine russische Version bekannt war. In der That stimmt ein weissrussisches Märchen Af. III, 4 „Лиса и жбанъ (der Fuchs und der Krug) S. 22 ff. (Gouv. Grodno) mit unserm litauischen in vielen Punkten überein. Zu einem pflügenden Ackerwirth (гаспадаръ) kommt ein Wolf, der ihn fressen will. Der Mann will erst fertig pflügen. Während er weinend weiterpflügt, kommt ein Fuchs und verspricht, ihn, für einen Sack Hühner, zu retten. Der Fuchs läuft auf einen Berg und ruft: »Tru-ru-ru-ru! Der junge Fürst jagt (палюе)! Was liegt da bei dir unter dem Wagen, Mensch?« Der Mensch sagt: »Ein Klotz, Herr, ein Klotz.« (калода, пане, к.) »Wenn es ein Klotz wäre, so läge er doch auf dem Wagen.« Der Wolf lässt sich auf den Wagen legen, dann, als der Fuchs wiederkommt und sagt, ein Klotz wäre doch festgebunden, festbinden, schliesslich bittet er ihn, die Axt irgendwo festzumachen, dass sie aufrecht stände (u. es so aussehe, als stecke sie in ihm: кабъ гдзѣ сакеру причапну, кабъ яна стырчала), worauf ihm der Bauer die Axt in den Kopf haut. Statt der Hühner steckt der Mensch nun 2 Hunde, den Grauen und den Weissen in den Sack u. s. w. Im Loch fragt der Fuchs die Augen »Was dachtet ihr, als mich die Hunde zausten? (што вы думали, якъ мене рвали сабаки?) »Wir dachten,« sagen die Augen, »wie wir wohl am schnellsten ins Loch entkommen konnten (кабъ якъ прендзей уцячи да норки). »Und ihr Pfoten?« Die dachten dasselbe. »Und du alter thörichter Schwanz (хвостище-дурнище), was dachtest du?« »Ich dachte, wie sie dich wohl am schnellsten fingen und erwürgten.« »O du alter Schwanz, ich werde dich den Hunden geben.« Er kriecht aus dem Loch: »Da, Grauer und Weisser, da habt ihr den Schwanz!« (на, каже, Сѣрка, Бѣр(л)ка! на хвостъ!) Die Hunde reissen ihm

den Schwanz ab, es gelingt ihm aber zu entkommen und das Märchen endet mit der Geschichte vom Fuchs und dem Krug, in den er seinen Kopf steckt, um ihn zu ersäufen und mit dem er selbst ertrinkt. — In den Anmerkungen zum 3ten Heft seiner Sammlung giebt Af. auf S. 444 eine Variante aus dem Gouvernement Tula. Hier ist es ein Bär, der einen Rüben säenden Bauer fressen will und ihm das Leben schenkt, als jener ihm verspricht, ihm von der Ernte die Hälfte über der Erde zu geben. Der Bär ist auch ganz zufrieden, als der Bauer ihm eine Fuhre Blätter bringt, bis er ihm einmal begegnet, als Jener die Rüben in die Stadt fährt. Er kostet davon und als sie ihm schmecken, brüllt er, der Bauer habe ihn geprellt und solle sich daher nicht wieder im Wald sehen lassen. Im Winter verheizt der Mann nach und nach sein ganzes Hausgeräth, bis er sich entschliessen muss, Holz zu holen. Der Fuchs rettet den Bauer dadurch, dass er den Treiberlärm nachmacht (порскать). Der Bär, der unterdessen ankommt, fragt, was das für ein Geschrei sei, worauf der Bauer antwortet, es würden Wölfe und Bären gejagt. Der Bär lässt sich auf dem Schlitten mit Holz zudecken und festbinden und wird todtgeschlagen. Der Fuchs läuft auf die Aufforderung des Bauers, der ihn zu Haus bewirthen will, vor dessen Schlitten her, wird aber von den Hunden desselben, denen dieser bei seiner Ankunft pfeift, verfolgt und entkommt in seinen Bau. Es folgt nun das Selbstgespräch: Die Augen sahen zu, dass er nicht stolpere, die Ohren horchten, wie weit die Hunde seien, der Schwanz aber kam ihm in die Füsse, damit er fiele und den Hunden in die Zähne geriethe. »Aha, Canaille! (канальл) so sollen dich denn die Hunde fressen.« Er steckt den Schwanz hinaus, »fresst, Hunde, den Fuchsschwanz!« (ѣшьте, собаки, лисій хвостъ!) wird gepackt und zerrissen. »So geht es oft, der Schwanz kostet auch den Kopf.« — Dieselbe Motivirung der Absicht des Bären, den Bauer zu fressen, findet sich Af. I, 4 Лиса (der Fuchs) e, s. 27. 28 (Gouv. Astrachan), wo der Bär zwei Jahre nacheinander, erst mit Rüben, dann mit Weizen, betrogen wird und fast Hungers stirbt. Im 3ten Jahr kommt er auf's Feld und will den Bauer fressen. Der Fuchs rettet ihn (das Motiv der Jagd ist vergessen). Der Fuchs fragt einfach, was da unter der Telega (Leiterwagen) liege, worauf der Bär den Bauern bittet, er möge sagen, es sei ein Klotz. Der Bauer hat zwei Hühner und einen Hund im Sack u. s. w. Der Fuchs ist über den Schwanz böse und steckt ihn aus dem Loch hinaus mit den Worten: »da Hund, friss den Schwanz!« (на собака ѣшь хвостъ!) und wird zerrissen. — Ebenso Af. II. N. 33. Мужикъ, медвѣдь и лиса (der Bauer, der Bär und der Fuchs), aus dem Gouv. Tambov. Der geprellte Bär wird aufgebracht, als ihm der Bauer zum Hohn Brötchen (ситники = булки) aus dem Weizenmehl, um welches der Bär betrogen worden ist, zeigt. Der Fuchs fragt: »Bauer, giebt es hier keine Wölfe (волковъ-бирюковъ)?« Der Bär verspricht dem Bauer das Leben, wenn er nein sage. »Aber was liegt dort bei der Telega« u. s. w. Gespräch mit Ohren, Füssen, Augen und Schwanz. »So! du bist mir die ganze Zeit im Wege gewesen, na warte!« Er steckt den Hunden den Schwanz hinaus u. s. w.

Das Gespräch mit den Gliedern findet sich auch in andern Fuchsgeschichten. So erzählt das Märchen Af. IV, 9. Лиса плачея (der Fuchs als Klageweib),

wie ein Mann an einer, bis zum Himmel wachsenden, Bohnenranke, in den Himmel klettert. Dort gefällt es ihm so gut, dass er seiner Frau auch die Herrlichkeit zeigen will, sie in einen Sack packt, diesen zwischen die Zähne nimmt und noch einmal hinaufklettert. Hierbei lässt er sie fallen; sie stirbt und er zieht mit drei paar Hühnern umher und verspricht dem zwei Hühner, der das beste Klagelied singen würde. Er begegnet einem Bären und einem Wolf, die machen es ihm nicht nach Geschmack. Dann trifft er den Fuchs, der singt: »Turuturu Grossmütterchen, Grossvater hat dich umgebracht!« Das Lied gefällt dem Bauer, er lässt es den Fuchs viermal singen. Da er aber nur drei Paar Hühner da hat, geht er nach Haus, das vierte zu holen, und versteckt dabei zwei Hunde unter die Hühner. Der Fuchs geht mit dem Sack heim, unterwegs macht er ihn auf, frisst ein Huhn nach dem andern, bis er an die Hunde kommt u. s. w. Das Selbstgespräch ist hier gereimt. Die Ohren sagen: **мы слушали, да слушали, чтобъ собаки лисаньку не скушали**; die Augen: **мы смотрѣли, да смотрѣли, чтобъ соб. лис. не съѣли**; die Füsse: **мы бѣжали, да бѣжали, чтобъ соб. л. не поймали**; der Schwanz: **я по пнямъ, по кустамъ, по колодамъ зацѣплялъ, чтобъ соб. л. поймали да разорвали** (wir horchten, damit die H. den F. nicht frässen — wir sahen (uns um), damit die H. den F. nicht fingen — ich hakte mich in Stümpfe, Sträucher, Klötze, damit die H. den F. fingen und zerrissen). »Na! dann hier habt ihr ihn, Hunde! fresst meinen Schwanz;« **нате собаки! ѣшьте мой хвостъ**. — Ebenso endigt das in der Anmerkung zu No. 2 von mir besprochene Märchen, Erl. 22 **Мужикъ и змѣя** (der Bauer und die Schlange) S. 104 (Gouv. Tula). Augen, Ohren, Füsse haben ihre Schuldigkeit gethan. »Und du alter grauer Schwanz, was thatest du?« »Ich zog immer nach hinten und immer nach hinten, damit sie den Fuchs fingen!« »Na! dann Graue und Weisse, da habt ihr meinen alten grauen Schwanz, zaust ihn (oder: reisst ihn ab)« (**Ну сѣрые бѣлые, нате мой сѣрый хвостище, рвите его**.

Einige kleine Abweichungen bietet ein kleinrussisches Märchen, **Лисиця, ведмідь и мужикъ** (Fuchs, Bär und Bauer), Rudč I, 8 S. 17 (Gouv. Černigov). Der Bär legt sich auf den Wagen, bis der Bauer die Furche gezogen habe. — Die Augen sollen dafür, dass sie den kürzesten Weg gesucht haben, eine Brille (**вингуляри**) bekommen, die Füsse sollen Schuhe kriegen. Der Schwanz hat sich an Sträuchern und Baumstümpfen festgehakt und wird zum Loch hinausgesteckt: »Da, beiss ihn ab, Weisser« (**на, одкуси, поки биленьке**). Der Fuchs rettet sich, es folgt die Geschichte mit dem Krug. —

Ein kroatisch-slovenisches Märchen, aus Provinzialkroatien (Varasdin), Valj. LXIV Čovek, zajec, lisica i medved (Mensch, Hase, Fuchs und Bär) S. 274, erzählt, wie der in der Nähe der Bären wohnende Hase, wenn er an der Bärenhöhle vorbeiging, die Bärenjungen beschimpft und angespien hat. Der Bär lauert ihm auf und verfolgt ihn, bleibt aber an einem Baum hängen. Ein Vorübergehender befreit ihn und er verspricht, ihm einen Baum voll Honig zu zeigen, verlangt aber zugleich, er solle Keinem erzählen, wie der Hase sich über ihn lustig gemacht habe. Der Mensch verspricht es, allein der Bär, der sich ihm nachschleicht, hört, wie er das Geheimniss seiner Frau

verrath. Als der Bär hierauf den Mann trifft, der mit einem Sack Weizen aufs Feld fährt; will er ihn fressen. In der Ferne steht ein Fuchs, wedelt mit dem Schwanz und sagt: »Mensch! du hast Verstand im Kopf und einen Knüppel in der Hand!« Darauf schüttet der Mann den Weizen aus und sagt zum Bären, er habe sich nicht zum Tode vorbereitet, habe nicht gebetet und keine Busse gethan: der Bär solle in den Sack kriechen, er wolle ihn zur Busse zwei- bis dreimal ums Feld tragen, dann solle er mit ihm machen, was er wolle. Der Bär, der sich durch diesen Vorschlag geschmeichelt fühlt, geht darauf ein und wird todtgeschlagen. Der Fuchs aber will dem Mann, als Lohn für den erwiesenen Dienst, die Nase abbeissen und weist alles andere zurück. Aus Angst f...t der Bauer dreimal und sagt auf die Frage des Fuchses, was das sei, er habe gestern neun Jagdhunde gegessen, die wollten jetzt hinaus. Der Fuchs verspricht, die Nase in Ruhe zu lassen, wenn der Mensch die Hunde solange zurückhalten wolle, bis er weg sei und läuft davon. — Ferner gehört hierher der Schluss von Valj. LXIII, Tica, lisica i pes (der Vogel, der Fuchs und der Hund) S. 273. Der Vogel, den der Fuchs fressen will, ruft den Hund, der im Versteck gelauert hat und den Fuchs nun verfolgt. Der Fuchs entkommt in sein Loch und hält das bekannte Gespräch mit den Gliedern, worauf er zum Schwanz sagt: »Hm, hm, du bist mein Feind! alles war mir treu, nur du allein warst mir untreu; von nun an sollst du nicht mehr mit mir in meinem Bau zusammen sein. Marsch 'raus! marsch 'raus, Feind!« (marš vun, marš vun, moj neprijatel) u. s. w.

Zum Schluss sei noch ein polnisches Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud VIII, 100, O lisicy i wilczku (vom Fuchs und vom Wölfchen) S. 237, erwähnt. Der Fuchs, der den Wolf auf alle mögliche Weise angeführt hat, sitzt einst in seiner Höhle und spricht mit sich selbst. Er betrachtet seine einzelnen Glieder und findet sie alle schön und will sie für sich behalten, nur den Schwanz findet er nicht schön, den kann das Wölfchen kriegen (»piękneście oczka, piękne to dla mnie, piękneście uszka, p. t. d. m., pięknyś nosku piękny t. d. m., pięknyś ogonku, niepiękny — ej togo Kurzacza zostawię wilczkowi!«). Und ohne zu wissen, dass der Wolf hinter ihn getreten war und zuhörte, schenkte er dem Wolf den Schwanz, und der packte den Schwanz und ihn und zerriss sie. —

Von ausserslavischen Märchen ist mir als hierhergehörig bekannt: Hahn, Griech. u. alban. Märchen II, 96, Von dem Bären, dem Bauer und dem Fuchse eine Variante von Valj. LXIV: Die vom Hasen geküsste Bärin will den Bauer, der ihr Schweigen gelobt, aber sein Versprechen gebrochen hat, fressen, lässt sich aber, als die Füchsin den Bauer fragt, ob es nichts für den König zu jagen gebe, als Klotz ausgeben und in einen Sack stecken, wo sie erschlagen wird. Der Fuchs, den Hunden entkommen, sagt zu sich: »Meine Mutter war kein Richter, mein Vater war auch kein Richter, was kam mir altem Esel an, den R. zu spielen. Da wollt' ich doch gleich, dass einer da wäre und mich todtschlüge, dass er mich am Schweife fasste und mich so lange walkte, bis ich draufginge!« Das hört ein dort versteckter Mann, packt ihn beim Schwanz und schlägt ihn todt. In der Anmerkung dazu p. 308 citirt Hahn Grimm III,

S. 259, wo ein esthnisches Märchen (Reinhard Fuchs CCLXXXIII) angeführt wird, in welchem der Bär vom Bauer betrogen wird und der Fuchs es dahin bringt, dass der Bär, der dem Bauer die Ochsen wegnehmen will, gebunden und getödtet wird. — Vgl. dazu F. Liebrecht, Lappländische Märchen, Germania XV (N. R. III), 1870, S. 161 ff. 1. Der Fuchs und der Bär S. 163.

2. Eine gute That wird immer mit Bösem vergolten (S. 353).

In einem polnischen Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud, VIII, 91 O smoku, kobyle i lisicy (vom Drachen, von der Stute und dem Fuchs, S. 215), wird, ebenso wie im litauischen Märchen, ein Drache von einem Bauer gerettet. Der Bauer fährt aus dem Wald heim, hört Geschrei und findet einen Drachen auf den ein Stein gefallen ist. Er rettet ihn, worauf der Drache entweder seine Stute haben oder ihn selbst fressen will. Der Bauer will dass die Stute, als einziger Zeuge seiner guten That, bevor sie gefressen würde, über die Sache urtheilen soll. Die Stute sagt, es gäbe keine Dankbarkeit auf Erden und führt an, wie schlecht es z. B. dem Pferd gehe. Schon stürzt der Drache auf sie, als ein Fuchs ihm von fern zuruft zu warten, er wolle den Streit schlichten und sagt, da er nicht von Anfang an dabei gewesen sei, sollten sie ihm den ganzen Hergang nochmals zeigen; der Drache solle sich unter den Stein legen und der Bauer ihn retten. »Der Drache war, als Drache, dumm«, er legt sich hin und der Bauer stösst den Stein auf ihn. Für die Rettung erlaubt der Bauer dem Fuchs, seine 12 Hühner zu fressen, und der Fuchs holt sich auch jeden Morgen ein Huhn. Als nur noch eins übrig ist geräth die Bauerfrau über diesen Verlust in grosse Wuth, versteckt sich und erschlägt den Fuchs mit einem Knüppel. — »Es bewährten sich also noch zuletzt die Worte der Stute: es gab und gibt keine Dankbarkeit auf Erden (- że: niebyło i nie ma wdzięczności na świecie.)

Erl. XXII, Мужикъ и змѣя, S. 103 (Gouv. Tula) brennt ein Bauer im Frühling auf seinem Felde die Stoppeln ab, als eine »grimmige Schlange« (змѣя лютая) gekrochen kommt und ihn bittet, sie zu retten, sie würde ihm von Nutzen sein. Der Bauer steckt sie in einen Sack und legt sie auf die telega. Als die Stoppeln abgebrannt sind, lässt er die Schlange auf ihr Bitten hinaus; sie bläst sich mit Riesenkraft auf und will ihn fressen. Der Bauer bittet um Aufschub bis sie den Fall den ersten 3 ihnen begegnenden Leuten vorgelegt hätten (пойдемъ до трехъ встрѣчь eigentlich gehen wir bis zu 3 Begegnungen). Sie begegnen 1. einem Hasen, 2. einem Wolf; beide sagen, Gutes würde stets mit Bösem vergolten (добро всегда зломъ отплачивается), 3. einem Fuchs, der dasselbe sagt, zugleich aber fragt, worin die Schlange gerettet worden sei und daran zweifelt, dass dieselbe in den Sack hineingeht. Die Schlange kriecht zum Beweise hinein und der Bauer schlägt sie auf des Fuchses Geheiss gegen ein Wagenrad und bringt sie um. (Der Schluss ist bereits in der Anm. zu No. 1 behandelt worden).

In einem von Jagić übersetzten serbischen Märchen aus der Sammlung von Vojinović (Српске Народне приповијетке, скупио и на свијет издао Јован

В. Bojиновић, Belgrad, 12°, Archiv f. slav. Philol. I: Aus dem südslavischen Märchenschatze, von V. Jagić mit Anmerkungen von R. Köhler, No. 6. Der Segen des heiligen Sabbas, S. 279, wird erzählt, wie der heilige Sabbas in den Wald kommt und mitten in brennendem Haselgebüsch eine Schlange findet. Auf ihr Flehen reicht er ihr seinen Stock; sie kriecht daran hinauf, umschlingt seinen Hals und fängt an ihn zu würgen. Sabbas verlangt von einem vorübergehenden Fuchs ein Urtheil. Der Fuchs geht darauf ein, lässt die Schlange aber zuerst auf einen Stein kriechen, um unparteiisch urtheilen zu können. Als dies geschehen ist, sagt der Fuchs dem heiligen Sabbas, er solle sie mit dem Stock erschlagen. Aus Dankbarkeit giebt Sabbas dem Fuchs seinen Segen und sagt: »Gebe Gott, dass man nirgends ohne deine Anwesenheit Urtheil sprechen könne!«

Die Stelle des Drachen oder der Schlange vertritt der Wolf in einem zweiten russischen Märchen Af. III, 24: Волкъ, Кобыла, Собака, Лиса и Мужикъ (Wolf, Stute, Hund, Fuchs und der Bauer), p. 34 (Gouv. Astrachan). Ein Wolf der sich aus einem Fangeisen losgerissen hat und verfolgt wird, trifft einen Bauer, der Sack und Dreschflegel trägt und bittet ihn, ihn in den Sack kriechen zu lassen. Als die Verfolger weg sind und der Wolf hinausgekrochen ist, will er den Bauer fressen und motivirt dies mit dem Sprichwort: Undank ist der Welt Lohn (eigentlich: alte Gastfreundschaft wird vergessen, старая хлѣбъ соль забывается). Der Bauer fügt sich, bittet aber, den ersten den sie antreffen, entscheiden zu lassen. Sie treffen 1. eine alte Stute die ihrem Herrn 12 Füllen geboren und nach Kräften gearbeitet hat und von ihm in ein reissendes Wasser geschleppt wurde, als sie alt geworden war, 2. Einen Hund der 12 Jahr gedient hat und im Alter weggejagt wurde, — beide sagen, es sei richtig, Undank sei der Welt Lohn. Der Bauer bittet noch einen Schiedsrichter fragen zu dürfen. Es kommt der Fuchs, der sagt, wie es wohl möglich sei, dass der grosse Wolf im kleinen Sack Platz gehabt habe. Der Wolf und der Bauer schwören beide, es sei wahr, aber der Fuchs glaubt es nicht. Der Wolf steckt nun den Kopf in den Sack, worauf der Fuchs fragt, ob er denn blos mit dem Kopf dringesteckt habe. Der Wolf kriecht ganz hinein. Nun soll der Bauer zeigen, wie er ihn zugebunden habe. Als zugebunden ist, sagt der Fuchs, der Bauer soll zeigen, wie er drischt u. s. w. Der Bauer drischt nun auf den Wolf los, bis dieser todt ist. Dabei hat er aber den Fuchs mit dem Dreschflegel am Kopf gepackt und schlägt ihn bis er todt ist, indem er dazu spricht: »Undank ist der Welt Lohn«. — Ein, polnisch erzähltes, galizisches Märchen, Sad. Bar. S. 215: Wilk (der Wolf), berichtet vom Wolf, der in eine Falle (Grube auf welche ein grosser Stein fiel) gerathen war, vom Menschen befreit wurde und ihn dafür fressen will. Die Schiedsrichter sind: 1. ein Hund, 2. eine Elster, die beide sagen: »friss ihn Wolf, so lohnt die Welt!« (Zjédz go wilku, tak swiat placi), 3. ein Fuchs, der beide Theile einzeln verhört und jeden fragt, was er ihm für einen günstigen Spruch geben will. Der Wolf pocht auf sein Recht und verspricht nichts, der Mensch verspricht ihm ein Huhn täglich. Der Fuchs lässt sich nun vom Wolf vormachen, wie er in die Grube gefallen ist, und der

Mensch wälzt den Stein darauf. Der Fuchs holt sich nun täglich ein Huhn, aber schon am dritten Tage wird es dem Bauer leid, er steckt einen Stock unter seinen Rock, lockt den Fuchs, unter dem Vorwand, seine Frau solle die Auslieferung der Hühner nicht sehen, in einen sichern Winkel und schlägt ihn todt, wobei er unwillkürlich ausruft: «So lohnt die Welt!»

Ueber diesen Märchenkreis ist ferner zu vergleichen: Benfey Pantschatantra, I, § 36. S. 111—120. — F. Liebrecht, zum Pantschatantra, in Ebert's Jahrbüchern f. rom. u. engl. Lit. III., 1861, S. 146, zu S. 120, »Bauer und Schlange«. — F. Liebrecht, Anzeige von Esopus von Burkhard Waldis herausg. von H. Kurz, i Pfeiffer's Germania VII, 1862, S. 500, zu IV, 99 »Vom Bawren, Lindwurm, Pferd, Hund und Fuchs.« — F. Liebrecht, Anzeige von J. G. v. Hahn's griechischen und albanischen Märchen, Heidelberger Jahrbucher LVII, 1864, zu No. 87. — F. Liebrecht, Anzeige von C. Berg og Edv. Gaedecken, Nordiske Sagn, Heidelberger Jahrbücher LXII, 1869 zu Lindarmen S. 182 und Anzeige von Old. Decan Days, ibid. zu No. 14 »der Bramine, der Tiger und die 6 Richter«. — R. Köhler, Anmerkung zu L. Gonzenbach, Sicil. Märchen No. 69. «Löwe, Pferd und Fuchs.» II, S. 247. — F. Fiebrecht, Anzeige von W. H. J. Bleek's Reineke Fuchs in Afrika, Heidelberger Jahrbücher LXIV, 1881. Nachtrag (zu Liebrecht's Anzeige des ersten Buches in der Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw., V, 58 ff.) zu S. 6, »die Schlange.« —

In Af.'s Anmerkung zum 3. Theil s. Sammlung VIII, S. 265, wird ausser Erl. XXII, noch eine ähnliche Erzählung bei den Burjaten, aus dem Вѣстникъ естеств. наукъ (Zeitschrift für Naturwissenschaften), 1854. S. 395—7 angeführt, die zu der eben besprochenen Gruppe von Märchen gehört. Das undankbare gerettete Geschöpf ist in dem burjatischen Märchen eine Schlange.

Zum Schluss verweise ich noch auf den Anfang von No. LXXIV der »Syrische Sagen und Märchen, aus dem Volksmunde gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin S. 310 (Der neu-aramäische Dialekt des Ṭûr 'Abdîn von Eugen Prym und Albert Socin. Göttingen 1881. Zweiter Theil.) — Eine Schlange hat sich einem schlafenden Mann um den Hals geschlungen und hat ihren Kopf zwischen seine Augen gelegt, so dass er rathlos liegen bleibt. Sie will nicht weggehn, da Mensch und Schlange als Erbfeinde sich stets zu tödten suchen. Der Mann verlangt einen Schiedsrichter und kommt, mit der Schlange um den Hals, erst zum Kameel, dann zum Ochsen, die beide erfahren haben, dass der Mensch ohne Treu und Glauben ist. Schliesslich kommen sie zum Fuchs, der der Schlange auf ihre Bemerkung über die Erbfeindschaft sagt: »Nein — — so ist das nicht richtig; geh rasch von seinem Hals hinunter auf die Erde, und dann kämpft mit einander, wer den andern tödtet. So spricht das Gesetz.« Die Schlange lässt sich hinunter und der Mann erschlägt sie mit einem Stein. — Statt der versprochenen 2 Hühner, thut der Mann auf den Rath seiner Frau 2 Hunde in einen Sack. Der Fuchs aber sieht die Ohren und entflieht, eh sie losgelassen werden, verwundet sich aber an Dornen. Das Selbstgespräch des Fuchses in der Hohle erinnert an das Ende von Hahn No. 94, wo der Fuchs sich auch Vorwurfe darüber macht, sich unberufen zum Richter aufgeworfen zu haben.

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (S. 355).

Von diesem Märchen sind mir zwei westslavische Varianten bekannt, eine polnische, Lud, Ser. III, Kujavy I. No. 13, O Jeżu zaklętim, (Vom verwunschten Igel, S. 142 und eine čechische, Rad. I, Ježek ženichem (der Igel als Bräutigam), S. 94.

Im polnischen Märchen sieht eine kinderlose Frau einst einen Igel und sagt: »Wenn mir doch der Herrgott wenigstens eine Igel schenken wollte (Ażeby my (mi) pan Bóg dał choćby jeża !« Der Wunsch wird erhört und sie und ihr Mann freuen sich über den Igel, der sich nützlich macht und dem Vater das Essen aufs Feld trägt, und als die Reihe (kolejka) an die Mutter kommt, die Schweine zu hüten, übernimmt er diese Arbeit und treibt die Schweine in den Wald, wo er sechs Jahre bleibt. Dabei sitzt er unter einem Pilz oder unter einem Farrenkraut. Einst verirrt sich der König. Der Igel bietet sich ihm an, ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle. Der König denkt, ihn mit dem blossen Versprechen abzufertigen, aber er verlangt einen geschriebenen Schein und des Königs Taschentuch mit dessen Namen (niech my król da karteczkę na piśmie i chusteczkę ze swoim znakiem), was dieser ihm auch endlich giebt, indem er denkt, von seinen drei Töchtern würde doch keine den Igel nehmen. — Nach einigen Wochen treibt der Igel die stark vermehrte Heerde ein und bittet seinen Vater, ihm Sattel und Zaum zu einem Hahn machen zu lassen (siodło i uzdeczkę na kuroka (koguta), er ginge in die weite Welt, wohin, will er nicht sagen. Er reitet nun auf das Königsschloss, zeigt Schein und Tuch vor, die Wachen lassen ihn ein und der Hahn fliegt mit ihm durchs Fenster hinein. Der König ruft seine Töchter — keine will den Igel. Der König will ihn tödten und ruft sein Heer zusammen, den Igel zu erschiessen. Aber dieser hat eine Pfeife, »denn er war verwünscht (bo był zaklęty)« und auf sein Pfeifen kommt ein noch grösseres Heer von lauter Igeln und besetzt die Umgegend. Der König weiss sich nicht zu helfen, da opfert sich die jüngste Prinzessin, es wird Hochzeit gemacht und der Igel fährt an ihrer Seite im Wagen. Am nächsten Morgen bemerkt sie, dass bei ihr ein schöner Jüngling liegt, und alle freuen sich über den schönen Krieger (wojeczny = wojak). Das Igelheer wird auch zu Menschen; der verwandelte Prinz lässt dann seine Eltern holen und wird König.

Im čechischen Märchen wünscht die Frau: Ach wenn ich doch wenigstens einen Igel hätte (kdybych alespoň jenom ježka měla!) Am andern Morgen fährt vom Ofen herab (sjede s pícky) ein Igel, der das Ehepaar Vater und Mutter nennt und über den die Frau sehr bestürzt, der Mann sehr ärgerlich ist. Der Igel verlangt vom Vater Hirtenstab und Riemenpeitsche (žílu), er will die Schafe weiden. Er treibt sie in den Wald, wo sie sich in einem Jahre verdoppeln, er selbst hält sich in einem hohlen Baum auf. — Einst zeigt er einem verirrten Fürsten den Weg, gegen ein schriftliches Versprechen, dass dieser ihm nach einem Jahr eine seiner drei Töchter zur Frau gebe. Er treibt dann ein und hilft seinen Eltern und alle Arbeit geht ihm leicht von der Hand. Nach Ablauf des Jahres bittet er, dass ihm ein Hahn gesattelt

würde. Dem Hahn wird als Zaum ein Faden in den Schnabel gelegt und der Igel reitet in das Schloss des Fürsten. Der ist bereit ihm eine Tochter zu geben. Die zwei ältesten weigern sich, die jüngste will ihrem Vater zu lieb den Jgel heirathen und wird von den Schwestern verspottet. Nach der Trauung will der Jgel nach Haus, lässt sich aber bereden beim Fürsten zu bleiben. Im Brautgemach weint die Prinzessin bitterlich, den Igel dauert sie und er sagt sie solle ein Messer nehmen, unter seinem Hals ansetzen und rasch und stark damit hinunterfahren (Vezmi tento nůž, zasaď jej pod můj krk, a trhni hbitě a silně až dolů). Sie gehorcht und der Jgel wird zum schönen Jüngling, der erzählt, wie er wegen des frevelhaften Wunsches seiner Mutter als Jgel zur Welt gekommen sei u. s. w. Die beiden ältern Schwestern bringen sich aus Neid um. Der Jgel holt seine Eltern zu sich aufs Schloss. —

Von ausserslavischen Märchen vgl. Grimm K. u. H. M. Gr. Ausg. 8. Aufl. 1864. II, No. 108 »Hans mein Igel«, S. 114 und die Anm. dazu III, (3. Aufl. 1856) S. 189. Das deutsche Märchen hat mit dem litauischen den Zug gemein, dass darin der Igel zwei Königen (im litauischen drei Leuten) den Weg weist. Der Betrug, sowie die Weigerung der Prinzessin, die erst auf des Igels Drohung mitgeht und dann zerstochen zurückgeschickt wird, ist im litauischen vergessen, wo die beiden ersten ausgelieferten Mädchen gutwillig mitgehen und einfach zurückgeschickt werden, ebenso wie die Königstochter nicht gefragt wird, sondern vom Igel ohne weiteres nach Hause gebracht wird. Ebenso verblasst ist der Schluss, sowie der Anfang des litauischen Märchens. Der Igel wird im Walde gefunden, nicht wie im deutschen und in den beiden slavischen durch den Wunsch erlangt, und bleibt zum Schluss Igel, während er im slavischen und deutschen Märchen entzaubert wird. Mit den beiden slavischen Märchen theilt das litauische den Umstand, dass der Igel ganz als Thier auftritt (im deutschen ist er oben Igel unten Mensch) und das Detail, dass derselbe erst zur Brautfahrt den Hahn als Reitpferd benutzt.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (S. 357). — 5. Vom Nachschrapselchen (S. 359). — 6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 363). — 7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 371). — 8. Von den drei Königssöhnen (S. 375).

Die Märchen 4—8 haben das Motiv des besten Jüngsten gemein, 4—7 denselben Eingang, den vom Jüngsten ertappten nächtlichen Dieb, 6—8 die Erlangung von Vogel, Pferd, Jungfrau und zwar in 6 und 7, mit Hülfe eines Wolfes.

Märchen 4, in dem die Erlangung einer Königstochter durch einen Sprung ins dritte Stockwerk erzählt wird, hat in den zahlreichen slavischen Versionen fast durchgängig den Eingang, dass ein Vater auf dem Todtenbett seinen drei Söhnen das Versprechen abnimmt, der Reihe nach an seinem Grabe eine Nacht

zu wachen; die beiden Aeltesten lassen den Jüngsten statt ihrer wachen, wofür dieser vom Vater ein wunderbares Ross erhält, mit dem er die Königstochter gewinnt. Mir ist nur ein (kleinrussisches) Märchen bekannt, das so beginnt wie das litauische, Drag. S. 262, 4. Коришбуры (?) попелюхъ (Aschenputtel). Einem Kaiser wird allnächtlich der Weizen am Meer von der Meeresheerde abgeweidet. Von seinen drei Söhnen, die den Dieb fassen wollen, schlafen zwei ein, der dritte macht sich ein Dornenbett, um wach zu bleiben und fängt an drei Nächten hintereinander drei wundarbare Rosse aus der Heerde, das erste mit einem Stern, das zweite mit einem Mond und das dritte mit einer Sonne am Körper. Zu Haus sagt er nichts davon: als dann später ein König круль великій seine Tochter dem verspricht, der zu ihr ins zweite Stockwerk springt, vollbringt er dies mit Hülfe des einen Pferdes, küsst die Prinzessin und giebt ihr einen goldnen Ring (сігнет) und die Hälfte seines Taschentuchs u. s. w. Der König veranstaltet ein Fest für den Befreier, er zeigt den Brüdern seine drei Rosse, auf denen sie dann zur Hochzeit reiten. Das Märchen geht dann noch weiter, es kommt eine Episode, in der der Verrath der Brüder erzählt wird. — Das Gewinnen der Prinzessin mit dem üblichen Eingang (s. o.), worüber zu vergleichen ist die Anmerkung R. Köhler's zu Esthnische Märchen von Kreutzwald, übersetzt von Löwe 1869, No. 13, »Wie eine Königstochter sieben Jahre geschlafen« S. 360—2, ist im Slavischen, besonders im Russischen sehr verbreitet. Und zwar schliesst die Erzählung mit der Erkennung und Heirath, so: russ. Af. II, 25; Af. III, 5; Af. VI, 26; Trudy I, 72, S. 276, poln. Lud VIII, 2 u. 5; Töppen, S. 148; č. sl. Slavia, II, S. 95; Mat. Slov., 1; oder der Held bleibt nach der Heirath unerkannt, bis er drei schwere Arbeiten vollbracht hat, oder seinen Schwiegervater vor dem anrückenden Feind beschützt hat, so Af. IV, 47, S. 149; Af. V, 18, S. 74; Anm. zu Af. II, 28, S. 386; Chud. II, 50, S. 55; Erben, S. 178; Trudy, I, 70, S. 269; Trudy, 71, S. 274 u. 73, S. 278; Lud, III, 6, VIII, 1; Šk. Dob. I, IV, (slovak.). — Ebenso wie im litauischen Märchen ist die Aufgabe ins dritte Stockwerk zu springen in Af. III, 5 (Gouv. Grodno), wo der Held sie in drei Tagen vollbringt, und Af. V, 18, ebenfalls in drei Malen. Bei Töppen (masurisch) springt er ins vierte Stockwerk; Chud. II, 50 (Gouv. Rjazan'); auf einen Balkon; Trudy I, 73 (Grodno) къ высокому будынку auf ein hohes Schloss; im slovakischen Märchen Šk. dob. I, IV, S. 310 auf eine Bastei (bašta), über eine Festung (forteca, Lud VIII 1 (Krakau); auf einen Söller (теремъ чи стоянь каменный превысокій im kleinr. M. Af. IV, 47. Ferner kommt vor: ein Tempel mit zwölf Säulen und 12 Gesimsen, worin die Prinzessin auf einem Throne sitzt (храмъ о 12 столбовъ, о 12 вѣнцовъ (kann hier wohl nicht die Bedeutung Kränze haben), Af. VI, 26 (Gouv. Kursk); zwölf Kränze durch welche der Held zu Ross setzen und die Prinzessin, die auf einer Bühne (лобное мѣсто) sitzt, küssen soll, Af. Anm. zu II, 28 und Erben, 178. Das Bild der Prinzessin ist hinter neun Balken бревна hervorzuholen, Af. II, 25, S. 253 (Perm); sie selbst sitzt auf einem Glasberg, Trudy 71 (Grodno, u. 72, Lud VIII, 2 u. 5; eine gläserne Brücke (Strasse мyмcтъ) führt zu ihr Trudy 70 (Poltava). Bei Gliński, Baj. S. 38, wird ein Turnier veranstaltet und der Ring der Prinzessin an einen Faden

zwischen zwei Säulen gehängt und danach gesprungen. Lud. II, S. 275 Sandomir), soll der Palast in der Luft umritten, Af. II, 28 (Voronež), die Prinzessin, durch zwölf Glasscheiben hindurch, geküsst werden. — Das Zeichen an dem der Held erkannt wird (im litauischen der Ring), ist in mehreren Versionen ein Ring, in einigen ein Stempel, der auf der Stirn des Helden leuchtet und den er verbirgt, oder ein Siegel, oder auch ein Stern, gelegentlich auch ein Taschentuch der Prinzessin, ein goldner Apfel. Der Ring findet sich: Af. V, 18, wo die Prinzessin den Helden damit auf die Stirn schlägt; Trudy 73, Ring und Tuch mit Siegel; Lud VIII, 1 u. 2, sowie 3 mit Apfel und Tuch, Töppen; Tuch und Ring; Gliński, Ring; der Stempel oder das Siegel: Af. IV, 47, Tuch, Siegel; Af. II, 28, Stempel; Chud. II, 50, Stempel. Trudy 70, Siegel auf Stirn und rechte Hand, und 71, Siegel; Erben, 178, Stempel. Diamantstern von der Prinzessin dem Helden auf die Stirn gedrückt, Anm. zu Af. II, 28, S. 386; und Tuch, (ширинка) II. 25. — Der Zug, dass der Dümmling Schwämme suchen gehn will u. s. w., findet sich in der Variante zu Af. II, 28, S. 386. Der Dumme sammelt Fliegenschwämme und allerlei Pilze und bringt sie seinen Schwägerinnen, die sagen: Was fällt dir ein, Narr? Sollst du denn diese Pilze allein essen? »Das ist hübsch!« sagt der Dumme. »Da geht einer in den Wald und sammelt Pilze und auch das ist den Leuten nicht recht!« — Zu dem Zug, dass der Dümmling seinen Finger aufbindet und die Stube davon glänzt, findet sich eine Parallele, Erben. 178 (wo auch das Suchen der Fliegenschwämme vorkommt). Der Dumme bindet, als die Brüder essen, seine Stirn auf und die Stube erglänzt (vom Stempel). »Was machst du da Narr?« (fragen die Brüder), er aber sagte, dass es nichts sei, und so that ers einige Male. — Wie im litauischen Märchen die Prinzessin Schnaps herumreicht, um den Helden zu erkennen, so die Prinzessin im russischen Märchen (Af. II, 25) Bier, um zu sehn, wer sich mit dem, ihr, beim Sprunge nach ihrem Bilde, entrissenen Handtuch, den Mund wischen würde. — Das Verbinden des Kopfes (und der Hand) findet sich in allen den Versionen, in denen der Held das Siegel oder den Stempel auf die Stirn resp. auf die Hand gedrückt bekommt. — Ueber das Schimmelchen s. m. Anm. zu Märchen 5.

No. 5 gehört zu dem Kreise von Märchen, »in denen der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen, bei dem sie früher einmal übernachtet hatten, und das durch sie . . . . getäuscht, seine eigenen Kinder umgebracht, mehrere kostbare Gegenstände entwenden . . . . müssen.« (Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte, III, Die Kart und Tschilbik, Vorwort, S. XI.) Die slavischen Versionen, von denen Köhler in den citirten Anmerkungen eine polnische (Gliński, Baj. II, 1, S. 5 ff.) anführt, scheiden sich, dem Eingang nach, in zwei Gruppen; in beiden ist der Held der jüngste einer ungewöhnlichen Zahl von Brüdern, während aber in der einen erzählt wird, dass sie auf wunderbare Weise, aus Eiern ausgebrütet zur Welt kommen, weiss die andere nichts davon. — 1) Zu der ersten Gruppe gehört das von Köhler a. a. O. angeführte polnische Märchen, Gliński, Baj. II, 1 S. 15. Der Held Niezginek u. s. elf Brüder kriechen aus zwölf Eiern, die eine Frau an ihrem Busen ausbrutet. Sie erlangen zwölf Rosse dadurch, dass der jüngste eines Nachts eine Schimmel-

stute, die ihnen allnächtlich mit zwölf Füllen Heu stiehlt, fängt und von ihr die zwölf Füllen erhält. Es folgt nun die Fahrt zur Hexe (baba Jaga), deren zwölf Töchter sie heirathen wollen und die sie tödten will, statt ihrer aber (Niezginek stellt auf den Rath seines Rosses die Betten um) ihre Töchter tödtet. Sie entkommen vermittelst Handtuch (Fluss), Tüchelchen (See), Bürste (Wald) und treten bei einem König, den sie von den Feinden befreit haben, in Dienst. Die Brüder des Niezginek sind neidisch und veranlassen den König den Niezginek zu der baba Jaga nach der selbstspielenden Laute (gęsle samograje), dem selbsthauenden Schwert (miecz-samosiecz) und der Cud-dziewica, der Tochter der Hexe, zu schicken, was er alles mit Hülfe seines Rosses vollbringt. Die Cud-dziewica soll den König heirathen, verlangt aber, dass er sich vorher verjünge. Sie haut zuerst Niezginek in Stücke und belebt ihn, schöner als je; als der König sich auch bereit erklärt, haut sie ihn in Stücke und wirft ihn den Hunden vor. Niezginek heirathet sie und wird König. — In einem kleinrussischen Märchen (Gouv. Poltava) (Trudy I, 8, 36) werden 20 Enteneier und ein Möveneі (? чайное), die ein Mann aus dem Wald bringt, von seiner Frau ausgebrütet. Der Jüngste lauert auf den Heudieb: Es kommen 20 Meeresrosse unter Führung einer Stute, die er fängt. Er bekommt das schlechteste Pferd. Der König lässt die zwei Brüder zu sich kommen, unterwegs erhält der Jüngste, von zwei Teufeln, die sich um eine unsichtbar machende Mütze streiten (und deren Streit er wohl ursprünglich schlichtet), einen Wunschring, durch welchen er sein Ross und seine Kleidung verwandelt. Eine Hexe (баба яга) mit 21 Töchtern wird (durch Kleiderwechsel) ihrer Töchter beraubt. Der König, ihr Bruder, verlangt, als sie ihm dies sagen, Herbeischaffung der діжа-самопічна (selbstbackender Backtrog), des мечъ самосічъ (selbsthauendes Schwert), der гуслі-самогуды (selbstspielende Laute, bei deren Herbeiholung er von der Hexe ertappt, eingesperrt und durch sein Pferd befreit wird), und der Настя-Самокрастя, einer Jungfrau, die im Meer wohnt. Schliesslich lässt der König Milch kochend machen und ihn hineinsetzen. Er lässt sein Ross heranführen, dieses bläst an die Milch und er wird golden. Der König lässt nun sein Ross herbeibringen, steigt in die Milch und kommt um. — Af. VII, 30, 224 bittet ein kinderloser Mann, auf den Rath eines andern, in jedem Hof seines Dorfes um ein Ei; er erhält so 41, aus denen 41 Junge kriechen, der letzte von ihnen erhält den Namen Заморышекъ (Schwächling?, Var.: послѣдушекъ Spätling, Letztgeborner). Er erlangt für sich und seine Brüder 41 Rosse von einer Stute, die nachts aus dem Meer kommt und sein Heu frisst, reitet dann mit seinen Brüdern aus, um Frauen zu suchen, und kommt zur бабаяга, die mit 41 Töchtern in einem Palast wohnt. Sie heirathen dieselben, Nachts Kleiderwechsel, die Töchter werden umgebracht. Sie fliehen, die Hexe ihnen nach, bis ans Meer; dort lässt sie von allen Seiten Feuer auf sie kommen. Der Jüngste hat bei der Hexe ein Tuch mitgenommen, damit fuchtelt er, es entsteht eine Brücke übers Meer, über die sie reiten und die nach ihnen wieder versinkt. Die Hexe muss zurück. In einer Variante (Anm. S. 227) will die Hexe die Brüder tödten, um ihre Rosse zu haben. Der Jüngste verwechselt die Kränze der Mädchen mit den Mützen der Brüder.

Sie entfliehen mit Hülfe von Bürste (Berg), Kamm (Wald), Handtuch (Fluss). — In einem slovakischen Märchen (Dob. III, S. 11), wirft ein Fischer sein Netz aus, als ein Vogel (ozrutný vták) aus dem Wasser fliegt und ihm sagt: Najdeš, ale nezahub, (du wirst (was) finden, aber vernichte (es) nicht.) Er zieht drei grosse Eier heraus, die er auf den Ofen legt, die aber seine Frau kochen will. Er aber sagt nenašlaš, nezahub, (du hast (sie) nicht gefunden (also) vernichte (sie) nicht). Er fischt noch drei mal je drei Eier, aus denen zwölf Jungen kommen, von denen der jüngste zwölf Rosse, die sein Heu stehlen, fängt. Der weitere Verlauf des Märchens weicht von den vorigen Fassungen ab. Vgl. auch das čech. Märchen, Němc. II, 170, Šternberk, das fast denselben Anfang hat. — 2) Der Eingang mit der wunderbaren Geburt fehlt folgenden Märchen. Sk. Dob. I, Sr. 2, S. 111 ff. dienen zwölf Brüder einem König drei Jahre, das erste für je einen Ochsen, das zweite für je eine Kuh, das dritte für je ein Pferd. Der jüngste nimmt das schlechteste Pferd und einen alten Sattel. Sie suchen zwölf Schwestern um sie zu heirathen. Ihr Vater wirbt für sie bei einer alten Striga (Hexe) und sie reiten zur Hochzeit. Dem jüngsten giebt sein Pferd, das sich durch Schütteln in ein Heldenross (tátošik) verwandelt, Rath. Er legt die Schläfer um u. s. w., lässt die Brüder voraus reiten und ruft der Hexe spottend Dank für die Bewirthung zu. Die Hexe verfolgt ihn, er hat aber drei Gegenstände, die er nach und nach wegwirft, Kamm (Berg), Bürste (Dornen), Glas (Meer). Um ihm zu schaden, wirft ihm die Hexe auf den Weg ein goldnes Hufeisen, eine goldne Feder und ein goldnes Haar, die im Dunklen leuchten und die er gegen des Pferdes Rath aufhebt. Er tritt in den Dienst eines Königs. Für diesen holt er 1) das goldne Pferd, von dem das Hufeisen, 2) die goldne Ente, von der die Feder, 3) die, die das goldne Haar verloren hat. Jedesmal verspottet er die Hexe, das letzte Mal sagt er sie solle nun Ruh vor ihm haben (vgl. die litauische Fassung), sie zerfliesst vor Wuth zu Wagenschmiere. Die geholte Jungfrau will den König nicht, sondern den, der sie geholt hat. Dieser soll sich seinen Tod wählen. Er wählt auf des Pferdes Rath, sich in einen Kessel siedender Milch werfen zu lassen. Sein Pferd müsse aber dabei sein. Es geschieht, er wird ganz golden. Der König will es nachmachen und verbrüht. — In einem kroatisch-slovenischen Märchen (Valj. S. 2, 5 ff.), verrichtet der jüngste von sieben Brüdern, mit Hülfe eines Vilenpferdes (ov konj bil od Vile), ähnliches. Er ist die Ursache des Todes der acht Hexentöchter (durch Vertauschung der Mützen) und ihrer acht Stuten (Vertauschung der Zäume) verhöhnt die Hexe, trennt sich von den Brüdern, hebt, gegen den Rath des Rosses, drei goldne Haare, drei goldne Federn und ein goldnes Hufeisen auf und muss dann einem König die goldhaarige Jungfrau, die bei der Hexe hinter neun, mit je neun Glöckchen besetzten, Thoren verwahrt wird, holen. Er holt sie, indem er auf des Pferdes Rath sich als Bettler verstellt und in dem Sumpf vor dem Hause der Hexe stecken bleibt und um Hülfe ruft, worauf sie und die Jungfrau herauskommen und er die Jungfrau entführt. Sie will den Königssohn nicht. Dann holt er für die Jungfrau drei Vögel (tri race) von der Hexe, schliesslich das Ross von dem das Hufeisen ist und mit ihm eine Heerde Vilenstuten, die er melken soll. Die Milch ist kochend heiss,

und er soll darin baden. Er steigt, schöner als er war, heraus, der Königssohn verbrennt. — In einem Märchen aus dem Gouvernement Grodno (Trudy I, 117, S. 409), sind es elf Brüder, von denen der jüngste nachts eine Schimmelstute fängt und von ihr elf Rosse erhält, mit seinen Brüdern auf der Brautfahrt zu einer Hexe kommt, deren Töchter (durch Kleiderwechsel) umbringt und zuletzt der Hexe die zehn, seinen Brüdern gestohlenen Rosse wieder abnimmt. — Zwölf Söhne wollen in einem andern kleinrussischen Märchen (Drag. 24 S. 333) zwölf Schwestern heirathen, die mit ihrer Mutter der Königin in einem Palast wohnen. Durch Vertauschung der Decken (? диван, Schleier?), die von der Königin nachts über Töchter und Gäste gebreitet werden, tödtet die Königin ihre Töchter, ausser der jüngsten, die noch in einer silbernen Wiege liegt und vom jüngsten Bruder entführt und zu seinen Eltern gebracht wird, wo sie heranwächst und dann dem Jüngling von einem Herrn abgenommen wird. Er stiehlt nun für sie den Vogel, der das Schloss der Königin bewacht, und führt mit Hülfe eines Kameels ihre Pferdeheerde herbei, melkt sie u. s. w. w. o. — Das folgende Märchen bei Dragomanov, (25, S. 336) lässt 41 Brüder um die 41 Töchter der Середа (Mittwoch), an die sie von der Пьятница (Freitag) gewiesen werden, werben. Die Figuren M i t t w o c h und F r e i t a g sind bekannte, nicht nur bei den Slaven vorkommende Personificationen der zwei griechisch-katholischen Fasttage, die Sereda vertritt hier die Stelle der baba-Jaga, der Hexe. Der Verlauf der Erzählung bietet wenig Abweichungen (Hemdenwechsel — goldne Feder, dazu den Vogel Gluth (Zar-ptica) holen — zum Schluss einen Ring aus kochender Milch holen). — Noch ist ein p o l n i s c h e s Märchen (Krakau) zu erwähnen, (Lud, VIII, 14, S. 53) in dem zwölf Brüder zu einer Zauberin mit 24 Töchtern kommen, bei der sie die selbstspielende Geige (takie skrzypce, co sama grają) und das Schwert, das selbst haut (pałas, co sam rąbi) sehen, mit Hülfe des jüngsten und seines Pferdes, die Töchter der Hexe (durch spätes Schlafengehn und Liegen ohne Mützen) todtschlagen lassen und sich retten. Unterwegs goldnes Hufeisen, das er liegen lässt. Holt einem König Geige und Schwert, melkt Stuten, springt in die Milch; es giebt einen hellen Schein. Der König will es auch thun, da er aber sündig ist, kommt er dabei um. — In einem s e r b i s c h e n Märchen, Stef. 25, S. 212, gebiert eine Frau, in 24 Stunden, 24 Söhne, der ä l t e s t e und klügste heisst Milan. Er verdient sich ein räudiges Pferd, das ihm räth, was er thun soll. Er bringt 24 Hexentöchter und die Hexe um, findet mehrere Gegenstände die Anlass zu spätern Fahrten werden, darunter einen goldnen Mädchenkopf, zu dem er den Körper holen muss, dabei für sich und seine Brüder mit Hülfe seiner Eltern um 24 Mädchen wirbt, die Bedingung der Schwiegereltern, auch golden zu werden, wie die Mädchen, erfüllt, indem er sich und sie in Meeresstutenmilch badet (der König will es auch machen und kommt dabei um) und schliesslich sein Pferd durch Ueberziehn mit der Haut einer der Stuten zu einem schönen Ross macht. — Was die Details im litauischen Märchen betrifft, so verweise ich für den Eingang desselben, so wie für das »Schimmelchen«, auf meine Anmerkung zu Märchen 6 und 7. Die selbstspielende Laute findet sich häufig, besonders in russischen Märchen und Liedern, vgl. darüber Af. V, I, S. 332—3,

Nachtrag zu S. 332, III, 714; Af. Anm. zu II, 24, S. 358—60; Anm. zu VII, 14, VIII S. 626. Wie im litauischen Märchen zu der Laute Kätzchen mit einem Stiefel tanzen, so tanzt Af. VII, 15, eine ganze Schweineherde. Nowos II, S. 33 (nach einer Pfeife), Birken- und Lindenstümpfe; Chud. III, 96, S. 83 (auch nach einer Pfeife), Schafe; Anm. ib. Var. eine Sau mit Ferkeln. Gliński, Baj. im angeführten Märchen, die Hexe und das selbsthauende Schwert; andere Verweise, Af. a. a. O. Das Gespräch der Hexe mit dem sie verhöhnenden Jüngsten, findet sich wie im litauischen, so in mehreren der angeführten Märchen, so z. B. Šk. Dob. S. 119, wo der Held Janko ihr zuschreit, sie habe ihre Töchter umgebracht und er führe jetzt ihr Ross weg, und sie ihn fragt, ob er wiederkommen würde, worauf er antwortet »Ich komme wieder, ich komme wieder; aber gieb auf deine Schlüssel besser acht!« so auch S. 120, 121 und schliesslich 123, wo er sagt: »Ich komme nicht mehr wieder, alte Hexe, du kannst jetzt vor mir ruhig sein«, worauf sie ihn verwünscht und aus Wuth birst und zu Wagenschmiere wird. — Es bleibt nun noch der corrumpirte Schluss des litauischen Märchens. Einzelne Züge, wie die Fässer mit Theer und Feuerschwamm, sowie das Müdereiten der Pferde, berechtigen zu der Annahme, dass ursprünglich das Märchen ebenso oder ähnlich schloss, wie die angeführten slavischen Versionen, in denen der Held eine wunderbare Jungfrau holt und nach deren Pferden, gewöhnlich Meeresrossen (vgl. darüber Af. V., I 621—4) geschickt wird. Dann wäre S. 363 zu übersetzen: »und es (das Pferd) wälzt sich« (vgl. d. Anm. das.), nämlich im Theer, und liess sich dann mit Feuerschwamm bedecken, der von dem Meeresross heruntergebissen wird, während das Pferd des Helden sich im Meer mit den Meeresrossen herumjagt. Betreffs der Bändigung des die Heerde führenden Rosses, wird in einigen Versionen erzählt, dass der Held, auf den Rath seines Pferdes, das aus dem Meer hinter seinem Pferde herstürmende Ross, durch einen starken Schlag zum Stehenbleiben bringt, worauf er es besteigen kann und dann mit der Heerde heim zum König reitet. Damit wäre vielleicht das: »Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich auf das Pferd zu setzen« erklärt. Die Leiter, die dieser dazu braucht, kann eigene Zuthat des Erzählers sein. Zu dem Müdereiten der Pferde bieten einige slavische Märchen insofern eine Analogie, als dort dem Helden aufgetragen wird, die herbeigebrachten Stuten zu melken, und dies nicht eher möglich ist, als bis das Pferd des Helden dieselben müde gejagt; hat dafür, dass das litauische Märchen einen andern Schluss gehabt haben muss, spricht auch die ziemlich unvermittelte Anfügung des jetzigen Schlusses an das vorhergehende; die Befreiung der Tochter liegt dem König erst nach der Beschaffung der Laute u. s. w. am Herzen und wird vom Erzähler zu nebensächlich behandelt, als dass sie ursprünglich an dieser Stelle gewesen sein könnte. — Vgl. zu diesem Kreise, ausser der, schon oben S. 526 erwähnten Anmerkung R. Köhler's zu Schiefner, Aw. T. III, S. X, dess. Anmerkung zu Archiv I. S. 282, No. 9, »Die neidischen Brüder.«

6, 7, 8 gehören zu demselben Kreise wie Grimm 57, die in der Anmerkung dazu III, S. 98 angeführten Varianten, Schiefner, Awarische Texte I und die in R. Köhler's Anmerkungen angeführten Varianten: Sie erzählen die Her-

beischaffung von Vogel, Pferd, Jungfrau, durch den jüngsten von drei Brüdern mit Hülfe eines Wolfes. 6 hat denselben, Eingang wie Grimm 57 (nächtlicher Dieb), 8, denselben, wie die, zu Anfang der Anm. III, S. 98, angegebenen Varianten (kranker König), 7 vereinigt beide Eingänge (blinder König und nächtlicher Dieb). Im Slavischen finden sich Parallelen sowohl zu 6 und 7, als ganz besonders zu 8. Zu 6 und 7 gehört das schon von R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte 1 besprochene polnische Märchen bei Gliński, Baj. I, S. 15, in dem der Held, mit Hülfe des fliegenden Wolfes, Vogel, Pferd und Jungfrau erlangt. Wie weit Glińiski im Allgemeinen volksthümliche polnische Quellen benutzt hat, wage ich ohne weiteres nicht zu entscheiden, bei diesem Märchen lassen einige Details, wie z. B. die drei Inschriften am Scheidewege, sowie die Darstellung des Wolfes als fliegend, den Verdacht aufkommen, er habe aus russischen Quellen geschöpft, vgl. das ebenfalls hergehörige Märchen Vogl, S. 23 = Af. VII, 11, 121, und zum Theil Vogl S. 119 und Dietr I, S. 1, beides aus russischen Volksbüchern (лубочныя книги) stammend, in den (Дѣдушкины Прогулки, Moskau 1819, (vgl. darüber, sowie über den hier besprochenen Märchenkreis, Af. Anm. zu VII, 11 u. 12, VIII, S. 620 ff.) abgedruckt, die Glińiski sehr wohl kennen konnte. Dergleichen Inschriften kommen in den russischen Märchen und Bylinen häufig vor, so z. B. in einem kleinrussischen Märchen Trudy, 77, S. 297 (G. Charkov), wo die drei Möglichkeiten sind: 1) der Held satt, das Ross hungrig — 2) er hungrig, das Ross satt, 3) das Ross vom Wolf gefressen. Er reitet den letzteren Weg, sein Ross frisst der Wolf, der ihm dann, wie in dem litauischen Märchen, Vogel, Ross und Jungfrau gewinnen hilft. Chud. I, 1, 1, kommen die drei Brüder an drei auseinanderlaufende Wege mit einer Inschrift. Hier wird rechts der Held erschlagen, links wird er, gradeaus sein Ross, hungrig sein. Der jüngste reitet rechts, kommt nacheinander zu drei Hexen (baba Jaga), die ihm den Weg zeigen und ihm Knäul (Berg), Kamm (Wald) und Bürste (feuriger Fluss) schenken. Er erlangt den Vogel nach dem er auszog, wird aber durch eigne Schuld ertappt und verfolgt, rettet sich mit Hülfe der drei Gegenstände, wird von seinen Brüdern in einen tiefen Graben (ровъ) geworfen und des Vogels beraubt. Er kriecht hinaus und gelangt schliesslich nach Haus u. s. w. Pferd und Jungfrau, sowie der helfende Wolf fehlen. — Statt des Wolfes tritt in einem mährischen Märchen Menšik, 93, ein Fuchs, in einem poln. Lud, VIII, 20, ein Rabe auf, der von allen Vögeln, die der Held von einem Einsiedler zusammenrufen und nach dem goldnen Vogel fragen lässt, allein Bescheid weiss, ihn hinführt, als er ertappt wird, aus dem Gefängniss rettet, und mit ihm die goldhaarige Jungfrau und das goldne Ross holt. Die drei Episoden, Vogel, Pferd und Jungfrau sind hier ziemlich unvermittelt aneinander gereiht, nicht wie in den andern Märchen dieses Kreises, wo der misslungene Diebstahl des Vogels, den des Rosses und dieser wieder, den der Jungfrau nach sich zieht. Endlich gehört hierher, abgesehen vom Eingang, das kroatisch-slovenische Märchen, Valj. 10, S. 141 und eine Episode des oben erwähnten russischen Märchens, Vogl. 119 = Dietr. S. 1, wo der Held mit Hülfe des fliegenden Wolfes eine Jungfrau erlangt. — Der den Märchen 6 und 7, sowie den oben angeführten Varianten zu

Grunde liegende Stoff ist kurz folgender: Der Held, nach einem wunderbaren Vogel ausgeschickt, lässt sich beim Diebstahl desselben ertappen, wird, nach einem wunderbaren Ross geschickt, bei dem Versuch dieses zu erlangen ebenfalls ertappt; nach einer wunderbaren Jungfrau geschickt, erlangt er diese, sowie später durch List auch Vogel und Ross, wird von seinen Brüdern getödtet, wieder belebt und erhält die Jungfrau zur Gemahlin[1]. Diesem Stoff sehr nah verwandt, so dass in einigen Märchen Züge aus beiden vermengt werden, ist folgender: Der Held, der jüngste von drei Königssöhnen, zieht aus, seinem Vater ein Heilmittel zu verschaffen. Dieses befindet sich im Besitz einer wunderbaren Jungfrau, deren Schlaf er benutzt, um das Heilmittel zu holen. Dabei kann er ihrer Schönheit nicht widerstehn und vermischt sich mit ihr, ohne dass sie erwacht. Sie gebiert ein Kind (oder mehr) und zieht aus, dessen (deren) Vater zu suchen, dessen Namen sie zufällig vermittelst einer von ihm zurückgelassenen Inschrift erfahren hat. Diesen haben die Brüder (wie sie glauben) unschädlich gemacht. Sie verlangt vom König die Auslieferung dessen, der bei ihr war. Die ältern Brüder melden sich, werden aber nicht anerkannt und schimpflich behandelt; endlich wird der Jüngste gefunden, hingeschickt, anerkannt und heirathet sie. (M. 8). — Vgl. Grimm, 97 u. Anm. III, S. 176; Köhler, Germania XI, S. 389; Liebrecht, Germania XII, S. 81; Köhler, zu Schiefner. Aw. T. X, S. IX und zu Vuk. dod. 12, Archiv f. slav. Ph. III, S. 630. — Aehnlich wie in 8, verschafft in Märchen 6 (S. 370) dem blinden König der Anblick des leuchtenden Vogels das Gesicht wieder. (Der blinde König und dessen Heilung gehören eigentlich nicht in dieses Märchen und sind nur durch eine Motivvermengung hineingerathen, s. o. — In einem masurischen Märchen wird ein blinder König sehend, wenn er den Vogel Cäsarius singen hört (Töppen, S. 154). — In einem čechischen Märchen, Němc. II, S. 140, soll ein kranker König drei Tropfen von dem Blut eines Vogels trinken, dem beim Singen Blut aus dem Schnabel fliesst; in einem kroatisch-slovenischen, Valj 10, S. 141, wird ein blinder König wieder sehend, wenn er sich mit dem Magen (želucem) eines Papageis die Augen bestreicht (ebenfalls Motivvermengung wie in 6). — Häufiger kommen vor: das Wasser des Lebens und des Todes, sowie das der Heilung und des Lebens, das verjüngende Wasser und die verjüngenden (goldnen) Aepfel. So kann (kroatisch-slovenisches Märchen Valj 12, S. 148) einem blinden König mit einem Wasser von einem Ort Škrobutnjak geholfen werden; ebenso einem alten kranken König durch ein wunderbares Wasser

---

1) Eine Unterabtheilung dieser Gruppe wäre die Reihe von Erzählungen, deren vollständigste Version folgende ist: Der Held findet auf seinem Wege eine goldne Feder, ein goldnes Hufeisen und ein goldnes Haar (drei goldne Haare, einen Todtenkopf mit goldnen Haaren) die er trotz der Warnung seines Rosses aufhebt. Der König, in dessen Dienst er kommt und dessen Günstling er wird, schickt ihn, veranlasst durch die neidischen Hofleute nach dem Vogel, dem Ross und der Jungfrau, die zu den gefundenen Gegenständen gehören (vgl. S. 528). Diese vollständige Version ist die seltnere, gewöhnlich findet er nur die Feder, holt den Vogel und muss nun »da er dies verstanden hat« auch die Jungfrau holen u. s. w. (vgl. m. Anm. zu 5)

(mährisch Kulda I, 43, S. 219); einem alternden König durch verjüngendes und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 b, S. 45 Gouv. Archangel); durch »lebendes« Wasser und die süssen verjüngenden Aepfel (russisch Af. VIII, 4 a); »todtes« und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 d); durch »junges« Wasser (poln. Lud. VIII, 28); durch die verjüngenden goldnen Aepfel (mährisch Menšik, 33); ein König schickt seine Söhne aus, ihm seine Jugend zu suchen (russ. Af. VII, 5 a); nach Kräutern um sehend zu werden (lit. Schleicher 26 ff.). Es findet sich auch gelegentlich der Eingang mit dem Traum (der Eingebung) des Königs (vgl. Grimm III, S. 98: Anm. zu 57): so träumt einem sehr alten König von einer Königin hinter dem feurigen Meer, aus deren kleinen Finger ein Fluss (Орда-рѣка) fliesst und in deren mit Glas bedecktem Garten Aepfel wachsen. Wasser und Aepfel sollen ihn verjüngen (kleinrussisch Trudy, 81, S. 322). Ein König träumt von einer Jungfrau, aus deren Händen und Füssen Wasser fliesst, das 30 Jahr jünger macht (russisch Af. VII, 5b, S. 60), ein König träumt von »lebendem« und »todtem« Wasser (russisch Af. VIII, 4c, S. 52); vgl. ferner mähr. Menšik 33, heilendes und verjüngendes Wasser sorb. Veck. 11, S. 75, drei Federn von Vogel Greif und drei Aepfel aus dessen Garten 12 S. 79, neun Aepfel aus dem verfluchten Garten. — Das Heilmittel befindet sich bei einer Jungfrau, im russischen Märchen gewöhnlich bei der царь-дѣвица, der jungfräulichen Kaiserin (wo es sich theils als Wasser in unerschöpflichem Fläschchen unter dem Kopfende (изголовье) ihres Bettes (resp. ihr von den Händen und Füssen strömend), oder als (verjüngende) Aepfel in ihrem Garten findet. Vgl. uber die verjüngenden Aepfel, sowie über todtes und lebendes Wasser und car-děvica, Af. Anm. zu VII, 5, VIII S. 577 ff.), während deren Schlaf der Held es holt, wobei er, von ihrer Schönheit verführt, mit ihr ein (oder mehrere) Kinder zeugt. — Dies Motiv haben fast alle[1]) hierhergehörenden Märchen, so z. B. folgende: lit. Schleicher, S. 26; gr.-kl.-wsr. Af., VII, 5 a. b; 12 b; 42; VIII, 4 a–c; Chud. 41, II. S. 1; Trudy I, 77; poln. Lud VIII, 20; Töppen, S. 154; sorb. Veck. IV, 11 u. 12; XXI, 4; čech. mähr. Slavia II, 31; Němc. II, S. 140; Kulda I, 43; serb. Vuk. dod. 12; kr. slov. Valj. 10; 12 u. s. w. mit dem litauischen 8 gemein, vgl. die lit. Var. Schleicher S. 29, wo der Held eine unerschöpfliche Wasserflasche und einen ebensolchen Laib Brot an zwei Könige verleiht. Das Schwert fehlt bei Schleicher. Dagegen findet sich darin die Inschrift unter dem Tisch, die in 8 fehlt. In einem čechischen Märchen (Němc. II, S. 140) bleibt der Held drei Tage und drei Nächte bei der schlafenden Jungfrau. Er findet dort (wie in 8) ein Schwert, das auf Befehl Köpfe herunterschlägt, ein nicht kleiner werdendes Brot und eine nichtzuleerende Flasche Wein, die Krankheiten heilt. Er schreibt seinen Namen unter den Tisch und verlässt das Schloss. Die drei wunderbaren Gegenstände gibt er drei bedürftigen Königen. — Von 11—12 mittags, bleibt er im sorbischen Märchen Veck. IV, 11 u. 12 und schreibt, mit rother Kreide, seinen Namen unter den Tisch. In einem russischen Märchen (Af. VIII, 4b S. 45) er-

1) Es fehlt ganz im russischen Märchen Af. II, 27 S. 260 und ist abgeschwächt, im mährischen Menšik 33, S. 105 und čechisch Rad. II, 261.

kennt der Held unter zwölf schlafenden Jungfrauen die Königin daran, dass sie tief athmet, als wenn vom Baum die Blätter rauschen (пышетъ будто съ дубу листъ бруснетъ) er tauscht mit ihr Ringe. In einer Variante nimmt er ihr Bild mit Af. VIII, 4c, S. 52. Schön, aber schwarz, ist die Prinzessin im masurischen Märchen (Töppen S. 154), wo der Held ebenfalls ein unerschöpfliches Brot und eine schön- und glattmachende Seife findet. — In einigen (russischen) Märchen ist die Vermischung des Helden mit der Jungfrau als Sünde dargestellt, »er sündigte dreimal mit ihr«, «er beging eine Sünde mit ihr«, «er vernichtete ihre jungfräuliche Zier» u. s. w. — Das Ross, oder wer ihn sonst über die mit tönenden Saiten und Klingeldrähten bespannte Mauer getragen hat, ist jetzt nicht mehr im Stand dazu, er ist schwerer geworden, wie es in einigen Märchen heisst, er muss sich erst dreimal im Brunnen waschen, oder im Thau wälzen. Und auch dann hakt das Ross mit einem Huf an eine Saite, jetzt ertönen die Saiten, die Glocken und Klingeln erklingen, die Jungfrau wacht auf und ruft aus: »Was für ein Rüpel (невѣжа) war hier: meinen Kvas (Var. Wein) hat er getrunken, das Fass hat er nicht wieder zugedeckt!« (so gewöhnlich, in einer Variante ist hinzugefügt: »zum Spott hat er zwei poluški (poluška = $^1/_4$ Kopeke) hingelegt.«) Vgl. Af. VIII 4a—e; Trudy 81, S. 322 ff. — Die Saiten und Klingeln kommen auch in den Varianten zu 6 und 7 vor. Der Vogel und dass Ross sind beide durch Drähte mit Klingeln verbunden, die ertönen, wenn der Held etwas gegen die Anordnung seines Helfers macht, und die seine Ertappung herbeiführen. In einem polnischen Märchen (Lud, VIII, 20, S. 48) sind die Kleider der schlafenden goldhaarigen Jungfrau mit dem Bett, auf dem sie liegt, durch Klingeldrähte verbunden, das ist ihr unbequem, sie schläft daher ohne Kleider, nur ihr goldnes Haar geht ihr bis an die Knöchel. — Ueber den Verrath der Brüder gehe ich hinweg, da die Erzählungen davon im wesentlichen übereinstimmen. — Es bleibt noch der Schluss. Im litauischen Märchen 8, S. 378 kommt das Fräulein mit einem Heer zu dem König und verlangt Auslieferung ihres Bräutigams. Statt dessen gehen nach einander die beiden ältern Brüder. Diese werden vom Kinde nicht anerkannt, dagegen erkennt dasselbe seinen Vater der schlecht gekleidet kommt, sogleich. Bei Schleicher ist der Weg vom König zur Prinzessin mit rothem Tuch ausgeschlagen. Von den beiden Onkeln sagt das Kind: »Der wo da geritten kommt ist mein Vater nicht; der schont den Weg und der hat auch dich geschont. Der richtige Vater reitet den Weg in Fetzen, der Knabe sagt, da käme sein Vater, der schont den Weg nicht, der hat auch dich nicht geschont. (Vgl. Veck. IV, 11). Ein zweites Kennzeichen des richtigen bei Schleicher ist, dass er von der Flasche und dem Brot Bescheid weiss.

Im Slavischen haben wir folgende Wahrzeichen: Rothes Tuch auf dem Wege, von den Brüdern nicht betreten Valj. 12; ähnlich Af. VIII, 4e; wo die Brüder vorher die Schuhe ausziehen, ebenso, ib. 4b, wo der richtige Vater die Brucke (den Weg), auf der singende Vögel angebracht sind, von Säufern und Lumpen zerstören lässt, weisses Tuch Veck. IV, 12; Brucke von Krystall VIII, 4c, S. 52; Kulda I, 43, S. 219 wirft der Sohn der seinen Vater sucht einen Knäuel uber das Wasser: der richtige Vater geht glucklich uber den

Faden hinüber. Die beiden ältern werden von den Kindern durchgeprügelt, der Jungste kommt, in einigen Versionen, schlecht gekleidet, auf elendem Pferd an und wird von ihnen für einen Narren oder Bettler gehalten, bis die Mutter sie uber ihn belehrt. In einigen Varianten muss der angeblich bei der Jungfrau gewesene Bruder des Helden über gewisse Dinge Bescheid geben können, so, wie bei Schleicher, über Wein und Brot, über die Wache der Jungfrau, den Weg den er genommen hat u. s. w. — Schliesslich noch einige Worte über Details der Märchen 4—8. Der Eingang von 4—7 (nächtlicher Dieb) findet sich, verschieden erzählt in vielen slavischen Märchen. Der nächtliche Dieb kommt in den slavischen Märchen unter folgenden Gestalten vor: als Vogel, der goldne Aepfel stiehlt, so Af. VII, 11; Chud.. I, 1; Vogl, S. 23; Rudč, I, 54, Gliński, I, S. 15; Lud, VIII, 20; Vuk 4 und Erben S. 213 (bulg. Var.) kommen neun Pfauenweibchen nach den Aepfeln; Af. V, 38, stiehlt ein Vogel Weizen; Valj. 6 essen Schwäne Blumen; Franc. S. 10 (slovak.) stehlen zwölf in Tauben verwandelte Jungfrauen Früchte; Valj. 7 neun Vilen Aepfel; als Pferd, Af. V, 37 (Erbsen); Valj. 10 (drei Rosse, Hirse); Schul. 69 (sorb.) (drei Rosse, Grummet); Chud, 24 (Sivka Burka mit zwölf Stuten, Hirse); Valj. 11 treiben drei Vilen ihre Rosse ins Haus dreier Brüder; ähnlich Chud, III, 115, ein kleiner Bauer, eine Pferdeheerde in Weizen, Trudy, I, 78 frisst eine Heerde von Meeresrossen nächtlich das Heu, Drag 4 den Weizen; als Eber, der goldne Aepfel stiehlt, oder den Garten verwüstet, Rudč. 55 u. 56, Sad. Bar. S. 148 (galiz.) Chud. I, 2, stiehlt ein Löwe Fohlen aus einem Gestüt; Erl 41 treibt ein weisser Wolf nächtlich eine Heerde (tabun) von Pferden weg; Af. I, 6 frisst das grosse Thier Norka, Thiere aus des Königs Garten; Chud. 42, stiehlt ein Ungeheuer Усыня Aepfel, Af. 14 schleppt nächtlich ein Knabe einen Sack Rüben weg. Keinen Diebstahl, sondern Verwüstung verüben, Töppen S. 139, drei in goldne Tauben verwandelte Jungfrauen, die eine Wiese im Kreise zertreten und schliesslich, Woje. II, 44, eine Zauberin, die als Falke die Kirchenfenster einschlägt. Neben der Ertappung des Diebes durch den Jüngsten, findet sich mehrfach die Variante, dass der Dieb unter die Erde entkommt. Der Held lässt sich hinunter und findet drei Reiche mit drei Prinzessinnen (kupfernes, silbernes, goldnes Reich), die er befreit u. s. w. — Ueber das Pferd des Helden (4. 5, vgl. Af. V. I, S. 616 ff., wo über das Ross in den Märchen gehandelt wird, über die Meeresrosse (vgl. o. S. 527) S. 621 ff.; ferner Af. Anm. zu II, 25, S. 361. Der Schimmel im litauischen Märchen entspricht dem Сивко, Бурко, Вѣщій Воронко, auch Сивка-бурка, вѣщій каурка. Сивка(о) = (Grau-) Schimmel, Бурка(о) = Brauner, Вѣщій Воронко = Zauberrappe; каурка ist, nach Af. V. 616, dasselbe Pferd, wie бурка, nur mit einem schwarzen Streifen am Rückgrat. Diese Combination von drei Namen ist im russischen Märchen der stereotype Ruf des Helden nach dem Zauberpferd. Sehr oft kommt noch die Formel hinzu стань передо мною, какъ листъ передъ травою (Steh vor mir, wie das Blatt vor dem Grase) dann kommt, der Dreitheilung der Erzählung entsprechend, erst der Schimmel, mit dem er Thaten verrichtet; zum zweiten Mal der Braune und drittens der Rappe (resp. der каурка). Ich halte es nicht fur unwahrscheinlich das der Ruf «Schimmelchen!» im litauischen Marchen mit

dem russischen Ausruf с. б. в. к! zusammenhängt. — Als Mittel, um sich wach zu erhalten, benutzt in Märchen 6 der Dummbart einen Dorn den er in seinen Stuhl steckt. Ebenso Af. I, 6, S. 47 (klr. G. Černigov); ähnlich Rud. I, 54, S. 153, klr. G. Kiev), Dornen auf den Baum auf denen er sitzt; ib. 55, S. 156 (G. Kiev) Stacheln; ib. 56, S. 159 (Podolien) stachliche Pflanze (колючка Eberwurz (?); Trudy, I, 78, S. 301 (klr. Podolien) legt er sich auf Fichtenzweige; Af. V, 37, S. 178 (grr. Voronež) nimmt er ein Pfund Tabak mit und hält sich durch Schnupfen wach. — In Märchen 6 erhält der Held von drei Wirthinnen *drei wunderbare Gegenstände*, die er dann an das Fräulein gegen das *Zeigen ihrer Füsse bis zum Knie* u. s. w. verkauft. Vgl. hierzu Chud. 20, I, S. 77, wo der Held eine Schale, mit der er auf den Tisch klopft, um mit Essen und Trinken bedient zu werden, einen Löffel der alles was man wünscht, hervorzaubert und eine Wünschuhr einem Fräulein überlässt. Die erste Forderung ist auch hier das Zeigen ihrer nackten Füsse. Ein ähnliches Motiv finden wir Erl. 31, S. 130 (Tula). Dort hat der Held der seine drei Schwestern suchen geht, von diesen eine Serviette, ein Tischtuch und einen fliegenden Teppich (alle drei Gegenstände haben die Eigenschaft des Tischchen deck dich) erhalten. Er geräth in die Gefangenschaft einer Jungfrau, deren Pferde er weggefangen hat und die ihn einstecken lässt. Im Gefängniss sind Bauern, die er vermittelst der obigen Gegenstände speist und tränkt, worauf sie sehr laut werden. Der Lärm macht das Fräulein aufmerksam, sie kauft von ihm die drei Gegenstände. Für die Serviette will er sie drei Stunden lang ansehn. «Sie dachte nach und dachte nach —», dann lässt sie ihn rufen, legt ihre Uhr an, und er sieht sie drei Stunden an. Für das Tischtuch will er sie drei Stunden lang küssen; wieder denkt sie nach, lässt ihn rufen und nun heisst es, offenbar nachlässig erzählt: «Ivan sieht auf Mar'ja, u. M. auf die Uhr.» Für den Teppich muss sie ihn schliesslich heirathen. Das Zeigen der Füsse u. s. w. im litauischen Märchen, erinnert an einen auch im Slavischen sehr verbreiteten Märchenkreis, dessen Stoff folgender ist. Eine Königstochter soll den heirathen, der ein oder mehrere geheime Male an ihrem Körper nennen kann. Der Held lässt als Hirt seine Heerde (Schafe, Schweine) nach einem Musikinstrumente (Flöte, Geige, selbstspielende Laute) tanzen. Die Prinzessin will eines der tanzenden Thiere und er verkauft ihr dreimal nacheinander ein Thier, wogegen sie ihm ihr Gesicht, ihre Brust und ihre Füsse bis zu den Knien zeigt; hierbei erfährt er die Male ihres Körpers, giebt sie dem König an und heirathet sie. — Wie in Märchen 7 der Dümmling, als Kaufmann verkleidet, das Fräulein auf das Schiff lockt und entführt, so ebenfalls in russischen Märchen z. B. Af. VII, 23, S. 199; Chud. 111, S. 126, wo unter den Waaren besonders eine schöne Katze die Prinzessin verlockt das Schiff zu besuchen; vermittelst einer Katze verlockt der Dieb Simeon die Königstochter. Dietr., 3, S. 37—8; Af. III, 12, S. 50—2 (gelehrter Kater); Af. VI, 31, S. 157 u. s. w. — Das Motiv im litauischen Märchen, dass der Dumme, der Vogel und Pferd holt, *den Käfig und den Zaum dalassen* (7), (*oder den ersten Vogel und das erste Pferd nehmen soll* 8) findet sich in fast allen slavischen Varianten, so in Af. VII, 11, S. 121 = Vog.

S. 23; in Chud. I, 4, S. 4, Lud VIII, 20, S. 48; ähnlich soll er die Schnur nicht berühren an der der Käfig im Walde hängt und den Zaum des Pferdes; Valj. 41, 141 will er die Kette mitnehmen, an der der Papagei befestigt ist. Diese Verbote hängen mit der Vorstellung zusammen, dass des Vogels Käfig, sowie des Rosses Zaum durch tönende Saiten mit Klingeln verbunden sind, ähnlich wie die Hüterin des Wassers des Lebens, s. o. — Im Märchen 8 singt der Vogel nicht eher, als bis der, der ihn erlangt hat ins Zimmer tritt, ebenso im polnischen Märchen Lud VIII, 20. Im slovenischen Märchen Valj. 40, sind Pferd und Papagei traurig, das Mädchen spricht nicht, in einem russischen hat sich die žar-ptica (der Vogel Gluth) in einen Raben verwandelt und nimmt die frühere Gestalt erst beim Eintritt des Helden wieder an. — Das alte Männchen, das in 8, dem Helden den Weg weist und ihm hilft, kommt auch im Slavischen häufig vor, in dem Märchenkreise von der Erlangung eines Heilmittels vertreten seine Stelle gewöhnlich drei weise Frauen oder Hexen (baba Jaga.) — Wie der Dümmling in 8, Futtermeister bei seinem Vater wird, so tritt Af. VIII, 4 b S. 45, der Jüngste unerkannt in Arbeit bei seinem Vater. — Zu der Diamantbrücke die in 8 zum Schloss der Jungfrau führt, könnte als Gegenstück die oben erwähnte Krystallbrücke Af. VIII, 4 d, S. 62 dienen, die von der, den Vater ihrer Kinder suchenden, Prinzessin, vom Schiff nach dem Schloss des Königs gehaucht wird.

9. Von dem Prinzen der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. S. 379.

Dieses Märchen gehört zu dem Kreise von Erzählungen, bei welchen der Held im Dienste eines Zauberers (oder des Teufels) ein Ross findet, mit dessen Hülfe er seinem Herrn entflieht und auf dessen Rath er, nachdem er sich unkenntlich gemacht hat, sich in die Dienste eines Königs begiebt, dessen Tochter heirathet und ihm gegen seine Feinde hilft, wobei er schliesslich erkannt wird und zu der ihm gebührenden Stellung gelangt. Vgl. darüber: Volksmärchen aus Venetien von G. Widter und A. Wolf, mit Nachweisen und Vergleichen von R. Köhler (Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII S. 249, No. 12 u. d. Anm. S. 254. R. Köhler, Italienische Volksmärchen No. 3 in Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII, 253 und Anmerkung dazu S. 256, sowie das bretonische Märchen Koadalan, Revue Celtique I, 106 und R. Köhler's Anmerkung S. 132. Von den von Köhler in der Revue Celtique angegebenen slavischen Märchen ist mir Waldau S. 116 unbekannt, da mir Waldau's Sammlung nicht zugänglich ist, ich weiss also nicht ob dasselbe mit einem der weiter unten angeführten čechischen resp. mährischen Märchen identisch ist, zu den übrigen füge ich noch folgende hinzu. Dem Kreise vom Zauberer und seinem Schüler, der sich ihm in mehreren Verwandlungen zu entziehen weiss und ihn endlich umbringt, gehören folgende an (Vgl. über diesen Märchenkreis Af. Anm. zu V, 22, VIII, 339 ff.) grossr. Af. V, 22 (Voronež), VI, 45a (Archangel, u. b; Chud. I, 49 (Rjazań); III, 94 (Tobolsk), Erl., 48 (Tula), klr. Rudč. II, 29 (Poltava), Trudy I, 102 und 103 (Poltava), 104 (Volhynien), poln. Lud. III, 44

S. 136 (Kujavy); Wojcicki II, 4, S. 26; Gliński Baj. I, 10; sorb. Veck. IV, 23 und 24; mähr. Kulda II, 65 u. 82; Menšík 94; slovak. Šk. Dobš. I, sv. 2, S. 173; serbokroat. Vuk. 6; Stojan. 15. — Was unser litauisches Märchen betrifft, so sind mir nur wenige einigermassen vollständige Varianten desselben im Slavischen bekannt, und zwar drei kleinrussische Trudy I, 58; Rudč I, 47 u. 48; zwei čechische, Němc. I, S. 262ff. u. Rad. II, S. 41 und eine mährische, Menšík 47. — Das kleinrussische Märchen, Trudy I, 58, erzählt von einem Kaufmann, den auf einer Handelsreise Wassermangel befällt. Ein fremder Mensch erbietet sich, ihm welches zu verschaffen und verlangt das Liebste, was der Kaufmann zu Hause hat. Als dieser hört er wolle seine Frau nicht, verspricht er es ihm. Nach langjähriger Reise kehrt er heim und findet dort einen inzwischen herangewachsenen Sohn. Dieser geht auch an den bezeichneten Ort und trifft dort einen Herrn der ihn in Dienst nimmt, und ihm die Pflege eines Rosses und eines Vogels anvertraut. Nach einem Jahr, zu Ostern, weint der Königssohn im Stall, er habe gar keinen Feiertag. Das Pferd sagt ihm, zwei Eimer starkmachendes Wasser die neben ihm stehen auszutrinken; darauf muss er die Kette zerreissen an der das Pferd befestigt ist, sich auf dasselbe setzen und es fliegt mit ihm davon und lässt sich an einem Ort nieder wo Hirten sind. Diese kochen auf des Helden Aufforderung einen grossen Kessel voll полова, er beschmiert sich damit. Das Pferd giebt ihm drei seiner Haare, die er im Nothfall anzünden soll. Er tritt als Gärtner unter dem Namen голопузъ in den Dienst eines Königs. Als er einst schläft und sich seine Kleidung verschoben hat, entdeckt die jüngste Königstochter, dass er schön ist und als sie und ihre beiden Schwestern sich verheirathen sollen, wählt sie den Gärtner, worüber der König sehr erzürnt ist, ihnen eine ärmliche Hütte anweist und den Gärtner in seinem bisherigen Stande lässt. Der König wird von Feinden bedrängt, die Schwiegersöhne ziehen ins Feld, der Mann der Jüngsten bleibt zu Haus. Es kommen die Schwestern die Jüngste zur Spazierfahrt abzuholen; kaum ist sie weg, da verwandelt sich der Gärtner mit Hülfe des Pferdes in einen Kavalier, der den Prinzessinnen begegnet und vor ihnen seine Peitsche fallen lässt. Die Jüngste hebt sie auf der Schwestern Geheiss auf und küsst den Reiter, den sie erkennt, die Hand. Hierauf reitet er in die Schlacht und besiegt die Feinde. Ebenso noch zweimal. Das letzte Mal sagt ihm das Pferd, er möge, wenn Jemand ihm (dem Pferd) die Füsse mit einem Faden bände, den Faden zerhauen, sonst ginge es ihm schlecht. Als er nach Haus reitet bemerkt er den Faden, zerhaut ihn, und verletzt sich am Fuss. Die Jüngste nimmt ihr Tuch ab und verbindet ihn; er reitet böse nach Haus und schreibt an seine Thür: »Wer mich weckt, dem hau' ich den Kopf ab.« Der König kommt, sieht ihn liegen, erkennt seinen Retter, wagt es aber nicht ihn selbst zu wecken. Er ruft Musik herbei, allein vergebens. Gegen Abend geht der Held zum König und gibt sich zu erkennen. Der König nimmt ihn in sein Haus. — Den Helden des ersten čechischen Märchens bringt eine weisse Stute (seine Mutter die in ein Pferd verwünscht ist und die er zu erlösen unternimmt), zu einer zauberkundigen Fürstin, die ihn als Pferdewärter annimmt und ihn in einen Stall zu drei

Pferden führt. Zwei davon soll er gut füttern und pflegen, das dritte mager halten und dreimal täglich mit einem eisernen Knüttel prügeln. Er aber gibt ihm so viel Futter wie den andern und rührt es nicht an. Dafür theilt ihm das Ross mit, es sei der verzauberte Stiefsohn der Fürstin, zeigt ihm ein Schwert und sagt ihm, er solle die Zauberin bitten auf dem Pferd reiten zu dürfen. Wenn sie dann aus dem Fenster zusähe, solle er das Schwert ziehen und rufen «Diesem Weibe den Kopf ab!» Er thut dies, der Kopf fliegt ab und das vom Blut besprengte Ross wird zum Jüngling, der ihm das Schwert und prächtige Kleider schenkt. Er geht nun zu seinem Schimmel der mit ihm nach einem Königreiche fliegt. Vorher führt er ihn zu einem Brunnen, der Held taucht seinen Kopf hinein und bekommt goldnes Haar. Der König nöthigt seine Tochter zur Wahl eines Mannes. Sie hat einen Pfahl aufrichten lassen, an diesen ihren Schleier gehängt und will den heirathen, der den Schleier mit dem Schwert in zwei Hälften zerhaut. Der Held vollbringt dies auf seinem Schimmel, ebenso zwei andere Aufgaben, einen Ring und einen Kranz zu zerhauen uud reitet weg. Jetzt verdeckt er sein Haar mit einem Lammfell, kleidet sich ärmlich und tritt bei der Prinzessin als Gärtner in Dienst. Er befreit den König mit seinem Schwerte von Feinden. Die Prinzessin hat sein Goldhaar bemerkt und wählt ihn, durch Darreichen eines Strausses zum Gemahl, worauf er sich zu erkennen giebt.* Nun verlangt der Schimmel er solle ihm den Kopf abhauen. Er gehorcht und als weisse Taube fliegt die erlöste Seele der Mutter zum Himmel. Der Jüngling pflückt für seine junge Frau seine Tasche voll Obst, das, als er es ihr bringt in Gold und Edelsteine verwandelt ist. — In dem zweiten čechischen und im mährischen Märchen kommt der Jüngling ebenso wie im kleinrussischen in Folge eines Gelöbnisses seines Vaters in die Gewalt des Zauberers. Bei Rad. ist es ein kinderloser König, der einem schwarzen Ritter verspricht, ihm einen Sohn zu geben, wenn seine Frau Zwillinge mit goldnem und silbernem Stern auf der Stirn gebären würde. Nach 20 Jahren holt der Ritter den Jüngling, führt ihn durch die Luft in sein Schloss, stellt ihm alles zur Verfügung ausser einem Garten von zwölf, den er nicht betreten soll und entfernt sich auf ein Jahr. Der Jüngling übertritt das Gebot und findet im Garten eine Rose die er pflückt. Der Zauberer entdeckt das Vergehen. Er zeigt ihm zwölf Brunnen, von denen er einen nicht aufdecken soll. Er deckt ihn auf und trinkt, der Zauberer entdeckt dies. Zwölf Ställe, von denen er einen nicht betreten soll. Er findet ein mageres Pferd. Durch Pflücken der Rose und Trinken aus dem Brunnen hat er die Bewohner des Schlosses erlöst, er will nun auch das Pferd befreien. Auf seinen Rath nimmt er einen eisernen Prügel (sochor), eine eiserne Bürste (kartáč) und einen eisernen Striegel (hřbílko), mit denen der Zauberer das Ross täglich peinigt, mit sich, besteigt das Ross und flieht. Der Verfolger wird durch Hinwerfen des Prügels (Felsen), der Bürste (Wald) und des Striegels (soviel Flüsse, als Löcher (vroubek) darin sind) zurückgehalten. Sie kommen in einen Wald, wo sie einen weissen Bären treffen, den der Jüngling mit einer vom Ross erhaltenen Armbrust erlegt und abhäutet. Er zieht nun das Fell über und vermiethet sich bei einem König als Gärtner. Die Königstochter hat

den Bären lieb. Einst findet sie ihn schlafend, sie bindet das Fell auf und sieht den Königssohn. Sie soll heirathen, wählt den Bären, wird vom König aus dem Schloss gejagt und lebt mit ihrem Gemahl in einer Waldhöhle. Sie bittet ihn das Fell abzulegen, allein das Ross verbietet es ihm. Das Ross gibt ihm eine wunderbare Trompete mit der er ein grosses Heer zusammenbläst und dreimal gegen den König zieht. Dreimal bittet derselbe um Aufschub, endlich ergiebt er sich ihm. Der Held geht zurück in den Wald, legt sein Fell an und kommt zurück. Er wird gefangen und soll von den Gästen des Königs erschossen werden, da giebt er sich zu erkennen u. s. w. Dem Pferd muss er den Kopf abhauen, es entfliegt ihm eine weisse Taube. — Ferner das *mährische* Märchen. Ein armer Mann erhält von einem Reisenden, den er im Walde trifft und dem er seine Noth klagt, Geld, wogegen derselbe verlangt, er solle ihm einen Sohn als Diener überlassen. Nach einem Jahr holt er ihn ab, der Jüngste erbietet sich mit ihm zu gehn. Unterwegs kommen sie an ein Schloss das nur von drei Damen bewohnt ist. Mit denen spielt der Junge Karten, gewinnt und erhält von ihnen, da er auf das Geheiss des Herrn kein Geld nehmen will, einen ritterlichen Anzug auf dem eine Sonne leuchtet. So erlangt er in zwei andern Schlössern Mond- und Sternenkleider. Sie kommen darauf auf das Schloss des Zauberers. Er muss eine Stute warten, hat sonst nichts zu thun, darf aber in einen bestimmten Brunnen weder hineinsehen, noch seine Finger hineintauchen. Er kann nicht widerstehn und taucht einen Finger ein; um demselben entsteht plötzlich ein goldner Ring den er nicht abmachen kann. Er verbindet den Finger, allein der Zauberer merkt es, nimmt ihm den Ring ab und wirft denselben wieder in den Brunnen und wiederholt das Verbot. Die Stute ist eine verzauberte Jungfrau, die ihm sagt, er möge seine drei Anzüge auf sie aufpacken, einen *Wischlappen*, eine *Bürste* und einen *Striegel* (výtèrka, kartáč a hřebelec) mitnehmen, auf sie aufsitzen und fliehen. Vorher *taucht er noch den Kopf in den Brunnen, sein Haar wird golden*. Er entgeht dem Verfolger mit Hülfe des Tuches (Teich), der Bürste (Dickicht) und des Striegels (Wald von Dornen). Jetzt kommt er als Gärtnergehülfe in das Schloss eines Königs. Der Garten trägt unter ihm so schöne Blumen wie nie vorher. Er trägt beständig eine *Kappe*; dem jüngsten Fräulein das danach fragt, sagt er, er habe einen bösen Kopf. Einst sieht sie aber, wie er sich kämmt und er gefällt ihr sehr, sodass sie ihn heirathen will. *Der Vater macht sie zur Magd und ihn zum Kutscher*. Der König muss in den Krieg, dem Mann der jüngsten Prinzessin gibt man auf dessen langes Bitten einen elenden Klepper. Er reitet zu seiner Stute, legt die Sonnenkleider an, rettet den König vom Tode und will dafür nichts, als aus dem Becher des Königs trinken. Den Becher steckt er ein. Ebenso noch zweimal (Mond- und Sternenkleider. Becher.) Das dritte Mal wird er am Fuss verwundet, *der König verbindet ihn selbst mit seinem Taschentuch*. Wegen der Wunde muss er im Bett liegen; der König besucht ihn, sieht sein eigenes Tuch und fragt, wie er dazu gekommen sei und will ihm nicht eher glauben, als bis er nacheinander die drei Anzüge anzieht. Er erhält das halbe Königreich. Die in eine Stute verwünschte Jung-

frau ist am selben Tage erlöst. — Es bleiben die zwei kleinrussischen Märchen Rudč. V, 47 (Kiew) und 48 (Poltava), die denselben Stoff mit geringen Abweichungen erzählen. Ein Kaufmann fährt zur See und verirrt sich. Mitten im Meer brennt Feuer, sie steuern darauf los, ein Drache (змій), in den sich der Teufel verwandelt hat, liegt dort, der sich erbietet ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm das geben will, wovon er zu Hause nichts weiss. Er geht darauf ein; als er nach Hause kommt, findet er einen Sohn. Der Sohn lässt sich durch ein Loch in der Erde zum Drachen hinunter. Dort muss er Zauberbücher lesen, während sein Herr fort ist oder schläft. Ausserdem ist ihm verboten dahinzugehen, »wo es mit Bast zugebunden und mit Mist verschmiert ist (де ликом зав'язано а калом замазано (Var. болотом замазано, mit Morast verschmiert.)« Er geht trotzdem dahin, reisst den Bast herunter und findet ein ungeheures Haus mit einem riesigen Schloss. Er reisst das Schloss ab, drinnen ist ein Pferd mit kupferner Mähne, mit kupfernem Zaum, an einen kupfernen Pfeiler gebunden, bis an die Knie in Kupfer stehend, vor ihm ein Bündelchen Heu, daneben ein Stück Fleisch. Das Ross begrüsst den Helden, der statt des Heues das Fleisch vor dasselbe legen will, was aber das Ross nicht zulässt. Es sagt ihm nun seine Füsse dahin zu setzen, wo des Rosses Füsse standen. Davon erhält er kupferne Füsse und wird so stark, dass als er mit der Faust gegen die Mauer haut, diese einfällt, worauf er zu einem silbernen Ross kommt (silberne Hände) und endlich zu einem goldnen (Kopf wird golden). Nun giebt ihm jedes Ross eine Flasche Wasser zu trinken. Dann muss er sich auf das goldne Ross setzen, die Pfeiler ausreissen, eine Keule nehmen, die neben dem Ross lag und sie fliegen weg. An einem grossen Stein kommen sie auf die Erde, jedes Ross gibt ihm drei Haare; dann soll er sich aus Riemen Mütze, Handschuhe und Schuhe machen, zum König gehen und auf alle Fragen nur antworten: Незнаю = ich weiss nicht. Er thut alles, lässt die Pferde laufen und geht zum Kaiser, wo er Küchenjunge wird und seiner Antworten wegen Незнайко genannt wird. In dem Lande, wo er lebt, ist das Salz unbekannt, er salzt zweimal Speisen die der Kaiser isst, das drittemal wirft er eine Faust Asche hinein, worauf der Kaiser nach ihm fragt und man ihm ein besonderes Zimmer gibt. Der König hat drei Töchter, um die nacheinander drei Könige mit dem ersten König Krieg führen. Незн. findet die Höchstkommandirenden beim Kartenspiel, schilt sie aus, schneidet jedem einen kleinen Zeh ab und schlägt dann die Feinde (zum zweitenmal den kleinen Finger von der linken Hand, drittemal linkes Ohr.) Als der dritte König ankommt, bittet die jüngste Königstochter, die ihn inzwischen ohne Riemenbekleidung gesehn hat, er möge ihr helfen. Er sagt am Tage der Schlacht möge sie ihn wecken, indem sie ihm eine Nadel in die Wange sticht. Nach der Schlacht lässt der König ihn mit einem eisernen Wagen abholen, aber der Wagen verbergt sich unter ihm. Nun ruft er seine drei Pferde und kommt zum König, der mit seinen Generalen Karten spielt. Er holt die ihnen abgeschnittenen Gliedmassen vor, setzt sie an und sie wachsen fest. Der König erfährt nun die Schlechtigkeit seiner Generale und lässt sie erschiessen. Neznajko heirathet die jüngste Tochter. — Zu dem Neznajko-Kreise gehören ferner eine ganze Reihe von Märchen, denen

allen der Eingang mit dem Zauberer und seinem Diener mangelt, die aber denselben Stoff behandeln, wie der zweite Theil des eben angeführten Märchens. Vgl. Af. Anm. zu VII, 10, VIII, S. 599 ff. Hierzu gehören Af. VII, 10; VIII, 10 (Archangel); Chud. I, 4 (Moskau); Dietrich 4 = dem, in Af.'s Anm. VIII, S. 599 gegebenen Volksbuche; Trudy I, 58; Lud. VIII, 21; Schul. S. 69 ff.; Valj. 9. Vuk, Dodatak 2; Kulda I, 24 u. s. w. — Wie im litauischen Märchen der Prinz den Ofen schüren u. s. w. muss, so muss in einem polnischen, Lud VIII, 51, der Junge im Dienst des Teufels, mit einer Stute (die seine verzauberte Mutter ist) Holz fahren und das Feuer unter dem Kessel unterhalten; ebenso in einer čechischen Variante des »Bärenhäuters«, Němc. S. 236, wo der Deserteur Peter sieben Jahre lang unter drei Kesseln, worin Leute (darunter seine Stiefmutter) sind, das Feuer unterhält, aber nicht hineinsehen darf. — An Stelle der, von den Königstöchtern ihren Auserwählten zugerollten Aepfel von denen der eine, Schul. S. 83, dem dummen Hans auf den Kopf fällt, tritt Rad. II, S. 41, ein beim Gastmahl auf den Teller gelegter Strauss; Trudy I, 58 heirathet derjenige die Königstochter, dem sie zuerst die Hand gibt. — Dass der Held (von den Schwiegersöhnen des Königs für einen Gott angesehen wird, findet ein Gegenstück in dem ebenfalls dem eben besprochenen Kreise angehörenden kleinrussischen Märchen Trudy, I, 58 (Volhynien). Dort rufen die Geretteten »Gott hat uns seinen Engel (ангола) gesandt!«

10. Von den zwei Fischerssöhnen (S. 385). — 11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (S. 389).

Märchen 10 und der zweite Theil von Märchen 11 (zu dessen erster Hälfte ich die Nachweise in der Anmerkung zu 12 und 13 gebe), gehören zu den Märchen von den gleichen Brüdern. Vgl. Grimm's Anm. zu No. 64, S. 102 und 114 und 85, R. Köhler's Anm. zu Campbell No. 4, Orient und Occident II, S. 118, Hahn, Anm. zu No. 22 s. Samml. II, S. 216, Köhler's Anm zu Gonzenbach 39 u. 40, II, S. 229. — In diesen und den folgenden slavischen Märchen, wird von 2 (3) Brüdern erzählt, die (in den meisten Varianten auf wunderbare Weise (vermittelst eines von ihrer Mutter genossenen Fisches) zur Welt kommen, und von denen der eine eine Königstochter von einem Drachen befreit und heirathet, dann von einer Hexe versteinert und von dem Bruder erlöst wird. Ich verweise betreffs der Episode vom Drachenkampf auf meine Anmerkung zu Märchen 12—16 und berücksichtige hier nur den Eingang des Märchens und die Versteinerung und Erlösung des Helden. Hierher gehören Grossr. Af. VII, 39, S. 277; Erl. 3, S. 8, kleinr. Now. S. 305; Drag. 9, S. 233; serb.-kr. Vuk 29, S. 116; Mikul. 14; Stoj. 15; Bos. Prij. II, S. 171, bei Erben 88, S. 253; Djak. S. 107; sloven Valj. 6, S. 120; čech.-mahr Rad. II, S. 161; Kulda I, 54; Vrána 28. — Die russische Version, Af. VII, 39, wozu vgl. die Anm. VIII, S. 647, und die bosnische Bos. Prij., S. 171 haben statt der Versteinerung eine andere Verzauberung des Helden. Dem russischen Märchen fehlt die wunderbare Geburt der Brüder. Die Helden

sind zwei Soldatensöhne von riesiger Stärke, die von einem alten Mann wunderbare Rosse und Säbel erhalten und in die Welt ziehn. Sie trennen sich an einem Scheidewege mit zwei Inschriften, der eine wählt den Weg, auf dem er König werden, der andere den, auf dem er erschlagen werden soll. Der erste kommt in ein Reich und heirathet, nachdem der König ihn zum Prinzen gemacht hat, die Tochter des Königs und herrscht über das Land. Der andere befreit eine Königstochter von einem Drachen und heirathet sie; einst verfolgt er auf der Jagd einen Hirsch, dessen Spur er verliert. Er schiesst ein Paar Enten, reitet weiter und kommt in ein menschenleeres Schloss, wo er die Enten brät. Als er sie isst, kommt plötzlich ein schönes Mädchen. Er ladet sie ein, aber sie sagt, sie fürchte sich vor seinem Zauberross, worauf er ihr sagt, er habe sein Zauberross zu Haus gelassen und reite heute ein gewöhnliches Pferd. Da bläst sie sich auf, wird eine Löwin und verschlingt ihn. Sein Bruder erfährt, dass er todt ist und sucht ihn. Er verfolgt ebenfalls den Hirsch, kommt ins Schloss, die Löwin will ihn verschlingen, aber er bewältigt sie mit Hülfe seines Zauberrosses, zwingt sie seinen Bruder auszuspeien und ihn mit heilendem und lebendem Wasser zu beleben und will sie dann tödten. Da verwandelt sie sich wieder in ein schönes Mädchen und bittet weinend um Verzeihung. Er lässt sie gehen und beide Brüder kehren zu ihren Frauen zurück. Einst begegnet dem einen Bruder ein Betteljunge, dem er ein Almosen reicht. Da verwandelt sich derselbe in einen Löwen und zerreisst ihn. Ebenso geht es dem andern Bruder. Die Löwen waren die Brüder der Zauberin (Löwin). — Im bosnischen Märchen erhält ein kinderloser Mann von einem Pilger einen Apfel, den soll er schälen, die Schale seiner Hündin und seiner Stute zu fressen geben, den Apfel mit seiner Frau theilen, die beiden Kerne oberhalb seines Hauses pflanzen. Es entstehen zwei Knaben, zwei Pferde, zwei Hunde und zwei Aepfelbäume, aus denen die Brüder sich Lanzen machen. Sie ziehen aus, trennen sich. Der eine schwimmt mit Pferd und Hund über einen See; alle drei werden golden. Er kommt zu einem König, dessen Tochter er heirathet. Einst verfolgt er einen Hirsch mit goldnem Geweih; der Hirsch läuft in den Hof eines Hauses; er will ihm den Kopf abschlagen, da ruft ein Mädchen durchs Fenster er solle ihn nicht tödten, sondern zu ihr herauf kommen und mit ihr Dame spielen, sie setze den Hirsch gegen seinen Hund. Sie gewinnt durch List den Hund, das Pferd und endlich ihn selbst, bindet ihn und wirft ihn ins Gefängniss. Der andere Bruder schwimmt auch über den See, wird golden, kommt zur Frau seines Bruders, die ihn für diesen hält und sich wundert, dass er ihre Liebkosungen zurückweist. Durch sie erfährt er, dass sein Bruder auf die Jagd gegangen ist. Er zieht aus, verfolgt den Hirsch, gewinnt Hirsch, Bruder, Thiere und sie selbst und zieht mit seinem Bruder weg. Unterwegs kommt dem Befreiten der Gedanke, der Bruder habe die Aehnlichkeit mit ihm benutzt, um seine Frau zu täuschen, er zieht seinen Säbel gegen denselben, aber die Damenspielerin beschützt ihn. Zu Hause sieht er die Grundlosigkeit seines Verdachtes ein. Der Bruder verzeiht ihm, heirathet das Mädchen und erhält ihr Königreich. — Ausser diesen bedeutend abweichenden Versionen gibt es noch einige die in der Hauptsache mit den litauischen

Märchen stimmen und sich nur durch eine gemeinsame Zuthat unterscheiden. Es sind dies drei sudslavische Varianten, Vuk 29, Valj. 6, und Mikul. 14. In diesen sieht der Gemahl der Königstochter in der Nacht durch das Fenster einen Berg oder eine Burg auf dem (der) Feuer brennt. Er geht hinauf und trifft oben ein altes Weib, das ihn zu einem Hof führt, wo viele Leute auf einen Fleck gebannt sind (auch er verliert beim Betreten desselben Sprache und Fähigkeit sich zu regen (Vuk)), oder das vorgibt sich vor seinen Thieren zu fürchten und ihm eine Ruthe reicht um sie zu schlagen (Valj.), oder ihn veranlasst sie festzubinden und ihn dann versteinert (Mikul.) Die Thiere sind Pferd und Hund. Vuk und Valj. haben das Motiv des Schwertes, das der Bruder, in der Nacht, zwischen sich und die Schwägerin legt, welches Motiv bei Valj. zweimal verwendet ist (drei Brüder). — Ebenfalls drei Brüder sind es bei Stoj. 15, von denen zwei von einer Zigeunerin durch Schlagen mit einer Ruthe in Bildsäulen verwandelt, und wieder durch Schlagen entzaubert werden. Bei Vuk und Stoj. fehlt der Drachenkampf. Eine Umstellung der Motive findet sich bei Erl. (grr.) und Drag. 9 (klr.), wo der Drachenkampf nach der Versteinerung erzählt wird. Drag. 9 kommt der eine von zwei Königssöhnen auf einen Berg, wo unter einem Baum ein Feuer brennt. Er setzt sich daran, da kommt ein altes Weib, will sich auch wärmen, bittet ihn seinen Hund festzubinden und als er das thut, wird er und der Hund zu Stein. Sein Bruder zwingt dann die Hexe durch Prügeln, heilendes Wasser herbeizuschaffen und ihn zu beleben. Dann prügeln sie sie so lange, bis sie alle Versteinerten wieder belebt. Unter den Entzauberten befindet sich eine Königsfamilie; die Prinzen begleiten diese in ihre Stadt, der ältere aber trennt sich von seinem Bruder und den übrigen. Er kommt in eine schwarzverhangene Stadt u. s. w. Drachenkampf. — In Erl. 3, dessen Helden nicht Brüder, sondern Söhne der Enkelin des Königs und deren Dienstmagd (die vom Genuss eines Fisches schwanger wurden) sind, schläft der eine auf der Wiese der Baba Jaga. Sie reisst sich ein Haar aus und sagt ihm drei Knoten hineinzubinden und zu pusten. Er thut es und wird mit seinem Ross zu Stein. Der andere Bruder, der später dahin kommt, stellt sich dumm; die Hexe muss ihm das Knotenmachen und Blasen zeigen und wird, als sie bläst, selbst zu Stein. Er haut sie nun bis sie ihm sagt, wo sein Bruder ist und ihn anleitet, wie er einen Raben nach lebendem Wasser schicken soll. Mit dem Wasser belebt er seinen Bruder und schickt ihn dann nach Hause; er selbst zieht weiter — (Drachenkampf, Heirath). — Das andere kleinrussische Märchen, bei Now. S. 305, theilt mit den litauischen Märchen 10 und 11 das Motiv der hülfreichen Thiere, mit den südslavischen Varianten das des in der Nacht gesehenen Feuers. Eine vom Feld heimkommende Magd fühlt heftigen Durst; sie sieht auf dem Wege zwei mit Wasser angefüllte Fusstapfen, trinkt von dem Wasser und fühlt sich sofort schwanger. Byly to stopy boże, es waren göttliche Fussspuren. Sie gebiert zwei Söhne, die wunderbar schnell heranwachsen und schon mit sieben Jahren in die Welt hinausziehen. In einem Walde treffen sie nacheinander mehrere Rudel von Thieren (Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Löwen), die sie schiessen wollen und die jedem von ihnen je ein Thier zum Diener geben.

Die beiden Brüder trennen sich; der ältere befreit eine Prinzessin von einem Drachen, wird von einem Zigeuner, der den Kampf mit ansah, erschlagen, von den Thieren mit Hülfe von lebendem und heilendem Wasser belebt und heirathet die Prinzessin. Er bemerkt eines Nachts, dass in einem Häuschen die ganze Nacht Feuer brennt. Auf seine Fragen erfährt der Held, dass darin eine alte Schlange (stara żmija) wohnt, reitet mit seinen Thieren hin und findet auf dem Hof einen Pfahl mit goldnem und silbernen Ring, (häufig in den russischen Märchen und Liedern; Wojcicki führt als polnischen Brauch an, dass vor den Thoren der Edelleute ein Pfahl mit goldnem, silbernem und eisernem Ring zum Anbinden der Pferde war), an den er sein Ross anbindet. Er tritt ein, bald kommt auch ein altes Weib in einem eisernen Mörser, den sie mit der eisernen Mörserkeule fortbewegt (das gewöhnliche Vehikel der Hexe (Baba Jaga) im russischen Märchen), angefahren. Sie sagt ihm, er möge mit zwei Ruthen, die auf dem Ofen liegen, auf seine Thiere losfuchteln, sie habe Angst, von ihnen gebissen zu werden. Als er es thut werden sie zu Stein, mit ihnen er selbst und sein Ross. Der andere Bruder merkt an dem verabredeten Zeichen, dass sein Bruder todt ist; er geht ihn suchen, kommt zu der Gemahlin desselben, bleibt, um etwas über seinen Untergang zu erfahren, drei Tage bei ihr (nachts legt er ein Schwert zwischen sich und sie) und geht dann zur Hexe, die von seinen Thieren gepackt, ihm lebendes Wasser giebt, mit dem er den Bruder und dessen Thiere belebt. Beim Heimreiten sagt der Befreier im Scherz, der Bruder solle ihm nicht böse sein, er habe drei Nächte bei seiner Frau geschlafen. Der andere zieht das Schwert und haut ihm den Kopf ab. Zu Hause macht ihm seine Frau Vorwürfe über das Schwert, das er nächtlich zwischen sie beide gelegt hat. Er sieht sein Unrecht ein und reitet am nächsten Morgen zur Leiche, um welche die treuen Thiere herumliegen und weinen, setzt den Kopf an den Rumpf und bespritzt ihn mit dem heilenden Wasser. Er wird belebt. — Das čechische Märchen erzählt von zwei einander gleichen Brüdern, die auf Abenteuer ausziehen. Sie übernachten im Walde, der eine wacht und es kommen ans Feuer nacheinander ein Wolf, ein Bär und ein Löwe, die er schiessen will und die ihm zurufen, er solle es nicht thun und ihm je zwei Junge schenken. Mit diesen Thieren kommen sie in eine schwarzbehangene Stadt, befreien eine Prinzessin von einem Drachen. Da derselben beide gleich gut gefallen, entscheidet ein Ring, den sie rollen lässt; derjenige in dessen Nähe er rollt, wird Gemahl der Prinzessin, der andere zieht weiter. Der Gemahl der Königstochter sieht einst, nach einigen Jahren einen schönen Hirsch. Er verfolgt ihn trotz der Bitten seiner Gemahlin, die ihm sagt, jener Theil des Waldes sei verrufen, und wird von der Nacht überrascht. Er macht ein Feuer unter einem Baum; auf demselben sitzt ein altes Weib, das bittet, sich wärmen zu dürfen. Die Thiere wollen sie packen, da bittet sie, dieselben mit einer Ruthe schlagen zu dürfen; er erlaubt es und alle werden zu Stein. Nach fünf Jahren kommt der andere Bruder zu dem verabredeten Zeichen und sieht, dass sein Bruder todt ist. Er zieht nun zu dessen Gemahlin, die ihn nicht erkennt und fragt, wo er so lange gewesen sei; er sagt, er habe seinen Bruder gesucht. Er bleibt die Nacht bei ihr und legt

sein Jagdmesser zwischen sie beide. Den andern Tag zieht er in den Wald. Die Hexe auf dem Baum sagt ihm, sie könne seinen Bruder mit einer Salbe wieder beleben und steigt hinunter, mit der Absicht, auch ihn zu versteinern. Er sieht aber die Ruthe, lässt die Thiere sie zerreissen und belebt seinen Bruder mit der Salbe. Als dieser aber erfährt, dass er bei seiner Gemahlin die Nacht zugebracht, ersticht er ihn. Später sieht er sein Unrecht ein u. s. w. — Im *mährischen* Märchen, Vrána S. 58, sind es drei Brüder, die nacheinander als Jäger in einem Schloss dienen und vor einem gewissen Wald gewarnt werden, trotz der Warnung geht der erste mit seinem Hund hinein und wird versteinert, danach der zweite der ihn suchen will; der dritte entzaubert sie beide. Die Versteinerung geschieht wie in den vorigen Märchen durch einen *Ruthenschlag*, die Entzauberung durch eine *Salbe*, die Hexe wird auf der Grenze verbrannt. — *Der fruchtbarmachende Fisch* des Märchens 10 findet sich in mehreren slavischen Märchen nicht nur dieses Kreises. Vuk. 29 ist es ein *Aal*, der in vier Theile getheilt wird; einen isst die Frau, einen die Stute, einen die Hündin, einer wird gepflanzt. Frau, Stute, Hündin bringen je Zwillinge zur Welt, aus dem gepflanzten Stück wachsen zwei goldne Säbel; Valj. S. 121, wird ein *goldner Fisch* in zwölf Stücke geschnitten; das Resultat sind Drillinge bei Frau, Stute und Hündin und drei Rosen im Garten; Mikul. 41 soll ein Fischer einen *kleinen Fisch* in drei Theile schneiden und seiner Frau, Stute und Hündin geben, die *Gräten in den Rauchfang hängen*. Frau, Stute, Hündin bekommen Zwillinge, (Gräten weiter nicht erwähnt); Rad. I, 44 lässt der König *zwei Fische mit silbernen und goldnen Flossen* fangen; er isst einen, seine Gemahlin den andern. Sie bekommen zwei Söhne, einen mit silbernem, einen mit goldnem Stern auf der Stirn; Af. V, 54, giebt ein Bettler einem König den Rath, Jungen und Mädchen von sieben Jahren zu versammeln; die Mädchen sollen spinnen, die Knaben in einer Nacht ein Netz knüpfen. Mit diesem Netz soll im Meer ein лещь (*Karpfen*, Cyprinus) *mit goldnen Flossen* gefangen werden, den soll die Königin essen. Die Köchin bereitet ihn zu und giebt die Eingeweide einem Hund, das Spülwasser drei Stuten. Die *Königin* isst den Fisch, die *Köchin* nagt die Gräten ab; *Königin*, *Köchin* und *Hündin* gebären je einen Sohn, die drei Stuten je ein Füllen. Aehnlich bringen Erl. 19, durch Genuss eines *gelbflossigen Hechtes* (resp. des Spülwassers), *Königin*, *Küchenmagd* und *Stute* (кобылица-салтыница) je einen *Knaben* zur Welt; Now. S. 256 soll in einem Netz, von reinster Seide, das dreimal ins Meer geworfen wird ein Fisch gefangen, abgeschuppt, *unzerlegt* und *unausgenommen* von der Königin gegessen werden. Die *Köchin* nimmt ihn trotzdem aus und wirft die Eingeweide auf den Kehrichthaufen, wo sie eine *Hündin* frisst. Sie selbst kostet auch von dem Fisch, die *Königin* isst das Uebrige; es kommen drei *Söhne* zur Welt. Af. VII, 3, 24 träumt ein König von einem goldflossigen *Kaulbars* (ершъ, Perca cernua, Var. *Karausche* (карась), *Barsch* (окунь, Perca fluviatilis) den die Königin essen soll um fruchtbar zu werden. Der Fisch wird gefangen, zubereitet und von der *Königin* verzehrt; das Geschirr leckt die *Köchin* ab, das Spülwasser säuft die *Kuh*; alle drei gebären je einen *Sohn*

In der Variante, Anmerkung S. 25 lässt ein kinderloser König über einen unwegsamen Sumpf eine Brücke mit Lauben (Ruheplätzen? бесѣдки) bauen. Als sie fertig ist, schickt er einen Diener, der soll sich unter die Brücke setzen und zuhören, was die Leute reden. Es kommen zwei Bettler: der eine lobt den König, der die Brücke gebaut hat, der andere sagt, man müsse ihm einen Nachfolger wünschen. Wenn er nachts, vor Hahnenschrei, ein seidnes Zugnetz (бредень) stricken liesse und damit im Meer einen goldnen Fisch finge, und wenn die Königin davon ässe, so würde sie ihm einen Sohn gebären. Der Diener meldet es u. s. w.; Af. VIII, 2, 9, lässt der König drei seidne Netze machen und ins Meer »unter dem Fenster« (des Palastes) werfen. Es fängt sich ein goldflossiger Hecht (златокрылая). Die Königin isst den Fisch, das Mädchen, das ihn ihr bringt, unterwegs eine Flosse, das Spülwasser säuft eine Kuh, die alle drei einen Sohn zur Welt bringen; Chud. II, 46, 43, entstammen die drei Knaben der Königin, einer Magd und einer Katze; Erl. 3, 8, fängt eine Magd, die Wasser holt, im Schöpfeimer einen Fisch. Sie bereitet ihn zu, giesst das Spülicht vor die Pferde und isst den Fisch mit des Königs Enkelin. Die Pferde werfen zwei Füllen, Prinzessin und Magd gebären je einen Sohn. Endlich in einem polnischen Märchen, Lud VIII, 25, S. 63, räth eine Zigeunerin einer kinderlosen Edelfrau, im Meer einen rogenreichen Fisch (rybę plodną w ikrę) fangen zu lassen und den, bei Sonnenuntergang, zur Vollmondszeit, im geheimen bereiteten, Rogen zu geniessen. Sie und ihr Kammermädchen, das davon gekostet hat, gebären Söhne. — Märchen 10, S. 386, macht jeder der zwei auseinandergehenden Brüder einen Schnitt in einen Baum; wenn derselbe mit Blut überströmt ist, so ist der Betreffende todt; 11, S. 389, schlagen die drei Brüder jeder ein Beil in eine Birke; wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, leben sie noch, wenn Blut, sind sie gestorben; 7, S. 372, steckt jeder Bruder ein blaues Fähnchen an den Weg, den er einschlägt: färbt es sich roth, so wissen die andern, dass er todt ist. — In den slavischen Märchen sind ähnliche Motive mehrfach verwendet. Wahrzeichen des Todes oder der Gefahr, in der der Abwesende schwebt sind: Ein Messer in einen Baum gesteckt, von dem Blut tröpfelt, klr. und südslav. Drag. 9, S. 283; Valj. 6, S. 121; 8, 33; Stoj. 13, 118; Af. VI, S. 69, stösst der wegziehende Bruder ein Messer in die Wand; tröpfelt Blut daran herunter, so ist er todt; in čechischen und mährischen Märchen wird das Messer rostig, so: Rad II, 161; Slavia, R. II, odd. II, 10, S. 41; Kulda II, 123, S. 232; Vrána 28, S. 58, in einem grossrussischen Märchen, Erl. 3, S. 8, ist es von Schweiss (отъ поту) angelaufen, in einem serbischen, Mikul. 14, S. 69, fällt es heraus. Ferner dient als Zeichen, dass ein Abwesender in Gefahr ist, ein Glas Wasser, welches blutig wird, Trudy, S. 170, Chud. II, 43, oder eine Schale die voll Blut wird, wenn der Held Hülfe braucht, Af. VIII, S. 112; vgl. Chud. III, 84, S. 28, zwei Gläser auch ein Fass mit Wasser, welches sich trübt, Vuk. 29, Mik. 14, Af. VII, S. 281, wechseln zwei sich trennende Brüder ihre Tücher; sie wollen sich täglich das Gesicht mit dem Tuch wischen, sehen sie Blut darauf, dann steht es mit dem Bruder schlimm. Af. VIII, 2, hängt der Held an sein, in die Wand gestossenes Messer

ein Handtuch (полотенцо), darunter stellt er einen Teller. Den Gefährten gibt er Karten und ein Licht; sie sollen sich durch Spiel wach erhalten. Wenn das Licht heruntergebrannt sei und auf den Teller Blut vom Handtuch liefe (ähnlich Now. I, S. 280, wo er Handschuhe über einen Teller hängt, aus denen Blut tröpfelt wenn er in Noth ist, ebenso im kleinrussischen Märchen Af. II, 30, S. 281), so sollen sie ihm zu Hülfe kommen. Now. 311 (ukrain.), vergraben zwei Brüder unter einen Baum, der eine rothen, der andere weissen Wein; wenn der weisse roth wird, oder umgekehrt, sei der Betreffende todt. Chud. 20 wechseln drei Schwestern mit ihrem Bruder Ringe: wessen Ring dunkler wird, der ist krank, wird der Ring ganz schwarz, so ist er todt. Aehnlich lässt, Af. VIII, 8, der Held, bei den drei Thierschwägern, einen silbernen Löffel, eine silberne Gabel und eine silberne Tabacksdose, die schwarz werden, als er erschlagen ist. Af. II, 24, S. 248, lässt der Held aus seinem kleinen Finger Blut in ein Glas laufen und sagt den Brüdern, wenn das Blut schwarz würde, so sei er todt. Vgl. dazu die Anm. zu Af. II, 24, II, S. 356, und die Anm. zu V, 54, VIII, 477, wo eine interessante Variante angeführt ist. Im Märchen von Иванъ Пономаревичъ in den Памятн. стар. русск. лит. (Denkmäler der alten russ. Lit.) II, 319—321, lässt der Held, der zum Kampf mit den Türken auszieht, seinem Vater ein Ross; wenn er erschlagen ist, so wird dieses Pferd bis an die Knie im Blut stehen. Zugleich erinnert Afanas'ev an ein anderes Märchen (Af. VII, 10), wo das Ross des Helden, das die seinem Herrn drohende Lebensgefahr merkt, bis zu den Knöcheln in Thränen (Var. in Blut, erst bis zu den Knien, dann bis zum Bauch, dann bis zum Hals) steht. — Das Schwert das im Märchen 11, zwischen den Schlafenden liegt, fand sich in mehreren slavischen Versionen. Now. S. 323 (klr.), sagt der Held zu seiner Schwägerin: »So, meine liebe Frau, wenn ich Dich berühre, so soll dies Schwert mich erschlagen, und wenn Du mich berührst, so erschlage es dich.« Valj. S. 125 (sloven.), scheint die Bedeutung des Schwertes dem Erzähler nicht klar gewesen zu sein. Es heisst dort: »Und in der Nacht, als sie sich schlafen legten, da dachte er, dass sie so gar freundlich seien, ob nicht vielleicht sein Bruder hier sein Leben gelassen habe. Darum legte er, als sie sich niederlegten, seinen Säbel in die Mitte und sprach zu ihr: Wenn du mich anrührst, so haue ich dich nieder, wenn aber ich dich anrühre, so magst du mich niederhauen.« Das Hinlegen des Schwertes scheint mir hier als Vorsichtsmassregel gegen gefürchteten Verrath, nicht symbolisch aufgefasst werden zu müssen.

12. Vom Königssohn und seinen Thieren (S. 396). 13. Von den zwei Waisenkindern (S. 401).

Der erste Theil der Märchen 11 und 12, sowie das ganze Märchen 13, gehören zu den Erzählungen von der verrätherischen Schwester (Mutter, Frau), die, um den, ihrem Liebeshandel mit einem Drachen oder Räuber im Wege stehenden, Bruder (Sohn, Mann) ums Leben zu bringen, demselben gefährliche

Aufgaben stellt. Vgl. Hahn I, S. 52, Formel 19 und Anm. zu 32, II, S. 235; R. Köhler's Nachweise zu Widter-Wolf, Volksmärchen aus Venetien zu No. 8, S. 132; R. Köhlers Anmerk. zu Gonzenbach 26, II, S. 222. — Eine litauische Variante bietet Schleicher S. 54. — Von slavischen Märchen gehören hierher: Grossr. und klr. Af. V, 27, S. 128 (Orel); 28, S. 131 (Voronež); VI, 51, S. 241 (Kursk); 52a, S. 244 u. b. S. 253 (Orenburg); 53a, S. 260 u. b. S. 266 (Archangel); Chud. I, 10, S. 42 (Rjazan'); III, 84, S. 25; Erl. 14, S. 47 (Tula); Trudy, I. 48, S. 138 (Poltava); 49, S. 152 (Charkov); 50, S. 157 (Volhynien); Rudč. I, 49, S. 115 (Kiev); 50, S. 130; 51, S. 139; II, 22, S. 67 (Podolien); Drag. 14, S. 299; serb.-kroat. Vuk, Pjesme, II, 8, S. 26; Mik. S. 102; Stoj. 32, S. 144; sloven. Valj. 3, S. 114; čech. mähr. slovak. Rad. I, S. 249; Kulda I, 27, S. 93; Wenzig, S. 144 (aus der Sammlung slovak. Märchen von Božena Němcová). — Von diesen Märchen bilden die russischen durch die Gleichheit der dem Helden gestellten Aufgaben, die gleiche Art seiner Errettung und durch eine eigene Episode, die den Eingang des Märchens bildet (die jedoch nicht alle Versionen haben), eine besondere Gruppe. Vgl. darüber Afanasev's Anm. zu V, 27 u. 28, VIII, S. 377 ff. — Af. VII, 612 ff. — Die Anfangsepisode ist folgende: Zwei Königskinder werden von einem Unthier verfolgt. Sie versuchen vergeblich auf Thieren (Vögeln), die ihnen begegnen und ihnen Hülfe anbieten, zu entfliehen, der Verfolger holt sie ein und bringt sie zurück. Endlich bietet ihnen ein Ochse an, sie zu retten, sie entkommen, zum Theil durch weggeworfene Sachen, die der Bruder im Ohr des Ochsen findet und die sich in Hindernisse verwandeln, das letzte Hinderniss ist ein tiefer Fluss oder feuriger See, über den durch Schwingen eines Handtuchs eine Brücke entsteht, die später durch das Schwingen des Tuches wieder verschwindet. In Sicherheit angekommen, sagt der Ochse dem Bruder, das Handtuch vor seiner Schwester zu verbergen, ihn selbst zu schlachten und seine Asche (Knochen, Hörner) zu pflanzen, oder irgendwo hinzulegen. Daraus entsteht ein Zwerg (mužičok-kulačok), oder ein Ross, ein Hund und ein Apfelbaum, oder zwei Hunde, oder ein Ross, ein Schwert und zwei Hunde, die dem Helden bei seinen spätern Thaten nützen. Vgl. Af. V, 27 u. Var. S. 127, 28 u. Var. S. 136; Trudy 48, 49; Rudč. 49; Erl. 14. — Der Verfolger ist, Af. V, 27, ein Wolf mit eisernem Fell, der alle Unterthanen eines Königs gefressen hat und vor dem man die Königskinder versteckt hat; Var. S. 127 ein eiserner Wolf, der den Königskindern zum Spielzeug gedient hat und lebendig geworden ist; V, 28, der Bärenkönig царь-медвѣдь; Trudy 48, ein Drache (Teufel), dem der König einst seine Kinder gelobt hat und sie ihm dann zu entziehen sucht; ebenso Rudč. 49, Trudy 49, kommt der Drache nach des Königs Tod, um die in einem Gewölbe versteckten Kinder zu suchen. — Die Schwester oder Mutter verliebt sich in einen Drachen, der aber nicht über den See kann. Sie entlockt ihrem Bruder das Handtuch, welches zur Brücke wird, der Drache kommt zu ihr und sie überlegen, wie sie den Bruder verderben können. Sie stellt sich krank und schickt ihn nach der Milch reissender Thiere, dann nach heilendem Wasser, zu den zusammenstossenden Bergen (auch im grossrussischen Epos vorkommend), endlich nach Mehlstaub, in die selbstmahlende Teufelsmühle mit zwölf

eisernen Thüren. Er holt den Staub, kann aber nicht verhindern, dass seine treuen Thiere (Hunde, Wolf, Bär u. s. w.) darin bleiben. Nach einer Variante befreit er sie mit Hülfe dreier grüner Ruthen, vor denen die Thüren aufspringen; in den meisten Versionen aber kommt er nach Haus und fällt in die Hände des Drachen, der ihn ohne seine Thiere nicht mehr fürchtet und ihn fressen will. Er bittet sich erst baden zu dürfen, da er zum Aufessen nicht rein genug sei. Ein Vogel bringt ihm Nachricht, dass seine Thiere die Thüren zerbeissen, er zieht das Bad hin, um Zeit zu gewinnen, (nach andern Varianten bittet er zum letzten Mal auf einen Baum klettern, oder drei Lieder singen zu dürfen). Unterdessen haben sich seine Thiere durchgefressen, kommen an und zerreissen den Drachen (in einigen Varianten auch die Schwester). Er legt der Schwester eine Busse auf. Einige Varianten erzählen dann von einem zweiten Mordversuch der Schwester, vermittelst eines giftigen Zahns oder Knochen vom Drachen, der, ins Bett gelegt, ihm in den Leib fährt und ihn tödtet. Die Thiere beleben ihn, die Schwester wird getödtet. Vgl. ausser den oben angeführten Märchen, Af. VI, 51, 52a; 53b (in dem die Mühle fehlt, das Bad aber vorhanden ist); Chud. I, 10; Trudy 50; Rudč. 50, 51. — Eine zweite Gruppe besteht aus Valj. 3, S. 111 (kroat.-slov.), Wenzig, S. 144 (slovakisch) und Drag, 14, S. 299 (klr.). Das slovenische und das slovakische Märchen stimmen fast ganz überein. Der Held bei Valj. entsteht aus einem Korn, das ein Mädchen gegessen hat. Er ernährt seine Mutter durch Jagd. Einst kommt er in ein Haus, das unbewohnt scheint; nur in einem Zimmer findet er einen Teufel (vrag), mit drei Reifen angeschmiedet, der ihn um Befreiung bittet. Er verweigert es; holt seine Mutter und wohnt mit ihr dort; sie soll nicht in das Zimmer gehen. Sie benutzt aber einmal seine Abwesenheit, geht hinein und befreit den Teufel, indem sie ihm dreimal Wasser bringt. Bei jedem Mal fälllt ein Reif ab. Sie berathen sich und sie stellt sich krank und will Wasser von zwei zusammenschlagenden Felsen, die aber keine Felsen, sondern Teufel sind, und nur um Mitternacht zwei Minuten schlafen. Er holt es mit Hülfe der grossen jungen Nedelja (velika mlada Nedelja, Personification des Oster-? Sonntags; mlada nedjelja, serb., der erste Sonntag nach Mondwechsel, velika nedjelja, die Charwoche, Vuk. Lex. S. 114b u. 57a), die ihm ein Ross dazu giebt und während er ausruht das Wasser mit gewöhnlichem Wasser vertauscht. Jetzt wird er nach einem Frischling von einer wilden Sau, die um 12 Uhr, zwei Minuten schläft, geschickt, den Nedelja ebenfalls vertauscht und endlich nach einem Apfel, mit dem zwölf Jungen (Teufel), die um 12 Uhr, zwei Minuten schlafen, spielen, (ebenfalls von Nedelja vertauscht). Nun beschmiert der Teufel eine Bettdecke (poplun) mit einer Salbe; die Mutter sagt ihm, er solle sie zudecken; wie er die Decke anfasst, kann er die Hände nicht losmachen und als er mit den Füssen darauf tritt, auch die Füsse nicht. Der Teufel haut ihn nieder, die Mutter schneidet ihn in Stücke, steckt sie in einen Sack und bindet diesen dem Ross Nedelja's an den Schweif, damit sie zertreten werden. Das Ross trägt sie aber unversehrt zur Nedelja, die die Stücke zusammensetzt, mit dem heilenden Wasser besprengt, mit dem Frischling und Apfel berührt, und so belebt. Er geht jetzt zu seiner Mutter und findet sie

mit dem Teufel zusammen im Bett liegen; er haut sie nieder, zerstückt sie und bindet sie dem Ross an den Schweif. Sie werden zertreten und von ihnen frisst ein Rabe und eine Krähe. Der Rabe, der nur vom Teufel frass, ist daher bis heute schwarz, die Krähe, die von beiden frass schwarz und weiss. — Der Held des slovakischen Märchens ist dreimal sieben Jahr von der Mutter gesäugt worden und daher riesenstark. Er findet in einem Schloss, dessen Herren (Drachen er tödtet, einen mit drei eisernen Reifen befestigten Drachen den seine Brüder gefesselt haben. Er zieht mit der Mutter ins Schloss; sie befreit den Drachen durch drei Gläser Wein, aus dem hintersten Fass im Keller, bei jedem Glas springt ein Reifen. Sie stellt sich krank und verlangt ein Ferkel von der Erdsau, das Wasser des Lebens und des Todes, das unter zwei Bergen ist, von denen der eine um Mittag, der andere um Mitternacht sich erhebt uud gleich wieder zufällt, den Vogel Pelikan und die goldnen Aepfel aus dem Drachengarten. Er holt alles mit Hülfe der heiligen Nedělka (personificirter erster Sonntag nach dem Neumond, vgl. Wenzig S. 313, Anm. 16), die ihm ihr Ross tátošik, eine Büchse und einen Ring, der Hundertmännerkraft verleiht, giebt und die vier Gegenstände vertauscht. Als er das letzte Mal wiederkommt, trifft er Mutter und Drachen tafelnd: die Mutter bindet ihn, wie im Scherz, mit einer dicken Schnur, die er zerreisst und dann mit einer dünnen seidenen, die er nicht zerreissen kann. Dann hauen sie ihn in Stücke, die Mutter nimmt das Herz heraus und hängt das Bündel mit den Stücken dem tátošik um; der trägt es zu Nedělka, die ihn zusammenfügt, belebt und ihn, als Bettler verkleidet, mit Sackpfeife zu seiner Mutter schickt, das Herz holen. Er spielt ihr und dem Drachen zum Tanz und erhält das Herz; der Vogel Pelikan, der einen sehr langen Hals hat, setzt es ihm wieder ein, und er fliegt, als Tauber verwandelt, ins Schloss und tödtet den Drachen. Die Mutter fleht um Erbarmen, er führt sie auf den Hof und wirft ein Schwert in die Luft das den Schuldigen treffen soll. Es durchbohrt die Mutter. — Im kleinrussischen Märchen wird ein Mädchen auf unerklärliche Weise schwanger und gebiert einen Knaben, der wunderbar rasch wächst. Als Pathe meldet sich ein Ritter der dem Knaben sein Ross, seine zwei Löwen, seine Rüstung und »seine Kraft« schenkt. Der Knabe trifft auf ein Haus mit drei Drachen, tödtet zwei davon und hängt den dritten an der Zunge in einem Verschlag auf. Trotz des Verbotes befreit die Mutter denselben. Sie stellt sich krank und schickt den Sohn 1) nach einem Wald unter zwölf Eichen, wo eine Sau Frischlinge geworfen hat, einen davon zu holen, 2) nach den goldnen Aepfeln in den Garten der Nastasja Prekrasnaja, 3) nach heilendem und belebendem Wasser zu den zusammenschlagenden Bergen. Er erlangt dies alles durch die Hülfe einer Jungfrau, mit der er sich verbrüdert und die die Gegenstände vertauscht. Die Mutter bindet ihn erst mit zehn, dann mit zwanzig Pud Draht, haut ihn in Stücke und hängt dieselben in einem Sack dem Ross um, dessen Augen sie ausgestossen hat. Das Ross irrt drei Jahr umher, bis es zur Jungfrau kommt. Diese heilt ihm die Augen, setzt die Stücke des Helden, in denen schon die

Würmer sind, zusammen und ersetzt fehlende Stücke durch Stücke vom Frischling und Apfel, worauf sie ihn belebt. Er tödtet den Drachen und bindet die Mutter dem Ross an den Schweif. — Ausser diesen beiden Gruppen von Erzählungen giebt es einige Märchen, die den griechischen Märchen bei Hahn und dem sicilianischen, Gonzenbach, 26, näher stehen, als den litauischen. Es sind dies: Chud. III, 84; Af. VI, 52b u. 53a, Mik. S. 102 und das Lied Vuk. II, 8, die übrigen: Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, S. 249; Stoj. 32, schliessen sich mehr oder weniger an die litauischen Varianten an; einzelne Züge dagegen haben die letzteren mit fast allen hier angeführten Varianten gemein. In den litauischen Märchen ist es die Schwester, die den Verrath übt, so auch in den meisten slavischen. Die Mutter kommt vor: Af. 53a; Drag. 14; Wenzig S. 144; Mik. S. 102; Valj. 8; Vuk. II, 8; die Frau nur Af. VI, 51. Der Räuber als Geliebter: Schleicher S. 54; Af. V, 27; 52b; Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, 249; Mik. 102 Stoj. 32. — Die hülfreichen Thiere sind Af. V, 27; Wolf, Bär, Löwe; Trudy I, 48, Hase, Fuchs, Wolf, Bär, die hier ihre Milch nicht hergeben wollen, da sie giftig sei und zwei Hunde; 49 Wolf, Bär, Fuchs und zwei Hunde; Rudč. 49, Wolf, Bär, Hund, Fuchs, zwei Löwen und zwei Hunde, Protius und Nedviga; VI, 51 Wolf, Bär, Löwe; 52 Wolf, Bär, Löwe und zwei Hunde; 53a zwei Hunde; Chud. I, 10 Wolf, Bär, Löwe; Trudy 50 Fuchs, Eber, Wolf, Bär; Rudč. 50 Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; 51 Hase, Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; II, 22 Wolf, Hund, Bär, Fuchs; Drag. 14, zwei Löwen; Kulda I. 27 Wolf, Bär, Löwe; Rad. Wolf, Bär; Stoj. Fuchs, Bär, Löwe. — An Stelle der wunderbaren Flinte, des Ringes und der Ruthe, (des Stabes bei Schleicher) tritt. Rudč. 49, ein selbsthauendes Schwert; Kulda I, 27, ein Schwert, das eine befohlene Anzahl Köpfe herunterschlägt; Rad. S. 249, ein Säbel, der die Kraft von 24 Männern verleiht; Stoj. 32, ein »verlässlicher Säbel«, pouzdata sablja; Mik. 102, endlich ein kraftbringender Gürtel, Vuk. II, 8 ein Wunderring, den ihnen die Schwester (Mutter) abgewinnt. — Wie im Märchen 11, der Bruder den Saitenstrang nicht zerreissen kann, so Rudč. II, 22, 30, Saitenstränge, Wenzig eine seidene Schnur Chud. III, 84, Frauenhaare, Vuk. II, 8 eine Sehne wie sie zum Wollzupfen gebraucht wird (?), drndarsko tetivo. — Das Abschiedblasen, womit abwesenden Freunden ein Signal gegeben werden soll, findet sich auch sonst in slavischen Märchen, von den hier besprochenen gehören hierher folgende: Af. VI, 51, wo der Held bittet noch drei Lieder singen zu dürfen, Trudy 49: auf einen Apfelbaum steigen und auf einer Pfeife spielen, dass die Engel seine Seele zu sich nähmen; ähnlich Rudč. 49, auf einem Ahorn die Schalmei blasen; ib. 50, will er auf eine Eiche hinaufklettern und nochmal in die Welt hinaus pfeifen, dass die Leute wüssten, der kühne Ivan müsse sterben; ähnlich 51; II, 22, will er nochmal vor seinem Tode die Schalmei blasen. Die Busse, die der Verrätherin auferlegt wird, wird verschieden erzählt. Chud. I, 10. soll ihr verziehen werden, wenn sie drei, mit glühenden Kohlen (жаръ) gefüllte Gruben mit ihren Thränen auslöschen kann; Trudy 48, bindet sie der Bruder

an einen Baum und stellt zwei Eimer vor sie, den einen leer, den andern voll Kohlen, sie soll den leeren vollweinen; Af. VI, 52a, führt der Bruder die Schwester auf die Strasse, setzt sie auf einen steinernen Pfeiler (столбъ) und stellt zwei Kufen (чанъ) vor sich hin, die eine voll Wasser, die andere leer: »Wenn du das Wasser austrinkst, das Heu aufisst und die Kufe voll Thränen weinst, so verzeiht Gott dir und auch ich.« In einer Variante stellt er neben die Säule ein Mass (четверикъ) glühende Kohlen und will ihr verzeihen, wenn sie die Kohlen aufgegessen haben wird. Rudč. 49, hängt er an einen Baum zwei Eimer und sagt zur Schwester, wenn sie um ihn weinen würde, so würde sich der eine Eimer mit Thränen anfüllen, wenn um den Drachen, so der andere mit Blut. (Als er wieder kommt, ist der eine Eimer voll Blut); ähnlich Drag. 14, wo der Sohn die Mutter anbindet und zwei Gläser vor sie stellt und sehen will, um wen sie am meisten weinen würde. Des Drachen Glas läuft über, in dem des Sohnes ist selbst auf dem Boden nichts; Rudč. 50, wird die Schwester in den Keller gesetzt und ein Eimer vor sie gestellt, den sie vollweinen soll, dann wolle er ihr verzeihen; darauf schliesst er ab und geht weg; ebenso 51, wo sie in den Keller gesperrt wird und ein Fass vollweinen muss, Rudč. II, 22, giebt der Bruder der Schwester einen eisernen Stab, eiserne Schuhe und ein Bund Heu: »Wenn du das Heu aufgegessen hast und diese Schuhe und diesen Stock zerlaufen, so kannst du zu mir kommen. Kuld. I, 27, schlägt der Bruder sein Pferd todt, zieht ihm halb die Haut ab und legt es in die Nähe der an einen Baum gebundenen Schwester so, dass sie nur mit Mühe sich ein Stück davon abreissen kann, damit sie nicht Hungers stirbt. Als der Bruder heirathet, lässt er sie holen: sie fängt schon an mit Moos bewachsen zu werden und wird mit Ammenmilch wieder gekräftigt. Als sie nachher wieder versucht ihren Bruder zu tödten, wird sie an einen Pfahl gebunden und solange mit Sand beschüttet, bis sie stirbt. Af. V, 28, wird die Schwester an einen Baum gebunden: Mücken und Fliegen sollen ihren Leib verzehren. Rad. S. 262, bindet der Bruder die Schwester an Händen und Füssen an einen, mitten im Zimmer stehenden Stuhl an: sie soll da sitzen und warten, bis er wieder kommt. Er kommt nach 14 Jahren wieder, sie sagt ihm lächelnd »Willkommen Bruderlein!« und zerfällt zu Staub. Gott hat ihr verziehen. Mik. S. 109, lässt der Sohn die Mutter, sich selbst neun Tage lang betrauern, dann tödtet er sie; eine Analogie zu der Schwertprobe bei Wenzig (s. o.), bietet Af. VI, 53a, wo der Sohn über sich und die Mutter einen Pfeil in die Luft schiesst, der auf den Schuldigen (die Mutter) zurückfliegt, ein Motiv das auch in den russischen Bylinen verwendet ist; endlich Chud. III, 64, soll die Schwester bei den Thieren Verziehung erbitten aber sowie sie sich zu ihnen niederneigt, zerreissen sie sie.

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen befreite (S. 404). — 15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (S. 406). — 16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (S. 407).

Ueber den Kampf mit dem Drachen, den die Märchen 14—16 zum Inhalt haben, und der als Episode schon in den Märchen 10 (S. 386), 11 (S. 399) u. 13 (S. 403) vorkam, vergl. Grimm, Anm. zu 60, III, 102; F. Liebrecht, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze, Heilbronn, Gebr. Henninger 1879, S. 65 ff., die Ragnar Lodbrokssage in Persien (Literatur S. 70); Hahn I, S. 49, Formel 13, S. 60, Formel 40; R. Köhler, Anm. zu Widter-Wolf, 4, Ebert's Jahrb. VII, S. 24—27; R. Köhler, Anm. zu Gonzenbach 40, II, S. 230 und 58, II, S. 238; R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awar. T. II, Vorwort S. VIII; über Drachen und Drachenkampf in der slavischen Volksliteratur: Af. V. bes. I, 559 ff., 587 ff., II, 508—635, III, 178 ff.; Afanas'ev's Anmerk. zu Af. II 21 u. 22, S. 337; zu II, 30, S. 392; zu V, 20, VIII, S. 330; zu V, 24, VIII, S. 362; zu V, 34, VIII, S. 468; Now. I, VI, S. 234.

Die litauischen Märchen 10—16 u. 39 der vorliegenden Sammlung, lassen drei verschiedene, sich mit drei entsprechenden slavischen Versionen deckende, Versionen des Drachenkampfs erkennen: A. Der Held befreit eine, einem Drachen ausgelieferte Jungfrau, (Hahn, Formel 13, Perseussage, Georgslegende, Byline von Dobrynja Nikitič, Stich von Egorij Chrabryj; B. der Held zieht aus um Königin oder Königstochter zu suchen und zu befreien (Märchen von den drei unterirdischen Reichen, vom unbesteigbaren Berge, vom nachgebornen Helden, der seine Schwester suchen geht); C. den Helden, der drei Drachen erschlagen hat, suchen deren drei Frauen durch List zu verderben und werden von ihm erschlagen. (Gross- und kleinrussische Märchen vom Sohn der Hündin (resp. der Kuh)). — Zu A. gehören die litauschen Märchen 10, 11, 13, 39: Schleicher, S. 4, S. 54; die gross- klein- und weissrussischen, Af. II, 21, S. 227 (Perm); VI, 52a, S. 250 (Orenburg); VII, 39, S. 277; Chud. III, 84, S. 25; 119, S. 157; Erl. 3, S. 8 (Tula); 41, S. 163 (Tula); Drag. 9, S. 283; Rudč. I, 48, S. 113 (Poltava); 49, S. 126 (Kiev); Now. I, S. 305; das polnische, Wojc. I, S. 819; die čechischen Němc. II, S. 54 = Milen. S. 100 und Rad. I, S. 262; die mährischen Kulda I, 27, S. 103 u. 54, S. 287; Menšik, 66, S. 223; das slavonische Stoj. 32, S 147; das provinzialkroatische, Valj. 6, S. 120 u. a. m. — Die einzelnen Motive des litauischen Märchens finden in den slavischen Märchen zahlreiche Gegenstücke. So die traurige (in den meisten slavischen Märchen schwarzverhängte) Stadt, die Zungen als Wahrzeichen, der Ring und das halbe Taschentuch, das die Prinzessin dem Helden schenkt (in einigen Varianten kommt auch ein halber Ring vor, so Menšik und Valj.; einen Ring mit Namen hat Schleicher S. 54, ein halber Schleier findet sich Němc. S. 54). Wie in einigen litauischen Märchen, der Drachenkampf mit Hülfe der Thiere vor sich geht, so auch in

einigen slavischen und zwar in denen, die in der übrigen Erzählung den Märchen 10 und 11 entsprachen. (S. die Anmerk. zu diesen. An Stelle des verrätherischen Kutschers, tritt, Af. VI, 52a u. VII, 39, ein Wasserführer (vodovoz), sonst auch ein Zigeuner, Now. und Valj., gelegentlich auch ein Edelmann, ein Herzog, ein hoher Beamter. Wie in Märchen 10, der Held seinen Hund, bei Schleicher 34, den Hasen zur Prinzessin schickt, um Essen und Wein zu holen, so auch Menšík 66; Rad., wo der Bär und Kulda I, 27, wo Wolf, Bär und Löwe als Boten geschickt werden. Ueber das Wasser des Lebens, das die Krähe in Märchen 11 holt, vgl. Af. Anm. zu VII, 5, VIII, S. 577; zu VII, 11, S. 620 und zu VIII, 8, VIII, S. 661; Af. V. bes. I, S. 364—7, II, S. 352—4 und 551—3. Auf ähnliche Weise erzählen russische Märchen häufig die Herbeiholung lebenden Wassers; von den hierhergehörigen Märchen findet sich dieses Motiv nur in Af. VI, 52a. — Die Version B ist in drei verschiedenen Formen vorhanden: 1) Der Held befreit seine Mutter von einem Drachen oder andern Ungeheuer, das dieselbe entführt und auf einen hohen, seiner Glätte wegen unbesteigbaren Berg gebracht hat. 2) Der Held befreit ein, zwei oder drei Königstöchter, die von ein, zwei oder drei Drachen, in drei unterirdischen (in russischen Märchen kupfernen, silbernen und goldnen) Reichen gefangen gehalten werden. 3) Der nachgeborne Bruder befreit seine, vor seiner Geburt vom Drachen geraubte, Schwester von demselben. Form 1 und 2 finden sich gewöhnlich derart verbunden, dass der Held nach Befreiung der drei Königstöchter seine Mutter in einem brillantnen Schlosse (die Steigerung ist: Kupfer, Silber, Gold, Brillant) findet und befreit. Wir haben es hier mit der 2. Form zu thun, der Märchen 14 und 16 angehören. Die vollständigere Form bietet 16, in dem die Handlung unter der Erde vor sich geht, 14 zeigt nur zu Anfang das eine Motiv von der Entführung der Königstöchter und schliesst wie die Märchen der Version A. Hierzu gehören litauisch: Schleicher 128, gross-, klein- und weissrussisch: Af. I, 5, S. 43 (Archangel); 6, S. 47 (Černigov); S. 128—133 (Volksbuch) = Dietr. 5, 31, II, 22, S. 235 (Tambov); V, 54, S. 241; VII, 8, S. 91, Chud. 2, S. 7 (Tula), 43, S. 20 (Rjazań), 81, S. 1 (Rjazań), 86, S. 6 (Rjazań); 117, S. 147 (Rjazań); Erl. 3, S. 8; 4, S. 13; Trudy I, 37, S. 207 (Volhynien); polnisch: Lud VIII, 30, S. 76 (Krakau), vgl. auch Baj. III, S. 37; sorbisch: Veck. S. 71, S. 73 u. S. 244; Haupt & Schmaler, S. 171; mähr.: Vrana 27, S. 54; Kulda I, 55, S. 290, bosnisch: Djak. 4, S. 14. — Die Gegenüberstellung vom klugen und tapfern Gemeinen und den dummen und feigen Generälen, im Märchen 16, die wir auch in Märchen 18 finden, ist ein, dem russischen Märchen gewöhnlicher Zug, in dessen Soldatengeschichten die Generale traurige Figuren bilden, der Gemeine aber (höchstens darf er Unteroffizier sein wie Erl. 40, wo der Unteroffizier Pulka hervorragende Abenteuer besteht) und besonders der Deserteur, als Held auftritt. Zu 16 ist mir allerdings augenblicklich kein Analogon aus dem Russischen bekannt: in Af. 22, S. 235, dessen Helden »der versoffene Soldat« (солдатъ-пьяница, »Frol'ka der Stubenhocker« сидни = сидень) und Erema sind, hat Frolka die Hauptrolle, die beiden andern thun nichts als mitgehen, dagegen sind sie nicht

als Verräther geschildert, wie in den andern Märchen, die Brüder des Helden. Der Schluss erinnert an 16, in dem die drei Befreier mit Geld belohnt werden. Im mährischen Märchen, Kulda I, 53, S. 290, hat die schöne Rolle ein ausgedienter Trommler, die Verräther sind: ein Feldwebel und ein Korporal. Aehnlich wie in 16, gehen die beiden letztern, mit dem vom König erhaltenen Geld ins Wirthshaus und lassen sich's gut sein, bis der Trommler sie wegholt. Zum Schluss heirathet der Trommler die eine der beiden Prinzessinnen. — Aehnlich wie im litauischen Märchen, entführt, Af. II, 22, ein Drache drei Königstöchter, als diese sich einst im Garten, beim Anschauen ihrer Blumen verspätet haben, (vgl. auch VII, 8). — Dem Korbe und den Eisenketten, womit sich der Soldat in den Brunnen lässt, entspricht, Haupt & Schmaler S. 171, ein Schöpfeimer an einer langen Kette, bei Schleicher, ein Riemen, ebenso Af. I, 5 u. 6, ein Seil, Af. V, 54, ein Seil von Bast, VIII, 8, und VIII, 9 eine seidene Schnur, Kulda I, 55 u. s. w. — Der in einen Vogel verwandelte Schenkwirth, der den Soldaten an die Oberwelt bringt, ist mir sonst nicht vorgekommen, bei Schleicher ist statt dessen ein Drache, dem ein Junges aus dem Netz fällt, auf den Helden aufmerksam geworden und trägt ihn später nach oben. In mehreren slavischen Varianten hat der Held die Jungen zugedeckt, oder ihnen sonst wohlgethan; aus Dankbarkeit trägt der Vogel (Adler, Rabe, Greif, Riesenvogel (div-ptica, bosnisch) ihn auf die Erde nachdem er ihm gesagt hat, sich mit Fleisch zu versorgen. Der Held wirft ihm während des Fliegens immerfort Fleischstücke zu, aber schliesslich ist das Fleisch alle und sie sind noch nicht oben. Aus Furcht, der Vogel könnte ihn abwerfen, schneidet er ein Stück aus seinem Bein und wirft es dem Vogel hin. Als sie ankommen, will der Vogel wissen, was das letzte Stück für Fleisch war: es habe ihm am besten geschmeckt. Der Held lässt ihn schwören, ihn nicht zu fressen und sagt es ihm, und von Mitleid gerührt, speit der Vogel das Stück wieder aus, sagt ihm, dasselbe anzusetzen und bespritzt es mit heilendem Wasser, worauf es anheilt. Vgl. Schleicher 128; Af. I, 5 und 6. Chud. 2; Erl. 4; Trudy I, 57, Djak. 5. Im litauischen Märchen nimmt der Soldat die Kleider der Königstöchter mit und sie dienen ihm später mit den Zungen als Wahrzeichen; in russischen Märchen bannt der Held die drei unterirdischen Reiche in ein kupfernes, silbernes und goldnes Ei. Er wohnt, wie im litauischen Märchen, bei einem Schuster, dem befohlen ist den Prinzessinnen zur Hochzeit Schuhe zu machen, ohne vorher Mass zu nehmen, widrigenfalls er den Kopf verliert (Chud. 2 wohnt er nacheinander bei einem Schuster, einer Schneiderin und einem Goldarbeiter, bei denen Schuhe, Kleider und Ringe bestellt sind). Er verspricht das Gewünschte zu machen, schläft aber Nachts ganz ruhig, zum Entsetzen des Schusters, der ihn weckt, worauf er ihm die fertigen Schuhe zum Hintragen giebt. Der Schuster soll nun (nach Beschaffung der Schuhe resp. Kleider) ein Schloss oder eine Brücke oder Strasse (most) in einer Nacht fertig bauen. Der Held der Schuhe und Kleider aus dem Ei geholt hat, verwandelt nun das goldne Ei ins goldne Schloss oder holt die bestellte Brücke daraus hervor. Vgl. darüber Af. I, 6; V, 54; VII, 9; VIII, 7; Chud. 2 u. 81; Erl. 4; Trudy I

57. Lud VIII, 30; wo die Prinzessin dem Helden einen Schuh, ein halbes Tuch und einen halben Ring geschenkt hat: der Schuster soll nach dem einen Schuh, den die Prinzessin hat, den andern machen, ebenso bei Tuch und Ring; schliesslich will sie eine Strasse vom Palast zur Kirche haben, Kulda I, 55. — Es bleibt jetzt noch die Version C. Das hierhergehörige Märchen 16 behandelt nur eine Episode und zwar die Schlussepisode der Version. Die in Betracht kommenden Märchen sind folgende: russ. Af. II, 30, S. 282 (Černigov); III, 2, S. 6; VII, 3, 24; VIII, 2, S. 9 (Orenburg); VIII, 9, S. 109 (Saratov); Chud. 46, S. 43 (Rjazaň); Trudy, I, 68, S. 252 (Ekaterino sl.); 69, S. 256 (Kiev); Rudč. II, 23 (Kiev); Drag. 6; Now. I, S. 254, slovak., Wenzig, S. 182. Es folge zur Orientirung über den Inhalt dieser Version eine gedrängte Analyse des ukrainischen Märchens, Now. S. 254, vom Sohne der Hündin, o Suczycu: Einem kinderlosen König wird gerathen, seiner Gemahlin einen gewissen Fisch zu essen zu geben. Vom Fische isst, ausser der Königin, die Köchin und eine Hündin. Sie werden alle drei schwanger und bringen je einen Sohn zur Welt. (Vgl. Anm. zu 10). Die drei Knaben wachsen zusammen auf, der Sohn der Hündin ist der stärkste von ihnen. Als sie erwachsen sind, ziehn sie aus, derjenige soll der Anführer sein, dessen Pfeil am weitesten fliegt: es ist Suczyc's, der in einem Palast, mitten in der Steppe steckt. Sie betreten den Palast und finden gedeckte Tische, aber keinen Menschen. Da ihnen dies verdächtig vorkommt beschliessen sie, dass jeder von ihnen in der Nacht, unter der Brücke, die auf dem Wege zum Palast ist, Wache halten soll. Zuerst kommt die Reihe an den Sohn der Königin: Suczyc übernimmt die Wache für ihn. Bevor er geht, hängt er seine Handschuhe über einen Teller und giebt den Brüdern Würfel (kosci), sie sollen sich durch Spielen wach erhalten und wenn sie Blut von den Handschuhen tröpfeln sehen, sollen sie ihm sein Ross und seinen Hund schicken, denn dann sei er in Gefahr. Er versteckt sich unter der Brücke; um Mitternacht hört er Lärm und sieht einen dreiköpfigen Drachen herankommen. Auf der Brücke stolpert des Drachen Ross (böses Omen): Der Drache sagt es solle nicht stolpern, der einzige der ihn besiegen könne, Suczyc, sei weit. Nun giebt Suczyc sich zu erkennen. Sie gehen auf die steinernen Berge kämpfen; zuerst fasst der Drache den Suczyc und schlägt ihn bis an die Knöchel in den Fels, dann schlägt Suczyc den Drachen bis zu den Knien in den Stein, dann dieser ihn bis zu den Knien, und Suczyc ihn bis an den Gürtel. (Vgl. den Drachenkampf in Märchen 10. Dies die gewöhnliche Schilderung des Kampfes in den russischen Bylinen und Märchen). Jetzt haut Suczyc dem Drachen die Köpfe ab, verbrennt ihn, streut die Asche in alle vier Winde und geht zu seinen Brüdern, die er schlafend antrifft. Er macht ihnen Vorwürfe, als er aber in der nächsten Nacht, wo er für den Sohn der Köchin wacht, nach einem Kampf mit einem sechsköpfigen Drachen zurückkommt schlafen sie wieder. In der dritten Nacht kommt ein neunköpfiger Drache. Sie kämpfen lange ohne dass einer den andern besiegen kann. Suczyc kann ohne Hülfe seines Rosses und seines Hundes nichts machen, aber die Brüder schlafen und lassen sie nicht hinaus. Da, ganz ermattet, bittet Suczyc den Drachen etwas innezuhalten, er wolle seine Mütze wegwerfen. Er wirft

sie so stark gegen das Haus, dass das Dach niederstürzt, kann aber die Schläfer nicht wecken. Sie kämpfen weiter, Suczyc ermattet und wirft nacheinander seine Stiefeln an das Haus und zerstört das Zimmer, wo die Brüder schlafen. Sie wachen auf, sehen den Teller voll Blut und lassen eiligst Ross und Hund los, mit deren Hülfe Suczyc den Drachen besiegt. Er verbrennt ihn, geht zu seinen Brüdern und fordert sie zur schleunigen Flucht auf, denn es sei noch ein vierter Drache da, der sie nicht lebend weglassen würde. Sie fliehen; unterwegs fällt es Suczyc ein, er habe seine Handschuhe vergessen: er sagt den Brüdern zu warten, verwandelt sich in einen Kater und setzt sich unter ein Fenster des Hauses. Drinnen berathen sich der Drache seine Frau und drei Töchter, wie sie wohl Suczyc und seine Brüder verderben können. Die älteste Tochter will vorausfliegen und sich in einen Apfelbaum mit silbernen und goldnen Blättern und ebensolchen Aepfeln verwandeln, deren Duft die Lust rege macht, sie zu pflücken und zu essen: sobald sie davon essen, sterben sie auf der Stelle. Die mittlere will sich in einen Brunnen verwandeln, wenn einer davon trinkt kommt er sofort um. Die jüngste will zu einem goldnen Bett werden, wer sich darauf legt, stirbt sofort. Die alte Drachenmutter will ihre Flügel vom Himmel zur Erde ausspannen und den Rachen aufsperren um alle zu verschlingen. Der alte Drache will das thun, was er allein weiss. Suczyc hat alles gehört, er miaut um Einlass, wird eingelassen und spielt mit den Handschuhen, die er endlich aus dem Fenster wirft, worauf er selbst hinausklettert, sich in eine Taube verwandelt und mit den Handschuhen wegfliegt. Jetzt erkennen sie, dass es Suczyc war. — Die Brüder ziehen weiter und kommen an den Apfelbaum. Der Sohn der Königin und der der Köchin wollen Aepfel pflücken, allein Suczyc hält sie zurück und haut mit seinem Schwert kreuzweis auf den Baum; demselben entströmt Blut. Ebenso geht es mit Brunnen und Bett. Die Drachenmutter verfolgt sie; sie kommen zu einer Zauberin, die ihnen räth, drei flache Salzkuchen, von je drei Pud Salz zu machen und wenn die Drachenmutter sie einholen würde, ihr je einen Kuchen in den Rachen zu werfen, dann würde sie jedesmal ans Meer zurück müssen, um ihren Durst zu löschen; unterdessen sollten sie die Schmiede des Kuźma-Damian [1]) zu erreichen suchen: er sei der einzige der sie retten könne. Sie kommen zu Kuźma-Damian der sofort die zwölf eisernen Thüren der Schmiede zumachen lässt. Die Drachenmutter kommt an und verlangt die Auslieferung der drei, widrigenfalls sie Kuźma-Damian's Schmiede in Brand stecken würde. Er sagt er wolle sie ausliefern, sie möge die zwölf Thüren durchlecken, dann würde er ihr die drei Leute auf die Zunge legen. Sie thut es; er aber hat eine glühende Zunge im Feuer; mit der packt er die Zunge, und Suczyc haut auf den Kopf der Drachenmutter, bis sie klein beigiebt. Dann spannen sie sie vor einen 200 Pud schweren Pflug und wollen

1) Auch Kuźma-Demjan, die beiden Heiligen Kosmas und Damianus, die hier als eine Person aufgefasst werden. Ueber Kuźma-Demjan den »göttlichen Schmied« (božij kovalj), vergl. Af. V, I, S. 560—2 u. 584.

die Welt umpflügen. Wo ein Fluss dazwischenkommt, säuft ihn die Drachenmutter aus, bis sie ans Meer kommen, da säuft sie, bis sie platzt. Die Erdschollen aber die unter dem Pflug aufgewühlt wurden und hoch wie ein Wall lagen, sind heute noch da und man nennt sie den Drachenwall. (Das Märchen geht weiter). — Es ist offenbar, dass Märchen 15 nichts ist, als eine Variante einer Episode des vorstehenden Märchens, vermischt mit Elementen des Märchens, dessen litauische Fassung wir in Märchen 5, Nachschrapselchen vor uns haben. Dorthin gehört das Uebernachten bei der Hexe und das Beilegen der Töchter, ferner die Erwähnung des fünfjährigen Dienstes beim König. Aus dem eben besprochenen Märchen aber stammen die drei Tischchen (Hexentöchter), in die sich Apfelbaum, Brunnen uud Bett, der Hieb mit dem Stecken, in den sich der Kreuzhieb mit dem Schwert verwandelt hat. Die Spaltung der Tische in eine gute und giftige Seite, ist wohl spätere Zuthat, in den mir bekannten Varianten des Märchens findet sich nichts davon. Das Aufsperren des Rachens bis zum Himmel findet sich in mehreren Varianten, die drei Fässer, die der Held hier ganz unmotivirt in den Drachenschlund wirft, sind eine Reminiscenz an das Salz im kleinrussischen Märchen. Der mächtige Schmied Kuźma-Demian, ohne dessen Hülfe die drei Gefährten verloren gewesen wären, muss sich hier mit der passiven Rolle begnügen, dem Jüngling eine 15 Pud schwere Klammer zu verkaufen. Die Klammer selbst, mit der des Drachen Unterkiefer an die Erde festgeschlagen wird, ist das Ueberbleibsel von der glühenden Zange, die die Zunge der Drachenmutter packte, »der Drache war aber niemand als die alte Hexe« richtiger: die alte Hexe ist aber niemand als der Drache.

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (S. 410).

Vgl. Grimm I, 81 »Bruder Lustig«, S. 402; 82 »Der Spielhansl«, S. 414; und Anm. zu 82, III, S. 131. — Von slavischen Märchen gehören hierher: russisch: Af. V, 43, S. 205; polnisch: Lud III, 2, 115 (Kujawy); VIII, 53, 133 (Krakau); Baj. II, 144; Archiv f. sl. Philol., Bd. V, Hft. 4: Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner, S. 648; čechisch: Slavia, Ř. II, odd. II, 15 S. 53; Rad. I, S. 201; mährisch: Kulda II, 116 S. 497; slavonisch: Stoj. 28, S. 126. — In beinahe allen diesen Märchen erhält der Held zum Lohn dafür, dass er sein Letztes an (einen oder mehrere) Bettler gegeben hat Zaubergegenstände, resp. er darf drei Wünsche thun. Der Säufer, dem der Soldat für seine letzten Pfennige Schnaps kauft, erinnert an die typischen Saufbrüder (голи кабацкие) des grossrussischen Volksepos. Eine ähnliche Situation, wie im litauischen Märchen, findet sich in der Byline von Ilja von Murom und den Zechbrüdern. J. kommt als Pilger verkleidet in eine Kronsschenke (царевъ кабакъ) und will für 200 Rubel Wein geborgt haben. Die Küfer weigern sich, da er ärmlich gekleidet ist, trotzdem dass er sein goldnes Kreuz zum Pfand lassen will. Da wendet sich J. an die Säufer, mit der Bitte, ihm etwas Wein zu kaufen. Sie legen zusammen und kaufen ihm 1½ Eimer Wein. Zum Dank dafür ladet er sie alle ein, am

folgenden Tag mit ihm umsonst zu zechen. — Dem Ranzen und Stock, den der Säufer dem Soldaten schenkt, entsprechend, erhält bei Kulda II, 116, Jura, der seinen Lohn von drei Jahren Dienst, drei Groschen, drei Bettlern schenkt, eine nie fehlende Schrotbüchse (brokovnice), eine Geige nach der alles tanzen muss und einen Sack (míšek), in den durch den Ruf »hybej do pytla, scheer' dich in den Sack!« alles hineingewünscht werden kann; Slavia 15, erhält der Soldat, der sein letztes Stück Brot weggab, eine Geige, die alles zum Tanzen bringt, Karten, mit denen er immer gewinnt und einen Sack; 18, einen Knüppel, der auf Kommando haut, einen Sack und eine Geige; Lud VIII, 58 erhält der Jura von Jesus Christus, der als Bettler verkleidet ist, eine Flinte, einen Ranzen und einen Knüppel (bat); Gliński, goldne gefüllte Tasche, Pfeife, in der der Tabak nicht alle wird und Ranzen. Die drei Wünsche sind bei Rad.: immer Geld zu haben, immer Glück im Spiel, und jeden, den man will, in den Ranzen bannen zu können; bei Stoj. wünscht sich der Schmied, dass sein Birnbaum stets reife Früchte trage, dass er durch den Ruf »Halt!« jeden festbannen könne, dass er, wen er wolle, in seinen Ranzen wünschen könne; Lud III, 2, hat der Soldat die Wahl, entweder in den Himmel zu kommen, oder eine unversiegbare Schnapsflasche und ebensolchen Brotlaib, ferner grosse Stärke (und Macht über den Ranzen) zu bekommen. Er wählt die irdischen Güter und der Herrgott lässt sie ihm vom Himmel hinab. — Die Episode vom Kartenspiel, in den čechischen und mährischen Varianten, ist folgende: der Held kommt in ein Wirthshaus und findet drei oder vier Kartenspieler (Teufel). Er gewinnt fortwährend, worüber sie böse werden und auf ihn los wollen: er aber wünscht sie in den Sack und lässt sie entweder selbst heraus und prügelt sie durch, oder er lässt sie mit Hämmern bearbeiten. Eine andere Version, die mit dem litauischen Märchen stimmt, erzählt die Vertreibung der Teufel aus dem Schloss. So in Slavia 15, wo um zwölf Uhr zwölf Teufel kommen, denen der Held ihr Geld abgewinnt. Jetzt soll er mit ihnen tanzen, er spielt aber auf seiner Geige und sie müssen tanzen, bis sie umfallen und thun, was er will; Gliński II. 144 kommt ein Teufel, um den Soldaten umzubringen; der bittet, erst seine (unversiegbare) Pfeife ausrauchen zu dürfen. Es wird ihm erlaubt und als er es nicht fertig bringt, will der Teufel es thun: aber weder er, noch seine herbeigeholten Gefährten können es, sie wollen sich daher mit Geld lösen, kommen aber in den Sack u. s. w. — Eine abweichende Version bietet Af. V, 43, wo ein Soldat es unternimmt, eine vom Teufel besessene Königstochter von demselben zu befreien. Er lässt sich ein Mass gusseiserne Kugeln, ein Mass Nüsse, ein Pfund Lichte, zwei Spiel Karten, einen eisernen Prügel ein eisernes Kratzeisen (царапка) mit fünf Zähnen und eine eiserne menschliche Figur mit Sprungfedern. Der Teufel kommt als Lakei und bittet ihn um Nüsse: er giebt ihm Kugeln, die der Teufel platt beisst, ohne sie zerbeissen zu können. Sie spielen Karten um zehn Nasenstüber, wobei die eiserne Figur, als jüngerer Bruder des Soldaten, dem Teufel die Nasenstüber geben muss. Nach dem dritten stürzt sich der Teufel durch das Fenster und entflieht. So

behandelt der Soldat 13 Teufel; zuletzt kommt ihr Oberster, der wird aber mit Nasenstübern, Hieben und Kratzen dermassen zugerichtet, dass er kaum ausreissen kann. Jetzt wollen sich die Teufel loskaufen: der Soldat will aber kein Geld, er habe gehört, die Teufel können durch die kleinste Ritze durch u. s. w., er wolle das mal sehen, sie sollen alle in seinen Ranzen. Sie thun es auch, er schnallt zu, geht zum König und verlangt 30 Hämmer. Mit diesen werden die Teufel zusammengedroschen, die Königstochter ist befreit und der Soldat darf zur Belohnung überall frei zechen. Nach einiger Zeit reist er in seine Heimath; dort trifft er einen Kameraden, dem er den Ranzen mit den Teufeln aufzuheben giebt, während er etwas zu trinken besorgen will, mit der strengen Weisung, den Ranzen von den Frauen nicht berühren zu lassen. Aber die Frauenzimmer sind neugierig und schnallen den Ranzen auf: im selben Augenblick stürmen die Teufel durch Thüren und Fenster ins Freie. Draussen begegnen sie dem Soldaten, der sie anschreit, worauf sie vor Schreck unter die Räder einer Mühle fahren und dort auf immer bleiben. — Wie die Teufel, so wird in verschiedenen Versionen der Tod, der den Helden holen kommt, in den Ranzen gebannt und dort Jahre lang gelassen; so Kulda II, 116 (7 Jahre); Rad. (7 Jahre); Lud III, 2 (3 Jahre); Lud VIII, 53 (7 Jahre) u. s. w. Während der Gefangenschaft des Todes stirbt kein Mensch auf Erden. — Bei den drei Wünschen wird der Held in einigen Versionen darauf aufmerksam gemacht, er möge das Beste (sein Seelenheil) nicht vergessen. Da er darauf nicht achtet, muss er nach seinem Tode in die Hölle, wird aber dort nicht eingelassen (oder die Teufel verlassen die Hölle bei seiner Ankunft); auch im Himmel lässt ihn Petrus nicht ein, sodass er entweder zwischen Himmel und Hölle herumwandern muss, oder, wie im deutschen Märchen, durch List (mit Hülfe des Ranzens, den er in den Himmel wirft und in den er sich selbst hineinwünscht), in den Himmel kommt. Lud VIII, 53, findet der Soldat, nach langer Wanderung, in der leeren Hölle eine Schildwache, die ihn als »Collegen« begrüsst, ihn fragt, ob er es sei, der den Tod sieben Jahr lang im Ranzen gehabt habe und sich schliesslich als ein Engel Gottes erweist, der gesandt ist, ihn in den Himmel abzuholen. —

18. Vom klugen Hans der es bis zum König brachte (S. 412).

Diese, in zwei Varianten vorhandene, Soldatengeschichte ist weniger Märchen, als Novelle mit einigen märchenhaften, resp. anekdotischen Zügen. Zu den letztern gehört z. B. der Passus, wie Hans sich von seinem Vater grosse Geldsummen schicken lässt, um Offizier, General und König zu werden; es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Anekdoten, in denen Väter ihren Söhnen, auf ähnliche Vorwände hin, Geld schicken, ich erinnere nur an den, als Artilleristen dienenden Freiwilligen, dem sein Vater eine grössere Geldsumme zur Anschaffung einer eigenen Kanone, die jeder Freiwillige haben muss, schicken soll und schickt. — Wie Hans, in einem Bett verborgen, ins Zimmer der Kaufmannstochter gebracht wird, so schafft Chud. III, 93, S. 66, ein altes Weib einen Prinzen, in einem Koffer, in das Haus eines Kaufmanns und bittet

um die Erlaubniss, ihn, bis sie wiederkommt, im Schlafzimmer der Tochter stehen lassen zu dürfen. Aehnlich Gonzenbach 10 (Räuber in silbernem Adler und 23 (Ohimè in einer Statue). Eine, allerdings entfernte, Aehnlichkeit zeigt sich zwischen dem litauischen und sicilianischen Märchen 10, im Zuge, dass Hans, ebenso wie der Räuber, dem Kaufmann vorspiegelt, er sei ein reicher Mann und auf diese Weise dessen Tochter zur Frau bekommt. —

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (S. 120).

Hier hat eine Combination von zwei Erzählungen stattgefunden. Der erste Theil ist das Märchen vom Mädchen als Soldat, das seine Umgebung über sein Geschlecht täuscht (Mädchen im Kriege); vgl. Grimm 67; Hahn, Anm. zu 101 S. 313; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 17; Liebrecht, zur Volkskunde, S. 217, zu Jeannaraki 288; der zweite Theil gehört zu demselben Kreise wie Grimm 71: der Held siegt im Wettlauf (bei Grimm über die Königstochter, im litauischen Märchen über des Königs Läufer) und vollbringt andere, sich daran schliessende, scheinbar unmögliche Aufgaben, mit Hülfe mehrerer, mit wunderbaren Eigenschaften ausgerüsteter Gefährten; vgl. Anm. zu 71, III, S. 121, wo in der »Historie des pommerschen Fräuleins Kunigunde u. s. w.«, ähnlich wie in unserm Märchen, die als Mann verkleidete Heldin gefährliche Aufträge erhält, die ihren Untergang herbeiführen sollen. Ueber Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, vgl. Benfey, »Das Märchen von den »Menschen mit den wunderbaren Eigenschaften«, seine Quelle und seine Verbreitung« Ausland 1858, No. 41—45. Ueber den, durch den Fluch der Hexe, herbeigeführten Geschlechtswechsel, vergl. Benfey, Pantschatantra I, § 9, C. 41 ff. (S. 50: Idâ, Manu's Tochter, wird durch der Götter Gunst zum Mann und durch Siva's Fluch wieder zum Weib); Liebrecht, Zur Volkskunde, Schottischer Aberglaube, 9, S. 362 u. Nachtrag, S. 507. Wie in unserm Märchen, lässt, Hahn 58, die Königstochtochter, unzufrieden mit ihrem, durch den Fluch der Neraïde zum Weibe gewordenen Gemahl, demselben durch ihren Vater gefährliche Aufgaben stellen. Durch den Fluch des Mohren wird der Held wieder zum Mann, worauf er zur Prinzessin zurückkehrt und glücklich mit ihr lebt. Zum ersten Theile gehören von slavischen Versionen, die grossrussischen Märchen, Chud. II, 60, S. 81 u. Af. I, 7, S. 53; vgl. Anm. dazu S. 135; das kleinrussische Märchen Trudy I, 25, S. 92; die grossrussische Byline von Stavr Godinovič und drei kroatische Lieder aus der Sammlung: Hrvatske nar. pjesme, što se pjevaju po Istri i kvarnerskih otocih preštampane iz »Naše Sloge.« UTrstu, Amati, 1879, No. 8, 11 und 17.

Chud. 60, fällt bei einem Aufgebot das Loos auf einen Alten, er muss Soldat werden. Die älteste Tochter will, trotz Abrathens, statt seiner gehn. Doch als sie auf dem Weg ist, kommt ihr entgegen ein Hase: sie erschrickt und kehrt um. Die zweite, die jetzt geht, kommt gleichfalls, durch einen Wolf erschreckt, heim. Der dritten begegnet ein Bär (Hase, Wolf, Bär, war der Vater der die drei Mädchen abschrecken wollte); sie schiesst ihm eine Fusszehe ab steckt sie in die Tasche, geht unter die Soldaten, und dient einige Jahre, ohne

dass ihr Geschlecht erkannt wird. Einst, im Quartier, stellt ein Soldat, aufmerksam gemacht durch die Wirthin, Proben an, um herauszubringen, ob sein Kamerad ein Frauenzimmer sei: Sie schlafen auf (frisch gemähtem) Heu, welches, wenn ein Mann darauf gelegen hat grün bleibt, bei einer Frau dunkler wird (почерпѣть) (vgl. Hahn I, 10, S. 116). Sie wendet ganz früh das Heu um. Nun geht er mit ihr baden: sie schickt ihn aber weg, die vergessene Seife zu holen. Als er wieder kommt, ist sie fertig. Die Soldaten werden verabschiedet, das Mädchen geht zu ihren Eltern und findet, dass ihrem Vater ein Finger (Zehe) fehlt. Sie erzählt ihre Erlebnisse, aber ihr Kamerad ist ihr, in eine Katze verwandelt, nachgeschlichen, hört alles, miaut, bis sie ihn ins Zimmer lässt, ergreift sie, setzt sie sich auf den Rücken und trägt sie fort. Sie kommen über einen Fluss, da wirft sie ihren Ring hinein und sagt, nicht eher wolle sie ihn ihren Mann nennen und seine Mutter ihre Schwiegermutter, als bis ihr Ring von Gras überwachsen ist. Er führt sie zu seiner Mutter, die sie durch gefährliche Aufgaben verderben will. Sie soll Wölfe scheeren, Bären melken, bei einer Hexe eine Todtenhand (бердо) holen; ihr Mann hilft ihr dabei. Endlich schickt sie die Mutter, mit ihrem Mann angeln: dabei fischt sie ihren mit Gras bewachsenen Ring heraus und von nun an leben beide glücklich miteinander. — In der kleinrussischen Variante zu dem obigen Märchen, geht die Tochter eines Kosaken für ihren alten Vater in den Krieg, wo sie sich durch Tapferkeit auszeichnet. Ein Offizier wettet mit einem andern, sie sei ein Mädchen: er wolle sie durch seine Tauben stehlen lassen und den Beweis liefern. Als der Krieg zu Ende ist und das Mädchen wieder zu Hause ist, stehlen die Tauben des Offiziers sie eines Nachts aus dem Garten, wo sie im Sommer schläft, mit dem Bett und fliegen mit ihr fort. Als sie aufwacht, fliegen sie über dem Meer, auf ihre Frage erzählen ihr die Tauben, wer sie habe stehlen lassen u. s. w. und sie wirft ihren Ring ins Meer und beschliesst nicht eher mit Schwiegereltern und Mann zu sprechen, als bis sie den Ring wieder sehen werde. Die Tauben tragen sie zu dem Offizier, dessen Freund sich jetzt überzeugt, dass er die Wette verloren hat. Sie heirathet den Offizier, bleibt aber stumm, was man auch anfängt, sie zum Sprechen zu bringen. Sie wird zu den Todten geschickt, eine Todenhand zu holen, findet dann ihren Ring in einem Hecht wieder und fängt an zu sprechen; als aber ihr Mann zu ihr »Täubchen« sagt, verwandelt sie sich in eine Taube und fliegt nach Haus. Er setzt eine unsichtbarmachende Mütze auf, geht ihr nach und kommt in eine Schenke, wo sie mit mehreren Frauen sitzt und eben sagt, sie wünsche sich nichts weiter, als ihren Mann zu sehen zu bekommen und würde sofort mit ihm gehen. Er giebt sich zu erkennen und bleibt mit ihr in ihrem Dorf. — Af. I, 7, will der Car Barchat, der eines Tages auf der Jagd einem Jüngling begegnet und von seinem Diener erfährt, es sei kein Jüngling, sondern Vasilisa die Tochter des Popen Vasilij, die sich so kleide und betrage wie ein Mann, sich darüber Klarheit verschaffen, ladet sie dreimal ein und stellt mit ihr, auf den Rath einer alten Frau, drei Proben an. Das erste Mal führt er sie nach Tisch in ein Zimmer, wo ein Stickrahmen steht. Statt danach zu greifen, verhöhnt sie den Caren, weil er solchen

Frauenzimmertand in seinem Palast habe. Das zweite Mal sind Edelsteine in der ihr vorgesetzten Grütze: sie spuckt Grütze und Edelsteine unter den Tisch und hält sich darüber auf, dass bei dem Caren solcher Mädchenschnickschnack sogar ins Essen gelegt würde. Das dritte Mal lässt der Car ein Bad bereiten. Die Alte hat ihm gesagt, ein Mädchen würde nicht mit ihm zusammen ins Bad gehen. Sie geht mit Freuden auf den Vorschlag ein, während sich aber der Car im Vorgemach auszieht, hat sie schon fertiggebadet. Sie schreibt nun einen Brief, den die Diener dem Caren erst geben sollen, wenn er aus dem Bade kommt, und worin sie ihn verspottet, dass er sich von ihr überlisten liess: sie sei nicht Vasilij Vasil'evič, sondern Vasilisa Vasil'evna. — Im kroat. Liede 8, S. 25, soll der alte Vidović einen Sohn in den Krieg schicken. Die jüngste von seinen neun Töchtern geht, trotz aller Vorstellungen, unter die Soldaten. Des Caren Diener schöpfen Verdacht; der Car lässt sie dreimal prufen. Sie wählt von Ringen und Waffen die letztern, sie beschlägt Pferde, und schwimmt endlich über die trübe Donau (mutni Dunaj), während die Männer am Rande bleiben. Sie dient neun Jahre unerkannt und kehrt dann heim. In der Variante, 17, S. 45, sucht der Königssohn über das Geschlecht der Romanija, die für ihren Vater Dunčić Ivan, Soldat wurde, ins Klare zu kommen. Ihr Auftreten sei männlich, ihr Aussehen weiblich: die Brust voll, wie bei einem Mädchen. Sein Vater räth ihm, mit ihr in einen Kaufladen zu gehen: sie wählt einen Säbel; dann mit ihr über die Donau zu schwimmen: als der Prinz hinkommt, ist sie mitten im Fluss, als er in der Mitte ist, ist sie druben und entblösst ihre weisse Brust: »Jetzt sieh mich an Königssohn, du Teufelsbrut, ob ich ein Jüngling bin, oder ein Mädchen.« Darauf reitet sie heim. — Das dritte kroatische Lied, 11, erzählt, wie der Held Aršić Stipan mit 29 andern in Carigrad (Konstantinopel) gefangen sitzt. Seine Frau verweigert die Zahlung des Lösegeldes, zieht Männerkleider an, fordert den Caren zum Kampf, haut ihm den Kopf ab, befreit die Gefangenen, nimmt Stipan zu sich aufs Pferd und reitet mit ihm, der sie nicht erkannt heim. Unterwegs fragt sie ihn, ob er wohl seinen Rappen, seine Mütze mit den Federn und seine Frau erkennen würde. Als er sagt, wenn er alles dreies sähe, würde er es erkennen, hält sie ihm vor, er reite mit seiner Frau und auf seinem Ross, ohne beide zu erkennen. — Nah verwandt mit dem letzten Lied ist die Byline von Stavr Godinovič, vgl. Rybnikov, I, S. 243 ff., II, S. 100; Hilferding, No. 7, 21. 109, 140, 151, 169. Hier wird Stavr, der sich rühmte, eine so schlaue Frau zu haben, dass sie alle, selbst den Fürsten Vladimir, hinters Licht führen könne, für diese Frechheit ins Gefängniss geworfen. Seine Frau kommt in Männerkleidern, als kriegdrohender Gesandter, an Vladimir's Hof und verlangt die Nichte des Fürsten zur Frau. Die weigert sich, denn sie hat das Geschlecht des Gesandten durchschaut. Vladimir stellt nun Proben an: er beobachtet die Eindrücke, die der Gesandte in seinem Bett hinterlassen hat; er lässt ihn ritterliche Künste zeigen; schliesslich soll er mit ihm baden. Als alle diese Proben bestanden sind, muss Zabava, die Nichte, ihn heirathen. Beim Hochzeitsmahle bittet der Gesandte, man solle Stavr Gusli spielen lassen. Stavr wird geholt und der Gesandte, fragt ob er sich seiner nicht erinnere. Als Stavr es ver-

neint, bittet der Fremde, Vladimir möchte Stavr mit ihm ziehen lassen: er wolle ihm sein Gefolge zeigen. Als die beiden allein sind, zieht der Gesandte Frauenkleider an und giebt sich Stavr zu erkennen. Er erzählt nun seiner Frau, weshalb er gefangen gehalten worden sei, sie verkleidet sich noch einmal, geht mit ihm an den Hof zurück und fragt Vladimir, warum er Stavr habe einsperren lassen. Als er ihr den Grund sagt, fragt sie ihn was er sich dabei gedacht habe, als er seine Tochter (Nichte) an Stavr's Gemahlin verheirathete. Da erkennt Vladimir beschämt, dass Stavr's Prahlerei nicht leer gewesen sei. — Schliesslich gehört hierher das der Sušil'schen Sammlung entnommene mährische Lied bei Wenzig S. 228, wo die jüngste von drei Töchtern für den Vater als Husar in den Krieg zieht, die Feinde schlägt, die Tochter des Kaisers heirathen soll, sich zu erkennen giebt und des Kaisers einzigen Sohn zum Lohn erhält. — Die Erzählungen von Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, zu denen der zweite Theil unseres Märchens, eine, wenn auch etwas magere, Variante liefert, sind im slavischen Märchenschatze reichlich vertreten. Ich muss mich hier darauf beschränken, einige Märchen anzuführen, in denen vom Wettlauf die Rede ist. So gehört hierher, Chud. I, 33, S. 119: Die Königstochter läuft nach Wasser an einen Brunnen, wer sie überholt, bekommt sie zur Frau, der Besiegte verliert den Kopf. Die Gefährten sind Dubynja, der Eichen ausreisst (v. dub, Eiche) ein Schütze, der auf die Stirn einer meilenweit entfernten Fliege zielt, einer, der seinen Kopf verbunden hat, weil sonst seine Haare Frost erzeugen, einer sitzt auf einem Baum hält sich das eine Nasenloch zu und treibt mit dem andern eine 1000 Verst entfernte Windmühle, einer, der das Gras wachsen hört und ein Läufer, (der aber anfangs gar nicht erwähnt wird und erst beim Wettlauf auftritt), Trudy I, 69, S. 268, sollen die Wettlaufenden, Wasser von einem drei Verst entfernten Brunnen holen, der kunstreichen Gesellen sind neun, ein Musikant, ein Läufer, ein Fernseher, einer, der bewirken kann, dass Schnee fällt, einer, der Hitze unfühlbar macht, ein Scharfschütz, einer, der Berge umwälzt (Вернырора), einer, der Bäume ausreisst (Вернидубъ) und einer der Gewässer austrocknen kann (Верниводa). Rad. I, S. 215, will ein Schuster (die dem deutschen Schneider entsprechende čechisch-mährische Märchenfigur) mit einer Königstochter um die Wette laufen. Die Aufgabe ist, aus einer entfernten Stadt, in einer Flasche, Wein zu holen, der Preis, soviel Geld, als der Sieger fortragen kann, die Gehülfen, ein Riese (obr), ein Bläser (mleč, Mahlgast), der eine Mühle in Gang setzt, ein Scharfschütz, ein Horcher und ein Läufer. Valj. 33, S. 214, erhält die Königstochter, sowie der Läufer, je einen Becher, wer denselben zuerst an einem Brunnen füllt, ist Sieger. Der Preis ist die Königstochter, Gehülfen sind vier, ein Läufer (der ein Bein abgeschraubt hat, um nicht zu schnell zu laufen), ein Bläser (bewegt sieben Windmühlen), ein Scharfschütz, (Jäger, jager) und ein Starker (gorostas). Zum Schluss führe ich noch Vuk. 24, S. 103 an, in dem die Gehülfen fehlen; der Wettlauf geht vor sich zwischen einem wunderbaren (von den Vilen aus Schnee gebildeten und vom Winde belebten) Mädchen und den Bewerbern zu Pferde. An die Hinder-

nisse, die im litauischen Märchen dem Läufer des Königs bereitet werden, erinnert der Wald, den die Jungfrau, durch ein ausgerissenes und hinter sich geworfenes Haar, entstehen lässt und die reissenden Ströme, die aus einer Thräne entstehen, die sie vergiesst. Ein Königssohn, der ihr schliesslich allein folgt, schwimmt ihr mit dem Pferd nach und beschwört sie dreimal im Namen Gottes, stehen zu bleiben. Sie gehorcht und wird von ihm hinter sich aufs Pferd gesetzt, entkommt ihm aber später.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen (S. 423).

Dieses Märchen zerfällt in zwei, auch selbständig vorkommende Erzählungen: 1) von den »Thierschwägern«, 2) vom unsterblichen Ungethüm, dessen Lebenssitz ausserhalb seines Körpers ist. Zu 1) vgl. Hahn, gr. u. alb. Märchen I, S. 53, Formel 22 u. Anm. zu 25, II, S. 223; Archiv f. slav. Ph. Bd. II, A. d. südslav. Märchensch. Köhlers Anm. zu Vuk, S. 185, Baš Čelik, S. 618; zu 2) Köhler, Anm. zu Campbell 1, Or. u. Occ. II, S. 100; ferner die Anmerkungen Afanas'ev's zu Af. I, 14, S. 174; zu II, 24, S. 355; zu VII, 6, VIII, S. 582; zu VIII, 8, S. 661; und endlich über Koščej den Unsterblichen, Af. V., II, S. 594 ff. — Slavische Märchen, die 1 und 2 verbinden, sind folgende: grossrussisch, Af. VIII, 8, S. 98; Chud. I, 20, S. 77 (Rjazań); II, 62, S. 87 (Rjazań); Erl. 1, S. 1 (Tula); 31, S. 130 (Tula); kleinrussisch, Af. I, 14, S. 88 (Černigov); Trudy I, 52, 172 (Volhynien); čechisch Němc. I, 18; serbisch, das, Arch. II, S. 614 gegebene Märchen, Vuk, Dod. 1, S. 185 und die Variante dazu von Vojinović, ib. S. 616; slov. Valj. 1. S. 1. Nur die Erzählung von den Thierschwägern haben: grossrussisch, Af. VIII, S. 663 (Volksbuch); Chud. III, 108, S. 109; (Rjazań); čechisch, Rad. II, S. 132; nur die zweite Erzählung: russisch, Af. II, 24, S. 246 (Perm); VII, 6, S. 72 (Archangel); VII, 17, S. 168 (Saratov); VIII, 5, S. 69; Erl. 11, S. 63; 28, S. 119—22, (beide aus Tula); mährisch, Vrána 27, S. 54, serbisch, Vuk 4, S. 19 ff.; bulgarisch, Var. zu Vuk 4, Erben, 74, S. 217 ff.; slovenisch Valj. 5, S. 21. — Vgl. auch Dietr. 2, S. 24 und, was dasselbe, Vogl, S. 14 (Uebersetzungen eines Volksbuchs, abgedruckt in den Дѣдушкины Прогулки, Moskau 1819, Analyse in der neuen Ausgabe der Afanas'ev'schen Sammlung (1873), Bd. IV, S. 168). — Die Heirath der Schwestern wird verschieden erzählt. In einigen Märchen, werden sie, wie im litauischen gewaltsam entführt, so Af. VIII, S. 663, (zwei Schwestern, Luna (Mond) und Zvězda (Stern) im Sturm entführt, ihre Männer sind Bär und Meerungeheuer (Морское Чудовище.); Chud. I, 20 (drei Schwestern im Sturm, Rabe, Adler, Falke); Trudy I, 52 (drei Schwestern einzeln, bei der Entführung der ersten fällt ein Sack Geld aus der Luft; drei Drachen). In andern wird der Vater der Mädchen gezwungen, sie den Freiern zu versprechen So droht Erl. 1, ein Bär, einen Mann, der in seinem Walde Holz hackt, zu zerreissen, ähnlich später der Vogel Eisennase (желѣзный-носъ птица), ihn todtzupicken und endlich ein Hecht, der ihm beim Wasserholen in den

Schöpfeimer springt, ihn ins Wasser zu ziehen, wenn er ihnen nicht seine Tochter zu Frauen giebt. Ganz an Musaeus erinnert das čechische Märchen Rad. II, S. 132, wo ein verschuldeter Fürst im Walde ausruht, von dessen Herrn, dem Bären, gezwungen wird, ihm seine Tochter zu versprechen und dafür drei Stücke Silber erhält, ebenso später vom Adler, drei Stücke Gold, und von einem riesigen Fisch, einen Korb voll Perlen. Die gutwillige Fortgabe der Mädchen (durch den Bruder) erfolgt in den russischen und einem serbischen Märchen, infolge des Auftrags, den die Eltern auf dem Todtenbett dem Bruder gaben: die Schwestern den drei ersten Freiern zu geben; so Af. I, 14 (wo die drei Freier sind: Wind, Hagel und Donner); Af. VIII, 98 (Falke, Sokol Sokolović) Adler, Orel Orlović und Rabe, Voron Voronović, die durch die sich spaltende Decke, mit Donnergeräusch ins Zimmer geflogen kommen und sich in Menschen verwandeln); Chud. II, 62 (König Rabe, König Falke und König Adler); Vuk. dod. 1 (Drachenkönig, Falkenkönig, Adlerkönig); in dem čechischen Märchen, Němc. I, 18, giebt der Bruder als Stadtvertreter des abwesenden Königs, seine Schwester dem Sonnen- Mond- und Windkönig (slunečník oder král slunce, Měsíčník oder kr. měsíce und Větrník oder kr. větrův, ebenso im slovenischen, Valj. 1, wo die Reihenfolge kralj vetrov, kralj od slunca und kr. meseca ist. In dem russischen Märchen Erl. 31, nehmen die drei Schwestern nacheinander drei Bettler ohne Hände und Füsse, weil sie in denselben die, ihnen vom Schicksal bestimmten Männer sehen. Diese werden dann zu Drachen, mit, 20 resp. 30 und 40 Köpfen. — Der seine Schwester suchende Prinz ist, in einigen Märchen, nach der Entführung derselben geboren, so Af. VIII, S. 663, Erl. 1; Trudy I. 52; Rad. II, S. 132. Wie im litauischen Märchen, so verstecken auch in fast allen slavischen Varianten, die Schwestern den Bruder anfangs vor ihren Männern; in einigen macht sich der Held mit Hülfe einer Tarnkappe (шапка невидимка), die er mit anderen Zaubersachen drei sich streitenden Leuten weggenommen hat, unsichtbar, bis der Schwager erklärt, er freue sich, ihn zu sehen. Im litauischen Märchen geschieht die Verwandlung der Schwäger in Menschen durch Sichschütteln, im russischen, durch Sichwerfen oder Anstossen an den Boden; in manchen Varianten wechseln sie ihre Gestalt gar nicht, in andern, so im čechischen. Rad., erhalten sie zeitweise menschliche Gestalt. — Der Jungfrau die den heirathet, der sie im Zweikampf besiegt, entspricht im russischen Märchen, Anastasia die Schöne, A Prekrasnaja. Der Held sieht auf seinem Wege drei erschlagene Heere und erfährt A. Prekrasnaja habe dieselben niedergemacht. Er kommt dann zu der Heldin selbst, die, in einigen Varianten, Kampf oder Frieden von dem Verhalten ihres und des Helden Ross, die zusammengebunden sind, abhängig macht: die Rosse vertragen sich und so heirathet sie den Helden. In andern dagegen kommt es zum Kampf, in dem er sie dreimal besiegt. Aehnlich stösst der Held des čechischen Märchens Němc. I, 18, auf eine Menge Leichen, und besiegt die Prinzessin im Schwertkampf. Im slovenischen Märchen Valj. 1, kommt er an eine Grube voll Menschenköpfen, erfährt von einem derselben, den er mit belebendem Wasser bestreicht,

die Vilen-Königin habe sie besiegt nnd getödtet. Er heirathet die Königin ohne Kampf. Erl. 1 und Trudy I, 52, heirathet die Prinzessin den, dessen Kopf am schwersten wiegt, resp. den, der schwerer ist, als sie selbst. Der Held gewinnt durch einen goldnen Stern, den sie ihm auf die Stirn drückt (Erl.) und durch den Ring, der die Prinzessin schwer machte und den er ihr, während sie schlaft, wegnimmt (Trudy). — Wir kommen zum zweiten Theil. Die Gemahlin des Helden hat ihm verboten, ein bestimmtes Gemach zu betreten (im litauischen das, dessen Thür mit Bindfaden umbunden ist, was dem in russischen Märchen vorkommenden »mit Bast zugebunden und mit Lehm verschmiert« entspricht. Der Gefangene in dem Gemach, ist in einigen russischen Versionen ein Drache, in den andern, die Mehrzahl bildenden, Koščej Bezsmertnyj, K. der Unsterbliche. Af. I, 14, ist in dem Zimmer ein Drache an einer Rippe aufgehängt, der Held hilft ihm herunter, und flieht dann, aus Furcht vor Anastasia's Zorn; VIII, 8, hängt in einem Verschlage (чуланъ), Koščej an zwölf Ketten. Er bittet nm drei Eimer Wasser: als er diese getrunken hat, befreit er sich mit Leichtigkeit von seinen Ketten. Eine Variante, S. 101, Anm. 1, erzählt von einem Drachen mit zwölf Köpfen und zwölf Schwänzen, der an eisernen Hacken hangt und aus dessen Wunden Blut fliesst. Er wird dadurch befreit, dass der Held einen Finger ins Blut taucht und dreimal auf den Drachen bläst; Chud. I, 20, wird ein Drache an zwölf Ketten durch drei Krüge Wasser befreit; Chud. II, 62, sitzt im verbotenen Zimmer, hinter zwölf Thüren mit zwölf Schlössern, Koščej, in einem Kessel voll siedenden Pechs, mitten im Feuer. Der Held spannt den Bogen, um ihn zu schiessen, da fliegt er weg und dankt für die Befreiung; Erl. 31, sitzt Кащей auf einem, an einen Kessel angeschmiedeten Ross: er lässt den Helden das Ross losschmieden; Trudy I, 52, denkt der Held, der einen Drachen sieht, der an der Zunge an einem Haken hängt, es sei dies einer seiner drei Schwäger und macht ihn los. Němc. I, 18, soll er nicht in das Zimmer, das mit einem goldnen Schlüssel verschlossen ist: Darin ist ein angeketteter Mann, dessen Ketten er zerhaut; Vuk. 4, kommt aus einem grossen, mit drei eisernen Reifen versehenen Fass, der Ruf nach einer Schale Wasser. Der Held giesst drei Schalen hinein, bei jedesmaligem Hineingiessen platzt ein Reifen und endlich fliegt ein Drache hinaus. Vuk. dod. 1, ist Baš Čelik so angeschmiedet, dass er sich nicht rühren kann. Er wird befreit durch zweimaliges Trinken und einmaliges Uebergossenwerden mit Wasser; Valj. 1, ist der Feurige König mit drei Reifen festgekettet, die platzen, nachdem er dreimal getrunken hat; Valj. 5, 21, kommt aus einer grossen Flasche eine Stimme, die um drei Tropfen Wasser bittet. Kaum sind die drei Tropfen darin, als die Flasche in Stücke springt und ihr ein grosser Drache entfliegt. — Die Wiedererlangung der Gemahlin und der Tod des Entführers werden in den slavischen Varianten theils so erzählt wie im litauischen Märchen, d. h. der Sitz des Lebens ist in einem Ei, s. Af. II, 24; VII, 6; VII, 17; VIII, Erl. 1 und 11; Trudy 52; Vrána 27; Vuk. 4 und bulgarische Variante bei Erben; Vuk. 8; Vuk. dod. 1. Eine zweite Version

ist folgende. Der Held versucht mehrere Male mit seiner Gattin dem Ungeheuer zu entfliehen, wird aber immer eingeholt und schliesslich getödtet. Nachdem er wiederbelebt ist und durch seine Gemahlin erfahren hat, dass die Flucht nur auf einem Zauberross möglich ist, das im Besitz einer Hexe ist, verschafft er sich dieses mit Hülfe von dankbaren Thieren (er hütet drei Tage und drei Nächte, resp. drei Nächte die Pferde der Hexe, und erhält zum Lohn ein scheinbar elendes Pferd) und flieht mit seiner Gemahlin. Er wird allerdings eingeholt aber die Rosse erkennen sich (als Brüder oder als Mutter und Sohn) und das Ross des Verfolgers wirft diesen auf die Aufforderung des anderen Rosses ab und tritt ihn todt (oder er wird durch das Ross des Helden erschlagen). Hierzu gehören: Af. I, 14; VIII, 8. Chud. I, 20; II, 62; Erl. S. 119; 31; Němc. I, 18; Valj. 4 u. 5. Die dankbaren Thiere kommen auch in der ersten Version vor, wo sie dem Helden bei der Erlangung des Eies behülflich sind. Sie sind ihm zu Dank verpflichtet, theils, wie im litauischen Märchen, weil er sie trotz seines Hungers geschont hat, theils, weil er ihnen das Leben gerettet hat, endlich weil er ein Streitobject, über welches sie sich nicht einigen konnten, zu ihrer Zufriedenheit getheilt hat. Stellenweise erhält er die Gabe, die Gestalt der betreffenden Thiere anzunehmen, oder sich Eigenschaften derselben anzueignen. — An Stelle der Thiere, helfen dem Helden in einigen Varianten die Schwäger bei Erlangung des Eies resp. des Pferdes. Ebenso beleben sie denselben in einigen Varianten, nachdem sie durch Gegenstände, die er bei ihnen zurückliess, seinen Tod erfahren haben (vgl. Anm. zu 10 u. 11 S. 547 u. 548). — Der Krähe, die nach Wasser des Lebens geschickt wird, entspricht Chud. I, 20 u. Erl. 11, ein Rabe, Erl. 31, Kraniche. Die Probe des Wassers an der jungen Krähe, ist ein, in russischen Märchen besonders häufig wiederkehrendes Motiv, so muss z. B. Af. III, 2, S. 15, der Rabe das Wasser aus einem stark bewachten Brunnen holen; es wird an einem entzweigerissenen jungen Raben versucht u. s. w. Auch das Motiv, dass der Abgesandte zuerst gewöhnliches Wasser bringt, findet sich oft. — Statt der Seele, die, mehrfach eingeschachtelt, ausserhalb des Körpers des Königs liegt, haben die meisten slavischen Varianten den Tod des Ungeheurs in derselben oder in wenig verschiedener Einschachtelung. Af. II, 24, ist der Hase in einem Kasten unter einer Eiche; Af. VII, 6, haben wir Ei in Ente in im Meere schwimmendem Baumstumpf oder Klotz (**Кокора**, Baumstumpf, der auf dem Grunde eines Flusses liegt; ausgehöhlter Klotz, s. Af. VII, S. 82, Anm. 1), Af. VII, 17, Nadel in Ei in Ente in Hase in Kasten (**сундукъ**) auf hoher Eiche; Af. VIII, 5, Ei in Ente in Hase in Kasten unter Eiche vergraben auf Insel im Weltmeer (**море-океанъ**). Erl. 11 ebenso, ohne Weltmeer; Dietrich 2, S. 24, Ei in Ente in Hase in Schachtel (**коробка**, Dietr. übersetzt nicht ganz richtig Körbchen, Vogl. Kästchen) in eisernem Kasten unter Eiche auf der Insel Bujan im Weltmeer. Gliński I, S. 102, Ei in Ente unter Hase in Koffer unter alter Eiche. Vrana 27, Ei in Taube in Hase auf einer Wiese. Af. I, 14 ist der Tod in einem Stein im Dotter eines Eis in Ente in Hase in Stein auf Insel; Vuk. dod. 4, ist der Sitz der Heldenkraft (**јунаштво**) in einem Vogel

im Herz eines Fuchses auf einem Waldgebirge; Vuk. 8, der Sitz der Manneskraft (снага), Sperling in Taube in Hase in Eber in Drachen; in einem See Erl. 1, ist der Tod des Bösen, der die Gemahlin des Helden nächtlich plagt, in einem Frosch in Ei in Ente in Kästchen (ларецъ) in Pfeiler im Meer; Trudy 52, ist das einzige mir bekannte Märchen, wo in diesem Fall eine Seele erwähnt wird. Dieselbe liegt in einem Ei in einem Loch unter einer eisernen Saule von zwölf Klaftern Höhe (? na dvanadcjat saźniv); Chud. III, 109, ist der Tod einer Hexe in einem dunkelblauen Rosenstock tief im See. Sowie dieser an die Oberfläche kommt, stirbt die Hexe; Mikul. S. 38, steckt das Ei, das den Tod eines Drachen enthält, in einem andern Drachen; Valj. 15, S. 155, ist in einem andern Drachen ein Hase, in diesem eine Taube, die ein Ei legt: dieses Ei, in einen Krystallberg hineingelassen, bringt ihn zum platzen; ähnlich Af. VII, 25, 211, ist eine Königstochter von einem Drachen in einen Glasberg eingeschlossen worden: der Held tödtet den Drachen und findet darin einen Kasten, darin einen Hasen, darin eine Ente, darin ein Ei, darin ein Samenkorn (семячко), welches letztere er anzündet und an den Krystallberg bringt, worauf dieser in kurzer Zeit aufthaut. — Der Sitz der Seele wird von dem Ungeheuer verheimlicht: es versucht die Gemahlin des Helden durch falsche Angaben irre zu führen. So giebt er ihr Af. VII, 6, S. 81, einen Badewedel (von grünem Laub, вѣникъ), dann eine Eichenhecke (дубовый тынъ) an, die sie beide vergoldet; Af. VIII, 5, ebenfalls einen Wedel (ohne Blätter, голикъ) unter der Schwelle, den sie vergoldet und mit Bändern schmückt, dann einen Ziegenbock, dem sie Glöckchen und Bänder anhängt; Erl. 11, einen Ochsen und einen Widder, die sie beide schön schmückt u. s. w. Abweichend ist die Fassung bei Dietrich 2, 24, wo der Besen verbrannt, der Wurm unter den Eichen zerdrückt wird, (Vogl übersetzt statt »Besen unter der Schwelle«, голикъ подъ порогомъ, »Reisigbündel, welches in dem Wasserfalle liegt«), und in Trudy 52, wo Ochse und Hammel geschlachtet werden; Vuk. dod. 1 S. 203—4 giebt Baš Čelik vor, seine Heldenkraft liege in seinem Säbel und seinem Pfeil. Auch der Erzähler des litauischen Märchens kannte dies Motiv der Irreleitung, machte auch einen Ansatz, dasselbe in seinem Märchen anzuwenden, vergass es aber wieder im Laufe der Erzählung. S. 196, im Originaltexte des Märchens findet sich nämlich folgender Passus, der vom Uebersetzer, als fragmentarisch, nicht in die Uebersetzung hineingenommen wurde. Derselbe gehört auf S. 429, hinter die Worte: »Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein« und lautet wörtlich übersetzt: Der König antwortete ihr: »dort im Stall (Verschlag) ist ein Ochse, da ist meine Seele«. Des Königs Frau ging zu dem Ochsen und bat ihn, dass er ihr die Seele herausgäbe. Des Königs Frau ging zu ihm (dem König) und sagte: »Wo meines Mannes Seele ist, da muss auch meine sein«. Dass wir es hier mit einer Verstümmelung des oben erwähnten Motivs zu thun haben, bedarf keiner weitern Ausführung. — Das Hinwerfen des Eies auf die Erde, theilt unser Märchen mit dem kleinrussischen Trudy 52; in andern Varianten wird es gegen den Kopf (Stirn) des Ungeheuers geschleudert, so Af. I, 14; VIII, 15; Erl. 11; Mik. 38; Vrána, 27, wird

damit der Kopf des Ungeheurs gerieben und dasselbe stirbt. Häufig findet sich in den russischen Märchen das Zerdrücken des Eies. Gedrückt, verursacht es dem Unthier Schmerzen, von einer Hand auf die andern gelegt, »warf es ihn aus einer Ecke« in die andere (изъ угла въ уголъ бросало)« zerdrückt, bringt es ihm den Tod.

Aeussere Gründe zwingen mich mit der bisherigen ausführlichen Behandlungsweise der Anmerkungen abzubrechen. Ich beschränke mich daher im folgenden nur auf Citate und behalte mir eine eingehendere Behandlung des Materials andern Ortes vor.)

21. Vom verzauberten Schloss (S. 430).

Mir in dieser Form im Slavischen unbekannt.

22. Von dem Fischerssohn den ein Teufel davontrug (S. 433).

Dieses Märchen handelt im ersten Theil von dem, einem Teufel versprochenen Kinde, im zweiten von der Erlösung einer schwarzen Prinzessin, vgl. Grimm II, 137 (wo die Erlösung gestört wird). Vgl. Afanas'ev's Anm. zu VII, 16. Von slavischen Märchen gehören hierher: čechisch, Němc. II, S. 68, Rad. II, S. 24; slovenisch, Podšavn., S. 10 und Erben, S. 297; vgl. auch russisch Af. VII, 16, S. 155 (Saratov); VIII, 12, S. 138. Erl. 40; mährisch, Kulda II, 36, S. 175 u. 39, S. 194, slovenisch, Valj. 4, S. 17 u. 15, S. 155; 25, S. 193, Valj. P. 8, S. 25, 14, 41. Für die Art der Befreiung, sorbisch, Veck S. 125.

23. Vom weissen Wolf (S. 438).

Gehört zu demselben Kreise, wie Grimm II, 88, »Das singende, springende Löweneckerchen«, der letzte Theil zu demselben, wie Grimm II, 127, »Der Eisenofen«. Vgl. die Anmerkungen zu beiden Märchen, III, S. 152 u. S. 208; Hahn I, S. 45, Formel 1 und Anm. zu 7, II. S. 200 und zu 100, S. 311; Köhler, Anm. zu Campbell 12, Or. u. Occ. II, S. 126. Die slavischen Varianten stimmen theils mit dem litauischen und deutschen Märchen, theils haben sie das bekannte Motiv von der Erlösung des in ein Thier verwandelten Prinzen, durch einen Kuss. Es gehören hierher folgende: russisch, Af. VII, 1, S. 1, vgl. Anm. VIII, S. 563, VII, 15, S. 153, VIII, 1 (Vologda), Chud. I, 15, S. 25 (Rjazań); Trudy I, 136, S. 444 (Grodno); polnisch, Lud. VIII, 19, S. 47 (Krakau), Zam. S. 58; Toppen S. 142, čechisch, Slavia, č. 2 odd. 2, S. 13; Rad. II, 25; mährisch, Kulda I, S. 148; Menšik S. 265; serbisch, Mik. S. 1; und ausserdem für den letzten Theil die Reihe der Märchen vom Glasberg.

24. Von der Ratte die den Königssohn zum Mann bekam (S. 443).

Kreis der »Allerleirauh«, vgl. Grimm, Anm. zu 65, III, S. 115, Hahn I, S. 58, Formel 36 u. Anm. zu 27, II, S. 224, Köhler, Anm. zu Campbell, 14,

Or. u. Occ. II, S. 298; Anm. zu Gonzenbach 38, II, S. 229 und Anm. zu Vuk, dod. 8. Archiv f. sl. Phil. S. 624. — Vgl. die litauische Var. Schleicher, S. 10 und folgende slavische: russisch, Af. II, 31, S. 283 (Tambov und Anm. II, S. 393; Af. VI, 18, S. 113 (Kursk); Af. VI, 28, S. 143 (Poltava und Anm. VIII, S. 503; Chud. II. 54, S. 68; II, 55, S. 70; Anfang von Drag. 15. S. 304; Trudy I, 18, S. 78 (Poltava); polnisch, Wojc. II, 61, für den Anfang, ebensowie Lud. VIII, 23, S. 56, vgl. 10 u. 11; Kozł. S. 362; čechisch, Němc. I, S. 148; Rad. I, S. 49; serbisch, Vuk. 28, S. 113 u. dod. 8, S. 222; Mikul. 6, S. 23; slovenisch Valj. 12. S. 44.

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (S. 447).

Vgl. Grimm II, 130, »Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein«, und Anm. III, S. 213; R. Köhler, zu Gonzenbach 32, II, 224. — Von slavischen Mährchen russisch, Af. VI, 54, S. 270 (Kursk); VI, 55, S. 273 (Archangel) u. Anm. zu VI, 54 u. 55, VIII, S. 515; Drag. 35, S. 361 (Ekaterinosl.); Rudč. II. 16. S. 48 und 18, S. 51 (Černigov); Trudy I, 138, S. 449 (Poltava); 141, S. 459. Chud. II, 56, S. 71; polnisch, Gliński I, 11, S. 202; Kozł. 3, S. 300, 4, S. 304; sorbisch, Lužičan I, 1860, S. 8; serbisch, Vuk 32, 225: Stoj. 38, 183, slovenisch, Valj. 36, 221; bulgarisch, Erben 209.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (S. 450).

Aladin und die Wunderlampe. Im Slavischen giebt es theils reine Nacherzählungen, theils ist das Märchen verarbeitet. Vgl. polnisch, Lud. III, 10. S. 133; mährisch, Vrána 1, 3 und Kulda II, S. 134; čechisch, Rad II, S. 281; russisch, Af. V, 41, S. 197 (Perm.); VI, 67, S. 331 (Novgorod, und Anm. VIII, S. 540; Chud. I, 7, S. 25 (Tula); 8, S. 38 (Rjazań); III, 92, S. 61 (Nižegorod); Erl. 20, S. 98 (Tula); slovenisch, Valj. 11, S. 99 u. s. w.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (S. 457).

Vgl. russisch, Af. VI, 46 a—c, S. 196ff.; polnisch, Töppen S. 150. serbisch, Vuk 19; Stef. 5; Djak. 6, 23; sloven., Valj. 17, 54; Valj. 1 Anfang u. s. w.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss (S. 459).

Vgl. Grimm I, 42, S. 216 »Der Herr Gevatter« und 43, S. 218 »Frau Trude«. Von slav. Märchen: russ., Af. IV, 44 S. 132; čech., Slavia III. 23; slovak., Dobš. III, 80; sorb. Lužičan III, 1862, S. 169.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen (S. 460).

Vgl. russ., Af. V, 32, S. 155, (Archangel); VI, 58, S. 283 (Kursk); VIII. 20 S. 179; Erl. 20, S. 98 (Tula), Anfang; ebenso Drag. 11, S. 290; Trudy I. 12.

S. 52 (Poltava); vgl. I, 13, S. 59 (Grodno); poln., Gliński II, 4, S. 108; Lud. III, 12, S. 139; Anfang von Töppen S. 147; mähr., Kulda I, 31, S. 128; II, 116, S. 197, Anfang; serb., Vuk 7, S. 40; sloven., Valj. 23, S. 186.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (S. 464).

Grimm I, 36 »Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack« nnd Anm. III, S. 65; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 56, II, S. 235. Lit. Var. Schleicher, S. 105. Im Slavischen sehr verbreitet, vgl. z. B. russ., Af. II, 18, S. 219 (Tambov); 19, S. 223 (Perm.); Anm. II, S. 313; Chud. I, 9, 40 (Moskau); II, 48, S. 49; 49, S. 52; Erl. 15, S. 78; Dietr. 8, S. 118; Rudč. II, 31, S. 125; 32, S. 136; Trudy I, 89, S. 344 (Poltava); 90, S. 350 (Kiew); poln., Lud. III, 1, S. 112; Kozł. 9, S. 331; Wojc. I, 3, S. 21; Gliński IV, S. 106; čech., Rad I, S. 81; mähr., Menšík 95, S. 374 vgl. 58, S. 171; Kulda II, S. 58 und Dobš. I, S. 17 (slovak.); kaschubisch, Erben, S. 97 u. s. w.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (S. 476).

Vgl. Grimm Anm. zu I, 19, III, S. 28; Liebrecht, Vlämische Märchen 9, Germania XIV, S. 92. — Von slav. Var.: russ., Af. VII, 28, S. 219 und die beiden Varianten in d. Anm. S. 219; Af. VIII, 15, S. 160; Chud. I, 37, S. 132 (Moskau); poln., Gliński, Baj. III, S. 62; slavon., Stoj. 8, S. 43.

32. Vom dummen Hans (S. 467).

Vgl. Grimm, Anm. zu I, 32, III, S. 60; Köhler, zu Cénac Moncaut 18. Jahrb. f. r. u. e. L. V, 1864, S. 203. — Russ., Af. V, 10, S. 47 (Astrachan); in d. Anm. VIII, S. 308 erwähnt Af das Lied S. 390—402 der Kalajdovič'schen Bylinensammlung (Moskau 1818); Trudy II, 5, S. 497; poln., Lud. III, 24, S. 161 und 25, S. 162; Lud. VIII, S. 197; mähr., Menšík II, S. 63; sloven., Valj. P. 10, S. 33.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (S. 469).

Vgl. R. Köhler, zu v. d. Hagen, Gesammtabenteuer N. 63, Germania XIV, (N. R. II) S. 269. Aus dem Slavischen ist mir augenblicklich nur ein sloven. Märchen, Valj. P. 11, S. 35 bekannt.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (S. 471).

Vgl. Köhler, Anm. zu Stef. 17, Arch. f. sl. Ph. V, S. 47, No. 50, S. 50—60. Lit. Var. Schleicher S. 3. Von slav. Märchen gehören folgende hierher: russ., Af. VI, 42 a u. b, S. 177 ff. (Saratov), vgl. 43, S. 182; Chud. I, 6,

S. 30; Trudy II, 84, S. 611 (Chaŕkov) und 85, S. 614; Drag. 29, 347; Sad Bar. I, 33; poln., Lud. VIII, S. 206; sorb., Veck. S. 230, 10, čech., Němc. I, S. 301; mähr., Kulda I, S. 76 und II, S. 68; sloven., Podšavn. S. 6, vgl. Valj. 56, S. 262; serb.-kroat., Vuk 25, S. 105; vgl. auch 45, S. 163; Stef. 17, S. 140; Mikul. 27, S. 143; Stoj. 9, S. 47.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (S. 473).

Vgl. Gonzenbach 37, den letzten Theil, und Köhler Anm. dazu, wo Vogl, Volksmärchen S. 56 und Veck. 45 angeführt werden. Ueber die übertriebenen Angaben in den Lügenwetten, vgl. J. Freudenthal, über die im Talmud vorkommenden Märchen, Or. u. Occ. III, S. 358 ff. Lit. Schleicher S. 25 u. S. 37; russ., Af. V, 3, S. 21; poln., Lud. III, Anhang 44, S. 323, Lud. VIII, S. 185; mähr., Vrána 5, S. 17; slovak., Ende von Šk. Dobš. I, 1, S. 184; sloven., Valj. 58, S. 203; serb.-kr.. Vuk 47, S. 168; Stoj. 58, S. 228.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (S. 476).

Grimm, Anm. zu I, 4 »Fürchten lernen«, III, S. 9; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 57. Lit. Var. Schleicher S. 79; russ., Af. V, 46, S. 214 (Tambov, vgl. auch VIII, 28 a. b. S. 238 ff.; Trudy I, 101, S. 366 (Grodno); poln., Kozł. 10, S. 366 u. 17, S. 358; Zam. S. 179; slovak., Dobš. IV, S. S. 61.

37. Von einem Dieb (S. 480).

Grimm, Anm. zu II, 192 »Der Meisterdieb«, III, S. 260; Benfey, Pantschatantra I, § 106; Köhler, Anm. zu Campbell 40, Or. u. Occ. II, S. 677. Liebrecht, zu VII der Vlämischen Märchen und Volkslieder, Germania XIV (N. R. II.) 1869, S. 92; Köhler, Anm. zu Vojin. 10, Archiv f. sl.Ph. I, S. 283 u. 284. Lit. Var. Schleicher, S. 13; russ., Af. V, 6, S. 27 a, b (Orel), c (Voronež); Anm. VIII; S. 288; Af. VI, 6, S. 64 a, b (Kursk, c; Af. VII, 37, S. 254 a, Erl. 7, 36 (Tula); Trudy I, 88, S. 618 (Podolien) 89, S. 620; 90, S. 621; poln., Kozł. S. 353; mähr., Kulda I, S. 278; slovak., Dobš. IV, S. 79; sorb., Veck 8, S. 228; südsl., vgl. Archiv I, S. 283.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte (S. 483).

Grimm Anm. zu 61 »das Bürle«, III, S. 107; R. Kohler zu Campbell 39, Or. u. Occ. II, S. 468 ff.; Köhler Or. u. Occ. III. S. 350 ff. und die Anmerkungen zu Gonzenbach 37, II, S. 228 und zu 70 u. 71, S. 257. Litauische Varianten sind Schleicher, S. 42, 83 u. 121. Von slav. Märchen gehören hierher: russ., Af. V, 7, S. 734 (Perm); Anm. VIII, 292; 8, S. 40; 10, S. 47

(Astrachan); VI, 7, 74, (Perm); Chud. I, 30, S. 114: II, 68, S. 113; Erl. 17, S. 86; Trudy II, 12, S. 514; Drag. 30, S. 346ff. 28, S. 343; Now. I, S. 339; mähr., Kulda 109, S. 168; bosn., Djak 7, S. 25 u. 21, S. 80; sloven., Ende v. Podšavn. S. 4.

39. Vom Juden und Petrus (S. 485).

Grimm Anm. zu 81 »Bruder Lustig«, III, S. 129. Vgl. auch Anfang von Gonzenbach 47, ferner von slavischen Märchen, russ., Trudy I, 83, S. 333; Drag. 26, 125, Anhang S. 403; čech., Němc. II, S. 299 u. 303; mähr., Menšik 23, S. 65.

40. Von dem reichen nnd dem armen Bruder (S. 488).

Vgl. russ. Af. VI, 15, S. 100; poln., Lud. VIII, 127 u. Lud. III, 15, S. 144, mähr., Kulda II, S. 52 u. II, S. 57; sloven., Valj. 19, S. 171; Mikul. 24, S. 135.

41. Vom Herzen des Einsiedlers (S. 491).

Mir im Slavischen nicht bekannt. Das aussergewöhnlich mit Weisheit begabte kleine Kind findet sich ebenfalls bei Chud. 83, III, S. 11. Ueber sprechende Säuglinge vgl. Liebrecht, Zur Volkskunde, S. 210.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heirathete (S. 494).

Damit hauptsächlich zu vergleichen: Trudy II, 113, 400 »Von dem Manne und seiner Frau dem Engel.« Ferner Af. VII, 4, 38; für die Fahrt nach der Hölle: Af. VII, 22, S. 194—196, VIII, 3_a, S. 30 u. 31, Rudč. I. 45, S. 39; II, 34, S. 153. Für den Auftrag des Vaters, vgl. Af. V, S. 218 und die zweite Hälfte von Drag. 11, S. 290. Betreffs Menschen, die in der Hölle Wasser oder Schmiere tragen, vgl. Archiv f. slav. Phil. Bd. V, Heft 4 »Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner«, S. 654 und Erl. 26, S. 110 u. 27, S. 111.

43. Von des Flachses Qual (S. 497).

Der Stoff derselbe, wie der von Bürgers Lenore. Die Episode der Flucht vor dem Todten findet eine lit. Variante in Schleicher S. 34. Die sonst hierher gehörigen Lieder und Märchen sind folgende: kleinr., Drag. S. 392; Trudy 119, S. 411; 120, S. 413; 121, S. 414; poln., der Stoff einer Ballade von Mickiewicz, Werke, Leipzig 1862, I, 68; Zam. S. 121 (ein im Deutschen Museum 1851, I, 136, von M. Waldau mitgetheiltes polnisches Lied aus dem Ratiborer Kreise, auf das Herr Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler mich aufmerksam zu machen, die Güte hatte, ist mir leider nicht zugänglich); sorb. Schul. S. 137, »Der Liebste ohne Kopf«, wozu noch zu vergleichen ist, »Der Liebste als

Todter« S. 188; čech., Kytice S. 23—35; Erben, Prostonár. české písně, S. 471, N. 7; mähr., Sušil, Moravské nár. p. 2. Aufl. S. 111, N. 112; sloven., Ein Märchen Valj. S 239 und ein Lied auf S. 4 der V.'schen Sammlung. — Endlich gehören hierher vier Lieder (serb., bulg., griech., alban.), die Dozon in seinen Chansons populaires bulgares, unter dem Titel: »Le voyage du mort« S. 130 ff. zusammengestellt hat, sowie die bulgarischen Lieder: Miladinov, No. 200 u. 229, in Rosen's Uebers. S. 247 u. S. 116.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (S. 498).

Grimm I, 3 »Marienkind«, Anm. III, S. 7. vgl. Gonzenbach 20. Von dem Pathenkind des h. Franz von Paula, sowie Köhler's Anm. dazu, II, S. 217. Von slavischen Versionen sind mir bekannt, zwei polnische Lud. VIII 8, S. 17 und Kozł. S. 317; eine čechische Němc. II, S. 114; eine sorbische Haupt und Schmaler II, S. 179, No. 16.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch ehe er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (S. 500).

Litauische Variante Schleicher S. 75. Im Slavischen Märchen sehr verbreitet. Grossrussisch, Chud. III, 101, S. 95 (corrumpirte Version: statt des Räubers ein Kaufmann, statt des gepflanzten Knüttels, Holz, das drei Jahre lang brennt) kleinrussisch, Drag. S. 131 u. 406, (Räuber namenlos); polnisch Lud, VIII, 49, S. 122 (Name Madej); Wojc. I, S. 195 (Madej), Baj. IV, 1, 5 (Madej); Kaschub., Hilferding, S. 90 und S. 134 (Remiasz); čechisch, Slavia II, odd. 2, 16, S. 56 (namenlos); Kytice, S. 64 (Gedicht; Záhoř); mähr., Kulda II, 117, S. 203 (namenlos); slovak., Dobš. II, S. 12 (Mataj); sorb., Haupt u. Schmaler II, S. 176 (Lipskulijan); dazu Anm. S. 315, wo polnisches Märchen gegeben (Madej); Schul. 60 (Barabas); kroat., Mikul. S. 116 (namenlos); Stoj. 6, 35 (Beno).

46. Von der heiligen Margareta (S. 505).

Vgl. Grimm 31 »das Mädchen ohne Hände«, Anm. III, S. 57 Köhler, zu Gonzenbach 24. — Litauische Variante bei Schleicher, S. 20—22, wo aber die legendare Färbung fehlt, ebenso wie in den russischen Af. III, 6, S. 26 (weissr. Grodno); 7, S. 28 ebenfalls; 13, S. 53 (Orel): vgl. die Anm. zu 6 u 13, S. 113, in der neuen Ausgabe, IV, S. 368, wo zahlreiche Nachweise. So gehört hierher Chud. I, 22, S. 94; Vuk. 33, S. 130; in poetischer Form, Vuk. pjesme, II, S. 14—18; bulgarisches Lied abgedruckt in Karavelova Перехожие S. 7000—717; Verković, S. 311—13; Miladinov, S. 68—73.

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 15 n. 6,2 lies dirbau.
» » » 5.2 » dúkryt dukryt.
» 16 » 7 a,9 » daržè.
» 22 » 23,5 » vèrkie.
» 23 » 24,30 » sunytéli.
» » » 26,1 » naujó.
» 28 » 37,7 » Tilžes.
» 31 » 46, Z.2 » rutýtes.
» 51 » 87,3 » dvarélie.
» 55 » 96,8 » plĕna.
» 83^{9} l. von Henke.
» 122 n. 48, 10 l. in f. ir.
» 124 a Anm. 1 ist zu streichen und dafür zu lesen: *Zu* bendoriukas *vergl. kleinruss.* bondař *neben* bodnař '*Büttner*' (*Ogonowski Kleinruss. Studien 95*). — Mittheilung Bruckner's.
» 131 n. 68, 1 ist nach Juszk. n. 351, 3 sodužělio statt dvarużėlio zu setzen.
» 167 in der Ueberschrift l. báltaji.
» 171_{14} l. výstykłûse.
» 176^{7} l. tû, daugiaùs mes.
» 182^{3} l. pùlsi.'
» 189_{3} l. atidavė.
» 195_{3} l. *russisch und polnisch*.
» 196_{10} Die Worte Karálius bis taí ir màno tùri but.' sind in Klammern zu setzen.
» 208^{10} l. jódyt.
» 210_{3} und S. 211^{1} muss wol málku statt málkas geschrieben werden.
» 215_{1} Vgl. auch poln. owszem ohne weiteres, durchaus, sehr wol.
» 266^{19} l. paskutiniû.
» 285 § 18 füge hinzu: aficéras und ófszium (S. 215).
» 289^{17} ist plìncai wol zu streichen, weil in deutschen Dialekten auch flinze und plinze mit z vorkommen.
» 323_{11} ist nach Karálius das Komma zu tilgen.

Seite 331 akmistrinė ist vielmehr = poln. ochmistrzyni Hofmeisterin. — Mitth. Brückner's.
» 332 Zu brokŭ'je vgl. poln. brakuje es fehlt, mangelt.
» 333 Zu ditkės vgl. auch poln. dudki Geld. — Mitth. Brückner's.
» 335 isz-virożyju ist wol eher poln. wywróżyć. Wegen des Wegfalls des zweiten w vgl. S. 285 § 16d.
» 481_7 l. Hefe unter sie.
» 487_{16} l. der liess sie noch Mittagbrot essen.
» 494^5 l. in der alten Baracke.
» 513^1 l. Скупно.
» $_{19}$ l. Valjavec.
» $_9$ l. Училище.
» $_1$ l. karni.
» 514^1 l. sposób życia.
» » ^{5} l. statt język—umiętności: język wydana z pomocą funduszu księcia Jerzego Romana Lubomirskiego pod zarządem Akademii umiejętności.
» » ^{6} l. Gumplowicza.
» » $_{20}$ l. vydání.
» » $_{12}$ l. vydání.
» » $_9$ l. povėsti.
» » $_4$ l. statt Brač: Brně.
» » $_1$ l. Thumy.
» 538_{14} l. dem Reiter
» 558_3 l. Zange.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.